Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/unknown0000vari_i4v3

I.B. Boram inv. e dis. Stahlstich von Enzingmuller.

V. P. Petrus Canisius S. J.

THEOLOGUS.

Nat. Noviomagi 8. Maji 1521 ob. Friburgi Helv. 21 Dec. 1597.

Petri Canisii,

des ehrwürdigen Theologen der Societät Jesu,

Homilien

oder

Bemerkungen über die evangelischen Lesungen,

welche das ganze Jahr hindurch an Sonn- und Festtagen in der katholischen Kirche treffen.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

Dr. Herenäus Haid,

Erzbischöflichem geistlichem Rathe.

Des ersten Bandes erster Theil:

Vom ersten Sonntage im Advente bis zum Sonntage Quinquagesimä

Augsburg, 1844.

Druck und Verlag der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung.

Lob des Myräus
auf
Petr. Caniſius.

Quis fidei expediet mysteria? Petrus: opella
Exigua fidei grande recludet opus.
Petrus, quem coluit felix Germania patrem,
Quem stupuere olim curia, templa, scholae.

Wer wird uns lehren den Grund und des Glaubens Geheimniß? Nur Petrus:
So er ein wenig uns hilft, ſchließt er die Tiefe uns auf.
Petrus nur, den als Vater verehrt hat das glückliche Deutſchland,
Den einſt bewundert der Hof, beide auch, Kirche und Schul'.

Lob des Kaiſers
auf
Petr. Caniſius.

Erudit ille stylo populos hic fulmine linguae
Incendit, castis moribus iste trahit.
Millibus e multis da, qui simul omnia possit:
Haec potuit noster Caesare teste Petrus.

Einer lehrt durch die Schrift, durch die Rede entflammet der Andre,
Dritte begeiſtern die Welt wirkend durch Sitte und Zucht.
Gib uns aus Tauſend den Mann, der ein Meiſter der dreifachen Kunſt iſt!
Dieſes hat Petrus vermocht, wie es der Kaiſer bezeugt.

Vorrede

mit einem kurzen Umriß von dem

Leben und Wirken

des ehrwürdigen Lehrers und Vaters

PETRUS CANISIUS,

der Gesellschaft Jesu Theologen*),

von

dem Uebersetzer des Werkes.

Da ich nun im Begriffe stehe, das bedeutende Werk des apostolischen Mannes, nämlich seine „Bemerkungen zu den Evangelien an Sonn- und Feiertagen," in die deutsche Sprache übersetzt, an das Licht zu geben, und derselben ersten Theil wirklich erscheinen lasse, so halte ich für gut, daß ich den großen Geistesmann meinen Lesern zu erkennen gebe; daraus erwächst offenbar selbst für dieses sein vortreffliches Werk ein größeres Interesse. Ich habe schon vor siebenzehn Jahren eine Lebensbeschreibung des ehr-

Eine kurze Lebensgeschichte Petri Canisii steht hier sehr dienlich. Notae in evangelicas lectiones, quæper tot. annum dominic. et fest. diebus . . . . .

*) Leben und Wirken des ehrwürdigen Vaters und Lehrers P. Canisius ꝛc. siehe in der Schrift gleichen Titels. Landshut, 1826. bei J. Thomann, wo eine ausführlichere Biographie zu lesen ist.

würdigen Lehrers herausgegeben [1]), unter dem Titel nämlich „Leben und Wirken des ehrwürdigen Vaters und Lehrers Petri Caniſii;“ auch habe ich eine ausführliche Lebensgeſchichte, die von dem Jeſuiten Raderus bald nach P. Caniſii Hingang lateiniſch verfaßt worden iſt, dem hochberühmten katechetiſchen Werke Summa doctr. christ. [2]) beigegeben und zwar dem dritten Bande desſelben vorangeſetzt. Aber jene Lebensgeſchichten unſers Autors wären zu weitſchichtig, als daß man ſie hier hätte abdrucken laſſen können. Es ſey daher zum bemerkten Zwecke nur ein Auszug gegeben, der hinreichend iſt, die Leſer dieſes Werkes mit deſſen denkwürdigem Verfaſſer bekannt zu machen und ihn gebührend zu feiern.

1) Landsh. bei J. Thomann. 1826.

2) Apud Carol. Kollmann Aug. Vindelic. 1834.

Petri Caniſii Abkunft.

„Der ehrwürdige Mann, deſſen [3]) Lob wegen des Evangeliums durch alle Kirchen erſchallet,“ deſſen mächtige Tugenden und unnennbares Verdienſt um die katholiſche Kirche zu keiner Zeit vergeſſen werden können, wie Joſephus Juvencius ſchreibt, Petrus Caniſius war in demſelben Jahre geboren, in welchem Ignatius Lojola in der Feſtung Pampelona nicht zu ſeinem Unglücke verwundet worden iſt, im Jahre der Gnade 1521. Seine Vaterſtadt iſt Nimwegen in Geldern, einer Provinz der Niederlande. Wie alle großen Geiſter, war Caniſius ein Sohn der Einſamkeit. Als er im Hauſe ſeines Vaters, eines wiſſenſchaftlichen und beredten, dann reichen und angeſehenen Mannes, noch die Elemente der Wiſſenſchaften lernte, ſonderte er ſich oft von der Menge ab, und ſuchte einſame Orte, wo er, in Gebet zerfloſſen, zu Gott flehete. Nicht ſelten trug er inner dem Unterkleide an ſeiner zarten Haut ein rauhes borſtiges Bruſthemd*. Wohlleben war ihm fremd. Für die, welche Bacchanalien feierten, ſchöpfte er, enthaltſam alles Weines, Waſſer

3) Venerandus vir, cujus laus est in Evangelio per omnes Ecclesias. Vid. Baron.

Frühe ſchon weihete er ſich an einſamen Orten dem Gebete.

Schon als Knabe gab er Zeichen zukünftiger Heiligkeit.

* Cilicium.

aus der Quelle, auf daß, wie ein anderer Job [1]), der für seine Söhne, wenn sie bei dem Schmause saßen, Sühnopfer Gott darbrachte, er das menschliche Geschlecht mit dem Opfer der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit versöhnte. So gab er schon im Knabenalter unverkennbare Zeichen zukünftiger Heiligkeit. Unter seinen bessern Gespielen machte er den Priester, ahmte die Chorgesänge nach; er ermahnte die Jünglinge, die, als wären sie in der Kirche, eine Predigt zu hören, einen Kreis um ihn schlossen; häufig begab er sich an heilige Orte, und goß vor dem heiligsten Sakramente heiße Gebete aus. Die Blüthe des Leibes bewahrte er unbetastet; er bebte nicht nur vor Dingen, die wirklich Schande waren, wie vor einer Pest der Seele zurück, sondern ließ auch kein zotiges Wort, das wider die Ehrbarkeit war, vor seine Ohren kommen.

[1]) Job. I. 5.

Canisius der Jüngling.

Wie der Knabe, so war auch der Jüngling beschaffen, nur daß er mit dem Alter an jeglicher Tugend zunahm und täglich mehr zur Reife fortschritt. Mit fünfzehn Jahren verließ Canisius das väterliche Haus und kam nach Köln, um seinen Geist durch höhere Wissenschaft auszubilden. Unter Gottes Leitung begab er sich zu den goldenen Martyrern. Hier begann er, den göttlichen Wissenschaften sich zu weihen. Als Lehrer der Theologie und Führer seines Lebens verehrte er den Nikolaus Eschius, einen heiligen Mann und ein Muster der Lehrer, bei welchem Canisius den Grund ächter Wissenschaft und wahrer Heiligkeit legte. Diesem eröffnete er täglich alle geheimen Wunden seines Herzens, alle Neigungen, Gedanken, Empfindungen, und er übergab sich diesem Führer in ganze Aufsicht. Wie Wachs ließ der junge Mann von desselben Hand sich bilden. Barmherzigkeit schien ihm angeboren zu sein. Er

Als Candidat der Theologie übergibt er sich der Führung des Nik. Eschius.

Canisius ist besonders gegen die Armen barmherzig.

glühete für die Armen so heiß, daß er, im Falle seine Hand nichts zu geben vermochte, das Liebste, was er hatte, seine Bücher nämlich verkaufte, und den Erlös derselben an wahrhaft dürftige Menschen spendete. Damit er stets des Todes sich erinnerte, stellte er unter seine Bücher und Papiere einen Todtenschädel auf den Tisch, auf daß er mit den natürlichen Wissenschaften die christliche Sittenlehre vereinigte, und nicht in den Sitten abnähme, während er in den Wissenschaften zunähme. Solcher Weise befliß sich Petrus Canisius der Wissenschaft und der Gottseligkeit ebenmäßig, und es glänzte an ihm das Licht der Weisheit und der Erkenntniß, der Ruhm der Beredsamkeit, und die Kraft der Tugend.

Er einigte mit der Wissenschaft Gottseligkeit.

In dieser Licht-Kraft widerstand der junge Mann jedem sinnlichen Reize, jeder Anfechtung. Es ward ihm eine edle und reiche Braut geboten; reiche und ansehnliche Kanonikate verheißen; es waren ihm Hoffnungen auf Inseln gemacht. Unter der frommen und weisen Leitung des Meister Eschius befuhr er aber diese gefährlichen Klippen der Jugend unverletzt, und gelangte zur Höhe des Geistes. Er fing an, von himmlischem Verlangen zu brennen, und das Gemüth nach dem Ziele, das Gott ist, zu richten, ohne noch zu wissen, in welchem Hafen sein Schifflein des Lebens einlaufen werde. Petrus Canisius, wie er ganz Religion war, so war er auch ganz Gelehrsamkeit. Er war der beiden Rechte kundig, deren eines er, das weltliche, auf der Schule zu Köln, das geistliche aber zu Löwen studirte.

Glücklich befuhr er die gefährlichen Klippen.

Endlich lief das Schifflein in den Hafen ein. Der Mann, voll der Talente und des Geistes, begab sich in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre, am siebenten Mai des Jahres Christi 1543 in den ruhm-

Petrus Canisius tritt in die Societät Jesu ein.

würdigen Orden der Gesellschaft Jesu, den jüngst zuvor Papst Paul III. bestätiget hatte. Er weihte sich aber dem bezeichneten Orden zu Mainz, um sich dort der Leitung des hochberühmten Peter Faber übergeben zu können. Der Candidat glaubte nun in die Hände nicht eines Menschen, sondern eines Heiligen gekommen zu seyn. So groß war die Tugend des Faber; in ihm war die Wissenschaft der Heiligen mit der Unschuld des Lebens gepaart.

Er gibt sich unter die Leitung des heiligmäßigen Mannes Faber.

Unter der Pflege dieser Hand erwuchs die edle Pflanze bald zum hohen Baume, der Jünger zum Meister in der höchsten Wissenschaft, der Gottesgelehrtheit. Kaum hatte er das Studium der heiligen Theologie ruhmwürdig vollendet und die priesterliche Weihung empfangen, so glänzte er schon als Prediger in Auslegung der heiligen Schriften, namentlich der Briefe St. Pauli, des großen Apostels; denn er saß fleißig zu den Füßen der heiligen Lehrer und Väter der Kirche. Frühe schon besorgte er die Ausgabe der so ausgezeichneten Bücher des heiligen Cyrillus von Alexandria und des heiligen Papstes Leo, des Großen. Das Werk, das ich hier übersetzt an das Licht gebe, beweist den erleuchteten Ausleger und den Mann, der in den Denkmälern der Kirchenlehrer sehr bewandert gewesen ist.

Zu den Füßen der h. Väter sitzend, ward er großer Prediger und Ausleger der Schrift.

Das Licht und die Kraft des eben so frommen als eruditen Mannes blieb nicht lange verborgen, um so weniger, da er wider Buzer von Straßburg, Melanchthon und Pistor, die der Erzbischof von Köln, Hermann von Weda, nach Bonn berief, in den Kampf trat, und an der Spitze einer auserlesenen Gesandtschaft des Klerus, der Akademie und der Stadt an Kaiser Karl V. und an den Bischof von Lüttich, Georg Austriakus, vor Allen glänzte. Die Weis-

Der ehrw. Lehrer kämpft wider die Häretiker, u. ist Abgeordneter an K. Carl V.

heit und Tugend Petri Canisii würdigte besonders Otho, Truchseß, Kardinal und Bischof von Augsburg.

Er wird zur h. Synode von Trient gesendet, wo er die Beschlüsse in's Wort faßt.

Dieser sandte den jungen Theologen (von 26 Jahren) zur heiligen Versammlung nach Trient und gesellte ihn zu dem schon früher dahin geschickten Theologen Claudius Jajus. In diesem Kirchenrathe gab Canisius nicht nur mit andern Theologen seine Meinung ab, sondern, was ihn vorzüglich auszeichnet, er faßte das, was andere sammelten, in eine eben so schöne, als kräftige Sprache.

Von Trient ruft ihn St. Ignaz nach Rom.

Nachdem der heilige Kirchenrath auf einige Zeit unterbrochen worden war, berief ihn der heilige Vater Ignatius nach Rom. An der Seite dieses Heiligen athmete Canisius, der erleuchtete Lehrer, unter den Uebungen der Demuth und des Gehorsams, die einzig noch jeden großen Geist gebildet haben, ein apostolisches Leben in reicherem Maaße.

Er wird nach Messina geschickt, dort Rhetorik zu lehren. Demuth macht ihn groß.

Nach fünf Monaten sandte der heilige Ignatius den gelehrten und wegen Beschützung der wahren Religion in ganz Deutschland hochgepriesenen Mann mit zwölf andern nach Messina in Sicilien, wo Johannes Vega, der königliche Statthalter, das erste Kollegium der Societät Jesu gestiftet hatte. Hier ward Petrus Canisius zum Lehrer der Rhetorik verordnet, der Mann, welcher kurz zuvor unter den Gelehrtesten Europa's, ja in heiliger Versammlung der ersten Gottesgelehrten der ganzen Welt seine Meinung gab, und die Meinung anderer in das treffendste Wort faßte, arbeitet nun in größter Bereitwilligkeit und demüthigstem Gehorsam als Lehrer der Jünglinge. Klein in eigenen Augen war er groß in den Augen Gottes.

Sein demüthiger Sinn auf ein Blatt gezeichnet.

Die Seele seines Lebens, sein demüthiger Sinn, sein Geist des Gehorsams ist nach seinem Tode auf

ein Blatt geschrieben gefunden worden. Es lautet dort also: „Ich gelobe heilig und ohne Ausnahme, daß ich niemals trachten wolle, daß mir, meiner Bequemlichkeit wegen, irgend ein Amt anvertraut, oder ein gewisser Ort zu wohnen angewiesen werde. Diese Sorge und Gewalt, mit mir umzugehen, und sowohl meinen Leib, als auch meine Seele zu regieren, überlasse ich ganz und gar meinem Vater in Christo und vorgesetzten General Ignatius, dessen Gutbefinden ich mein Urtheil und meinen Willen ganz unterwerfe, demüthig opfere und vertrauensvoll übergebe. Im Jahre Christi 1548, den 5. Februar. Dieses habe ich mit eigener Hand geschrieben. Petrus Canisius von Nimwegen."

Canisius kommt nach Bayern unter Herzog Wilhelm VI.

Dieser an Wissenschaft und Tugend leuchtende Mann, ein tüchtiges Rüstzeug in Gottes Hand, Petrus Canisius wurde nun ein Geschenk unsers bayerischen Vaterlandes. Unter dem erlauchten Herzoge von Bayern, Wilhelm IV., der den Glauben und die Kirche so mächtig schützte, gegen die Irrlehrer seiner Zeit so fürstlich kämpfte, und Hilfe dort suchte und daher holte, wo sie Gott angeboten und gespendet hat, unter diesem frommen, glorreich regierenden Fürsten schenkte uns Gottes heilige Vorsehung den wegen des apostolischen Geistes und Eifers durch ganz Deutschland ausgezeichneten Mann. An der Hochschule Ingolstadt leuchtete dieses Licht; denn dahin verlangte der fromme Fürst von dem heiligen Ignatius Männer, welche die reine Lehre vortragen und der Akademie den alten Glanz wieder geben sollten. Drei der gelehrtesten Männer waren gesendet, Jajus, Salmero, Canisius. Canisius tradirte nicht nur die Wissenschaft, sondern er begann auch in deutscher Sprache zu predigen. Mächtig strömte sein Wort; der größte

Er leuchtet an der Hochschule Ingolstadt als Professor und Prediger.

Jajus, Salmero, Canisius, drei Lichter in Bayern.

Tempel war für die Menge der Zuhörer zu klein. Nicht nur predigte der Mann Gottes in Tempeln das Wort des Evangeliums, sondern er trug die frohe Botschaft der Versöhnung, des Trostes, der Gnade auch in die Gefängnisse, Spitäler und in die Hütten der Armen. So lehrte der apostolische Mann durch Wort und Werk, also mit ganzer Kraft.

Er wird zum Rector der Universität erwählt, u. übt sein Amt meisterhaft.

Um des Mannes Tugend und Wissenschaft zu krönen, ward er zum Rector Magnificus der Universität erwählt. Dadurch ward seiner erleuchteten Tugend kraft höhern Ansehens auch größere Macht und Wirksamkeit verliehen, was der Wunsch der Edeln und eine Fügung göttlicher Vorsehung gewesen ist. Als Magnificens wachte er sorgsam, wie ein guter Hausvater über sein Haus. Er räumte aus dem Wege, was Schaden bringen konnte, vor allem jene Bücher, welche den Irrthum als geheimes Gift zu genießen gaben. Mit dem akademischen Senate wie Seele und Leib vereiniget, wirkte er mit Strenge gegen alle Laster und Ungezogenheiten. Nur die Unverbesserlichen entfernte der weise Mann, andere strafte und züchtigte er zur Besserung. Seine Güte, die nur die Ehre des Herrn und den Gewinn der Seelen im Auge hatte, vergaß nicht, den Weg weiser Führung mittels der Wissenschaft und Kunst gottselig einzuschlagen, und durch Weisheit und Verstand junge Gemüther für Frömmigkeit und

Seine Privatschule im Hause zur Bildung des Gemüthes der Jünglinge.

Tugend zu gewinnen. Er eröffnete zu diesem Behufe eine Privatschule in seinem Hause, in welcher er mittels freundlicher Gespräche zur Tugend unterwies, und nicht so fast den Verstand, sondern mehr das Gemüth zu bilden suchte, wo er die jungen Männer vor dem Zeitübel warnte, zur wahren Weisheit ermahnte, zur Tugend spornte. Der weise Mann erkannte in der Religion und Tugend den Grund aller wahren Wis-

senschaft und Erkenntniß, aller Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, und somit lag ihm Alles daran, solche auszubilden, die tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn, in der heiligen Kirche, würden, welche das Heil der Seelen besorgten. Er bemühte sich daher um reiche Steuern und Sammlungen für auserlesene Talente, die reich an Fähigkeiten, aber arm an Gütern waren, auf daß sie sich den göttlichen Wissenschaften weihen, und einst nützliche Seelenhirten werden konnten, daran es in seinen Tagen so sehr gemangelt hat.

Canisius, von der Liebe gedrungen, wirkt auch auf das gemeine Volk sehr mächtig.

Nicht nur auf dem Gebiete der Wissenschaft, sondern auch unter dem gemeinen Volke wirkte der Priester Gottes höchst wohlthätig. Die Liebe drang ihn wie einen andern Paulus [1]), wie die seligen Apostel. Es waren viele Mißbräuche eingerissen und üble Sitten und Gewohnheiten aus dem Aberglauben erwachsen — zum nicht geringen Schaden und Verderben der Seelen. Dieselben zu heben unterließ er nicht, alle Mittel anzuwenden, die ihm Liebe, Klugheit und ächt christliche Weisheit eingegeben haben. Er verfuhr gütig und strenge. Es mangelte damals besonders am Gebete, das so recht der geistige Pulsschlag, die Seele des geistlichen Lebens ist, daran man den gesunden und kranken Gemüthszustand des Menschen erkennen kann. Die Leute schämten sich des Gebetes. Diesem Uebel begegnete Canisius weise und mit bestem Erfolge. Er belehrte sie gründlich über das Wesen des Gebetes; er lehrte sie die einfachste und leichteste Weise zu beten, und weil es überall das Wort allein nicht thut, sondern das Beispiel, und da es besonders beim Volke nothwendig ist, daß man ihm Alles vormache, so ging der weise Mann umher und fiel auf die Kniee nieder, und betete ihnen vor. Seine Weisheit, die man wohl Erleuchtung nennen kann, erwählte einige

1) II. Corinth. V. 14.

Wie er das Volk wieder zum Gebete gebracht hat.

Jünglinge, die heiße Andacht durchglüht, der Geist der Gottseligkeit durchdrungen hatte, daß sie in der Kirche öffentlich vorbeteten.

Er pflanzte in das Volk Liebe und Ehrfurcht gegen den göttlichen Dienst.

Die Leute, aus Mangel an christlicher Unterweisung und durch elende Schriften und schlechte Beispiele irre geführt und lau gemacht, verschmähten den göttlichen Dienst. Sie begnügten sich mit der Hälfte der heiligen Messe. Um diesem großen Uebel zu steuern, unterwies er das Volk über das erhabene Geheimniß des heiligsten Opfers, über dessen Werth und Frucht, und so war er ein Organ der göttlichen Vorsehung zur Erleuchtung derer, die in der Finsterniß saßen, und zur Förderung wahrer Andacht und dadurch des wahren geistlichen Lebens.

Canisius, der Uneigennützige.

Also leuchtete der ehrwürdige Petrus Canisius, einem Stern erster Größe gleich, und sein Glanz erhöhte sich durch seine Uneigennützigkeit und durch seine beharrliche Demuth ganz außerordentlich. Das Geld, welches dem Amte der Magnificenz fiel, nahm er niemals an. Er war von der Akademie zum Prokanzler erwählt, und Herzog Albert trug ihm diese wichtige Stelle der Universität durch ein nachdrückliches Schreiben sogar auf. Aber die Demuth des Mannes, der so gerne für allezeit gering bleiben wollte, verschmähte den Glanz solcher Ehren um so mehr, als diese Stelle bleibend war, und ihn an einen bestimmten Ort geheftet hätte, was er aber als ein Mann, der nirgend und nimmer in Bequemlichkeit, sondern im ununterbrochenen Gehorsam unter dem heiligen Vater Ignatius leben wollte, durchaus verschmähte, und von heißem Verlangen brannte, das Wort heilsamer Lehre nach allen Landen, dahin der Herr ihn rufen, ihn senden würde, zu tragen. Und der Geist des Herrn rief ihn auch nach allen Orten. Sein Licht

Des gottseligen Mannes Demuth und Eifer.

Canisius wird nach allen Gegenden verlangt.

leuchtete durch ganz Deutschland, so daß ihn Fürsten und Herren in ihre Länder und Städte riefen, wissenschaftliche Institute einzurichten. So lud ihn Julius Pflug, Bischof zu Naumburg, ein; so die Domherren zu Straßburg, nachdem sie aus dem Exil wiedergekehrt waren; so begehrten ihn die Bischöfe von Freysing und Eichstädt auf das wiedereröffnete Concilium zu Trient. Aber Herzog Albert entließ den frommen und gelehrten Canisius nicht aus unserm Vaterlande.

P. Canisius geht nach Wien.

Endlich ward der Mann Gottes von dem Schwiegervater des Herzogs Albert, dem römischen Könige Ferdinand nach Wien begehrt unter Befehl Sr. Päpstlichen Heiligkeit und des heiligen Vaters Ignatius, in welches Begehren dann P. Canisius willigte. Er ging im Monate März des Jahres Christi 1552 von der Hochschule Ingolstadt nach Wien. Ein glänzendes Zeugniß begleitete ihn; leuchtender war das Zeugniß seines Gewissens; noch leuchtender sein Zeugniß im Buche des Lebens.

In Wien fand er eine große Verheerung auf dem Gebiete des Glaubens und der Sitten.

In Wien eröffnete sich dem Manne Gottes ein unübersehbares Feld, auf dem er auch Tag und Nacht gearbeitet hat. Der apostolische Lehrer fand allenthalben Verderbniß in Erkenntniß und Sitten, und das nicht nur unter dem gemeinen Volke, sondern auch im Klerus, in Klöstern, in Schulen und in allen Ständen, überall die Rechtgläubigkeit durch den Irrthum wie verdrängt. Unter Zwanzigen gab es kaum Einen wahren Katholiken. In kleinern Orten fand er selten einen Seelenhirten, meistentheils nur Miethlinge, ohne göttliche Erkenntniß, ohne sittlichen Wandel. Die Geheimnisse der Religion waren verachtet und also vernachläßiget; es fand sich beinahe keine Erkenntniß der Kirche Gottes, aber viele Verwirrung in den Begriffen und Spaltung in der Lehre. Das war ein betrübter

Er begann das Werk mit Gott.

Anblick ſeiner Seele. Aber mit göttlichem Eifer erfüllt, faßte der Prieſter Gottes Muth, und ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, legte er Hand an den Pflug. Allererſt wandte er ſich zu Gott, vor dem er im Gebete lag, den zu verſöhnen er auch den heiligen Vater Ignatius bat. Ein jeglicher Prieſter der Societät ward von dieſem aufgefordert, monatlich einmal zur Tilgung der Irrthümer das heiligſte Opfer darzubringen. So war das große heilige Werk vom Anfang angefangen, von Gott.

Principium a Jove.

Die Mittel, das Feld zu säubern und zu reinigen

Durch den Glauben und das Vertrauen auf Gottes Macht geſtärkt, begann er mächtig zu wirken. Er verordnete, ſtrenge Prüfungen derer anzuſtellen, welche einen akademiſchen Grad zu erlangen ſuchten. Beſonders ſchärfte er wachſame Sorgfalt ein, nur ausgezeichnete Männer, die gründlich in der Wiſſenſchaft und leuchtend in der Frömmigkeit und Tugend waren, zum Lehramte zu erwählen. Um gründliche Literatur und Männer des Geiſtes zu erhalten, welche in Schulen die reine Lehre vortrügen, und jegliche Tugend in den Gemeinen pflanzten, rieth er ein Seminar zu ſtiften, in welchem fähige Jünglinge ſowohl in Werken der Gottſeligkeit, der Andacht geübt, als auch in der Wiſſenſchaft unterwieſen und alſo kirchlich gebildet würden. Damit aber Petrus Canisius in Pflanzung himmliſchen Samens dem Unkraut wehrte, ſo trat er als heiliger Kämpfer auf, und befehdete öffentlich den Irrthum der neuen Lehre mit den Waffen des Wortes, welches iſt das Schwert des Geiſtes [1]), das in ihm vor allem durch das Gebet, dann durch Wiſſenſchaft geſchärft war. Viele, die zuerſt für große Geiſter galten und der Uebermacht ſich rühmten, verſtummten, viele entwichen, viele ſchwuren den Irrthum ab. Aus dem Unglauben entwickeln ſich verderbte Sitten; ſo

Kirchliche Bildung der Studirenden ein Hauptmittel.

Der Kämpfer führt gegen den Irrthum das Schwert des Geiſtes.

1) Ephes. VI. 17. Hebr. IV. 12.

war es in den Tagen unsers gottseligen Kämpfers. Diesem giftigen Pesthauche bemühte er sich durch die Predigt des Evangeliums zu steuern, in welcher er die Laster aller Stände ungescheut strafte, und für die Tugend begeisterte. Er ward später nach dem Hintritt des berühmten Friedrich Nausea zum Hofprediger gesetzt. Ja, König Ferdinand wünschte den apostolischen Mann zum Bischofe von Wien erhoben zu sehen, und trug ihm ernstlich die Vereinigung des Bisthums mit dem Amte eines Hofpredigers an. Dieser Kirchenwürde weigerte Canisius sich aber ganz und gar, einzig genügsam mit dem Amte der Predigt, dem er sich auch aus allen Kräften, mit ganzer Seele weihte. Ja, es genügte ihm nicht einmal in der Stadt Wien zu predigen; die Liebe Christi [1]) hat ihn gedrungen, auch das Land zu besuchen, um die Gemeinden, welchen Hirten mangelten, mit dem göttlichen Worte zu versehen, mit der heilsamen Lehre zu erfruchten, und durch die Spende der göttlichen Geheimnisse die Seelen zu erquicken und zu stärken.

Er wird Hofprediger in Wien, schlägt aber die Insel aus.

Er predigt auch außer und um Wien her.

1) II. Corinth. V. 14.

Es läßt sich denken, wie sehr seine Zeit in Anspruch genommen war. Als ein Mann des Vertrauens ward er von Unzähligen berathen, zum Beichtvater gebeten, in geistlichen und leiblichen Nöthen als Fürsprecher angerufen, von Kranken um Trost und Zuspruch angefleht u. s. a., aber bei allen diesen Mühewaltungen fand der gelehrte und fromme Priester noch Zeit Schriftsteller zu sein. Und zwar floß aus seiner Feder ein Buch, das der Lehrmeister geworden ist nicht nur der deutschen Länder, sondern der ganzen Welt, das ausgezeichnetste seiner Schriften, das ausgezeichnetste im Fache. Vernehmet die Geschichte desselben.

Bei der unsäglichsten Last von Arbeiten ist er doch auch Schriftsteller.

Sein Lehrbuch das er geschrieben, wird Jahrhunderte lang Lehrmeister der Welt.

Der apostolische Mann sah, daß das Gift der Irrlehre durch eine Menge (sogenannter) christlicher

Die Geschichte seiner Summa christlicher Lehre.

Katechismen. Lehren über die Völker ausgegossen war und zu seiner Zeit immer ausgegossen wurde. Die Begriffe waren in der christlichen Lehre vielfach verwirrt und widersprechend, und es war sehr schwer, den großen, reichen Inhalt der Lehre kurz und gut ausgesprochen zu finden. Da fühlte Canisius sich getrieben, von der Noth der Völker gedrungen, den sogenannten kurzen Inbegriff oder die Summe der christlichen Lehre[1]) in fünf Hauptstücke getheilt, den Nationen der Welt mitzutheilen.

1) Summa doctrinæ christianæ.

König Ferdinand führt das Lehrbuch in ganz Deutschland, und Philipp II. in ganz Spanien ein.

König Ferdinand würdigte der Erste dieses goldene Buch, und befahl, es durch ganz Deutschland zu vertheilen und in den Schulen öffentlich vorzulesen. Kaum gelesen und gekannt, war diese Schrift von allen Katholiken hoch gepriesen, in alle Sprachen übersetzt und mehr denn vierhundert Male unter die Presse genommen. Philipp II., König von Spanien, berieth sich mit der hochberühmten Schule zu Löwen, welches Unterrichtes er in der katholischen Lehre für sein Reich sich bedienen solle. Alle Gelehrten dieser und anderer Hochschulen waren einstimmig, daß keine Darstellung und Erklärung katholischer Lehrer tauglicher sey, denn die des ehrwürdigen Petrus Canisius; diese, sagten sie, vermöge den Verstand mit Erkenntniß zu erleuchten und das Gemüth zur Frömmigkeit zu bewegen. Philipp befahl daher, im ganzen Königreiche Spanien das Lehrbuch des Petrus Canisius zu gebrauchen. Im Lichte, das aus dem Lehrbuche oder dem Katechismus desselben leuchtete, erkannte man vollkommen das Verderbliche der neuen Lehre. Wohl sagte Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf und Herzog von Neuburg: „Wer Petri Canisii kurzen Inbegriff christlicher Lehre einmal gelesen hat, der kann unmöglich mehr ein Ketzer seyn.“ Der Fürst sprach dieses aus eigener Erfahrung.

Das Urtheil Herzogs Wolfgang Wilhelm über Canisii Lehrbuch.

Dieses kostbare Werk erschien in zweierlei Ausgaben. Die ursprüngliche, von dem ehrwürdigen Verfasser besorgte, ist kompendiös*) und führt die Quellen, daraus die Lehre geschöpft ist, also die Schrift-, Väter- und Concilien-Stellen am Rande überreichlich citirt an. Der Reichthum von Erudtion, der im Werke sich offenbarte, veranlaßte bald eine im Volum größere Ausgabe**), in welcher die bemerkten Beweisstellen nicht

Die Ausgaben der Summa christlicher Lehre.

---

*) Die schönste und beste Ausgabe bei dem berühmten Plantinus führt den Titel: Summa doctrinæ christianæ. Ex postrema recognitione Doctoris Petri Canisii, S. J. Theologi. Antverpiæ, ex officina Christophori Plantini, architypographi regii. MDLXXIV. Da dieses Buch in die ganze Welt ausging, so erschien es begreiflich in vielen hundertförmigen Ausgaben. In der letzten Zeit erschien eine Ausgabe in Landshut bei Jos. Thomann, die ich nach der eben angeführten Originalausgabe des Plantinus besorgte, und welche gegenwärtig schon in der vierten Auflage ausgegeben wird. Nach der bemerkten Ausgabe habe ich im Jahre 1823 eine Uebersetzung des berühmten Werkes herausgegeben, welche noch im nämlichen Jahre vergriffen ward, und daher alsogleich in zweiter Auflage erschienen ist. Zwei Jahre später 1825 im Oktober erschien die dritte Auflage dieser Uebersetzung.

Die lateinischen Ausgaben.

Die Uebersetzung des Lehrbuches P. Canisii.

**) Dieses führt den Titel: Opus Catechisticum, sive de Summa doctrinæ christianæ D. Petri Canisii Theologi S. J., præclaris divinæ Scripturæ testimoniis, solidisque sanctorum Patrum sententiis. . . Edit. III. quæ et Parisiensem multis partibus excellit. Coloniæ, apud Gervinum Calenium et hæredes Joan. Quentelii. Anno MDLXXXVI. Das Werk erschien einmal in Fol., ein andermal in Quart. Da es eine Antiquität geworden war, so habe ich die Ausgabe auch dieses, von einem Coäven und Landsmanne Canisii, Namens Busäus, herausgegebenen Werkes aufs neue besorgt, das in Augsburg bei Carl Kollmann von 1833 bis 1834 in vier Großoktav-Bänden schön ausgestattet und mit einem reich besetzten Register erschien. Man besitzt in diesem eruditen Werke eine Schrift- und Väterbibliothek. Jedes Dogma ist aus dem evollständigen Kriterion der Wahrheit dargethan. Man hat an ihm nicht nur, so zu reden, eine Realconcordanz der göttlichen Schrift, sondern auch der Werke der heiligen Väter, also in Einem Buche viele Bücher und sohin einen wahren Schatz.

Es ist nicht zu übergehen die Bemerkung, daß der ehrwürdige

blos citirt, sondern wirklich ausgesetzt sind, und solcher Weise uns eine unversiegbare Quelle christlicher Lehre fließt. Gründlich gelehrte Männer, die mit der Wissenschaft Gottseligkeit vereinigten, bezeugten und bezeugen, daß kaum ein Buch gefunden werde, aus welchem der katholischen Kirche mehr Frucht erwachse, als aus diesem. Selbst mehrere Widersacher konnten das Talent und die Wissenschaft des Verfassers, die in diesem Werke glänzen, nicht läugnen.

Durch sein katechetisches Werk wurde Canisius weltberühmt.

Durch diese Schrift leuchtete der Name des apostolischen Mannes in der ganzen Welt. Man wetteiferte um den ehrwürdigen Vater. Besonders heiß verlangten ihn die Societäten von Siebenbürgen, Ungarn, Schlesien, Polen, Böhmen. Nach dem letzten Lande entließ ihn König Ferdinand, wo er ein Collegium stiften wollte, daß es eine Schutzmauer würde der Kirche wider die Irrlehrer so mannigfaltiger Secten. Eben diese wütheten gegen Canisius nicht nur in Schmähworten, sondern in einem förmlichen Aufstande. Er war in Gefahr unter einem Steinregen zu erliegen oder verbrannt zu werden, so, daß man Canisium einer bewaffneten Wache für benöthigt hielt. Aber solches währte nur einen Moment. Denn der Mann

Der ehrwürdige Lehrer wird nach Böhmen gesendet und dort von den Sectirern lebensgefährlich verfolgt.

Wie er seine Feinde entwaffnet.

Lehrer aus eben diesem denkwürdigen Werke selbst noch einen Auszug verfaßt hat, einen lateinischen für die studirende Jugend und einen deutschen für die Kleinen, die fünf Hauptstücke, die zugleich das Religions- und das Lesebuch in aller Welt waren, daran er die schönsten, kurzen, aber inhaltschweren Gebete gehängt hat. Das Ganze bestand aus etwas mehr als einem Bogen. Dadurch ward die gesammte katholische Lehre in aller Mund mit Einem und gleichem Laute gehört; sie lautete ein- und gleichförmig. Auch hat er mit dem lateinischen Auszuge zugleich und in Einem Volum oder Bändchen die kürzeste Auslegung der Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtäge lateinisch herausgegeben, die Jeden, der sie kennt, erfreut.

Gottes entwaffnete seine Widersacher mit Sanftmuth, Demuth und Geduld.

Canisius wird Provinzial deutscher Collegien.

Bald hierauf ward Petrus Canisius zum Provinzial der deutschen Societäten gesetzt, als welcher er die Stiftungen der Collegien von Prag und Ingolstadt vollendet hat.

Der apostolische Mann wird zum Reichstage nach Regensburg gesendet, und leuchtet dort unter den Theologen wie eine Sonne.

Nach einer kurzen Ruhe, die er in Bayern genoß, ward er von dem König Ferdinand zum Reichstag nach Regensburg berufen, wohin sich die Fürsten des Reiches versammelten, der Uneinigkeit im Glauben mögliche Schranken zu setzen. Dahin waren mehrere auserlesene Gottesgelehrte gezogen. Unter diesen glänzte Petrus Canisius wie eine Sonne. Das Gespräch eröffnete sich am 12. September des Jahres Christi 1557. Da war es vorzüglich unser Canisius, der mit andern begehrte, daß nur jene zweifelhafte Glaubenslehren vorgehoben werden sollen, die in der Augsburger Confession bestehen, indem nur diejenigen im Reiche und bei dessen Gesprächen zu erscheinen hätten, die sich zu derselben bekennen. Da wurde man denn geschwind des großen Spaltes gewahr. Die einen hielten sich daran; andere aber wollten auch andere Lehren und Meinungen aufgenommen wissen. Sieben Theile waren der Augsburger Confession zugethan. Waltete unter diesen die größte Verschiedenheit, so glänzte unter den zwölf Katholischen die schönste Einheit, die das Gepräg der Wahrheit ist; und das Gespräch ward aufgehoben.

Auch aus dem Geschäfte zu Regensburg ging er mit Ruhm bedeckt hervor.

Auch aus diesem wichtigen Geschäfte ging Canisius mit Ruhm bedeckt hervor. Keiner schrieb und sprach mehr und gründlicher, mächtiger denn er. Der ausgezeichnete Kämpfer war von den Widersachern zwar mit Schimpf, Spott und Verläumdungen hart angefochten; er aber schützte sich gegen diese elenden

Waffen durch Geduld und Verachtung, welche die Schmähungen mit Stillschweigen übergeht. Ja, er befließ sich sogar, jenen, die ihm fluchten, die ihn schalten, mit Güte zu begegnen und wohlzuthun. Dessen geben Zeugniß Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Brysach, Freyburg im Breisgau und viele andere Städte in Elsaß, die er gleich einem Apostel durchwandert hat und nach dem Beispiele seines göttlichen Heilandes Jedermann wohlthat, und so die Wunden heilte, welche seiner heiligen Kirche geschlagen worden sind.

St. Ignatius stirbt, und Laynez folgt.

Im Jahre Christi 1558 ward statt des heiligen Ignatius, der in die Ruhe des Herrn eingegangen war, Jakob Laynez zum General des Ordens, der zweite, erwählt. In diesem Jahre war es, daß Canisius von Rom nach Polen abreiste, um dem Religionsgespräche in Petrikovia auf Befehl des Papstes beizuwohnen. Unsere Mutter die heilige Kirche war in größter Bedrängniß. Der König war schläfrig und nachsichtig. Viele Vornehme waren dem Irrthume günstig; die Bischöfe hochbetagt und als in einer verzweifelten Sache saumselig. Nur Canisius war voll Muth und Feuer und Thätigkeit. Der Gott begeisterte Priester begann wieder mit Gebet, weckte Bischöfe und Priester zum Kampfe für die heilige Sache, deckte den falschen Schein der Irrlehre auf, benahm den Frommen die Furcht, vernichtete die gottlosen, frevelhaften Unternehmungen und vermochte selbst den König Siegmund, die Religion und die Rechte der Bischöfe zu schützen. Wider Hoffen siegte der apostolische Mann, denn Gott war mit ihm.

Canisius wird von Rom nach Polen gesendet und auch dort siegt der muthige Kämpfer über die Feinde der Kirche.

Auch in Augsburg geht er siegreich aus dem Kampfe hervor, hebt die Spaltung und bewirkt Einigung.

Eben so herrlich glänzte sein Ruhm, den er aber immer Gott dem Unsterblichen gab, zu Augsburg, dahin Canisius sich im Jahre Christi 1559 auf Be-

gehren des Kardinals von Augsburg und Königs Ferdinand begeben. Auch hier ward der edle Held der Wahrheit auf gleiche Weise von den Widersachern angefochten, verleumdet, beschimpft. Aber der Lehrer der Wahrheit, mit des Glaubens Kraft gerüstet, begegnete ihnen auch hier wieder mit dem Schilde der Geduld und voll Liebe, die viele seiner Feinde der Wahrheit gewonnen hat. Es war Spaltung unter den Häuptern und Canisius war es, der die Einigung erwirkte und so die Sache der Religion förderte.

Canisius wird Domprediger in Augsburg, und erwirkt dort eine kirchliche Bildung der Jünglinge.

Der eifrige Mann war nicht nur für die Gegenwart thätig, sondern er wirkte auch schon für die Zukunft sorgsam und wohlthätig. Er rieth den Bischöfen, in ihren Sprengeln Schulen zu errichten, in welchen unentgeldlich Unterweisung gegeben würde, öfter Versammlungen zu halten, Seminarien zu stiften, in welchen talentvolle Jünglinge zu den Aemtern der Kirche geübt und durch stete Uebung gebildet würden; denn nur so wird der Kirche aufgeholfen, wenn für festen Grund gesorgt und die Wurzel gepflegt wird. Er wußte in Augsburg ein eigenes Haus zu erhalten, dahin unbemittelte, aber mit schönen Geistesgaben ausgestattete Jünglinge aufgenommen, vor dem Irrthume bewahrt und in der Wahrheit gegründet wurden. Er war es auch, der selbst das Wort der Wahrheit in Augsburg predigte, und zwar mit solcher Gründlichkeit, Demuth und Kraft, daß der Kardinal, der Bischof und das Domkapitel und die ganze Gemeine ihn zum ordentlichen Prediger dringendst verlangten; sie erhielten ihn auch. Schmerzlich war es ihnen, den Apostel nur eine kleine Weile entbehren zu müssen, da er den Kardinal Hosius, den der Papst an den Kaiserhof nach Wien abgeordnet hat, begleitete.

Die Weisheit Canisii schlägt die Feinde mit ihren eigenen Waffen.

Nach seiner Zurückkunft predigte er mit neuer

Kraft. Die Widerſacher gaben vor, daß ſie das Wort Gottes ſchätzen, an das einzig ſie ſich halten wollen. Nun ergriff der weiſe Prediger die Waffen des Feindes — das Wort und begann darzuthun, was denn Gottes Wort ſey, und daß die Schrift nicht das einzige, nicht das ganze Wort Gottes ſey, daß das lebendige Wort der Predigt und der Lehre viel früher denn das geſchriebene gegeben ſey, u. ſ. w. dgl. Solcher Weiſe ſchlug er den Feind mit ſeinen eigenen Waffen. Was die Gläubigen betraf, ſo ſchreckte er ſie durch das Wort von dem jüngſten Gerichte und von den ewigen Strafen der Hölle auf, um ſie von dem Laſter abzuhalten, und zur Buße zu bewegen.

Er predigte viel von dem Gerichte.

Nicht nur Augsburg beſuchte ſeine Predigten, ſondern aus allen Enden von Deutſchland ſammelten ſich zu ihm Menſchen, und es wurde ſeine Gründlichkeit und Salbung allgemein bewundert. Die Feinde konnten nicht widerſtehen dem Geiſte, der aus ihm redete [1]). Es war der Geiſt des heiligen Stephanus, St. Pauli und der Apoſtel, der heilige Geiſt.

Man kommt von ferne zum Prediger von Augsburg.

1) Act. VI. 10.

Als Domprediger von Augsburg gab er das Martyrologium deutſch heraus unter dem Titel: „Der Kirchenkalender, darin angezeigt werden die chriſtlichen Feſte und Heiligen Gottes beider Teſtamente, wie man dieſelben das ganze Jahr in der Chriſtenheit von Tag zu Tag begeht, auch mit Verzeichniß unzählbarer Heiligen, wie ſie gelebt und gelitten, was ſie gethan und gelaſſen haben zu ihrem Heile und zum Exempel aller Chriſten. . . . .“ Gedruckt in Dillingen durch Sebald Mayer. A. D. MDLXII. Von ſeiner ausgezeichnet ſchönen Vorrede dieſes Werkes über Verehrung der Heiligen werde ich im vierten Theile heilſamen Gebrauch machen.

Er ſchreibt ein Martyrologium.

Dem ehrwürdigen Lehrer war das Gebet Kraft,

Er ſchreibt ein Handbüchlein für Katholiſche, enchiridion seu manuale.

Geist und Leben. Die Gläubigen in diesem zu unterweisen, zu führen und dafür zu entflammen war ihm eines seiner Hauptbestreben. Diesem verdanken wir das köstliche Werk: „Handbüchlein für Katholiken*),“ das Canisius lateinisch verfaßt und der studirenden Jugend gewidmet hat; es enthält auserlesene, kräftige und ganz in Worten der Schrift verfaßte Gebete. Er hat auch ein deutsches Gebetbuch verfaßt und selbst noch zum sechsten Male herausgegeben unter dem Titel: „Katholisches Gebetbuch von Petrus Canisius, der Gesellschaft Jesu Gottesgelehrten**),“ das einen Schatz von Gebeten und zugleich Unterweisungen enthält, die in einer kräftigen deutschen Sprache gegeben sind. Damit die Jugend nicht nur in der lateinischen Sprache, sondern auch zugleich in der Frömmigkeit mittels der Lesung Uebung hatte, gab er die vortrefflichen Briefe des heiligen Hironymus heraus. So gewann die Wahrheit mehr und mehr Uebergewicht über den Irrthum. Der Ruhm Petri Canisii erscholl in Rom, und Pius IV. bestärkte und pries

Petri Canisii katholisches Gebetbuch.

Canisius gibt St. Hieronymi Briefe heraus.

---

*) Euchiridion seu Manuale Catholicorum. Ich habe dasselbe im Jahre 1835 das erste Mal, und im Jahre 1841 das zweite Mal herausgegeben. Beide schöne, gute Ausgaben erschienen bei Karl Kollmann in Augsburg. Dieses nämliche kostbare Büchlein habe ich als Xenium der lateinischen Kongregation in München übersetzt herausgegeben, und dann bald nach einander zwei Ausgaben besorgt, so, daß nun die dritte unter dem Titel: „Gebetbuch für Katholiken“ in der Lentner'schen Buchhandlung zu München zu haben ist. Ich habe sie auch mit Zugaben vermehrt, bestehend in einem vollständigen Kirchenkalender, einer Vesperandacht und Nakateni's S. J. S. aus dem Lateinischen übersetztem Kreuzweg.

**) Die siebente Ausgabe dieses kostbaren Gebetbuches habe ich im Jahre 1825 bei Jos. Thomann in Landshut besorgt. Nach drei Jahren war eine achte nothwendig; im Jahre 1842 erschien ebendaselbst schon eine dritte, das ist, die neunte, welche ich mit der Zugabe einer Kreuzwegandacht vermehrt habe.

im Jahre 1561 den apostolischen Mann in einem eigenen Sendschreiben.

Canisius wird vom Papste und Kaiser abermal nach dem Concil v. Trientgeschickt — zur Freude aller Väter.

Nun wurde das allgemeine Concilium von Trient wieder fortgesetzt und Petrus Canisius ward von Papst Pius IV., von Kaiser Ferdinand und Kardinal Hosius begehrt und abgeordnet — als der Mann, welcher eben so fromm als gelehrt, auch den Zustand der Religion und Sitten Deutschlands am besten wisse, was er denn auch sattsam bewiesen hatte. Ueber seine Ankunft waren die Väter der heiligen Versammlung hocherfreut, besonders Hosius, der Kardinal, und zwar so sehr, daß er von seiner schweren Krankheit sogleich genas. Und nicht vergebens erfreuten sich die Väter über die Ankunft des Canisius.

Sein Dortseyn entsprach der Freude.

In tausend schwierigen Geschäften gab er Rath, in den Vorträgen seine Meinung, in den Versammlungen die trefflichsten Erklärungen der höchsten Geheimnisse wahren Glaubens, und in der gefährlichsten und verwirrtesten Sache erwies er durch gründliche und klare Darstellung der ganzen Versammlung und der Kirche den wesentlichsten Dienst. Kaiser Ferdinand begehrte, was dem Ansehen des römischen Stuhles und der Freiheit des Conciliums zuwider war. Er versammelte in Betreff seines Begehrens einige Theologen, um über seine Anträge, die er auf der Synode wollte machen lassen, verschiedene Meinungen zu hören. Diese Versammlung geschah zu Innsbruck. Nicht ohne göttliche Schickung, wie Kommendonus bemerkt, fand sich dort Petrus Canisius ein, der Mann eben so großer Gelehrsamkeit, als Frömmigkeit und Standhaftigkeit für das göttliche Recht, wie genannter Kardinal von ihm Zeugniß gibt. Es bemühten sich einige Gelehrte unsern erleuchteten Lehrer auf ihre Parthei zu bringen; aber Canisius war unbeweglich; und er

Petrus Canisius ward von Gott dem Concilium zur Seele gegeben.

achtete nicht das Ansehen und die Person des mächtigen Fürsten, für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit ihm zu widersprechen; und sein Wort, das so gründlich, als wahr gesprochen ward, vermochte den Fürsten eines Bessern zu belehren, und desselben Sinn zu ändern, und ihn von der Wahrheit zu überzeugen. Siehe da den mächtigsten Einfluß des ehrwürdigen Mannes auf den Kaiser und die Väter der heiligen Versammlung! Fast möchte ich sagen, daß Gott ihn dem heiligen Concilium zur Seele gegeben hat. Der apostolische Mann war nicht nur ein auserlesenes Werkzeug der göttlichen Wahrheit in der heiligen Versammlung selbst, sondern auch das eigentliche Organ, durch welches der heiligste Vater das Concilium in Deutschland eingeführt hat. Se. Heiligkeit ernannten ihn deßhalben zum außerordentlichen Nuntius. Fern von aller äußern Auszeichnung, und verschmähend jede Herrlichkeit der Umgebung, begibt er sich zu den Fürsten des Reiches, und macht ihnen die Beschlüsse des heiligen Concils beliebt — kraft der Ueberzeugung von der Wahrheit und von der Nothwendigkeit derselben. Auf diesen seinen Reisen war er so recht ein Gesandter, ein eigentlicher Bote Christi, ein Apostel, indem er vor die Fürsten und Herren die Beschlüsse der heiligen Kirche amtlich gebracht, und den Gläubigen, ja auch den Irrgläubigen geprediget hat. Auf dem Wege war sein Auge des Geistes auf alle Dinge aufmerksam, und seine Weisheit, sein Gott erleuchteter Verstand, wie er durch Beobachtungen sich veranlaßt sah, rieth auch auf der Reise dem römischen Hofe sorgfältig und wohlthätig.

Canisius auch das Organ der Einführung des Concils in Deutschland.

Canisius ein außerordentlicher Nuntius.

Petrus Canisius kehrte von seiner apostolischen Reise mit Segen aus den deutschen Landen nach Rom zurück. Indessen bestieg Pius V. der Heilige,

Auch Pius V. würdiget Canisii Verdienst.

den Stuhl Petri. Auch dieses Haupt der Kirche würdigte die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit unsers ehrwürdigen Gottesgelehrten, so, daß er ihn auf den Reichstag nach Augsburg, der im Jahre 1566 gehalten wurde, sandte. Er nun, mit zwei andern sehr ehrwürdigen Vätern aus der Gesellschaft Jesu vereiniget, war es, der, wie Kommendonus, der Kardinal, dem Kaiser Ferdinand bezeugte, den schwierigen Knoten gelöst hat, zum Heile der Kirche, zum Segen des Reiches.

Pius V. sendet ihn auf den Reichstag nach Augsburg.

P. Canisius, der Provinzial, visitirt die Provinz.

Hierauf besuchte der ehrwürdige Vater und Lehrer Canisius die ihm anvertraute Provinz der Societät mit allem Fleiße und göttlichen Eifer. Er gründete einige Collegien, die ihm von Fürsten angetragen worden sind; andere, die schon gestiftet waren, versah er mit allem Nöthigen; allenthalben zündete er das Feuer an, das in ihm geflammt hat. Immer und in Allem war Förderung des katholischen Glaubens seine höchste Sorge. Deßhalben reiste er zu Udalrich, Grafen von Helfenstein, und zündete ihm das Licht des wahren Glaubens an, der auch „von der Finsterniß zum wunderbaren Lichte [1])" bekehrt wurde.

1) I. Petr. II. 9.

Er richtet das Collegium zu Würzburg ein, und predigt dort.

Von diesem weg kam der apostolische Mann im Jahre der Gnade 1567 nach Franken, wo er das Collegium von Würzburg einrichtete. Wie überall, so predigte er auch in dieser Stadt, und im ganzen Lande dem Volke, widerlegte den Irrthum, der auch da schon Wurzel gefaßt hat, pflanzte „die gesunde Lehre [2])" des wahren Glaubens und begoß sie, unterwies auch die Kleinen in der „heilsamen Lehre Christi [3]," leitete die Priester in der rechten Ausspendung der göttlichen Geheimnisse, und ermunterte sie zu einem heiligen Wandel, der den Dienern Christi und den Verwaltern der Geheimnisse Gottes [4]) geziemt.

2) I. Timoth. I. 10.

3) II. Timoth. IV. 3.

4) I. Corinth. IV. 1.

Von Würzburg begab ſich der eifrige Lehrer nach Ellwangen, wo er, was durch ihn ſchon früher angefangen war, vollenden wollte. Der Irrthum iſt durch und durch Lüge, und die ihm zugethan ſind, können nur lügen und üben nothwendig Lügen. So haben denn die Widerſacher auch gegen den Apoſtel der Wahrheit nur Verläumdungen und Lügen als Waffen gebraucht. Sie erſannen die Lüge, von welcher ſie ſich den gewiſſeſten Erfolg verſprachen; ſie ſtreuten aus: nun ſey auch Petrus Caniſius zur reinen Lehre des Evangeliums, derer die Widerſacher ſich rühmten, übergegangen, was denn begreiflich großes Aufſehen gemacht hat. Kaum erfuhr ſolches der apoſtoliſche Mann, ſo kehrte er nach Würzburg zurück, und bewies durch die That, daß der Irrthum, geboren aus der Lüge, auch nur Lügen gebäre.

Caniſius geht nach Ellwangen.

Der Irrthum gebraucht als Waffe d. Lüge.

Dieſen Text ausführlich darzuthun, ward Caniſius bald veranlaßt durch die Magdeburgiſchen Centurien. Die Magdeburgiſchen Worts-Diener (an ihrer Spitze arbeitete Mathias Illyrius Flaccus) gaben im Jahre 1560 ein Werk heraus, das ſie von hundert zu hundert Jahren zuſammengetragen haben, daher ſie auch den bemerkten Titel „Centurien" das iſt „Hunderte" ihm ſchöpften. Dieſes geſchichtliche Werk hatte vielen Reiz, und weil frech genug, Lügen für Wahrheiten zu geben, Gift für Arzeneien, ſo war es um ſo gefährlicher und nachtheiliger, als viele Leſer und Abnehmer ſich gefunden haben. Pius V., dieſer heilige Papſt, dieſer ſorgfältige oberſte Hirt der Kirche, gab unſerm ehrwürdigen Lehrer den förmlichen Auftrag, den Lügen ihre Larve abzunehmen und ſie gründlich darzuſtellen. Im Jahre 1571 kam ſchon der erſte Theil aus der Preſſe. Hören wir hierüber die Recenſion des gelehrten Kardinals Baronius. Dieſer

Caniſius ſchreibt gegen die Lügen der Magdeburgiſ. Centurienſchreiber.

Das Urtheil Baronii über dieſes Werk.

schreibt in seinen Annalen oder Jahrbüchern der Kirche: „Der wachsame Fleiß des gelehrten und überaus gottseligen Mannes Canisii bezeugt zugleich, daß in demselben (Werke) nichts mangle, was da diene, die Widersacher ihrer Unerfahrenheit, Thorheit und Treulosigkeit zu überzeugen."

Baronii und Hosii Urtheil.

Den zweiten Theil dieses heilsamen und ruhmwürdigen Werkes vollendete er im Jahre 1577. Von diesem gibt der bemeldete gelehrte Baronius diese rühmliche Recension: „Bediene dich, lieber Leser, dessen, was der hochehrwürdige Petrus Canisius, dessen Lob im Evangelium in allen Kirchen erschallet, sowohl fromm, als auch zierlich und gelehrt, nach seiner Gewohnheit, geschrieben hat." Kardinal Hosius schreibt: „Was mich betrifft, so bin ich der Meinung, es sey Alles so genau und gründlich geschrieben, daß ich nicht sehen kann, was diesem Werke an Vollkommenheit abgehen möge."

Die unsäglichen Arbeiten hinderten ihn, den III. Theil zu vollenden.

Den dritten Theil hat Canisius wohl zu bearbeiten angefangen, er hat aber nicht so viele Zeit gewonnen, ihn zu vollenden. Wie wäre es einem Manne möglich gewesen, viele Bücher zu schreiben, den das Oberhaupt der Kirche, der Kaiser, die ersten Fürsten und Herren und die Obern der Societät Jesu ununterbrochen in Anspruch genommen haben? Er war ja beständig in Geschäften, auf Reisen und allerwärts und immer mit Mühe beladen. Papst Gregor XIII. sagte zu ihm, als er ihn an den Erzbischof von Salzburg, den Herzog von Bayern und an andere Fürsten Deutschlands abschickte: „Wir wollen, daß du, nach unserm Verlangen, Deutschland beizuspringen, Gehilfe seyest, weil uns hinlänglich bekannt ist, wie viel deine segensvolle und beflissene Weisheit in dieser Sache vermöge."

Ein bedeutendes Wort P. Gregors XIII. an Canisius zum Zeugniß seiner Würdigung.

Nach Vollbringung dieser wichtigen Geschäfte rief ihn Papst Gregor wieder nach Rom, um sich mit ihm zu berathen, wie in Rom ein deutsches Collegium gegründet und eingerichtet werden könnte. Es war das siebente Mal, daß der apostolische Mann nach der Kapitale der Christenheit gereist ist.

Canisius geht zum siebenten Male nach Rom und gibt Rath zum deutschen Collegium.

Von da begab sich Canisius wieder nach Regensburg zum Reichstage, von wo hinweg ihn Wilhelm, Sohn des Herzogs von Bayern, nach Landshut berufen hat. Bald darauf im Jahre 1579 sandte ihn der Pater General der Societät Jesu zu Albert, dem Grafen von Fürstenberg. Nach dieser Sendung befahl ihm Se. Heiligkeit, mit dem Bischofe von Brescia auf den Reichstag nach Nürnberg zu gehen. Indessen wurde diese Versammlung verschoben und Canisius zu einem andern sehr wichtigen Geschäfte in einem andern Lande verordnet. Die Sache begab sich also.

Er geht wieder z. Reichstag nach Regensburg, und dann nach Landshut.

Die Bischöfe von Constanz, Basel und Lausanne schrieben an Papst Gregor XIII. die große Gefahr, in welcher die heilige Sache der Religion Jesu Christi und der wahren Kirche im Schweizerlande schwebe. Der heilige Vater ließ sogleich durch seinen Nuntius, der in Deutschland war, Erfahrung und Einsicht nehmen, und dieser rieth dem Oberhaupte der Kirche, ein Kollegium der Societät Jesu zu Freiburg im Ychtlande zu stiften; ein Vorschlag, der dem obersten Hirten der Kirche gefiel. Kaum war aber die Rede von Gründung eines Collegiums ergangen, so erhoben sich stürmisch die Irrlehrer. Groß und heftig war ihr Widerstand. Wie in Deutschland, also auch goßen sie in Helvetien Verleumdungen, Lügen, Schmähungen aller Art über die Societät Jesu aus. Sie führten hier, wie dort, die nämlichen Waffen, die die Hölle schmiedet. Die Stadt selbst, von der lügen-

Die Gefahren der Religion in Helvetien erheischten ein Collegium in Freyburg in der Schweiz.

Diese Stiftung fand aber großen Widerstand.

haften Beſchreibung der Societät, welche von ihr die Läſterer gegeben haben, irre geleitet und aufgereizt, verwehrte den Vätern der Geſellſchaft Jeſu den Eingang. Solches fiel dem apoſtoliſchen Nuntius ungemein auf. Er berief daher im Jahre Chriſti 1580 den gründlich gelehrten und gottſeligen Caniſius nach Helvetien. Ihn einführend begrüßte der päpſtliche Legat Bonhom, Biſchof von Verſailles, den Senat der Stadt und ſagte: „Sehet, Freiburger! hier habet ihr einen Edelſtein im ſeidenen Gefäße, einen Mann, den in Seide ihr auch aufbewahren ſollet. Ihr habet einen Mann, der ein hochgeweihtes Pfand iſt, das ihr mit beſonderer Verehrung bewahren ſollet.“

Caniſius war es wieder, der die Gründung zu Stande gebracht hat.

Und ſehet und bewundert die Kraft des erleuchteten Mannes. Die Unſchuld ſeines Lebens, das Licht ſeiner Wiſſenſchaft, der Glanz ſeiner Tugenden waren in ihrer Einführung jene ſtrahlende Sonne, welche in Freyburg aufgegangen, alle Nebel des Irrthums und alle Schatten der Nacht vertrieb. Er ward alsbald die Liebe des Volkes, ſo, daß ſie in den ſiebenzehn Jahren, die er unter ihnen zugebracht hat, nie zugeben wollten, daß er aus ihrer Mitte ſich entferne. Einſtimmig ward das Collegium der Societät Jeſu geſtiftet und Caniſius zum Obern desſelben eingeſetzt. Der Geiſt ſeiner Demuth, nach welchem er lieber gehorchte, als regierte, wiederholte immer und immer die Bitte, einen andern Rector zu ſetzen. Er beſorgte nicht nur in Freyburg, der Stadt, ſondern auch auswärts auf dem Lande das Heil der Seelen. Er predigte, war Rathgeber, ſchrieb Bücher, um den Glauben zu befeſtigen, die Gluth der Andacht anzufachen, und ſchrieb Briefe an ſeine Brüder in den Collegien, die er gegründet, ſie zu tröſten und zur Vollkommenheit zu begeiſtern.

P. Caniſius wird die Liebe des Volkes, u. Rector des errichteten Collegiums.

P. Canisius geht mehr und mehr dem Greisenalter zu.

Ich hätte viele Data sowohl seines Wirkens in Helvetien, als auch in den vorher bemerkten Ländern, Provinzen und Städten ausheben können, die unsere Bewunderung erregen könnten; allein um nicht allzu weitläufig zu werden, lenke ich zum Ende der Sache. Jetzt war Canisius hoch betagt, und durch viele Mühe und Arbeiten und durch Alter entkräftet. Nun befliß er sich mit Vorzug seines eigenen Heiles. Er verzehrte zwar sein Leben nur im Dienste des Herrn. Sein Thun und Lassen war ein ununterbrochenes lebendiges, geistiges Opfer, das er Gott in Anbetung seines herrlichen Namens und in Beförderung des Heiles der Seelen dargebracht hat; jetzt aber in den Tagen hohen Alters bereitete er sich eigens, mit besonderem, ungetheiltem Fleiße auf die letzte Reise, um nach der langen, müh- und gefahrvollen Fahrt auf dem stürmischen Weltmeere endlich in den ewigen Hafen selig einzulaufen. Er verlangte sehr nach der Fürbitte frommer Freunde, tödtete seinen Leib mehr denn zuvor durch Fasten ab, und befliß sich jeglicher Strenge, obgleich im Alter die Schwäche des Leibes von Tag zu Tag zunahm. Nur die Gespräche von Gott und göttlichen Dingen gaben ihm Stärke und vergnügten seine Seele im höchsten Grade. Durch Leiden seinem Herrn in etwas gleich zu werden, war ihm selige Wonne.

Er bereitet sich zur Reise nach dem himmlischen Vaterlande.

P. Canisius stirbt.

Nachdem er vier volle Monate an den Schmerzen der Wassersucht gelitten hatte, entschlief er im Herrn am Feste des heiligen Apostels Thomas, Nachmittags drei Uhr, im Jahre der jungfräulichen Geburt 1597, im 77sten Lebensjahre. Die ganze Stadt feierte in tiefster Trauer seinen Tod auf ausgezeichnete Weise. Man beklagte seinen Tod wie ein großes Unglück, und Jedermann bemühte sich, von dem Leibe oder Kleide

Die tiefe Trauer der Freiburger.

des Seligen eine Reliquie zu erhalten. Man feierte ihn wie einen Heiligen. Die Freyburger setzten dem ehrwürdigen Vater und Lehrer ein Denkmal und nannten ihn darauf ihren „Patron und Fürsprecher, den Erzvater der Kirche durch die Schweiz, eine feste Säule des katholischen Glaubens seiner Zeit, den Mann, berühmt in der ganzen christlichen Welt."

Kurze Darstellung d. Größe und Vortrefflichkeit Petri Canisii.

Siehe, der war Petrus Canisius! Gälte, nach Christus, dem Sohne Gottes, von einem Menschen das Wort des Psalmisten: „Mein Eifer hat mich verzehrt," so gilt es gewiß von dem ehrwürdigen Vater Canisius. Man kann ihn in Wahrheit mit der französischen Kirche „den Apostel letzter Zeiten" nennen, und wenn wir seine Geschichte lesen, aus der hier der geringste Theil ausgehoben ist, wenn wir seine vielen Bemühungen, Arbeiten, Reisen, Geschäfte an Höfen und in Gemeinden bedenken; wenn wir seine Verfolgungen, Gefahren und Bemühungen mit den Arbeiten, Gefahren und Bemühungen St. Pauli vergleichen, wie dieser selbst sie beschreibt [1]), so finden wir an Petrus Canisius das getroffenste Ebenbild des großen Apostels. Sein ganzes Leben war eine immerwährende Flamme, die nur Gott unserm Heilande brannte, ein Feuer, das, wo desselben Flammen hinreichten, den Irrthum verzehrte, die Gläubigen Gottes aber erleuchtete, und für die Sache Christi und seiner Kirche entflammte. Mit Muth und Kraft stellte er nicht selten einzig sich ins Feld, in den hitzigsten Kampf wider den Irrthum, der die ganze Welt zu verschlingen drohte und ward vielfältig ein Märtyrer ohne Blut. Er bot sein Wort, seine Feder, seine Gesundheit, sein Leben zum beständigen Opfer dar, und man muß sich wirklich wundern, daß

Croiset.

1) II. Corinth. XI. 22—29.

Canisius vielmal ein Märtyrer ohne Blut.

der heilige Mann bei seinen Reisen, Anstrengungen und Verfolgungen und Arbeiten ein Alter von siebenundsiebenzig Jahren erreichen konnte. Nur der Drang der Liebe Christi, die Kraft ist und Beseligung, löst uns das Räthsel. Gott unser Heiland war Leben ihm und Licht. Er brannte ein lebendiges Opfer der Liebe, ein Wohlgeruch der ganzen Welt. Verbreitete sich seine Weisheit nicht nach allen Enden, auf hohen Schulen, nach den Höfen eben so, wie unter die gemeinsten Bauersleute? Und wie weit hin durch alle Länder auf seinen apostolischen Sendungen? durch seine Schriften, besonders durch seine Summa der christlichen Lehre?! Siehe da, Petrus Canisius ein Wohlgeruch der ganzen Welt! Er war angenehm, wie die Liebe. Brennend war zwar sein Eifer, flammend, aber ohne zu versengen, ohne Verwirrung, ohne Bitterkeit. Seine Reden und Schriften waren fern von Leichtsinn, Stolz, Grobheit. Er focht bedachtsam, herzhaft, gelind. So gelind und sanft er gegen alle Menschen war, so stark und geduldig war er in Ertragung ihrer Bitterkeit, ihres Hasses, ihrer Mißgunst. Ueberall, wo er hinkam, ward sein Name von den Feinden der Kirche verleumdet, und seinem Leben nachgestellt. Aber mit den Gefahren wuchs auch der Trost seines Glaubens, erstarkte seine Hoffnung, und flammte mächtiger seine Liebe, die das Leben für die Wahrheit zu opfern heiß begehrte. Hierüber zeugen seine gesalbten Sendschreiben an seine Brüder. Er war in seinen Leiden nicht nur sehr geduldig, sondern er freuete sich sogar derselben und übergoß seine Gegner mit der Salbe der Fürbitte vor Gott. So segnete er, die ihm fluchten, und betete für die, welche ihn verfolgten [1]). Er hielt sich eine eigene Liste der Namen jener, die er Gott täglich besonders empfehlen wollte.

Canisius ein Wohlgeruch der ganzen Welt.

Canisius war Liebe, und darum stark, wie die Geduld.

1) Matth. V, 44.

Unter diesen nahmen seine Verfolger nicht den letzten Platz ein.

Canisius ein Mann auch der Beschauung.

Siehe, den Mann drang die Liebe, „die Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus.“ In dieser weihete er sich Gott als eine beständige Jungfrau; in dieser entsagte er den reichlichen Pfründen, den glänzenden Kirchenehren, und erwählte das strenge Ordensleben. Die Flamme dieser Liebe unterhielt und nährte er durch den Hauch des Gebetes und die Betrachtung göttlicher Dinge. Einen guten Theil des Morgens, den er dem Schlafe entzogen, weihte er dem Gebete. Man fand ihn oft in Thränen zerflossen, wenn er in süßen Gesprächen mit Gott war. Oft war er in die Beschauung so tief versenkt, daß er durch keine Berührung daraus erweckt werden konnte. Solches ereignete sich nicht selten bei der heiligen Messe. Oft brach er auch in laute Stimme aus, auf die Erde hingestreckt, nicht anders als ein Mensch, der, wie Jakob der Patriarch, im Gebete mit Gott rang [1]). Er betete ohne Unterlaß nicht nur in der Kirche, und in der Kammer, sondern er war aus jener auserlesenen Zahl der Männer, die, nach dem großen Apostel, an allen Orten beten, und reine Hände zu Gott erheben [2]) und jeden Anlaß zum Gebete ergreifen. Bald sagte er Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi Dank, der da ist der Ursprung und Geber jeder guten Gabe, jedes vollkommenen Geschenkes [3]); bald flehte er um Vergebung seiner Schulden; bald bat er den Geist Gottes für sich und andere um Erleuchtung, und hinderte ihn der Drang von Geschäften am Gebete, so seufzte er immer und immer auf Augenblicke zum Herrn und verwandelte so jegliches Werk, in welchem er ohnehin Gott diente, in ein lebendiges, geistliches

1) Genes. XXXII. 26.

2) I. Timoth. II. 8.

3) Jacob. I. 17.

Opfer, und die Chronik seines Lebens bezeugt auch Wunder, Zeichen und Kräfte.

Von einem Manne solchen Glaubens, solcher Einsicht, solcher Kräfte ist jegliches Werk, das an das Licht tritt, wichtig, am wichtigsten gewiß ein Werk, das die Lehre betrifft. Von der Vortrefflichkeit seines katechetischen Werkes habe ich an verschiedenen Orten geredet, nämlich in der Vorrede zur Herausgabe der beiden lateinischen Ausgaben, dann zur deutschen Uebersetzung seiner Summe oder seines kurzen Inbegriffes der christlichen Lehre, deren ich oben erwähnt habe, hauptsächlich aber in der „Apologie des ehrwürdigen Theologen und Lehrers Petrus Canisius und seines unsterblichen Werkes: Summa doctrinæ christianæ."* Nicht weniger wichtig aber ist das Werk, das die Erklärungen der evangelischen Lesestücke für Sonn- und Festtage enthält und also ein homiletisches Werk vorstellt und die Predigt des Evangeliums betrifft. Wer hat im XVI. Jahrhundert im Predigeramt mehr geleistet, mehr gewirkt als unser ehrwürdiger Canisius? War er nicht weit und breit in deutschen Landen und auch außer denselben ein ausgezeichneter Prediger? Nicht bloß Einwohner jener berühmten Städte, welchen er zum Prediger gesetzt war, sammelten sich um ihn, auch von weiter Ferne kamen Menschen, den Prediger zu hören. Er mußte also wohl mächtig seyn der Rede, reich an gesunder Lehre, welche Herzen zu salben, zu heilen vermochte. Ein Werk dieser Art, von ihm herausgegeben, ist kein geringer Gewinn. Und ein solches hat er uns hinterlassen.

Ein Mann des Glaubens und der Kräfte liefert auch Schriften, die Geist und Salbung haben.

*Sie ist bei Jos. Thomann in Landshut 1823, 1827, 1839. und 1842 erschienen. Bedeutend sind die Bemerkungen über die heiligen Evangelien.

Dieses homiletische Werk enthält aber nicht förmlich verfaßte Sermonen oder Predigten, sondern „Bemerkungen" oder „Merkpunkte"[1]) zu den

Dieses Werk enthält nicht förmliche Reden, sondern nur Merkpunkte, also reichen Stoff zu Sermonen, zu Reden.

1) Notae.

evangeliſchen Bruchſtücken, welche das ganze Jahr hindurch an Sonn- und Feſttagen geleſen werden, die den reichſten Stoff zu Sermonen geben. Er hat dieſe Bemerkungen in lateiniſcher Sprache geſchrieben. Alte, gelehrte Prieſter, die wie lateiniſch dachten, ſo lateiniſch ſchrieben, (ſelbſt noch in meiner Jugendzeit kannte ich ſolche), haben keine ihrer Predigten oder Homilien zuerſt deutſch aufgeſetzt, ſondern lateiniſch verfaßt, und dann ſie ſich überſetzt, deutſch vorgetragen. Alſo hat auch Caniſius gethan. Er nahm das treffende Stück des Evangeliums, erwog es, meditirte über dasſelbe, hielt mit Gott und mit ſich Geſpräch und ſchrieb die Früchte der Meditation nieder als „Bemerkungen zu den evangeliſchen Leſungen, die das ganze Jahr durch an Sonntagen und an den Feſten der Heiligen in der katholiſchen Kirche treffen."

Notæ in evangelicas lectiones, quæ per totum annum in Dominicis diebus et Festis S. S. in Eccles. Cathol. recitantur.

Homilien im uneigentlichen Sinne.

Indem ich ſie überſetzt herausgebe, nenne ich ſie Homilien, theils weil ſie, nach dem Sinn, nach der Bedeutung des Wortes „Homilie,"* ein Geſpräch über das in den evangeliſchen Leſungen niedergelegte Wort Gottes ſind, theils weil ſie durch eine geringe Umwandlung der Wortfügung in eigentliche Homilien, wie man die Auslegungen und Anwendungen der Evangelien, des evangeliſchen Textes, zu nennen pflegt, umgeformt, und heilſam vorgetragen werden können.

* ὁμιλία von ὁμιλεω, colloquor, conversor abgeleitet, colloquium, conversatio.

Dieſe Bemerkungen ſind kein Produkt bloßen Verſtandes, ſondern auch und vorzugsweiſe des Gemüthes.

Zwar ſind die Anmerkungen der Ausfluß eines erleuchteten, klaren Verſtandes und folglich eine wohl geordnete Rede, aber weil ſie ganz vorzüglich mit einem zu Gott erhobenen Gemüthe gegeben ſind, ſo ſind ſie ein Ausfluß zugleich inniger Andacht, und daher reich an Salbung. Sie ſind nicht eine dürre, kalte Erklärung der Worte des Textes, ſondern eine erwärmende Darlegung, Hervorhebung — Auslegung

des Geistes der Schrift, der verständiget und erleuchtet, der belebt und kräftiget.

Ich beschreibe den Lesern die Oekonomie oder Einrichtung des vortrefflichen Werkes. Jeder Abschnitt hat die gleiche Form und Weise. Das lateinische Original besteht in zwei Quartbänden, deren einer, der größere, die Auslegung der sonntäglichen Evangelien oder Perikopen, der andere aber, der kleinere, die Evangelien oder Perikopen der Feste der Heiligen enthält.

Die Oekonomie oder Einrichtung dieses Werkes bestand ursprünglich aus zwei Bänden.

Die Ordnung und Form ist diese: Allererst wird der Inhalt des evangelischen Lesestückes oder Textes, der jedes Mal trifft, paraphrastisch, das ist, mit einer Umschreibung gegeben, welche den Text ungemein klar macht und im Wesentlichen so zu reden auslegt, und eine kleine Homilie bildet, die in sogenannten Frühlehren trefflich gebraucht werden könnte.

Ordnung und Form eines jeden Hauptabschnittes. 1. Eine Umschreibung des evangelischen Textes.

Dieser Paraphrase folgt der evangelische Text oder die Perikope. Hierauf werden aus dem treffenden Lesestück des Evangeliums drei Texte erwählt, die mittels der Anmerkungen oder Merkpunkte manigfach gedeutet und heilsam auf das Leben angewendet werden. Die Auslegungen bestehen ganz und gar nicht in Wortklaubereien, noch in einer geschraubten, gezwungenen, trockenen Exegese, sondern sie sind durchgängig Geist erhebend. Nirgend ist das Dogma vergessen, das überall oben an steht, und daraus der ehrwürdige Lehrer eine zehnfache Moral zieht — geistig, salbungsvoll. Immer ist von ihm auf die heilige Zeit und auf die festlichen Tage mit ihren kirchlichen Ceremonien, die zum Dienste gehören, Rücksicht genommen, wo durch geistige Deutung der Ceremonien die Dogmen und sittlichen Lehren des Evangeliums anschaulich gemacht, und die Gläubigen befähigt wer-

2. Der evangelische Text oder die Perikope. 3. Die Merkpunkte über je drei ausgehobene Stellen des Evangeliums.

Die Bemerkungen nehmen immer auch auf den Ritus der Zeit Rücksicht.

den, die heiligen Tage und Zeiten geiſtig zu feiern und den Dienſt des Herrn mit klarem Bewußtſeyn des Heiligen, das der Dienſt in ſich beſchließt, alſo mit großer Begeiſterung zu begehen.

In ſeinen Deutungen und Evangelien redet er in Worten d. Schrift, Väter und Kanons.

Eine jede dieſer Betrachtungen, eigentlich Auslegungen des göttlichen Textes, offenbart den Mann, der in den heiligen Schriften, dann in den Schriften der heiligen Väter und Lehrer der Kirche endlich in den Kanones, die von der Kirche Gottes in den heiligen Concilien und durch ihr Oberhaupt gegeben worden ſind, vollkommen bewandert iſt, der in denſelben lebt und ſich bewegt. Er ſpricht faſt durchweg in der Schriftſprache und mit den Worten der heil. Lehrer und Väter, und daher ſpendet er nirgend bloß Mittelmäßiges, noch thut er eine matte Rede, ſondern er gibt Licht und Kraft in Fülle, und leuchtet und belebt überall und immer wie die Sonne des Himmels.

Wie dienlich das Werk Laien iſt,

*Ausdem mittlern Latein Postilla, ein Name für die fortlaufenden Randgloſſen neben der Schrift, die durch ſie ausgelegt wurden: post illa Verba.

Daraus geht hervor, daß jeder Hausvater an dieſem Werke eine Art Poſtille*, wie man in alter Zeit die Bücher genannt hat, in welchen Predigten oder Homilien, und Auslegungen der Evangelien enthalten ſind, beſitze, die beſonders auch den Laien die beſte Führung in andächtiger Erwägung der Evangelien gibt, dadurch klare Erkenntniß göttlicher Dinge, und ächte Frömmigkeit nicht wenig gefördert wird, um ſo mehr, als am Ende jeder Betrachtung eigene Merkpunkte zu dem Evangelium entſprechenden Gebeten angehängt ſind; Geiſtliche aber, die im Amte der Predigt oder der Katecheſe und ähnlicher Vorträge wirken, empfangen eben dadurch mit dem reichſten Stoffe eine vortreffliche Anregung des Gemüthes zur Andacht, die über die Arbeit Geiſt und Salbe ausgießt, daß die Gemüther der Gläubigen von ihnen, als ſelbſt ergriffen, zum göttlichen Heilande hingeriſſen werden.

und wie dienlich den Geiſtlichen, die in der Seelſorge arbeiten.

Die Oekonomie oder Einrichtung dieſer Ueberſetzung und Ausgabe.

Was die Oekonomie oder Einrichtung dieſer meiner

Ueberſetzung und Ausgabe betrifft, ſo empfängt ſie folgende Form und Weiſe: Die zwei ziemlich ſtarken Quartbände des lateiniſchen Exemplars zerfälle ich in fünf Theile, ſo, daß der ſonntägliche Quartband in drei Theile, der feſttägliche aber in zwei Theile zerfällt; denn wollte man die Ueberſetzung auch nur in zwei Bänden erſcheinen laſſen, ſo würden ſie eine unförmliche Geſtalt erhalten, da die Bogenzahl zumal des erſten Bandes übergroß würde. Die Abgrenzung der Theile mache ich nach einem innern Grunde.

Die zwei Quartbände zerfallen in fünf Theile.

Grund dieſer Theilung, der in der Sache ſelbſt liegt.

Der Cyklus des Jahres oder ſein Kreis läuft um ſeine Mitte; ſein Mittelpunkt aber iſt Jeſus Chriſtus, „die Sonne der Gerechtigkeit[1]." Mit der Morgenröthe, die dem Aufgange vorhergeht, beginnt das Jahr der Kirche, das iſt, mit dem Advente, der Feier der Inkarnation oder der Menſchwerdung Gottes. Der Morgenröthe folgt unmittelbar der Aufgang, der die Geburt der Gnade iſt. Nun ſteigt die Sonne von Stunde zu Stunde höher, bis zum beſtimmten Höhepunkt, der den Beginn des öffentlichen Lebens Jeſu ſinnbildet. Hierauf neigt ſich die Sonne wieder zum Untergange. Der Sohn Gottes geht dem Leiden und Tode entgegen, die Sonne geht auf einen Augenblick unter, um deſto herrlicher und auf immer aufzugehen, ſo, daß der Untergang in einen ewigen Aufgang ſich verwandelt. Nach dieſem Kreislaufe theile ich den erſten Band des Werkes in dieſe drei Theile.

Der innere der Eintheilung liegt im Cyklus des geiſtlichen Jahres.

1) Malach. IV. 2.

Der erſte Theil enthält demnach die Auslegung des evangeliſchen Textes von dem erſten Sonntage des Adventes, mit dem die Kirche ihr Jahr anfängt, bis zum Sonntage Quinquageſimä. Er feiert die Inkarnation des ewigen Wortes oder Gottes Menſchwerdung, die Geburt des Sohnes Gottes, die Geheimniſſe

Der erſte Theil enthält die ſonntäglichen Evangelien vom 1. Sonntage im Advente bis zum Sonntage Quinquageſimä einſchlüſſig.

ſeiner Beſchneidung, Erſcheinung, ſeines Lebens, ſeines Wirkens, bis zum Momente ſeines öffentlichen Lebens, da der Gott-Menſch im Begriffe war hinauf zu gehen gen Jeruſalem und an ſich erfüllen zu laſſen, was von den Propheten vorhergeſagt worden iſt [1], bis zu ſeinem Leiden, das die Kirche Gottes in der Faſtenzeit mit Vorzug begeht. Mit der Leidensfeier beginnt eine neue Periode, im Leben, in der Erſcheinung Jeſu.

1) Luc. XVIII. 31 — 33.

Der zweite Theil beſchließt in ſich die Erklärungen der Sonntagsevangelien bis zum Sonntage Trinitatis u. dem Frohnleichnamsfeſte.

Es beginnt daher der zweite Theil mit Auslegung und Betrachtung des evangeliſchen Textes, der an der Aſchermittwoche geleſen wird, die der Anfang der vierzigtägigen Faſte, der Leidensfeier iſt; folglich beſchließt er in ſich die ſechs Sonntage in der Faſte mit der heiligen Woche, in welcher der Tod Jeſu gefeiert wird, durch den „die Sonne der Gerechtigkeit [2]“ auf Augenblicke untergegangen iſt, auf daß ſie wiederum aufging, um nicht mehr unterzugehen. Es hängt ſomit Jeſu Tod mit der Auferſtehung untrennbar zuſammen, daher ich die Auslegung des evangeliſchen Textes für die Oſterfeier an die vorhergehende ungetrennt anſchloß, und auch die Evangelien für die Sonntage nach Oſtern bis zum Sonntage Trinitatis, da die Oſterfeier nicht nur eine Oktave von Tagen, ſondern auch eine Oktave von Wochen hat, und folglich an den Sonntagen nach Oſtern ſich fortſetzt und mit dem Sonntage nach Pfingſten ſchließt.

1) Malach. IV. 2.

Einer Jeden der drei göttlichen Perſonen iſt im Jahre eine eigene Feier geweiht.

Bis dahin ſind alle Perſonen der Gottheit gefeiert, denn alle haben an der Erlöſung gemeinſamen Antheil. Im Advente wird der ewige Rathſchluß des Vaters, uns durch ſeinen Eingebornen Sohn zu erlöſen, folglich mit Vorzug der Vater gefeiert. Mit der geweihten Nacht beginnt vorzugsweiſe die Feier des Sohnes Gottes und ſetzt ſich fort bis zu ſeiner Auffahrt in

den Himmel, mit der die Erlösung geschlossen ist. Am Tage der Pfingsten wird die Ausgießung des heiligen Geistes, mithin die dritte Person der Gottheit gefeiert.

Am Schlusse der jeder göttlichen Person gewidmeten Feier glänzt ein ihnen gemeinsamer Festtag.

Die Kirche Gottes, unsere Mutter, begnügte sich aber nicht mit der einzelnen Feier einer jeden Person; sie setzte am Schlusse der Erlösungsfeier ein gemeinsames Fest zur Ehre und Verherrlichung des dreieinigen Gottes, die Feier der drei göttlichen Personen an Einem Tage ein; auch begnügte sie sich nicht mit der Feier des allerheiligsten Sakramentes, die am hohen Donnerstage in stiller Trauer begangen wird. Der Gegenwart Jesu im wunderbarlichen Sakramente seines Leibes und Blutes gebührt eine Feier des Jubels und des Triumphes, die sie dann mit dem Trinitätsfeste zum Schlußsteine aller Feier des Herrn gemacht hat. Daher schließe auch ich den zweiten Theil mit der Auslegung oder Betrachtung des Evangeliums für Trinitatis und für das heilige Frohnleichnamsfest.

Mit dem Trinitätsfeste wird das Corporis Christi Fest, der Schlußstein aller Feste des Herrn.

Von dem heiligen Frohnleichnamsfeste an bis zum letzten Sonntage nach der Trinität oder nach Pfingsten gibt es kein Fest mehr, keine heilige Zeit, die dem Herrn geweiht ist, die Sonntage ausgenommen. Diese aber sind sämmtlich die fortwährende Feier der Auferstehung des Herrn, eine fortgesetzte Osterfeier, oder wenn du willst, auch eine Feier der heiligsten Dreifaltigkeit, die jeglichen Sonntag, außer dem englischen Liede, dem Gloria, und außer dem erhabenen Credo, durch einen besondern Hochgesang, die sogenannte Präfation, im göttlichen Dienste gefeiert wird. Die Auslegungen und Betrachtungen der evangelischen Texte für alle diese Sonntage sind der Inhalt des dritten Theiles.

Der dritte Theil enthält die Auslegung der Evangelien vom II. Sonntage nach Pfingsten bis zu dem letzten des Kirchjahres.

Der zweite Band des Originals gibt in der Uebersezung zwei Theile.

Der zweite Band des lateinischen Originals enthält, wie schon gesagt, die Betrachtungen über die evangelischen Texte, welche auf die Feste der Heiligen treffen. Der ehrwürdige Lehrer und Vater Canisius ordnete sie ebenfalls nach dem Cyklus des Kirchenjahres, nach der Ordnung der kanonischen Stunden oder des römischen Breviers. Er fängt mit dem Feste St. Andreä, des Apostels, an, und schließt mit dem Feste der heiligen Katharina, der Jungfrau und Martyrin. Die gleiche Ordnung beobachtete auch ich; jedoch zerfälle ich den einen Band des Originals in zwei Theile, deren erster die Feste von St. Andreas bis zur Feier der Fürstapostel Petrus und Paulus einschlüssig, der zweite Theil aber die Feste von Mariä Heimsuchung bis zum Feste St. Katharinä der Jungfrau und Martyrin enthält, da sie also abgetheilt, jeder gerade die Hälfte des Einen Bandes gibt. Es vergnügte mich ungemein, zu sehen, daß der ehrwürdige Gottesgelehrte die Feste aller Apostel, die in aller Zeit als die Säulen und Fundamente [1]) der Kirche und des göttlichen Christenthums gefeiert wurden, in sein kostbares Werk aufgenommen hat. Ihre Geschichten und die Auslegungen der evangelischen Texte, die an ihren Tagen gelesen werden, sind ungemein schön und lehrreich gegeben, so, daß Geistliche und Laien auf's höchste erbaut und für die seligen Apostel begeistert werden können, und in dieser Begeisterung in denselben den Herrn mit Dank und Preis feiern.

1) Ephes. II. 20.

Die drei bedeutende Stücke, die P. Canisius in seinem Werke angehangt hat

Von dem ehrwürdigen Gottesgelehrten P. Canisius sind diesem Theile noch drei bedeutende Stücke angehängt, erstens die Feier des hohen Kirchweihfestes, zweitens die durch die ganze Kirche gewohnte Feier der Bittgänge oder öffentlichen Processionen,

endlich eine gründliche und höchst lehrreiche Abhandlung über die Abläße, welche lehrrreiche Stücke auch ich übersetzt mittheile.

In Rücksicht seiner Tage ist Canisius ein Kämpfer, der die Wahrheit tapfer vertheidiget,

Da der ehrwürdige Mann in jenen bejammernswerthen Tagen lebte, da unsere Mutter die heilige Kirche von Neuerern grausam angefallen und hart bekämpft wurde, so ist es sehr begreiflich, daß der Mann, der übrigens der Friedfertigste, weil der Mann der Liebe war, bei Dogmen und Lehren, welche besonders angefochten waren, gerüstet stand, und den boshaften Angriffen des Feindes tapfer widerstand und die Wahrheit mit Gründen, aus dem schriftlichen und mündlichen Worte gehoben, verfocht. Solcher Weise sind seine Behauptungen und Erklärungen keine gehässigen Ausfälle, sondern nur eine Vertheidigung der gesunden Lehre zur Erleuchtung und Erbauung der Gläubigen, diese vor dem Irrthume zu bewahren und in der Wahrheit zu festigen. Ich verweise meine Leser auf die Dedikation und Vorrede, welche der ehrwürdige Verfasser diesem seinem Geisteswerke vorhergehen läßt, und die ich dieser meiner Vorrede folgen lasse; in derselben offenbart er seine edle Absicht und den evangelischen Sinn, in welchem er gearbeitet hat.

Schluß der Vorrede.

Das nun ist der gottselige Mann, Petrus Canisius von Nimwegen, der nur die größere Ehre Gottes und der Menschen Heil zu befördern bestrebt war. Das ist das schöne evangelische Werk des ehrwürdigen Lehrers, der auch durch diese Schrift Gottes Ehre und des Nächsten Heil befördert hat und noch befördert. Der heiligmäßige Mann Gottes wolle mir von dem Herrn Gesundheit, Kraft und Geist aus der Höhe erflehen, damit ich seines Werkes Uebersetzung noch vollenden

und auch ich, ſein Diener, dadurch Gott verherrlichen und diejenigen, die es leſen, in ihrem Heile fördern, und mir einiges Verdienſt für das Reich Gottes erwerben möge — in der Kraft des heiligen Geiſtes durch Jeſum Chriſtum, der hochgelobt ſey in Ewigkeit. Amen.

München, zu Unſer lieben Frau am Tage der Reinigung Mariä, den 2. Februar, im Jahre der jungfräulichen Geburt, 1844.

Dr. Haid,
erzbiſchöflicher g. Rath.

Die

Dedikation des Werkes,

oder Worte der Weihe, geschrieben an die oberhirtliche Behörde von Freyburg von **Petrus Canisius**, dem ehrwürdigen Verfasser.

Den hochwürdigen und vortrefflichsten Männern,

dem Herrn

Peter Schneulin,

des hochwürdigsten Bischofes von Lausanne in geistlichen Sachen Generalvikar,

dem Herrn

Erhard Torin,

dem Propsten,

und den andern Kanonikern der Collegiatkirche zu Freyburg in der Schweiz, und dem übrigen Klerus der Freyburger Landschaft

wünscht

PETRUS CANISIUS

von Herzen Gnade und Friede

von

Jesus Christus.

Bezeugung seines Dankes gegen Gott und seiner Freude im Schweizerlande seine letzten Tage verleben zu können.

Es ist bereits ein Jahrzehend abgeflossen, Ehrwürdige und ansehnliche Männer, seit ich nach dieser

Stadt Freyburg nicht von selbst hergelaufen, sondern vom Ansehen der Vorgesetzten angetrieben, gekommen bin, um mich in der Bebauung dieser Ernte entweder als einen Arbeiter, oder als einen Prediger, so gut es seyn kann, gebrauchen zu lassen. Denn also gefiel es Gott, dem Höchsten, dem Besten, dem es zukommt, die Arbeiter in seinen Weinberg zu bestellen, daß ich durch die rechtmäßige Thüre eingeführt, hier gleichsam die letzte Scene meines Lebens spielen und unter den Schweizern den Kriegsdienst, wie man sagt, ausdienen sollte. Es verdrießt mich aber auch nicht, auf diesem Acker so lange zu weilen, wo ich euer außerordentliches Wohlwollen gegen mich und gegen dieses unser Institut in der That erfahre, und sehr Viele mit mir zugleich den vortrefflichen Eifer eurer Gottseligkeit bemerken, mit welchem ihr das Wort und den Dienst des höchsten Gottes täglich befördert. Ich kann daher Gott, dem unendlichen Urheber alles Guten, nicht genug danken, noch auch sattsam mich erfreuen, daß ich im Vertrauen auf die Leitung des Gehorsams und beseelt von dem Geleite der Liebe in diesem Alter bis nun einiger Maßen euer Genosse und Mitarbeiter bin und die gemeinsame Sache Christi und der Kirche (vortrefflicher denn diese gibt es nichts) durch euer Beispiel angetrieben, einigen Theils befestige und fördere. Denn ich weiß gar wohl, welch großes und schweres Amt ihr so viele Jahre wegen der Religion aufrechthaltet, und wie fleißig ihr für das reine Bekenntniß des katholischen Glaubens und für die gründliche Lehre kämpfet, besonders da so viele Ungeheuer von Irrthümern und Ketzereien überall hausen, welche dieses, ach Schmerz! übel zugerichtete Bisthum mehr und mehr zerreißen. Denn durch eure Wachsamkeit und zugleich durch die standhafte Autorität un-

militiam quam vocant emeritam . . . obtinerem.

sers unverderbten Senates ist es geschehen, (fern sey der Neid von dem, was ich sage) daß viele tausend Katholiken, als erlesene und geliebte Ueberbleibsel Israels bisher im Freiburger-Lande erhalten werden, und vor Baal und andern neu aufgerichteten Götzen ihre Knie nicht beugen [1]), sondern wie der alte Tobias den Herrn Gott Israels in der heiligen Jerusalem und in seinem wahren Tempel aufrichtig suchen, anrufen und anbeten. Welcher kluge Mann aber soll zweifeln, oder läugnen, daß sehr viel daran liege, daß die Hinterlage der gesunden und rechtgläubigen Lehre, welche St. Paulus, der Apostel, seinem Timotheus empfohlen hat [2]), vielen Völkern diene und bei ihnen unversehrt bewahrt und jener apostolische Kanon allezeit beobachtet werde [3]): „Lasset euch durch mancherlei und fremde Lehren nicht verführen, denn das Beste ist das Herz mit der Gnade stärken, und nicht mit Speisen?" Mögen indessen andere lieben und sich anmaßen vornehme Namen, und mit glänzenden Titeln der Pastoren, Doctoren und Pröpste prahlen, ihr seyd durch Gottes Gnade weiser, die ihr euch in der That als „Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes [4]) beweiset, die ihr Feind seyd aller Häresie und Spaltung, durch keinen Wind der neuen und falschen Lehre hin- und hergetrieben [5]), in den Ueberlieferungen der Apostel und der Väter wohl gegründet verharret, die ihr Alle das Eine und Nämliche saget [6]), bei der nämlichen Regel bleibet [7]), einmüthig mit Einem Munde Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi mit den euch unterworfenen Schafen ehret [8]), und allezeit besorgt seyd, die Einheit des Geistes [9]) im Bande des katholischen und kirchlichen Friedens zu halten, wie ihr schon längst von

1) III. Reg. XIX. 18. Rom. XI. 4.

Lob der geistl. Obern und des Klerus von Freyburg.

2) I. Timoth. VI. 20. II. Timoth. I. 12. 14.

3) Hebr. XIII. 9.

4) I. Corinth. IV. 1.

5) Ephes. IV. 14.

6) Philipp. II. 2.
7) Philipp. III. 16.

8) Rom. XV. 6.

9) Ephes. IV. 3.

1) Act. IX. 15. dem auserlesenen Gefäße [1]) der göttlichen Gnade, St. Paulus, gelehrt worden seyd. Deßhalben scheue ich mich nicht, das, was jener seinen Philippern zugeeignet hat [2]), euch und euern Brüdern zuzuschreiben, lobend in euch Gott den Urheber alles Guten, die ihr wie in Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes bis hieher nicht anders denn wie Lichter leuchtet, und das Wort des Lebens, welches die Seelen errettet, nicht ohne Fortschritt, Trost und Heil Vieler festiglich haltet.

2) Philipp. II. 15. 16.

Die Gründe, warum P. Canisius diesen offenen Brief erlasse.

Alle diese Dinge haben mir wahrlich einen Sporn gegeben, daß ich meine Gesinnung und Neigung gegen euch durch diesen offenen Brief bezeugte, und eurer Aller Gottseligkeit, die ihr fortfahret, um die große Heerde Christi euch wohl verdient zu machen, von Herzen Glück wünschte. Denn ihr erinnert euch ohne Zweifel, wie göttlich, heilsam, fruchtbar und nothwendig das Amt zu lehren und zu weiden ist, welches der heilige Prophet Daniel auch mit jenem Lobspruch gezieret hat [3]): „Die Lehrer gewesen sind, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit unterweisen, wie die Sterne immer und ewig.“ Ferner hielt ich es für meine Pflicht, das, was ich um meines Alters willen bei euch mit lebendigem Worte nicht mehr leisten kann, wenigstens durch gegenwärtiges Werk zu ersetzen, und so gut es seyn kann, dieses Zeugniß und diesen Beweis zu geben meines Verlangens und gemeinsamen Eifers, den wir den Seelen des christlichen Volkes in seiner Bildung schuldig sind. Wir handeln daher die Bemerkungen über die Evangelien ab, welche auf jene Lesungen sich gründen, die man an den Festtagen in den katholischen Kirchen vorzulegen und nach der ältesten und bewährtesten Weise öffentlich

3) Daniel. XII. 3.

Was er in diesem Werke abhandeln wolle.

zu erklären gewohnt ist. Wie dieser Inhalt meinem Bekenntnisse nicht entgegen ist, so hoffe ich, werde er euch, die der rechtgläubigen Lehre beflissen sind, angenehm, und dem Volke Gottseligkeit einzuflößen nicht unfruchtbar seyn. Denn diese Bemerkungen erinnern, wenn ich mich nicht gänzlich täusche, an jene Stellen und Hauptstücke, die man sowohl sonst oft, als auch besonders an Sonntagen erwägen, und in dieser pestilentialischen Zeit zur Heilung der Seelenkrankheiten kaum jemals genug einprägen kann. Ich weiß zwar wohl, daß es viele und vortreffliche Theologen gibt, welche über diese evangelischen Lectionen Vieles nützlich und schön geschrieben haben, daß es nicht nur von Doctoren oder Predigern, sondern auch von katholischen Zuhörern gelesen zu werden verdient; wir aber, die wir solchen Häuptern und Führern gerne weichen, haben beschlossen, einer etwas andern Lehrweise zu folgen und einen von den andern wenig verschiedenen Weg einzuschlagen. Denn wir verfolgen nicht, wie es andere gewohnt sind, den sogenannten Wortsinn, sondern unterlassen meistens, die evangelische Geschichte und den Zusammenhang der Worte ängstlich zu zerspalten. Denn wir begnügen uns, wenige und vorzügliche Hauptstücke der heilsamen Lehre aus den vorgelegten Lectionen der Evangelien auszuheben und sie zur Betrachtung und zum Gebete passend zu machen, damit wir, so viel unsere Armseligkeit vermag, den wenn nicht gelehrten, wenigstens guten und ehrlichen Lesern zu Rathe sind, und damit wir etwas auf die Bahn bringen, was nicht so fast den Verstand erleuchtet, als Gemüthsbewegungen religiös erwecket. Zwar spricht die That selbst, daß die Klage Vieler über die höchste Gottlosigkeit dieser verderbten Zeiten nur zu wahr sey, in welchen die alte Frömmigkeit der

Die Weise, wie P. Canisius den Inhalt gebe.

Wie u. worin er dem Verderbnisse seiner Zeit durch dieses Werk begegnen wolle.

Rechtgläubigen in den Gemüthern sehr Vieler entweder ausgelöscht darniederliegt oder so sehr erkaltet ist, daß sie zum Leben des vorigen Dienstes kaum erweckt werden kann. Wir bedürfen daher vieler und ungemein starker Reizmittel, damit jene allgemeine Lauigkeit und Erstarrung, die schon längst unsere Gemüther schändlich einnimmt, vertrieben werde, und daß wir nach Verwerfung der falschen Sicherheit, welche das Elend unsers Landes ist, zur Erneuerung der Furcht und Liebe Gottes in unsern Gemüthern wieder zurückkehren, damit wir nicht immerdar in diesem langen, heftigen und strengen Winter, der unser Ackerland häßlich und unfruchtbar macht, bleiben und frieren.

Der ist wahrlich sehr unverständig, welcher nicht einsieht, daß Christi Weissagung [1]) diese unsere und letzte Zeiten angehe. „Viele falsche Propheten," sagt er, „werden aufstehen, und Viele verführen, und weil die Bosheit überhand nehmen wird, so wird die Liebe Vieler erkalten, wer aber bis an das Ende ausharren wird, der wird selig werden." Damit stimmt auch der große Apostel überein, dessen Ausspruch wir von Tag zu Tag mehr und mehr sich erfüllen sehen. „In den letzten Tagen," sagt er [2]), „werden gefahrvolle Zeiten kommen, und es wird Menschen geben, die sich selbst lieben, die zwar den Schein der Gottseligkeit haben, die Kraft derselben aber verläugnen," daß ich das Uebrige übergehe.

1) Matth. XXIV. 11—13.

2) II. Timoth. III. 1.

Ich glaubte daher, damit die Rede dahin wieder zurückkehre, wovon sie abgewichen ist, etwas zu thun, das der Mühe werth sey, wenn ich zu solchen Lectionen der Evangelien, welche mit besonderem Geiste Gottes ausgewählt und vertheilt sind, und so oft in der Kirche wiederholt werden, einige Bemerkungen

schrieb. Den Nutzen und die Frucht derselben setzen wir darein, daß, wenn es geschehen kann, den harthörigen die Ohren gerupft und den Schläfrigen die Erstarrung genommen, und die kalten Herzen erwärmt und endlich die müßigen Menschen, die schlechter Weise von den Geschäften ruhen, zu ihrem Dienste, welchen sie vor Allem Christo und der Kirche schuldig sind, wieder zurückgerufen werden, und daß sie hauptsächlich des Eifers zu beten und zu betrachten, den wir jetzt hin und her schändlich vernachläßiget sehen, mehr und mehr gewohnt werden. Denn obschon wir heut zu Tage sehr Viele finden, welche die Vorschrift und Ordnung der Mutter der Kirche in diesen Lectionen billigen und beobachten, so weiß ich doch nicht, wie es geschieht, daß Wenige auf die Festtage und die kirchlichen Gebräuche ernstlich Acht haben, und wie ächte Kinder die geistigen Gesinnungen und Affecte der heiligsten Mutter annehmen und sich an denselben aufrichtig und fromm ergötzen. Denn die Klage, welche das Licht und die Zierde Galliens, St. Hilarius, schon vormals über seine Bürger geführt hat, paßt auch auf unsere Katholiken dieses Jahrhunderts, daß wir ganz recht mit ihm sagen [1]): „Meistentheils, ja allezeit ist es unsere Schuld, daß wir das, was wir in der Kirche lesen, hören, außer Acht lassen, da unsere Ohren und Herzen weit von demselben entfernt sind, so daß durch die Sorglosigkeit zu hören die Würde der göttlichen Worte bei uns gering wird. Und es ist daher nicht genug, daß wir den katholischen Namen behalten und in der Kirche bleiben, wenn wir nicht auch das Gesetz der Kirche beobachten, wie jener Ausspruch des heiligen Geistes es bestätiget [2]): „Höre, mein Sohn, die Lehre deines Vaters, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter," wie der alte heilige

1) S. Hilar. in explicat. Ps. CXXXV.

2) Prov. I. 8.

Lehrer, der Bischof von Salamin und Metropolit von Cypern [1]) diese Stelle deutet. Wir haben geglaubt, daß es nicht undienlich seyn werde, wenn, da wir unsere Gedanken vortragen, wir auch einige Zeugnisse aus den göttlichen Schriften und aus den Werken der heiligen Väter einmischten. Denn diese sind wie leuchtende Sternlein und glänzende Edelsteine, und sind dem Frommen sehr angenehm, und wie sie die gottlose Neuerung oft widerlegen, so beleuchten und bekräftigen sie nicht wenig die orthodoxe Wahrheit, welche jetzt besonders angefochten ist.

1) Epiphanius.

Die erhabene religiöse Absicht Petri Canisii in der Herausgabe dieses Werkes.

Endlich was auch immer an diesem Werke ist, darüber wir andere urtheilen lassen, wir geben dasselbe zur höchsten Ehre Gottes des Allerhöchsten und zum besondern Nutzen der Leser heraus, und widmen es ehrerbietig vor Allem eurem Stande, Ehrwürdige Männer und Herolde des göttlichen Wortes und Hirten der Schafe Christi. Wir wünschen im größeren Maaße, daß diese Arbeit nicht nur euch, den Bewahrern und Vertheidigern der reinen und katholischen Lehre, dienlich sey, sondern daß es auch den andern Schafen, welche eurer Treue anvertraut sind, mehr empfohlen werde. Wenn ihr mich als Alten, und der eure Ehre liebt, hören wollet, geliebteste Brüder in Christus Jesus, so soll das allezeit eure große Sorge seyn, daß ihr Alle und Jeder die goldene und wahrhaft apostolische Regel beobachtet, welche zur Beschützung der Würde eures Standes sehr viel vermag und heut zu Tag nicht genugsam eingeprägt werden kann. Also hat sie St. Paulus griechisch gegeben [2]): *Ἔπεχε σεαυτῷ, καὶ τῇ διδασκαλίᾳ ἐπίμενε αὐτοῖς. Τοῦτο γὰρ ποιῶν, καὶ σεαυτὸν σώσεις καὶ τοὺς ἀκούοντάς σου.* Das heißt: „Habe Acht auf dich und auf die Lehre! Halte darauf!* Denn wenn

2) I. Timoth. IV. 16.

*persiste, bleibe, beharre dabei.

du das thust, so wirst du dich selig machen, und die dir Gehör geben." Der Herr Jesus der Oberhirte[1]) und das Haupt der ganzen Kirche[2]), der euch als Arbeiter zur Bebauung seiner Ernte berufen, und jenen, die treulich arbeiten, unendliche und ewige Belohnungen bereitet hat, beglücke immerdar euer Aller Bemühungen zur Förderung der Ehre seines Namens und des Heiles Vieler, und segne ganz besonders den ganzen Acker von Freyburg. Gegeben zu Freyburg in der Schweiz im Jahre nach Christi Geburt, 1591, im Monate Jänner.

1) I. Petr. V. 4. Princeps Pastorum.
2) Ephes. V. 23.

Vorrede

des ehrwürdigen Verfassers

an den christlichen Leser.

Vondemchrist. lichen Predigtamte.

Da dieses Werk für Niemand andern als für die Prediger des göttlichen Wortes bestimmt und dienlich ist, so wird es nicht unpassend seyn, daß wir an diesem Orte von ihrem Amte und von der alten Weise derselben einiges im Voraus sagen. Fürwahr, dieses

Das Predigtamt sehr alt.

Predigtamt ist gar nicht neu, sondern sehr alt, daß auch Noe, der unter den Erzvätern in der Reihe von Adam der Achte war, von dem Fürstapostel Petrus, „der Prediger der Gerechtigkeit[1]" genannt wird.

1) II. Petr. II. 5.

Es ist auch kein gemeines oder unheiliges, sondern

Das Predigtamt ein heiliges Amt.

wenn je irgend eines, so ist dieses ein erhabenes, heiliges, vortreffliches, heilsames, und sehr nothwendiges Werk und Amt in der Kirche. In diesem Amte ha-

Die Propheten, Apostel u. Christus selbst predigten.

ben die heiligen Propheten geleuchtet, und die heiliger waren denn sie, die Apostel haben zugleich mit unserm heiligsten Messias, der in Wahrheit der Logos[2]) oder

* λογος, Verbum. Joan. I. 1.

das Wort ist, sich überaus fleißig und mit größtem Nutzen für den ganzen Erdkreis damit beschäftiget. Und wahrlich, als Christus von der Erde in den

Himmel auffahren und seinen Gläubigen die größte Wohlthat zurücklassen wollte, setzte er diesen neuen Stand ein und festigte ihn mit einem gewissen und unverletzbaren Gebote, daß er sagte [1]: „Prediget das Evangelum jeglicher Creatur.“ Solche evangelische Prediger, daß ich anderes mit Stillschweigen übergehe, werden mit außerordentlichen Privilegien beehrt, daraus ansehnliche Titel hervorgegangen sind, so daß sie in den heiligen Schriften genannt werden Menschen von Gott gesendet [2]), Gesandte Gottes [3]), Diener Christi [4]), Ausäer des göttlichen Wortes [5]), Verwalter oder Ausspender der Geheimnisse Gottes [6]), Arbeiter [7]) im Weinberge des Herrn, Engel des Herrn der Heerschaaren [8]), Prediger des evangelischen Friedens [9]), Verkünder des evangelischen Reiches. Von ihrer Einsetzung, die man nie genug loben kann, ertönt einem Jeden derselben der göttliche Ausspruch [10]): „Schreie und laß nicht ab, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkünde meinem Volke seine Sünden und Laster.“ „Siehe, Ich habe Meine Worte in deinen Mund gelegt, auf daß du ausrottest und zerstreuest, und zu Grunde richtest, und zerstreuest, und bauest, und pflanzest [11]).“ „Ich habe dich zum Wächter über das Haus Israel gesetzt, und du sollst aus Meinem Munde das Wort hören, und es ihnen verkünden in Meinem Namen [12]).“ Was ist aber herrlicher als jene Verheißungen und Empfehlungen, mit welchen der höchste Lehrer der Welt diesen Verein seiner größten Zeugen schmückt? „Siehe,“ sagt er [13]), „Ich sende euch wie Lämmer in Mitte der Wölfe.“ „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende auch Ich euch [14]).“ „Ich habe euch erwählt

Christus festigte das Predigtamt durch ein eigenes Gebot.

1) Marc. XVI. 15. Matth. XXVIII. 19.

Die Privilegien der Prediger.

2) Joan. XX. 21. 3) II. Corinth. V. 20. 4) I. Corinth. IV. 1. 5) Matth. XIII. 3. 8. Marc. IV. 14. 6) I. Corinth. IV. 1. 7) Matth. IX. 37. 38. II. Timoth. II. 15. 8) Malach. II. 7. 9) I. Timoth. II. 7. II. Timoth. I. 11. Rom. X. 15.

Das Wort der Propheten an die Prediger.

10) Isai. LVIII. 1.

11) Jerem. I. 10.

12) Ezech. III. 17.

Das Wort Christi an die Prediger.

13) Matth. X. 16.

14) Joan. XX. 21.

und euch gesetzt, auf daß ihr gehet und
1) Joan. XV. 16. Frucht bringet[1])." „Ihr seyd das Salz der
2) Matth. V. 13. 14. Erde, ihr das Licht der Welt[2])." „Wer euch
hört, der höret Mich; wer euch verachtet, der
3) Luc. X. 16. verachtet Mich[3])." „Wer euch aufnimmt,
4) Matth. X. 40. Joan. XIII. 20. der nimmt Mich auf[4])." Er fordert, daß diese
Die Würde der Prediger. von Allen nicht nur gehört, sondern auch wegen des Stuhles, auf welchem sie lehren, von den übrigen Menschen geehrt und werth gehalten werden, wenn sie auch nicht einen unbescholtenen Wandel haben, damit man nicht so fast auf ihr Leben und auf ihre
5) Matth. XXIII. 2. 3. Heiligkeit, als auf ihr Amt und auf ihre Lehre sehe[5]). Wie groß ist die Würde derjenigen, welchen zum einzigen Ziel und Ende gesetzt wird, daß sie mit ihrer Sorgfalt und Mühe der Ehre der göttlichen Majestät und des Heiles der Seelen abwarten? Da sie solches thun, so fördern sie eben so auch vorzüglich den öffentlichen Nutzen der Kirche, wie sie ihrem Schöpfer und seinen Engeln überaus angenehm sind, und sie sind gewiß würdig, daß ihnen alle Frommen mit je-
6) Rom. X. 15. Isai. LII. 7. nen prophetischen Worten zurufen[6]): „Wie lieblich sind die Füße derer, welche den Frieden verkündigen, verkündigen was gut ist."

Auch die Synagoge ehrte die Prediger. Auch die alte Synagoge ehrte einst ihre Prediger nicht wenig, und zeichnete sie durch ein gewisses äußeres Gepräng vor der Menge aus. Denn es gingen einige voran, die dazu erlesen waren, daß sie auf der Posaune bliesen, und das Volk aufriefen, damit Jeder wußte, es sey die Zeit da, nicht nur zu feiern, sondern auch die heilige und öffentliche Versammlung zu halten, weßwegen sich alle Stände in das Bethaus begeben, das hochgeweihte Wort des höchsten Gottes persönlich hören, und erwägen mußten. Es wurde daher Esdras als bewährter Diener der Kirche und

Zeugnisse hiefür aus der Geschichte der Israeliten. II. Esdr. VIII. 1.

gesetzlicher Priester beigezogen, daß er den Platz einnahm, welcher ihm auf dem Stuhle Mosis angewiesen war, und der von erhabener Stelle aus göttliche Dinge abhandelte. Josephus, der gelehrte jüdische Geschichtschreiber, und Philo, der schriftkundige Jude und Philosoph, verdienen gewiß Glauben; diese schreiben deutlich, daß von Moses, dem heiligen Propheten, dieser Gebrauch gekommen sey, daß bei den Juden an heiligen Orten, wo sich eine Menge von Zuhörern einfand, und an Festtagen und an allen Sabbathen öffentlich Predigten gehalten wurden. Lesen wir nicht im Evangelium, daß Christus der Herr im Tempel und in den Synagogen sich also eingefunden habe, daß er an den Sabbathen das Volk unterwies, dann den heiligen Ort und die heilige Zeit mit Wundern ehrte, und den Sabbathstag, der vom Anfange an durch den Segen des Vaters heilig war (denn also spricht der alte Zeuge und Priester an der Kirche Karthago's [1]) durch sein Wohlthun noch mehr heiligte? Und von den Aposteln ist es gewiß, daß, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten, nicht nur auf dieser Weise der Juden, sondern auch auf der Beobachtung des Beispieles Christi des Meisters geblieben sind, wie der heilige Lukas, der Evangelist, an verschiedenen Orten es darthut.

Christi Beispiel.

1) Tertullianus.

Es ist sich also nicht zu verwundern, daß auch unsere Vorfahren diese fromme Gewohnheit, die sie wie von Hand zu Hand überkommen haben, weiter auf uns überbracht und sie aller Orten so viele Jahrhunderte lang erhalten haben, daß die Prediger zur Feier der gebotenen Feste der Kirche, auch ihren ansehnlichen Platz haben. Nachdem diese von den Bischöfen gesetzlich ordinirt und zum Lehren für tauglich erachtet sind, so treten sie mit Autorität öffentlich auf,

Der Gebrauch der Kirche neuen Bundes im Predigtamte.

und anständig gekleidet, reden sie von dem Glauben und der Gottseligkeit, daß sie vom erhabenen Orte aus von allen Ständen bescheiden und ehrerbietig gehört werden. Das Nächste und wahrlich Vernunftgemäße ist, daß die Zuhörer, nachdem sie den göttlichen Samen empfangen haben, mit Gebet sich zu Gott, dem Urheber jeder guten Frucht, wenden, und ihm, nach der Ermahnung St. Pauli[1]), des Apostels, ihre Gebete und Opfer für die Obrigkeiten und für andere wichtige Angelegenheiten andächtig empfehlen. Denn dieß ist eine Anordnung nicht nur der gegenwärtigen, sondern auch der alten und Erstlings-Kirche, was ausgezeichnete Gottesgelehrte, welche an die Zeiten der Apostel gränzten, vorzüglich aber Justin, der Philosoph und Martyrer, und Tertullian, der Priester an der Kirche der alten Karthago, offenbar bestätigen, was wir bald hernach mit Mehreren beweisen werden. Wir übergehen hier geflissentlich verschiedene und bedeutende Verderbnisse, die sich in diesen heiligen Dienst eingeschlichen haben, und jetzt sich sehr weit erstrecken, und viele in das größte Verderben bringen. Wir müssen also um so mehr den höchsten Gott bitten, daß er diese heilige Verrichtung, welche der Satan ganz besonders beneidet, von schändlichen Fehlern befreien und ihm angenehme und uns heilsame Stimmen des Rufenden in der Wüste senden wolle. Denn es ist eine allgemeine und, wollte Gott! falsche Klage Vieler, daß hin und her gläubige, taugliche und erfahrne Prediger vermißt werden, daß die Ernte überall unbebaut und wüst darnieder liege, und unter vielen wenige Arbeiter und Menschenfischer gefunden werden, wie Christus sie verlangt, und dieses Zeitalter sie fordert, die das evangelische Netz schicklich gebrauchen, und das Wort mit vieler Kraft verkündigen.

1) I. Timoth. II. 2.

Zeugen für die Auszeichnung des Predigtamtes.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorrede des Uebersetzers III

Leben und Wirken Petri Canisii, oder kurze Lebensgeschichte des ehrwürdigen Lehrers und Vaters von seiner Geburt bis zu seinem Tode. III

Die Oekonomie und Einrichtung dieses Werkes, die es von seinem ehrw. Verfasser hat. XXXVII

Die Oekonomie und Einrichtung dieser Uebersetzung und Ausgabe

Was jeder Theil enthalten soll XXXIX

Die Dedikation oder Worte der Weihe, geschrieben an die oberhirtliche Behörde zu Freyburg, von Petrus Canisius . . . XIV

Vorrede Petri Canisii an die christlichen Leser dieses seines Werkes LIV

Des ehrwürdigen Autors zwei Vorworte, welche in dieses Werk einleiten . . . . . 3—35

Das erste Vorwort . . . . . 3—16

Von der schönen passenden Eintheilung des ganzen Jahres in festliche Tage 3

I. Dank und Preis Gottes für den Wechsel der Zeit nach der göttlichen Schrift 3

II. Verehre in der Vertheilung der Zeit und in Anordnung der Feste Gottes Weisheit und Wohlthätigkeit 3

III. An die Stelle des Sabbathes der Juden trat der christliche Sabbath und hat seinen Grund in der geistigen Natur 6

IV. Die Religionsneuerer haben die Natur des Proteus, die alle Tage in eine andere Gestalt sich verwandeln, und sind Feinde der festlichen Tage 8

Seite
V. Die körperliche Feier ohne die geistige unnütz und sträflich . . 10
VI. Das Gebot die Festtage zu heiligen ist von dem heiligen Geist gekommen 11
Wie die Heiligung der Festtage geschehe, zeigt uns die Kirche . . 12
VII. Fördere durch Wort und Beispiel auch in andern den Dienst des Herrn an festlichen Tagen 12
VIII. Wie alle Zeit, so ist die festliche Zeit noch mehr zu beobachten 14
Des ehrwürdigen Autors zweites Vorwort 17
Von den Sonn- und Festtagen, wie sie mit christlicher Frucht gefeiert werden mögen 17
I. An die Stelle des Sabbathes trat im n. T. der achte Wochentag, der Tag des Herrn, von den Aposteln eingesetzt 17
II. Heiligung des Sonntages durch die Betrachtung der Schöpfung, Erlösung und Heiligung 19
III. Der Sonntag eine Feier der drei göttlichen Personen . . . 21
IV. Warum der Tag des Herrn ein Tag der Freude sey 22
V. Für die Feier des Sonntages ziemt sich das Gott besonders angenehme Lobopfer 24
VI. Am Sonntage verdopple sich das Gebet mit der Lesung und Betrachtung und der Kirchenbesuch 26
VII. Die Heiligung des Sonntages durch Almosen ist apostolisch . . 27
VIII. Die heiligen Concilien lehren die Feier und Heiligung des Sonntages 29
IX. Ursache am Sonntage und sonst dem göttlichen Dienste beizuwohnen 32
Auslegung der Evangelien auf die Sonntage 37
Betrachtungen, passend zum Advente des Herrn 39
I. Der Advent des Kirchenjahres Anfang und ihr Neujahrstag . . 39
II. Nützliche Punkte zur Betrachtung während des Adventes . . . 41
Bemerkungen über Personen, die wir im Advente betrachten sollen, nämlich über unsere liebe Frau und ihren Bräutigam Joseph und den Erzengel Gabriel, wie auch über die Empfängniß des Christkindes 44
I. Betrachtungen über Maria die jungfräuliche Mutter des Herrn . 44
II. Betrachtungen über Joseph, den Bräutigam der heiligen Jungfrau 45
III. Betrachtungen über den heiligen Erzengel Gabriel als den himmlischen Geschäftsträger 47
IV. Betrachtungen des Christkindes im Schooße Mariä, der Jungfrau 47
V. Ein andächtiger Blick auf Maria, die Jesum unter dem Herzen trägt 48
VI. Die Beispiele, die uns Maria und Joseph geben 49
Die Aussprüche Jesaiä, des heiligen Sehers, darin er 800 Jahre zuvor den Advent des Herrn verkündet 50
Die sieben großen O. 52
Der erste Sonntag im Advente 55
Inhalt des Evangeliums am I. Sonntage im Advente 56
Der evangelische Text oder die Perikope des I. Sonntages im Advent 56
Auslegung des evangelischen Textes 57

Seite
Erste Stelle des heiligen Textes: Saget der Tochter Sion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig u. s. w. 57
Zweite Stelle des heiligen Textes: Sehr viele von dem Volke breiteten ihre Kleider auf den Weg 60
Von dem, was die Jünger Christi gethan haben 60
Dritte Stelle des heiligen Textes: Gesegnet sey, der da kömmt im Namen des Herrn, dann von der Dankbarkeit, die wir Christo schuldig sind 63
Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium des I. Sonntags im Advente zu verbinden sind 66

Der zweite Sonntag im Advente 69
Inhalt des Evangeliums für den II. Sonntag im Advente 69
Der evangelische Text oder die Perikope des zweiten Sonntages im Advente 70
Auslegung des evangelischen Textes 71
Erste Stelle des heiligen Textes: Und es werden Zeichen seyn an Sonne und Mond und an den Sternen und auf Erden Angst der Völker. 71
Zweite Stelle des heiligen Textes: Alsdann werden sie kommen sehen des Menschen Sohn in der Herrlichkeit 73
Dritte Stelle des heiligen Textes: Erhebet eure Häupter, denn eure Erlösung nahet 77
Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium des II. Sonntages im Advente zu verbinden sind 79

Der dritte Sonntag im Advente 81
Inhalt des Evangeliums am III. Sonntage im Advente 81
Der evangelische Text oder die Perikope für den dritten Sonntag im Advente 83
Erste Stelle des heiligen Textes: „Als Johannes im Gefängnisse die Werke Christi gehört hatte, sandte er zween seiner Jünger." Auch von St. Joannis Banden 83
Zweite Stelle des heiligen Textes: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein„ 88
Dritte Stelle des heiligen Textes: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten wird 91
Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium des III. Sonntages im Advente zu verbinden sind 93

Der vierte Sonntag im Advente 95
Inhalt des Evangeliums am IV. Sonntage im Advente 95
Der evangelische Text oder die Perikope des vierten Sonntages im Advente 97
Auslegung des evangelischen Textes 97
Erste Stelle des heiligen Textes: Die Juden sandten aus Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes 97
Zweite Stelle des heiligen Textes: Wer bist du? Ich bin's nicht . . 100
Dritte Stelle des heiligen Textes: Bereitet den Weg des Herrn . . 103

Seite

Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium des IV. Sonntages im Advente zu verbinden sind 106
Vorbemerkungen zu den Ferien der Geburt des Herrn, sie andächtiger zu feiern 110
I. Von dem himmlischen Vater, der Seinen Sohn hingibt 115
II. Von Gott dem Sohne, der geboren worden 116
III. Von der Jungfrau-Gebärerin 118
IV. Welcher Nutzen aus der Betrachtung d. Jungfrau Mutter zu ziehen sey 120
V. Maria ist auch in der Geburt Jungfrau geblieben 121
VI. Von dem Beispiele des neugebornen Kindes 123
VII. Von der Betrachtung der Engel an diesem Feste 126
VIII. Von den Hirten Bethlehems 127
IX. Von Joseph dem Bräutigam Mariä 128
X. Von der ersten Herberge Christi 130
An der Feier des Geburtstages Christi 132
Inhalt des Evangeliums des Tages 132
Der evangelische Text oder die Perikope des heiligen Tages . . . 134
Auslegung des evangelischen Textes 135
Erste Stelle des heiligen Textes: Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet 135
Zweite Stelle des heiligen Textes: Lasset uns gehen gen Bethlehem und sehen, was da geschehen ist 139
Dritte Stelle des heiligen Textes: Maria aber behielt alle diese Worte, und erwägte sie im Herzen 140
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des Christtages zu verbinden sind 143
Am Sonntage in der Oktave der Geburt des Herrn . . 145
Inhalt des Evangeliums an diesem Sonntage 145
Der evangelische Text oder die Perikope für den Sonntag in der Oktave von Christi Geburt 147
Auslegung des evangelischen Textes 148
Erste Stelle des heiligen Textes: Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle . . 148
Zweite Stelle des heiligen Textes: Und selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen 152
Dritte Stelle des heiligen Textes: Sie war eine Wittwe bei vierundachtzig Jahre alt; sie verließ den Tempel nicht, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht 155
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium zu verbinden sind . . . 159
Am Tage der Beschneidung des Herrn 160
Inhalt des Evangeliums an der Erscheinung des Herrn 160
Der evangelische Text oder die Perikope für den festlichen Tag . . 161
Auslegung des evangelischen Textes 162
Erste Stelle des heiligen Textes: Nachdem die acht Tage vorüber waren 162
Zweite Stelle des heiligen Textes: Daß das Kind beschnitten wurde. . 165
Dritte Stelle des heiligen Textes: Sein Name ward genannt Jesus . . 168
Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium am Neujahrstage zu verbinden sind 170

Seite

Am hohen Feste Epiphanie oder der Erscheinung des Herrn 171
Inhalt des Evangeliums 171
Der evangelische Text oder die Perikope des Festes 174
Auslegung des evangelischen Textes 175
Erste Stelle des heiligen Textes: Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande unn sind gekommen Ihn anzubeten 175
Zweite Stelle des heiligen Textes: Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin 177
Dritte Stelle des heiligen Textes: Sie fielen nieder und beteten es an und thaten ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke dar . . . 179
Von den Gebeten die mit dem Feste Epiphanie zu verbinden sind . . 181
Merkpunkte auf die Tage während der Oktave des Epiphanie . . . 182
Erste Stelle des heiligen Textes: I. Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande 182
Die zweite Stelle des heiligen Textes: II. Wo ist der, welcher geboren ist ein König der Juden 185
Dritte Stelle des heiligen Textes: III. Und sie sagten: in Bethlehem Juda 188
Vierte Stelle des heiligen Textes: IV. Wenn ihr's findet, so saget mir es, daß ich auch komme, und Es anbete 190
Fünfte Stelle des heiligen Textes: V. Da sie aber den Stern sahen wurden sie hocherfreut 192
Sechste Stelle: VII. Und sie fielen nieder und beteten Es an . . . 194
Siebente Stelle des heiligen Textes: VIII. Und sie opferten ihre Schätze und brachten Ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen . 196
VIII. Von der Betrachtung der Taufe Christi 200
IX. Von der Berufung der Gläubigen und ungläubigen Völker . . 204
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium von Epiphanie zu verbinden sind 207

Am Sonntage in der Oktave von Epiphanie 208
Inhalt des Evangeliums für diesen Sonntag 208
Der evangelische Text oder die Perikope für den Sonntag nach Epiphanie 209
Auslegung des evangelischen Textes 210
Erste Stelle des heil. Textes: Und sie gingen hinauf nach Jerusalem, wie man pflegte am Festtage 210
Zweite Stelle des heil. Textes: Was ist es, daß ihr mich gesucht habet? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was Meines Vaters ist? 214
Dritte Stelle des heil. Textes: Und Er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth, und Er war ihnen unterthan 217
Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium des I. Sonntages nach Epiphanie zu verbinden sind 220

Am zweiten Sonntage nach Epiphanie 221
Der Inhalt des heil. Evangeliums an diesem Sonntage 221
Der evangel. Text oder die Perikope des zweiten Sonntages nach Epiphanie 224
Auslegung des evangelischen Textes 224
Erste Stelle des heil. Textes: Es war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa 224

Seite

Zweite Stelle des heil. Textes: Es war aber auch Jesus und seine Jünger zur Hochzeit geladen 227
Dritte Stelle des heil. Textes: Da es am Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: sie haben keinen Wein. 330
Von den Gebeten, welche mit diesem Feste zu verbinden sind . . . 232
Am dritten Sonntage nach Epiphanie 234
Inhalt des Evangeliums für den dritten Sonntag nach Epiphanie . 234
Der evangel. Text oder die Perikope des dritten Sonntages nach Epiphanie 236
Auslegung des evangelischen Textes 237
Erste Stelle des heil. Textes: Siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an und sprach 237
Zweite Stelle des heil. Textes: Geh' zeige dich dem Priester . . . 240
Dritte Stelle des heil. Textes: Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach 243
Von den Gebeten, welche mit dem Evangelium des dritten Sonntages nach Epiphanie zu verbinden sind 246
Am vierten Sonntage nach Epiphanie 247
Inhalt des Evangeliums am vierten Sonntag nach Epiphanie . . 247
Der evangelische Text oder die Perikope des vierten Sonntages nach Epiphanie 249
Auslegung des evangelischen Textes 249
Erste Stelle des heil. Textes: Jesus stieg in ein Schifflein . . . 249
Zweite Stelle des heil. Textes: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde 252
Dritte Stelle des heil. Textes: Die Winde und das Meer gehorchten Ihm 255
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des vierten Sonntages nach Epiphanie zu verbinden sind. 259
Am fünften Sonntage nach Epiphanie 260
Inhalt des Evangeliums auf den fünften Sonntag nach Epiphanie . 260
Auslegung des evangelischen Textes 262
Der evangelische Text oder die Perikope des fünften Sonntages nach Epiphanie 262
Erste Stelle des heil. Textes: Das Himmelreich ist zu vergleichen einem Menschen, der guten Samen in seinen Acker säet 262
Zweite Stelle des heil. Textes: Da aber die Leute schliefen, da kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen 265
Dritte Stelle des heil. Textes: Lasset beide bis zur Zeit der Ernte . 269
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des fünften Sonntags nach Epiphanie zu verbinden sind 273
Am sechsten Sonntage nach Epiphanie. 274
Inhalt des Evangeliums für den sechsten Sonntag nach Epiphanie . 274
Der evangelische Text oder die Perikope des sechsten Sonntages nach Epiphanie 276
Auslegung des evangelischen Textes 277
Erste Stelle des heil. Textes: Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker . 277
Zweite Stelle des heil. Textes: Es ist das kleinste unter allen Samen, wann es aber aufgewachsen, so ist es größer als alle Gartengewächse 280

Seite
Dritte Stelle des heil. Textes: Das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Weizenmehles, bis es ganz durchsäuert war 283
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des sechsten Sonntages nach Epiphanie zu verbinden sind 286
Am Sonntage Septuagesimä. 287
Inhalt des Evangeliums an Septuagesimä 287
Der evangelische Text oder die Perikope auf Septuagesimä 288
Auslegung des evangelischen Textes 289
Erste Stelle des evangel. Textes: Ein Hausvater ging am Morgen aus, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg 289
Zweite Stelle des heil. Textes: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig 292
Dritte Stelle des heil. Textes: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt 296
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des Sonntages Septuagesimä zu verbinden sind 300
Am Sonntage Sexagesimä 302
Inhalt des Evangeliums am Sonntage Sexagesimä 302
Der evangelische Text oder die Perikope des Sonntages Sexagesimä . 304
Auslegung des evangelischen Textes 305
Erste Stelle des heil. Textes: Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen 305
Zweite Stelle des heil. Textes: Als Er dieß gesagt hatte, rief Er: Wer Ohren hat zu hören, der höre 307
Dritte Stelle des heil. Textes: Das aber auf gutes Land fiel, das sind die, welche das Wort hören und es bewahren in einem guten und reinen Herzen und Frucht bringen in Geduld 312
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des Sonntages Sexagesimä zu verbinden sind 315
Am Sonntage Quinquagesimä 317
Inhalt des Evangeliums am Sonntage Quinquagesimä. 317
Der evangelische Text oder die Perikope des Sonntages Quinquagesimä 318
Auslegung des evangelischen Textes. 319
Erste Stelle des heil. Textes: Siehe wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles erfüllt werden, was durch die Propheten geschrieben 319
Zweite Stelle des heil. Textes: Denn Er wird den Heiden überantwortet werden, und verspottet und gegeißelt und angespieen werden . 322
Dritte Stelle des heil. Textes: Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Herr, daß ich sehe 324
Von den Gebeten, die mit dem Evangelium des Sonntages Quinquagesimä zu verbinden sind 327

Ueberſetzung der Homilien

P. Petri Caniſii.

Des Ehrwürdigen Autors zwei Vorworte, welche in dieses Werk einleiten.

Das erste Vorwort:

Von der schönen, passenden Eintheilung des ganzen Jahres in festliche Tage.

I.

Vor allem möchte ich Gott, dem Urheber alles Guten, und seiner göttlichen Weisheit danken, daß unter andern den Sterblichen erwiesenen Wohlthaten schon von der Schöpfung der Welt an Sonne, Mond, Tag, Nacht, Woche, Monat, Sommer, Winter nach der natürlichen Umwälzung und dem daraus sich ergebenden Wechsel so schön ablaufen und zur bequemern Lebensweise der Menschen angenehm dienen, und durch ihre Abwechselung diesem untern Erdkreise, wie die Erfahrung selbst es täglich lehrt, viele Früchte bringen. „Denn Alles hat seine Zeit, und es geht alles in bestimmten Zeiträumen vorüber“ [1]), nachdem nämlich der Schöpfer der Welt, Gott, einmal den Ausspruch gethan hat [2]): „Es werden Lichter am Firmamente des Himmels, und sie theilen Tag und Nacht, und sie seyen zu Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre“.

Dank gegen Gott für den Wechsel der Zeit.

1) Eccl. III, 1.

2) Genes. I, 14. Den Dienst und Nutzen dieses Wechsels preis't auch die Schrift.

Ueber diese Stelle schreibt der heilige Basilius der Große [1]): „„Zeiten““, heißt es, „und da halten wir dafür, die Schrift verstehe die vier Jahreszeiten, Winter, Frühling, Sommer und Herbst, deren Verlauf in wunderbarer Ordnung aus der höchst geregelten Bewegung der Lichter hervorgeht.“ Und abermals [2]): „dieser Zeitenwechsel,“ sagt er, „diese Mannigfaltigkeit, welche aus den Bewegungen der Sonne folgt, ordnet uns das Leben und versorgt uns mit dem, was zum Leben nothwendig ist“. Es ist also kein Wunder, wenn diese schöne Einrichtung der Zeit den königlichen Propheten zur Bewunderung hingerissen hat und auch jetzt die Frommen hinreißt, daß sie mit ihm von Herzen singen [3]): „Wie herrlich sind Deine Werke, o Herr! Du hast sie alle in Weisheit gemacht“. „Nach Deiner Anordnung bleibet der Tag, weil Dir Alles dient“ [4]). Denn wie der vorhergehende Tag, so preis't auch die darauf folgende Nacht ihres Schöpfers Herrlichkeit und Vorsehung, und lehrt zugleich, daß er zu allen Zeiten für alle Dinge der Welt sorge, der Alles, was zu des Menschen Leben, Erhaltung, Nutzen und Temperament dienlich ist, beständig und vorsichtig leitet. Deßwegen will ich freudig und dankbar das Wort des königlichen Sängers singen [5]): „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Werke seiner Hände verkündiget das Firmament. Ein Tag sagt's zum andern, und eine Nacht thut es kund der andern“. Und es kann wahrlich nicht ausgesprochen werden, wie sehr dieser beständige Wechsel von Tag und Nacht nicht nur den Menschen, sondern auch den zahmen und wilden Thieren zuträglich ist, wie es der nämliche Psalmist zum Lobe des Schöpfers klar aus einander setzt [6]). Daher hat der heilige Cassian im Einklange mit den heiligen Schriften gesagt [7]): „Die göttliche Weisheit hat durch den Prediger [8]) für jede Sache, das ist, für Alles, sey es Glück, sey es, was man für widerwärtig und traurig hält, eine eigene Zeit bestimmt, sagend: „Alles hat seine Zeit, und jedes Ding unter dem Himmel hat seine Zeit““.

1) S. Basil. Hom. 6. in Hexamero.

2) Ibid.

3) Ps. CIII, 24.

4) Psalm. CXVIII, 91. Tag und Nacht preisen des Herrn Vorsehung.

5) Ps. XVIII.

Der Zeitwechsel auch den Thieren vortheilhaft.

6) Psalm CIII, 19—23.

7) S. Cassian. l. XXI. collat. cap. 12.

8) Eccl. III, 1.

II.

Verehre in der Vertheilung der Zeit Gottes Weisheit und Wohlthätigkeit.

Mich soll auch das ermuntern, den Namen Gottes des Allerhöchsten zu feiern, was die Sache selbst lehrt, daß eine besondere Weisheit und Wohlthätigkeit dieses besten Vaters gegen uns Sterbliche walte, dadurch in der Kirche den Gläubigen die Zeit nach alter Gewohnheit vertheilt und zum verschiedenen Nutzen der Gottseligkeit geordnet wird. Denn Er will, daß gewisse und besondere Ferien eingesetzt und gefeiert werden, an welchen wir seine außerordentlichen Werke und unendlichen Wohlthaten ernstlich in das Gemüth rufen.

Wozu Ferien eingesetzt seyen.

„Gedenke", spricht Er [1]), „daß du den Tag des Sabbathes heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke thun. Am siebenten Tage aber ist der Sabbath des Herrn deines Gottes; du sollst an ihm kein Werk thun, du, und dein Sohn, und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, dein Vieh und der Fremdling, der inner deinen Pforten ist". Denn so mild und gnädig ist dieser Gesetzgeber, daß, obschon der ganze Mensch unter vielen Titeln Ihm verpflichtet und verbunden ist, seinen heiligen Dienst beständig zu feiern, Er dem Menschen doch Tage zum Arbeiten gibt, und sich nur den einzigen Sabbath vorbehält, und an demselben auch nicht nur das Geschäft der Religion fleißig zu üben befiehlt, sondern überdieß die häusliche und Privatruhe und Bequemlichkeit den Menschen und Thieren geben läßt. Daher rufe ich hier mit Recht aus, was der königliche Prophet so oft wiederholt [2]): „Preiset den Herrn; denn Er ist gut, denn ewig währet seine Barmherzigkeit"; wir sind zu einem Volke verbunden zu Gottes Ruhm, Lob und Ehre, wie Jeremias, der Prophet, spricht [3]): Ich aber, obschon ich Gott, der „über alle Maßen groß und preiswürdig ist" [4]), nicht nach Würdigkeit preisen und verehren kann, will doch ganz in dem seyn, daß ich wenigstens einen kleinen Theil der Zeit, die zu verordneten Ferien bestimmt wird, zu Gottes Ehre und zum göttlichen Dienste fleißig verwende, und sohin

1) Exod. XX, 8—11.

Gott ist so mild und gnädig, daß Er statt des immerwährenden Dienstes, den wir Ihm schuldig sind, sich mit der Feier einiger Ferien begnügt.

2) Ps. CVI.; CXVII, 1. sqq. et 29.

3) Jer. XIII, 11.

4) Psalm. XLVII, 2.

einen Beweis der schuldigen Dankbarkeit und des Gehorsams gebe und an den Tag lege. Denn bei mir muß der göttliche Spruch gelten [1]): „Haltet meine Sabbathe. Habet Ehrfurcht vor Meinem Heiligthume". Und wiederum [2]): „Die Kinder Israels sollen den Sabbath halten und sollen ihn feiern in allen ihren Nachkommen".

1) Lev. XIX, 3, 30.

2) Exod. XXXI, 16.

III.

Der Sabbath der Juden hat mit Christus aufgehört.

Mir sey nichts gemein mit dem Sabbathe der Juden, nichts mit den Festen und Ceremonien des mosaischen Gesetzes, das schon längst durch Christus abgewürdiget worden ist, der „das Ziel und Ende des Gesetzes" [3]), und „der Herr des Sabbathes" [4]) ist und uns in die christliche Freiheit gesetzt hat [5]). Ich will mich daher in dem „Urheber und Vollender unsers Glaubens" [6]) rühmen, davon St. Johannes ganz wahr spricht [7]): „Das Gesetz ist durch Moses gegeben; Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden". Von Ihm auch bezeugt St. Paulus [8]), daß er unter das Gesetz gethan ward, um diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, zu erlösen, damit wir die Annahme an Kindes Statt erhielten. Obschon aber der jüdische Sabbath, den „die Heiden" unbillig „verlacht" [9]) haben, zugleich mit seinen Ceremonien durch den Tod Christi aufgehoben worden ist, so bleibt doch und wird bis an das Ende der Welt bleiben der christliche Sabbath, den ich und alle Gläubige gesetzlich feiern müssen. Denn das unaustilgbare Gesetz der Natur fordert, daß eine gewisse Zeit heiligen Uebungen bestimmt werde, damit das Volk von den Geschäften und körperlichen Arbeiten frei, Gott fromm diene und ehre und Ihm für die empfangenen Wohlthaten besondern Dank sage. Ich freue mich daher, daß die Kirche eben so passend als nützlich Vorsorge getroffen habe, dadurch nicht ohne göttliche Fügung eine Eintheilung der Zeit gemacht worden ist, indem sich der Advent einen andern Theil des Jahres zueignet, einen andern Theil die Geburt Christi, wieder einen andern das Leiden, die Auf-

3) Rom. X, 4.

4) Matth. XII, 8.

5) Joan. VIII, 36.

6) Hebr. XII, 2.

7) Joan. I, 17.

8) Gal. IV, 4, 5.

9) Thren. I, 7.

An die Stelle des jüdischen Sabbathes trat der christliche Sabbath.

Er hat seinen Grund schon in der geistigen Natur.

Die Ferien der Kirche göttliche Fügung.

Die Mysterien der Erlösung theilen und gliedern die Zeiten des Jahres.

erstehung und die Auffahrt Christi des Herrn einnimmt. Denn wir haben gewisse Tage, welche wegen der Mysterien unserer Erlösung der Religion geweihet, und so hochwichtig sind, daß das Gedächtniß der überaus großen Wohlthaten, von Christus empfangen, allen Gläubigen alljährlich erneuert und bekräftiget wurde. Man mußte ja auch den Vorstehern der alten Synagoge gehorchen, da sie geboten, nicht nur die hochfeierlichen und im Worte Gottes vorgeschriebenen Feiertage zu beobachten, sondern auch mehrere Feste, wie z. B. von der Einweihung des Tempels (St. Johannes nennt sie Enzenia) [1]) und von dem Siege der Judith [2]) und Ester [3]) alljährlich zu feiern.

Einige Feste der Kirche a. T., die zu feiern geboten waren.

1) Joan. X, 22.
2) Jud. XVI, 31.
3) Est. XVI, 22.

Warum soll ich also zweifeln, daß bei der christlichen Kirche und ihren Vorstehern eben so viel, ja noch mehr Autorität sey, daß, wie sie anderes, das zum Dienste Gottes und zur Vermehrung der Religion gehört, so auch Festtage einsetzen und von den Gläubigen sie zu feiern fordern können? Solchen Einrichtungen soll ich mich um so lieber hingeben und sie um so fester halten, je gewisser es ist, daß die Apostel und die apostolischen Männer es sind, welche durch den heiligen Geist unterwiesen, schon in der Vorzeit diese Art vortrefflicher Einrichtungen und Ueberlieferungen eingeführt und den göttlichen Dienst mit besondern Festtagen geziert und den Völkern beinahe aller Stämme empfohlen haben. Daher hat die Sache vielfachen Nutzen gebracht; nämlich, daß Gottes Wort häufiger geprediget und gehört wurde, eine größere Uebereinstimmung und Uebung aller Klassen und Orden im äußern Dienste ward, daß aber auch eine genauere Beobachtung jenes apostolischen Kanons von Dauer blieb [4]): „Es geschehe unter euch alles mit Anstand und nach Ordnung".

Die Gebote der christlichen Kirche von höherer Autorität, als die der Synagoge.

Die großen Vortheile der Feier heiliger Tage.

4) I. Corinth. XIV, 40.

Warum bin ich nun so albern, daß ich von den Fußstapfen des ehrwürdigen Alterthumes abgehe? Besonders da St. Augustin mich lehrt [5]): „Dasjenige, was wir als nicht geschrieben, sondern überliefert bewahren und was auf dem ganzen Erdkreis beobachtet wird, ist entweder von den Aposteln selbst zu erkennen gegeben, oder von den allgemeinen

Das Princip St. Augustinus in kirchlichen Anordnungen und Uebungen.

5) S. Aug. epist. 118. ad Januarium.

Concilien, deren Ansehen in der Kirche außerordentlich heilsam ist, empfohlen und verordnet, daß es gehalten werde, wie z. B., sagt er, des Herrn Leiden und Auferstehung und Auffahrt in den Himmel und die Herabkunft des heiligen Geistes von dem Himmel mit einer alljährlichen hohen Solemnität gefeiert werden."

IV.

Die Religionsneuerer haben die Natur des Proteus, die alle Tag in eine andere Gestalt sich verwandeln.

Die heut zu Tage auf Neuerungen in der Religion bedacht sind, schlagen immer und wieder neue Formeln und Verordnungen ihrer Kirchen an, da sie nicht nur in vielen Dogmen, sondern auch hierin veränderlicher als Proteus und allezeit heftiger sind zu zerstören als zu erbauen. Mich schmerzt ihr Wechsel gar sehr, weil sie nicht vom guten Geiste geführt, den heiligen Vätern der Kirche so viel wegnehmen, als sie sich eitel anmaßen und in Sachen der Religion sich herausnehmen. Daher verachten sie stolz die Tage, die Christo dem Herrn und seiner heiligen Mutter und den ehrwürdigen Aposteln und andern vorzüglichen Heiligen schon längst geweiht sind, ja sie würdigen dieselben, wo sie können, nach ihrer Lust gottlos ab, und heben sie gänzlich auf. Denn sie haben einen so großen Eifer, daß sie aus dem Heiligen sich nichts machen, gleich als wenn sie mit den alten Epikuräern und Atheisten zu sagen schienen [1]): „Lasset uns alle Festtage im Lande aufheben". Von den Calviniſten, die heut zu Tage umherschwärmen, ist es gewiß, daß ihnen der Geburtstag Christi so unangenehm und widerwärtig sey, daß sie sich eifrig bemühen, diesen hochberühmten und zugleich ältesten Festtag an vielen Orten aufzuheben und durch ein gegebenes Gesetz zu verbieten, ihn zu feiern. Ferner vereinigen sich die Sektirer unserer Zeit in dem, daß sie entweder aus Unkunde oder aus Ekel den Advent, Septuagesima, Seragesima, Quinquagesima, Quadragesima verwerfen und daß sie ähnliche feierliche Tage und Zeiten, die alljährlich sich wiederholen und von unsern Voreltern in hoher Schätzung gehalten und nützlich beobachtet worden sind, anfeinden und schimpflich herabsetzen. Ich

Die Neuerer sind Feinde der Festtage.

1) Psalm. LXXIII, 8.

Zur Zeit Canisii wollten die Calviner den Christtag aufheben.

Die Sektirer des XVI. Säk. feindeten alle heilige Zeiten an.

aber werde mich von den kräftigen Säulen der Kirche und den erprobten Vätern niemals trennen lassen, daß ich mit denjenigen rase, welche die Weise und Ordnung sowohl der griechischen, als auch der lateinischen Kirche, und welche so viele Jahrhunderte lang eingehalten worden ist, aufrührerisch verwirren und pestilentialisch verletzen. Diejenigen, welche die Feste vernichten, ja auch den göttlichen Dienst profaniren, ahmen nämlich vollkommen die Philister nach, welche zugleich Feinde Gottes und der Patriarchen waren, und von Neid und Bosheit zugleich, den schlimmsten Rathgebern, angetrieben, die Brunnen, die von den gläubigen Knechten des großen Vaters Abrahams gegraben worden sind [1]), mit Schutt und Erde anzufüllen sich nicht scheuten. Diese dienen offenbar in dem Lager des Licinius, der einst tyrannisch herrschte und einen schändlichen Apostaten machte und gottlose Gesetze publicirte [2]), verbietend unter andern, daß Männer und Frauen um des Gebetes willen in katholischen Kirchen zusammenkommen, oder daß Bischöfe oder Priester Frauen in göttlichen Dingen unterrichten; denn ihm war es genug, wie es auch unsern Anabaptisten genug gedünkt hat, wenn das Volk auf den Feldern der Vorstadt Versammlungen hatte. Die gottlose Verwegenheit des Licinius und die verwegene Gottlosigkeit brach der, welcher damals der religiosesteste Kaiser war, Konstantin, der eifrigste Beförderer alles Heiligen. Es schmerzt mich daher, daß offene Feinde der Kirche in diesem gotteslästerlichen Säkulum ungestraft bleiben, daß sie nicht nur in Abwürdigung der Festtage, sondern auch in Profanirung der Tempel und Entweihung heiliger Orte Barbarei üben und beinahe alles Heilige mit dem Profanen vermischen. Denn es sind die Eutychianer gleichsam aus der Asche wieder aufgelebt, welche die Synode von Gangra schon längst verdammt hat [3]), daß also mit Recht in den Frommen eine allgemeine Trauer erweckt wird, und wir mit Jeremias, dem heiligen Propheten, unter Thränen sagen [4]): „Sions Straßen trauern, weil Niemand zu ihren Festen kommt". Wenn ich nun hier den „Obersten der Hirten" [5]), Christum, der in seinen Gesandten und Re-

Wir halten auch hierin an dem Alterthum und an der Allgemeinheit.

Diese Sektirer verglichen mit den Philistern.

1) Genes. XXVI, 15.

Die Tyrannei des Licinius gegen den göttlichen Dienst.

2) Vid. Euseb. L. I. de vit. Constantini.

In den Feinden der festlichen Tage und ihres Dienstes stehen die Eutychianer wieder auf.

3) Syn. Gangr. can. 5.

4) Thren. I, 4.

Die Verächter heiliger Tage und Zeiten und ihres Dienstes huldigen dem Satan.

5) 1. Petri V, 4.

genten der Kirche redet, nicht höre, wem folge ich anders als dem Satan, welcher den göttlichen Dienst alle Zeit haßt und befehdet? und verachte ich nicht Christum selbst, da ich die, welche auf dem Lehrstuhle sitzen, nicht höre? Fürwahr, da ich die Kirche nicht höre, verdiene ich für einen Heiden und öffentlichen Sünder gehalten und verdammt zu werden. Denn bekannt ist der Ausspruch des Herrn [1]): „Wenn (der Bruder) sie nicht höret, so sage es der Kirche; wenn er aber die Kirche nicht höret, so sey er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder".

1) Matth. XVIII, 17.

V.

Die körperliche Feier ohne die geistige unnütz und sträflich.

Ich beklage auch die Katholiken, welche eine so gute Sache so schlecht benützen, wenn sie zwar nach alter Gewohnheit, aber ohne Geist und Frucht die Festtage begehen, und wohl mit dem Körper, aber nicht mit dem Gemüthe dem göttlichen Dienste und den religiösen Feierlichkeiten beiwohnen. Denn sie vergessen des höchst wichtigen Gebotes [2]): „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest", und erwägen nicht, wie scharf Gott die Verächter der Festtage einst schon gezüchtiget habe [3]), und wie viel der Kirche daran liege, daß an geweihter Stelle und zur heiligen Zeit die Religion und Frömmigkeit der Gläubigen leuchte.

2) Exod. XX, 8.

3) Num. XV, 32-36. Ezech. XX, 12-24. sq. Jerem. XVII, 21-27.

Klage über den Verfall der Zucht u. Feier heiliger Zeiten und Tage.

Welcher Fromme aber soll nicht billig trauern, daß die alte Zucht, welche mit der Heiligung des Sabbathes verbunden ist, so gar sehr zerfallen ist, daß die Christen in diesem Stücke schlechter geworden zu seyn scheinen, als die unreinen und treulosen Juden? Denn sie haben für Festtage keine Verehrung und keinen Eifer, da es allgemeine Gewohnheit ist, der Zügellosigkeit und Liederlichkeit Thür und Thor zu öffnen, und daß alle Klassen und Stände frech sündigen. Heißt das den Sabbath heiligen? oder nicht vielmehr verunehren? Denn kaum in einer Sache werden alle Schranken der Ehrbarkeit und Frömmigkeit mehr übersprungen, als in der Feier der Festtage, und niemals werden der unsinnigen Begierde und dem Bauche und dem Muthwillen die Zügel freier gelassen, so, daß keine „Früchte des Geistes"

sichtbar sind, sondern „Werke des Fleisches", wie St. Paulus sie nennt [1]), einen guten Theil der heiligen Zeit schändlich einnehmen, und das gemeine Volk zügellos erscheint. Mit Recht ist daher Gott theils wegen Verletzung des Sabbathes, theils wegen anderer Sünden und Laster über uns erzürnt, der ganz gewiß das christliche Volk nicht weniger denn die Juden mit jenem Worte des Propheten straft [2]): „Sie entheiligten meine Sabbathe gräulich, daher habe ich gesagt, daß ich meinen Grimm über sie ausgießen und sie vertilgen würde". Und wiederum [3]): „Eure Versammlungen sind ungerecht, eure Neumonde und eure Feierlichkeiten haßt meine Seele, sie sind mir lästig geworden; ich bin müde, sie zu ertragen". Und abermal [4]): „Ich werde eure Festtage in Trauer und alle eure Gesänge in Klagelieder verwandeln". Uebrigens geht den frommen und eifrigen Beobachtern der Festtage, deren Zahl nicht so sehr groß ist, jener süße Trost zu und die Verheißung des Evangeliums [5]): „Dieses spricht der Herr zu den Verschnittenen: Die Meine Sabbathe halten, und erwählen, was Ich will, und Meinen Bund halten, denen will ich in Meinem Hause und in Meinen Mauern eine Stätte geben, und einen bessern Namen, denn den Söhnen und Töchtern, einen ewigen Namen will Ich ihnen geben, der nicht vergehen wird".

1) Galat. V, 19. sq.

Die Folge ist Gottes Zorn und Strafe.

2) Ezech. XX, 13.

3) Isaias I, 13, 14.

4) Amos VIII, 10.

5) Isaias LVI, 4, 5.

VI.

Ich will mein Gemüth und meinen Willen kräftigen im göttlichen Gebote und in der kirchlichen Einsetzung, die wir wahrlich von dem Urheber, dem heiligen Geiste, empfangen haben und festiglich halten müssen. Ich will daher zur fleißigen und andächtigen Feier der heiligen Tage und Zeiten auch jenes prophetische Wort mir vor Augen halten [6]): „Kommet zu Mir, höret, und eure Seele wird leben, und ich will mit euch einen ewigen Bund aufrichten". Und ich will jene apostolische Posaune

Das Gebot, die Festtage zu heiligen, ist von dem heiligen Geiste gekommen.

6) Isaias LV, 3.

hören [1]): „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist zu den Kirchen spricht". Ich will mich ganz und gar gefaßt machen hier Gehorsam zu leisten. Das Wort St. Ignatii, des Jüngers St. Joannis, des Apostels, ist das Wort auch der Kirche [2]): „Entweihet die Festtage nicht". Ich werde daher andere Sorgen fernhalten, und auswärtige Geschäfte, so viel dessen geschehen kann, beseitigen, damit ich mich nicht selbst hindere, wie es gewöhnlich geschieht, jene göttlichen Mysterien, Werke und Wohlthaten, besonders die auf Christum den Herrn sich beziehen, recht zu erwägen. Ich habe hier einen besondern Grund, den Sinn und Affect der so ehrwürdigen und heiligen Mutter, der Kirche, anzunehmen und mich ihr nach Kräften gleichförmig zu machen. Bald freut sie sich, bald trauert sie, bisweilen bittet sie um Abwendung der Uebel, oder sie bringt freudigen Dank dar für empfangene Wohlthaten, sich nämlich in verschiedene Affecte gestaltend, dergleichen man nach dem Zeugnisse der göttlichen Schrift, auch in den heiligen Aposteln [3]), ja in Christus unserm Haupte selbst [4]) häufig gewahrt hat. Auf diese Weise will ich denn, wann die Ordnung und Satzung der Kirche es erfordert, bald diesen, bald jenen frommen Affect mir von Gott erbitten, und mit besonderm Fleiße ihn an mir erscheinen lassen, damit ich jetzt zur frommen Freude, jetzt zur heilsamen Trauer, bisweilen an eine außerordentliche Danksagung oder zum gemeinsamen Gebete oder auch zu einer besondern Bitte um Abwendung dieses oder jenes Uebels recht geübt und bereit trete. Denn keine Gattung von Nahrung kann so herrlich und köstlich seyn, daß sie nicht durch Abwechselung an Annehmlichkeit gewinnt, und wenn sie immer die gleiche bleibt, in dem Essenden nicht Ekel erzeugt.

1) Apoc. II. 7. 11. 17. 29 III. 6.

2) S. Ign. in epist. ad Philipp.

Wie die Heiligung der Festtage geschehe.

Die Kirche zeigt uns an sich selbst die Norm und Weise, die wir nachahmen sollen.

3) Philipp III. 18. IV. 1. 4. 6. 10. I. Tim. III, 15. II. Timoth. II, 10 – 12. 19.

4) Hebr. XII, 2. 3. 22. Psalm. XXI. LXVIII.

Wechsel (auch hierin) ergötzt.

VII.

In dem, was den Dienst Gottes und die bestehenden Ceremonien betrifft, begnüge ich mich nicht der katholischen Kirche zu gehorchen, da geschrieben steht [5]): „Verlasse das Gesetz deiner Mutter nicht"; sondern ich will auch,

Fördere durch Wort und Beispiel auch in andern den Dienst des Herrn an festlichen Tagen.

5) Prov. I. 8. VI. 20.

wenn ich kann, andere durch Wort und Beispiel antreiben, daß sie nach dem Sinne und der Disciplin eben dieser Kirche sich richten, den höchsten und angenehmsten Dienst, der Latria heißt, der göttlichen Majestät von Herzen zu vollbringen. Denn wir werden nicht nur gelehrt [1]): „Dienet dem Herrn in Furcht und Zittern", sondern es wird den Gläubigen von dem nämlichen Propheten auch dieses befohlen [2]): „Bringet dem Herrn, ihr Kinder Gottes, bringet dem Herrn junge Widder; bringet dem Herrn Ruhm und Ehre, bringet dem Herrn Ruhm, seinem Namen; betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhofe". Der heilige Lehrer und Vater Basilius aber ermahnt [3]), dem Herrn, dem Erhabenen, Ruhm und Ehre darzubringen, da unsere Werke mit dem Glanze der Tugend vor den Augen der Menschen leuchten, und wir andere zum Dienste Gottes ermuntern und anführen, damit so der Vater durch die Kinder verherrlichet werde. Ueberdieß schreibt der heilige Gregor, der Theologe, daß alle Dinge Gott loben und Ihn in unaussprechlichen und auch stummen Worten preisen [4]). Hieher gehört der heilige Hymnus, der von den drei Knaben in Mitte der Flammen abgesungen [5]), und im vierten Concilium von Toledo approbirt * worden ist, in welchem viele Dinge, die ohne Vernunft, Stimme und Empfindung sind, ja auch alle Creaturen aufgefordert werden, den höchsten Gott zu loben. Denn jede Creatur, sagt der heilige Hieronymus, der ausgezeichnetste Schriftausleger [6]), lobt Gott nicht mit der Stimme, sondern mit dem Werke, weil folgerecht aus den Geschöpfen der Schöpfer erkannt wird und in jedem Werke und in den Wirkungen die Herrlichkeit Gottes erwiesen wird.

1) Psalm II. 11.

2) Psalm. XXVIII. 1. 2.

3) S. Basil. M. hom. in Psalm. XXVIII. Lasset euer Licht leuchten Matth. V. 16.

4) S. Gregor. Naz. orat. 43.

5) Daniel III. 51—90. * für ächt erkannt.

6) S. Hieron. in cap. III. Daniel.

Es soll mir daher eine ganze Angelegenheit seyn, daß ich die geistliche Lesung, welche uns die Kirche an den Festtagen empfiehlt, fleißig vornehme, und in eine Betrachtung umwandle. Denn auch die Speise ist dem menschlichen Leibe nicht nütze, mag sie auch noch so köstlich, ausgesucht und gut bereitet seyn, wenn sie nicht in den Magen gebracht und wohl verdaut, in die verschiedenen Glieder sich ergießt und diese stärkt.

Zur Feier der festlichen Tage lies, betrachte, bete.

Ein Bild dieser drei Funktionen des Geistes.

Nun die geistliche Lesung (die bei weitem heilsamste Nahrung) ist mit einer fetten und auserlesenen Speise zu vergleichen, und bedarf des Gewürzes fleißiger Meditation, damit, was durch die Lesung gewonnen wird, durch diese Meditation selbst bereitet werde, wenn jedoch das Gebet hinzukommt, welches den Geist andächtig und die geistliche Speise gleichsam schmackhaft macht, und jene himmlische Gnade erwirkt, die theils Uebel abzuwenden, theils Güter zu erlangen, nothwendig ist. Selig sind diejenigen, welche mit dem Gebete die nie genugsam gepriesene Beschauung verbinden, durch welche das Gemüth, von dem Feuer der göttlichen Liebe entzündet, wie außer sich hingerissen wird und mit dem höchsten Gute sich wunderbar vereiniget, oft auch den Geschmack und das unerklärbare Unterpfand des himmlischen Lebens erlangt, da es jenes „verborgene Manna [1])" ist, welches Niemand kennt, außer der es empfängt. Ich will mir daher Mühe geben, daß dieses Feuer der Andacht, welches Christus „auf die Erde zu senden gekommen ist, damit es brenne [2])", wenn sonst jemals, dann hauptsächlich an den Festtagen in meiner Meditation aufflamme, und den Grund meiner Seele mit des Himmels Licht und Wärme erfülle. Denn so wird es auch mir erlaubt seyn, mit dem Propheten zu sagen [3]): „Meine Seele wollte sich nicht trösten lassen; ich gedachte an Gott, und ward erfreut; ich erwog es, und mein Geist verschmachtete". Und wiederum [4]): Mein Herz erglühet in mir, und in meiner Betrachtung flammte Feuer auf". Und abermal [5]): „Mein Herz und mein Fleisch haben frohlocket im lebendigen Gott".

Die höchste Stufe, die unaussprechlich beseligt, ist die Beschauung.

1) Apoc. II, 17.

2) Luc. XII, 49.

Zu dieser Stufe soll die Feier der festlichen Tage uns verhelfen.

3) Psalm. LXXVI. 3. 4.

4) Psalm. XXXVIII. 4.

5) Psalm. LXXXIII. 3.

VIII.

Wie alle Zeit, so ist die festliche Zeit noch mehr zu beachten.

Ich will mir von Gott die besondere Gnade erflehen, daß ich auf alle Zeit, die mir in diesem Leben verliehen ist, und fürder wird verliehen werden, ungemein Acht habe, und mein Gedächtniß und meinen Verstand und Willen, wenn für irgend eine Zeit, gewiß für die von der Kirche

eingesetzten Feiertage als für eine göttliche Anordnung fleißig verwende. Denn ich will mir alsdann Gott selbst vorstellen, wie er zu den Seinigen ernstlich spricht [1]: „Feiert und sehet; denn Ich bin Gott: Ich werde erhöhet unter den Heiden, und ich werde erhöhet unten auf der Erde". Ich aber wie zur Vollbringung eines höchst wichtigen Geschäftes berufen, will dann aus dem Herzen sagen [2]: „Ich will meine Hände unter den Unschuldigen waschen, und umgeben Deinen Altar, o Herr, damit ich höre die Stimme deines Lobes, und alle deine Wunder erzähle. Im Angesichte der Engel will ich dich preisen; ich will [3] anbeten bei deinem heiligen Tempel und preisen deinen Namen wegen deiner Barmherzigkeit und deiner Wahrheit". Nicht nur dann gewaschen [4], sondern auch wie mit dem hochzeitlichen Kleide geschmückt (denn die Liebe bedeckt alle Sünden) [5] will ich vortreten, damit ich dem höchsten Könige gefalle, der mich zum himmlischen Gastmahle einladet und erwartet, damit nicht etwa auch mir gesagt werde [6]: „Freund, wie bist du hereingetreten, da du kein hochzeitliches Kleid hast"?

Stelle dir Gott selbst vor.

1) Psalm XLV. 11.

2) Psalm XXV, 6. 7.

Trete aber vor Gott rein gewaschen und mit dem hochzeitlichen Kleide angethan.

3) Psalm. CXXXVII, 1. 2.

4) Prov. XXX. 12.

5) I. Petr. IV. 8.

6) Matth. XXII. 12.

Ich will auch beten, daß ich der geistlichen Güter theilhaftig gemacht werde, in welchen die alten Katholiken an solchen Feiertagen frommer Weise sich befunden haben und wahrhaft Fromme noch hin und her mit heiliger Andacht sich befinden, damit nämlich das, was von mir in diesem Stücke vernachlässiget wird, durch größern Eifer und Wachsamkeit Anderer im Herrn ergänzt und vergütet werde. Denn ich darf nicht so fast meine guten Thaten, als die Verdienste Anderer schätzen, und ich soll die übrigen Gläubigen mir vorsetzen, als dem der unterste Platz im Reiche Gottes gebührt. Ich will mit der Königin von Saba zu Christus, dem wahren Salomon, sagen [7]: „Selig deine Männer, und selig deine Diener, welche immer vor dir stehen, und deine Weisheit hören". Und abermal dem königlichen Propheten folgend, damit ich durch jene herrliche und glückselige Gemeinschaft der Heiligen getröstet

Man suche durch Gebet der Verdienste der Frommen theilhaftig zu werden.

Jeder schätze sich für den Niedrigsten und alle andere für höher.

7) III. Reg. X. 8.

werde, will ich mit großer Zuversicht sagen[1]): „Ich bin theilhaftig aller derjenigen, die dich fürchten, und deine Gebote bewahren.“ Vorzüglich wünsche ich, daß mir ein Theil von den guten Werken der Frommen zu Theil werde, welche auf den wahren Glauben, auf die Hoffnung und die Liebe sich stützen, das Heilige der Christen auf dem ganzen Erdkreis verrichten und den ewigen Gott auf rechte Weise verehren, anrufen und anbeten. Denn nicht ohne Grund spricht der heilige Geist[2]): Betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhofe, eben dadurch andeutend, daß, wie der große Erzbischof von Cäsarea, der heilige Basilius, diese Stelle auslegt[3]), der Dienst der Anbetung Gott nicht angenehm, noch dem Menschen heilsam sey, wenn er außer der Kirche, welche der heilige Vorhof Gottes ist, entweder von den Juden oder den Ketzern vollbracht wird. Daher spricht der Psalmist auch anderwärts[4]): „Ich will meine Gelübde im Angesichte seines ganzen Volkes entrichten“, um nach dem Zeugnisse des nämlichen Basilius, zu zeigen, daß man Gelübde, Opfer und Gebete nicht anders, als in der Kirche darbringen solle[5])“.

1) Psalm. CXVIII.

2) Psalm. XXVIII. 2.

Der Dienst Gottes außer der Kirche ohne Werth vor Gott.

3) S. Basil. in Psalm 28.

4) Psalm. CXV, 18.

5) S. Basil. in h. loc.

Des ehrwürdigen Autors

zweites Vorwort:

Von den Sonn- und Festtagen, wie sie mit christlicher Frucht gefeiert werden mögen.

I.

An die Stelle des Sabbathes trat im n. T. der achte Wochen-Tag, der Tag des Herrn.

Ich will die ausgezeichnete Güte Gottes des Allerhöchsten dankbar umfassen, dem es gefallen hat, durch die heiligen Apostel in der Kirche anzuordnen, daß der jüdische Sabbath aufgehoben und an seine Stelle der Sonntag eingesetzt und so der siebente Wochentag in den achten vertauscht worden ist. Er ist aber „der Tag des Herrn" genannt worden, weil Christus an demselben von den Todten auferstanden, und Sich wahrhaft als Gott und Herrn, wie vorher niemals, geoffenbart, und eben diesen Tag mit herrlichen Wohlthaten wunderbar ausgezeichnet hat. Auch St. Augustin bekräftiget es [1]), daß der Tag des Herrn es sey, den mit religiöser Feier zu halten die Apostel das Gesetz gegeben haben; ja Johannes, der heilige Apostel, thut von ihm ausdrückliche Erwähnung, da er schreibt [2]), daß er an jenem Tage im Geiste * war. Ihn ehren die ältesten Schriftsteller, unter welche ich Ignatius, den Bischof und Martyrer [3]), und Justin, den Philosophen und Martyrer [4]),

1) S. Aug. serm. 251. Der Tag des Herrn von den Aposteln gesetzlich eingesetzt.

2) Apoc. I, 10. * entrückt

3) S. Ign. in epist. ad Magnesian.

4) S. Just. quaest. 115. ad Orthodox.

Der königliche Tag.

zähle, und sie nennen ihn den „ausgezeichnetsten" und „königlichen" Tag. Von ihm hat Maximus geschrieben [1]): „Der Tag des Herrn ist uns deßhalben so ehrwürdig und feierlich, weil an ihm der Heiland, wie die aufgehende Sonne, die Finsterniß der Hölle zerstreut und ein Licht der Auferstehung geleuchtet hat; Sonntag aber wird dieser Tag von den Weltmenschen deßwegen genannt, weil Christus, die Sonne der Gerechtigkeit" [2]), aufgegangen, denselben erleuchtete. Der heilige Hieronymus schreibt folgender Maßen [3]): „Wie Maria, die Jungfrau-Mutter des Herrn, unter allen Frauen die oberste Stelle einnimmt, so ist er unter den übrigen Tagen die Mutter aller Tage. Dieß ist der Tag, den man die Oktave — den achten nennt; daher über einige Psalmen der Titel geschrieben steht „für den Achten". Dieß ist der Tag, in welchem die Synagoge sich endet, und die Kirche geboren wird". Was sollte also einem christlichen Gemüthe mehr fremd seyn, als von diesem hochberühmten und allezeit hochgeachteten Tag in der Kirche nichts wissen oder ihn übergehen, und nicht mit besonderm Dienst hinbringen, den Christus so hoch geschätzt, und die Apostel und die apostolischen Männer, ja auch alle Rechtgläubigen unter allen Nationen so viele Jahrhunderte und mit so großer Uebereinstimmung geehrt haben? Es findet sich bei Clemens, dem Römer, eine Vergleichung des jüdischen Sabbathes und des Tages des Herrn also beschrieben [4]): „Der Sabbath ist die Ruhe von Erbauung der Welt, die Vollendung des Universums, das Forschen in den Gesetzen, das Lob eines dankbaren Gemüths, Gott für die den Menschen erzeigten Wohlthaten dargebracht. Der Tag des Herrn aber ist vornehmer denn alle diese, da er den Mittler selbst vorstellt, den vorsichtigen Gesetzgeber, den Urheber der Auferstehung, den „Erstgebornen aller Creaturen [5]), Gott, das Wort" [6]), der der Nämliche auch Mensch geworden ist [7]), geboren aus Maria, allein ohne Beitritt des Mannes [8]), der im Leben heilig gewandelt, an das Kreuz geheftet worden ist [9]), unter Pontius Pilatus auch gestorben, und von den Todten erweckt worden ist [10])". Nicht

1) Maxim. serm. in die Pentecost.

Warum er Sonntag heiße.

2) Malach. IV, 2.

3) S. Hieron. in die Resurrection.

Er ist die Mutter der Tage. Die Oktave der Tage.

Jeder Christ verabscheut den Sinn, vom Sonntage nichts wissen zu wollen.

4) Lib. VII, Apostol. institut. cap. 37.

Der Sonntag der vornehmste Tag, als der, welcher Christum selbst vorstellt.

5) Col. I, 15.
6) Joan. I, 1.
7) Joan. I, 14.
8) Luc. I, 31, 35.
9) Joan. XIX, 16, 18.
10) Act. II, 24. V, 30. XIII, 39.

weniger klar hat der heilige Athanasius sich ausgesprochen[1]): „Wie Gott in den ersten Zeiten den Tag des Sabbathes gehalten wissen wollte, zum Denkmale des Endes der ersten Dinge, so ehren wir den Tag des Herrn als ein Denkmal der zweiten Wiederherstellung, da nämlich der Herr auferstanden ist, und den alten Menschen erneuert und wiederhergestellt hat.“

Der Sonntag ein Monument der Restauration des Menschen.

1) S. Athan. in dictum illud: Omnia mihi tradita. Matth. XI, 27.

II.

Kein Tag des Herrn soll mir vorübergehen, an dem ich nicht von mir über die Heiligung des christlichen Sabbathes besondere Rechenschaft fordere, um mehr Zeit und Fleiß auf den innern und äußern Dienst Gottes zu verwenden. Es soll aber vorzügliche Sorge angewendet werden, das dreifache Werk oder die dreifache Wohlthat in das Gedächtniß zu rufen, dadurch die heiligste Dreifaltigkeit den ganzen Menschen sich und seiner Gnade ganz und gar verbunden hat, das Werk nämlich, wie man in Schulen zu sagen pflegt, der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung. Denn der Tag des Herrn war es, an welchem der ewige Vater Himmel und Erde aus Nichts erschaffen hat, daß Er der Welt ihren Anfang gab, den daher der heilige Basilius „den ersten und die Erstlinge der Tage nennt, den Tag, „der mit dem Lichte gleichzeitig ist[2])“. Dieß war auch der Tag, an dem Christus von der Jungfrau zu Bethlehem geboren, an das Licht hervorgetreten, und nach dem Gesetze Mosis beschnitten, und mit großem Beifall des Volkes als König Israels in der königlichen Stadt öffentlich begrüßt, und was noch weit vortrefflicher ist, als Sieger auch vom Tode erweckt worden ist, ja an dem er sich auch selbst als den Fürsten des Lebens und des Todes nicht ohne das höchste Wunder erwiesen hat, daß Er es sich mit größtem Rechte herausnehmen kann allen zu sagen[3]): „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde“. „Ich bin[4]) der Erste und der Letzte, und der Lebendige, und Ich war todt, und siehe, Ich lebe in Ewigkeit, und Ich

Heiligung des Sonntages durch die Betrachtung der Schöpfung, Erlösung und Heiligung.

Am Sonntage schuf Gott das Universum

2) S. Basil. Hom. 2. in Hexamer.

Am Sonntage ward der Erlöser geboren.

3) Matth. XXVIII, 18.

4) Apoc. I, 17, 18.

habe die Schlüssel des Todes und der Hölle". An
Am Sonntage erguß der heil. Geist sich, der Brunn der Heiligung.
eben diesem Tage hat der heilige Geist, welcher der Brunn ist aller Gnade und Heiligkeit, die Jünger Christi, „die zugleich an einem und demselben Orte versammelt wa-
1) Act. II, 1.
ren [1])", mit bewunderungswürdigen Gaben reichlich erfüllt, und zugleich die ganze christliche Kirche auf ewig zu heiligen, zu regieren und zu schützen übernommen, damit Er in ihr
Alles Große geschah von Gott am Sonntage.
bis an das Ende der Lehrer bleibe und der Regent. Daher will ich mit dem heiligen Papste Leo, dem Großen,
2) S. Leo. M. epist. 81.
zur höchsten Ehre Gottes, des Allerhöchsten, bekennen [2]): „Dieser Tag ist durch so große Mysterien göttlicher Gnadengaben geweiht, daß, was immer von dem Herrn Ausgezeichnetes unternommen und eingesetzt worden ist, in der Würde dieses Tage gethan worden ist. An diesem Tage hat die Welt ihren Ursprung genommen, an diesem durch Christi Auferstehung auch der Tod sein Ende, und das Leben seinen Anfang. An diesem Tage ergriffen die Apostel von dem Herrn die Posaune des Evangeliums es allen Völkern zu predigen, und sie empfingen das Sakrament der Wiedergeburt, es in die ganze Welt zu bringen. An diesem Tage war es, wie St. Johannes, der Evangelist, bezeugt, an welchem die Jünger bei einander versammelt waren, und der Herr bei verschlossenen Thüren zu ihnen einging, sie an-
3) Joan. XX. 19, 22.
hauchte und sprach [3]): „Empfanget den heiligen Geist". An diesem Tage endlich kam der heilige Geist, den der Herr
Der Sonntag die Feier auch des Priesterthumes.
verheißen hatte. Solcher Weise erkennen wir durch eine himmlische Regel angedeutet und gelehrt, daß wir an jenem Tage die Geheimnisse des Priesterthums feiern müssen, in welchem alle Gnadengaben gesammelt sind". Damit stimmt ganz wohl überein, was wir bei dem goldenen Munde der morgenländischen Kirche, dem heiligen Chrysostomus, lesen,
Beziehung der größten Gaben auf den Tag des Herrn.
wo er die vorzüglichen Gaben Gottes, die wir durch Christi Auferstehung erlangt haben, auf den Tag des Herrn bezieht,
4) S. Chrysost. serm. 1. de eleemosyn. et collection.
wie dieses seine eigenen Worte beweisen [4]): „An diesem Tage ist die Hölle zerstört worden, ausgelöscht der Fluch, verschwunden die Sünde, gebrochen die Pforten der Hölle, gefangen gemacht der Teufel, geendiget der Krieg, die Men-

schen mit Gott versöhnt, und unser Geschlecht in die vorige, ja in eine noch größere Würde wiedergekehrt, und die Sonne hat jenes unvermuthete und wunderbare Schauspiel gesehen, daß der Mensch unsterblich geworden ist." „Bedenke daher, o Mensch," sagt er, „wie große und welche Güter du an diesem Tage empfangen hast, und von welchen großen Uebeln du befreiet worden bist. Wir waren verloren und sind wieder aufgelebt; wir waren Feinde und sind wieder versöhnt." Ueberdieß erinnert uns der nämliche Chrysostomus, daß wir den Tag des Herrn geistlich feiern und ehren sollen, als welcher der Geburtstag der ganzen menschlichen Natur genannt werden kann.

Der Sonntag der Geburtstag der ganzen menschlichen Natur, ist geistig zu feiern.

III.

Diese und viele andere ausgezeichnete Wohlthaten Gottes, welche den Tag des Herrn allen Sterblichen ganz besonders empfehlen, werden mich mächtig antreiben, daß ich ihn sehr werth und in Ehren halte, ihn sonderlich preise und für ihn danke, und mich jenen drei göttlichen und anbetungswürdigen Personen andächtig beweise. Ich will mich selbst antreiben und sagen [1]): „Opfere Gott ein Opfer des Lobes und entrichte deine Gelübde." Wo ist aber dein Glaube, wo deine Hoffnung und Liebe? Wo die dem höchsten Gott schuldige Ehrfurcht und Gehorsam, nicht nur in deinem und im Namen der Sterblichen, sondern auch im Namen der Elemente, der wilden Thiere und aller Dinge, die dem Menschen als dem Fürsten unterworfen sind? Denn wie der königliche Psalmist singt [2]), „Du hast alles unter seine Füße gethan; Du hast ihn (den Menschen) ein wenig geringer gemacht, denn die Engel, mit Ruhm und Ehre hast Du ihn gekrönt, und Du hast ihn über die Werke deiner Hände gestellt". Wahrlich, es liegt in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt eine ungemeine Wohlthat Gottes, noch eine größere aber in der Erlösung, Wiederherstellung und Heiligung der Welt durch den Sohn, die größte aber endlich in der

Feiere am Sonntage die drei göttlichen Personen.

1) Ps. XLIX, 14.

Der Mensch der Fürst der Creaturen.

2) Ps. VIII, 6. 8.

Die größte Wohlthat Gottes.

Vollendung des menschlichen Geschlechtes, damit es an Seele und Leib der Seligkeit theilhaftig werde. Warum also, meine Seele, verehrest du nicht diesen Brunnen aller Güter den Erlöser und Vollender? Warum liebest, warum feierst du Ihn nicht? Warum umfassest du Ihn nicht aufs innigste? Was ist es, ich bitte, daß dich seine gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Gaben nicht mehr rühren und aufwecken? Höre Ihn doch wenigstens, da er dich tadelt[1]: „Wenn Ich Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn Ich der Herr bin, wo ist meine Furcht, spricht der Herr der Heerschaaren". Warum bleibe ich stumm und sprachlos, da die Morgensterne[2] Ihn preisen und so viele Miriaden Engel nicht ohne Furcht Ihm Tag und Nacht singen[3]: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren; die ganze Erde ist Seiner Herrlichkeit voll". Die Vortrefflichkeit dieses Tages wird mich daher bewegen können, den der Prophet nur im Geiste schauend, von heiliger Lust durchströmt, so freudig besungen hat[4]: „Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns frohlocken und fröhlich seyn an ihm. Rette mich, o Herr! laß es gelingen, o Herr"! Und Athanasius, der heilige Patriarch auf dem Stuhle des heiligen Markus, hat recht geschrieben[5], daß Gott dann wie die Sonne aufgehe, und eines Jeden Seele erleuchte." Weise handelt daher die Kirche, da sie am Tage des Herrn unter andern Zeichen und Gesängen der Freude jene Worte spricht[6]: „Preisen wir den Vater und den Sohn mit dem heiligen Geiste; loben und erhöhen wir Ihn in Ewigkeit". Und weil ich in vieler Weise der göttlichen Gnade und des Segens bedarf, so will ich an diesem so heiligen Tage zugleich mit David, dem Könige, niederfallen, anbeten und flehen, und sogleich die höchste ewige Majestät also bitten[7]: „Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott, und alle Ende der Erde fürchten Ihn."

1) Malach. I, 6. Preise mit den Morgensternen den Herrn.

2) Job. XXXVIII, 7.

3) Isai. VI, 3.

Preise den Tag, den der Herr gemacht hat.

4) Ps. CXVII, 24. 25.

5) S. Athan. in illud dictum: Omnia mihi tradita. Matth. XI, 27. Kirchengesang zur Feier des Sonntages.

6) Benedicamus Patrem etc.

Die Bitte Davids am Sonntage.

7) Psalm. XCIV, 6., Ps. LXVI, 8.

IV.

Je größer und vortrefflicher die Gaben sind, die weder von Engel- noch Menschenzungen genugsam ausgesprochen werden können, mit welchen die ewige Güte unsere Natur an diesem Tage überhäuft und beschenkt hat, um so mehr will ich mich bemühen, an eben diesem Tage die reichste Wollust der Seele zu gewinnen und die ihm entsprechende Freude an mir sichtbar werden zu lassen. Die Kirche Gottes bekennt unverholen, daß in der Auferstehung des Herrn Himmel und Erde sich erfreuen und sie feiert jeden Tag des Herrn nicht anders als in fröhlichen Gesängen und erfreulichen Ceremonien, sie läßt aber der Faste und Trauer keinen Platz. Daher tadelt auch der heilige Johannes Chrysostomus diejenigen scharf [1]), welchen es einst beliebte, am Tage des Herrn Fasten zu halten, und Tertullian, der älter ist als dieser, macht im Namen aller Rechtgläubigen öffentlich bekannt [2]): „Am Tage des Herrn halten wir die Faste für ungöttlich; denn auch der heilige Clemens, der Römer, hat uns unter den apostolischen Satzungen diese hinterlassen [3]): „An allen Tagen des Herrn feiert kirchliche Versammlung und genießet der Freude; denn der macht sich einer Sünde schuldig, der den festlichen Tag des Herrn in Trauer hinbringt; denn an diesem Tage muß man sich erfreuen, nicht aber trauern". Wenn man jemals sonst, so glaube ich, müssen auch die Katholischen ganz besonders am Tage des Herrn das Wort, welches der Apostel geboten hat, beobachten [4]): „Freuet euch allezeit im Herrn, wiederum sage ich es, freuet euch". Mich sollen die Gesänge der Kirche, die am Tage des Herrn erschallen, in der frommen und heiligen Freude bestärken, und auch die prophetischen Worte, wohl werth, daß sie im Innersten meines Gemüthes erwogen werden, sollen mich ermuntern und erheben, denn auch ich will sagen [5]): „An die Erbarmungen des Herrn will ich mich erinnern, an das Lob des Herrn für alles, was der Herr uns erwiesen hat, und für die Menge des Guten, dem Hause Israel,

Der Tag des Herrn ein Tag der Freude.

Denn er ist der Tag der Auferstehung.

Am Sonntage fasten ist ein Gräuel, und ungöttlich.

1) S. Chrysost. in Oratione in Judaeos.

2) Tertull. de coron milit.

3) S. Clem. Rom. Institut. apostolic. L. VI. cap. ult.

Die apostolischen und prophetischen Texte können uns zur Freude begeistern.

4) Phil. IV. 4.

5) Isai. LXIII. 7.

erzeigt, das Er ihnen gegeben, nach seiner Gnade und nach der Menge seiner Barmherzigkeit". Im Namen aller Gläubigen, welche die Wohlthat Christi hochschätzen, weissagt aber Jesaias dieses aufs freudigste [1]): „An jenem Tage werdet ihr sagen: Preiset den Herrn und rufet seinen Namen an; machet kund unter den Völkern seine Werke. Gedenket, daß sein Name erhaben ist. Lobsinget dem Herrn; denn Er hat Herrliches gethan. Verkündiget das auf dem ganzen Erdboden".

1) Isai XII, 4.

V.

Das Lobopfer ein Gott besonders angenehmes Opfer.

Da das Lob Gottes ein vortreffliches und ein nie genugsam gepriesenes Opfer ist, daran sich der erhabene Schöpfer der Dinge ganz besonders ergötzt („das Opfer des Lobes", sagt er [2]), „wird mich ehren)"; so will ich sorgen, daß ich dasselbe um so fleißiger und ehrenbietiger opfere, je heiliger dieser Tag ist. Ich will mich daher erinnern, daß vor Allem ein Opfer des Lobes, welches rein und geziemend [3]) ist, gefordert werde, weil ein schönes Lob nicht im Munde eines Sünders ist [4]), da Gott eben ihm öffentlich den Vorwurf macht [5]): „Warum verkündest du meine Gerechtigkeit und nimmst meinen Bund in deinen Mund"? So will ich also das Opfer göttlichen Lobes entrichten, damit ich das, was von dem nämlichen Propheten das Opfer eines zerknirschten Herzens genannt wird, nicht übergehe, sondern glaube, daß jener Ausspruch auch mich angehe, der da lautet [6]): „Ein geängsteter Geist ist Gott ein Opfer; ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du nicht verachten". Welchen großen Nutzen die Kraft dieses Opfers dem Büßer bringe, zeigen nicht dunkel der König Achab [7]), der heilige Apostel Petrus [8]) und die Sünderin Magdalena [9]). Ueberdieß will ich das Beispiel derjenigen befolgen, welche, da sie gerecht waren, wie Moses [10]), Jeremias [11]) Baruch [12]), Daniel [13]) und Esdras [14]), nicht nur ihre eigenen, sondern auch die fremden und des Volkes Sünden zu bekennen

2) Ps. XLIX, 23.

Ein solches Opfer ziemt sich für den Sonntag.

3) Psalm. CXLVI, 1.
4) Eccli. XV, 9.
5) Psalm. XLIX, 16.

Das reine Lobopfer ist das Opfer eines zerknirschten Geistes.

6) Ps. L. 19.
7) III. Reg. XXI, 25—29.
8) Luc. V, 8.
9) Luc. VII, 37. 38.
10) Exod. XXXIII, 11. sq.
11) Jerem. IX, 1. sq.
12) Baruch. I, 5. sq. 13.
13) Daniel IX, 3. sq.
14) Esdr. IX, 3. sq.

Die Gerechten a. B. haben

und zu beweinen durchaus nicht unterließen. Und zwar haben wir es von Daniel also ausgesprochen empfangen [1]: „Nicht in unserer Gerechtigkeit legen wir unsere Gebete vor dein Angesicht, sondern in Betracht Deiner vielen Erbarmungen.“ Als daher der nämliche Daniel, „der Mann der Verlangen“ [2] und heilige Prophet, seine und zugleich die Sünden des Volkes reuig bekannte, und für die ganze Kirche feuerige Gebethe darbrachte, so erhielt er nicht nur den Trost durch den Engel, sondern auch göttlichen Trost im Ueberfluße. Ich will mir also auch selbst Mühe geben, daß ich am Tage des Herrn theils für mich allein, theils mit Andern den erzürnten Gott anflehe und jenen Spruch des Propheten genau erwäge [3]) „Prüfen wir unsere Wege, und suchen wir den Herrn und kehren wir um. Erheben wir unsere Herzen und Hände zum Herrn gen Himmel. Wir haben böse gehandelt und dich zum Zorne herausgefordert. Darum bist du unerbittlich“. Ich will jene gepriesene Demüthigung des Zöllners [4]) üben, und meine Wege zu überdenken mich bemühen, daß ich die Flecken der vorhergehenden Woche, welche immer ich mir zugezogen habe, mit Schmerzen erwäge, und durch erneuerte Reue, und den Vorsatz eines bessern Lebens auslösche. Solches wird gewiß am besten geschehen, wenn ich meiner Unreinigkeit mir bewußt, zu Christus, dem Brunnen der Barmherzigkeit, mich zu waschen eile, und mit dem büßenden Propheten von Herzen sage [5]): „Besprenge mich, o Herr, mit Hyssop, und ich werde rein; wasche mich und ich werde weißer denn Schnee,“ wie nämlich jene Aussätzigen von Christus vollkommene Reinigung erlangt haben. Denn dieser ist der offene Brunnen für das Haus David und für die Bewohner Jerusalems, zur Abwaschung gegeben, wie der heilige Prophet Zacharias spricht [6]). Aber auch das heilige Weihwasser, womit die Rechtgläubigen aus sehr alter und frommer Gewohnheit am Tage des Herrn besprengt werden, soll mich an die Abwaschung und Reinigung erinnern, welche ich in der Taufe einmal empfan-

mit ihren Sünden auch die ihres Volkes beweint.

1) Daniel. IX. 18.

2) Daniel. IX, 23. X, 11, 19.

Nachahmung jener Gerechten a. B. zur Feier des Sonntages.

3) Thren. III, 40—42.

4) Luc. XVIII, 13.

Christus, der Brunnen der Barmherzigkeit, wascht rein die Seele.

5) Psalm. L, 9.

6) Zach. XIII, 1.

Das Besprengen mit Weihwasser am Sonntage, woran es erinnere.

gen habe, und die ich mir nach der Taufe um so fleißiger und häufiger verschaffen soll, je weiter ich von jener ersten Reinigkeit abgewichen bin, und mit je größeren Sündenmackeln ich mein weißes Kleid, das mir in der Taufe gegeben worden ist, besudelt habe. Ich will daher auf den Tag des Herrn auch das beziehen, was der große Apostel

1) II. Corinth. VII, 1. geboten hat, da er spricht [1]): „Reinigen wir uns von Allem, was den Leib und den Geist befleckt, und vollendet die Heiligung in der Furcht Gottes"; und was der heilige Jakobus schreibt [2]): „Reiniget die Hände, ihr Sünder, und reiniget die Herzen".

2) Jacob. IV. 8.

Reinigung von Sünden durch die Beicht.

Es soll mich daher nicht schwer ankommen, eine Beicht zu thun, ein Bekenntniß *, wie der heilige Cyprian [3]) nach Tertullian [4]) es nennt, abzulegen, damit ich um so gewisser werde, daß mir von Gott die Sünden durch die Schlüssel der Kirche vergeben sind, und damit ich das Beispiel derjenigen befolge, welche, zuerst von den Aposteln gelehrt, kamen und ihre Handlungen bekannten und erzählten, wie der heilige Evangelist Lucas berichtet [5]).

* Exomologesis ἐξομολόγησις.

3) S. Cypr. serm. 5. de lapsis.

4) Tertull. L. IX, de poenit.

5) Act. XIX, 18.

VI.

Am Sonntage verdopple sich das Gebet mit der Lesung und Betrachtung und der Kirchenbesuch.

Ferner will ich am Tage des Herrn meinen Eifer zu beten vermehren und mehr Zeit der Betrachtung weihen, lieber von heiligen Dingen reden, lesen und hören, und allezeit das Haus Gottes besuchen. Ich glaube, es gebühre sich für mich zu thun, was der heilige Hieronymus zu seiner Zeit mit vielen Frommen gethan hat, der an Sonntagen die Tempel des Herrn andächtig besucht hat, wie solches

St. Hieronymus gibt ein Beispiel.

6) Hieron. L. XII. comment. in XL. Ezech.

seine eigenen Worte bezeugen [6]): „Da ich in Rom ein Knabe war und in den freien Künsten unterwiesen wurde, war ich gewohnt die Gräber der Apostel und Märtyrer umher zu besuchen und häufig in die heiligen Grüfte einzugehen". Dann erwähnt er in der Erklärung des Propheten Isaias [7]), daß er in den Basiliken der Märtyrer, nach Gewohnheit Gebete gefeiert habe, obwohl die Katholischen von den Vigilantianern deßhalben verlacht wurden, weil sie die geweih-

7) S. Hieron. in cap. 56. Isai.

ten Reliquien der Heiligen öffentlich verehren. Was endlich immer die Ehre und den Dienst des höchsten Gottes fördern und zieren kann, das rechne ich, nach meiner Ueberzeugung, zur rechten Heiligung des Sabbathes, und dazu halte ich mich für verpflichtet. Denn was ist es, das von Religion und Dankbarkeit dem zu erweisen sich nicht gebühre, welcher den Sterblichen so große Gaben verliehen hat, und vorzüglich will, daß wir uns am Tage des Herrn Ihm ganz zu eigen geben und seinem Dienste widmen? Es ist nicht anders, als wenn er auch jetzt sagte [1]): „Beobachte den Tag des Sabbaths, daß du ihn heiligest, wie dir der Herr dein Gott gebietet". Und wiederum [2]) „Haltet meine Sabbathe; Ich bin der Herr euer Gott". Und abermal [3]): Haltet meine Sabbathe, und habet Furcht vor meinem Heiligthume; Ich bin der Herr". Endlich spricht Er durch Ezechiel, den heiligen Propheten [4]): „Heiliget meine Sabbathe, daß sie seyen ein Zeichen zwischen Mir und euch, und man wisse, daß Ich der Herr euer Gott bin".

Förderung und Zierung des Dienstes ist auch Heiligung des Sonntages

1) Deutr. V, 12. Exod. XX, 8.

2) Levit. XIX, 3.

3) Levit. XIX, 30.

4) Ezech. XX, 20.

VII.

Ueberdieß will ich mich an die alte und heilige Gewohnheit erinnern, welche am Sonntage die christliche Liebe beweis't und einiges Almosen an arme Brüder zu spenden fordert, in so weit es geschehen kann. Denn daran erinnert auch der heilige Apostel Paulus, da er von den Sammlungen schreibt [5]) welche am ersten Wochentage, nämlich am Tage des Herrn, für die Heiligen zusammengetragen wurden, wie St. Chrysostomus, Theophilaktus und andere diese Stelle des Apostels deuten. Und Tertullian zeigt hinlänglich an [6]), daß einstens eine Lade öffentlich vorgelegt worden ist, in welche die Gläubigen freiwillig gleichsam Gaben der Liebe einlegten, damit sie sich um Ernährung der Knaben, der Mädchen, der Waisen, der Greise, der Schiffbrüchigen, der Gefangenen und anderer Bedürftigen Verdienste sammelten. Chrysostomus, der hei-

Almosen heiligen den Sonntag nicht weniger.

Die Sammlungen sind apostolisch.

5) I. Corinth. XVI. 1. 2.

6) Tertull. in Apologet. et Lib. de orat.

1) S. Chrysost. orat. 43. in I. Corinth.

Wie die Wohlthätigkeit zum Sonntag passe.

lige Patriarch, bemerkt [1]), daß diese Wohlthätigkeit einer solchen Zeit gemäß sey, nämlich daß man zur Unterstützung der Armen dann etwas spende und hinterlege, da Christus sich der Welt so freigebig und wohlthätig bewiesen und den Sterblichen die größten Wohlthaten erzeiget hat. Denn als Er aus der Hölle zurückkehrte, hat Er so viele Tau-

Der Sonntag ist reich an Wohlthaten des Herrn.

sende der Väter, die Er aus der Vorhölle, als einem Gefängnisse, befreiet hatte, selig mit Sich in den Himmel geführt und sie wunderbar mit der Gnade seiner Auferstehung erfreut, und überdieß seine Jünger damals öfter liebreich besucht. Eben diese hat er nachher, als man Pfingsten feierte, höchst freigebig mit dem heiligen Geiste so erfüllt, daß sie in verschiedenen Sprachen die großen Thaten Gottes öffentlich verkündigten und das thaten, was Juden und Heiden nicht genugsam bewundern konnten, und was vorzüglich zur Gründung der Kirche gehörte. Hieher gehört endlich das

agape.

feierliche Mahl und das Liebesmahl der Brüder oder die brüderliche Liebe, wie der heilige Clemens [2]), der Römer, St. Pauli Gefährte, dann Tertullian [3]) und Cyprian [4]), die Zeugen über dem Meere, dessen Erwähnung thun. Ich glaube daher, daß, wenn sonst jemals, besonders an diesem Tage die apostolische Posaune ertönen und meine Ohren also durchdringen soll [5]): „Seyd Gottes Nachahmer, wie die liebsten Kinder, und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt, und sich selbst für uns zum Sühn- und Brandopfer dahin gegeben hat, Gott zu einem süßen Geruche.“ Und damit der Tag des Herrn von mir mit größerer Liebe des Nächsten begangen werde, so will ich mich der Uebung nicht nur der leiblichen, sondern auch der geistlichen Werke der Barmherzigkeit befleißen, vorzüglich daß ich alle Orden der heiligen Kirche und alle Trübsale in heißem Flehen Gott dem Allhöchsten empfehle, wie auch für geistliche und weltliche Obrigkeiten, nach der Vorschrift des großen Apostels [6]), besondere Gebete verrichte und meine Gebete zugleich mit den Gebeten der Kirche vereiniget Gott darbringe. Diese Weise zu beten, die nicht genug erhoben und gefördert werden

2) L. II. apost. constitut. c. 28.
3) Lib. ad Martyr et in Apologet.
4) Lib. III. ad Quirin.
5) Ephes. V. 1, 2.

Man feiere den Sonntag neben der Uebung leiblicher Werke der Barmherzigkeit mit solchen geistlichen Werken.

6) I. Timoth. II, 2.

kann, hat auch Tertullian [1]) mit den ersten Verehrern Christi beobachtet, und Clemens [2]), der Römer, aus apostolischer Ueberlieferung bekräftiget.

1) Tertull. in Apologet.
2) S. Clem. L. VIII. constit. apost. c. 10, 11. et deinceps.

VIII.

Die hh. Concilien lehren und empfehlen die Feier des Sonntags.

Ich will auch aus den heiligen Concilien jenen Dienst der Gottseligkeit hervorheben, der am Sonntag von den Gläubigen zu üben anbefohlen wird, damit ich denselben als von dem heiligen Geiste übergeben und empfohlen, mit allem Fleiße vollbringe. Im zweiten Concilium von Maçon in Bourgogne * ward folgendes bestimmt und klar ausgesprochen [3]): „Beobachtet den Tag des Herrn, der uns wiedergeboren und von allen Sünden befreiet hat. Keiner von euch gebe sich dem Zunder eines Streites hin; keiner führe einen Rechtshandel; Niemand versetze sich in eine solche Nothwendigkeit, die ihn zwinge, Ochsen einzujochen. Seyd alle beflissen, Gott mit Leib und Seele in Hymnen und Lobgesängen zu feiern. Wenn Jemand von euch nahe eine Kirche hat, so eile er zu derselben und bringe dort am Tage des Herrn seine Gebete und Thränen dar. Eure Augen und Hände seyen dort den ganzen Tag zu Gott erhoben. Denn er ist der ewige Tag der Ruhe; er ist uns im siebenten Tage vorgebildet, und wird in dem Gesetze und in den Propheten erkannt. Es ist also gerecht, daß wir diesen Tag einmüthig feiern, durch den wir geworden, was wir nicht gewesen sind. Denn vorher sind wir Knechte der Sünde gewesen, durch ihn aber sind wir Diener der Gerechtigkeit geworden. Lasset uns daher dem Herrn freien Dienst erweisen, durch dessen Güte wir uns von dem Diensthause des Irrthums befreit erkennen, nicht weil unser Herr von uns fordert, daß wir den Sonntag mit körperlicher Enthaltsamkeit feiern, sondern Gehorsam verlangt, durch welchen er uns, wenn wir die irdischen Werke unter die Füße getreten, in seiner Barmherzigkeit zum Himmel führt". Dann, die Synode von Tribur fordert [4]), daß „alle Gläubigen an Sonn- und Festtagen alles öffentlichen Geräusches, aller weltlichen Geschäfte, aller Processe und Streithändel

* zwischen Lyon und Chalons.

3) Conc. II. Matisc. cap. I. Eine schöne Zeichnung der Feier d. Sonntages, und des Sonntages selbst.

Durch den Sonntag sind wir Diener der Gerechtigkeit geworden.

4) Concil. Tribur. can. 35. Der Sonntag ein Tag nicht der Geschäfte, sondern der Ruhe und des Gebetes.

sich enthalten, damit nicht widrigenfalls der gerechte Gott über die erzürnt werde, welche sein Werk und seinen Dienst nachlässig treiben, zur Zeit, da sie in Nachtwachen und Gebeten anhalten, die heiligen Messen hören, Opfer darbringen und Gott allein feiern sollen". In den Concilien von Agde [1]) und Orleans [2]) ist gesetzlich verordnet worden, daß „ein Jeder der Gläubigen am Sonntage eine ganze Messe höre, den feierlichen Geheimnissen sich nicht entziehe, sondern im Gebete verharre, und vor dem Segen des Priesters nicht aus dem Tempel weggehe". Diesem Conciliarbeschluß entspricht ganz genau der zehnte Kanon der Apostel. Aber auch das Concilium von Mainz befiehlt deutlich [3]): „Wir verordnen, daß man alle Sonntage mit ganzer Ehrerbietung beobachte und sich aller knechtlichen Arbeit enthalte". Wie aber die Apostel das heilige Opfer feierten, nach dem Zeugnisse des heiligen Lukas [4]), dieselbe Weise zu opfern bezeugen auch der heilige Jakobus [5]), Dionysius, der Areopagite [6]), Justinus, der Philosoph und Martyrer [7]), daß ich andere apostolische Männer übergehe. Nicht nur die Lateiner, sondern auch die Griechen und Syrer und andere sehr alte Völker haben das Opfer der Messe oder die Liturgie in beständigem Gebrauche gehabt, und mit vielen Ceremonien geziert. Die Apostel haben, nach der Erklärung des heiligen Clemens von Rom [8]), verordnet, daß alle Gläubigen am Sonntage sich versammeln sollten, Gott Dank zu sagen und die Wohlthaten zu preisen, welche uns Gott durch Christus verliehen hat, und zu erfüllen das prophetische Wort, nämlich [9]): „Es wird an allen Orten geopfert, und Meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden, weil Mein Name groß ist unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren". Und nicht nur Clemens der Römer, der Gefährte St. Pauli, und St. Petri Nachfolger, sondern auch Justinus, der Philosoph und Martyrer, Irenäus, der Schüler des heiligen Polykarpus, der die seligen Apostel noch gesehen hat, Cyprian, der heilige Bischof auf Karthago's Stuhle, Eusebius, außer denen der lateinischen Kirche, führen diese

1) Conc. Agathen. can. 47.
2) Conc. Aurelian. can. 28.
Es ist Gesetz, am Sonntage die hl. Messe ganz zu hören.
3) Conc. Moguntin. can. 36 et 37.
Von den Aposteln an durch das ganze Alterthum hin war die Liturgie oder das Opfer am Sonntage Uebung.
4) Act. XIII.
5) S. Jacob. Liturg.
6) S. Dionys. de Eccl. Hierarch.
7) S. Justin. Apolog. 2.
8) S. Clem. R. L. III. Apostolic. Institt. c. 31.
9) Malach. I, 11.

Stelle Malachiä, des Propheten, der das Opfer der Eucharistie darin verheißt, in ihren Schriften an, wie es viele bewiesen haben. Und abermal schreibt der heilige Clemens mit klaren Worten also [1]): „Dieser Tag des Herrn ermahnt und befiehlt, Dir, o Herr, die Eucharistie für Alle zu opfern". Sie zeigen auch, daß das Opfer, die Liturgie der Alten, nicht ohne Ceremonien gewesen sind, und unter anderm berichtet Tertullian [2]), daß sie die Tage der Stationen feierten, am Altare Gottes stünden, die Uebrigen vor den Altären knieeten, nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Verstorbenen opferten und auch mit ausgespannten Armen beteten. Zudem ward als Sitte angenommen, am Tage des Herrn die Kniee nicht zu beugen, zum Zeichen der Auferstehung, dadurch, wie St. Justinus sagt [3]), wir aus Christi Wohlthat sowohl von den Sünden, als auch von dem ertödteten Tode der Sünde befreiet worden sind, und er bezeugt, daß die heilige Eucharistie als Opfer und öffentliche Danksagung damals in den Tempeln von dem Klerus und Volke gefeiert worden ist.

1) Cl. VII, c. 27.

Die Liturgie und das Opfer wird auch bei den Alten mit Ceremonien geschmückt.

2) Tertull. in Apologet. Lib. de orat. et L. II. ad uxor. Item de coron. milit.

3) Lib. Quaest. adOrthodox. quaest. 115.

Mir soll es aber nicht genügen, zur Heiligung dieses Tages den heiligen Gebeten und Predigten und Opfern beizuwohnen, sondern ich nehme mir überdieß vor, Christum „das unbefleckte Lamm, das der Welt Sünden hinwegnimmt" [4]) und sich in der Eucharistie gegenwärtig darstellt, von dem Altare zu begehren und auf's ehrerbietigste zu genießen. Denn das Sacrament der Eucharistie, welches auch das Gastmahl des Herrn ist, „nehmen wir", ich gebrauche die Worte Tertullians [5]), „nicht von anderer, als der Vorsteher Hand". Die alten Gläubigen brannten von so großer Liebe zu Christus, daß, so oft sie das Abendmahl des Herrn feierten, besonders aber an den Sonntagen, sie zum Tische des Herrn gingen. Daher besteht jener Kanon des heiligen Anaklet [6]): „Nachdem die Consecration vollendet ist, sollen Alle communiciren, welche nicht von den kirchlichen Schwellen wegbleiben wollen"; obschon dieses vorzüglich von den Anwesenden, die dem Bischofe dienten, gesagt zu seyn scheint. Indessen will ich mich mit dem Aus-

Man wohne am Sonntage nicht nur dem Opfer bei, sondern man genieße auch die Eucharistie.

4) Joan. I, 29, 36. I. Petr. I, 19.

5) Lib. de coron. milit. et L. II. ad uxorem.

Vor Alters communicirten alle Gläubigen an jedem Sonntage.

6) S. Anacl. epist. 1.

spruche des weisesten Lehrers St. Augustin beruhigen, und wollte Gott, daß seinen Rath heut zu Tage recht Viele mit Liebe befolgten. Er sagt [1]): „Daß man täglich die Eucharistie empfange, lobe ich weder, noch tadle ich es; aber ich rathe und ermahne, alle Sonntage zu communiciren, jedoch wenn das Gemüth ohne Neigung zu sündigen ist".

1) S. Aug. Lib. de Ecclesiast. dogmat. c. 35.

IX.

Ursache am Sonntage und sonst dem göttlichen Dienste beizuwohnen.

Aus dem Vorhergehenden will ich nun schließen und ernstlich bei mir erwägen, warum ich sowohl sonst, als auch am Sonntage der kirchlichen Versammlung beiwohnen soll. Christus besucht und segnet die Seinigen, welche in Seinem Namen versammelt sind [2]), nicht ohne heilsame Wirkung, welcher auch den alten Sabbath, wie St. Athanasius erinnert [3]), in den Tag des Herrn übersetzt hat. Ich will aber an diesem Tage um so lieber das heilige Opfer anhören, damit ich Unwürdiger des unaussprechlichen Opfers, welches, wie Cyrillus es nennt [4]), durch den Priester unblutig geopfert wird, theilhaftig werde. Denn das ist ein allgemeines und beständiges Bekenntniß des heiligen Cyprian [5]) und der ganzen Kirche. Nach demselben ist von dem Herrn gesagt: „Dieß thuet zu Meinem Gedächtnisse" [6]); „das ist Mein Fleisch, und das ist Mein Blut" [7]); „so oft solches mit diesen Worten und mit diesem Glauben gehandelt worden ist, wirkt dieses wesentliche Brod und dieser durch feierliche Segnung geheiligte Kelch zum Leben und Heile des ganzen Menschen, zugleich ist es ein Arzneimittel und ein Brandopfer zur Heilung der Krankheiten und zur Reinigung der Sünden". Die Griechen feiern die schrecklichen Geheimnisse, wie sie sie oft nennen, und bekennen geradezu, daß die heiligen Engel an den Altären stehen, welche auch der dreimal anbetungswürdigen Majestät die größte Ehrfurcht erweisen. Du magst nicht irgend einen Tag finden, den du mit St. Paulus richtiger den Tag Christi des Herrn nennen kannst und an welchem du die letzte und glorreiche Ankunft Christi passender betrachten mögest. Christus ist gekommen, vom Tode erstehend, da-

2) Matth. XVIII, 19, 20.

3) Homil. de semente.

4) In epist 10. ad Nestor.

5) S. Cyprian. in serm. de coena Dom.

6) Luc. XXII, 19. I. Corinth. XI, 24, 25.

7) Matth. XXVI, 26, 27. Marc. XIV, 22, 23. Luc. XXII, 19, 22. Confer. Joan. VI, 54. sq.

tremenda mysteria.

Der Sonntag ist recht der Tag des Herrn, und passend, Christi letzte Ankunft zu betrachten.

mit der ganze Erdkreis mit Recht singe [1]): „Der Herr regiert, mit Schmuck ist Er angethan, angethan ist der Herr mit Stärke, und Er hat sich umgürtet". Der nämliche Christus wird kommen (wie man meint) an eben diesem Tage zu richten die Lebendigen und die Todten, wann „der große Tag" [2]) seyn wird des Herrn und alle des Menschen Sohn werden kommen sehen [3]) auf den Wolken des Himmels mit vieler Kraft und Majestät; denn dieses wird der Tag seyn, an welchem Christus (denn „Ihm hat der Vater alles Gericht [4]) übergeben") einen Jeden nach seinen Verdiensten entweder ehrt oder straft, wie Lactantius sich ausdrückt [5]). Sollte ich diesen Tag nicht, wie man sagt, mit einem weisen Steinchen auszeichnen und mit einem besondern Eifer der Religion, wie auch mit einem brennenden Verlangen nach der Seligkeit hinbringen, das Gemüth hauptsächlich dahin lenkend, daß ich die beiden Artikel von der Auferstehung des Fleisches und von dem ewigen Leben bei mir fleißig erwäge?

1) Psalm. XCII, 1.

Es ist die Meinung, Christus werde auch an einem Sonntage kommen zu richten.

2) Joel II, 1. sq. Sophon. I, 14.

3) Matth. XXIV, 30. Luc. XXI, 27.

4) Joan. V, 22, 27.

5) Lactant. L. V. divin. Institut.

O „Sabbath von Sabbath" [6]), damit ich nach prophetischer Weise rede, da die Herrlichkeit des Herrn sich offenbaren und „alles Fleisch den Heiland Gottes sehen wird" [7]). O „angenehmer Sabbath" [8]), der dem Volke Gottes die vollkommene „Sabbathsruhe" [9]) bringen wird, wann alle Auserwählte von dem Tode dieses Leibes befreiet, und wie „erneute Adler" [10]) mit neuen Flügeln Stärke eintauschen und zugleich „auf den Wolken Christo dem Könige entgegen in die Lüfte werden hingerissen werden" [11]), wo sie mit Ihm die so lange gewünschte ewige Ruhe genießen werden. Denn alsdann „werden alle Auserwählten", wie Rupertus lehrt [12]), „welche jetzt nach abgelegtem Fleische die eine und einfache Seligkeit der Seele allein genießen, wie wir im Buche der geheimen Offenbarung lesen, weil ihnen [13]), einem Jeden, weiße Stolen gegeben worden, mit einer doppelten Glückseligkeit, nämlich des Leibes und der Seele belohnt werden, und sie werden solcher Weise je zwei und zwei Stolen ewi-

6) Isai. LXVI, 23. Zeichnung des Sabbatismus.

7) Luc. III, 6.

8) Isai. LVIII, 13.

9) Hebr. IV, 9. Sabbatismus.

10) Isai. XL, 31.

11) I. Thess. IV, 17.

12) Rupert. Tuit. L. VII. de offic. divin.

13) Apoc. VI, 11.

ger Herrlichkeit empfangen". O heiliger Sabbath, da die, welche von dem Herrn erlöst sind, „in der Schöne des
1) Isai. XXXII, 18. Friedens sitzen werden" [1]), und aller Mühsal frei, die Erbarmungen des Herrn, einfallend in das Lied der Engel, in harmonischen Tönen auf's lieblichste besingen. Fliehen
2) Apoc. XXI, 4. werden alsdann Schmerz, Trauer, Geschrei, Tod [2]), und es wird der festliche Sabbath gefeiert werden, und es wird eine große Stimme des Königs Augustus, der auf dem
3) Apoc. XXI, 5, 7. Throne sitzt, weit erschallen [3]): „Siehe, Ich mache Alles neu. Wer siegt, der wird dieses besitzen, und Ich werde sein Gott seyn, und er wird Mein Sohn seyn". Was ist es aber mit jener geliebten und auserlesenen Schaar, die nämlich mit dem hochzeitlichen Kleide allenthalben glänzt und über die bezwungenen Feinde den vollkommenen Triumph davon trägt? Werden sie nicht alle
4) Apoc. XVIII, 6—8. auf's freudigste singen [4]): „Alleluja! Denn der Herr unser Gott, der Allmächtige, herrscht. Erfreuen wir uns und frohlocken wir und geben wir Ihm die Ehre, weil herbeigekommen die Hochzeit des Lammes und Seine Braut sich bereitet hat"? Wie glückselig aber ist eben diese Frau und Braut, welche in einem allgemeinen und prächtigen Triumphe sich Glück wünscht und
5) Isai. LXI, 10. sagt [5]): „Ich will mich mit Freude im Herrn erfreuen, und meine Seele soll frohlocken in meinem Gott, weil Er mir angethan hat die Kleider des Heiles, und mich mit dem Kleide der Gerechtigkeit umgeben hat, wie einen Bräutigam, geziert mit einer Krone und wie eine Braut, geschmückt mit
Der Sonntag die unaufhörliche Ostern. ihrem Brautschmucke". Ich werde daher, wenn jemals, gewiß am Sonntage, der die glückseligste und unaufhörliche Ostern darstellt, mit Recht mein Haupt gegen Himmel erheben und wegen der allgemeinen und vollkommenen Erlösung der Auserwählten, welche gewiß mehr und mehr sich
6) Luc. XXI, 28. nähert [6]), voll Zuversicht, mit Job, dem heiligen Manne,
7) Job XIX, 25. sagen [7]): „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde wieder auferstehen, und ich werde mit meiner Haut wieder

umgeben werden, und in meinem Fleische Gott sehen meinen Heiland". Ja, dieser wird der größte Sabbath seyn, der keinen Abend mehr hat, ganz und gar Tag des Herrn, als der ewige Achte, durch Christi Auferstehung und Offenbarung zugleich geheiliget, der die Ruhe nicht nur des Geistes, sondern auch des Leibes, die nie mehr aufhören wird, dem Volke Gottes verschaffen wird. Ich werde daher bei Muße St. Augustin, der Mehreres hierüber abhandelt [1]), zu Rath ziehen. Wie elend und bejammernswürdig sind diejenigen, welche von den augenblicklichen Gütern dieses Lebens eingenommen, nach jener seligen Sabbathsruhe nicht verlangen, noch zu ihr gelangen, damit jene künftige Glorie der Kinder Gottes auch ihnen offenbar werde? Darnach verlangte St. Paulus so sehr, daß er mit Seufzen sagte [2]): „Wir seufzen in uns, harrend der Kindschaft Gottes, der Erlösung unsers Leibes. Denn in der Hoffnung sind wir selig". Das aber sey genug, und vielleicht mehr als genug in Betreff der Feier des Sonntages. Lasset uns nun dem Advente des Herrn selbst näher treten..

Er wird der größte Sabbath seyn — der ewige Achte.

1) S. August. L. XXII. de Civ. Dei c. ult.

Selig, die nach d. seligen Sabbathsruhe verlangen.

2) Rom. VIII, 23.

Auslegung der Evangelien

auf die

Sonntage.

Erſter Band.

Betrachtungen,

passend zum

Advente des Herrn.

I.

Der Advent des Kirchenjahres Anfang.

Diese Zeit soll mir deßwegen besonders am Herzen liegen, weil sie der Eingang und Vorhof des ganzen kommenden Jahres ist, auch ein Bild der alten Synagoge, und eine schöne Vorstellung der alten Väter, die unter dem Gesetze lebten, und die so viele Jahrhunderte nach der Ankunft und Gnade Christi seufzten. Es gibt keine Zeit im Jahre, welche schicklicher und passender ist, das hochheilige Mysterium der Incarnation des Herrn, als den Anfang der menschlichen Erlösung, allen Ständen, Altern und Gemüthern aller Menschen zu empfehlen und mit dem innigsten Gefühle der Andacht zu betrachten. Wahrlich, die alten Deutschen sind lobenswürdig, welche, da sie sahen, daß die Ankunft und Geburt des Herrn in den Monat December falle, diesem Monate den eigenen Namen gegeben haben, indem sie ihn von Christus selbst „Christmonat" nannten, wie sie auch die ganze Zeit mit dem anmuthsvollen Namen des Adventes beehrt, ja „den heiligen Advent" genannt haben, um nämlich wie im Glauben und in der Religion, so auch im göttlichen Dienste nach der heiligen Mutter, der römischen Kirche, sich zu bilden. Ich übergehe mit Fleiß, wie weislich die alten Rechtgläubigen diesen Advent mit frommen Ceremonien, Lesungen aus den Propheten und Evangelien, mit eigenen Gesängen, häufigen Fasten und heißen Gebeten ge-

* Sohin ist der I. Advents-Sonntag der Neujahrtag d. heil. Kirche.

Die Zeit der Feier des Mysteriums der Incarnation.

Der December mit Recht Christmonat genannt.

Der hl. Advent von den Alten hochgefeiert.

ehrt und gefeiert haben. Ich muß mich daher selbst anklagen, wenn ich nicht auf die Alten, auf Mutter und Brüder Acht habe, den Advent zugleich mit allen Frommen andächtig anzufangen und zu feiern.

Die h. Schrift lehrt den Begriff des heil. Adventes.

Wenn wir dem Ausdrucke der Schrift folgen, so werden wir von dem Advente des Herrn einen Begriff bekommen, da wir so oft „die Tage des Heiles“ [1]), „die angenehme Zeit“ [2]), „die letzten Tage“ oder „die letzte Zeit“ [3]), und auch „die Fülle der Zeit“ [4]) uns empfohlen hören. Denn was immer in diesem sechsten Zeitalter lebt, ist die Zeit des geoffenbarten Heiles und währet bis zum Ende dieser Welt, und wird „heute“ genannt, nach dem Worte beim Psalmisten [5]): „Heute, wenn ihr seine Stimme höret“, wie denn auch St. Paulus [6]) dieses „heute“ von der christlichen Zeit deutet. Was aber unter dem Monde ist trauriger, als jener Zustand der Welt, welcher der Ankunft Christi vorherging? Denn er war damals eine Knechtschaft, Gefangenschaft, Finsterniß, Sünde, Nacht und lautere Tyrannei des Satans. Als aber der auf so viele Weise ersehnte und unentbehrliche Messias angekommen war, so geschah die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und die Predigt der christlichen Gnade, daß allen, die elend und mühselig sind, gegönnt ist, selig zu werden, und die Kinder des Satans, welche jetzt dem Erlöser gehorchen, zu gesegneten Kindern Gottes aufgenommen werden. Denn [7]) „so Viele Ihn aufgenommen haben, diesen gab Er die Macht, Kinder Gottes zu werden“. Und das Wort St. Pauli lautet [8]): „Es ist die Gnade Gottes unsers Heilandes allen Menschen erschienen“, dadurch wir nämlich die Gerechtigkeit befolgen, und „Gehilfen der Gnade“ werden [9]), damit wir von dem neuen Lichte erleuchtet, im neuen Lichte nach dem Geiste wandeln.

1) II. Cor. VI.
2) Isai. XXII.
3) I. Joan. II, 18.
4) Gal. IV, 4.

Das „Heute“ der Schrift.

5) Ps. XCIV, 8.
6) Hebr. IV, 7.

Die Zeit vor Christi Ankunft eine Zeit der Trauer.

Mit Christi Ankunft trat Gnade ein.

7) Joan. I, 12.
8) Tit. II, 11.
9) I. Corinth. III, 9.

Die besondere Feier des Adventes geht sehr passend u. nützlich vor dem Geburtstage des Herrn her.

Obschon nun die Ursache des Adventes Christi, davon wir geredet haben, allgemein ist, dessen erste Verkündiger auf dem Erdkreis die Apostel gewesen sind, so hindert das doch nichts, daß wir unser Advent nach der kirchlichen Anordnung und zu einer eigenen Zeit feiern. Denn dieß fließt aus jener ersten Quelle, und gibt eine neue Anregung des Gemüthes und ein neues Licht des Glaubens, so, daß wir das, was wir das ganze Jahr kaum thun, wenigstens vor dem Geburtstage des Herrn mit besonderer Liebe Gottes und vollkommnerm Eifer geziemender thun.

II.

Nützliche Punkte zur Betrachtung während des Adventes.

Ich will mir gewisse Hauptstücke vorlegen, mit welchen ich mich zu dieser Zeit häufig beschäftige, damit ich nämlich zu Gemüth führe, wer und wie groß derjenige ist, dessen Ankunft wir feiern, von woher und wohin, weßwegen, wann und wie Er komme, als er bei uns zuerst angekommen ist. Denn dieses alles ist uns von der Ankunft des Herrn in den göttlichen Schriften zu betrachten gegeben, und für diejenigen höchst bemerkenswerth, welche Christum den Urheber der Weisheit und alles Heiles aus ganzem Herzen suchen und lieben oder wenigstens mit Ihm, dem Beleidigten, versöhnt zu werden wünschen.

Wessen Advent wir feiern.

Wer nun ist der, dessen Ankunft wir mit alljährlichem Gedächtnisse feiern? Jener „Same des Weibes", im Paradiese verheißen [1]), der so mächtig ist, daß er den Kopf und die Herrschaft der verdammten Schlange zertritt. „Wenn der Herr der Heerschaaren uns diesen Samen nicht gelassen hätte, so wären wir gewesen wie Sodoma, und wir wären Gomorrha ähnlich gewesen" [2]). Dieser ist jener wahre Noe, in welchem sich die Weissagung des Vaters Lamech erfüllt [3]): „Dieser wird uns trösten in den Werken und Arbeiten unserer Hände auf Erde, welche der Herr verflucht hat". Er ist „der Same Abrahams", der seinen Nachkommen versprochen ist, „in welchem alle Völker gesegnet werden" [4]). Er ist der große Prophet aus dem Volke Israels, der aus der Mitte der Brüder von Gott erweckt werden soll, welchen Alle eben so, wie Mose, wenn sie nicht zu Grunde gehen wollen, hören müssen [5]). Er ist der Löwe aus dem Stamme Juda [6]), der Sohn Davids [7]), der König und Herrscher Israels. Er ist das Licht [8]) und die Erwartung der Völker [9]); jener einzige Messias, dem der Herr die Macht und die Ehre und das Reich gegeben hat [10]), damit alle Völker, Stämme und Zungen Ihm dienen und gehorchen, da Er der König der Könige [11]), der Heilige der Heiligen [12]), der Herr der Heerschaaren und der Fürst des Friedens ist. Er ist „das Wort, das im Anfange bei Gott war, der Eingeborne des Vaters voll der Gnade und Wahrheit" [13]), der Erbe, der über Alles gesetzt ist [14]), der „Erstgeborne aller Creatur, in welchem alle Dinge erschaffen sind im Himmel und auf Erden, die sichtbaren und unsichtbaren

1) Gen. III, 15.

Es wird gefeiert der Schlangentreter.

2) Isaias I, 9.

Der wahre Noe.

3) Genes. V, 29.

Der Same Abrahams.

4) Gen. XII, 3. XXII, 18. XXVI, 4.

Der große Prophet.

Die verschiedenen charakteristischen Namen desselben.

5) Deutr. XVIII, 15.

6) Apoc. V, 5.

7) Jer. XXIII, 5.

8) Is. XLIX, 6.

9) Genes. XLIX, 10.

10) Dan. VII, 14.

11) Apoc. XIX. 16.

12) Dan. IX, 24.

13) Joan. I, 1, 14.

14) Hebr. I, 2.

1) Coloss. I, 15, 16. Dinge“ [1]). Er ist es endlich, der in Allem den Vorrang
2) Ps. CIX, 3. behauptet [2]), den alle Engel anbeten [3]), dessen Priesterthum
3) Ps. XCVI, 7. und Reich ewig ist [4]). „Kommen wird der von allen
4) Ps. CIX, 4. Luc. I, 32, 33. Völkern Ersehnte“, sagt Aggäus [5]), oder wie die He-
5) Agg. II, 8. bräer lesen: „Kommen wird der Ersehnte aller Völker“.

Woher der Heiland komme.

Woher kommt Er zu uns? „Sein Ausgang
6) Ps. XVIII, 7. ist von dem höchsten Himmel“ [6]), „der Herrscher in
7) Mich. V, 2. Israel geht aus von Anbeginn, von den Tagen der
Ewigkeit“ [7]). Denn als „Er im Schooße des Va-
8) Joan. I, 18. ters“ [8]) war, kam er gestiegen aus dem Himmel „von
9) Sap. XVIII, 14, 15. den königlichen Sitzen“ [9]). Ich bin ausgegangen, sagt
10) Joan. XVI, 26. er, vom Vater [10]), niedergestiegen nämlich von dem Himmel,
11) Joan. I, 1 wo Ich bei dem Vater war im Anfange [11]), „als Ich mit
12) Prov. VIII, 30. Ihm Alles ordnete, ehevor Er noch etwas machte“ [12]).
Denn „Niemand steigt in den Himmel hinauf, außer
der von dem Himmel herabgestiegen ist, des Men-
13) Joan. III, 13. schen Sohn, der im Himmel ist“ [13]).

Und **wohin** hat Er sich begeben? In diese un-
14) Joan. I, 10. Hebr. I, 2. tere Welt, die von Ihm gemacht worden war [14]), wo der
15) Joan. XII, 31. Fürst der Welt [15]), der Satan, sein Reich hatte und den gan-
16) Apc. XII, 9. zen Erdkreis verführte [16]). In das Exil, Elend und in das
Gefängniß dieser Welt begab Er sich, und nahm die mensch-
17) Joan. III, 9. conf. I, 5, 10. liche Natur an. „Das Licht kam in die Welt“ [17]); und
18) Joan. XV, 18. als Er in der Welt war, ward Er von der Welt nicht er-
kannt und nicht aufgenommen, sondern Er ward gehaßt [18]),
weil Er Zeugniß gab von ihr, daß ihre Werke böse waren.

Warum der Heiland gekommen sey.

Weiter, **warum** ist Er gekommen? Wegen Sei-
19) Rom. V, 7, 8. Tit. III, 4—6. Luc. I, 50, 72. Ephes. I, 7. ner allzu großen Liebe und unermeßlichen Barmherzigkeit [19]),
damit Er das menschliche Geschlecht, welches elend gedrückt
und unter die Gewalt des Satans gebracht war, freiwillig
besuchte und was verderbt war, wieder herstellte, ist Er
nicht nur Mensch, sondern Mittler zwischen Gott und den
20) I. Timoth. II, 5, 6. Menschen [20]) geworden, um die Feinde mit Gott dem Vater
zu versöhnen. „Er hat Sich Selbst für uns dahin
gegeben, damit Er uns erlösete von aller Unge-
rechtigkeit und Sich ein Volk reinigte, das Ihm
21) Tit. II, 14. angenehm, und fleißig wäre zu guten Werken“ [21]).
Er ist gekommen, damit Er, der Hirt, das irrende Schaf
22) Luc. XV, 4. sq. XIX, 10. suchte [22]) und wie Josue die Vertriebenen dem verlornen
23) Josue XXI. Vaterlande wieder zustellte [23]). Er ist gekommen, damit Er,
„der Aufgang aus der Höhe“ jene erleuchtete,
welche in der Finsterniß und im Schatten des To-

des saßen [1]). Gott ist Mensch geworden, damit Er den Menschen zu mehr als zu einem Engel, ja auf gewisse Weise zu einem Gott, oder wie Petrus lehrt, der göttlichen Natur theilhaftig machte [2]), und ihn erhöhte und „wir in Ihm Gerechtigkeit Gottes würden" [3]).

1) Luc. I, 78, 79.
2) II. Petr. I, 4.
3) II. Corinth. V, 21.

Wann wollte Er zu uns kommen? „Da die Fülle der Zeit da war" [4]), nach den verschiedenen Verheißungen Gottes, den Vätern gemacht [5]), nach den verschiedenen Vorbildern, die von der Ankunft des Messias vorausgingen, nach vielen und langen Wünschen und Seufzern, welche die Gläubigen so vieler Zeitalter ausgeschüttet haben. Endlich ist Er gekommen in der letzten Zeit [6]) der schon alternden Welt, da das Gesetz der Natur und das Gesetz Mosis ihren Lauf erreicht und nicht Kraft hatten, den Menschen zu rechtfertigen, und das ganze menschliche Geschlecht im übelsten Zustande war, und die letzte Monarchie bei den Römern unter der Herrschaft des Augustus [7]) eingetreten war. Er ist gekommen, als das königliche Scepter schon von Juda genommen [8]), und Johannes aufgetreten war, der als Vorläufer dem kommenden Messias den Weg bereitet hat [9]), damit die Menschen um so fertiger und bereiter waren, das Gesetz des Evangeliums aufzunehmen.

Wann wollte der Heiland kommen.
4) Gal. IV, 4.
5) Rom. XV, 8.
6) I. Corinth. X, 11.
7) Luc. II, 1.
8) Genes. XLIX, 10.
9) Malach. III, 1. sq. I, 11. Matth. III, 1. XI, 2, 10.

Welches war der erste Anfang Seiner Ankunft [10])? Es wird der Erzengel Gabriel von Gott dem Allerhöchsten, gleichsam der künftige Brautführer, von dem Himmel gesandt, welcher mit Maria, der in so vielfacher Weise gesegneten Jungfrau, unterhandelt, daß sie freiwillig Mutter des Erlösers werde. Sie als die unvergleichliche Braut Gottes, den himmlischen Mahnungen allezeit gehorsam, williget ein und empfängt unter Mitwirkung des Allerhöchsten, Gottes des Vaters und des heiligen Geistes, daß Gottes Sohn allein Mensch würde, und unter Verwunderung der ganzen Natur über dieses höchste Werk und Wunder Gottes. So wird in dem Augenblicke, was Engel und Menschen nicht genugsam fassen, das Wort Fleisch [11]), Gott nimmt die menschliche Natur an, die unversehrte Jungfrau [12]) empfängt den Emmanuel, und trägt die empfangene Frucht im keuschesten Busen ihres Leibes neun Monate lang, bis die Jungfrau eben diesen Emmanuel in Bethlehem gebärt.

Der erste Anfang der Ankunft Jesu.
10) Luc. I, 26—38.
11) Joan. I, 14.
12) Jer. XXXI, 22. Isai. VII, 14. Matth. I, 20, 22.

Bemerkungen über Personen, die wir im Advente betrachten sollen, nämlich über unsere liebe Frau und ihren Bräutigam Joseph und den Erzengel Gabriel, wie auch über die Empfängniß des Christkindes.

I.

Unter den Personen des Adventes sey Maria allererst betrachtet.

In dieser heiligen Zeit will ich mir Mühe geben, daß ich oft nach Palästina wallfahrten gehe, und nach der Provinz Galiläa mich wende, und dort nach der Stadt Nazareth reise, wo ich das Haus Mariä, der Jungfrau, die mit Joseph, ihrem Bräutigam, etwa dort wohnt und schon von dem heiligen Geiste empfangen hat, freudig besuche; denn es ist gewiß, daß, was Jeremias der Prophet geweissagt hatte, in dieser sich erfüllet hat [1]): „Der Herr hat auf Erde etwas Neues erschaffen; das Weib hat den Mann umgeben". Darauf bezieht sich auch das Wort Isaiä, des heiligen Sehers [2]): „Es wird der Jüngling wohnen bei der Jungfrau, und es wird sich der Bräutigam erfreuen über die Braut".

Von ihr ist im a. B. geweissagt.

1) Jer. XXXI, 22.

2) Isai. LXII, 5.

Maria ist eine königliche Jungfrau.

Ich will sie betrachten, wie sie eine königliche Jungfrau war, und die auserlesenste Tochter wie des großen Patriarchen Abraham, so David's, des Fürsten, heiliger denn selbst auch ihre heiligen Eltern Joachim und Anna, und die daher vom Anfange an ein Leben führte, wie es sowohl Gott höchst angenehm war, als auch für die Mutter Gottes auf's beste sich schickte. Ich will jene betrachten, welcher die Liebe der Welt, die Wollust des Fleisches und die Hoffart des Geistes allezeit fremd war, und welche ein Exemplar war der Keuschheit, der Demuth und jeglicher Tugend, das niemals genugsam empfohlen werden kann. Ich will die unvergleichliche Jungfrau in das Auge fassen, die sich ganz Gott geweihet hat, so, daß sie auch schon vor der Lehre des Evangeliums evangelisch denkt, und die Fürstin ist der evangelischen Jungfrauen, welche sich freuen, „am Leibe und Geiste heilig" zu seyn [3]). Denn beide, Gregor von Nissa [4]) und Aurelius Augustinus [5]) halten dafür, daß sie aus Gelöbniß Jungfrau gewesen sey, wie es ihre gewichtigen Worte im Evangelium [6]) darthun. Zudem will ich in Beobachtung der Worte und Sitten der Jungfrau Gottesgebärerin sorgsam seyn, besonders wo sie mit dem Erzengel Gabriel [7]) und mit ihrer Base Elisabeth [8]) Rede wechselt. Denn sie benimmt sich so weise, umsichtig,

Maria ein Exemplar aller Tugenden, und die vor dem Evangelium evangelisch dachte.

Die Fürstin evangelischer Jungfrauen. Antesignana.

Maria aus Gelöbniß Jungfrau.

3) I. Corinth. VII, 34.

4) S. Greg. Nyss. orat. de human. Christi generat.

5) S. Aug. Lib. de Sanct. Virgint.

6) Luc. I, 29, 34.

7) Luc. I, 34, 38.

8) Luc. I, 40, 46—55.

ernst, eingezogen, schamhaft, fromm, daß man sie in Wahrheit die weise, gebenedeite, Gottes- und Gnadenvolle preisen muß. Und ich will hier die fünf körperlichen Sinne durchlaufen und zur Betrachtung gebrauchen, damit ich nach meiner Schwachheit von den körperlichen Dingen zur Erkenntniß der geistlichen und göttlichen Dinge wie bei der Hand geführt werde. Drei Monate blieb sie im Hause Zacharia [1]), und sie sang Gott nicht Einmal den Hymnus, und aß das Brod auf keine Weise müßig, sondern fromm beschäftiget, wie jene tugendhafte und seltene Frau, welche wir von Salomo gezeichnet haben [2]), und die, nach dem heiligen Basilius [3]) der Prophet Jesaias eine Prophetin nennt [4]).

1) Luc. I, 56.

2) Prov. XXXI. 10. sq.

3) S. Basil. M. in Isai. VIII.

4) Isai. VIII, 3.

Es soll mir, wenn schon auch sonst im ganzen Jahre, doch zu dieser Zeit besondere Angelegenheit seyn, die Gottesgebärerin zu verehren und zu bewundern, welche die heiligste Dreifaltigkeit vor allen übrigen Heiligen so hoch geachtet hat, die der Erzengel Gabriel, von Gott gesandt, so ehrenvoll gegrüßt und ausgezeichnet, welcher als der Mutter ihres Herrn er besondere Ehrerbietung erzeigt hat, und welche alle Töchter Gottes an verschiedenen Gaben der Gnade und der Herrlichkeit weit übertroffen hat. Es sey hier genug aus den vielen Zeugen den einzigen Gregorius, den Theologen, aufgeführt zu haben [5]), der Maria die keuscheste, glückseligste, unvergleichbare, Alle übertreffende und ausgezeichnetste Jungfrau auf's herrlichste preis't, und als diejenige, welche alle Klassen der Himmelswohner übertrifft. Wie aber der heilige Täufer Johannes, noch im Leibe der Mutter Elisabeth getragen und noch nicht an das Licht gegeben, die Gegenwart der Mutter seines Herrn und Gottes erkannt und von ihrer Ankunft die Frucht wunderbarer Heiligung empfangen hat [6]), eben so will ich, obgleich ich mit jenem Täufer auf keine Weise verglichen werden kann, eben diese Mutter des Herrn mir gegenwärtig vorstellen, und sie demüthig bitten, daß sie meinem Geiste eine neue Gnade der Reinigung und Heiligung erlange, und bewirke, daß die Ankunft ihres Sohnes mir und den Meinigen heilsam sey. Wahrlich, ich will nicht unterlassen mit dem heiligen Athanasius zu sagen [7]): „Gedenke unser heiligste Jungfrau; bitt' für uns, Herrin und Frau, und Königin und Mutter Gottes".

Maria von der hh. Dreifaltigkeit ausgezeichnet.

Maria vom Erzengel gefeiert.

Maria unvergleichbar und unübertrefflich.

5) S. Greg. in Tragoed. de Pass. Christi.

Mariä Ankunft erwirkt dem h. Johannes schon im Mutterleibe die Frucht der Heiligung.

6) Luc. I, 41-44.

Rufen wir Maria flehentlich an.

7) S. Athanas. in Evang. de Sanctissima.

II.

Betrachtung des h. Joseph, d. Bräutigams Mariä.

Ich werde mir auch den Bräutigam Mariä, Joseph empfohlen seyn lassen, der vom Geiste nicht weniger, als

vom Geschlechte adelich war, ein wahrhaft gerechter Mann und besonderer Freund Gottes. St. Chrysostomus bezeugt [1]), daß er in Allem vortrefflich und in jeder Art Tugend ausgezeichnet gewesen sey *, der das, was Pflicht des Vaters ist, nach göttlichem Gebote geleistet und mit seiner Einsicht über das Gesetz hinausgereicht hat, indem er allezeit der Meditation der Propheten nachhing. Ihn empfiehlt auch der Abt von Clairveaux, St. Bernhardus [2]), als einen treuen und klugen Knecht, den der Herr zum Troste seiner Mutter, zum Ernährer seines Fleisches, und zum treuesten Gehilfen des großen Rathes auf Erde bestellt hat [3]). Daher ermahnt und unterrichtet mich der heilige Joseph über viele und große Dinge, besonders daß ich meinem Berufe in aller Keuschheit und Gottseligkeit nachkomme, und den Dienst eines gerechten Mannes vor Gott und den Menschen vollbringe, indem ich jedem sein Recht aufrichtig erweise. Diese Gerechtigkeit ernährt in Wahrheit die Kinder David's, ja auch die Kinder Gottes, gestaltet die Menschen nach der Weise der Engel und übt die Josephs selbst im Kreuze. Von dem nämlichen Joseph will ich lernen, sowohl in andern göttlichen Dingen, als auch in dem erhabenen Mysterium der Incarnation Christi die menschlichen Gedanken fahren zu lassen, nämlich wie die Jungfrau ohne männlichen Samen empfangen, Gottes Sohn im Leibe tragen, und endlich geschlossen zur Welt gebären konnte, so, daß sie die Blume der Keuschheit sich ewig erhielt. Joseph wird auf einen Augenblick verwirrt und geängstiget, da er seine keuscheste Jungfrau, die zur Bewahrung ihm anvertraut war, schwanger sah [4]), als hätte sie von der Sünde der Unenthaltsamkeit einen Sprossen empfangen. Aber der Zweifel dieses Mannes kann mir zur Bekräftigung des wahren Glaubens seyn, daß ich gewiß glaube, wie auch er dem Engel geglaubt hat, der ihm sagte, daß die Frucht der schwangern Jungfrau von der höchsten Kraft des heiligen Geistes gekommen und übernatürlich empfangen worden sey, wie Isaias in klaren Worten vorhergesagt hatte [5]), daß es geschehen werde; „denn bei Gott ist kein Wort unmöglich" [6]), was freilich das Fleisch und die Vernunft in göttlichen Mysterien nicht begreifen, die uns nicht selten, was falsch ist, glauben machen wollen. Wahr ist daher das Wort des Propheten [7]): „Wenn ihr nicht glaubet, so verstehet ihr es nicht".

1) S. Chrysost. in breviar. Matthaei.

* Der h. Evangelist faßt alle Tugenden in das Wort „gerecht" zusammen Matth I, 19.

Joseph der Gehilfe des großen Rathes.

2) S. Bern. Hom. 2. de Maria Virgine.

3) Matth. I, 18—25.

Der h. Joseph lehrt uns in vielen großen Dingen.

Joseph, ein Mann des Glaubens und dadurch der Erkenntniß ist Lehrmeister des Mysteriums der Incarnation.

4) Matth. I, 18—20.

5) Isai. VII, 14.

6) Luc. I, 37.

7) Isai. VII, 9. juxta LXX. interpret.

III.

Betrachtung des himmlischen Geschäftsträgers im Geheimnisse der Menschwerdung.

Ueberdieß muß ich den Erzengel Gabriel betrachten und überaus hoch schätzen, den neuen und ausgezeichneten Boten, der mit großer Vollmacht von dem höchsten Gott und daher im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit gesandt ist. Ich will mich erinnern, wie hurtig, freudig, schamhaft und ehrerbietig er die Jungfrau grüßte, die nach ihrer Weise den göttlichen Anmuthungen und Verlangen sich überließ, und einzig nur mit Gott allein im geheimen Gemache aufs andächtigste sich unterredete. Ich will mir das Beispiel Gabriels, die heilige Jungfrau zu begrüßen, das viele heut zu Tage verschmähen, empfohlen seyn lassen, so, daß ich, wenn schon oft vorher, nun aber viel mehr im Herzen und mit dem Munde jenes Wort wiederholen werde [1]:

Die gegenseitige Besprechung Mariä und des göttlichen Boten gibt uns das schönste Beispiel, Maria andächtig zu grüßen.

„Gegrüßt seyst du **Maria**, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern".

1) Luc. I, 28.

Ich will die Worte des Engels nicht nur in meinem, sondern auch im Namen „derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde sind" [2], gebrauchen, und zwar mit einiger Bedeutung von Ehrenbezeugung und nicht ohne frommen Dienst ihr Glück zu wünschen. Denn auch der heilige Athanasius lehrt [3], daß die Formel dieses Grußes den himmlischen Hierarchien so lieb und angenehm sey, daß sie jene Worte mit großem Vergnügen und allgemeiner Freude immer und immer wiederholen und singen. Ich habe auch nie gezweifelt, daß ich und alle Frommen große Ursache haben, Mariä, der Jungfrau, Glück zu wünschen, da es offenbar und gewiß ist, daß in der Gottesgebärerin jetzt sich alles voll Freude, Schönheit und Glückseligkeit finde, so, daß jener wahre Salomon sie wie seine Mutter [4] auf den höchsten Gipfel der Ehre setzte, und man daher sagt, daß sie „von Annehmlichkeit überfließe und auf ihren geliebten (Sohn) sich stütze" [5].

Grüßen wir in den Worten des Engels Maria im Namen aller Himmels- und Erdenbewohner.

2) Phil. II, 10.

3) S. Athan. in Evangel. de Sanctissima.

4) III. Reg. II, 19.

5) Cantic. Cant. VIII, 5.

IV.

Betrachtung des Christkindes, das noch im Schooße der Jungfrau liegt.

Ich will mich aber nun, wenn ich es anders verstehe, mit Fleiß, aber nicht ohne Scham und Furcht zum Christkind, das noch im jungfräulichen Leibe verborgen liegt, wenden, so als wenn ich sagen würde: O Emmanuel, unser König und Gesetzgeber, Erwartung der Völker und ihr Heiland, ich bitte

Liebe bezwingt den höchsten in's tiefste Elend niederzusteigen.

zürne nicht, wenn ich zu meinem Herrn rede, „da ich Staub bin und Asche“ [1]). Welche Güte, ich bitte, hat Dich bezwungen, daß Du, der allerhöchste, vom höchsten Himmel steigest, und ein Mensch zu den elenden Menschleins in diesem bejammernswerthen Exile freiwillig kommest und sie besuchest? Was ist aber die Ursache, daß Du, „ein Herr über alles“ [2]), der von keinem Umkreis weder des Himmels noch irgend eines Ortes umfaßt werden kann [3]), nicht nur in diesen Abgrund unsers Elendes dich niederlassest, sondern auch so viele Monate in diesem Gezelte der jungfräulichen Mutter wie eingeschlossen dich bergest? Bist du nicht so, das Wort, Fleisch geworden, und du ziehest dich noch zurück und verbirgst dich, nur sehr Wenigen in der Welt bekannt? „Warum willst du wie ein Fremdling seyn“? daß ich in den Worten des Propheten rede [4]); „warum wie ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? warum willst du wie ein unstäter Mann seyn“? Warum willst du endlich, nach neun Monaten geboren, bis zum Mannes-Alter und beinahe dreißig Jahre im Verborgenen hinbringen, daß von dir beinahe nichts Rühmliches, als nur vom „Sohne des Zimmermann's“ [5]), ja vom „Zimmermanne selbst“ [6]) gedacht und geredet werde? aber eben auf diese Weise wird dein Wort erfüllt, das du durch den Propheten wahr geredet hast: „Eure Gedanken sind nicht Meine Gedanken, und eure Wege nicht Meine Wege, spricht der Herr [7]). Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott, Israels Heiland“ [8]).

1) Genes. XVIII, 27.
2) Act. X, 36.
3) III. Reg. VIII, 27.
4) Jerem. XIV, 8. 9.
5) Matth. XIII. 55.
6) Marc. VI, 3.
7) Isai. LV, 8.
8) Isai. XLV, 15.

V.

Ein andächtiger Blick zu Maria.

O schwangere Jungfrau-Mutter, die du mit so vielen und großen Gnadengaben überhäuft und unter allen Frauen gebenedeit [9]), und als Lilie unter den Dornen [10]) zu achten bist, obschon du dich nur als eine Magd des Herrn [11]) erkennest; soll ich Aermster nicht aufblicken zu Dir, soll ich nicht diese deine und deines erhabensten Sohnes Herablassung und in allen Dingen beflissene Unterwerfung lieben? Wollte Gott, daß ich den alten Menschen ablegen [12]) und endlich einmal wiedergeboren und ein Leben nach dem Geiste anfangen möchte, nachdem ich die Fundamente einer wahren und vollkommenen Demuth, welche von dir und deinem Sohne gelegt worden sind, werde zu Grunde gelegt haben. O wenn

9) Luc. I, 28.
10) Cantic. II, 2.
11) Luc. I, 38. 48.
12) Coloss. III, 9.

Das Flehen um die beste Fürbitte Mariä.

ich, durch deine Fürbitten unterstützt, jenen Kindern der Kirche beigezählt werden könnte, welche nach deiner heiligen und glückseligen Geburt verlangen, damit sie durch deines Sohnes Ankunft nach dem Geiste wiedererzeugt werden, auf daß auch ich mit ihnen eine neue Creatur werde. „Denn wir sind Seine (Gottes) Geschöpfe, erschaffen in Christus Jesus, zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln sollen [1])". 1) Ephes. II, 10.

VI.

Das leuchtende Beispiel Mariä und Josephs.

Ueberdieß will ich zur Feier des heiligen Christtages mir alle Mühe geben, mich nach Maria und Joseph, den heiligsten Brautpersonen, so viel es nur immer möglich ist, zu bilden. In ihnen leuchtete eine außerordentliche Reinheit des Geistes und Leibes, in ihnen lebte in Betreff des so großen Geheimnisses ein starker Glaube, so daß sie ihn nach der Kunde des Engels und nach den göttlichen Zeugnissen reichlich gekräftiget und bestätiget hatten. Auch fehlte es ihnen nicht an flammenden Verlangen, den Emmanuel zu sehen und zu umfassen, und kein Kluger und Verständiger zweifelt, daß in ihnen jenes Verlangen des Herzens eben so feuerig als in andern Patriarchen gebrannt habe. Mochten sie wohl nicht mit Jakob, dem Partriarchen seufzen und sagen [2]): „Herr, ich will warten auf Dein Heil"? Und mit Moses [3]): „Ich bitte, Herr, sende, wen Du senden willst". Und so auch mit Jesaias [4]): „Sende das Lamm, o Herr, den Beherrscher der Erde." Und mit David [5]): „Herr neige Deine Himmel und steige herab". „Zeige uns, o Herr [6]), Deine Barmherzigkeit und gieb uns Dein Heil"; ja mit den Propheten, den Königen [7]), den Gerechten und vorzüglich mit Abraham [8]) und Simeon [9]), welche den Messias mit Augen zu sehen und aufzunehmen verlangten, Den, welcher im Hause Jakobs ewig regieren sollte [10]) und in welchem alle Völker gesegnet würden [11]). Maria und Joseph hatten daher die größte und sehnsuchtsvollste Erwartung der göttlichen Geburt und des Christtages, daß durch jenes Heil, welches der Engel angekündiget hatte [12]), Israel hergestellt, die Heiden erleuchtet und Alles zum Bessern gewendet würde. O daß auch ich, wie Jene, diese glückliche Zeit, in welcher uns Gott heimsucht und Gedanken des Friedens denkt, mit offenen Augen des Glaubens erkennen und von so großem Verlangen nach meinem Erlöser brennen und mich ganz unterrichten möchte,

Ihr Glaube.

Ihr Verlangen nach dem Emmanuel.

2) Genes. XLIX, 18.
3) Exod. IV, 13.
4) Isai. XVI, 1.
5) Psalm. CXLIII, 2.
6) Psalm. LXXXIV, 8.
7) Luc. X, 24.
8) Joan. VIII, 56.
9) Luc. II, 25—35.
10) Luc. I, 32.
11) Genes. XXII, 18.
12) Matth. I, 20. Luc. I, 31. sq.

Anmuthungen und Vorsätze zur Nachfolge.

seine Ankunft gebührend zu feiern, damit ich mit den Hirten Bethlehems [1]) mich auch selbst erfreue über den neugebornen Heiland, der bei uns zu wohnen, ja sich denen, welche bitten, suchen, anklopfen [2]), auch ganz darzubieten die größte Freude hat. Wirklich haben die Spanier schon ein altes Fest *, welches sie die Erwartung Mariä der seligsten Jungfrau wörtlich so nennen, und das schon längst, und nicht lange vor dem Christtage feiern, damit nämlich auch das Volk sich erinnere, mit der hochheiligen Jungfrau in der lieblichen Erwartung der glückseligsten Geburt zu verweilen und mit den alten Gläubigen nach der Ankunft des so lange verheißenen Messias auf Erde von Herzen zu verlangen.

1) Luc. II, 10 — 17.

2) Matth. VII, 7.

Das Fest der Erwartung des Gebärens Mariä.

* und seit undenklichen Zeiten haben es auch wir: fest. exspectation. partus B. V. M., sieben Tage vor dem Christtage, am 18. Dezember. Begriff u. Name „Advent."

Daraus sieht Jeder leicht, daß Rupertus von Tuitien [3]) recht und weislich also geschrieben habe: „Die Zeit, welche dem Gedächtnisse der Geburt des Herrn vorangeht, wird deßhalben Advent genannt, weil seine ganze kirchliche Ordnung nach der Anschauung der Ankunft des Herrn eingerichtet ist. Man sagt aber ganz recht, der Herr komme an, der mit der unsichtbaren Gegenwart der Majestät überall ist, da, nachdem Er angenommen hatte, was sichtbar und unser ist, Er den Augen des Fleisches sich sichtbar gezeigt hat. Solches ist damals geschehen, als das Wort (durch welches alle Dinge gemacht sind [4]), welches in der Welt war, und durch den die Welt gemacht ist, den aber die Welt nicht erkannt hat) als, sage ich, das Wort Fleisch geworden ist, damit er unter uns sichtbar wohnte" [5]).

3) Rupert. Tuit. Lib. III de. divin. offic. cap. 1.

4) Joan. I, 3.

5) Joan. I, 14.

Isaiä, des Evangelist. a. T., Weissagungen vom Advente Jesu.

Bemerkungen über die göttlichen Aussprüche, welche durch den Propheten Jesaias, den Evangelisten alten Testamentes, fast achthundert Jahre zuvor verkündet, in der heiligen Adventszeit betrachtet werden sollen.

* Da andere prophetische Aussprüche, welche nur in Jesus, dem Sohne Gottes und der Jungfrau, sich erfüllt haben, wider die treulosen Juden, und die gottlosen Häretiker vorzutragen allzu weitläufig und ungelegen wäre, so genügen die folgenden vollkommen.

Es wird kommen Der uns den Weg Gottes lehrt.

1. „Es wird in den letzten Tagen der Berg des Hauses des Herrn erbaut werden auf dem Berge der Berge und er wird sich erheben über die Hügel und es werden alle Völker zu Ihm strömen. Und es werden viele Völker sich aufmachen und sagen: Kommet und lasset uns hinaufsteigen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakobs,

und Er wird uns lehren seine Wege und wir werden wandeln auf seinen Fußsteigen" [1]). 1) Isai. II, 2, 3.

2. „Siehe eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird genannt werden Emmanuel" [2]). Dieses ist jene ausgezeichnete Stelle des Propheten, welche auch der hl. Evangelist Matthäus anführt [3]). Der Heiland wird von einer Jungfrau geboren. 2) Isai. VII, 14. 3) Matth. I, 21, 22.

3. „Es wird ausgehen ein Reis aus der Wurzel Jesse, und eine Blume aus seiner Wurzel aufsprossen" [4]). Dem der Prophet dann beisetzt: „Die Völker werden ihn anbeten und Sein Grab wird glorreich seyn" [5]). Er ist ein Sprosse Isai, oder Jesse. 4) Isai. XI, 1. 5) Isai. XI, 10.

4. „Sie werden zum Herrn schreien gegen ihren Quäler, und er wird ihnen einen Heiland und Vertheidiger senden, der uns befreiet" [6]). Der Heiland Gottes ein Erretter. 6) Isai. XIX, 20.

5. „Der Herr ist unser Richter, der Herr unser Gesetzgeber, der Herr unser König, Er wird uns retten" [7]). Er ist Gesetzgeber und Richter. 7) Isai. XXXIII, 22.

6. „Siehe da mein Knecht, Ich will Ihn aufnehmen; mein Auserwählter, an dem Meine Seele ihr Wohlgefallen hat. Ich goß meinen Geist über Ihn aus; Er wird den Völkern das Gericht vortragen" [8]). Der Heiland Gottes Wohlgefallen. 8) Isai. XLII, 1.

7. „Thauet Himmel herab, und Wolken regnet den Gerechten; die Erde thue sich auf, und bringe den Heiland hervor; und die Gerechtigkeit blühe zugleich mit Ihm auf: Ich der Herr habe Ihn geschaffen" [9]). Der Sohn der Jungfrau unsere Gerechtigkeit. 9) Isai. XLV, 8.

8. „Wenig ist es, daß du Mein Knecht bist, aufzuwecken die Stämme Jakobs und die Hefen Israels zu bekehren. Siehe, Ich habe dich zum Lichte der Völker gegeben, daß du seyest Mein Heil bis zum Ende der Erde" [10]). Er das Licht der Völker. 10) Isai XLIX, 6.

9. „Der Herr hat seinen heiligen Arm bereitet vor den Augen aller Völker, und alle Ende der Erde werden das Heil unsers Gottes sehen" [11]). Er die Herrlichkeit Gottes, des Vaters. 11) Isai. LII. 10.

Und ein paar Stellen weiter sagt der Herr durch den Propheten [12]): „Siehe, Mein Knecht wird einsichtig seyn, Er wird erhöhet werden, sich schwingen und sehr herrlich seyn". 12) Isai. LII, 13.

10. „Er wird viele Völker besprengen; über Ihn werden die Könige ihren Mund halten; denn was ihnen von Ihm nie kund geworden ist, das werden sie sehen, und was sie nie gehört haben, das schauen sie" [13]). Könige bewundern Ihn. 13) Isai. LII, 15.

Er ist mit dem hl. Geiste gesalbt.

11. „Der Geist des Herrn ist über Mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat Mich gesandt, den Sanftmüthigen Botschaft zu bringen, zu heilen die zermalmten Herzens sind, zu predigen den Gefangenen Erledigung und den Eingeschlossenen Eröffnung“ [1]).

1) Isai. LXI, 1.

Jesaias spricht das Verlangen Aller nach dem göttl. Erlöser aus.

Ich will aus dem nämlichen Propheten abermal und wieder der alten Väter und Gläubigen Wünsche und Verlangen in Erwartung des Messias ausheben, welche theils wegen der Langwierigkeit sehr lästig: denn „die Hoffnung, die hinausgeschoben wird, belästiget das Gemüth“ [2]), theils wegen der Majestät der ankommenden Person brennend waren; denn es kann nichts Größeres und Lieblicheres gedacht werden, als die Gegenwart Christi. Daher hat Jesaias, die Person aller derjenigen vertretend, gesagt [3]): „Möchtest Du doch die Himmel zerreißen und herabsteigen; möchten vor Deinem Angesichte die Himmel zerfließen“. Und diese Verlangen der Alten „welche“, wie St. Stephanus spricht [4]), „die Ankunft des Gerechten vorhersagten“, will ich um so höher schätzen, weil sie keine dunkeln Beweise des wahren Glaubens und der wahren Zuversicht, und Gott sehr angenehm sind, der Mühe und Schmerz ansieht, und das Seufzen der Armen gerne erhört, auch weil sie den Adel und die Vortrefflichkeit des Messias, welcher „des Gesetzes und der Propheten Ziel und Ende“ [5]) ist, herrlich beweisen. Die Kirche stellt gleichsam die Person jener Väter vor, und um zugleich unsere Sehnsucht nach der Ankunft des Messias zu erwecken, hebt sie Gesänge, die aus den Reden der Propheten passend gesammelt sind, hervor, und damit diese die anwesenden Gemüther mehr ergreifen, so läßt sie dieselben an gewissen Tagen, die dem Christtag zunächst vorhergehen, wiederholen und in den Tempeln lieblich auf diese Weise ertönen:

2) Prov. XIII. 12.

3) Isai. LXIV, 1.

4) Act. VII. 52.

5) Rom. X, 4.

Es folgen die sieben großen O, jene Antiphonen zum Magnificat, die alle mit O anfangen und deren erste auf den 17. Dezember, den sie bentag vor der Vigilie des Christtages fallt.

I. O Sapientia. Am 17. Dez.

1. „O Weisheit, die Du aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen bist und von einem Ende zum andern reichest, und Alles kräftig und lieblich ordnest, komme uns zu lehren den Weg der Klugheit“.

II. O Adonai. Am 18. Dez.

2. „O Herr und Herzog des Hauses Israel, der Du Mose im feuerig flammenden Busche erschienen bist, und ihm auf Sinai das Gesetz gegeben hast, komme uns zu erlösen mit ausgestrecktem Arme“.

3. „O Wurzel Jesse, die Du stehest zum Zeichen der Völker, über der die Könige ihren Mund halten, die die Nationen anbeten; komme uns zu befreien, und säume nicht mehr". III. O Radix. Am 19. Dez.

4. „O Schlüssel David's und Szepter des Hauses Israel, der Du öffnest, und Niemand schließt, der Du schließest und Niemand öffnet; komm' und führe den Gebundenen aus dem Hause des Gefängnisses, der da sitzt in der Finsterniß und im Schatten des Todes". IV. O Clavis. Am 20. Dez.

5. „O Aufgang, Glanz des ewigen Lichtes und Sonne der Gerechtigkeit, komm' und erleuchte die da sitzen in der Finsterniß und im Schatten des Todes". V. O. Oriens. Am 21. Dez.

6. „O König der Völker und von ihnen heiß Ersehnter, Du Eckstein, der Du beide * zu Eins macheſt; rette den Menschen, den Du aus Lehm gebildet hast". VI. O Rex. Am 22. Dez. * Völker.

7. „O Emmanuel, unser König und Gesetzgeber, Erwartung der Völker und ihr Heiland, komm' uns selig zu machen, Herr unser Gott". VII. O Emmanuel. Am 23. Dez.

Uebrigens hat der heilige Abt von Clairveaux, St. Bernhardus, aus diesen langen Seufzern und heftigen Verlangen der Väter, welche ihnen ungemeine Angst langwierige Besorgniß und viele Thränen gekostet haben, niedlich gesammelt, und ich werde bei mir erwägen, wie unsere Trägheit und Undankbarkeit zu dieser Zeit mit Recht getadelt werde, da die überaus reiche Gnade des erschienenen Erlösers uns Kinder des Bräutigams weniger ergreift, als die bloße Verheißung desselben die Alten bewegte, welche wie Knechte anzusehen sind, die in jenem großen Dunkel des Gesetzes, gleichsam in der Nacht trauerten und warteten. Die Worte des heiligen Abtes, wenn etwa sie Jemand verlangt, sind diese [1]): „Wenn ich den Brand des Verlangens der Väter, die nach Christi Gegenwart im Fleische seufzten, sehr häufig betrachte, so werde ich zerknirscht und verwirrt in mir selbst, und ich enthalte mich kaum der Thränen, so schäme ich mich des schlaffen und lauen Zustandes dieser armseligen Zeiten. Denn wem von uns macht die Erscheinung dieser Gnade so viele Freude, als große Sehnsucht die Verheißung in den heiligen Altvätern angezündet hat? Denn siehe, wie Viele werden sich erfreuen in dieser seiner Geburt, die nächstens gefeiert werden muß, aber wollte Gott! über die Geburt und

St. Bernhard sammelt die Flammen der Väter in Einen Brennpunkt.

1) S. Bern. serm. 2. super Cantic.

nicht über die Eitelkeit. Mir athmet daher das brennende Verlangen jener Väter und den Affekt frommer Erwartung
1) Cantic. I, 1. ein jenes Wort [1]): „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes". „Wie wollen wir nun entrinnen", daß ich die Worte des heiligen Paulinus gebrauche, „wenn
2) Hebr. II, 3. wir ein so großes Heil vernachläßigen" [2]), das von jenen alten Vätern so heiß verlangt, von den ersten Gläubigen aufs höchste geschätzt, von den apostolischen Männern über den ganzen Erdkreis verpflanzt, von den christlichen Völkern herrlich gepriesen, von allen Orden der Kirche heilsam ergriffen worden ist, „welches ursprünglich verkündiget war durch den Herrn, und von denen, die
3) Ibid. es gehört haben", wie der nämliche Apostel spricht [3]), „unter uns ist bekräftiget worden"? Und hieher gehört, was Lactantius bemerkt hat, wo er die ganze Einrichtung der Kirche in Betreff dieses Adventes, mit we-
Die jungfräuliche Geburt. nigen, aber passenden Worten darstellt, daß wir sie billig
4) Lactant. Lib. IV. de vera sapientia. wiederholen: „der heilige Geist Gottes", sagt er [4]), „stieg von dem Himmel herab, und erwählte die heilige Jungfrau, in deren Schooß er sich niederließ. Sie aber mit dem heiligen Geiste, der sich in sie ergossen hat, erfüllt, empfing und der jungfräuliche Leib ward ohne irgend eine Berührung eines Mannes plötzlich schwanger". Und abermal: „Der höchste Gott und Vater Aller, da Er Seine Religion übergeben wollte, sandte den Lehrer der Gerechtigkeit von dem Himmel, damit Er in Ihm oder durch Ihn den neuen Lehrern ein neues Gesetz gäbe". Und damit wir glauben, daß hierin die ungemeine Wohlthat der Ankunft Christi im Fleische der christlichen Kirche eben so nothwendig als heilsam ist, so führt Lactantius viele Stellen aus der heiligen Schrift an, und schließt aus denselben ganz recht, daß alle Propheten von Christus verkündiget haben, es werde
Die Kirche der ewige Tempel und in ihm ein Priesterthum. einmal geschehen, daß er aus dem Geschlechte David's leibhaftig geboren, Gott einen ewigen Tempel erbauen würde, welcher die Kirche genannt wird, und alle Völker zur wahren Religion Gottes berufen würde. „Diese (Kirche,)" sagt er, „ist das gläubige Haus, diese der unsterbliche Tempel; wenn Jemand nicht in diesem opfert, wird er die Belohnung der Unsterblichkeit nicht haben. Weil Christus der Erbauer dieses großen und ewigen Tempels ist, so ist es nothwendig, daß Er in demselben ein ewiges Priesterthum habe".

Der erste Sonntag im Advente.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

* Diese Stelle aus dem Evangelium wird zwar nicht an allen Orten und auch bei uns nicht gelesen; aber man kann sie dessenohngeachtet recht gut benützen, wie solches der ehrwürdige Lehrer und Vater Petrus Canisius trefflich, weil durch die That, beweis't, um so mehr, als die Stelle den besten Anlaß gibt, von der Ankunft des Sohnes Gottes im Fleische, die in dem Advente hauptsächlich begangen wird, zu reden, und dieses Geheimniß darzustellen.

Die Stelle aus dem Evangelium paßt vollkommen für den ersten Adventssonntag.

Dieses Evangelium hält uns theils den feierlichen und königlichen Einzug Christi in die Stadt Jerusalem, theils den bereitwilligen Gehorsam der Apostel, Ihm die Eselin und ihr Füllen zuzuführen, theils den allgemeinen Eifer des Volkes und die muntere Willfährigkeit in der Aufnahme und öffentlichen Feier seines Messias vor Augen. Obschon aber diese Geschichte nicht zu dieser Jahreszeit nahe bei Ostern geschehen ist, so wird sie doch in den meisten Kirchen nicht ohne Grund auf diesen Sonntag angewendet. Denn sie gibt uns Vieles und Vortreffliches von der Ankunft Christi im Fleische, wie man sie nennt, zu erwägen, und besonders die Weissagung Zacharia, des Propheten, zu betrachten, welche wir von allen Evangelisten wiederholt sehen [1]): „Saget der Tochter Sion: siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig" u. s. w. Und, fürwahr, Christus kam, wie am Palmtage nach Jerusalem, so vom Anfange seiner Geburt in diese Welt, liebevoll, nicht schrecklich und furchtbar, nicht als ein Aufseher und Richter, sondern als ein

Sie lehrt Vieles von der Ankunft Christi im Fleische.

1) Zach. IX, 9. Matth. XXI, 4, 5. Marc. XI, 2. Luc. XIX, 30, 35. Joan. XII, 14, 15.

Zeichnung des ankommenden Christus in der Welt.

König, der ganz und gar sanftmüthig, demüthig, arm und zugleich lieblich, ja auch weinend ist, daß Sion, das ist, die Synagoge der Juden mit Recht durch die gnadenvolle Ankunft des Königs erfreut wurde. Ueberdieß kam er sitzend auf einer Eselin mit dem Füllen, damit er die, welche ihn begleiteten, in den Tempel führte, durch dieses Bild nämlich abschattend, daß Er beide Völker, Juden und Heiden, sich unterwerfen, und in Einem Glauben und in Einer Kirche vereint, im ewigen Tempel des Friedens glücklich verbinden würde. Hieher gehört vor allem die merkwürdige Weissagung des großen Patriarchen Jakob von der Ankunft des Messias, welche er sterbend vor seinen zwölf Söhnen also ausgesprochen hat [1]): „Das Scepter wird nicht hinweggenommen werden von dem Stamme Juda, und der Herzog von seinen Lenden, bis der kommt, welcher gesandt werden muß; und Er wird die Erwartung der Völker seyn"; oder wie die Chaldäer lesen: „der Messias". Er setzt sogleich bei [2]): „Er bindet sein Füllen an den Weinberg, und an den Weinstock, o mein Sohn, seine Eselin"; wo Jakob des Füllens und der Eselin Erwähnung thut, wie auch Zacharias, der im Evangelium citirt ist, diese beiden Stellen benützt der heilige Justinus, der Philosoph und Martyrer, gegen die Juden [3]), um zu beweisen, daß die Bekehrung der Juden und Heiden ein augenscheinliches Zeichen sey von dem Daseyn des Messias, denn die Juden, welche das von den Propheten aufgelegte Gesetz tragen, werden durch die lasttragende Eselin, die Heiden aber durch das unbezähmte Füllen bedeutet.

Bild der Einigung beider Völker durch Christus.

1) Genes. XLIX, 10.

2) Vers 11.

3) S. Just. Ph. et M. colloq. cum Tryphon. Judaeo.

Evangelium eben dieses Sonntages

nach Matthäus XXI, 1 — 9.

Der evangelische Text oder die Perikope des I. Sonntages im Advente.

In derselben Zeit, „da Jesus Jerusalem nahete und nach Bethphage am Oelberge kam, schickte Er zwei Jünger und sagte zu ihnen: Gehet in den Flecken hin, der euch gegenüber liegt, und ihr werdet alsbald eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie und führet sie Mir zu. Und wenn euch Jemand etwas sagen wird, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer,

und alsbald wird er sie euch lassen. Dieses aber Alles geschah, daß erfüllet werde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, sitzend auf einer Eselin und einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger aber gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Und sie brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darüber, und ließen ihn darauf Sich setzen. Sehr Viele aber aus dem Volke breiteten ihre Gewande auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das voranging und das folgte, rief und sprach: Hosanna dem Sohne Davids! Gelobt sey der da kömmt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe"!

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses nämliche Evangelium.

Auslegung des evangelischen Textes.

„Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig und sitzend auf einer Eselin" [1].

Erste Stelle des heiligen Textes.

1) Matth. XXI, 5. conf. Zach. IX, 9.

Ich bewundere den großen Unterschied, der zwischen Christus dem Herrn und den Fürsten der Welt waltet. Wenn diese das erste Mal in die königliche Stadt einziehen, so lassen sie, um den Unterthanen ihre Macht und Würde zu beweisen, viel Glanz und Pracht, vielen Staat und große Herrlichkeit sehen, auch kommen sie nicht ohne Waffen und militärische Leibgarde und nicht ohne herrlich geschmückte Pferde. Christus aber, da er in die Metropole — in die Hauptstadt — Judäens einzieht, wo Er als König erklärt werden mußte, vermeidet alle königliche Pracht und gibt einen ausgezeichneten Beweis freiwilliger Erniedrigung, wunderbarer Sanftmuth und ewiger Güte. Denn auf einer geringen Eselin reitend und mit dem Geleite armer Schüler zufrieden, tritt Er aus freien Stücken öffentlich auf, und obschon Er indessen bittere Thränen vergießt und das allge-

Vergleich des Einzugs Christi mit dem weltlicher Fürsten u. Herrn.

Christus in der tiefsten Erniedrigung wird doch als König erkannt.

meine Loos des ganzen Volkes beweint, wird Er doch als König Israels erkannt und als solcher öffentlich begrüßt. Muß mich dieses nicht ermahnen, Christi des Herrn demüthige, gefällige und sanftmüthige Ankunft zu erkennen, und mit der innigsten Liebe aufzunehmen? Diese seine Ankunft haben Jesaias [1]) und Zacharias [2]) und andere heilige Propheten vorhergesagt, und die Israeliten haben keinen andern kennen gelernt, als welchen auch die ehrwürdigen Apostel in der ganzen Welt geprediget haben. „Wir haben", sagen sie [3]), „Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit". Und wiederum [4]): „Das Gesetz ist durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden".

Den die Propheten verkündiget, ist der nämliche Christus, den die Apostel gepredigt haben.

1) Isaias LXII, 1, 11.
2) Zach. IX, 9.
3) Joan. I, 14.
4) Vers 17.

O daß doch meine Seele eine ächte und keine taube Tochter Sions sey, welche auf die heiligen Reden der Propheten und der Apostel aufmerksam, alles Eitle, Auswärtige und Fremde verwerfe, und vorzüglich um reine und geistige Dinge sich kümmere. Denn ich weiß, wer gesagt hat [5]): „Suchet, was Oben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Habet Geschmack an dem, was Oben ist, nicht was auf Erde ist". Ich will mit jener heiligen Braut häufig sagen [6]): „Mein Geliebter ist mein, und ich sein, der unter Lilien weidet". O mich Glücklichen, wenn ich diesen Sohn des sanftmüthigsten Davids kenne und umfasse, und das mildthätigste Lamm Gottes, das vom Himmel gesandt, und uns von Johannes dem Täufer wie mit dem ausgestreckten Finger gezeigt, und angekommen ist [7]), die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Er wollte nicht anders zu uns elenden Menschen, als daß Er die Gestalt und das Wesen eines überaus lieblichen Kindes annahm, damit keiner ob seiner Gemeinschaft erschrack und Er die ewige Schönheit des Lebens sichtbar darstellte, damit Er Sich die Gemüther und das Wohlwollen Aller verschaffte. „Lernet von Mir", sagte Er [8]), „denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen". Wenn ich mich daher Christi des Königs und Messias, weil er gekommen ist, rühmen zu müssen glaube, so will ich auch seinen Sinn und Geist, seine Mäßigung und Sanftmuth lieben und darstellen, hassend vor allem den Geist der Hoffart und Anmaßung. Denn nichts war demüthiger und einfältiger als Er, welcher, da Er der Höchste war, sich statt Aller zum Niedrigsten gemacht hat, und der, wie St. Pau-

Die Aufnahme Seiner Ankunft mit heiligem Sinne.

5) Coloss. III, 1, 2.
6) Cantic. Cant. II, 17.
7) Joan. I, 29.
8) Matth. XI, 29.

Demuth und Sanftmuth macht uns Seiner würdig.

lus sich ausdrückt [1]), „Sich Selbst entäußert * hat, indem Er Knechtsgestalt annahm und dem Menschen gleich ward". Darum halte ich Christi Wort allezeit für gewichtig [2]): „Des Menschen Sohn ist gekommen, nicht Sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und Sein Leben hinzugeben zur Erlösung für Viele". Und das Wort [3]): „Es ist des Menschen Sohn gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war".

1) Philipp. II, 7. * entleeret, vernichtiget.
2) Matth. XX, 28.
3) Luc. XIX, 10.

Wehe indessen den Bürgern Jerusalems, welchen die Ankunft Christi mehr zum Untergang als zur Auferstehung gesetzt war [4]), da sie, als „der Aufgang aus der Höhe" sie besuchte [5]), diese Zeit seiner Heimsuchung gering achteten und ohne gründliche Frucht annahmen. Ich aber von der Führung des heiligen Geistes gestärkt, will größern Glauben und größere Standhaftigkeit beweisen, damit ich mich von Christus, dem Könige, nachdem ich Ihn einmal aufgenommen habe, nicht mehr trennen lasse, sondern Ihm die gegebene Treue ewig halte, damit ich nicht etwa einer von denjenigen bin, welche das Evangelium [6]) „Zeitliche" nennt, weil „sie eine Zeit lang glauben und zur Zeit der Anfechtung abfallen". Wenn nun schon Andere an den Worten und Thaten Christi und der Kirche Anstoß nehmen, so will doch ich mit St. Petrus dem Apostel großmüthig sagen [7]): „Herr, zu wem wollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir glauben und bekennen, daß Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes". Aber auch mit St. Paulus will ich aufrichtig bekennen [8]): „Wer will uns trennen von der Liebe Christi? Ich weiß [9]), wem ich geglaubt habe, und ich bin gewiß, daß Er mächtig ist, meine Hinterlage * zu bewahren bis auf jenen Tag". Und es gibt keinen andern Messias, dessen Advent — Ankunft — die katholische Kirche so viele Jahrhunderte gefeiert hat, und bis jetzt noch feiert, als den Sohn Gottes und Mariä, den Einen und den nämlichen Mittler [10]) und Erlöser, aber auch unsers Glaubens [11]) Urheber * und Vollender Christus Jesus, der „über Alles Gott hochgelobt ist in Ewigkeit" [12]). So oft wir aber den heiligen Dienst in gewohnter Weise feiern, der vor der Zeit des Antichrist nicht abgeschafft werden wird, so nehmen wir Rechtgläubige den König Israels und den Sohn Davids selbst auf, als käme Er zu uns, und Ihn aufgenommen verehren wir nicht nur in

Den Bürgern Jerusalems war Christi Ankunft zum Untergang.
4) Luc. II, 34.
5) Luc. II, 78.

Halten wir Ihm Treue u. sehen wir nicht „Zeitliche".
6) Matth. XIII, 20, 21.
7) Joan. VI, 69, 70.
8) Rom. VIII, 35.
9) II. Timoth. I, 12.

* Das Pfand, das ich Ihm anvertraut ... Nur Ein Messias, der Sohn Gottes und Mariä.
10) I. Timoth. II, 5.
11) Hbr. XII, 2. * Der im Kampfe vorangegangen ist, und gesiegt hat.
12) Rom. IX, 5. Der feierliche Dienst alt und beständig.

Glaube, Hoffnung und Liebe, sondern auch öffentlich durch einen äußern Dienst und wir singen Ihm wider den Willen aller Feinde der Kirche mit den Israeliten und ihren Knaben öffentlich [1]): „Gepriesen sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe"!

1) Matth. XXI, 15. Ibid. Vers 9. Marc. XI, 9, 10. Joan. XII, 13.

Die Sectirer gegen den Dienst Christi gleich feindlich wie die jüdischen Pharisäer.

Diese Ehre und diesen Dienst, den die syrische und griechische, wie nicht weniger auch die lateinische Kirche Christo schon längst feiert, nehmen die neuen Sectirer eben so übel, als einst die jüdischen Pharisäer es sehr böse genommen haben, daß Christo am Palmtage Ehre erwiesen wurde, und aus größtem Neide die singenden Knaben schalten. Denn als die Obersten der Priester und Schriftgelehrten sahen, daß die Knaben im Tempel schrieen, Hosanna dem Sohne Davids, wurden sie sehr unwillig, und sagten zu ihm [2]): „Höreſt Du, was diese sagen? Jesus aber sagte zu ihnen: Ja; habet ihr denn nicht gelesen [3]): Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet".

2) Matth. XXI, 15, 16.

3) Ps. VIII, 3.

Zweite Stelle des hl. Textes.

4) Matth. XXI, 8.

„Sehr Viele aus dem Volke breiteten ihre Kleider auf den Weg" [4]).

Und von dem, was die Jünger Christi gethan haben.

Gottesdienste, auch unbefohlene, freiwillige, gefallen Gott.

Ich glaube für gewiß, daß es einst den Gläubigen erlaubt gewesen ist, und auch jetzt noch erlaubt ist, daß sie im Dienste Gottes einiges freiwillig und unbefohlen thun, was diese Verehrer Gott dem Allerhöchsten empfiehlt. Denn Gott hat auf Abel und auf seine Gaben herabgesehen, da er von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fette opferte [5]). Dann Noe, der heilige Patriarch, hat, da noch kein Gebot Gottes bestand, dem Herrn einen Altar gebaut und auf ihm reine Brandopfer geopfert, die Gott so angenehm waren, so, daß Moses bezeugt [6]): „Gott roch den süßen Geruch". Auch verschweigt die heilige Schrift die Ursache nicht, warum Abraham, der große Patriarch, überaus große Verheißungen von Gott empfangen habe, darum nämlich, weil er der Stimme Gottes gehorcht und Seine Gebote und Befehle, wie auch seine Ceremonien und Gesetze beobachtet hat [7]). Ueberdieß haben David und Salomo im Worte Gottes ihr Lob [8]), welche, mit den Gebräuchen des mosaischen Gesetzes sich nicht begnügend, den göttlichen Dienst vermehrt und in ihrem frommen Sinne neue Gottesdienste, die die Nachkommen feiern sollen, geschaffen, und an

Beispiele hierüber.

1. Abel, der Gerechte.

5) Genes. IV, 4.

2. Noe, der Unsträfliche.

6) Genes. VIII, 21.

3. Abraham, der Vater der Gläubigen.

7) Genes. XXVI, 5.

4. David und Salomo, die Könige.

8) I. Paralipp. XVII, I. sq. 12. sq. XXIII. XXIV. III. Reg. VI. VIII.

Ausschmückung und Vergrößerung des Tempels wunderbar gearbeitet haben. Der Sinn und Ausspruch beider zugleich, des Vaters und des Sohnes, war [1]): „Herr, ich habe die Zierde Deines Hauses und den Wohnort Deiner Herrlichkeit geliebt". Merkwürdig sind auch die Werke der büßenden Niniviten, die, wenn sie ihnen nicht göttlich geboten waren, doch durch dieses Zeugniß göttlicher Schrift gelobt werden [2]): „Gott hat auf ihre Werke gesehen", nämlich auf ihre strenge Fasten, auf ihr Liegen in Sack und Asche, auf ihr anhaltendes Gebet und zugleich auf die völlige Bekehrung ihres sündigen Lebens. Man sehe auch nicht für müßig an, was von den Bürgern Jerusalems und zugleich von den Aposteln an dieser Stelle geschrieben steht, welche Vieles versucht und gethan haben, um ihre Liebe zu Christus offen kund zu geben, und auch uns zu bewegen, daß wir uns erfreuen, der Verherrlichung Christi, die wir Ihm schuldig sind, auf alle Weise uns zu befleißen. Denn obschon dieselben nicht genugsam wußten, mit welchem Glauben und Sinne sie Alles und Jedes anordnen sollten, so irrten sie doch nicht ganz, daß sie den Fürsten und Beherrscher Himmels und der Erde durch äußerliche Dinge und einige Ceremonien zu ehren sich beflissen, daß sie nämlich, da die Bäume von selbst sich niederneigen, Zweige abschneiden, die Kleider ausziehen und auf den Weg breiten, Blumen streuen, die Eselin bedecken, einander in Reihe und Ordnung folgen, und Groß und Klein Christum öffentlich feiern, und bis in den Tempel mit Ihm einziehen, und auf jenem Wege während des Zuges von feierlichen Lobgesängen, Ihm zur Ehre angestimmt, nicht ablassen. Es ist kein Zweifel, daß diese, von einem göttlichen Geiste angehaucht, Christo so viel Lob und Ehre, als vorher niemals, erzeigten, da, wie der heilige Lukas deutlich anmerkt [3]), die ganze Schaar derer, die vom Oelberg herabstiegen, anfingen, zu frohlocken und Gott zu loben mit lauter Stimme über alle die Wunder, die sie gesehen hatten, und sprachen [4]): „Gesegnet, der da kömmt, der König, im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Ehre in der Höhe"! Dieses Alles soll mich mit Recht mahnen, daß ich, wenn sonst jemals, gewiß im göttlichen Dienste meine Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen Christus nicht nur privat, sondern auch öffentlich bezeuge, und menschlicher Scham und Furcht keinen Raum lasse. Denn hier sollst du in Wahrheit sagen, was geschrieben steht [5]): „Preiset den Herrn und erhöhet

1) Psalm. XXV, 8.

5. Die zu Ninive.

2) Joan. III, 10.

6. Die Bürger Jerusalems u. die Apostel.

Sie feierten Christum durch Werke, deren Sinn ihnen noch nicht völlig erschlossen war.

Sie haben solches nicht ohne Anhauch göttlichen Geistes gethan.

3) Luc. XIX, 37.

4) Luc. XIX, 38.

Die Lehre und Weisung, die uns aus diesen Beispielen hervorgeht.

5) Eccli. XLIII, 33, 34.

Ihn, so viel ihr könnet; denn Er ist doch größer als alles Lob. Erhöhet Ihn. Füllet euch mit Kraft; denn ihr werdet Ihn doch nicht erreichen". Schön ist es in diesem öffentlichen feierlichen Dienste Platz auch unter den Kleinen zu nehmen. Von diesen Kleinen bezeugt auch Christus selbst [1]): „Lasset die Kleinen und wehret ihnen nicht zu Mir zu kommen; denn solchen ist das Himmelreich". Diesen Kleinen offenbart der Vater seine Geheimnisse [2]). Eben so schön ist es, daß Einige von den Aposteln zu Kleinen und zu neuen Creaturen Gottes gemacht werden, welche Hosanna öffentlich erschallen lassen, und Gott würdiges Lob opfern und bezahlen nach jenem apostolischen Worte [3]): „Durch Ihn (Jesum) opfern wir Gott allezeit ein Opfer des Lobes". Und es ist wahr, daß Christus zu allen Zeiten Seine Kinder, Säuglinge und Kleinen hatte, dergleichen Petrus der Apostel fordert [4]), daß wir seyn sollen, aus deren Munde Er auch sein vollkommenes Lob mehr und mehr sammelt und gewinnt, aber so, daß Er indessen zugleich die Feinde und Lästerer vernichtet [5]), welche niemals aufhören, gegen Christus und Seine Braut die Kirche sich zu empören.

Der schönste Platz ist unter den Kleinen zu seyn.

1) Matth. XIX, 14.

2) Matth. XI, 25.

3) Hebr. XIII, 15.

Christus hatte zu allen Zeiten Seine Kinder u. Säuglinge.

4) I. Petr. II, 2, 4.

5) Psalm. VIII, 3.

Gleicher Weise habe ich den Gehorsam, welchen ich in den Aposteln des Herrn bemerke und lerne, und zwar mit der heiligen Einfalt zu vereinigen und beim Neide der Böswilligen allezeit zu üben. Denn diese Jünger, damit sie den Befehl Christi des Herrn vollziehen, begeben sich zum fremden Thiere, es loszubinden und herbeizuführen, obschon sie den Sinn dessen, der befiehlt, noch nicht erforscht hatten. Sie lernten das so gut, was jener stolze König Saul von Samuel niemals lernen konnte [6]): „Gehorsam ist besser als Schlachtopfer"; und was Salomo auf's Beste gelehrt hat, da er spricht [7]): „Wer einfältiglich wandelt, der wandelt sicher". Ich will auch das an den Jüngern beobachten, daß sie auf beide Thiere (die Eselin und das Füllen) ihre Kleider legen, damit so der Herr bequemer sitze, und sie ihren Dienst geziemender vollbringen. Was wird aber durch diese Kleider anders bedeutet, als die Verordnungen, Satzungen und Ueberlieferungen der ersten Jünger Christi? Denn diese haben eine besondere Kraft und Autorität, die Verehrung Gottes zu mehren und den Dienst der Kirche zu empfehlen. „Wer diese (Dinge) verachtet, der verachtet nicht den Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist auch in uns gegeben

Bei dem heiligen Dienst ist Gehorsam, mit Einfalt gepaart, zu üben.

6) I. Reg. XV, 22.

7) Prov. X, 9.

Die Kleider, gelegt auf die Eselin und ihr Füllen, ein schönes Bild von der Beobachtung apostolischer Satzungen.

hat", wie St. Paulus von sich und von den Männern seines Standes es klar ausgesprochen hat [1]). Daher bezeugt der heilige Lukas nicht ohne Grund, daß St. Paulus und Barnabas sich es zum fleißigsten Geschäfte machten, den Gläubigen zu gebieten [2]), daß sie die Satzungen und Gebote, welche von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem gegeben und erklärt worden sind, bewahren und halten möchten. Klar ist jener Kanon, der in der Kirche allezeit gegolten hat und gelten wird [3]): „Stehet nun Brüder, und haltet die Ueberlieferungen, die ihr entweder durch unsere Rede oder durch unsern Brief * gelernt habet". Solches beleuchtet der große Erzbischof von Cäsaräa, St. Basilius mehr, da er deutlich spricht, wessen auch ich mich allezeit erinnern soll [4]): „Die Dogmen, welche in der Kirche geprediget werden, haben wir theils aus der geschriebenen Lehre, theils nehmen wir sie im Dienste aus der Ueberlieferung der Apostel, welche auf uns gebracht worden ist, welche beide eine und die nämliche Kraft zur Gottseligkeit haben, und es widerspricht denselben Keiner, der auch nur wenigstens eine mittelmäßige Erkenntniß der kirchlichen Gesetze hat". Und abermal [5]): „Ich halte es für apostolisch, daß man auch in den nicht geschriebenen Ueberlieferungen verharre".

1) I. Thess. IV, 8.

2) Act. XV, 41.

3) II. Thess. II, 14.

* mündlich oder schriftlich. Schrift und Tradition einer und der nämlichen Autorität und Kraft.

4) S. Basil. Lib. de Spirit. S. cap. 27.

5) Ibid. cap. 29.

„Gesegnet sey, der da kommt im Namen des Herrn" [6]).

Dritte Stelle des hl. Textes.

6) Matth. XXI, 9.

Und von der Dankbarkeit, die wir Christo schuldig sind.

Würdig sind fürwahr die Israeliten, welche ich ehre und hoch schätze; sie beweisen in der Aufnahme, im Lobe und in der Einführung Christi des Herrn so viele und edle Willfährigkeit. Was hätten sie, ich bitte, anderes klüger und geziemender thun können, um sich durch den Glauben und die That als wahre und rechte Kinder Abrahams zu beweisen? Von Abraham, dem Patriarchen, bezeugt Christus selbst [7]): „Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er Meinen Tag sähe; und er hat ihn gesehen und hat sich erfreut". Mit Recht also soll ich mich schämen und es soll mich verdrießen, wenn ich träger, denn diese Israeliten, die Ankunft eines so großen Königs nicht empfange, und nachdem ich Ihn empfangen habe, Ihn nicht mit feueriger Freude umfasse, und Ihm nicht den größten

Das Beispiel der Israeliten soll uns lehren u. ermuntern, Christi Ankunft eifrig zu feiern.

7) Joan. VIII, 56.

Unser Empfang Jesu bei Seiner Ankunft.

Christi Wohlthaten in Seiner Ankunft.

Dank sage, wie jene, laut der Schrift, für so viele wiederholte Gutthaten und Wunder Ihm gedankt haben. Was war es, daß Er von dem höchsten Himmel herabstieg, und Sich bis zu uns Geringsten niederließ und zu Fremdlingen von freien Stücken kam, und Sich für uns Unwürdige aufs menschenfreundlichste opferte? Er will nicht nur für Alle, sondern auch für Jeden insbesonders, so oft wir es herzlich wünschen, Gast, Bräutigam, Arzt, Lehrer, Retter, Freund, Bruder und was nicht alles seyn? „Meine Lust", sagt Er [1]), „ist bei den Menschenkindern zu seyn." „Ich liebe, die Mich lieben [2]) und die des Morgens früh zu Mir erwachen, die werden Mich finden." „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir folgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben" [3]). „Ich das Licht bin in die Welt gekommen, daß ein Jeder, der an Mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe" [4]). „Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der empfange das Wasser des Lebens umsonst" [5]). „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken" [6]). Soll ich nicht meine Unbedachtsamkeit, Trägheit und Verhärtung beweinen, daß ich auf so viele Weise erwartet und bisher eingeladen, mich nicht zu den frommen Israeliten und aufrichtigen Söhnen Abraham's geselle, damit ich dem größten und besten Könige entgegengehe, und Ihn mir zum innigsten Freunde mache? Wie oft gehe ich bei Ihm, der an taube Ohren klopft, vorüber, und höre seine überaus süße Stimme [7]): „Siehe, Ich stehe an der Thür und klopfe. Wenn Jemand Meine Stimme hört und Mir die Thür aufthut, so will Ich zu ihm eingehen, und mit ihm Abendmahl halten und Er mit Mir"; warum bin ich so thöricht und liebe Ihn nicht wieder, der allein mir Alles geben kann? Warum lobe und feiere ich Ihn nicht, der das höchste und ewige Gut ist? Warum demüthige ich mich nicht unter Christo und wiederhole nicht Tag und Nacht, was mich der heilige Geist durch Zacharias, den Vater des heiligen Täufers, gelehrt hat [8]): „Gepriesen sey der Herr Gott Israels; denn Er hat heimgesucht und erlöset sein Volk". Ich will daher den Geist der Dankbarkeit in mir vermehren, damit die Lebenskraft Abrahams und der alten Väter in mir Kalten wieder sich erfrische, und ich eines Theils die aufrichtigen Israeliten

1) Prov. VIII, 31.

2) Ibid. vers. 17.

3) Joan. VIII, 12.

4) Joan. XII, 46.

5) Apoc. XXII, 17.

6) Matth. XI, 28.

Anklage unserer Unbedachtsamkeit, Trägheit und Verhärtung.

7) Apoc. III, 20.

8) Luc. I, 68.

Gute Vorsätze Jesum bei Seiner Ankunft andächtig zu empfangen.

nachahme, welche haufenweise hinausströmten Christo entgegen, um Ihn zu empfangen. Einer von diesen war jener Andreas, der, als er zuerst von dem Daseyn des Messias Kenntniß erhalten hatte, damit Er nicht allein einen so großen Schatz besäße, nicht ohne glühenden Eifer seinen Bruder Simon zur Freundschaft Christi brachte [1]). Diesem nicht unähnlich ist selbst auch der Galiläer Philippus, welcher der Ankunft Christi vergewisset, sich nicht enthalten konnte, von der Süße des so erhabenen Evangeliums eingenommen, auch den Nathanael der gemeinsamen Frucht und Freude theilhaftig zu machen, und deßhalben in jene Worte ausbrach [2]): „Wir haben Den gefunden, von Welchem Moses im Gesetze und die Propheten geschrieben haben, Jesum". Es ist wahrlich wunderbar zu bemerken, daß die alten Propheten, die die Ankunft des Messias gegenwärtig schauten, nicht nur sich, sondern auch uns so sehr Glück wünschen wollten, und wir von ihrem unglaublichen Brand und Eifer, Christum zu lieben, nicht mehr entzündet und von Tag zu Tag bewegt werden. Uns berühren oder durchdringen jene prophetischen Aussprüche oder Pfeile wenig oder nicht [3]): „Frohlocke, juble und singe Tochter Sion"! „Es ist Zeit, den Herrn zu suchen, da Er kommt, euch die Gerechtigkeit zu lehren" [4]). „Kommet ihr vom Hause Jakob und lasset uns wandeln im Lichte des Herrn" [5]). „Lasset uns gehen und das Angesicht des Herrn anbeten und auffuchen den Herrn der Heerschaaren" [6]); daß ich sehr vieles andere der Art, was zur göttlichen Liebe Christi uns entflammt, übergehe.

Wie Andreas und Philippus über Christi Ankunft sich benommen.

1) Joan. I, 40—42.

2) Joan. I, 45.

Merkwürdig, daß die Begeisterung der Propheten uns nicht rühret.

3) Isai. XII, 6.

4) Osea X, 12.

5) Isai. II, 5.

6) Zach. VIII, 21.

Ich werde also darauf bedacht seyn, „diese angenehme Zeit und diese Tage des Heiles" [7]), wie St. Paulus sie nennt, mit neuem Eifer zu beobachten, damit ich Christum, der im Gesetze und in den Propheten verheißen und nun uns nur zu gewiß gegeben ist, durch den Glauben nicht nur empfange, sondern auch mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocke, — indem ich glaube, ohne an etwas vom Glauben und an des Glaubens Ziele, das das ewige Heil meiner Seele ist [8]), zu zweifeln, und indem ich es zugleich mit allen Auserwählten und Gehorsamen erlange, wie der Fürst der Apostel gelehrt hat [9]). Diesen Christum will ich nicht nur mit Herz und Mund vor den Freunden und selbst vor den Feinden der Kirche bekennen, sondern auch durch die Pflichten der christlichen Gerech-

Der Advent eine Zeit des Heiles.

7) II. Corinth. VI, 2. confer. Isaiae XLIX, 8.

8) I. Petr. I, 9.

9) I. Petr. I, 8, 9. Wir erlangen das Heil, daß wir Christum gläubig bekennen und durch Werke der Gerechtigkeit heiligen.

tigkeit heimlich und öffentlich heiligen, wie der nämliche Apostel es in diesen Worten anzeigt [1]): „Heiliget Christum den Herrn in euren Herzen, und seyd allezeit bereit, einem Jeden, der es fordert, über euren Glauben und über eure Hoffnung Rechenschaft zu geben". Ich will mich aber vorzüglich bemühen, damit nicht, was die Israeliten verdienter Massen schon längst gehört haben, auch bei mir zutreffe, da Christus dieselben öffentlich tadelte [2]): „Was rufet ihr zu Mir: Herr, Herr! und thuet nicht, was Ich sage"? „Ihr Heuchler, die Gestalt des Himmels und der Erde wisset ihr zu deuten; diese Zeit aber, wie ist es, daß ihr sie nicht deutet" [3])? Den Heuchlern dieser Art sind diejenigen beizugesellen, von welchen der heilige Apostel Petrus sagt [4]), daß sie blind sind und mit der Hand umhertappen, weil sie leer und ohne Frucht in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi wandeln, und von welchen St. Paulus sagt [5]), daß sie Gott mit dem Munde bekennen, in Werken aber verläugnen, weil sie zu jedem guten Werke untüchtig sind. Der Gemeinschaft dieser will ich mich fleißig entziehen, damit ich nicht zu einem müßigen und todten Glauben gelange und mich nach jenen gestalte, davon St. Johannes der Evangelist bezeugt [6]): „Viele der Vornehmsten haben an Ihn geglaubt, aber wegen der Pharisäer bekannten sie es nicht, damit sie nicht von der Synagoge ausgestoßen wurden. Denn sie haben die Ehre vor den Menschen mehr als die Ehre bei Gott geliebt".

1) I. Petr. III, 15.

Die Heuchler erlangen es nicht.

2) Luc. VI, 46.

3) Luc. XII, 56.

4) II. Petr. I, 9.

5) Tit. I, 16.

6) Joan. XII, 42 — 43.

Von Gebeten, welche mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

(Gebet um die Gnade, die Zeit des Heiles wohl zu benützen.) Ich muß Gott flehentlich bitten, daß ich mit dem katholischen Klerus und Volke die heilige Zeit des Adventes glücklich anfange und dieselbe nach Anordnung der Kirche mit Frucht vollende. „Denn die Stunde ist jetzt da, daß wir (wer wir auch immer sind) aufstehen. Die Nacht ist vergangen; der Tag aber ist herbeigekommen" [7]), wie St. Paulus, der Völkerlehrer, durch alle Kirchen ruft.

(Gebet um Ablegung der Werke des Fleisches.) Dann will ich den Herrn bitten, daß zur Heiligung dieser Zeit „die Werke der Finsterniß" [8]), die St. Paulus „Werke des Fleisches" nennt [9]) und die von

7) Rom. XIII, 12.

8) Rom. XIII, 12.

9) Gal. V, 19.

dem Reiche Gottes ausschließen, allenthalben abgelegt und unterdrückt werden, nämlich Fressen, Saufen, Ausgelassenheit, Unzucht, Streit, Eifersucht, Zank, Secten. Denn auch die alte Kirchenzucht fordert, daß Alles, was auf Eitelkeit, Schwelgerei und den Bauch abgesehen ist, wie die Hochzeiten, Tänze, Ergötzungen, Spiele und eitle Schauspiele, aus welchen eine reiche Saat vieler Uebel hervorgeht, zu dieser Zeit unterlassen werden. Dafür aber werden Werke der Buße und der Liebe als „Waffen des Lichtes“ [1]) von den Kindern Gottes angezogen, nicht anders, als wenn jenes apostolische Gebot neu eingeschärft würde [2]): „Prüfet, was Gott wohlgefällig ist. Nehmet an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß keinen Antheil, sondern bestrafet sie vielmehr“. Diese neue Reinigung der Kirche, die durch den Vorläufer Christi, den heiligen Täufer, einst abgeschattet worden ist [3]), erweckt und treibt alle christlichen Stände zu einem reinern Leben an, damit wir an der unaussprechlichen Frucht des Adventes des Herrn und an den göttlichen Tugenden Christi desto leichter Theil nehmen, ja sogar Christum selbst [4]), das Kleid der Gerechtigkeit, anziehen. „Dieser aber zieht Christum an“, wie St. Ambrosius lehrt [5]), der sich von allem Irrthume und jeder Schande fern hält, damit er nicht am Hochzeitmahle ohne hochzeitliches Kleid erfunden, und schmählich ausgestoßen in die Finsterniß geworfen werde“ [6]).

Gebet um Reinigung der Kirche.

1) Rom. XIII, 12.

2) Ephes. V, 10, 11.

3) Luc. III, 3—18.

4) Rom. XIII, 14.

5) S. Ambr. in Rom. XIII.

6) Matth. XXII, 11—13.

Ueberdieß will ich für alle Ungläubige beten, welchen das wahre Licht der Welt Christus noch nicht geleuchtet hat, und für die Feinde der katholischen Kirche, welche gegen den Felsen selbst, gegen Christus anstoßen, besonders weil sie die ganze Anordnung dieser heiligen Zeit und des ehrwürdigen Alterthums, und des göttlichen Dienstes, der wegen Christus eingesetzt ist, stolz verachten; so viel fehlt, daß sie von der Sorge und Disciplin der kirchlichen Verfassung und Religion bewegt werden. Um so mehr will ich mich an diese fromme Einrichtung der Kirche halten, und mir einen neuen Eifer ankünden zu beten, zu betrachten, zu lesen, und anders zu befolgen, was meinem Heile mich näher bringt, nicht anders, als wenn jenes Wort mich ganz eigens anging [7]): „Stehe auf, der du schläfst, und erhebe dich von den Todten, und Christus wird dich erleuchten. Sehet Brüder, daß ihr vorsichtig wandelt“. Wir sind Christi theilhaftig, jedoch nur, wenn wir den Anfang * Seines Wesens bis an das Ende fest halten [8]).

Gebete für die Ungläubigen und Feinde der Kirche.

Erneuerung des frommen Eifers für den Advent.

7) Ephes. V, 14, 15.

* des Bestehens in Ihm durch den Glauben.

8) Hebr. III, 14.

Man muß daher nicht nur den Schlaf des Unglaubens und der Sünde verabscheuen, sondern ich glaube, daß mir auch jede tadelhafte Erstarrung der Unwissenheit, Nachlässigkeit und Trägheit verboten und eine größere Ausdehnung geistlicher Disciplin als gewöhnlich von mir gefordet werde, als hörte ich Salomo selbst mich tadeln in folgenden Worten: „Wie lange, du Fauler, wirst du schlafen? Bis wann wirst du vom Schlafe aufstehen? Du wirst noch ein wenig schlafen, sage ich; du wirst noch ein wenig schlummern“ [1]). „Heute, wenn ihr Seine (Christi) Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht“ [2]), wie der große Apostel diese Worte deutet [3]).

1) Prov. XXIV, 33.
2) Psalm. XCV, 8.
3) Hebr. III, 15.

Ein Bruchstück aus einer Advents-Predigt St. Augustin's zur Lehre und Ermunterung.

Ich übergehe aber die Prediger unsers Adventes, deren bei den Alten es viele und vortreffliche gegeben hat, und ziehe nur den ausgezeichneten Lehrer der Kirche, St. Augustin, an. Dieser hat vor beinahe anderthalbtausend Jahren von der Ursache und Weise dieser geweihten Zeit geredet, und unter anderm gegen das Ende der Rede seine Zuhörer also unterwiesen [4]): „Wir haben euch, Brüder, an dieses erinnert, daß, weil der Geburtstag des Herrn bevorsteht, wir uns durch Christi Hilfe dazu als zum hochzeitlichen und himmlischen Gastmahle, fern von aller Schwelgerei und mit guten Werken geschmückt, vorbereiten, den Armen Almosen reichen, und Zorn und Haß als ein Gift aus unsern Herzen ausschaffen. Bewahret treulich die Keuschheit, ladet zu euern Mahlzeiten häufig Arme ein, stehet früher auf zu den Vigilien, und betet in der Kirche stehend oder singet Psalmen; sprechet keine müßigen oder weltlichen Worte, und straft die, welche solche sprechen wollen. Haltet mit allen Frieden, und von welchen ihr wisset, daß sie uneinig sind, diese bringet zur Eintracht. Wenn ihr dieses mit der Hilfe Christi treulich erfüllen wollet, so könnet ihr in dieser Welt mit gutem Gewissen zum Altare des Herrn treten und in der zukünftigen zur ewigen Seligkeit gelangen“. So haben denn die Alten von dem Advente, dessen auch Johannes Chrysostomus gedenkt, philosophirt, so, daß sie aus ihm gleichsam eine Vorbereitung zum Geburtstage des Herrn machten, an dem alle die heilige Communion würdig empfangen sollten. Hiezu wurden häufige Predigten und verschiedene Uebungen der Gottseligkeit angeordnet und zugleich Werke brüderlicher Liebe dem Volke empfohlen.

4) S. Aug. serm. 2. de temp.

Der zweite Sonntag im Advente.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Es werden in dieser Stelle die traurigsten Zeichen beschrieben, welche dem Ende der Welt und der letzten Ankunft Christi zum Gerichte unmittelbar vorhergehen werden. Es werden alsdann fürchterliche Veränderungen an himmlischen und zugleich an irdischen Creaturen geschehen, dadurch alle Bösen von der größten Furcht erschüttert und zugleich wegen der bevorstehenden Strafen ewiger Verdammniß auf's heftigste gequält werden. Niemals wird das mehr hervorleuchten, was der heilige Prophet vorausgesagt hat [1]): „Der Sünder sieht es und kränket sich; mit seinen Zähnen knirscht er und vergeht; das Verlangen der Sünder ist verloren". Ueberdieß haben die Guten und Auserwählten in diesem Evangelium einen wunderbaren Trost, da das künftige Ende der Welt und der Tag des letzten Gerichtes ihnen eine unvergleichliche Freude schaffen und eine neue Glückseligkeit bringen wird. Denn da „Christus, der Richter der Lebendigen und der Todten" [2]), um den ganzen Erdkreis zu richten, auf dem Stuhle Seiner Majestät sitzen wird [3]), so werden die Gerechten eine vollkommene Befreiung der Seele und des Leibes erlangen und einen Richter gewahren, der ihnen so gnädig ist, daß sie von Ihm als Gesegnete des Vaters zum Besitze des ewigen Reiches Gottes eingeladen und für ewig aufgenommen werden. Denn es muß an jedem Auserwählten jener Ausspruch erfüllt werden [4]): „Selig der Mann, welcher die Anfechtung besteht; denn wenn er sich

Was die Beschreibung der Zeichen, die dem Ende der Welt vorhergehen, wirken

1. bei den Bösen;

1) Psalm. CXI, 10.

2. bei den Guten.

2) Act. X, 42.

3) Matth. XXV, 31—46.

4) Jacob. I, 12.

bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheißen hat, die Ihn lieben". Es ist der Eine und der nämliche Tag des göttlichen Gerichtes, welcher denen, die verdammt werden müssen, Schrecken und Trauer schmerzlichster Art, den Auserwählten aber Trost und Glorie in reichlichster Fülle bringen wird, während indessen alle Creaturen nach der Freiheit der Heiligen auf gewisse Weise seufzen, und die Heiligen selbst nach jener höchsten Glorie der Kinder Gottes besonders athmen, wie der große Apostel bezeugt [1]). Hieher kann auch bezogen werden, was die heiligen Blutzeugen Justinus [2]) und Hyppolitus [3]) bestätigen, daß in den heiligen Schriften von einer doppelten Ankunft Christi des Herrn die Rede ist, von einer ersten nach dem Fleische, welche verachtet war, weil Er vor der Welt niedrig erschienen ist; von einer zweiten, welche glorreich und glänzend seyn wird, da Er von dem Himmel herab mit Macht, mit den Engeln und in der Herrlichkeit des Vaters kommen wird. Daher wie der vorhergehende Sonntag uns jene erste Ankunft zu betrachten gegeben, und durch den heiligen Propheten Zacharias [4]) im Evangelium vor Augen gehalten und erwiesen hat, so erinnert uns der gegenwärtige Sonntag an die zweite Ankunft [5]), auf die uns die Worte Christi im Evangelium offenbar hinweisen. Und es ist die Einrichtung der Kirche um so mehr zu billigen, als sie jetzt von jener ersten oft aus Isaias singt [6]): „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und Sein Name wird Emmanuel genannt werden". Von dieser zweiten Ankunft aber wiederholt sie die Weissagung Zacharia [7]): „Siehe, der Herr wird kommen, und alle Seine Heiligen mit Ihm, und an jenem Tage wird ein großes Licht seyn". Hier erinnert die Lehrordnung, daß wir die zweifache Ankunft in Betrachtung nehmen und zu dieser Zeit nicht nur im Glauben, sondern auch in der Furcht Christi gestärket werden.

Auch die vernunftlose Creatur seufzet nach Erlösung der Kinder Gottes.

1) Rom. VIII, 22, 23.

Die zweifache Ankunft Christi auf Erde.

2) S. Just. Ph. et M. Apol. II.

3) S. Hypp. orat. de consummat. mundi.

4) Zach. IX, 9.

5) Matth. XXI, 1 — 9.

6) Isai. VII, 14.

7) Zach. XIV, 5, 7.

Evangelium eben dieses Sonntages

nach Lukas XXI, 25 — 33.

Der evangelische Text oder die Perikope des II. Sonntages im Advente.

In derselben Zeit sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Es werden Zeichen seyn an der Sonne und dem Monde und an den Sternen, und auf Erden Angst

der Völker bei Schrecknissen des tobenden Meeres und der Fluthen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die kommen werden über den ganzen Erdkreis; denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit. Wann aber dieses zu geschehen anfängt, da schauet empor und erhebet eure Häupter; denn eure Erlösung nahet. Und Er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet den Feigenbaum und alle Bäume: wenn sie schon Frucht aus sich hervorbringen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr sehet, daß dieses geschieht, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen; Meine Worte aber werden nicht vergehen".

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses nämliche Evangelium.

Auslegung des evangelischen Textes.

„Und es werden Zeichen seyn an der Sonne und dem Monde und an den Sternen, und auf Erden Angst der Völker" [1]).

Erste Stelle des hl. Textes.

1) Luc. XXI, 25.

Ich will nicht nur die Gnade und Barmherzigkeit Christi des Herrn, die mir verheißen ist, freudig und liebend umfassen, sondern auch die Gerechtigkeit des so großen Richters, die im Evangelium kund gegeben ist, fürchten. Denn unser Herr Jesus Christus, wie Er gegen die, welche sich zu Ihm bekehren, sehr gütig ist, und überaus Großes verheißt und darbietet, eben so erzürnt und im Strafen sehr streng beweis't Er sich gegen die, welche undankbar sind und ohne Furcht sündigen. Was ist milder und lieblicher, als jener Ausspruch [2]): „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken"? Was aber ist strenger, als jenes Wort [3]): „Wehe der Welt wegen der Aergernisse! Denn es ist nothwendig, daß Aergernisse kommen; jedoch

Die Milde und Strenge Jesu Christi unsers Heilandes.

2) Matth. XI, 28.

3) Matth. XVIII, 7.

wehe jenem Menschen, durch welchen das Aergerniß kommt". Er gibt ungemeinen Trost und Zuversicht,
1) Joan. XVI, 23. da Er sagt [1]): „Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. Bittet und ihr werdet es erhalten". Aber
2) Matth. V, 22. für furchtbar hingegen muß jenes Wort gehalten werden [2]): „Wer da sagt zu seinem Bruder: Gottloser! der wird der Gehenna des Feuers schuldig". „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus
3) Matth. XII, 37. deinen Worten wirst du verdammt werden" [3]). Jene
4) Matth. XI, 30. süße Verheißung ergötzt wirklich, da der Herr spricht [4]): „Mein Joch ist süß und Meine Bürde leicht". „Den, der zu Mir kommt, werde Ich nicht hinaus-
5) Joan. V, 37. werfen" [5]). Hingegen befällt aber die Frommen Schrecken,
6) Luc. XII, 48. wenn sie hören [6]): „Von Jedem, dem Viel gegeben ward, wird Viel gefordert, und wem Viel anvertraut ward, von dem wird man um so mehr verlangen". „Er wird einem Jeden nach seinen Wer-
7) Matth. XVI, 27. ken vergelten" [7]). Es soll mir daher nicht genügen, an

Uebung unsers Glaubens an Christi Verheißung und Drohung.

Christum zu glauben, der voll Gnade, niedrig in diese Welt gekommen ist, und unser Versöhner zu seyn und Alle selig zu machen wünscht, sondern ich will überdieß meinen Glauben an Seine zweite Ankunft immer und immer üben, da Er mit Macht und in Herrlichkeit kommen und dem ganzen Erdkreis den größten Schrecken verursachen, und einen Jeden nach seinen Werken richten wird. Von dieser zweiten Ankunft redet Christus selbst jetzt und sonst oft als ein wahrer Prophet [8]), der von den schrecklichen Zeichen, die am Ende der Welt und bei Seinem Gerichte erscheinen werden, und mit dem Gerichte selbst verbunden sind, so weissagt, daß Alle, die es hören und sich Böses bewußt sind, mit Recht sich fürchten. Denn Sonne und Mond (die vorzüglichen Lichter der Welt) mit den Planeten, Sternen und andern Zeichen der Welt, die wunderbar verfinstert werden, bringen den größten Schrecken. Die verderbte Luft wird hin und her die Pest und die schwersten Krankheiten hervorbringen. Auf dem Meere und den Strömen werden ungewöhnliche Stürme nad Wasserfluthen sehr viele Menschen verderben. Häufige und heftige Erdbeben werden unzählige Häuser, Burgen, Thürme und Städte zerstören. Himmel und Erde werden vom furchtbaren Gekrache ertönen. Die Elemente endlich mit allen Creaturen werden einen so schrecklichen Anblick geben und in allen Menschen eine so große

Christus weissagt von Seiner zweiten Ankunft Schreckliches.

8) Matth. XXIV, 29, 30. XXV, 31—46. Luc. XII, 35—48. sq. XVI, 2. sq. 19—31. Joan. V, 22. sq. Marc. XIII, 24—37. Luc. XXI, 25—27. Isaiae XIII, 6—14. Joel II, 1. sq.

Klage und Trauer, als vorher niemals, erwecken, daß von dem Propheten in Wahrheit gesagt wird [1]): „Siehe, es kommt der Tag des Herrn, ein grausamer Tag und voll des Zorns, des Grimmes und der Wuth, die Erde zu verwandeln in eine Wüste und ihre Missethäter daraus zu vertilgen".

1) Isai. XIII, 9.

„Alsdann werden sie kommen sehen des Menschen Sohn in der Herrlichkeit" [2]).

Zweite Stelle des hl. Textes.
2) Luc. XXI, 27.

Wenn die ganze Welt zittert und bebet, wenn die Kräfte der Engel sich bewegen, wenn alle Stämme der Erde trauern, wenn die Heiligen, und die mit Gott versöhnt sind, oft in Angst und Schrecken gerathen [3]), da sie jene Herrlichkeit des ankommenden Richters und die Strenge des letzten Gerichtes auch nur im Gemüthe bei sich erwägen: warum werde ich Elender, der ich vor eben diesem schrecklichen Richterstuhle Christi auch wider meinen Willen stehen und von meinem ganzen vorher geführten Leben genaue Rechenschaft geben werde, warum, sage ich, werde ich über die gewisseste Ankündigung und die stärkste Glaubwürdigkeit dieses furchtbaren Gerichtes nicht ganz erschüttert und warum erzittere ich nicht vielfältig? Oder bekräftiget es nicht der heilige Geist durch Joel deutlich, da er sagt [4]): „Groß ist der Tag des Herrn und sehr schrecklich, und wer wird ihn aushalten? Hätte Job, der heilige Mann, sich nicht vor diesem Tage gefürchtet, so hätte er ja jene Worte voll des Trostes nicht ausgesprochen [5]): „Was soll ich thun, wenn Gott zum Gerichte aufstehen wird? Und wenn er fragen wird, was will ich ihm antworten? Ich habe Gott allezeit gefürchtet, wie Wasserfluthen, die über mich sich erheben". Und an einem andern Orte wieder [6]): „Ich fürchtete mich aller meiner Werke wegen; denn ich weiß, daß Du der Missethäter nicht schonest". Der heilige Hieronymus, der größte Ausleger göttlicher Schrift, nimmt kein Bedenken, von sich selbst zu bezeugen [7]): „Von allen Sündenmackeln befleckt, werde ich Tag und Nacht bedrängt mit Zittern, den letzten Heller zu bezahlen" [8]). Denn er wußte den apostolischen Ausspruch [9]): „Schrecklich ist die Erwartung des Gerichtes, und entsetzlich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen"! „Welcher das in Dunkelheit Verborgene wird an das Licht bringen und die Gesinnungen der Herzen offenbar

Das jüngste Gericht mit seinen Schrecken ist gewiß, und wirkt doch wenig auf die Menschen.
3) Matth. XXIV, 29, 30.
4) Joel II, 11.
5) Job XXXI, 14, 23.
6) Job IX, 28.
7) S. Hieron. in epist. ad Florentin.
8) Cum tremore reddere novissimum quadrantem. Matth. V, 26.
9) Hebr. X, 27, 31.

machen, und einem Jeden nach seinen Werken vergelten" [1]). Mit diesen göttlichen Texten stimmt auch jenes Wort überein [2]): „Wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeder empfange, was er im Leibe gethan, Gutes oder Böses"; und der Apostel fügt sogleich bei [3]): „Eingedenk also der Furcht des Herrn reden wir den Menschen zu". Auch der Fürst der Apostel schweigt nicht; er schreibt [4]): „Wenn der Gerechte kaum selig wird; der Gottlose und der Sünder, wie werden die bestehen"? Da nämlich jener Richter Jerusalem mit Laternen durchsuchen [5]), und alle Gerechtigkeit der Menschen richten wird [6]). Denn wie nichts Gutes unbelohnt, so kann nichts Böses ungestraft gelassen werden von demjenigen, welcher den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird, damit Er einem Jeden entweder seine ewige Belohnung oder seine ewige Strafe zuerkenne [7]).

1) I. Corinth. IV, 5.
2) II. Corinth. V, 10.
3) Ibid. Vers. 11.
4) I. Petr. IV, 18.
5) Sophon. I, 12.
6) Psalm. LXXIV, 3.
7) Matth. XXV, 46.

Das Dogma über der Artikel des Glaubens von der Ankunft Christi zum Gerichte erweist sich vom Anfang bis zum Ende.

Wehe mir also, der ich für die prophetischen und apostolischen Stimmen taub bin, wenn ich wie ein Verrückter so viele und unwiderlegbare Herolden und Zeugen dieser letzten Ankunft nicht höre und beachte. Was, ich bitte, ist dem Rechtgläubigen gewisser, als daß das gerechte Gericht des gerechten Gottes bevorstehe, dem Keiner entfliehen kann, und das über die, welche vorstehen, auf's strengste ergeht [8])? Welcher Christ zweifelt an jenem Glaubensartikel, von den Aposteln übergeben: „Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten"? Dieses hat St. Johannes auch klärer so gegeben [9]): „Siehe, Er kommt in Wolken, und sehen wird Ihn jedes Auge, auch die Ihn gestochen haben; und jammern werden vor Ihm alle Geschlechter der Erde". Und dieser Glaube von dem jüngsten Gerichte stund auch bei den Juden fest, und hat schon so lange auf Erde bestanden, daß auch Enoch, der Mann des ersten Jahrhunderts und von Adam an der Siebente, also gelehrt hat: „Siehe, der Herr kommt mit den Tausenden seiner Heiligen, Gericht zu halten über Alle"; damit ich das übergehe, was von dem heiligen Apostel Judas wiederholt wird [10]). Auch Job ruft [11]): „Wisset, daß ein Gericht ist"; und den Tag jenes Gerichtes beschreiben außer andern Propheten Joel [12]) und Sophonias sehr weitläufig. Deßhalben will ich das erbärmliche Loos derjenigen beweinen, welche, obschon sie die katholische Wahrheit in Betreff des

8) Sap. VI, 6.
9) Apoc. I, 7.
10) Judae Vers. 14, 15.
11) Job XIX, 29.
12) Joel II, 2. sq. III, 2, 12, 13. Sophon. 1, 7, 14. Malach. IV, 1. Deut. XXXII, 34, 36.

Das Loos derer, die kein Gericht glauben.

erschrecklichen Gerichtes Christi und seines Erfolges bekennen, doch aus dem rechten Glauben fast keine Frucht gewinnen, sondern so frech und sicher sündigen, als gäbe es keine Gerechtigkeit Gottes, kein Gericht Christi und keine Strafen der Sünden, welche der Mensch nach dem Tode büßen muß. Denn „weil nicht schnell wider die Bösen das Urtheil ausgesprochen wird", wie auch Salomo zu seiner Zeit geklagt hat [1]), „so verüben die Menschenkinder ohne irgend eine Scheu Böses und freuen sich [2]), wenn sie Böses gethan haben, und frohlocken bei den bösesten Dingen". Du frägst um die Ursache? Aus dem bösen Willen ist ihnen die Lust entstanden, und da sie der Lust dienen, ward die Gewohnheit, und da sie der Gewohnheit nicht widerstehen, verhärtet sich eine gewisse Nothwendigkeit zu sündigen, so, daß sowohl die göttliche als menschliche Gerechtigkeit verachtet wird. Bei den meisten Menschen erscheint eine so große Verkehrtheit des Geistes und des Urtheils, daß sie keine Rücksicht auf die Wohlthaten und Verdienste haben, sondern mit den Atheisten denken und sagen [3]): „Eitel ist der, welcher Gott dient, und was für einen Vortheil haben wir, daß wir seine Gebote halten und traurig wandeln vor dem Herrn der Heerschaaren", wie diese Art der Gottlosen der Prophet beschrieben hat. Man kann die Zahl derjenigen nicht angeben, welche ohne alle Gottesfurcht, ihre Tage im Wohlleben hinbringen und in einem Augenblick zur Hölle fahren, wie Job, der heilige Mann, die unsinnigen Kinder dieser Welt zeichnet [4]). Ich bin aber gewiß, daß denjenigen ein weit härteres Gericht Gottes bevorstehe, welche mehr aus Bosheit und mit Hartnäckigkeit, als aus Gebrechlichkeit und Unwissenheit wider Gott den Allerhöchsten sündigen und seine heiligen Gesetze übertreten. Denn der kann nicht lügen, welcher uns im Evangelium klar gesagt hat [5]): „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet und nicht gethan nach dessen Willen, der wird viele Streiche bekommen. Wer ihn aber nicht weiß, und that, was Streiche verdient, wird wenige bekommen".

1) Eccles. VIII, 11.

2) Prov. II, 14.

Die Genesis des Bösen.

Zeichnung der Atheisten, derer Menge man nicht zählen kann.

3) Malach. III, 14.

4) Job XXI, 13.

Die Bosheit wird härter bestraft, als die Gebrechlichkeit.

5) Luc. XII, 47, 48.

Damit ich aber aus dem Glauben an das göttliche Gericht eine größere und gewissere Frucht gewinne, so will ich oft mich erinnern, daß jener „Tag Christi", wie ihn St. Paulus nennt [6]), nicht so weit entfernt sey, da die meisten Zeichen von dem Ende der Welt und der Ankunft

Mächtig wirkt die vielfältige Vergegenwärtigung der Nähe des Tages des Herrn.

6) Philipp. I, 6, 10. II, 16.

Christi, wie wir sie in den heiligen Schriften vorhergesagt lesen, großen Theils sich unsern Augen darstellen und selbst mit den Sinnen erfaßt werden. Davon werden wir anderwärts Mehreres reden. Dann lehrt uns die Schrift selbst
1) Apoc. I, 3. also reden [1]): „Die Zeit ist nahe. Die letzte Stunde
2) I. Joan. II, 18. ist da" [2]). „Siehe, der Richter steht vor der
3) Jacob. V, 9. Matth. XXIV. 44. Marc. XIII, 32, 37. Luc. XII, 40. Thür" [3]). Dazu kommt, daß Christus die Gläubigen häufig und ernstlich ermahnt, nicht nur das allgemeine, sondern auch das, wie man es nennt, besondere Gericht zu erwarten, nicht anders, als wenn Jeder von uns täglich vor den Richterstuhl Christi des Richters gerufen und gestellt werden soll. Daher hat auch St. Paulus gesagt [4]):
4) Gal. VI, 5. „Ein Jeder wird seine eigene Last tragen. Ein Jeder von uns wird für sich Gott Rechenschaft geben" [5]). Das Wort Christi aber selbst lautet [6]): „Wenn
5) Rom. XIV, 12. 6) Apoc. III. du nicht wachest, so werde Ich zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde Ich zu dir komme". Das Gericht Christi muß mir um so mehr empfohlen seyn, je ungewisser einem Jeden
7) Ein Gleichniß im Evangel. Luc. XII, 20. der Tag oder die Stunde desselben bleibt [7]), da die Weisheit Gottes mit uns vorsichtig handelt, damit, wenn wir rechtschaffene Knechte seyn wollen, wir zum Empfange der Ankunft unsers Herrn allezeit Wachsamkeit, Gebet und Nüchternheit beweisen [8]). „Sehet, sagt Er [9]), „wachet und
8) Luc. XII, 42 — 46. 9) Marc. XIII, 33. betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist". Aus diesem Allem will ich schließen, daß zum wahren und eigenen Nutzen des Glaubens von dem Gerichte Christi es gehöre, daß ich in mir eine besondere „Furcht" erwecke,
Die Furcht bringt zur Rechtfertigung. 10) Prov. I, 7. Eccli. I, 16. weil dieß „der Anfang ist der Weisheit" [10]), der feste Haltpunkt der Tugenden, und der Bewahrer der Seligkeit,
11) Eccli. I, 28. ohne welche der Mensch nicht gerechtfertiget werden kann [11]). Denn auch Christus selbst hat den Gläubigen nicht umsonst
12) Matth. X, 28. befohlen [12]): „Fürchtet Den, Welcher Seele und Leib in der Hölle verderben kann", wie Er am Tage des jüngsten Gerichtes selbst diese Macht öffentlich vor allen
13) Matth. XXV, 41. Sterblichen offenbaren wird [13]). Ich will mir zu diesem Zwecke die Betrachtung dieses Gerichtes vertraut machen,
14) Psalm. CXVIII, 120. daß ich mit dem Psalmisten sagen kann [14]): „Durchstich
Der alte Mensch bedarf eines Zuchtmeisters. mit Deiner Furcht mein Fleisch; denn ich fürchte mich vor Deinen Gerichten". Denn der alte Mensch bedarf eines solchen Lehrmeisters, der ihn von den Sorgen der Welt und von den Wollüsten des Fleisches, auch wenn er nicht will, zurückzieht, und das Gemüth zur Ankunft

Christi heiterer und bereiter macht. Daher ermahnt auch der weise Mann [1]): In allen deinen Werken gedenke der letzten Dinge und du wirst ewiglich nicht sündigen". Eben so nachdrücklich hat der Prediger gesagt [2]): „Fürchte Gott und halte Seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch".

1) Eccles. VII, 40.

2) Eccli. XII, 13.

„Erhebet eure Häupter; denn eure Erlösung nahet". [3])

Dritte Stelle des heiligen Textes.

3) Luc. XXI. 28.

„Wie gut ist der Gott Israels denen, welche rechtschaffenen Herzens sind" [4])! Wie selig sind jene Knechte, welche der Tag des Herrn wachend findet [5])! Wie gütig, freigebig und erfreut wird Christus sich den Auserwählten zeigen, die mit St. Paulus auf dieser Rennbahn den guten Kampf kämpfen, und in jedem Berufe den Glauben rein bewahren [6])! Denn diesen schenkt Er die verheißene Krone der Gerechtigkeit, welche Er der gerechte Richter und Schiedsrichter * seinen bewährten Soldaten und denen, die Seine Ankunft lieb haben, an jenem Tage aufs reichlichste geben wird. Denn also hat es Der versprochen, Der nicht lügen und nicht betrügen kann [7]): „Sey treu bis in den Tod, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben, nicht anders, als wenn er sagte: Ich habe ausgelöscht, was du begangen hast; halte, was ich geboten habe, auf daß du habest, was Ich versprochen. Auf andere Weise würde ich schändlich und verderblich irren, wenn ich mit den neuen Sektirern und den eiteln Juden Gottes Verheißungen und Gebote von einander trennen würde und bloß jene ergriffe und nicht die damit verbundenen Bedingungen halten würde, in Betreff nämlich der Buße, die gethan, und des Gehorsams, der Liebe und der Geduld, die geübt werden müssen. Denn es steht geschrieben [8]): „Thuet Buße; denn das Himmelreich nahet". „Wenn du willst zum Leben eingehen [9]), so halte die Gebote". „Thue das, und Du wirst leben" [10]). Wer sein Kreuz nicht nimmt und Mir folgt, der ist Meiner nicht werth [11]). Wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht [12]). Wer nicht liebt, der bleibt im Tode [13]). Was daher der königliche Prophet gesungen hat, das können und sollen auch wir Christo darbringen [14]): „Mit dem Heiligen bist Du heilig, und mit dem Unschuldigen bist Du unschuldig, und mit den Auserlesenen bist Du auserlesen, und mit dem Verkehrten

Die, die den guten Kampf kämpfen, erwartet die Krone des Lebens.

4) Psalm. LXXII, 1.

5) Matth. XXIV. 46.

6) II. Timoth. IV. 7.

* in Wettkämpfen. agonotheta. ἀγονοθέτας.

7) Apoc. II, 10.

Die Buße ist von den Verheißungen nicht zu trennen.

8) Matth. IV, 17.

9) Matth. XIX, 17.

10) Luc. X. 28.

11) Matth. X. 38.

12) I. Joan. III, 7.

13) Ibid. vers. 14.

14) Psalm. XVII.

Der Frommen Sache ist im Fleische ohne Fleisch leben, oder im Himmel wandeln.

bist Du verkehrt". Es ist aber Eigenthum der Frommen und Gerechten, die Christus krönen wird, daß sie im Fleische ohne Fleisch leben, und daß, nachdem sie das Irdische unter die Füße getreten haben, sie das Himmlische lieben, und nicht, wie das Vieh zu thun pflegt, auf dem Boden kriechen und den Ergötzungen der Sinne nachgehen, sondern daß sie das Haupt erheben, das Gemüth nach Oben gerichtet halten und auf gewisse Weise im Himmel wohnen, indem sie zu den Belohnungen des ewigen Vaterlandes zu gelangen suchen. Daher jenes Wort, das die, welche Christo, dem Herzoge, auf dem Wege des Kreuzes folgen, sprechen [1]): „Unser Wandel ist im Himmel, von daher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesum Christum, der den Leib unserer Niedrigkeit umbilden wird, daß er gleichgestaltet sey dem Leibe Seiner Herrlichkeit". Wenn aber dieser erscheinen wird, so werden die Auserwählten, so verachtet sie hier zu seyn scheinen, und so arm und ruhmlos sie leben, doch dem Haupte ähnlich seyn [2]), und wo der Herr ist, dort werden auch die Diener bleiben [3]), und werden, wie St. Petrus spricht [4]), „die unvergängliche und unbefleckte und unverwelkende Erbschaft, die im Himmel aufbehalten ist", haben. „Denn [5]), wenn ihr Kinder seyd, so seyd ihr auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi; wofern mir mit leiden, um auch mit verherrlichet zu werden; und wenn wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln", um die Worte St. Pauli zu gebrauchen. Was aber, ich bitte, ist erwünschlicher und angenehmer, als Christum sich so verbunden haben, daß Er uns der größte Vergelter guter Werke und zugleich an Seele und Leib der vollkommenste Erretter ist und „Gott Alles in Allem" [6]). „Ich bin dein Beschützer", sagt er [7]) „und dein überaus großer Lohn". Dieß ist jene Hoffnung und der heilige Anker [8]), der die Auserwählten nicht zu Schanden werden läßt [9]) und sie nicht nur in Mühe und Arbeit heiter, sondern auch sogar im Kreuz und Tode sorglos und freudig macht. Denn sie wissen, wie wahr dieses Wort ist [10]): „Kein Auge sah es, außer Du, o Gott, was Du denen bereitet hast, die auf Dich harren"; und was von dem großen Apostel gelehrt wird [11]): „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu rechnen gegen die zukünftige Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden". Warum sage ich mit dem Manne, der

1) Philipp. III, 20, 21.

Die Niedrigen werden im Reiche Gottes erhöhet.

2) I. Joan. II, 2.

3) Joan. XIII. 26.

4) I. Petr. I. 4.

5) Rom. VIII, 17. et 1. 4.

Unsere Hoffnung u. unser Anker.

6) I. Corinth. XV. 28.

7) Genes. XV. 1.

8) Hebr. VI, 19.

9) Rom. V. 5.

10) Isai. LXIV, 4., I. Cor. II, 9.

11) Rom. VIII. 18

nach dem Herzen Gottes war und wie ein Oelbaum blühte, nicht häufig und von Herzen [1]): „Meine Seele dürstet nach Gott dem lebendigen Brunnen; wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte Gottes"? Ich werde in Gerechtigkeit erscheinen vor deinem Angesichte; ich werde gesättiget werden, wenn Deine Herrlichkeit erscheinen wird [2]). Wehe mir, da mein Aufenthalt verlängert ist [3])! Fürwahr, es ist ein des heiligen Apostels Johannes würdiges Gebot, welches ich mir eingeprägt haben will [4]): „Wie euch Christus gelehrt hat, so bleibet in Ihm. Und nun Kindlein bleibet in Ihm. Und wenn Er erscheinen wird, so lasset uns Vertrauen haben, und nicht verwirrt werden bei Seiner Ankunft". Auch ist nicht unähnlich die Erinnerung, die dernämliche Apostel anderwärts giebt [5])!„Sehet, ich habe es euch vorhergesagt, damit ihr am Tage des Herrn nicht zu Schanden werdet".

1) Psalm. XLI. 3,
2) Psalm. XVI. 15.
3) Psalm. CXIX, 5.
4) I. Joan. II. 27. 28.
5) S. Joan. epist. II.

Von Gebeten, welche mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Gebete nach der Schrift u. Kirche um Gnade.

Ich will Christum anflehen, den Richter der Lebendigen und der Todten, daß Er mir sowohl, wenn ich aus diesem sterblichen Leben wandere, als auch wenn ich zum letzten Gerichte auferstehe, gnädig seyn wolle. Ich will daher mit dem königlichen Propheten oft sagen [6]): „Gehe mit Deinem Knechte nicht in das Gericht". Aber ich will auch mit der ganzen Kirche beten [7]): „Befreie mich, o Herr, von dem ewigen Tode an jenem schrecklichen Tage, wenn die Himmel sich bewegen werden und die Erde, wenn du kommen wirst zu richten die Welt durch das Feuer". Denn dieser Tag ist es, den der heilige Prophet Sophonias also beschrieben hat [8]), daß er sey ein Tag des Zorns ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Verderbens und des Elendes, an welchem auch die Starken zu Boden geworfen werden, daß, nach St. Petrus [9]), die Gerechten kaum selig werden.

6) Psalm. CXLII. 2.
7) Libera me.
8) Sophon. I, 14, 15, 18.
9) I. Pet. IV, 18.

Gebete für die Kinder der Welt, die kein Gericht fürchten.

Ueberdieß will ich Gott den Unsterblichen für alle Kinder der Welt bitten, und für die Epikuräer, die (ach Schmerz!) so leben, als wenn sie durch keinen Kummer vor dem göttlichen Gerichte und dem zukünftigen Leben und dem ewigen Höllenfeuer bewegt werden. So viel fehlt, daß sie bereit seyn können, vor das schreckliche Gericht Christi, vor das besondere oder das allgemeine zu treten. Ich will also bit-

ten, daß die, welche ohne alle Furcht sündigen und im Stande der Verdamniß leben, zum Andenken an ihre letzten Dinge gebracht werden, und daß sie, wenn nicht durch die Liebe, doch wenigstens durch die Furcht zum beleidigten Gott bekehrt werden, und über ihre begangenen Sünden wahre Früchte der Buße in der Kirche wirken.

Gebete um feuerige Bußprediger.

Ferner will ich bitten, daß uns von Gott feuerige Bußprediger gegeben werden, welche die harten Herzen der Sünder erschüttern und sie durch die heilsame Furcht und den Schrecken vor dem göttlichen Gerichte verwunden. Denn auch St. Paulus, der Apostel, hat von dem zukünftigen Gerichte also geredet, daß der Statthalter Felix, der Heide, nachdem er ihn gehört hatte, zitterte [1]), und die Predigt Jonä, des Propheten, wirkte bei den Niniviten so viel, daß sie aus Furcht zur Buße sich wendeten [2]). Daher bittet auch der Prophet den Herrn [3]): „Feßle sie mit Zaum und Gebiß, die nicht zu Dir nahen". Denn „der ohne Furcht ist, der kann", nach dem Zeugniße des weisen Mannes [4]), „nicht gerechtfertiget werden".

1) Act. XXIV. 25.

2) Jon. III, 2. 4. 5. sq.

3) Psalm. XXXI. 9.

4) Eccles. I. 28.

Weil aber nicht nur das gegenwärtige Evangelium, sondern auch die ganze heilige Schrift von dem Tage des jüngsten Gerichtes redet, damit die, welche gut und selig leben wollen, sich desselben häufig erinnern, so will ich mir das Wort des weisen Mannes empfohlen seyn lassen [5]): „Zur Zeit des Guten vergiß des Bösen nicht, und am Tage des Bösen sey eingedenk des Guten". Dann will ich mich immer und immer erinnern an das, was der Erzbischof von Cäsarea, St. Basilius, bemerkt hat, da er den Spruch des königlichen Propheten abhandelt [6]): „Kommet ihr Kinder, höret mich an: Ich will euch die Furcht des Herrn lehren", und von dem jüngsten Gericht also scharf prediget [7]): „Wenn dich die Lust zu sündigen ankommt, so gedenke jenes schrecklichen und unerträglichen Tribunals Christi, auf dem der Richter auf hohem erhabenem Throne sitzen wird; alle Kreatur aber wird vor desselben glorreichen Angesichte stehen, und zittern. Auch wir alle und Jeder müssen hingeführt werden, und über das, was wir im Leben gethan haben, Rechenschaft geben. Zu denjenigen, welche im Leben viel Böses gethan haben, werden alsbald einige fürchterliche und mißgestaltete Engel treten, die feuerige Gesichter vor sich her tragen, und Feuer sprühen und dadurch die Feindseligkeit ihres Vorsatzes und Willens zeigen, in ihrer Miene der

5) Eccles. XI. 27.

6) Psalm. XXXIII. 12.

7. S. Basil. M. in Psalm. XXXIII.

Zeichnung des letzten Gerichtes.

Nacht ähnlich wegen der Betrübniß und des Hasses gegen das menschliche Geschlecht. Ueberdieß gedenke des tiefen Abgrundes, der unauflöslichen Finsterniß und des Feuers ohne Glanz, das zwar die Kraft hat zu brennen, aber des Lichtes beraubt ist; dann, das eine giftige Art Würmer wachsen macht, und das Fleisch aufzehrt, indem es unersättlich frißt, niemals Sättigung empfindet, und durch dieses Nagen unerträgliche Schmerzen macht. Endlich gedenke, was die härteste Strafe von Allem ist, jener ewigen Schmach und Verwirrung. Dieses fürchte, und mit dieser Furcht versehen, halte die Seele wie mit einem Zaum von der Begierde nach Sünden zurück". Also spricht der große Basilius.

Der dritte Sonntag im Advente.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Johannes, der Täufer, der im Gefängnisse Herodis lag, ordnete zwei seiner Jünger zu Christus ab, der den Juden predigte, die ihn über den wahren Messias befragten. Diesen antwortet Christus so, daß er durch die anwesenden Wunder, welche er damals öffentlich wirkte [1]), nicht undeutlich erklärt, daß Er der Messias sey. Hierauf preist Er von der Schaar der Juden, die gegenwärtig waren, den Täufer Johannes außerordentlich, und zwar wegen des Amtes, wegen der Standhaftigkeit und wegen der rauhen Kleidung. Dieß ist der Hauptinhalt des folgenden Evangeliums, das sich zu unserm Advente gar schön schickt. Denn Johannes wird uns in der Lehre und im Leben zu betrachten vorgestellt, der alle heilige Seher, die Boten eben dieses Adventes, übertraf, der heilig war, ehe er geboren ward, und der des Messias Ankunft in das Fleisch und zum Gerichte herrlicher pries, als irgend ein Anderer, und darauf ausging, dem Herrn Jesus, dem einzigen Erlöser und Richter der Welt, seine Ehre zu geben. Der heilige Chrysostomus erinnert aber weislich, warum Johannes an dieser Stelle Jünger sendet und Christum den Herrn zu Rath

Johannes ordnet an Christus eine Gesandtschaft ab.

1) Luc. VII, 22.

Wie der heilige Text für den Advent passe.

Der Grund, warum Johannes an Christus Jünger sendet.

zieht. „Johannes," sagt er [1]), „wußte im Gefängnisse wohl, daß er am Ausgange aus dem Leben stehe, und wollte seine Jünger Christo zugesellen, wie ein vorsichtiger Vater sterbend seine Kinder einem treuen Vormund übergibt. Denn er verlangte noch im Leben den vollen Glauben seiner Jünger und diese in Christo vollkommen zu sehen, damit er freudig sterben möchte. Und wie St. Johannes auf den ersten Blick durch seine Jünger Christum fragte: „Bist du es, der da kommen soll, oder erwarten wir einen Andern"? so erwiederte auch Christus auf den ersten Blick und sprach: „Gehet und saget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habet: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium geprediget" u. s. w.; Er redete aber durch die That zu seinen Jüngern. St. Augustin befolgt hier den geheimen Sinn, und sagt, daß „Johannes [2]), welcher die Jünger zu Christus schickt, das alte Gesetz vorstelle, welches gewissermaßen in das Gefängniß der Unwissenheit eingeschlossen ist, dem das wahre Licht der Lehre und der Gnade Christi gebricht. Er wird also", sagt der heilige Kirchenlehrer, „vorausgeschickt, die Leuchte vor der Sonne, der Knecht vor dem Herrn, der Freund vor dem Bräutigam, der Herold vor dem Richter, die Stimme vor dem Worte. Und deßwegen sagt der heilige Täufer von sich selbst [3]): „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste", weil er der Verkündiger und Prediger des Wortes war." Aus den Worten Christi, die an dieser Stelle angeführt sind, dadurch die Juden und alle Ungläubige nicht wenig unterrichtet werden, hat der heilige Johannes, der Täufer, sowohl wegen der Verdienste des Lebens, als auch wegen des Lehramtes eine ungemeine Empfehlung und wird den Propheten vorgezogen. Daher wird der heilige Täufer von dem goldenen Redner [4]), nicht ohne Grund, die Schule der Tugenden genannt, der Lehrmeister des Lebens, die Gestalt der Heiligkeit, die Regel der Gerechtigkeit, der Spiegel der Jungfrauschaft, das Beispiel der Keuschheit, der Weg der Buße, die Disciplin des Glaubens, der größer ist als ein Mensch, der gleich ist den Engeln, das Stillschweigen der Propheten, der Zeuge des Herrn, und der Vorläufer Christi des Richters.

1) S. Chrysost. Hom. 2. in Matth.

sensum mysticum.

2) S. August. serm 1. in vigil. S. Joan. Baptist.

Zeichnung St. Joannis des Täufers durch die Lehrer und Väter der Kirche.

3) Joan 1, 23.

4) S. Petr. Chrysol serm. 127

Evangelium dieses Sonntages

nach Matthäus XI, 1 — 10.

Der evangelische Text oder die Perikope des III. Sonntages im Advente.

„Als Johannes im Gefängnisse die Werke Christi gehört hatte, sandte er zween seiner Jünger, und sprach zu Ihm: Bist Du, der da kommen soll, oder haben wir einen Andern zu erwarten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habet. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig, wer nicht Aergerniß nimmt an Mir. Da aber diese hinweggegangen waren, fing Jesus an zu dem Volke von Johannes zu sprechen: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde bewegt wird hin und her? Was seyd ihr denn hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichen Kleidern angethan? Sehet, die weiche Kleider tragen, die sind in den Palästen der Könige. Was seyd ihr denn hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage Ich euch: und mehr ist er als ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende Meinen Engel vor Dir her, der Deinen Weg vor Dir bereiten soll".

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses nämliche Evangelium.

Auslegung des evangelischen Textes.

Erste Stelle des heiligen Textes.

„Als Johannes im Gefängnisse die Werke Christi gehört hatte, sandte er zween seiner Jünger" [1]).

1) Matth. XI, 2.

Von St. Joannis Banden.

Die Größe St. Joannis.

Groß ist in Wahrheit Johannes, und über alle Ausnahme erhaben, den nicht nur Malachias, der Prophet [2]), sondern auch Christus selbst öffentlich und auf

2) Malach. III. 1.

vielfache Weise gepriesen hat. Er ist wahrlich jene brennende Leuchte und leuchtend[1]), ein Prophet, und mehr als ein Prophet; er ist der Engel von Gott gesandt; ein Größerer, und der heiliger ist, denn Er, ist unter den von Weibern Gebornen nicht aufgestanden[2]); von ihm hat eben auch der Herr klar ausgesprochen[3]): „Von den Tagen an Joannis des Täufers bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich; denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes. Daher nennt ihn Tertullian mit Recht den „Grenzstein zwischen dem Alten und Neuen“[4]), Gregor aber von Nazianz „die Mitte oder den Mittler des Alten und Neuen“[5]). Das gegenwärtige Evangelium soll mir zu einem um so größern Nutzen gereichen, weil es wieder von der geweihten Einsetzung des Adventes redet, da es nicht nur den genannten Johannes als den ansehnlichsten Zeugen, sondern auch seine Jünger, welche an dieser Ankunft zweifelten, in unsere Mitte führt. Den meisten Juden hing nicht weniger Dunkel und Finsterniß an, die unter Johannes weder Christum den wahren Messias, noch seine heilsame Ankunft mit starkem Glauben erfaßten, daß deßwegen in ihrem Namen ohne Unbild Christus gefragt wurde[6]): „Bist Du der, welcher kommen soll, oder haben wir einen Andern zu erwarten“? welcher nämlich der verheißene Samen Abrahams ist, in welchem alle Völker gesegnet werden[7]) und der hochberühmte König und Sohn David's[8]), den unsere Väter so viele Jahrhunderte erwartet haben, damit Er Israel wiederherstelle.

1) Joan. V. 35.
2) Matth. XI. 11.
3) Ibid. vers. 12 et 13.
4) Tertull. L. IV. contr. Marcionistas.
5) S. Greg. Naz. Orat. funebr. in S. Athanas.
6) Matth. XI. 3., Luc. VII. 20.
7) Genes. XXII. 18.
8) Psalm. LXXXVIII. 5. 21. sq. 30. sq. CXXXI. 11., Jerem. XXIII. 5. sq.

Danksagung für Gottes Boten.

Dieses Alles gibt mir Ursache, daß ich dem gütigsten Gott von Herzen danke, der seine Propheten vom Anfange an bis zu Johannes dem Täufer, wie den ausgezeichnetsten, so auch den letzten, als Zeugen gesandt hat, und sie als treue Vorboten des kommenden Messias haben wollte. Denn „der Herr Gott thut nichts“, wenn wir dem heiligen Seher Amos glauben, „außer Er habe Sein Geheimniß seinen Dienern, den Propheten, geoffenbaret“[9]), durch welche Er allezeit Sein Volk treulich unterwiesen hat. Dann betrauere ich die Stelle jener Lehrer in der Kirche, welche ebenso wie St. Johannes, der Täufer, so viel als nur möglich in der Ernte des Herrn sorgfältig arbeiten und ihres Amtes thätig warten, aber doch wenig bei den Zuhörern ausrichten. Von der Person dieser

9) Amos. III. 7.

Betrübniß wegen derer, welche den Boten des Herrn kein Gehör geben.

Arbeiter wird sehr wahr gesagt [1]): „Herr, wer glaubt dem Worte von uns gehört, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbart"? Als daher St. Johannes, der Evangelist, von dem Advente Christi redete, und die größte Undankbarkeit der Menschen zu verstehen geben wollte, sagte er [2]): „Er war in der Welt und die Welt ist durch Ihn gemacht worden, und die Welt hat Ihn nicht erkannt. Er kam in Sein Eigenthum und die Seinigen haben Ihn nicht aufgenommen". Neben dem werde ich andern, den Kindern des wahren Lichtes, die mit dem Glauben Christum aufgenommen haben, von Herzen Glück wünschen, daß sie Johannes, den „Mann von Gott gesandt [3]), und sein Zeugniß, das er von Christus dem Lichte verkündiget hat, gerne angenommen, und sich ganz hingegeben haben, dem „Lamme Gottes", das der Welt Sünden hinwegnimmt [4]), und mit Seiner Ankunft alles erfüllt. Es gab beinahe keinen, in welchem ein so großes Licht des Glaubens und ein so großes Verlangen nach Seiner Ankunft, als eben in Johannes, zuerst leuchtete. Denn als dieser noch nicht an das Licht gegeben, und noch im Mutterleibe eingeschlossen war, hat er nicht nur die Ankunft des Messias und seines Herrn, der in der Jungfrau empfangen war, anwesend erkannt, sondern er ist auch damals vor Freude aufgesprungen [5]), und hat ein Verlangen geäußert, Dem sich vorzustellen, der ihm entgegenkommt, daß er das, was er mit der Stimme nicht zu thun vermochte, mit einem neuen Sinne und mit unaussprechbarer Freude zeigte. Eben dieser, wie ein irdischer Engel von Gott erlesen und in seiner schauerlichen Wüste wunderbar bestellt, hat die klarste und wirksamste Stimme erhoben, dadurch er Alle, welche nicht durchaus taub waren, zur Erkenntniß der Ankunft Christi des Königs zu bringen und er der Erste denen, die Buße thun [6]), das Himmelreich zu verheißen kein Bedenken trug.

1) Isai. LIII, 1, Joan. XII, 38.

2) Joan. I, 10. 11.

Das Glück derer, welche dem heiligen Täufer Gehör geben.

3) Joann. I. 6. 7.

4) Joan. I, 29.

St. Johannes eine helle Leuchte.

St. Johannes ein Prophet im Mutterleibe.

5) Luc. I. 44.

6) Matth. III, 2. Marc. I. 4.

Ich werde es daher für meine Pflicht halten, daß ich diesen Johannes, den nie genug gepriesenen Propheten, und den unvergleichlichen Lehrer des Adventes freudig einlasse, und als ein auserlesenes Organ des göttlichen Geistes ehrerbietig aufnehme, und mich seinen bessern Jüngern fleißig beigeselle. Denn Johannes hat nicht wenige schwache, langsame, säumige, eigensinnige Schüler und Zuhörer, welchen die Einfalt des Glaubens nicht so sehr gefällt, wie die Lust zu untersuchen und zu streiten. „Rabbi (Meister)", sag-

Einfalt ist besser denn Streiten.

ten sie [1]), „Der mit dir jenseits des Jordans war, und dem du Zeugniß gegeben hast, siehe, dieser tauft, und alle kommen zu Ihm". Ihnen waren auch die Juden nicht unähnlich, die noch bis jetzt zum Zweifeln geneigter sind, als zum Glauben, so daß sie um Christus her standen und sagten [2]): „Wie lange hältst Du uns noch hin? Wenn Du Christus bist, so sage es uns gerade heraus". Aber ich muß sorgen, daß ich in Sachen des Glaubens dem Urtheile des Fleisches und der Welt keinen Platz gestatte, sondern allen Verstand unter den Gehorsam Christi wie gefangen gebe [3]), und in dem angenommenen Glauben unbeweglich verharre. Es erwarten und träumen sich die Juden, so lange sie wollen, ihren Messias — Christum, die so unsinnig und albern sind, daß sie beinahe Alles für den Messias ergreifen, was sie unter den Propheten oder Helden sich auszeichnen und einige Majestät vor sich hertragen sehen. Mir soll der einzige Täufer Johannes mehr gelten, als die größte und unglaubige Schaar der Juden, da ich weiß, daß er durch die herrlichsten Gaben des göttlichen Geistes und durch offenbare Heiligkeit des Lebens und zugleich durch das unwiderlegbare Zeugniß der größten Schriftsteller uns empfohlen wird. Mit diesem Meister will ich den Schüler verbinden, und zwar den vortrefflichsten, den Andreas, der vorher in der Schule Joannis sich befunden [4]) und dann Christo dem Herrn sich ganz hingegeben, und nicht nur seinem leiblichen Bruder Simon, sondern auch uns Allen das niemals vertilgbare Zeugniß übergeben hat [5]): „Wir haben den Messias gefunden, was gedeutet wird Christus (der Gesalbte)."

1) Joan. III, 26.

2) Joan. X. 24.

Nicht das stolze Urtheil des Fleisches, sondern der Verstand unter dem Gehorsam Christi gelangt zu Christus.

3) II. Corinth. X. 5.

4) Joan. I, 35. 40.

5) Joan. I, 41.

Von den Fesseln St. Joannis.

Was aber nun die Bande des heiligen Johannes betrifft, so wundere ich mich über den alten und abscheulichen Geist der Welt, die, immer sich gleich, gegen alle Rechtschaffenen wüthet und sie mit dem größten Hasse verfolgt. Was gibt es, ich bitte, unter den von Weibern Gebornen schuldloseres? Was eingezogeneres, keuscheres, frömmeres, standhafteres? Was im Geiste feuerigeres, in der Nahrung enthaltsameres, in der Reihe der Lehrer durchgehends mehr gefeiertes? Denn er war allezeit, wie es der Engel vorhergesagt hatte [6]), vor dem Herrn groß und vom Mutterleibe aus mit dem heiligen Geiste erfüllt. Doch verachtet ihn eine sehr große Schaar der Menschen und erkühnet sich, ihn zu lästern: er hat den Teufel [7]). Auch Herodes, der König, oder vielmehr der Tyrann, tritt bei [8]), der zwar

Obwohl ausgezeichnet gerecht, muß er doch der Bosheit der Welt unterliegen.

6) Luc. I. 15.

7) Matth. XI. 17.

8) Marc. VI, 17 — 28. Matth. XIV, 1 — 11.

von ihm rühmlich denkt, aber den gerechten Tadel desselben nicht erträgt, und ihn deßwegen in einen abscheulichen Kerker wirft und das heilige Amt des lehrenden Propheten völlig unterdrückt. Was ist es, daß Herodias, das blutschänderische Kebsweib, auf schreckliche Ermordung des heiligen Täufers bedacht ist, und ihre unzüchtige Tochter anstiftet, den ihrer Geilheit würdigen Lohn zu bringen, und nicht anders ihre grausame Lust befriedigen kann, als daß dem heiligen Täufer Johannes das Haupt abgeschlagen wird? Soll ich mir also dieses Gericht Gottes des Allerhöchsten nicht mit Verwunderung vorstellen? Da der Prophet gesagt hat [1]): „Der Gerechte kommt um, und da ist Niemand, der es zu Herzen nimmt". Es gab und gibt und wird allezeit viele Trübsalen der Gerechten geben [2]), welche wie das Gold im Feuer geprüft werden [3]) und durch Brennen mehr und mehr Glanz erlangen müssen. Denn „Alle, welche gottselig leben wollen in Christo, müssen Verfolgung leiden", wie St. Paulus bezeugt [4]). Durch dieses Beispiel Joannis angetrieben, will ich daher meine Geduld im Kreuze befestigen. Denn „wer nicht versucht ist, was weiß der" [5])? und unter seiner Leitung will ich einen heiligen Eifer der Gerechtigkeit anziehen, der den Zorn der Großen, das dunkle Gefängniß, die harten Fesseln und den schrecklichen Tod, aus Eifer, die Wahrheit zu schützen, freudig erträgt, und sich für selig hält [6]), weil er um der Gerechtigkeit willen von den Gottlosen unwürdig und grausam behandelt wird, wenn er den öffentlichen Ehebruch des Königs öffentlich rügt, da er wirklich kund gibt, was von dem heiligen Paulus, dem Prediger, geboten ist [7]): „Den, der sündiget, strafet in Gegenwart Aller, damit auch die Uebrigen Furcht haben". Denn es ist der Gerechten eigenthümliches Geschäft, wie der Weise lehrt, daß er bis zum Tode für die Gerechtigkeit kämpfe [8]), der auch, nach Salomo's Zeugniß [9]), „wie ein beherzter Löwe unerschrocken ist", und „den nichts betrübt, was immer ihm begegnet" [10]). Ich soll mich daher billig schämen, daß ich mich mit der Unschuld und Geduld des heiligen Johannes nicht vertrauter mache und wahrlich nicht jene Seligkeit verlange, von welcher geschrieben steht [11]): „Selig der Mann, der die Anfechtung besteht, denn wenn er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben".

Das Gericht Gottes ein wunderbares Geheimniß.

1) Isai. LVII. 1.
2) Psalm. XXXIII. 20.
3) Sap. III. 6.
4) II. Timoth. III.
St. Joannis Beispiel festiget uns in der Geduld.
5) Eccles. XXXIV. 9.
6) Matth. V, 11. 12.
7) I. Timoth. V. 20.
8) Eccles. IV. 33.
9) Prov. XXVIII. 1.
10) Prov. XII 21.
11) Jacob. I. 12.

Zweite Stelle des hl. Textes.

„Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein" [1]).

1) Matth. XI. 5.

Von den Jüngern Joannis, des Täufers.

Ungläubig u. undankbar sind alle, die Jesu Ankunft nicht beachten, die so klar erwiesen ist.

Ich will meinen Glauben an Jesus Christus festigen, der, nach der Weissagung Jesaiä [2]), seine Ankunft durch gewisse und unwiderlegbare Zeichen klar erwiesen hat. Ich will Ihm von Herzen danken für so viele und große Wunder, welche er öffentlich an den Tag gegeben hat, um die Lehre Seines Evangeliums der Welt zu befestigen, der nämlich, wie sie sagten [3]), „mächtig war in Thaten und Worten vor Gott und allem Volke". Durch diese Wunder bewogen, gesteht Nikodemus Christo offenbar, und alle Weisen müssen Ihm gestehen [4]): „Meister, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, welche Du thust, es sey denn Gott mit ihm". Wehe also Allen, welche des Herrn Ankunft, die durch die kräftigsten Zeugnisse bestätiget ist, nicht erkennen, und diese gnadenvolle Zeit göttlicher Heimsuchung und das angenehme Jahr des Herrn [5]) nicht mit dankbarem Gemüthe annehmen. Denn auf sie paßt die Rede Christi [6]): „Wenn ihr Mir nicht glauben wollet, so glaubet den Werken"; wie auch jene Rede [7]): „Wenn Ich nicht unter ihnen Werke gethan hätte, die Niemand Anderer gethan hat, so würden sie keine Sünde haben". Ferner, noch wunderbarer ist dieß, daß Christus nicht nur durch Sich, sondern auch nach dem Tode durch die Seinigen so erstaunenswürdige Wunder auf dem beinahe ganzen Erdkreis wirkt. Denn Er hat Seinen Jüngern und den ersten Gläubigen die Kraft und Gewalt [8]) über alle Teufel gegeben, und daß sie die Krankheiten heilten und durch ihre Wunder Größeres wirkten [9]). Und der nämliche Herr Jesus Christus ist es, der nicht aufhört, nicht nur durch die Heiligen, welche leben, sondern auch durch die, welche gestorben sind und durch ihre Reliquien viele Wunder zu wirken und der Welt unendliche Wohlthaten zu erweisen, wie es die griechischen und lateinischen Väter auch wider den Willen der Arianer bekennen und unzählige Menschen es erfahren. Denn „Gott ist wunderbar in seinen Heiligen" [10]), wie er sich denn in dem heiligen Propheten Elisäus, obschon er gestorben war, mächtig erwies [11]). Welches Heil also uns durch Christus zugekommen ist, das haben wir

2) Isai. LIII.

3) Luc. XXIV, 19.

4) Joan. III, 2.

5) Luc. IV. 19.

6) Joan. X. 38.

7) Joan. XV. 24.

Seine Ankunft erweist sich noch stärker durch Seine Wunder, gewirkt durch Seine Heiligen nach Ihm.

8) Matth. X, 8. Luc. IX, 1.

9) Joan. XIV, 12.

10) Psalm. LXVII. 36.

11) IV. Reg. XIII, 20. 21. Eccles. XLVIII, 13 — 15.

durch die Zeichen und Wunder, und durch die verschiedenen Kräfte und Gaben des heiligen Geistes, wie St. Paulus zeigt [1]), stark bekräftiget vor uns.

1) Hebr. II, 3. 4.

Es soll mir auch am Herzen liegen, was Christus an dieser Stelle gesagt hat [2]): „Das Evangelium wird den Armen geprediget", und ich wünsche von Herzen, daß ich in das Verzeichniß dieser Armen geschrieben werde, von welchem anderswo gelehrt wird [3]): „Selig die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Reich der Himmel". Wegen dieser frohlockt Christus im heiligen Geiste, und sagt Gott dem Vater freudig Dank [4]), da Er diesen, als den Kleinen und Armen, große Geheimnisse geoffenbaret hat, welche sonst den Weisen und Klugen der Welt verborgen werden. Daher spricht er bei Lukas auch dieses [5]): „Der Geist des Herrn ist über Mir; deßwegen hat Er Mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu predigen". Ich aber fürchte mich um so mehr, je weniger evangelische Einfalt und Mäßigung bei mir waltet, durch welche Mittel mir die göttliche Gnade und Weisheit mitgetheilt wird. Denn, wie Salomo lehrt [6]), „wo Hoffart ist, dort wird auch Schmach seyn; wo aber die Demuth ist, dort auch ist die Weisheit. Die Einfalt der Gerechten leitet sie". Denn auch Gott selbst, der den Kleinen die Weisheit giebt, hat solches deutlich versprochen [7]): „Auf wen soll ich herabsehen, wenn nicht auf den Armen, und auf den, der zerknirschten Geistes ist, und vor Meinen Worten zittert"? Uebrigens will ich von St. Joannis Schülern, welche mit Christus dem Herrn reden, vorzüglich jenen Fehler fliehen lernen, daß ich mich gegen Keinen der Menschen, auch der Meister und der Großen zu günstig und ergeben beweise. Denn also spricht Jeremias, der heilige Prophet [8]): „Verflucht ist der Mensch, der auf einen Menschen vertraut, und Fleisch zu seinem Arm macht, und dessen Herz von dem Herrn weicht". Und St. Paulus sagt [9]), daß jene fleischlich sind und nach der Menschen Weise wandeln, welche von menschlichen Neigungen geleitet, unter sich Zank und Eifersucht üben, sich der Menschen eitel rühmen, auch nicht von Allen gut und aufrichtig urtheilen, wie Christi Ausspruch es fordert [10]): „Urtheilet nicht nach dem Angesichte, sondern sprechet ein gerechtes Urtheil". Daher will ich nicht mit den im Urtheilen eigensinnigen und unbilligen Schülern einen

Den Armen wird die frohe Botschaft des Heiles und dadurch Gottes Reich zu Theil.

2) Matth. XI. 5. 3) Matth. V. 3.

4) Matth. XI. 25.

5) Luc. IV. 18.

6) Prov. XI. 2. 3. Psalm. XVIII. 8.

7) Isai. LXVI. 2.

Was uns St. Joannis Schüler lehren. Baue nicht auf die Meister u. Großen d. Zeit.

8) Jerem. XVII. 5.

9) I. Corinth. III. 3. II. Corinth. XII, 20.

10) Joan. VII, 24.

Theil haben, welche sich fürchten ihren Meister zu verdunkeln, und Schmerz haben, daß Christi Ruhm leuchte, und durch seine Worte und Werke, dadurch das Evangelium damals zur Ehre Gottes leuchtete, mehr beleidiget als ergötzt und gebessert werden. Sie verdienten daher von Christus mit diesen und ähnlichen Worten geschlagen zu werden [1]: „Selig der, welcher sich an Mir nicht ärgert". Es ist nicht nur der Juden und der Kapharnaiten, sondern auch der Unglaubigen und der Häretiker Eigenthum, daß sie oft das, was wohl gesagt, geschrieben und gethan ist, zu ihrem Untergange verdrehen, und daß sie, gleich den Spinnen, von guten Blumen offenbares Gift hervorbringen und es vermehren. Ich will daher hauptsächlich dahin arbeiten, daß ich an sich gute Dinge niemals zum Anstoß und Verderben mißbrauche, Böses aber fleißig zum Guten wende, und auf alle mögliche Weise verbessere. Denn es ist ein Eigenthum des höchsten und ewigen Gutes, das Schlimmste auch in das Beste zu verwandeln, und nichts Böses zuzulassen, wenn nicht auch einiges Gute daraus hervorgebracht wird, und alles denen, die Gott lieben, zum Guten wirkt [2]).

1) Matth. XI. 7. Der Philosophen und Häretiker Eigenthum ist, aus Honigblumen Gift zu ziehen.

Gott aber wendet auch das Böse zum Guten.

2) Rom. VIII. 28.

Laß in Sachen des Glaubens dem Zweifel und der Anfechtung keinen Raum.

Ueberdieß lehren mich diese Schüler dem Zweifel und der Anfechtung keinen Platz geben, wenn sie in Sachen des Glaubens sich erheben. Denn weil sie sich allzuviel herausnehmen und nicht in der Einfalt des Herzens den Herrn suchen, und mehr dem Urtheile des Fleisches, als des Geistes vertrauen, so entfernen sie sich von der Sache Christi und des Evangeliums [3]), daß sie sogar die heiligen Apostel öffentlich verachten [4]). Je häufiger man in dieser Zeit über den Glauben streitet, und je Mehrere sich auf Neuerung und Verfälschung des Glaubens eifrig begeben (denn es gibt eine wunderbare Lust der Menschen, über heilige Dinge zu streiten), desto mehr will ich mein Herz in der Reinheit des Glaubens befestigen, und es wider alle eindringenden Winde des neuen und falschen Glaubens schützen und vertheidigen. Denn wir fallen, ach wie schmerzlich! in jenen schrecklichen Sturm, vor dem St. Paulus die Rechtglaubigen warnt, da er schreibt [5]): „Die bösen Menschen und die betrügerischen werden zunehmen im Argen, irre geführt und irre führend. Du aber beharre bei dem, was du gelernt hast und Dir anvertraut ward, wissend, von wem Du gelernt hast". Daher er auch an einem andern Orte lehrt, daß man die einmal empfangene Art des Glaubens und der Lehre nicht ändern soll, und ernstlich befiehlt [6]): „Wenn

3) Sap. I. 1. 2.

4) Matth. IX. 14.

Eine wunderliche Lust zu streiten.

5) II. Timoth. III, 13.

6) Gal. I. 9.

euch Jemand ein anderes Evangelium lehrt, als das, welches ihr überkommen habet; Fluch sey ihm"! Und anderswo [1]): „So stehet denn fest, Brüder, und haltet an den Ueberlieferungen".

1) II. Thess. II. 14.

„Siehe ich sende Meinen Engel vor Dir her, der Deinen Weg vor Dir bereiten soll" [2]).

Dritte Stelle des heiligen Textes.

2) Matth. XI, 10.

Ich verlange sehr, daß die Worte Christi des Herrn und die Zeugnisse der Evangelisten, die auf Johannes, den Täufer, sich beziehen, mir wichtig bleiben, und mir heilsame Früchte bringen. Denn ich zweifle durchaus nicht, daß solche Reden und Thaten nicht nur den Juden, Einsiedlern und Geistlichen, sondern auch den Christen jeden Standes vielfachen Nutzen geben, nach dem Spruche [3]): „Alles, was geschrieben steht, ist zu unserer Lehre geschrieben". Die vortreffliche Geschichte St. Joannis lehrt daher, daß ich meinen ehrenhaften Beruf in der Kirche, sey er welcher er wolle, verfolge, halte und ziere, und mich bemühe, in demselben mich vor Gott und Menschen zu bewähren, ohne gegen Jemand hart, Allen aber freundlich und nützlich zu seyn. Sie lehrt mich an das Lamm Gottes und den einzigen Messias glauben, und den wahren Glauben offen und festiglich bekennen, nicht bloß auf die Verheißungen Gottes und die Verdienste der Väter trauen, sondern auch durch das Leben und den Gehorsam mich als einen Sohn Abrahams beweisen. Sie lehrt die Wollüste des Fleisches und die gemeinen Begierden der Menschen nicht nähren, sondern unterdrücken und züchtigen, prächtige Gastereien verachten, an rauher Kost und Kleidung sich erfreuen, und nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Sie lehrt vor der Prahlerei wegen der Tugend sich hüten und des äußern Scheines der Rechtschaffenheit sich nicht rühmen, sondern alle Unterwerfung des Gemüthes und Bescheidenheit des Lebens beobachten. Sie lehrt der Sünder nicht spotten, sondern sie bedauern, und die Bürden anderer Lasterhaften tragen, wenn es erlaubt ist, sich um dieselben verdient machen, und ihr Heil besorgen, wie St Johannes die Zöllner, Soldaten und feilen Dirnen zur wahren Buße unterwies und alle fleißig ermahnte würdige Früchte der Buße zu thun [4]). Sie lehrt nicht nur an den Sohn Gottes glauben, und daß die Gläubigen das ewige Leben haben [5]), sondern auch den guten Werken des Glaubens, der Liebe [6]), der Gerechtigkeit und andern Tugenden

Was die Geschichte St. Joannis, des Täufers uns Wichtiges lehre.

3) Rom. XV.

Bewährung im Berufe.

Hart gegen Keinen, mild gegen Alle.

Wandel nach dem Geiste.

Verachtung alles Scheins.

Spotte nicht der Sünder, sondern mache dich um sie verdient.

4) Luc. III, 8.

Der Glaube durch Liebe wirksam.

5) Joan. III, 36.

6) Gal. V. 6.

sich ergeben, daß er deßwegen sagte, was auch Christus
1) Matth. III, 10, VII, 19. bestätiget hat [1]: „Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen." Was mehr? Johannes, vom Mutterleibe
Was St. Johannes predigt, übet er zugleich. außerordentlich heilig und mit den größten Gaben des heiligen Geistes geschmückt hat sich daher also benommen, daß er, wie es von dem Engel vorhergesagt war, die Herzen vieler bekehrte und dem Herrn ein vollkommenes Volk herstellte und er selbst nicht geringere Dinge leistete, als er von allen Andern verlangte.

Vergleichung unsers Sinnes und Wandels mit St. Joannis Sinn und Wandel. Deßhalben habe ich in vielen Stücken zu seufzen und mich innigst zu betrüben, daß ich von St. Joannis herrlichen Lehre und Zucht, welche er in Sitten und Beispielen stets glänzend dargestellt hat, so weit entfernt bin, daß ich billig über mein Leben Reue und Leid habe, und daß ich ein Schüler des Täufers zu seyn oder genannt zu werden nicht verdiene. Wo ist, ich bitte, das häufige Gebet, wo
2) Matth. IX. 14. die strenge Fasten [2]), wie er sie seine Jünger gelehrt und zugleich mit ihnen beobachtet hat? Ich weiß, wer gesagt
3) Matth. XI, 12. hat [3]): „Von den Tagen Joannis des Täufers an leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewaltthätigen reißen es an sich". Aber diese heilige Gewalt gebe ich selbst mir und dem alten Menschen nicht, daß ich St. Joannis Genosse und gewaltthätiger Bestürmer und Eroberer des himmlischen Reiches seyn kann. Auch erwäge
4) S. Hier. in epist. ad Eustoch. ich nicht den Ausspruch des heiligen Hieronymus [4]): „Wenn Du nicht Gewalt brauchest, so wirst du das Himmelreich nicht erlangen". Ich verlange nach der Belohnung, welche von St. Johannes verheißen ist, daß sie mir mit den auserwählten Engeln im Himmel zukommen möge, aber ich fliehe und scheue die der Buße anhängige Mühe und Arbeit, mit welcher der unschuldige Johannes sich geplagt

Zeichnung der Zeit in den Tagen des ehrw. Pet. Canisius. hat. Ueberdieß kann ich diese unsere überaus verderbte und mit allen Lastern höchst befleckte Zeit nur beweinen, in welcher die Ungestraftheit, das größte Reizmittel zu sündigen, waltet, und profane, gottlose und teuflische Reden, wie vorher niemals, allgemein ausgestreut werden, nämlich: der Mensch

Grund-eigentlich Flachsätze, die noch von Weltlingen gehört werden. habe keinen freien Willen, alles werde durch den Zufall regiert, Gott kümmere sich um unsere Werke nicht, Beicht und Buße werden nicht gefordert, sondern der Mensch werde durch den Glauben allein gerechtfertiget und selig gemacht, die Gebote Gottes könne man nicht halten, und Christus werde im letzten Gerichte nicht nach denselben richten, daß

ich andere dergleichen pestilenzische Irrthümer, die mit der Lehre und den Sitten unsers Johannes streiten, hier übergehe. Ich glaube, daß für mein Heil besser gesorgt seyn werde, wenn Gott in meine Wünsche williget, daß ich einen Johannes als einen treuen Führer und Lehrer verlange, welcher mich, der keine Furcht Gottes hat, erschüttert, mich, der da schläft, aufweckt, und mich, der allzu sicher wandelt, drängt und treibt, gut und selig zu leben. Denn was St. Johannes einst bei seinen Jüngern und vielen Zuhörern bewirkt hat, das wünsche ich, daß es bei mir und meinen Freunden geschehen möge, daß unsere Gemüther mit dem geistlichen Salze besprengt, zur evangelischen Gnade vorbereitet werden, und unser Weinberg durch die Bemühung eines treuen Arbeiters hernach fleißig bebaut werde.

Ein Lehrer, wie Johannes, uns einzig heilsam.

Von den Gebeten, welche mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Ich muß Gott bitten, daß Er die Gabe des heiligen Glaubens in denjenigen stärke und mehre, welche gleich einem Rohr, oder wie St. Paulus sagt [1]), wie Kinder umherfluthend, von den Winden der neuen und falschen Lehre umhergetrieben werden, weil sie nicht auf den Felsen gegründet sind [2]), und, wie Christus sagt [3]), die eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen. Ueberdieß will ich für die Prediger des göttlichen Wortes den Herrn bitten, daß sie in der Kirche ihr Amt verwalten, die rechtmäßig berufen und gesendet, und auf geradem Wege durch die Thüre eingegangen sind, wie Aaron [4]) und der Täufer [5]) die gesetzmäßige Berufung und Sendung hatten. Ich will für eben diese Prediger um die Gnade flehen, daß sie in der Reinheit der Lehre zugleich und des Lebens, wie Johannes, sich auszeichnen, und von innen brennende und von außen leuchtende Lampen [6]) sind, so, daß sie, nach dem Ausdrucke des Apostels [7]), wie Lichter in Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes leuchten und glänzen. Denn wenn die Kirche sonst jemals, so bedarf sie jetzt des Dienstes und der Bemühung derselben; so groß ist der Mangel guter Arbeiter in der ungeheuern Ernte.

Bitte um Mehrung und Stärkung des Glaubens.

1) Ephes. IV. 14.

2) Matth. VII. 24 — 27.

3) Luc. VIII. 13.

Bitte für die ordentlich gesendeten Prediger.

4) Hebr. V. 4.

5) Joan. I. 33.

Im Prediger leuchte Reinheit des Glaubens und des Lebens.

6) Joan. V. 35.

7) Philipp. II. 15.

Ich will auch beten, daß die Lehre von der Buße, mit der St. Johannes sehr vertraut, und in welcher er überaus mächtig war, heut zu Tag höher geschätzt und mit größerm Fleiße von allen Klassen ihr abgewartet werde. Denn die Sache selbst lehrt, daß man sowohl feuerige Bußpredi-

Bitte um Bußfertigkeit der Menschen.

ger, als auch Zuhörer überall um so mehr bedürfe, als eine ungeheuere Fluth von Sünden alles Maaß überschreitet. Ganz besonders aber will ich beten und zugleich sorgen, daß Hausväter und Hausmütter sich gelehrig erweisen, die Buße zu ergreifen, ja auch ihre Hausgenossen zu dieser Zeit mit Wort und Beispiel dazu einladen und befördern. Denn auch Johannes schickte Jünger zu Christus, und glaubte nicht so fast für sich Ursache haben zu müssen, als für diese Kranken, welche von Christus dem Arzte geistlich geheilt werden sollten.

Aufforderung zur Nachahmung d. Buße St. Joannis durch den goldenen Mund.

Ich setze nur Eine und eine vortreffliche Stelle aus St. Chrysostomus hier bei, die uns nicht nur St. Joannis Buße vor Augen hält, sondern auch desselben Nachahmung von uns fordert, da er sehr scharf auf diese Weise prediget [1]): Wenn Johannes in seiner ganzen Lebensweise der Reinste, und klärer denn selbst der Himmel und erhabener denn die Propheten war, wenn es keinen größern unter den Menschen gab, denn ihn, und der einer so großen Freundschaft Gottes sich erfreute, doch in aller Geduld andauernd arbeitete, das Flüchtige der Ergötzungen tief verachtete und jeder Strenge des Lebens sich ergab; welche Genugthuung werden wir beibringen können, die wir nach so vielen Wohlthaten Christi, und nach tausendfacher Anhäufung unserer Sünden, nicht einmal den kleinsten Theil jener Züchtigung nachahmen, sondern dem Fressen und Saufen ergeben, einen fremdartigen Geruch oder vielmehr ein Gestank von uns geben, nicht ungleich den Theaterweibern, uns selbst von allen Seiten her entnerven und schwächen, und uns zu einer Beute des Teufels bereiten." Und bald nachher spricht der heil. Lehrer und Vater der morgenländischen Kirche [2]): „Lasset uns abstehen von diesem weichlichen und zügelfreien Leben. Denn es können sich durchaus nicht, es können sich auch nicht eine kurze Weile die Thränen des Bekenntnisses und die Wollüste des Leibes einigen. Und das soll euch der selige Johannes lehren durch seine Speise und Kleidung und Wohnung. Was also? wirst du sagen: Gebietest du uns, daß wir jene rauhe harte Lebensweise annehmen? Ich gebiete es nicht geradezu, aber ich rathe sie an. Und wenn ihr solches thuet, so lobe ich es sogar. Wenn ihr aber solches zu thun für unmöglich haltet, wenigstens die, welche in den Städten wohnen, so lasset uns Werke der Buße beweisen. Denn das Gericht steht schon vor der Thüre [3]). Und wenn solches auch fern wäre, so sollte man auch nicht allzu sicher handeln;

1) S. Chrysost. hom. 10 in Matth.

2) Ibid.

3) Jacob. V. 9.

„denn das Ende des Lebens eines Jeden von uns ist dem allgemeinen Ende der Welt ähnlich". So weit St. Chrysostomus.

Der vierte Sonntag im Advente.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

So groß war der Glanz des Namens, des Lebens, der Lehre und der Taufe St. Joannis, daß er von beinahe allen Juden für Christus gehalten wurde [1]), und daß von allen Seiten her unzählige Menschen zusammenströmten [2]), ihn zu sehen und zu hören. Es schickte daher auch der jüdische Magistrat zu ihm eine feierliche Gesandtschaft und glaubte sich mit ihm berathen zu müssen. Dieser Gesandtschaft gedenkt auch Christus, indem er den Juden dieses einwendet [3]): „Ihr habet zu Johannes geschickt und er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben". Was kann aber glaubwürdigeres verlangt werden, als ein solcher und ein so großer Zeuge, den Gott zu den Juden gesendet und durch Malachias verheißen hat [4])? Vorzüglich da derselbe öffentlich und standhaft die Rolle und das Amt des Messias ausschlug und dem Herrn Jesus allein einräumte. Es ist sich nicht zu verwundern, daß die Juden damals um die Ankunft ihres Messias so bekümmert waren, da das hochberühmte Gerücht mehr und mehr sich verbreitete, daß der so viele Jahrhunderte verheißene und erwartete Messias nicht mehr weit entfernt seyn könne, da es gewiß war, daß das Scepter von dem Stamme Juda genommen und auf Herodes, den Ausländer, übertragen worden war, da man nach dem allgemeinen Urtheile aller glaubte, daß die vorhergesagten Wochen Daniels [5]) abgelaufen seyen. Indessen prediget St. Johannes öffentlich, daß der Messias selbst, über den unter dem Volke so großer Streit war, in Mitte der Juden wandle, und er desselben Diener vorstelle, im Taufen nämlich und im Lehren, obschon er, mit Ihm verglichen, wie der geringste Knecht oder Sklave

St. Johannes, der größte der Zeugen Christi.

1) Joan. I. 19.

2) Matth. III. 5.

3) Joan. V. 33.

St. Johannes der glaubwürdigste Zeuge.

4) Malach. III. 1.

5) Daniel. IX, 24—27.

sey, was auch immer andere von ihm sagten oder dichteten. Daher beleuchtet dieses Zeugniß Joannis und die abgeordnete Gesandtschaft der Juden auch unsern Advent und giebt zugleich Christo eine große Autorität. Johannes nimmt an, daß dieser, der Sohn Gottes, schon vor ihm gewesen [1]), ja auch jenes ewige Wort sey und zugleich das Lamm Gottes, dazu bestimmt, daß es unbefleckt der Welt Sünden hinwegnimmt [2]) und die unreinen Menschen im heiligen Geiste tauft, und daß der Bräutigam, dessen Freund er wäre [3]), mit der Braut, der Kirche, dem Fleische nach vereiniget ist, und er setzt auch bei [4]): „Der vom Himmel kommt, ist über Alle. Der Vater liebt den Sohn und hat Alles in Seine Hand gegeben".

St. Joannis Zeugniß beleuchtet unsern Advent, und zwar Jesu erste Ankunft.

1) Joan. I, 15, 27, 30. Matth. III, 11. Marc. I, 7. Luc. III, 16.

2) Joan. I. 29. 36.

3) Joan. III. 29.

4) Ibid. vers. 31. 35.

Der h. Täufer hält uns auch Christi zweite Ankunft vor Augen.

Damit es aber nicht schiene, als habe er nur jene erste Ankunft des Herrn, die an aller Gnade reich ist, im Auge, so schärft er auch die zweite, die voll Gerechtigkeit ist, mit dieser Rede trefflich ein [5]): „In desselben Hand ist die Wurfschaufel, und Er wird Seine Tenne säubern, und Seinen Weizen sammeln in die Scheuer, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschbarem Feuer". Dieß sind ganz vortreffliche Worte, welche die vollkommene Kenntniß Christi des Erlösers und Richters bekräftigen, und eines solchen Herolden und Freundes des Bräutigams würdig sind, und uns in dem wahren Glauben an den kommenden Messias mächtig bestärken. Weil aber dieses Evangelium an die Taufe Joannis oft erinnert, so muß man sich vorzüglich vor dem Irrthum der alten und neuen Donatisten hüten, welche zwischen dieser und der christlichen Taufe nicht unterscheiden, als hätten beide Taufen die gleiche Kraft und Wirksamkeit. Denn obschon wir geschrieben lesen, daß St. Johannes die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden geprediget habe, so hat die Taufe St. Joannis doch, wie der heilige Hieronymus deutlich lehrt [6]), die Sünden nicht so fast erlassen, als sie eine Taufe war zur Nachlassung der Sünden, das ist zur künftigen Nachlassung, welche hernach durch die Heiligung Christi erfolgen würde. Denn wie er selbst vorher des Herrn Vorläufer gewesen ist, so war auch seine Taufe der Taufe des Herrn vorangegangen". Hiemit stimmen auch die heiligen Lehrer der orientalischen Kirche überein [7]), Chrysostomus und Theophylaktus [8]), da sie der Taufe Joannis die Vergebung der Sünden absprechen und lehren, daß die Menschen durch dieselbe zur Taufe Christi,

5) Matth. III, 12.

Die Donatisten alt. und neuer Zeit setzen St. Joannis, und die christliche Taufe einander gleich.

6) S. Hieron. adv. Luciferianos.

7) S. Chrysost. Hom. X. in Matth.

8) S. Theophil. in Luc. III.

reitet worden sind [1]). Deßhalben hat selbst St. Johannes bezeugt [2]): „Ich taufe euch mit Wasser, Er aber wird euch taufen mit dem heiligen Geiste.

1) Marc. I. 4. Matth. III. 11. Luc. III. 3.
2) Joan. I. 26. 33.

Evangelium eben dieses Sonntages

nach Johannes I, 19 — 28.

Der evangel. Text, oder die Perikope des IV. Sonntages im Advente.

„In derselben Zeit sandten die Juden aus Jerusalem zu Johannes Priester und Leviten, ihn zu fragen: Wer bist du? Und er bekannte und läugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? und er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! wie Jesaias der Prophet gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren aus den Pharisäern. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch der Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber Er ist mitten unter euch getreten, Den ihr nicht kennet; Der ist's, der nach mir kömmt, Der vor mir war, deß Schuhriemen aufzulösen ich nicht werth bin. Dieß geschah zu Bethania, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte."

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses nämliche Evangelium.

Auslegung des evangel. Textes.

„Die Juden sandten aus Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes" [3]).

Erste Stelle des h. Textes.
3) Joan. I. 19.

Lobwürdig sind die Obersten der jüdischen Synagoge hierin, daß sie eine feierliche Gesandtschaft, aus den Dienern der Kirche genommen, an keinen andern, als an den

Die Weise der jüdischen Obrigkeit in geistlichen

Dingen sich zu berathen ist ein schönes Beispiel für unsere Zeit.

berühmten und heiligen Lehrer Johannes abordnen, und ihn in einer geistlichen Sache, welche nämlich die Person des Messias und den neuen Ritus zu taufen betrifft, berathen, besonders damit sie ernsthaften Bewegungen im Volke bevorkommen und alle Verwirrung in der Religion beseitigen, da schon einige so, andere anders von Johannes und von Christus dachten und öffentlich redeten, Alle aber überzeugt waren, daß die Zeit des Messias da sey. Das Gleiche ist es, was man liest, das Herodes gethan habe, der, damit er das Vaterland des Messias desto gewisser erkannte, die Priester allein zu sich berief und befragte, von welchen ihn endlich diese Wahrheit gut gelehrt wurde [1]). Es schmerzt mich daher, daß die meisten Vorsteher und Obern heut zu Tage allzu schläferig sind und sich ganz schlecht berathen lassen, da sie weit anders wohin, als zu Johannes und den Priestern zu schicken pflegen, und deßhalben Zwiste und Streitigkeiten, die über den Glauben sich erheben zum großen Schaden des Staates, vielmehr vermehren, als vermindern und dämpfen. Nun hat Gott der Allerhöchste und Weiseste für gut gefunden, daß das Urtheil über die Religion nicht bei den Fürsten, oder Weltlichen, oder bei denen aus dem Volke bleiben solle, sondern bei den levitischen Priestern, welche von der Lehre der Religion Kenntniß haben, nach jenem Ausspruche des heiligen Geistes [2]): „Frage die Priester um das Gesetz". Und durch Moses gebot Gott dem Volke [3]): „Frage dieselben, und sie werden dir die Wahrheit des Urtheils anzeigen, und thue, was sie dir sagen werden, welche vorstehen an dem Orte, den der Herr erwählen wird". Diesen nämlichen Ausspruch bekräftiget Malachias, der heilige Prophet, durch den der heilige Geist befiehlt, das göttliche Gesetz von keinem andern, als von dem Munde des Priesters zu erforschen. Denn also spricht er [4]): „Die Lippen des Priesters bewahren die Erkenntniß und man erforsche von seinem Munde das Gesetz; denn er ist der Engel (der Gesandte) des Herrn der Heerschaaren". Die alte Synagoge hatte daher allezeit ihre Priester und Vorsteher, welche sie als Ausleger der Schrift und des göttlichen Willens und als Lehrer des gesunden Glaubens ehrerbietig erkannte und welchen sie treulich folgte, und welche selbst auch Christus zu seiner Zeit ehrte [5]). Es ist auch nicht ohne Grund geschehen, daß St. Paulus, der Apostel, durch göttliche Offenbarung gemahnt, nach Jeru-

1) Matth. II. 4—6.

Das Urtheil über Religion liegt nicht bei den Fürsten, sondern bei dem Priesterthume.

2) Agg. II. 12.

3) Deut. XVII.

Von den Lippen des Priesters ist die Wahrheit zu erholen, und die Deutung des Gesetzes. Also besteht die Einheit.

4) Malach. II. 7.

5) Matth. XXIII. 2. 3.

St. Paulus befolgt dieses

salem ging, und das Evangelium, das von ihm gepredigt worden ist, mit den Säulen der Kirche oder mit den vornehmsten Aposteln besprach, damit, wenn er von der Lehre oder Gewohnheit derselben abwiche, er nicht fruchtlos arbeitete oder gearbeitet hätte [1]). Denn er wußte, daß die Ordnung in der Religion Gott angenehm und der Kirche nothwendig sey und daß die Uebereinstimmung der Lehre auch in diesen Dienern und Lehrern bestehen müsse, damit die Einheit und Beständigkeit des Glaubens erhalten werde. Denn bei den Sectirern findet sich kein Einklang der Dogmen, welche unter sich uneins in Gemüthern und Worten lärmen und schreien, nicht anders als in einem disharmonischen Chor, worin Jeder seinen Gesang singt. Deßhalb scheuet sich der nämliche Apostel nicht zu sagen, daß die Bischöfe (nämlich die Vorsteher der Rechtgläubigen) von dem heiligen Geiste eingesetzt seyen die Kirche Christi zu regieren [2]), und daß nicht nur die Apostel, Propheten und Evangelisten, sondern auch die Hirten und Lehrer von Christus selbst gegeben und zurückgelassen worden sind zur Vollendung der Heiligen [3]), welchen die Gläubigen gehorchen und sich unterwerfen [4]), und mit welchen sie Frieden haben sollen. Es soll daher zur Erlangung des ewigen Heiles mein und aller Schafe Christi eigenes und beständiges Geschäft seyn, daß, wenn wir in Sachen des Glaubens irgendwo zweifeln oder über den Sinn der Schrift gewisse Kenntniß erlangen wollen, nicht die Feinde der Kirche oder Abtrünnigen, nicht die weltlichen Obern, nicht profane Menschen, sondern diejenigen berathen, hören und ihnen folgen, welche auf dem Lehrstuhle sitzen und mit St. Johannes rechtmäßig berufen und gesendet, der katholischen Kirche vorstehen. Denn dieser wegen haben die Gläubigen ein unwiderlegbares Gebot [5]): „Alles, was sie euch sagen, das haltet und thuet". Daher hat Christus, als er die Lehrer und Vorgesetzte Seiner Kirche berief, das Gesetz gemacht [6]): „Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; wer euch hört, der hört Mich; und wer euch verachtet, der verachtet Mich". Daher schreibt der heilige Chrysostomus Vieles und Vortreffliches [7]), und fährt gegen diejenigen los, welche sich nicht scheuen ihre Hirten und Priester zurecht zu weisen und sie ihrer ausgezeichneten Würde zu berauben. Er spricht unter anderm: „Das ist die Ursache aller Uebel, daß das Ansehen der Vorsteher untergeht, daß man für sie keine Ehrfurcht hat, keine Ehrerbietung, keine Furcht. Wer

Princip der Einheit.

1) Gal. II. 1. 2.

Die Sectirer verschmähen die Ordnung der Kirche.

2) Act. XX. 28.

3) Ephes. IV. 11. 12.

4) Hebr. XIII. 17. I. Thess. V. 12. 13.

Die auf dem Hirten- und Lehrstuhle sitzen zu hören, ihnen zu folgen, ist Gottes Gesetz.

5) Matth. XXIII. 3.

6) Matth. X. 40. Luc. X. 16.

7) St. Chrysost. hom. 2 in II. Timoth. cap. 1.

die Priester ehrt, der ehrt auch Gott; wer aber den Priester verachtet, der kommt unvermerkt dahin, daß er dereinst gegen Gott selbst in Schmähung und Lästerung verfällt".

„Wer bist Du? Ich bin's nicht" [1]?

Zweite Stelle.
1) Joan. I. 19. 21.

St. Johannes das preiswürdigste Beispiel der Standhaftigkeit.

Je seltener die Standhaftigkeit in Worten und Thaten bei den Menschen ist, für desto lobwürdiger verdient der heilige Täufer Johannes gehalten zu werden, weil er im wahren Glauben und in der Lehre und dem Bekenntnisse des Glaubens so stark wie ein Felsen da gestanden, und ebenso im Leben und Wandel immerhin sich gleich und beständig geblieben ist, so, daß er in keinem Stücke für ein bewegliches Schilfrohr von Jemanden gehalten werden kann. Deßhalben haben sein unbesiegbares Gemüth weder Gunst und Ehren, von den Mächtigen ihm dargeboten, noch der laute Beifall des Volkes, noch Herodis Zorn und Bande geschwächt, und von dem Dienste der Wahrheit und der Gerechtigkeit jemals abzubringen vermocht. Dieses Beispiel

St. Joannis Beispiel reißt uns zur Gleichmüthigkeit des Wandels hin.

St. Joannis soll mir einen Sporn geben, eine Gleichförmigkeit im Betragen mir zu verschaffen, damit ich mich in Ertragung beider Schicksale untadelich halte und meine Affekte also mäßige, damit ich mich in glücklichen Tagen nicht stolz erhebe, und in Widerwärtigkeiten nicht schwach und niedergeschlagen werde, sondern mit meinem Loose allezeit zu

In Christus ist auch der Schwache stark.

frieden, und ungebeugt mit dem Apostel sage [2]) „Ich habe gelernt, wie es immer mit mir steht, zufrieden zu
2) Philipp. IV. 12. 13.

seyn. Ich weiß zu entbehren, ich weiß Ueberfluß zu haben. In Allem und Jedem bin ich geübt; satt zu haben und zu hungern, Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden. Ich vermag Alles in Dem, Der mich kräftiget". Denn, wie St. Johannes die eine und nämliche Lehre, das nämliche Bekenntniß des Glaubens verkündet und hält, so glaube ich, müsse es auch ich thun, damit ich nichts mit denjenigen gemein habe,

3) Gal. I. 6. II. 12.

welche wie die Galater [3]) in der Lehre unbeständig sind,

4) Temporales Matth. XIII. 21.

oder welche, wie Christus sie nennt, Zeitliche [4]), und Kinder sind, die hin und her fluthen [5]), weil sie von jedem Winde

5) Ephes. IV. 14.

der Lehre durch Trug der Menschen umhergetrieben werden. Denn es ist eine apostolische und für die Gläubigen noth-

6) Hebr. XIII. 9. Bitte um gemeinsame Einheit des Geistes, die unter den ersten Christen blüheten.

wendige Regel [6]): Lasset euch durch verschiedene und fremde Lehren nicht verführen; denn das Beste ist das Herz durch die Gnade stärken". Ich will daher Gott um so mehr bitten, daß Er uns verleihe, wie auch

St. Paulus bittet, Eines Sinnes zu seyn unter einander und mit Einem Munde den Vater zu verherrlichen [1]), daß so auch wir unter uns keine Spaltung seyn lassen, sondern daß wir vollkommen seyen in gleicher Gesinnung und gleicher Ueberzeugung [2]). Also beschaffen waren ja auch die ersten Christen, welche wunderbar gleichgesinnt waren, von welchen der heilige Lukas berichtet [3]); „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele". Es konnte daher bei ihnen kein ungleiches Bekenntniß des Glaubens sich finden, da sie von den seligen Aposteln so unterrichtet worden sind, daß sie die Einheit des Geistes im Lande des Friedens [4]) sorgfältig bewahrten und die Reinheit Eines Leibes und Eines Geistes überall einmüthig erhielten [5]). Ich will hier wiederum von St. Johannes lernen, daß ich gemahnt von meinem Glauben Rechenschaft zu geben, mich von keiner Furcht vor Gefahr oder von menschlicher Scheu hindern lasse, sondern die Wahrheit sowohl vor Freunden als auch vor Feinden frei bekenne, wie Jener, der gesagt hat [6]): „Ich redete von Deinen Zeugnissen vor Königen und scheuete mich nicht". Und dieß ist es, was der heilige Apostel Petrus von uns fordert, da er sagt [7]): „Seyd allezeit bereit, Jedem, der euch zu Rede stellt über das, so ihr hoffet, Antwort zu geben". Denn von welcher großen Gefahr die Verläugnung, Unterdrückung oder Verschweigung der christlichen Wahrheit ist, wo die Sache selbst ein offenherziges Bekenntniß fordert, lehrt jene Rede Christi hinlänglich, da Er spricht [8]): „Einen Jeden, der Mich bekennt vor den Menschen, werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. Wer Mich aber verläugnen wird vor den Menschen, den werde auch ich verläugnen vor dem Vater, der im Himmel ist". Und [9]): Wer sich schämen wird Meiner und Meiner Worte, dessen wird auch des Menschen Sohn Sich schämen, da Er kommen wird in Seiner Majestät, und des Vaters und der heiligen Engel". Ich werde daher mit Paulus voll Zuversicht sagen [10]): „Ich schäme mich des Evangeliums nicht". „Suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht" [11]).

Ich will mir in St. Johannes auch das merken, daß er, der von dem Engel [12]), von Malachias, [13]) und von Christus selbst [14]) mit vielen Namen gerühmt und geschmückt

1) Rom. XV. 5. 6.
2) I. Corinth. I. 10.
3) Act. IV. 32.
4) Ephes. IV. 3.
5) I. Corinth. XII. 12. sq.
Nachfolger Joannis bekennen den Glauben an Christus vor Freund und Feind.
6) Psalm CXVIII. 46.
7) I. Petr. III. 15.
Scheue Christum zu bekennen, bringt zur Verdammniß.
8) Matth. X. 32. 33.
9) Luc. IX. 26.
10) Rom. I. 16.
11) Gal. I. 10.
Von St. Johannes lernen wir in den eigenen Augen gering seyn.
12) Luc. I. 13—17.
13) Malach. III. 1.
14) Joh. V. 13. Luc. VII. 24—28.

worden ist, auch die wahren Lobpreisungen, von Menschen ihm gegeben, zurückweist, und unter andern ausgezeichneten Titeln, die er verdient hat, nur den geringen Namen einer rufenden Stimme anerkennt und gebraucht. Ihm ist nicht unähnlich Job [1]), der mit dem vortrefflichen Zeugniße Gottes geschmückt ist, daß er bei so großem Reichthume ein Mann blieb, der aufrichtig und rechtschaffen war, Gott fürchtete und von dem Bösen sich enthielt, und der auf Erde keinen seines Gleichen hatte. Eben dieser denkt und redet von sich selbst gering [2]), da er sich zu einem Blatte macht, das der Wind fortreißt, und zu einem dürren Halm, der verfolgt wird, ja sogar zum Moder, der bald vergeht, und zu einem Gewande, das von der Motte gefressen wird. Ich will daher von Johannes und Job, wie auch von Abraham [3]) und andern heiligen Männern, welche beständig mit dem Stolze im Kampfe waren, mich selbst nicht nur in schon begangenen Fehlern, sondern auch in gegenwärtigen edeln Thaten erniedrigen und Proben der vollkommenen Demuth und Bescheidenheit geben lernen. Denn es steht geschrieben [4]): „Je größer du bist, desto mehr demüthige dich in Allem, und du wirst vor Gott Gnade finden; denn Gottes Macht allein ist groß, und wird von den Demüthigen verherrlichet". Ich will daher wohl acht geben, wann der Geist der Hoffart, der die Wurzel vieles Bösen ist, oder ein Schmeichler, der in Allem einstimmt, dadurch Viele, auch Gute, verderbt werden, zu mir sagt: „Wer bist du"? nämlich um den Stolz zu erregen, da ich nämlich von andern für gerecht und ausgezeichnet oder gewiß für nicht geringer als meines Gleichen gehalten werde. Alsdann will ich als stolzes Adamskind mich selbst mit Fleiß erniedrigen und demüthigen, nicht anders als würde ich die Hand anlegen und sagen [5]): „Was erhebst du dich so stolz Erde und Staub"? „Jeder Stolze ist dem Herrn ein Gräuel" [6]). „Wenn Jemand glaubt, er sey etwas, da er nichts ist, so täuscht er sich selbst" [7]). Ich will daher öfter das Wort David's sagen [8]): „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre". Denn ich halte dafür, daß für ein gutes Gewissen nichts sicherer und räthlicher sey, als in guten Thaten auch Gottes Gerechtigkeit verehren und mit David bekennen [9]): „Deine Augen sehen meine Unvollkommenheit"; und ich will mir jenen Spruch des heiligen Mannes Job erwäh-

1) Job I. 1., II. 3. Das Gleiche lernen wir auch von Job.

2) Job XIII. 25. 28.

3) Genes. XVIII. 1. sq.

4) Eccli. III. 20. 21.

5) Eccl. X. 9.

6) Prov. XVI. 5.

7) Gal. VI. 3

8) Psalm. CXIII. 8. Wenn auch groß und gerecht, sey doch klein vor dir.

9) Psalm CXXXVIII. 16.

len[1]): „Ich fürchtete mich wegen aller meiner Werke; denn ich weiß, daß Du des Missethäters nicht schonest". Es lehrt mich daher auch St. Johannes, daß, wenn ich groß wäre vor dem Herrn, ich mich doch nicht für groß erkenne, ja daß ich mich für einen durchaus unwürdigen Knecht und verworfenen Sklaven Christi halte, und mich, wie St. Paulus, durch die Taufe geheiliget, gethan hat[2]), als den ersten und größten Sünder bekenne. Denn ich muß mit dem heiligen Manne also denken[3]): „Wenn ich auch rechtschaffen bin, so soll das meine Seele nicht wissen". „Und wenn ich schon etwas Rechtes habe, so will ich doch nicht antworten, sondern meinen Richter flehentlich bitten"[4]).

1) Job IX. 28.

2) I. Timoth. I. 13.

3) Job IX. 21.

4) Ibid. vers. 15.

„Bereitet den Weg des Herrn"[5]).

Dritte Stelle des h. Textes.

5) Joan. I. 23.

Obschon ohne Gott und ohne Gottes Gnade von uns etwas Gutes weder angefangen, noch vollendet werden kann, daher St. Johannes, der Theologe, sagt[6]): „Der Mensch kann sich nichts zueignen, es sey denn, daß es ihm gegeben werde vom Himmel": so muß man doch mit St. Paulus bekennen[7]), daß wir Gottes Gehilfen und Mitarbeiter seyen, und daß die Gläubigen in Dem, Der sie stärkt, Gott Angenehmes und für sich wahrhaft Heilsames thun und leisten können, so daß sie frommen Vertrauens und heiligen Erkühnens sagen[8]): „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat". Und[9]): „In Gott werden wir Heldenthaten thun, und Er wird unsere Feinde vernichten." Und[10]): Keiner hat auf den Herrn gehofft und ist zu Schanden worden". Endlich[11]): „Du verlässest diejenigen nicht, die auf Dich vertrauen, aber die ihrer Kraft sich rühmen, erniedrigest Du". Es fordert daher St. Johannes von seinen Zuhörern, ja von allen Gläubigen Vieles und Großes; die Summa aber und der kurze Inbegriff seiner ganzen Predigt faßt er in dem zusammen[12]): Bahnet oder bereitet den Weg des Herrn, machet gerade Seine Steige". Nach dieser Regel und goldenen Lehre will ich mich vollkommen richten besonders da schon der Geburtstag des Herrn bevorsteht und billig dazu antreibt, daß ich den heiligen Geist in seinem auserlesenen Organ fleißig reden und rufen höre.

Ohne Gott kein Vermögen, und doch sind wir Gottes Gehilfen.

6) Joan. III. 27.

7) I. Corinth. III. 9.

8) Ps. CXXIII. 8.

9) Psalm. CVII. 14.

10) Eccli. II. 11.

11) Judith. VI. 15.

Die Summa aller Predigten St. Joannis.

12) Joan. I. 23. Matth. III. 3. Marc. I. 3. Luc. III. 4.

Hier bemerke ich allererst, daß von Johannes, dem

St. Johannes wiederholt, was

die Propheten ermahnt haben.

heiligen Täufer, nichts Neues vorgetragen, sondern die Worte

1) Isai. XL. 3. 4.

Isaiä, des heiligen Propheten [1]), die lange zuvor ausgesprochen worden waren, wiederholt und zugleich jener Spruch

2) Jerem. VII. 3. XXVI. 13.

des heiligen Jeremias bestätiget werde [2]): „Bessert eure Wege und eure Gesinnungen". Wehe mir also, wenn ich im Gebote mir eine Mühe einbilde und für meine Faulheit eitle Vorwände gebrauche, da ich in der alten Sünde oder im alten Irrthume verharre und Buße zu thun von einem Tage zum andern verschiebe und nicht sogleich zu einem bessern Leben und zum Wege des Herrn wiederkehre oder mich bekehre. Denn also spricht anderswo das göttliche

3) Isai. I. 16. 17.

Wort [3]): „Waschet euch, reiniget euch, schaffet weg das Böse eurer Gedanken von meinen Augen. Höret auf zu sündigen und lernet Gutes thun. Suchet, was recht ist. Kommet dem Gedrückten zu Hilfe. Verschaffet den Waisen Recht. Schützet die Wittwen". Dieses Alles aber hat St. Johannes in jenes Eine Wort zusammengefaßt: „Bahnet den Weg

4) Isai. XL. 3.

des Herrn; oder wie der Ausleger bei Jesaias liest [4]): „Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade die Steige unsers Gottes". Ezechiel, der heilige Prophet,

5) Ezech. XVIII. 27.

spricht also [5]): „Wenn der Gottlose von seiner Gottlosigkeit sich bekehrt, welche er verübt hat, und Recht und Gerechtigkeit übt, so wird er seine Seele am Leben behalten". Ueberdieß muß ich die Ordnung und Weise der Worte in Acht nehmen, welche St. Johannes in seinem Predigtamte gebraucht, da, nachdem er mit der Buße begonnen hatte, er von Allen ohne Unterschied fordert [6]): „Thut Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen". Denn wie für diejenigen, welche noch nicht wiedergeboren sind, zur Nachlassung der Sünden und Erlangung der Gnade Gottes die Taufe nothwendig ist, so bedürfen die, welche nach der Taufe gefallen sind, der Buße, und sie befleißen sich umsonst der andern Tugenden, wenn sie nicht zuerst durch die Buße, als durch das zweite Brett nach dem Schiffbruch der verlornen Gnade, mit Gott und der Kirche wieder versöhnt werden. Nicht nur St. Johannes, sondern auch Christus selbst war ein strenger Bußprediger, und Er spricht von sich Selbst öffentlich [7]): „Ich bin nicht gekommen die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen; und Seinen Jüngern gab Er das Gebot, in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu verkündigen [8]). Daher

6) Matth. III. 2.

Das zweite Brett nach dem Schiffbruche.

7) Luc. V. 32.

8) Luc. XXIV. 47.

ward auch von St. Petrus, dem Fürsten der Apostel gesagt [1]): „Thuet Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden.“ [1] Act. III. 19.

Jene sind falsche Propheten, welche den Glauben von der Buße trennen.

Ich fasse daher einen gerechten Schmerz, daß heut zu Tage so viele wider die Vorschrift und den Geist Joannis nur von dem Glauben lehren, und die Kraft und das Sakrament der evangelischen Buße verwerfen, und wie die Syrenen mit ihren süßen Worten und Gesängen die Fremdlinge und alle Ankömmlinge einschläfern, ja die Eingeschläferten sogar verschlingen. Es gibt Einige derselben, welche Gefälliges reden und über welche Gott selbst auf diese Weise sich beklagt: [2]) „Deine Propheten sahen für dich falsche und thörichte Gesichte und sie eröffneten dir deine Missethat nicht, daß sie dich zur Buße bewegten.“ [2] Thren. II. 14. Conf. Isai. XXX. 10.

Die drei wesentlichen Acte der Buße.

Ich will aber die frommen und weisen Vorfahren loben, welche auf die nothwendige Lehre und Uebung der Buße ernstlich gedrungen und ihre drei Theile oder Acte, die Reue nämlich, die Beicht und die Genugthuung (St. Gregorius [3]) nennt sie die Strafe der Sünde) gelehrt, und welche überdieß nicht nur die innere, sondern auch die äußere, bisweilen die öffentliche und feierliche Buße verlangt haben. Denn sie wußten, daß sehr viel daran gelegen sey, daß in der Kirche würdige Früchte der Buße gewirkt und für schwere Krankheiten nicht leichte Heilmittel angewendet würden, und daß die Kirchenzucht in ihrer Kraft bliebe. Es hat daher der Kaiser Theodosius öffentliche Buße geübt, geübt hat sie Fabiola, die adeliche Frau, wie auch die, welche den Glauben verlassen haben, und von Cyprian und Pacian wieder zurückgebracht worden sind. Mir aber soll ganz besonders mißfallen, daß die Predigten St. Johannis und der Propheten, von der Buße gehalten, mich so frostig und unthätig lassen und nicht so wirksam sind, daß sie mir die innigste Trauer abzwingen und die Frucht einer wahren Belehrung wirken. Je schwerer ich Gott beleidiget habe, desto mehr werde ich von jener Stimme erschreckt [4]): „Erinnere dich, wovon du abgefallen bist, und thue Buße und thue die ersten Werke. Wo nicht, so komme ich dir, und ich rücke deinen Leuchter von seiner Stelle, wenn du nicht Buße thuest“. Es ist kein Zweifel, daß es alle Gefallenen und Wiedergefallenen angehe, was Gott durch den Propheten Joel gebietet [5]): „Bekehret euch zu Mir in eurem ganzen Herzen, in Fasten, Weinen und Trauern.“ Auch will ich be-

[3] St. Greg. M. in I. Reg. Vindicta peccati.

Bereue und schaffe aus allen Frost und alle Unthätigkeit.

[4] Apoc. II. 5.

[5] Joel. II. 12.

merken und wegräumen alle jene Hindernisse, welche mich von der Reinheit des Gewissens, von der Liebe Gottes, von der Liebe des Nächsten und von der Pflicht der heiligen Buße abhält, und ich will jener Bemühungen mich befleißen, welche meinem Heile näher liegen. Denn je vortrefflicher und heiliger der Messias geboren wird, und je gnadenvoller und heilsamer seine Ankunft für die Gemüther ist, welche wohl vorbereitet sind, eine um so schönere und aufs beste eingerichtete Herberge will ich Ihm bereiten, damit Er, der König der Könige, Den auch die Engel anbeten, nicht genöthiget werde, sich gleichsam in einem unreinen Stalle niederzulassen. Ich will daher mit dem Propheten flehen: [1]) „Führe mich, o Herr, auf den Pfad Deiner Gebote". Und ich will jenes Wort abermal wiederholen: [2]) „Selig der Mann, der seine Hilfe von Dir hat; er baut sich in seinem Herzen Wege nach aufwärts im Thale der Thränen am Orte, den er gesetzt hat". Ich glaube, daß, wenn jemals vorher, ich jetzt zum Ende dieses Adventes ganz besonders wachen und die schuldige Uebung der Gottseligkeit vermehren müsse, die nicht nur die Kirche, sondern auch der heilige Geist Alle und Jeden erinnert: [3]) „Nahet Gott, und Er wird sich euch nahen". „Wenn sich Jemand von diesen (von dem Unflathe des Fleisches und des Geistes) reiniget, [4]) so wird er ein Gefäß zu ehrsamem Gebrauche, geweiht und nützlich dem Herrn, zu jedem guten Werke bereitet". „Wie ihr euere Glieder dargeboten habet, [5]) zu dienen der Unzucht und dem Laster zur Lasterhaftigkeit, so bietet jetzt eure Glieder dar, zu dienen der Gerechtigkeit zur Heiligkeit".

Rechtschaffene Buße bereitet der Ankunft Christi eine würdige Wohnung.

1) Ps. CXVIII. 35.

2) Psalm. LXXXIII. 6.

3) Jacob. IV. 8.

4) II. Timoth. II. 21.

5) Rom. VI. 19.

Von den Gebeten, welche mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Ich muß Gott für die Katholischen bitten, welche heut zu Tag wegen der Religion bedrängt sind, damit sie nicht durch allerlei Schreckmittel, durch Gefahren und Plagen abgeschreckt, von dem rechten Glauben, den man gegen die Ketzer bekennen muß, abstehen, sondern vielmehr St. Joannis heilige Freiheit und Standhaftigkeit in Beschützung und im Bekenntniß des Glaubens nachahmen. Denn es steht geschrieben: [6]) „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde bekennt man zur

Bitte um Standhaftigkeit im Bekenntnisse des Glaubens.

6) Rom. X. 10.

Seligkeit". Diese Reinheit des Glaubens und Bekenntnisses leuchtete, wie in den heiligen Märtyrern, so auch in dem glorwürdigen Greisen Mathathias, da er weder den schmeichelnden Ermahnungen der Freunde, noch den grausamen Drohungen der Feinde und ihren vorgehaltenen Strafen Raum gab, sondern für den Glauben und die Gesetze der Väter den bittern Tod erwählen zu müssen glaubte. „Ich", sprach er,[1]) „und meine Söhne und meine Brüder wollen dem Gesetze unserer Väter gehorchen. Gott, sey uns gnädig. Es ist uns nicht nütze, das Gesetz und die Verordnungen Gottes zu verlassen". [1]) Malach. II. 20.

Gebet um die Gnade, daß alle Gläubige zur Geburt Christi durch den Empfang der hh. Sacramente sich vorbereiten.

Ueberdieß will ich für die Freunde beten und für die übrigen Rechtgläubigen, wo immer sie sich befinden, daß sie besonders jetzt dem Herrn den Weg bereiten, und mit einem vorzüglichen Eifer der Gottseligkeit erfüllt, den bevorstehenden Geburtstag Christi würdig begehen, und deßhalben die heiligen Sakramente der Kirche gebrauchen. Denn gerade das ist der vorzügliche Nutzen und die Frucht, die aus der Anordnung des Adventes zu gewinnen ist, daß der heilsame Empfang der Sakramente, der zur Nachlassung der Sünden nothwendig ist, unter dem Volke stattfinde, und dasjenige von den Gläubigen erhalten werde, um was die Kirche auf diese Weise betet: Gott, Der Du uns alljährlich mit der Erwartung unserer Erlösung erfreuest, verleihe, daß wir Deinen Eingebornen, den als Erlöser wir freudig aufnehmen, auch als künftigen Richter sicher sehen unsern Herrn Jesum Christum.

Ein schönes Kirchengebet.

Anrufung Mariä um die Gnade einer würdigen Vorbereitung.

Auch die Jungfrau Mutter will ich anrufen, damit ich durch ihre treue Fürbitte Gottes Gnade erlange, dem Messias bei Seiner Geburt in mir eine schickliche Herberge zu bereiten. Hiezu will ich mich durch das mütterliche Beispiel derjenigen ermuntern lassen, welche durch den heiligen Geist schwanger geworden, in großer Erwartung der heiligen Geburt war und den zu sehen billig sich freute, von Welchem sie gewiß wußte, daß Er durch Seine Geburt nicht nur Israel, sondern auch der ganzen Welt vorzüglich nützlich seyn werde. Daher hat sie nicht ohne besondern Glauben, Hoffnung und Liebe und andere Gaben Gottes weit mehr, als wir es beurtheilen können, zu dieser Geburt des neuen Königs und ihres Sohnes, wie keine andere Mutter, sorgfältig sich vorbereitet; denn sie wußte wohl, daß geschrieben steht [2]): „Die den Herrn fürchten, be- [2]) Eccli. II. 20.

reiten ihre Herzen, und heiligen ihre Seelen".
1) Sap. VI. 14. Dann lesen wir von der ewigen Weisheit, [1]) daß sie von denjenigen leicht gesehen werde, die sie lieben, und von denen gefunden werde, die sie suchen. „Sie kommt denjenigen zuvor, die nach ihr sich sehnen, daß sie sich ihnen zuerst zeigt".

Eine Gleichnißrede des heiligen Lehrers auf dem Stuhle von Hippo.

Und weil die heiligen Väter, um das Volk zur frommen Feier des Geburtstages Christi mehr zu bewegen, gerne das Gleichniß gebrauchen eines Königs oder Fürsten, der zum Tische oder zur Verherrlichung seines Geburtstages Gäste einladet, so will ich nicht ungern die Worte des heiligen Augustin anführen, in welchen er eben auf diese Weise spricht und die Christen zum bevorstehenden Feste
2) S. Aug. Serm. de advent. Dom. schön ermahnt. „Obschon", sagt er, [2]) „es sich gebührt, daß wir uns zu jeder Zeit mit guten Werken schmücken und mit solchen glänzen, so müssen doch am Geburtstage des Herrn an den Menschen, wie Er Selbst im Evangelium
3) Matth. V. 16. sich ausdrückt, die guten Werke leuchten. [3]) Erwäget, ich bitte, Brüder, wann irgend ein Mächtiger oder Adelicher seinen oder seines Sohnes Geburtstag zu feiern wünscht, mit welchem Eifer er mehrere Tage zuvor Alles, was im Hause Schmutziges sich findet, zu reinigen verordnet, und gebietet, das, was unschicklich ist, und nicht paßt, wegzuräumen, und was nützlich und nothwendig ist, beizuschaffen. Auch wird das Haus, wenn es dunkel ist, ausgeweißt, die Fußböden werden mit Besen gereiniget, und durch Bestreuung mit verschiedenen Blumen geziert. Was immer zur Freude und Annehmlichkeit Leibes und der Seele gehört, dafür wird mit allem Fleiße gesorgt. Wozu das, theuerste Brüder, wozu anders, als daß der Geburtstag eines Menschen, der sterben wird, mit Freude gefeiert werde? Wenn du denn an deinem oder deines Sohnes Geburtstage so vieles vorbereitest, was und wie viel sollst du vorbereiten, wenn du den Geburtstag deines Herrn begehen willst? Wenn du solches dem Sterblichen bereitest, was sollst du dem Ewigen bereiten? Was du nicht in deinem Hause gefunden wissen willst, bemühe dich, so viel du kannst, daß Gott es nicht in deiner Seele finde. Wahrlich, wenn dich ein König der Erde, oder irgend ein Familienvater zu seinem Geburtstage einladen würde, mit welchen Kleidern geschmückt würdest du einzutreten dich befleißen, mit welch neuen, schönen und glänzenden, damit weder das Alter, noch die Gemeinheit, noch irgend ein Schmutz derselben die Augen des Ein-

ladenden beleidigte? Mit einem solchen Fleiße, als du es nur vermagst, bestrebe dich unter dem Beistande Christi, daß deine Seele mit verschiedenen Zierden der Tugenden besetzt, mit den Edelsteinen der Einfalt und den Blüthen der Nüchternheit geschmückt, zur hohen Feier des ewigen Königs, das ist, zum Geburtstage des Herrn, des Heilandes, mit frohem Gewissen vortrete, von Keuschheit leuchtend, von Liebe strahlend, von Almosen glänzend weiß. Denn wenn Christus der Herr dich also wohlvorbereitet seinen Geburtstag feiern sieht, so wird Er Selbst in Person kommen und deine Seele nicht nur besuchen, sondern auch in ihr ruhen und ewig in ihr wohnen wollen, wie geschrieben steht: [1] „Und Ich werde in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln". Und wiederum: [2] „Siehe, ich stehe an der Thür und klopfe an. Wenn einer Meine Stimme hört, und Mir die Thüre aufmacht, zu dem werde Ich eingehen und mit ihm Abendmahl halten, und er mit Mir". Solches ist nicht unähnlich dem, was der heilige Vater und Lehrer anderswo vorträgt, um das Volk zu ermuntern, daß es dieses höchst feierliche Fest mit wohl gereinigten und bereiteten Gemüthern begehe. „Denn am Geburtstage des Herrn", sagt er, [3] „geliebteste Brüder, ist Christus in geistlicher Hochzeit mit seiner Braut, der Kirche, verbunden worden. Damals ist die Wahrheit der Erde entsprossen, [4] damals hat die Gerechtigkeit vom Himmel geschaut, damals ist der Bräutigam aus seinem Brautgemache hervorgegangen, das ist, das Wort Gottes aus dem jungfräulichen Leibe. Denn Er ging hervor mit seiner Braut, der Kirche, das ist, Er nahm Fleisch an. Da ihr also zu dieser so heiligen Hochzeit eingeladen seyd und zum Gastmahle des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes gehen wollet, so sehet, mit was für Kleidern wir uns schmücken wollen. Und deßwegen lasset uns, mit Gottes Hilfe, unsere Herzen und Leiber, so viel wir können, reinigen, damit jener himmlische Gastgeber an uns nichts Schmutziges, nichts Häßliches, nichts Dunkles, das seiner Augen unwürdig ist, zu tadeln habe. Darauf, meine geliebtesten Brüder, müssen wir nicht so bloß im Vorbeigehen, sondern mit der größten Furcht acht haben; denn wir sind zur Hochzeit eingeladen, wo wir selbst, wenn wir rechtschaffen handeln, Bräute seyn werden". So weit St. Augustin.

1) II. Corinth. VI. 16. Levit. XXVI. 12.
2) Apoc. III. 20.

Ein anderes Gleichniß von dem nämlichen heiligen Lehrer.

3) S. Aug. in Serm. 2. de tempore.
4) Psalm. XXIV. 12. conf. XIII. 2.

Vorbemerkungen
zu den Ferien der Geburt des Herrn,
sie andächtiger zu feiern.

Der Advent schließt sich mit dem Geburtstage Christi, einem der ältesten Feste.

Wenn es mir und den Katholiken daran liegt, daß wir unsern Advent andächtig zubringen, so müssen wir wahrlich das Ende desselben, nämlich das Geburtsfest Christi ehrerbietig aufnehmen und würdig feiern. Denn dieses Fest ist eines der vornehmsten in der Kirche und so alt, daß es vom Anfange des Christenthumes eingesetzt worden ist, und überdieß so erfreulich, daß es alle Alter und Stände der Gläubigen erquickt und wunderbar tröstet. Dem heiligen Chrysostomus [1]) heißt es die Mutter und das Haupt der Feste,* und dem heiligen Augustin [2]) eine heilige, verlangenswerthe, glorwürdige, und außerordentliche Feierlichkeit, wegen jener Geburt nämlich, welche an sich heilig ist und unbefleckt, für die Welt ehrenvoll, den Menschen lieblich, wegen der Tiefe des heiligen Geheimnisses kaum den Engeln erforschbar, und nach allen Seiten wunderbar, so, daß keine ihres Gleichen ihr vorgegangen, noch nachgefolgt ist, um auf die Worte des heiligen Bernhardus [3]) anzuspielen. Und wahrlich, wie, wenn bei eingehendem Frühling die Sonne wiederkehrt, Alles aufzuleben anfängt, die Erde gebährt, die Bäume mit Blättern bekleidet werden, das Angesicht der untern Welt sich wieder erneuert und wieder grün wird, eben so erhält das ganze Antlitz der Welt, wenn die Sonne der Gerechtigkeit [4]) Christus durch die Menschwerdung zu uns kommt, gleichsam eine neue Farbe und Kraft, und die ganze Kirche erneuert sich alljährlich zu dieser Zeit geistlicher Weise. Daher scheint niemals mehr erfüllt worden zu seyn, was Isaias, der Evangelist [5]) alten Bundes geweissagt hat: „Die Wüste und der unwegsame Steig werden sich freuen. Die Einöde wird frohlocken und blühen wie eine Lilie. Eines Grünens wird sie grünen, und voll Freude frohlocken". Leo, der Große, bestätiget die Freude des Festes; er sagt: [6]) „Es ist nicht erlaubt, der Traurigkeit Raum zu geben, da der Geburtstag des Lebens ist". Also hat auch der heilige Ambrosius gesprochen: [7]) „Wie

Das Christfest eines der ausgezeichnetsten, erquickend, begeisternd.

1) S. Chrysost. Orat. de Philogonio.

* metropolis

2) St. Aug. Serm. 2. de tempore.

3) S. Bern. Serm. 1. in Vigil. natalis.

Ein Gleichniß. Das Christfest ein Fest der Erneuerung.

4) Malach. IV. 2.

5) Isai. XXXV. 1.

Der Christtag ein Fest der Freude.

6) S. Leo. M. Serm. 5. de nativit. Christi.

7) S. Ambr. Serm. 14.

groß ist die Freude, wie groß der Zusammenlauf, da man den Geburtstag des Kaisers der Welt feiern muß"? Damit dieser Geburtstag und zugleich freudigste Tag unsers Herrn, des Königs und Erlösers, mir größere Frucht bringe, so will ich ganz besonders bei mir die Ueberzeugung fassen, daß in demselben die reichsten Gaben und Privilegien der göttlichen Gnade verborgen, und allen Jenen dargeboten werden, welche mit dem katholischen Glauben und mit gutem Willen begabt, wünschen, daß ihnen die Pforten himmlischer Barmherzigkeit eröffnet werden. Daher hat der Engel, [1]) als der freudigste Herold, im Namen Gottes große Freude verkündiget, welche wegen des neugebornen Heilandes nicht nur den Juden, sondern jedem Volke widerfahren würde. Je mehr ich mich bestreben werde, diese heilige Zeit andächtig zuzubringen und mit allem Fleiße zu heiligen, einen um so größern Reichthum von Gnade, dessen bin ich gewiß, wird denjenigen von Gott mitgetheilt, welche sich sorgfältigst dazu vorbereiten. Denn [2]) dem, der schon hat, wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben". Fürwahr, kein Fürst war, oder kann ansehnlicher und freigebiger seyn, der seine unermeßlichen Schätze lieber und mit reicherer Hand auszuspenden sich erfreut, als der neugeborne König der Könige, Christus, der den Brüdern, welche Seinen Geburtstag auf rechte Weise feiern, seine Gunst aufs geneigteste zuwendet und die größten Gnadengaben verleiht.

1) Luc. II. 10.

2) Matth. XXV. 29. Große geben große Gaben, der Herr der Großen die größten.

Indessen wird mir dieses sehr nützlich seyn, wenn ich zum Gebet schreite, daß ich mir die Engel vor Augen halte, welche wie in Chören und schaarenweise vertheilt und zum psalmiiren und zur Anbetung wunderbar entzündet sind, und daß ich mich, obschon ein Unwürdiger, ihnen beigeselle, um der göttlichen Majestät und dem neugebornen Kinde meine Verehrung darzubringen, nicht anders, als wenn ich mit dem Propheten sagen würde: [3]) „Im Angesichte der Engel will ich Dir Lob singen, anbeten in Deinem heiligen Tempel, und Deinen Namen preisen". „Preiset den Herrn alle Seine Engel, [4]) mächtig an Kraft, die Seinen Willen thun. Preiset den Herrn alle Seine Kräfte, Seine Diener, die ihr Seinen Willen thuet". Es wird mir nützlich seyn, daß, wenn ich esse oder trinke, wenn ich schlafengehe oder aufstehe, ich allererst des neugebornen lieblichsten Kindes Jesu gedenke, zu Ihm heftig aufseufze, mit Ihm als meinen

Vergegenwärtigung himmlischer Feier und Beigesellung zu ihr.

3) Psalm. CXXXVII. 1. 2.

4) Psalm. CII. 20. 21.

Umgang mit dem Christkinde im Geiste.

einzigen Schatz fleißig umgehe, nicht anders, als wenn ich
Gespräch zu Ihm. es auf diese Weise anreden würde: Wo ist Der, Welcher geboren ist, ein König der Juden, Der vom Himmel herabgestiegen ist, Den die Jungfrau geboren hat, unser Emmanuel? Wo ist der, welchen meine Seele liebt, der von den Vätern in der Vorhölle so heiß erwartet, im alten Gesetze so oft verheißen, von so vielen Propheten verkündiget, in so glänzenden Figuren und Typen vorgebildet, in so heißen Wünschen der alten Gläubigen verlangt, wegen dessen Ankunft auch selbst Abraham, der Vater der Gläubigen,
1) Joan. VIII. 56. frohlockt hat? [1]) O goldenes Jahrhundert, das von dem gegenwärtigen Samen Abrahams seinen Anfang genom-
2) Genes XII. 3. XXII. 18. men hat, in welchem alle Völker gesegnet werden. [2]) Wo ist die Blume und Frucht, die aus einem so heiligen Stamme
3) Isai. XI. 1. hervorging? davon Isaias in den Worten geweissagt hat: [3]) „Es wird hervorgehen ein Reis aus der Wurzel Jesse, und eine Blume wird von seiner Wurzel aufgehen". Und durch den nämlichen Propheten ward
4) Isai. IV. 2. vorhergesagt: [4]) „An jenem Tage wird das Reis des Herrn in Pracht und Herrlichkeit aufsprossen, und die Frucht der Erde hoch aufwachsen". Wo
5) Psalm. XLIV. 3. ist jener Schönste unter den Menschenkindern, [5]) unter welchen kein Sohn erschienen ist, der edler und ansehnlicher gewesen denn Er? Dem die vortrefflichsten Namen zukommen, daß Er genannt wird „Wunderbar, Rath, starker Gott, Vater der zukünftigen Welt und Fürst
6) Isai. IX. 6. des Friedens, [6]) auf Den zu schauen die Engel
7) I. Petr. I. 12. gelüstet". [7]) Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, ja auch als kleines Kind, dein Verlangen, deine Freude, dein Heil, jener wahre Salomon und friedfertige König, nach dessen Angesicht die ganze Welt verlangt. Dieses Kind, das geboren ist, diesen Sohn, der gegeben ist, liebt meine Seele, Ihm zu dienen und zu leben schmachtet sie; Sein Name
Gebeth zu Jesus. sey gepriesen in Ewigkeit. Guter Jesus, laß mich Deinen Brüdern und Schwestern beigeschrieben werden, von welchen Du
8) Matth. XII. 50. Selbst gesagt hast: [8]) „Welcher den Willen Meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist Mein Bruder und Schwester und Mutter". O daß Du in mir und in Allen und besonders in Deiner Kirche mehr und mehr verherrlichet werdest. Durch Deine heilige Geburt, ich bitte, erbarme Dich Meiner, und Du, Der Du
9) Joan. I. 9. wie die aufgehende Sonne jeden Menschen erleuchtest, [9]) zerstreue die Finsterniß meines Gemüthes, und entzünde dieses

kalte Herz mit dem Feuer der göttlichen Liebe. Endlich wird es mir nützlich seyn, daß, wenn ich ein Werk der Liebe oder der Demuth oder der Geduld vollbringen soll, ich über den heiligen Joseph eine Betrachtung halte, und seine Einfalt und Munterkeit anziehe und zugleich mit ihm selbst alles zur Ehre des Knaben Jesu freudig einrichte, und wie auch selbst in den Stall von Bethlehem versetzt, dem so guten Herrn, dem heiligen Joseph anhange und in ungefälschter Demuth diene. Davon nachher Mehreres.

Betrachtung des heil. Josephs.

Was den passenden Ort des Gebetes betrifft, so will ich keinen andern als Bethlehem Juda, zugleich mit den Hirten täglich suchen, und den Knaben Christum, der in der Krippe liegt und in Windeln gewickelt ist, anbeten, auch die heiligste Mutter bitten, daß sie mich von dem heiligen Stalle nicht ohne empfangenen Segen des Sohnes leer weggehen lasse. Daher will ich mit dem heiligen Hieronymus sagen [1]): „Ich bin ein Liebhaber der Herberge zu Bethlehem und der Krippe des Herrn, wo die Jungfrau Gebärerin Gott als Kind geboren hat". Aber nicht nur der heilige Hieronymus, sondern auch die edeln und vielgepriesenen Wittwen Paula und Marcella haben an diesem Orte ihren Sitz aufgeschlagen und das Städtchen Bethlehem der römischen Pracht und Annehmlichkeit vorgezogen und diese Krippe des Herrn mit großer Andacht verehrt. Als daher eben die nämliche Paula in die Höhle des Heilandes eingegangen war und dort die heilige Herberge der Jungfrau gesehen hatte [2]), und den Stall, in welchem der Ochs seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn erkannt hat [3]), rief sie unter Thränen, die mit Freude gemischt waren, also aus: „Sey gegrüßt Bethlehem [4]), du Brodhaus, in welchem jenes Brod geboren ist, das vom Himmel herabgestiegen ist [5]). Sey gegrüßt Ephrata [6]), du überaus reiche und fruchttragende, das ist, fruchtbare Landschaft, deren Fruchtbarkeit Gott ist. Von dir hat einst Michäas, der heilige Prophet, geweissagt [7]): „Und du Bethlehem Haus Ephrata, du bist nicht die Geringste unter den Tausenden von Juda. Denn aus dir wird mir hervorgehen, der der Fürst ist in Israel, und deß Ausgang Urbeginns von den Tagen der Ewigkeit". In dir ist geboren der Fürst, der vor dem Morgenstern erzeugt ist [8]), dessen Geburt vom Vater alle Zeit übersteigt". Was noch? Der berühmte Kaiser Konstantin und seine heilige Mutter Helena

Anbetung Jesu und Verehrung Mariä in Bethlehem.

1) St. Hieronym. in Epitaphio Fabiolae et Paulae.

Beispiele mehrerer Frommen, die Bethlehem zu ihrem Aufenthalt erwählt haben.

2) Vid. St. Hieron., cum ad Eustach. scribit de matris Epitaph.

3) Isai. I. 3.

4) Aus „Beth", das „Haus", und aus „Lehem", das Brod heißt.

5) Joan. VI. 33. 42. 51.

6) Ephrata heißt im Griech. carpophorus, latein. frugifera, fruchttragend.

7) Michae. V. 2. confer. Matth. II. 6.

8) Ps. CIX. 4.

haben nicht nur Bethlehem in großem Werthe gehalten, wie solches auch von sehr vielen andern geschehen ist, sondern sie haben den geheiligten und durch die Andacht Vieler gefeierten Ort auch mit außerordentlichen Denkmälern und königlichen Zierden verherrlichen lassen, wie dessen auffer andern Historikern Eusebius [1]) und Sokrates [2]) erwähnen.

1) Euseb. de vit. Constant. L. III.

2) Socrat. L. IV. histor. cap. 41.

Diesen können auch geistliche Affecte und fromme Seufzer, dann Stoßgebete, wie man sie nennt, wie auch auserlesene gute Hymnen und bereits eingeführte Lieder angefügt werden, deren die Rechtgläubigen sich schon längst gerne bedienen, die dem Knaben Jesus und Seiner freudigsten Mutter in beinahe allen Sprachen Glück wünschen. Es kann nicht leicht gesagt werden, welch' großes Vergnügen und welchen Trost die Gläubigen so vieler Jahrhunderte aus diesen Ferien erlangt haben und auch jetzt noch überall erlangen. Sie stehen daher um Mitternacht auf, und versammeln sich willig im Tempel, damit sie zugleich mit den Hirten den neugebornen Herrn ehrerbietig besuchen und die Zeit Seiner Heimsuchung erkennen, und auch mit den Engeln dem höchsten Gott die Ehre geben. Es würde aber allzu weitschichtig und gegen unsere Absicht seyn, alle diese Dinge in's Kleine zu verfolgen, welche zwar den Weisen der Welt thöricht, ja lächerlich und kindisch dünken, (denn „die Einfalt des Gerechten wird verlacht" [3]) doch aber zur geistlichen (daß ich so sage) Wiedergeburt gehören, und den Kleinen, die mit der geistlichen Milch des Evangeliums genährt werden müssen, nützen, ja Gott um so angenehmer sind, aus je reinerem, einfältigerem und brennenderem Herzen der Frommen sie hervorgeben. Denn an solchen Kleinen ergötzt sich der kleine Jesus ganz besonders, mit solchen Einfältigen bespricht Er Sich [4]).

Die Feier in Stoßgebeten, Hymnen und Liedern.

Sinn der Weihnachtsfeier um Mitternacht.

3) Job. XII. 4.

4) Prov. III. 32.

Bemerkungen

zu den

Geburts-Ferien und den übrigen acht Tagen,

die sich ihnen anschließen.

I.

Von dem himmlischen Vater, der den Sohn hingibt.

Der himmlische Vater gibt Sein Liebstes hin für die sündige Welt.

Ich will mich mit der ewigen und unermeßlichen Liebe Gottes des Vaters unterhalten, der uns dreimal elende Menschen, ja uns seine Feinde, welche die ewige Verdammniß verdienen, so sehr liebte [1]); daß Er Seinen Eingebornen Sohn, da er doch nichts Größeres und Theuerers hat denn Ihn, dieser obschon gottlosen und verkehrten Welt nach vielen Verheißungen opferte und umsonst schenkte, und nicht nur in der Gestalt eines Menschen, sondern sogar des schwächsten Kindes geboren allen Menschen darstellte, damit Alle ohne Ausnahme Ihn liebend umfassen und ewig besitzen. „Denn welche Er zuvor anerkannte, die hat Er auch vorbestimmt, daß sie sollten gleich seyn dem Urbilde Seines Sohnes, auf daß dieser sey der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Der auch Seines Sohnes nicht geschonet, sondern für Alle Ihn hingegeben hat“ [2]). Welche Wohlthat, welche Gabe kann, ich bitte, mit dieser verglichen, welches Fest kann seit Menschen Gedenken von allen Sterblichen füglicher gefeiert werden, ausser zum Lobe und Ruhm eines so großen Spenders? O abscheuliche und nicht zu entschuldigende und mit Recht verdammenswürdige Undankbarkeit, wenn wir Menschen, so hart wie Steine und Diamanten, einen solchen Vater, der unglaublich liebt und in Christus Alles schenkt, nicht zu schätzen, auf Ihn nicht zu achten, Ihn nicht zu ehren und wieder zu lieben uns befleißen. Fürwahr, billig mag Er uns Undankbare vor allen Kreaturen anklagen und aufs schwerste strafen, indem Er mit vollem Rechte uns den Vorwurf macht [3]): „Wenn Ich der Vater bin, wo ist

1) Joan. III. 16.

2) Rom. VIII. 29. 32.

Die verdammenswürdigste Undankbarkeit der Welt.

3) Malach. I. 6.

die Furcht vor Mir"? Hier wirst du wahrlich gegen den undankbaren Christen und der einer so großen Liebe uneingedenk ist, sagen [1]): „Er hat den Fluch geliebt, der treffe ihn auch: Er wollte keinen Segen, er sey auch ferne von ihm". Indessen steht der Ausspruch des Geliebten fest [2]): „Daran ist offenbar worden die Liebe Gottes zu uns, daß Gott Seinen Eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir leben durch Ihn. Darin thut sich dar die Liebe; wir sind's nicht, die Gott geliebt haben, sondern Er hat uns zuerst geliebt, und hat gesandt Seinen Sohn, die Sühnung für unsere Sünden".

1) Psalm. CVIII. 18.

2) I. Joan. IV. 9.

II.

Von Gott dem Sohne, der geboren worden ist.

Die zwei Geburten Christi des Herrn.

Ich will den Grund meines Heiles und meiner Erlösung darein setzen, daß ich die beiden Geburten Christi des Herrn, die göttliche und menschliche, aufrichtig bekenne, daß ich nämlich der unwiderleglichen und wahrhaft goldenen Glaubens-Regel des großen Athanasius folge, welche durch die ganze Kirche so viele Jahrhunderte lang gesungen wird. „Das ist der rechte Glaube", sagt er [3]), daß wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus Gottes Sohn, Gott und Mensch ist. Gott ist Er aus der Substanz des Vaters von Ewigkeit her erzeugt, und Mensch ist Er aus der Substanz der Mutter in der Zeit geboren, vollkommener Gott, vollkommener Mensch, bestehend aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Fleische, dem Vater gleich nach der Gottheit, minder als der Vater nach der Menschheit." Beide Geburten haben Petrus [4]), Johannes [5]) und Thomas [6]), die heiligen Apostel, deutlich bekannt, wie sie auch St. Paulus bestätiget hat [7]): „Der, da er göttlicher Natur war, nahm die Natur des Knechtes an". Denn wie Christus in der ersten geistlichen Geburt ohne Mutter [8]) war, weil er ohne Beihilfe einer Mutter von Gott dem Vater allein erzeugt worden ist, so ward Er in der zweiten fleischlichen Geburt ohne Vater [9]), weil Er ohne Beihilfe eines Vaters aus dem Leibe der Jungfrau geboren worden ist, damit Er, ein Mittelwesen zwischen Gott und den Menschen, diese unsere schwache und brechliche Natur wie bei der Hand zur

3) S. Athanas in Symbolo.

Zeugnisse für zwei Substanzen in der Einen Person Christi.

4) Matth. XVI. 16.

5) Joan. I. 1. 14.

6) Joan. XX. 28.

7) Philipp. II. 6. 7.

8) amitor.

9) apator. Christus, zweifach gezeugt, ein Mittelwesen zwischen Gott und den Menschen.

Unsterblichkeit führen könnte, wie Lactantius sich ausdrückt [1]). Deßhalben hat der Sohn Gottes, von dem Vater ohne Mutter erzeugt, und der Nämliche, des Menschen Sohn, ohne Vater von der Mutter geboren, diesen hochheiligen Tag uns geweiht, da Er, durch die göttliche Geburt unsichtbar, durch die menschliche sichtbar und durch beide wunderbar, wie ein Bräutigam aus seinem Brautgemache hervorging [2]). Wie viel bin ich also dem schuldig, Der, da Er keines Wesens bedurfte, und an allen Gütern Ueberfluß hatte, und dem ewigen Vater gleich war, indem Er, der Höchste, mit dem Höchsten Alles schuf [3]) und regierte, doch Sich Selbst also entäußerte [4]), daß Er die menschliche Natur anzog und sie mit Seiner göttlichen Natur untrennbar vereinigte, und Er der Nämliche, mein Bruder und mein Fleisch geworden ist [5]). Die Gunst, Liebe und Wohlgewogenheit dieses Kindes gegen die Sterblichen war unglaublich und kann nicht besser erklärt werden, als durch die Worte des Propheten, die Gott selbst bei Ezechiel aufs lieblichste in dieser Weise spricht [6]): „Ich werde einen Friedensbund mit ihnen schließen, ein ewiger Friedensbund wird ihnen seyn, und Ich werde sie befestigen und vermehren und Ich werde in ihrer Mitte auf ewig Mein Heiligthum aufrichten. Und es wird unter ihnen Meine Hütte seyn und Ich werde ihr Gott seyn, und sie werden Mein Volk seyn. Und die Völker sollen wissen, daß Ich der Herr bin, Der Israel heiliget, wann Mein Heiligthum in ihrer Mitte auf ewig seyn wird". Deßhalben, da die göttliche und menschliche Natur zur Einen Person Christi sich einiget, und der Mittler selbst zwischen Gott und den Menschen [7]) aufs gefälligste zu uns kommt, „Der unser Friede ist" [8]), habe ich wahrlich Ursache, daß ich zugleich mit den Engeln, die der Welt Glück wünschen, im höhern Grade frohlocke und oft nach einander jenes Wort des Propheten singe [9]): „Ein Kind ist uns geboren; ein Sohn ist uns gegeben", und daß ich das Wort aus David's Psalm wiederhole [10]): „Es erfreuen sich die Himmel und es frohlocke die Erde vor dem Angesichte des Herrn, weil Er kommt".

1) Lactant. L. IV. de vera Sapientia. Dieses Geheimniß heiliget den Christtag.

2) Psalm XVIII. 6. Dafür sind wir dem Herrn Vieles schuldig.

3) Joan. I. 1. 3.

4) Philipp. II. 7.

5) Hebr. II. 11. 17.

6) Ezech. XXXVII. 26. 27. 28.

7) I. Timoth. II. 5. Preis und Zubel wegen Christi zweier Naturen in Einer Person.

8) Ephes. II. 14.

9) Isai. IX. 6.

10) Psalm. XCV. 11.

III.

Von der Jungfrau Gebärerin.

Was Großes Gott an Maria der Gebärerinn gethan hat, und zwar bei dieser Geburt, das soll ich nicht so obenhin betrachten. Wahrlich, wie rein sie empfangen hat, so rein hat sie den Sohn geboren, völlig frei von dem allgemeinen Fluche der Frauen [1]), vermöge welches sie die Kinder in der Sünde empfangen und mit Schmerzen gebären. Denn ihre Empfängniß geschah ohne Verletzung der Keuschheit, ihre Geburt ohne Empfindung des Schmerzes, ja sie war mit der größten Freude verbunden, so, daß damals auch der Geist Mariä in Gott ihrem Heilande frohlockte. Sie bedurfte bei dieser ihrer Geburt keiner fremden Hilfe, sie, die am Leibe niemals schwach war, und bei ungeschwächten Kräften blieb und nicht nur in der Geburt und nach der Geburt unbefleckt war, sondern auch mit den wunderbar gefüllten Brüsten das Kindlein säugte. O bewunderungswürdige Mutter, Ernährerin und Hüterin eines solchen und so großen Schatzes, die die Erste ihren und den Heiland der Welt sah und anbetete, die eine so süße Bürde und liebes Unterpfand trug, es so liebevoll küßte und mit mütterlichem Rechte besaß und leitete. Keine Mutter genoß gleiche Annehmlichkeiten und so viel Vergnügen, geschweige daß es eine im Stalle bei den Thieren und an der Krippe, das ist, in der äußersten Armuth erfahren konnte. Keine Gebärerin war so weise in genauer und andächtiger Beobachtung aller Worte, Thaten und Ereignisse, die sich um ihr Kind her begeben haben. „Denn Maria behielt alle diese Worte, und erwägte sie im Herzen", wie der heil. Lukas es bestätiget [2]), so daß die ernstliche und aufmerksame Betrachterin gewiß nichts unbeachtet vorbeigehen ließ. Sie war in Wahrheit sorgsam ohne Schuld, wie Martha, und zugleich eine fromm müßige Magdalena, welche durch die ganze Geburt hin nicht so fast sich als dem Sohne gelebt und in jenen mütterlichen Sorgen und Diensten stets die größte Gemüthsruhe behalten hat. Von ihr spricht der Primas von Afrika und Lehrer auf Karthago's Stuhl, der heilige Cyprian also [3]): „Sie hatte keine beschwerliche Anstrengung und kein hartes Gebären. Maria war Gebärerin ohne fremde Hilfe und gewährte dem geliebten Sproßen frommen Schutz. Sie nimmt und umfaßt Ihn, und säugt Ihn;

Wie rein Maria Jesum empfangen, so rein hat sie Ihn auch geboren.

1) Genes. III. 16.

ohne Schmerz, in größter Freude.

Vor, in und nach der Geburt ungeschwächte Mutter und Jungfrau.

Maria eine Mutter ohne ihres Gleichen.

Maria eine sorgsame und doch müßige Mutter.

2) Luc. II. 19.

3) Cypr. Serm. de Christi nativitate.

das ganze Geschäft erfüllt sie mit Freude. Es fand sich darin nichts, das Rache verdiente, noch forderte vorausgegangene Lust eine Anwendung von Strafen".

Die jungfräuliche Mutter vergoß Thränen der Freude und des Schmerzes.

Es ist auch kein Zweifel, daß sie häufige Thränen der Liebe und des Schmerzes vergoß; der Liebe, sage ich, sowohl der natürlichen, als auch der geistlichen, welche sie für den geheiligten, überaus schönen, edeln, lieblichen und göttlichen Sohn hatte; Thränen des Schmerzes aber, welche ihr die Undankbarkeit des jüdischen Volkes, ja der ganzen Welt auspreßte, da sie erfuhr, daß St. Joannis Wort sehr wahr ist [1]): „Er kam in Sein Eigenthum und die Seinigen haben Ihn nicht aufgenommen. Er war in der Welt und die Welt ist durch Ihn gemacht worden und die Welt hat Ihn nicht erkannt". Wer soll sich also über diese unter allen gebenedeite Frau nicht betrüben, welche in der fremden Stadt bei Unbekannten so hart und unmenschlich behandelt worden ist? Der Geburt sehr nahe, hat sie nicht, wo sie zukehre, sondern sie wird genöthiget andern Gästen, welche damals zahlreich da waren, Platz zu geben und ohne alle Herberge in den Stall zu den Thieren zu fliehen. Niemand erbarmt sich dieser Schwangern, die vom bittern Mangel an allen Dingen gedrängt und gedrückt wird. Sie hat nichts, wo sie das neugeborne Kind hinlegt, das sie daher in Windeln gewickelt in die harte Krippe legen mußte. Wird wohl dieses Alles nicht das jungfräuliche und mütterliche Herz Mariä durchbohrt und verwundet haben, da sie deutlich sah, daß man weder zu ihr noch zu ihrem Sohne auch in der höchsten Noth eine Liebe habe, sondern bei heftiger Winterkälte und dichter Finsterniß alles voll ausserordentlicher Rohheit sey und Glaube und Liebe völlig erloschen darniederliegen? Warum soll ich mich also nicht verwundern und mit St. Bernhardus sagen [2])! „O allein Selige, Gebenedeite unter den Weibern, auf der nicht der Fluch liegt, die allein frei ist von dem allgemeinen Fluche, und die von einem Schmerze der Gebährenden nichts wußte. O wahrhaft unerhörte Neuigkeit, die Jungfrau gebärt, und nach der Geburt blieb sie unbefleckt. Sie erfreute sich der Fruchtbarkeit, und zugleich doch der Unversehrtheit des Fleisches, — hatte die Freude einer Mutter mit der Ehre der Jungfrauschaft. Ich erwarte daher sicher die mir verheißene Glorie der Unverweslichkeit in meinem Fleische, da durch Ihn die Unversehrtheit auch in Seiner Mutter erhalten worden ist.

1) Joan. I. 10. 11.

Maria die ärmste Gebärerin.

Verwundung des jungfräulich-mütterlichen Herzens.

Maria die allein Gebenedeite.

2) S. Bern. Serm. 4. in Vigil. natalis Domini.

Das Unerhörte-Neue.

IV.

Welcher Nutzen aus der Betrachtung der Jungfrau-Mutter zu ziehen sey.

Sich mit Maria erfreuen und ihr Glück wünschen gewährt selige Früchte.

Die heiligste Jungfrau fordert von mir, daß ich mich mit ihr, die sich freut, mitfreue und dem Allmächtigen freudig danke, Der ihr, die aus Tausenden erlesen ist, so Vieles und Großes durch Gabriel vorausgesagt, und durch den neugebornen Sohn verliehen hat. Daher hat ihre Seele mit Recht den Herrn groß gemacht, und ihr Geist in Gott ihrem Heilande, sich glückwünschend, frohlockt [1]), und das um so stärker und reichlicher, je edler die Frucht des jungfräulichen Leibes, und je wunderbarer, glücklicher und reiner die Geburt war. Diese Freude hat unter ihren andern wunderbaren und niemals genug gepriesenen Freuden nicht geringen Vorzug und gibt der ganzen Welt den reichlichsten Stoff sich heilig zu erfreuen und Glück zu wünschen. Daher singt die Kirche in der Person Mariä, die uns antreibt Glück zu wünschen, beständig jene Stelle: „Wünschet mir Glück ihr Alle, die ihr den Herrn liebet; denn da ich klein war, gefiel ich dem Allerhöchsten und gebar aus meinem Leibe Gott und den Menschen."

1) Luc. I. 46. 47.

Congratulamini mihi omnes ....

Die Erwählung Mariä zur jungfräulichen Mutter empfiehlt uns die Keuschheit.

Ueberdieß, wenn Gott Maria mit so vielen und großen Vorzügen geziert und wegen ihrer ausgezeichneten Keuschheit erhoben hat, weil sie aus Gelübd die Jungfrauschaft vor Allen erkoren hat, wenn die Jungfrau den Emmanuel empfangen, wenn die Jungfrau Ihn ohne Beschwerlichkeit im Leibe getragen, ohne Schmerzen, ohne Verlust der Keuschheit Ihn geboren, und mit eben dieser Jungfrauschaft die ruhmvolle Fruchtbarkeit, die alle Jahrhunderte preisen sollen, verbunden hat, sollen wir nicht mit St. Augustin billig sagen [2]): „Lasset uns vor allen Dingen die Keuschheit lieben, weil, um zu zeigen, daß sie Ihm gefalle, Er den keuschen Schoos des jungfräulichen Leibes erwählt hat. Maria hat heilig geglaubt, heilig empfangen, heiliger wird sie auch nach der Geburt. Ihr, der Jungfrau, ward der Sohn, der der Bräutigam war; Er ward erzeugt, der der Erzeuger war".

1) S. Aug. Serm. 7. et 6. in natali Domini.

Es ziemt sich die Mischung der Freude mit Thränen.

Ferner fordert die ausgezeichnete Mutter, daß ich in die freudige Feier dieser Tage Thränen des gerechten Schmerzes mische, deren auch sie sich nicht enthalten hat, weil die Meisten, wie die sorglosen und schlafenden Bethlehemiten,

sich um den Heiland, der ihnen geboren ist, weder bekümmern, noch desselben wahrnehmen, und weil sie blind bleiben, deßwegen das Licht, das in der Finsterniß aufgegangen ist [1], nicht begreifen. [2] Den irdischen Dingen daher und den bösen Begierden hingegeben, lieben sie sich selbst mehr, als Ihn, und verwerfen schändlich alle Gnade, und erfahren durchaus nicht den Frieden, den die Engel verkündiget haben. Es gilt also auch jetzt noch Christi Wort [3]: „Das Licht kam in die Welt, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt als das Licht". Und nach der schrecklichen Weissagung Simeon's, des von dem heiligen Geiste erleuchteten Greises [4], ist dieses neugeborne Kind, obschon es ein Licht der Heiden und eine Zierde Israels in Wahrheit genannt wird und seyn soll, doch nicht Allen zur Auferstehung, sondern Vielen sogar zum Falle und zum Zeichen des Widerspruches gesetzt.

Die Finsterniß begreift nicht das Licht.

1) Psalm. CXI. 4.
2) Joan. I. 5.
3) Joan. III. 19.
4) Luc. II. 25. 32. 34.

V.

Daß Maria in der Geburt Jungfrau geblieben sey.

Nicht nur die Manichäer und Jovinianisten, Häretiker, die schon längst von der Kirche verdammt sind [5], sondern auch die Kalvinisten, Ketzer unsers Jahrhunderts, sind so schändlich und gottlos, daß sie sich erfrechen, die beständige Unversehrtheit der Jungfrau Mutter in der Geburt zu läugnen, nicht anders, als wenn Christus in der Geburt den jungfräulichen Schooß geöffnet, und nachher sie ihn geboren hätte. Ich aber muß den beständigen Glauben der katholischen Kirche halten, den ich von den heiligen und ehrwürdigen Vätern wie von Hand zu Hand übergeben und allezeit vertheidiget empfangen habe. Diese Unversehrtheit behauptet der heilige Ambrosius [6], weil Isaias gesagt hat [7]: „Siehe eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und sein Name wird genannt werden Emmanuel". Er hat nicht gesagt, daß nur die Jungfrau empfangen, sondern auch daß die Jungfrau gebären werde. Konnte die Jungfrau empfangen, so konnte die Jungfrau gebären, da immer die Empfängniß vorhergeht, die Geburt folgt. Wenn man aber den Lehren der Priester nicht glaubt, so glaube man den Aussprüchen Christi, so glaube man den Ermahnungen der Engel, welche sagen [8]: „Denn

Viele läugnen die beständige Jungfrauschaft Mariä.

5) S. Aug. Lib. I. contr. Julian.

Wir halten an die Ueberlieferung, die da lehrt, Maria sey allezeit Jungfrau.

6) S. Ambr. epist. 81.
7) Isai. VII. 14. Matth. I. 22.

Empfängt die Jungfrau, so gebärt auch die Jungfrau.

Zeugnisse mehrerer Lehrer von dem Satze: Maria Jungfrau vor und in der Geburt.

8) Luc. I. 37.

bei Gott ist kein Ding unmöglich". Ebenfalls beweist der heilige Antistes auf dem bischöflichen Stuhle von Mailand es aus dem heiligen Propheten Ezechiel [1]), wo er von der Pforte redet, welche dem Fürsten verschlossen ist, die gegen Aufgang sieht, und keinem Menschen durchzugehen geöffnet wird. „Was ist das für eine Pforte", sagt der nämliche heilige Lehrer [2]), „als Maria"? Deßwegen ist sie geschlossen, weil sie Jungfrau ist. Maria ist also die Pforte, durch welche Christus in diese Welt einging, indem Er der Geburt aus der Jungfrau sich bediente, und den geschlossenen Schooß [3]) der Jungfrau nicht erbrach. Es blieb das Siegel der Keuschheit unverletzt und die Zeichen der Reinheit blieben unversehrt, da Er ausging aus der Jungfrau, deren Höhe die Welt nicht aushalten kann". Origenes, der älter ist denn Ambrosius, hat also geschrieben [4]): „Die Jungfrau hat geboren und ist Jungfrau geblieben. Sie ist Mutter eines Sohnes geworden, und hat das Siegel der Keuschheit nicht verloren. Warum? Weil dieser nicht nur ein Mensch war, der erschien, sondern der eingeborne Gott, der im Fleische angekommen war". Mit ihm stimmt Eusebius von Emissa überein: „Weil", sagt er, [5]) „in der Empfängniß kein Unrecht der Verletzung war, deßhalben blieb in der Geburt die Unversehrtheit. Niemand, nachdem der Sohn aus der Jungfrau geboren ist, lästere den Ruhm einer so großen Mutter. Sie verletzte dieses himmlische Kind nicht, als es empfangen wird, es konnte sie nicht verletzen, als es geboren wird". Gleicher Meinung ist auch der heilige Gregor von Nyssa, der Vater der Väter genannt, der da schreibt [6]): „Er erschloß nicht den etwa schon zuvor erschlossenen Schooß der Jungfrau, und erhielt die Zeichen der Jungfrauschaft unverletzt, auch nach dem wunderbaren Hervorgange". Gleich deutlich ist es von Cyrillus, dem heiligen Patriarchen und Erzbischofe von Jerusalem, ausgesprochen [7]): „Christus allein ist ohne einige Verletzung des jungfräulichen Leibes zur Welt geboren worden". Diesen treten bei St. Hieronymus [8]), der größte Schriftausleger, Theodoret [9]), der berühmte Kirchenhistoriker und Bischof von Cyrrhus, und andere, die von Christus bezeugen, daß Er erstens aus dem verschlossenen Leibe der Mutter hervorgegangen ist, wie Er auferstanden ist, ohne die Siegel des Grabes zu verletzen, und zweitens, wie Er bei verschlossenen Thüren zu den Jüngern kam [10]). Ich übergehe indessen die Worte

1) Ezech. XLIV. 2. 3.

2) S. Ambr. Lib. de instit. Virgin. cap. 7.

3) genitalia virginitatis claustra non solvit.

4) Orig. hom. 1. ex variis locis.

5) Euseb. Emiss. hom. in h. Verba: Ecce quam bonum et quam juc. &c.

6) S. Greg. Nyss. hom. de occursu Domini.

7) S. Cyrill. Hieros. in Oratione de occursu Christi et Simeonis.

8) In Apologia ad Pamach.

9) Dialog. 2. Ein Gleichniß von der unversehrten jungfräulichen Geburt.

10) Joan. XX. 19. 26.

St. Augustin's [1]), Leo's des Großen [2]), und Beda des Ehrwürdigen [3]), dadurch diese Unversehrtheit der Gottesgebärerin nicht nur in der Empfängniß, sondern auch in der Geburt des Sohnes bewiesen wird.

1) Epist. ad Vetusian. et L. XII. de Civ. Dei c. 8.
2) Serm. 1. de nativit Domini.
3) In cap. 2. Lucae.

Ich will dieses göttliche Wunder um so mehr verehren, welches die Juden, die Heiden und die Ketzer, vom fleischlichen Sinne aufgeblasen und erblindet, nicht fassen können, daß sie nämlich glauben, Christus habe durch Seine Geburt der Mutter die Zierde der Jungfrauschaft nicht geschmälert, sondern geheiliget und vermehret, und ihr daher einen unvergleichlichen Ruhm bereitet, weil sie die Keuschheit, die sie Gott heilig versprochen, nicht nur vor der Geburt, sondern auch in der Geburt und nach der Geburt unversehrt erhalten hat. Von dieser allein will ich mit der ganzen Kirche bekennen [4]): „Sie hat durch Ueberschattung des heiligen Geistes Deinen Eingebornen sowohl empfangen, als auch, ohne daß der Ruhm der Jungfrauschaft wich, das ewige Licht zur Welt gebracht Jesum Christum unsern Herrn". „Denn eine solche Geburt (wir gebrauchen die Worte des heiligen Abbtes von Clairveaux) [5]) ziemte Gott, daß, da Er Seine Mutter mit ausserordentlicher Glorie im Himmel beschenken wollte, Er ihr auf Erde mit der besondern Gnade bevorkam, dadurch sie nämlich unberührt empfing und unversehrt gebar".

Die blinde Hoffart faßt den Glaubenssatz nicht: Maria vor, in und nach der Geburt Jungfrau.

Diese Lehre von der Kirche besungen.

4) Praefat de B. V. M. virginitatis gloria permanente

Maria empfing unberührt, gebar unversehrt.

5) S. Bernardus.

VI.

Von dem Beispiele des neugebornen Kindes.

Ich will mich für gewiß überzeugen, daß man zu dieser Zeit kein angenehmeres und dem Christenmenschen heilsameres Schauspiel sich vorstellen und betrachten könne, als das Kind Jesus in Bethlehem. „Denn ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben" [6]), und eben dieser ist so viele Jahrhunderte heisser, als man es glauben kann, von sehr Vielen verlangt worden. Als daher die Güte und Leutseligkeit* Gottes unsers Heilandes erschienen und nach Seiner Barmherzigkeit uns selig zu machen gekommen ist [7]), wie sollte irgend Jemand auf die Güte des Vaters oder des Sohnes ein Mißtrauen setzen, und seine Hoffnung auf Gott nicht stärken und sehr vermehren? Hoffe auf den Herrn, wer du immer bist, wenn du dich auch ganz verloren oder unheilbar dünkest, weil bei dem Herrn Barmherzigkeit ist und bei Ihm überflüssige Er-

Der Weihnachtsfeier entspricht die andächtige Betrachtung des Christkindes.

6) Isai. IX.

* humanitas Menschenliebe Freundlichkeit.

7) Tit. II. 11. III. 4.

Sie erweckt Hoffnung und Vertrauen.

1) Psalm. LXXIX. 7.

lösung [1]). Er kommt zu uns Niedrigsten, Er der Höchste, und Er kommt in so großer Erniedrigung und Armuth, daß auch die englischen Chöre das Beispiel unerhörter Herablassung bewundern. Denn kaum geboren, unterzieht Er Sich freiwillig der Blöße des Leibes und dem Mangel aller Dinge, der Kälte, den Thränen, der schlechten Herberge, und einem harten Bettlein, Er gibt sich ganz in die Gewalt der Mutter hin und gehorcht ihr, ohne welche Er weder die kindlichen Glieder bewegen, noch Speise nehmen mochte, noch Seines Leibes mächtig seyn wollte. Und doch ist Er derjenige, welcher alle Kinder Seines Gleichen an Herrlichkeit des Geschlechtes, an Zartheit der Glieder, an der edeln Art der Verbindung, an der Schönheit des Angesichtes, endlich an aller Reinheit, Tugend und Vollkommenheit übertrifft, und Der allein sagen kann: „Mein ist der Erdkreis, und was ihn erfüllt“. [2]) Soll ich also Den nicht wieder lieben, und Seinem Dienste mich ganz weihen, der allein von Liebe bewegt, Sich mir gegeben und gewidmet hat, so, daß ich Ihn als Kind und meinen Bruder sehen und umfassen kann? Denn „das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnt“, [3]) nachdem er die Natur und Gestalt des lieblichsten Kindes angenommen hatte; milder, gütiger, liebenswürdiger kann wahrlich nichts gefunden und geschaut werden, denn dieses. Da Er reich war, ist Er unsertwegen der Aermste geworden [4]), hat Sich aus dem Höchsten zum Mindesten gemacht, und vergaß gleichsam Seiner ganzen Würde, welche Er von Ewigkeit her hatte und nicht verlieren konnte. Was bedarf's so Vieles? Gott hat die ganz unreine Welt so sehr geliebt [5]), daß Er nicht einen Propheten oder Engel, sondern Seinen Eingebornen Sohn, nicht zum Theile, sondern ganz hingab, Der die Beschaffenheit, die Gestalt eines geringen Kindes anzog, und zum Wimmern, Weinen, Hunger, Durst und zu andern ähnlichen bejammernswerthen Mühseligkeiten sich herabließ, daß Er vom Anfange an durch alles hin den Brüdern, die Sünde ausgenommen, ähnlich wurde [6]). Ich sehe indessen und wundere mich, wie der Gesetzgeber Sein Manifest beobachtet, welches wir den Israeliten also gegeben lesen [7]): „Es soll durchaus kein Dürftiger und Bettler unter euch seyn, damit der Herr dein Gott auf Erde dich segne“.

Der Höchste erniedriget sich aufs tiefste.

Aufs tiefste erniedriget übertrifft Er doch Alle.

2) Psalm. XLIX. 12.

Er hat uns zuvor geliebt, lieben wir Ihn wieder.

3) Joan. I. 14.

4) II. Corinth. VIII. 9.

Die unaussprechliche Liebe Gottes.

5) Joan. III. 16.

6) Hebr. IV. 15.

7) Deutr. XV. 4.

Siehe da den Herrn des Gesetzes und den König Israels, Er der reich und daher der Urheber und Spender

Der Herr erschien der Aermste.

aller Güter war, ist wegen unser arm und aller Dinge bedürftig worden [1]), damit keiner der Armen und der Bettler bedürftiger und bejammernswerther zu seyn scheine. Aber Er hat auch eine dürftige Mutter und zum Nährvater einen Zimmermann erwählt, und allen Bequemlichkeiten des Lebens entsagt. Er war mit einer schlechten Hütte, ja einem unreinen Stalle der Thiere, in welchem Er geboren wurde, zufrieden, und verlangte kein anderes Bett, als eine harte Krippe, in der Er in Windeln gewickelt lag, fror und weinte. Liebt der zarteste Knabe nicht das Kreuz und umfaßt Er es nicht mit Fleiß, da Er zu Seiner Geburt die Zeit des rauhesten Winters und die ungestümme Nacht bestimmt, den Ort Seiner Geburt aber nicht in einer Herberge, sondern am öffentlichen Wege und unter den Thieren und auf Heu und Stroh anweist? So wahr ist es, was Er Selbst vorhergesagt hat [2]); „Meine erste Stimme, die ich hören ließ, war wie bei Allen, Weinen. In Windeln gewickelt war ich ernährt". Und wieder durch einen andern Propheten hat Er bezeugt [3]): „Ich bin arm und in Mühseligkeiten von Jugend auf"; „Ich bin ein Bettler und arm". [4]) Solches hat Er Selbst mit Seinem hochgeweihten Munde nachher bestätiget, da Er sagte [5]): „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; des Menschen Sohn aber hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege". Aber, o mich tauben, der ich den Herrn, da Er von der Wiege aus prediget, nicht höre! O mich Undankbaren, der ich einem so großen Arzte, welcher viele Arzneien und Mittel des Heiles weiset, nicht folge! O mich Thörichten, der ich diese ersten Zeichen des höchsten Königs, Unschuld nämlich, Demuth, Sanftmuth, Armuth, Geduld nicht höher schätze, und derselben mich nicht mehr befleiße, daß dieses Kind mir zur Auferstehung [6]) gereiche, und ich das wahre Zeichen, dem Gemüthe eingedrückt, trage von dem Heilande, der mir geboren ist, nach jenem Worte des Engels [7]): Und dieses sey euch zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt, und in der Krippe liegend".

1) II. Corinth. VIII. 9.

Der Knabe Jesus liebt und erwählt schon das Kreuz.

2) Sap. VII. 3. 4.

3) Ps. LXXXVII. 16.

4) Ps. XXXIX. 18.

5) Matth. VIII. 20.

Das Christkind prediget von der Wiege aus und wir hören und folgen nicht.

6) Luc. II. 34.

7) Luc. II. 12.

VII.

Von der Betrachtung der Engel an diesem Feste.

Die Liebe und Sorgfalt der Engel für uns.

Wir sind fürwahr den heiligen Engeln vieles schuldig, die, wenn sie nicht von außerordentlicher Liebe brennten und um das Heil der Menschen besorgt wären, nicht von freien Stücken so häufig vom Himmel auf die Erde herabsteigen, und auf so vielfache Weise den Geburtstag Christi mit uns auf Erde feiern würden. Sie verkündigen die Ihre Feier des Christkindes. Ersten dieses Geheimniß fröhlich den Sterblichen, aus welchen sie keine andern zur Anhörung des Evangeliums (der frohen Botschaft) erwählen, als verachtete Schafhirten, und sie zeigen ihnen den Ort der Geburt des Herrn, und beweisen durch Thaten nicht weniger, als durch Worte ihr Wohlwollen gegen uns Strafwürdige und der Welt die neue Freude; sie ergießen sich endlich ganz und gar in Lobpreisungen Gottes, des Höchsten, des Besten, und beschäftigen sich zugleich eifrigst mit Tröstung der Elenden, mit der Nachahmung derselben. Predigt des Friedens, mit der Feier ihres und unsers Königs. Daher will ich diese treuen Diener Gottes und unsere Führer nachahmen, und so zwar nicht den Geburtstag eines Pha-
1) Genes. XL. 20. rao [1]) oder Herodes [2]), sondern den ehrwürdigsten Geburts-
2) Marc. VI. 21. tag meines Königs und des Monarchen Aller verehre und Ihn mit Hymnen und allen Beweisen der Freude feiern.

Unsere mit den Engeln harmonische Feier der Geburt Christi. Zu dem, daß ich von dem Beispiele der heiligen Engel nicht abweiche und den Eifer brüderlichen Friedens und der Eintracht vermehre, will ich die geistliche Freude bekundend, an das neugeborne Kind gerne denken und davon reden, und jenes Lied der Engel im Herzen und
3) Luc. II. 14. Munde häufig haben [3]): „Ehre sey Gott in der Höhe und auf Erde Friede den Menschen, die guten Willens sind"; Alleluja! Da jene himmlischen Geister wetteifern, dem höchsten Gott (dem Urheber eines so großen Geschenkes wegen des neugebornen Mittlers) die Ehre zu singen und den Menschen, welche in die Gemeinschaft der Engel wieder zurückgestellt werden sollen, den lieblichen Frieden wünschen und verkünden, indem sie vorzüglich jenen Menschen Glück wünschen, welche von den Sünden bekehrt, einen guten, reinen und heiligen Willen bringen und zeigen, und eben so des brüderlichen Friedens und der Eintracht beflissen sind. Denn, damit wir in Wor-

ten Gregor's, des Großen, sprechen [1]), die englischen Geister eilen mit jenen Gemeinschaft des Friedens zu haben, welche heiß verlangen, daß ihrem Gemüthe die Reinheit des guten Willens einwohne.

1) S. Gregor. M. in Evangel. de nativit. Domini.

VIII.

Von den Hirten Bethlehems.

Anpreisung der Hirten, der ersten Christen, die Ersten die das Evangelium hören und befolgen.

Nicht ungerne wünsche ich den Hirten Bethlehems Glück, welche des Nachts auf dem Felde Wache hielten, welchen Gott eine so große Wohlthat erzeigte, daß sie für die allerglücklichsten der Juden und gleichsam für die ersten Christen gehalten werden können. Denn sie hören das Evangelium (die frohe Botschaft) von dem Messias, der auf Erden geboren ist, zuerst, und haben zum Lehrer nicht einen Menschen, sondern einen Engel [2]), und sie glauben nicht nur, sondern sie folgen auch und beweisen ihren Gehorsam durch den Besuch, den sie Christo machen, und theilen die empfangene Gnade auch andern sogar mit, daß sie mit Recht dankbar gegen Gott und für wohlthätig gegen den Nächsten gehalten werden. Denn sie sind nicht müßige Anschauer des Kindes und nicht kalte Anhörer des Evangeliums, noch neidische Verhehler der Geheimnisse, welche [3]) Gottes Wahrheit in Ungerechtigkeit zurückhalten"; sondern sie ergreifen das Geheimniß, das ihnen geoffenbart, andern aber, den Weisen der Welt verborgen wurde [4]), mit den inwendigen Sinnen des Gemüthes, und umfassen es mit dem größten Glauben, dann von dem göttlichen Lichte bestrahlt, bringen sie es dahin, daß das neue Licht, das ihnen aufgegangen, mehr und mehr bei andern aufleuchte. Ueberdieß eröffnen sie Vielen die Wahrheit mit großer Frucht, daß in den Gemüthern derer, die es hören, eine gerechte Bewunderung der so großen Wohlthat und des so großen Wunders erweckt, und Gott mit Recht von Vielen verherrlichet werde. Denn also sagt der Evangelist [5]): „Die Hirten kehrten zurück, priesen und lobten Gott in Allem, was sie gehört und gesehen hatten". Und wiederum [6]): „Alle, die es gehört haben, wunderten sich über das, was von den Hirten zu ihnen gesagt worden war". So emsig, so dankbar sind die Hirten gewesen, welche uns überdieß die künftigen Hirten und Lehrmeister der Kirche, die Apostel vorbilden, als sie göttlich erleuchtet, auf wunderbare Weise aus Unwissenden

2) Luc. II. 9. 10. sq.

Die Hirten werden selbst Evangelisten, Prediger froher Botschaft.

3) Rom. I. 18.

4) Matth. XI. 25.

Die Kunde von dem Geheimniß durch die Hirten wirkte viel Heilsames.

5) Luc. II. 20.

6) Luc. II. 18.

Die Hirten Bethlehems Vorbilder künftiger Hirten und Lehrer der Kirche.

und Ungelehrten plötzlich Weise und Gottesgelehrte geworden sind und das Evangelium geprediget haben.

Was wir in der Schule der Hirten Bethlehems lernen sollen.

Von diesen will ich lernen, wenn Andere schlafen, oft wachen, der Handarbeit mich ergeben, die Weisheit der Welt für Thorheit achten, die Engel mir zu Freunden verschaffen, den himmlischen Ermahnungen gehorchen, die heiligen Geheimnisse erforschen, alle Sinne und Kräfte zum Dienste und zur Liebe Gottes verwenden, und für die mir gegebene Gnade andern treue Hilfe leisten. Ueberdieß will ich lernen, was aller Weisheit Gipfel ist, den Einen Jesum Christum allen Dingen, die geliebt und verlangt werden, vorsetzen und den so großen Schatz mit Liebe und Fleiß bewahren, damit er bei mir bleibe. Ich will mir deßwegen diese Hirten Bethlehems, welche die Erstlinge des christlichen Geistes empfangen haben, vor Augen halten,

1) Luc. II. 15. und als ihr Genosse im Aufsuchen Christi sagen [1]): „Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen was geschehen ist, was der Herr uns hat kund gethan". Auch ist diesem Worte die Ermahnung nicht unähnlich, dadurch die Kinder Gottes sich wechselseitig zur Vollkommenheit ermuntern, da sie nach dem Propheten also sprechen [2]):

2) Isai. II. 3. „Kommet, lasset uns hinaufsteigen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakobs, und Er wird uns Seine Wege lehren und wir werden in Seinen Fußsteigen wandeln". Und dann wieder [3]):

3) Ibid. vers. 5. „Ihr vom Hause Jakobs, kommet und lasset uns wandeln im Lichte des Herrn".

IX.

Von Joseph, dem Bräutigam Mariä.

Der große Ruhm des Bräutigams Mariä und Nährvater Christi.

Dieser ist der keuscheste und reinste Bräutigam und Beschützer Mariä und er auch der treueste Nährvater Jesu, und er ist es in Wahrheit würdig; ich will nicht nur im Advente allein, sondern auch in dieser Zeit häufig und ehrerbietig seiner gedenken. Nachkommend der Pflicht des Gehorsams, reist er sogar in Mitte des Winters nach Beth-

4) Luc. II. 4. 5. lehem, und läßt sich dort mit Maria aufzeichnen [4]), damit

5) Luc. II. 1. er dem Gebote des Kaisers Genüge leiste [5]). Nachdem der

Der heilige Joseph ein thätiger Vater seines Pflegesohnes. Knabe zu Bethlehem geboren war, sitzt er nicht müßig, sondern von der gegenwärtigen Noth und dem Mangel der Familie bewegt, lauft er umher und ist von Herzen bekümmert,

der Mutter und dem Kinde als treuer Verwalter oder Pfleger sich zu beweisen, so, wie Gott ihm eigens dieses Amt übertragen hatte. Wie häufig aber hat er nun und wie liebevoll auf den Knaben Christus gesehen, an Ihn gedacht und von Ihm geredet, alle Sinne und Werke nicht ohne das größte Vergnügen auf seinen Dienst verwendet (ja ich möchte sagen, von Ihm geträumt)? Denn wo Josephs Schatz war, dort war auch ohne Zweifel sein Herz, sein Auge und jeder seiner Sinne. Es mangelte ihm auch nicht am wahren Glauben, da er schon vorher von dem Engel belehrt [1]), so viele Wunder und Geheimnisse mit Augen gesehen hat. Dazu kam auch die feurige Liebe und die besondere Ehrerbietung und Freude, welche der Anblick der neuen und heiligen Gebärerin nur vermehren konnte. Hat der heilige Evangelist Lucas nicht deutlich gesagt [2]), daß Joseph Sein Vater und Seine Mutter sich verwunderten über das, was von dem Knaben gesagt wurde? Da sich nämlich das Gerücht schon verbreitete von den Engeln, welche in der Luft erschienen und auf dem Felde gehört worden sind, von den Hirten, den ersten Zeugen und Herolden der Geschichte, von der wunderbaren Schönheit und dem Glanze des Knaben, so, daß Er auch als Kind etwas Göttliches an sich schauen ließ, der Schönste [3]) und Anmuthvollste unter den Menschenkindern. Wer zweifelt noch, ich bitte, daß wahr sey, was Origenes [4]), der berühmte Kirchenlehrer Alexandriens und der heilige Abt Bernhardus [5]) geradezu behaupten, daß dieser Joseph die Jungfrau so, wie die Mutter Gottes und seine Gebieterin und das Muster aller Zucht und Keuschheit bewundert und verehrt habe? Er konnte gewiß alle Zeit bereit seyn, einer solchen Gemahlin in Allem zu dienen.

Der hl. Joseph ein Mann des Glaubens.

1) Matth. I. 20.

Der Anblick Mariä erhöhte seine Freude.

2) Luc. II. 33.

3) Psalm. XLIV. 3.

4) Orig. Hom. 1. in diversos.

5) S. Bern. Hom. 2. de beata Virgine. Dominam suam.

Warum wünsche und bestrebe ich mich nicht, daß mir ein solcher Glaube und Wille, ein solcher Fleiß, solche Emsigkeit, solche Ehrerbietung, Geduld und Liebe verliehen werde, damit ich mich wenigstens zum Theile nach einem eben so klugen als religiösen Manne bilde, in welchem so viele und so große Tugenden leuchteten und gleichsam die beständigen Begleiterinnen waren im Amte, das er übernommen und dem er fleißig abgewartet, und auf Reisen, die sich hernach ergaben und gehörig vollzogen hat. Warum säume ich, mit dem heiligen Joseph Christo und Seiner Mutter die schuldige Liebe zu erweisen? Will ich

Aufmunterung zur Nachfolge des h. Josephs.

Christi Dienst, von uns Seinen Gliedern erwiesen.

nicht um Christi Willen Seine Glieder dienstfertig pflegen, oder wenigstens die Füße meines Herrn waschen, der ich gewiß bin, daß jeder Dienst, sogar den niedrigsten Brüdern erwiesen, auch auf Christus das Haupt sich erstrecke und mit einer außerordentlichen und ewigen Belohnung vergolten werde? Denn die Wahrheit lügt nicht, da sie diese Verheißung macht[1]): „Was ihr einen Meiner Mindesten thuet, das habt ihr Mir gethan.“ „Wer einen aus den Kleinen aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf[2]).“ „Wer dieser Geringsten einen zu trinken gibt, auch nur einen Becher kalten Wassers in eines Jüngers Namen; wahrlich Ich sage Euch, der wird seines Lohnes nicht verlustig seyn[3]).“

1) Matth. XXV. 40.

2) Matth. XVIII. 3.

3) Matth. X. 42.

X.

Von der ersten Herberge Christi.

Die beste Herberge in der Welt zu Bethlehem.

Keine Herberge gefällt mir so, als wie Bethlehem in Juda, die Stadt Davids, nämlich die erste Herberge Christi. Justinus, der Philosoph und Martyrer[4]) nennt sie ein Städtchen Judäens, das von Jerusalem fünf und dreißig Stadien* entfernt lag. In diesem geliebten Hause und in der Vaterstadt des ersten und zweiten Davids will ich jetzt vor Allem verweilen. Hier, glaube ich, sey mir das Haus des Brodes, das ich genießen will, hier sey mir die Schule, in der ich studiere, vorgestellt. Dieses Haus hat uns der Erzengel bezeichnet; in dieser Schule haben die Hirten, und andere, welche fromm philosophirten, die größten Fortschritte gemacht. Ich will daher in Bethlehem lernen, wie wahr der Prophet geredet hat[5]): „Wer ist wie der Herr unser Gott, Der in der Höhe wohnt, und auch das Niedere sieht im Himmel und auf Erde.“ Und was wir an einem andern Orte lesen[6]): „Je größer Du bist, desto mehr mehr erniedrige dich in allen Dingen.“ Und was Christus selbst ausgesprochen hat[7]): „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“ Und wiederum[8]): „Wer immer sich erniedriget wie dieses Kind, der ist der Frömmste im Himmelreich.“ Ueberdieß will ich in Bethlehem lernen. Daß die Weisheit nicht im

4) Justin. Ph. et M. Apolog. II.

*) Ein Stadium zu 125 Schritt, also 1275 Schritte.

Die Bedeutung des Wortes Bethlehem.

Der Herr macht uns an Sich die Demuth anschaulich.

5) Psalm. CXII. 5. 6.

6) Eccli. III. 20.

7) Matth. XI. 29.

8) Matth. XVIII. 4.

Wo Jesus, die Weisheit, sich aufhalte.

Lande derer, die ein angenehmes Leben haben [1]), sich aufhalte, noch daß sie sich einfinde in den Häusern der Könige [2]) und bei den Ergötzlichkeiten und dem Uebermaaße der Reichen, sondern vielmehr bei den Bedrängnissen der Armuth, bei der Härte des Lebens, bei der Verachtung der Welt und des Reichthums, bei dem Hasse seiner selbst und bei der Entsagung des eigenen Willens. Ich soll mich schämen, daß die Herberge Christi zu Bethlehem so wenigen lieb und theuer ist, daß es so Wenige gibt, welche die Bequemlichkeiten des Lebens verschmähen und in aller Einfalt und Demuth dem Herrn dienen, auf diesem königlichen Wege wandeln, und die wahre Weisheit erlangen. Es soll mir leid thun, daß mir die Liebe und die Neigung zum Kreuze nicht mehr am Herzen liege, da doch die Auserwählten daran als an einer Marke oder einem Wahrzeichen der göttlichen Vorherbestimmung und des ewigen Heiles erkannt werden, und vor Gott und seinen Engeln vorzüglich leuchten, welche die Wundmalen Christi nicht ungern annehmen und mit St. Paulus am Körper tragen [3]). „Denn der Knecht ist nicht größer als sein Herr [4])," Der mit einer fremden und schlechten Herberge zufrieden, nicht hat, wo Er Sein Haupt hinlegt [5]), und seinen Körper, der, wie der unschuldigste, so auch der zarteste ist, auf dem Wege des Kreuzes bei den Bethlehemiten zuerst in der Härte sich übt. Denn Ihn hat der Vater nicht nur zum Sühnopfer verordnet [6]), der Sein Volk erlösen soll von ihren Sünden [7]), sondern auch zum Muster [8]), Führer und Paranerträger, auf den die Gläubigen nicht anders, als wie Soldaten, allezeit hinsehen und dem sie als dem Vormann mannhaft folgen, auch wenn man durch den Weg des Kreuzes gehen muß. Denn also hat Er auch Selbst gelehrt [9]): „Wer nicht sein Kreuz nimmt und Mir folgt, der ist Meiner nicht werth."

1) Job. XXVIII. 13. Suaviter viventium geben einige mit „Wollüstlinge."
2) Luc. VII. 25.
Wenige sind's, die den Weg Christi, den Weg des Kreuzes, erwählen.
Das Wahrzeichen, woran man die Auserwählten erkennt.
3) Gal. VI. 17.
4) Joan. XIII. 16.
5) Matth. VIII. 20.
Jesus Christus, das Sühnopfer und zugleich das Muster des Lebens.
6) Rom. III. 25. I. Joan. II. 1. 2.
7) Matth. I. 20.
8) Joan XIII. 15.
9) Matth. X. 38.

Ferner will ich in Bethlehem nicht nur die heilige Armuth, wenn es die Sache also fordert, ehren lernen, sondern auch des Zusammenlebens und der Freundschaft mit armen und geringen Personen mich erfreuen, da mein König vom Anfange an nicht Große und Reiche, sondern niedere und verachtete Schafhirten zu Mitwissenden Seiner Geburt gemacht hat, und ihnen als auserlesenen Freunden mittels Einladung durch einen Engel zuerst sich zu erkennen und zu umfangen gab [10]), um dadurch zu bestätigen, daß das Evangelium und das Himmelreich ein Eigenthum der Ar-

In Bethlehem lernt man die Armuth u. den Umgang mit Armen und Geringen lieben.
Das Himmelreich ein Antheil der Armen.
10) Luc. II. 8—20.

men und Einfältigen ist [1]). Denn „den Armen wird das Evangelium geprediget [2])." Ich will mit dem kleinen Jesus lieber weinen lernen, als mit dem unsinnigen Pöbel lachen. Ich will fleißiger schweigen lernen, als reden, und zwar eine eigene und lange Zeit zu schweigen beobachten. Denn also lesen wir bei dem Propheten [3]): „im Schweigen und Hoffen wird Stärke seyn." Endlich will ich Allen dienen lernen, und mich ganz der Macht und den Willen Derer, die vorstehen, hingeben und überlassen, damit man sehe, daß ich wie ein kleines Kind am Winke der Mutter hange, und um mich keine Sorge trage, eingedenk jenes Wortes [4]): „Wahrlich, Ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes annimmt, wie ein Kind, wird in dasselbe nicht eingehen." Denn was für eine Liebe, welche Ehrfurcht und was für einen Gehorsam bin ich Christo dem Herrn und hernach den Obern schuldig? Da St. Paulus den Knechten und Leibeigenen gebietet [5]), mit Furcht und Zittern ihrem Herrn zu gehorchen und in aller Einfalt des Herzens zu dienen, und so Gottes Willen von Herzen zu thun, harrend der gewissen Belohnung ihrer Demuth und ihres Gehorsams.

1) Matth. V. 3. XVIII. 3. 4. Luc. VI. 20.

2) Luc. VII. 22.

Im Schweigen ist Kraft.

3) Isai. XXX. 15.

4) Marc. X. 15. Luc. XVIII. 17.

5) Ephes. VI. 5 — 8. Coloss. III. 22 — 25.

An der Feier des Geburtstages Christi.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Lukas, ein vertrauter Freund Mariä, ist vieler Geheimnisse bester Gewährsmann.

Lukas, der heilige Evangelist, war, wie man glaubt, der heiligen Jungfrau Gebärerin vertrauter Freund, und hat viele Geheimnisse, welche theils die Person dieser Mutter, theils und hauptsächlich die Empfängniß, Geburt und Kindheit des Sohnes betrafen, allein so niedergeschrieben, wie er sie aus ihrem geweihten Munde vernommen. Weil wir denn Christus den Herrn, aus der Jungfrau zu Bethlehem geboren, feiern (denn dieß ist der Grund des ganzen Geburtsfestes), so mag man solches von Niemand besser lernen, als von dem heiligen Lukas. Er setzt alle

Es gibt auch ausführlichere Bericht.

Umstände dieser bewunderungswürdigen, reinen und heiligen Geburt, nämlich von der Zeit, von dem Orte, von der Weise und von der Ausbreitung, die theils von den Engeln, theils von den Hirten geschehen ist, so deutlich auseinander, daß nichts, was zur Offenbarung und Beleuchtung dieses höchsten Geheimnisses des neugebornen Christus gehört, zu wünschen übrig bleibt. Obschon aber eben dieser heilige Lukas die göttliche Geburt Christi, welche von dem heiligen Evangelisten Johannes, dem Theologen, vorsätzlich abgehandelt wird [1]), in diesem Evangelium nicht beschreibt, so zeigt er doch hinlänglich an, daß der, Welchen Maria als Erstgebornen in der Zeit geboren hat, von dem Vater ewiglich erzeugt sey und Er für den Erstgebornen und Eingebornen zugleich gehalten werden müsse. Und damit der Name des Erstgebornen Keinem zum Anstoß werde, so bemerkt der heilige Theophylact, Bischof von Nikomedia, nach St. Hieronymus, dem größten Ausleger göttlicher Schriften, daß der der Erstgeborne genannt werde, welcher zuerst geboren wird, wenn schon kein Anderer nachher mehr folgt. Auch ist es kein Zweifel, daß Maria und Joseph (die heiligsten und keuschesten Ehegatten) von dem Engel und von dem heiligen Geiste, der ihnen einwohnte, gelernt haben, daß dieser Knabe der Sohn sey des Allerhöchsten [2]), und nicht nur heilig, sondern auch der Heiligmacher der Welt und darum nach göttlicher Weisung **Jesus** genannt. Es ist sich also nicht zu verwundern, daß, wie die heiligen Lehrer und Väter Augustin und Ambrosius behaupten, sie eben diesen Knaben bei der ehrwürdigen Krippe angebetet haben, wie wir solches auch von den Engeln fromm glauben müssen, da der heilige Geist von dem Amte derselben gesagt hat [3]): „Betet Ihn an alle Engel Gottes.“ Denn auch der selige Apostel Paulus deutet diese Stelle auf Christus [4]) und beweist daraus, daß Er Gott sey, da Er jener König ist, Den die Engel nach diesem prophetischen Ausspruche anbeten oder jene himmlischen Geister, welche unter den Namen Engel begriffen werden. Wenn dieser Dienst der Anbetung eigentlich und genau genommen wird, so soll er auf keinen der Heiligen angewendet werden, da diesen nur der Dienst* der Verehrung (wie man ihn nennt) gebührt. Die Kirche Gottes erklärt ihren Sinn von der Anbetung des Kindes in jenem alten Liede genugsam: „Der heilige Tag ist uns aufgegangen; kommet Völker und betet

Lukas schreibt nicht so hohen Fluges, wie St. Johannes, berührt aber doch vielfach das heilige Geheimniß.

1) Joan. I. 1.

Der Name „Erstgeborner“ ist nicht anstößig.

Maria und Joseph beten in dem Kinde Jesus den Sohn Gottes an.

2) Luc. I. 32.

Auch die Engel beten Ihn an.

3) Psalm. XCVI. 7.

4) Hebr. I. 6.

Der Dienst der Anbetung gebührt nur dem Heiligen d. Heiligen Christo.

* Veneratio duliae.

den Herrn an, weil heute das große Licht auf die Erde herabgestiegen ist. Alleluja!“ wie nämlich die Magier das Christkind angebetet haben [1]).

1) Matth. II. 1. 2. 11.

Evangelium an eben dieser Feier

nach Lukas II. 1 — 14. und 15 — 20.

Der evangel. Text oder die Perikope für den hl. Weihnachtstag.

„Es geschah aber zur Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß das ganze Reich geschätzt würde. Die Schätzung selbst ward zuerst vorgenommen, als Quirinus Statthalter in Syrien war. Und alle gingen um sich aufzeichnen zu lassen, ein Jeder in seine Stadt. Es ging aber auch Joseph hinauf aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, nach Judäa, zur Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er von dem Haus und dem Geschlechte Davids war, auf daß er sich aufzeichnen ließe mit Maria, seinem vermählten Weibe, die schwanger war. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, und wickelte Ihn in Windeln und legte Ihn in die Krippe; denn sie hatten keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in dieser Gegend auf dem Felde, die wachten und hüteten bei Nacht ihre Heerden. Und siehe der Engel des Herrn erschien ihnen und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die seyn wird allem Volke. Denn euch ist heute der Heiland geboren, Der da ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und dieses sey euch zum Zeichen: ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt, und in der Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel versammelt die Menge himmlischer Heerschaaren, die Gott lobsangen und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen guten Willens.“

„Da die Engel von ihnen gen Himmel gefahren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns gehen gen Bethlehem, und sehen, was da geschehen ist, was der Herr uns hat kund gethan! Und sie kamen eilend und fanden Maria und Joseph und das Kind, so in der Krippe lag. Da sie es aber gesehen hatten, machten sie das Wort kund, welches zu ihnen von diesem Kinde gesprochen worden. Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Hirten gesagt ward. Maria aber behielt alle diese Worte und erwägte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, preiseten und lobten Gott, um alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie zu ihnen war gesagt worden."

Merkpunkte

Auslegung des evangelischen Textes.

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses Evangelium und Fest.

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnt [1])." Erste Stelle des heil. Textes. 1) Joan I. 14.

Ich will vor Allem mit festem Glauben umfassen und wider die Juden, Muhamedaner, Häretiker, und wider alle Gottlosen bekennen das unbegreifliche Mysterium der Menschwerdung des Herrn, das Johannes, das Donnerkind und der erhabene Adler wunderbar kund gegeben hat, indem er uns auf's Gewisseste dargethan hat, daß Christus Jesus mehr als ein Mensch, und vortrefflicher als jede Kreatur, älter als alle Zeit und die Welt, und daß Er den Anfang*), die Quelle und Ursache des Lebens, des Lichtes der Weisheit und aller Tugend von Ewigkeit her gewesen sey, jenes einzige Wort, das von Seinem ewigen Vater hervorging, zu dem gesagt worden ist [2]): „Mein Sohn bist Du: heute habe Ich Dich gezeugt;" oder wie Er anderswo redet [3]): „Vor dem Morgenstern habe Ich Dich aus dem Leibe* gezeugt." Daher wird die Person Christi von St. Paulus, dem großen Apostel [4]), der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Wesens

Jesus Gottes Sohn und das Prinzip aller Dinge. incarnationis Fleischwerdung des Wortes.

Jesus vortrefflicher als jede Creatur.

* principium.

2) Psalm. II. 7.

3) Psalm. CIX. 3.

* ex utero, aus meinem innersten Wesen.

4) Hebr. I. 3.

Gottes genannt, und Der gesetzt ist zum Erben und Herrscher über Alles, durch Den auch die Welten gemacht sind, vortrefflicher als alle Engel, weil Er nämlich von Natur Gott ist, mit dem Vater gleicher Gottheit, Substanz, Kraft und Majestät. Von Ihm allein mag man in Wahrheit sagen [1]): „Er ist der Glanz des ewigen Lichtes, der reinste Spiegel der Majestät Gottes und das Bild Seiner Güte."

Vortrefflicher auch als die Engel.

1) Sap. VII. 26.

Mit gleichem Glauben will ich annehmen und behalten ein anderes und wahrhaft goldenes Wort, das St. Johannes, der Theologe mit Vorzug, in seinem so herrlichen Evangelium niedergelegt hat; süßeres und lieblicheres kann es für die elenden Sterblichen nichts geben, als dasselbe. Es lautet [2]): „Das Wort ist Fleisch geworden." So werden denn die gottlosen und abscheulichen Irrthümer jener Lügenmenschen widerlegt, welche sagen: Gottes Sohn sey sogar vor Maria in's Fleisch verwandelt worden und habe daher von Ewigkeit her Fleisch oder eine menschliche Seele angenommen, und sey alsdann von einer geschwächten Mutter als Mensch geboren worden, wie die heiligen Lehrer der morgenländischen Kirche Athanasius [3]) und Cyrillus [4]) bemerkt haben. Jesaias, der in dieses Geheimniß recht geschaut hat, sagte [5]): „Wer wird Seine Geburt erklären?" Denn der Vater allein erkennt die göttliche Geburt, Der diesen Sohn ohne Anfang und Ende erzeugt hat, und Er allein kennt Ihn [6]); die menschliche aber hat allein die Jungfrau Mutter, wie Niemand anderer, erkannt und im Innersten erfahren, da sie ohne Mann, ohne Same, ohne Sünde das Wort des Vaters mit ihrem Fleische angethan, und Den, welchen die ganze Welt nicht faßt, allein empfangen und ohne Schmerzen geboren hat — auf eine nicht nur unaussprechliche, sondern auch unbegreifliche Weise. Um diesen Glauben zu stärken wird es dienlich seyn, wenn ich die Worte des heiligen Fulgentius, der von diesem höchst erhabenen Geheimnisse handelt, anführe, damit wir es wider die abscheulichen Irrthümer vieler Häretiker rein und unverletzt bewahren. Er schreibt aber also [7]): „Johannes lehrt, daß jenes Wort Fleisch geworden ist [8]), von welchem er zuvor bemerkt hat, daß Er Gott ist [9]), damit er zeigte, daß eben derselbe wahrer Gott aus dem Vater ist, der wahrer Mensch aus dem Menschen ist. Deßwegen aber wird Jesus Christus von dem Apostel [10]) der Mittler zwischen Gott und den Menschen gerühmt. Denn weil Gott das Wort war,

Süßer ist nichts, als vernehmen: „Das Wort ist Fleisch geworden."

2) Joan. I. 14.

Irrthümer, die gegen dieses Dogma sich erheben.

3) S. Athan. in epist. ad Epict.

4) Cyrill. in Joan. I.

5) Isai. LIII. 8.

Die göttliche Geburt Christi.

6) Matth. XI. 27.

Die menschliche Geburt Christi.

Festhaltung des Glaubens an das Geheimniß der Menschwerdung des Wortes.

7) D. Fulgent. L. I. ad Trasimundum Regem.

8) Joan. I. 19.

9) Joan. I. 1.

10) I. Timoth. II. 5.

so ist, indem Gott den ganzen Menschen für uns aufgenommen hat, das Wort Fleisch geworden, und hat in uns gewohnt [1]). Ja, das Wort ist Fleisch geworden, indem in Christus Eine Person Gottes und des Menschen ist; Er hat aber in uns gewohnt, weil in Christus die wahre und ganze göttliche und menschliche Substanz (Wesenheit) bleibt. Wegen dieser Einheit der Person in Christus und wegen der unvermischten Wahrheit der göttlichen und menschlichen Substanz wird der Eine und nämliche Christus von Jesaias sowohl Kind genannt, als auch Sohn und Gott zugleich gepriesen. Also spricht er [2]): „Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht, und Sein Name wird genannt Wunderbar, Rath, Gott, der Starke." In dem Einen Christus sind nicht zwei Personen, so, daß ein Anderer das Kind ist und ein Anderer Gott." Man muß sich also nicht wundern, daß alle Fromme von der Erhabenheit und Hochschätzung dieses unerklärlichen Geheimnisses bewegt, zum Lobe des höchsten Gottes angetrieben werden, und schon so viele Jahrhunderte in Staunen versetzt, dieses mit der Kirche öffentlich bekennen [3]): „O wunderbarer Verkehr! der Schöpfer des menschlichen Geschlechtes nimmt von der Jungfrau einen beseelten Leib an und läßt sich gebären und hervorgehend ein Mensch ohne Samen, hat Er uns Seine Gottheit verliehen."

1) Joan. I. 1. 14.

In Einer Person die zwei Naturen, die göttliche und menschliche.

2) Isai. IX. 6.

Die Kirche preist das unaussprechliche Geheimniß.

3) O admirabile commertium Antiph. in Oct. Nat. D. N. J. Ch.

Ich aber durch dieses Bekenntniß der katholischen Kirche als durch einen heiligen Anker gefestiget, will mich in dieser Zeit zu keiner andern Sache fleißiger bereiten, als zur Betrachtung dieses großen Mysteriums und dieser außerordentlichen Wohlthat; ich will mich mit der Verehrung und dem Preise desselben sorgfältig beschäftigen, und mich öfter ermuntern dasselbe innerlich mir vorzustellen. Ich will daher dieses göttliche Kind, wie es in der Krippe oder im Schoos der Mutter liegt, nicht ohne die Augen des Glaubens ansehen, und voll Anbetung dasselbe also anreden: Woher kommt mir dieß, daß der ewige Sohn Gottes, der Urheber und Erhalter aller Dinge, den Himmel und Erde nicht fassen können, die Natur eines Kindes annimmt und zu mir kommt? Woher sage ich, geschieht mir dieß, daß der Beherrscher der Welt und der König der Engel mein Bruder wird und Sich also tief herabläßt, daß Er den Mühseligkeiten und Bedrängnissen unsers Geschlechtes, wovon das Leben beständig voll ist, sich freiwillig unterziehen, und allerst Sein Leben unter Thie-

Häufige Betrachtung und Anbetung dieses Geheimnisses die beste Weihnachtsfeier.

Eine Anrede an das Jesuskind.

ren und mit Thränen und nicht ohne die äußerste Demuth und nur sehr Wenigen bekannt, anfangen will? Wie viele Arbeiten und Schmerzen hat Er das ganze Leben hindurch zu erdulden sich auferlegt, damit Er meine und die Sünden der übrigen Kinder Adams und die dafür verdienten Strafen auf sich nehme und sühne, bereit, sogar sein hochheiliges Blut zu vergießen, damit Er die Kinder des Zorns mit dem himmlischen Vater versöhne?! O wie viel bin ich Dem schuldig, Der Gott ist und bleibt, und ein Mensch und Koth* geworden ist, damit Er mich Staub und Asche in den vorigen Glanz wieder herstelle und den schlechten Sklaven des Satans zur höchsten und ewigen Würde erhebe?! Fürwahr, es ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes erschienen, Der nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern gemäß Seiner Barmherzigkeit uns selig gemacht hat[1]), da wir den ewigen Untergang verdienten. Soll ich daher diesen Mittler und Erlöser nicht wieder lieben? Ihn den Urheber meines Heiles und den Retter nicht verehren und preisen? nicht mit Recht Seinem Willen und Dienste mich weihen und ganz dafür verwenden, auf daß ich Seinetwegen aller Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsage, und nüchtern, gerecht und gottselig lebe[2]), so lange ich mich in dieser Welt befinde? Deßhalb will ich mich ganz diesem Kinde, das Gott und Mensch ist, opfern und hingeben; ja ich will auch Andere zu Seinem Dienste und zur Liebe erwecken, und mit dem Psalmisten sagen[3]): „Kommet, lasset uns anbeten und niederfallen vor Gott, lasset uns flehen vor dem Herrn, Der uns gemacht hat, weil Er ist der Herr unser Gott.“

* Limus,

Rein aus Güte macht uns Gott selig.

1) Tit. III. 4. 5.

Gott hat uns zuvor geliebt, lasset uns Ihn wieder lieben.

2) Tit. II. 10.

3) Psalm. XCIV. 6. 7.

Ich will noch genauer erwägen jene Worte[4]): „Das Wort ist Fleisch geworden;“ Fleisch, sage ich, schwaches Fleisch, Fleisch eines Kindes, zartes Fleisch, ohnmächtiges Fleisch, das keine Arbeit und Mühe aushalten kann; Fleisch davon geschrieben steht[5]): „Alles Fleisch ist Heu und alle seine Herrlichkeit wie die Blumen des Feldes.“ Und nicht nur ist das Wort Fleisch geworden, sondern es hat auch unter uns und in uns gewohnt[6]), indem Er bei uns sein Leben im Stalle, in der Krippe angefangen, indem Es Sein Wimmern, Seine Thränen ausgoß. O wunderbare Härte meines Herzens, da ich bei einem so lebendigen und auffallenden Beispiele geliebter Demuth, Geduld und Buße nicht bewegt werde, noch auch mich darnach

Genauere Erwägung des Mysteriums der Menschwerdung des Wortes.

4) Joan. I. 14.

5) Isai. XL. 6.

6) Joan. I. 14.

forme in Umgestaltung meines Geistes und Gemüthes. Es ist ein größerer Eifer der Demuth nöthig, die der Grund ist und der Wächter der Tugenden und die allein unsere Seelen selig machen kann. Was ist mehr unwürdig, was mehr zu verabscheuen, was härter zu bestrafen, als daß der Mensch sieht, der Gott des Himmels sey ein Kind geworden, und er doch noch immer fortfährt, sich auf Erde groß zu machen? Fürwahr es ist eine unerträgliche Schamlosigkeit, daß, wo die Majestät sich entäußert hat, der Wurm sich aufbläst und aufschwillt. Das ist es also, weßwegen Er sich entäußert hat[1]) und die Natur eines Knechtes annahm, der in der Natur Gottes dem Vater gleich war, sich aber der Majestät und Macht, nicht der Güte und Barmherzigkeit entäußert hat. Ich will mich vor Allem befleißen, öfter mich an das zu erinnern, was von dem heiligen Bernhardus vortrefflich gesagt ist[2]): „Wie hoch dich Gott geachtet hat, erkenne aus dem, was Er für dich geworden ist, damit Dir Seine Güte aus der Menschheit erscheine. Denn je kleiner Er Sich gemacht hat in der Menschheit, um so größer hat Er sich bewiesen in der Güte, und je geringer Er für mich ist, um so theurer ist Er mir. Bedenke, o Mensch, daß du Schlamm bist, und sey nicht hoffärtig, und weil du mit Gott verbunden bist, so sey auch nicht undankbar.“

Demuth der Grund und Wächter der Tugend.

Warum der Sohn Gottes sich entäußert.

1) Philip. II. 8.

Er hat sich aber nicht der Barmherzigkeit entäußert.

2) S. Bern. 1. de Epiph.

„Je geringer Gottes Sohn in der Menschheit, desto größer in der Güte.

„Lasset uns gehen gen Bethlehem und sehen, was da geschehen ist[3]).“

Zweite Stelle des heiligen Textes.

3) Luc. II. 15.

Ich will anziehen die heilige Einfalt der Feldhirten oder Schäfer, und von Herzen verlangen, daß mit diesen Kleinen auch mir das Geheimniß vom kleinen Jesus geoffenbart werde, welches die Weisen der Welt, und die mehr sich als Gott lieben, entweder nicht fassen oder vergeblich glauben. Die guten Hirten begnügen sich nicht das erhabene Geheimniß der Geburt des Messias von dem Engel zu hören, sondern sie beeifern sich, dasselbe mit Zurücklassung ihrer Heerde näher zu erkennen, welches sie in Bethlehem mit den eigenen Augen des Glaubens sorgfältig betrachten, und ehrerbietig aufnehmen, und andern öffentlich verkündigen, damit die Geburt Christi, als des einzigen Heilandes Aller, und das Zeugniß der Engel von ihr Mehreren bekannt werde. Ich will daher von diesen Hirten Vieles, was vorher schon erwähnt worden ist, lernen, vorzüglich aber das dargebotene Licht himmlischer Gnade nicht langsam,

Die Hirten lehren uns den Heiland mit Einfalt suchen und ehren.

noch schläfrig ergreifen, in Bethlehem mit ihnen philosophiren, meinen Glauben, meine Hoffnung und Liebe zum neugebornen Christus vermehren und befestigen. Sie lehren mich überdieß, wie wahr gesagt worden ist [1]): „Der Herr thut den Willen Derer, die Ihn fürchten," und was der weise Mann lehret [2]): „Eure Gesinnung gegen den Herrn sey gut und suchet Ihn in Einfalt des Herzens; denn Er wird von denen gefunden, die Ihn nicht versuchen, denen aber erscheint Er, die Vertrauen haben zu Ihm." Ueberdieß lehren sie, daß das die wahrhaft Gläubigen angeht, was wir von David, dem Könige und Propheten, ausgesprochen lesen [3]): „Sie verkünden das Lob des Herrn, und Seine Macht und Seine Wunder, die Er gethan hat." Wieder geben sie uns Zeugniß, daß denen, die Gott lieben und Christum suchen, vorzüglich den Einfältigen und Gehorsamen alles glücklich von Statten gehe [4]). Denn solchen gibt der göttliche Ausspruch die Verheißung [5]): „Ich liebe, die Mich lieben, und die früh zu Mir erwachen, finden Mich. Wer mich findet, der findet das Leben, und wird das Heil von dem Herrn erlangen." Endlich wenn die Hirten, nachdem sie die Geburt des Herrn erkannt hatten, zurückkehrten und Gott preiseten und lobten um Alles, was sie gehört und gesehen hatten [6]), (ich gebrauche die Worte des ehrwürdigen Beda [7]) um wie viel mehr müssen wir, die wir den ganzen Gang der Menschwerdung desselben der Ordnung nach erkannt haben, und die wir mit seinen Sakramenten beschenkt sind, in allem Seinen Ruhm und Sein Lob nicht nur durch Worte, sondern auch durch Thaten verkündigen und niemals vergessen, daß Gott deßwegen ein Mensch geboren worden ist, damit Er uns durch die Wiedergeburt zum Bildnisse und Gleichnisse Seiner Gottheit wiederherstellte?

1) Psalm. CXLIV. 19.

2) Sap. I. 1.

Die Hirten verkünden Jesu Lob.

3) Psalm. LXXVII. 4.

Denen, die den Heiland suchen und liebend umfangen, gelingen alle Sachen.

4) Rom. VIII. 28.

5) Prov. VIII. 17. 35.

Die Erkenntniß des Mysteriums der Incarnation dringet uns zum Lobe Gottes.

6) Luc. II. 20.

7) Beda venerab. in Evang. de nativ. Domini.

Dritte Stelle des heiligen Textes.

„Maria aber behielt alle diese Worte und erwägte sie in ihrem Herzen [8])."

8) Luc. II. 19.

Maria, die Jungfrau, gebar ohne Schmerzen, mit unsäglicher Freude den Heiland.

Ich will der heiligsten Jungfrau und unvergleichlichsten Mutter zur glückseligsten Geburt Glück wünschen, daß sie ohne Verletzung jungfräulicher Keuschheit, wie schon gesagt worden ist, nicht nur ohne alle Schmerzen, sondern auch mit unaussprechlicher Freude den Erlöser der Welt, den sie ohne Versehrung empfangen hatte, auch ohne Verletzung

der Reinheit geboren hat. Sie bedurfte keiner Geburtshilfe, die bis dahin so frisch und kraftvoll geblieben war, daß sie ihr Kind in Windeln wickeln, in die Krippe legen, über dasselbe wachen, ja auch mit Muße das göttliche Geheimniß anbeten konnte. Daher will ich die Beschaffenheit dieser neuen und unerhörten Gebärerin bewundern, daß sie ohne Schwäche und Mattigkeit, welcher andere Gebärenden unterworfen sind, zugleich Mutter, Amme und Geburtshelferin machte, und daß sie mit stets gegenwärtigem Geiste und brennendem Eifer thätig und heiter jene Dienste leistete, welche von der Mutter auf das Kind verwendet werden können und müssen. Es ist in der That unglaublich, wie sehr sie das neugeborne Kind, das sie für mehr als einen gewöhnlichen Menschen erkannt hat, verehrt, wie heiß sie es liebte, wie sorgfältig sie es trug, säugte, einwickelte, wie liebend sie es umfaßte und küßte. Sie ist wahrhaft selig unter allen Weibern und Gebärerinnen, die nicht nur die süßesten Früchte dieser dreimal heiligen Geburt zuerst erfahren hat, sondern auch wegen der so großen Wohlthat sah, uns, dem Sohne und Gott dem Vater eben so überaus fröhlich als fromm Glück wünschen wollte und konnte. Ich will mich nicht weniger wundern, daß die, welche mit den Arbeiten eines so heiligen Kindbettes beschäftiget ist, zugleich der Beschauung vorzüglich sich hingibt, und die Lehrmeisterin und der Spiegel aller Frommen und Vollkommenen ist, welche heilige Dinge betrachten. Denn was sie immer für Worte vernommen und was für Thaten sie gesehen hat, behielt sie voll Verehrung im Schranke ihres Herzens, erwog sie oft und viel, verglich sie auch mit den Schriften der Propheten, so, daß sie vermöge aller Reden und Thaten nicht nur zur Beschauung, sondern auch zur Bewunderung der göttlichen Weisheit hingerissen wurde. Was gebührt mir also anders zu thun, als daß ich diesem Beispiele Mariä folge, wenn ich mit Frucht den Geburtstag Christi zu feiern gedenke? Es ist fürwahr keine gemeine Reinheit und Keuschheit nöthig, weil Christus bei Unzüchtigen und Fleischlichen weder geboren noch erzogen wird, sondern ein reines und blumichtes Bettlein verlangt, darin Er liegen will. „Unser Bettlein," sagt Er [1]), „ist blumenreich." Es ist eine Wachsamkeit und Sorgfalt nothwendig, welche nicht bei den allzu schläfrigen und trägen Bethlehemiten, aber bei Maria und Joseph, welche Wache hielten, gefunden wird. „Denn [2]) selig der Mensch, der Mich hört, der an Meiner Thüre täglich

Maria die ungeschwächte Mutter.

Maria pflegt das Kind Jesu mit unglaublicher Liebe u. Verehrung.

Maria die seligste aller Gebärerinnen.

Mit Muttergeschäften vereiniget sie auch d. Beschauung.

Christus Jesus wird nur bei Reinen und Keuschen geboren u. erzogen.

1) Cantic. I. 16.

2) Prov. VIII. 34.

wacht, und auf die Pfosten Meiner Thüre acht hat." Ueberdieß ist Dankbarkeit und dankbare Verehrung und Anbetung nothwendig, mit welcher uns die seligste Jungfrau und die heiligen Engel vorgeleuchtet haben, daß wir von der größten Wohlthat Gottes überhäuft, niemals aufhören sollen, Ihm Dank zu sagen. „Denn Jedem, der hat, wird gegeben, und er wird die Fülle haben[1])." Endlich ist nicht nur das Wort Gottes zu hören, sondern nach dem Beispiele der jungfräulichen Mutter, auch zu bewahren nothwendig, damit es als in einem fruchtbaren Acker[2]) hinterlegt wachse, und eine vielfältige und reife Frucht trage. Denn „wie Regen und Schnee vom Himmel herab fällt und dahin nicht umsonst wieder zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, sie begießt und fruchtbar macht, und dem Säemann Saamen gibt, und Brod dem, der ißt; ebenso wird Mein Wort seyn, das aus Meinem Munde ausgeht," spricht der Herr[3]), „es wird nicht leer zu Mir wiederkehren, sondern es wird bewirken, was ich gewollt habe, und es wird gelingen, wozu Ich es gesandt habe."

Auch gebührt uns die höchste Dankbarkeit.

1) Matth. XXV. 29.

Es genügt nicht das Wort zu hören, es muß auch bewahrt werden.

2) Luc. VIII. 8., XII. 16.

3) Isai. LV. 10. 11.

Die Feier der Geburt Christi mit Dank und Jubel.

Will ich denn so hart, so undankbar, und so gefühllos bleiben, daß ich in dieser Geburtsfeier mit den Engeln, mit Maria der jungfräulichen Mutter, mit den gepriesenen Hirten der heiligsten Dreifaltigkeit nicht Dank sage? nicht Allen den Frieden wünsche? nicht Beweise gebe eines guten Willens und Zeichen desselben an mir erscheinen lasse? Wehe mir, wenn ich auch die Stimme des Propheten, welche so klar ertönt, nicht merke: „Frohlocket," sagt Er[4]), „und lobet, ihr Bewohner von Sion, denn groß ist in eurer Mitte der Heilige Israels." „Sehet, der Herr ließ es in den äußersten Enden der Erde kund machen[5]); saget der Tochter Sion: Siehe, dein Erlöser kommt." Ich will mich an die wahren Kinder Gottes anschließen, welche mit den Zungen beinahe aller Völker dieses Fest begehen und an demselben Gottes Lob privat und öffentlich feiern, damit sie ihre brennende Liebe an den Tag geben und ihren heiligen Eifer, den neugebornen Messias wie aufs begierigste aufzunehmen, so auch auf's freudigste zu umfassen, auf's liebevollste zu küssen. Denn für das, was unser Dolmetscher hat: „Nehmet Lehre an, damit der Herr nicht einmal zürne," wie der heilige Prophet sehr ernstlich ermahnt[6]), übersetzen Mehrere aus dem Grundtexte, dem Hebräischen, ganz recht:

4) Isai. XII. 6.

5) Isai. LXII.

6) Psalm. II. 12.

„Küsset den Sohn.“ Mit dem Worte des Kusses aber wird ein besonderer Affekt der Liebe bezeichnet, vermöge welcher alle Gläubigen für Christus den Rächer und Urheber des menschlichen Heiles brennen, und ihre Dankbarkeit und ihren besondern Eifer kund geben müssen, wann Er „wie ein Bräutigam hervorgeht aus Seinem Brautgemache und aufspringt wie ein Riese Seinen Weg zu laufen[1].“ Er hat auch die sehr gnädige Verheißung gegeben[2]: „Wer Mich liebt, der wird von Meinem Vater geliebt, und Ich werde ihn lieben und ihm Mich offenbaren.“

1) Psalm. XVIII. 6.
2) Joan. XIV. 21.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Gebet zu Gott um eine friedfertige Obrigkeit.

Ich muß Gott für die Obrigkeiten bitten, daß sie sorgen, den öffentlichen Frieden zu erhalten und zu befördern. Denn geboren ist „der Fürst des Friedens“, wie Ihn der heilige Seher, der Evangelist alten Testamentes, nennt[3]), und Er wollte unter keinem andern, als unter Augustus, dem wahrhaft friedfertigen Kaiser, in die Welt eingehen, Er, Der uns durch die Engel den Frieden ankündigte[4]), ja Der auch Selbst für uns der Friede[5]) geworden ist, und jene Weissagung erfüllte[6]): Aufblühen wird in Seinen Tagen die Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens,“ wie auch Isaias[7]) und Michäas[8]), die heiligen Propheten, vorhergesagt haben, daß es geschehen werde. Wenn aber der Friede der Kirche nicht hergestellt und erhalten wird, so können die Gläubigen unmöglich für die höchste Wohlthat der Menschwerdung des Herrn bequem und freudig Dank sagen, fröhliche Versammlungen halten und eine diesem Feste würdige Freude öffentlich feiern.

3) Isai. IX. 6.

Der Friedensfürst geboren unter dem friedfertigen Augustus.

4) Luc. II. 14.
5) Ephes. II. 14.
6) Psalm. LXXI. 7.
7) Isai. II. 4.
8) Mich. V. 5.

Gebet für die, welche in Unwissenheit, Irrthümern und abscheulichen Sünden leben.

Ich will auch für jene sehr viele Menschen beten, welche in göttlichen Dingen unwissend sind und im Glauben irren, daß sie mit den Hirten durch das Licht der Wahrheit und der göttlichen Weisheit erleuchtet, und, wie umherirrende Schafe, unter Christus, dem neugebornen Hirten[9]), wie Ihn Ezechiel verheißen hat[10]), in Einen Schafstall gesammelt werden, gesammelt aber zu einer und der nämlichen Regel des katholischen Glaubens und der Lehre sich einigen. Ueberdieß, weil ein großer Theil der Katholiken ohne göttliche Liebe und Furcht ist, und daher unbekümmert sündiget, und den Geboten und Beispielen Christi abscheulich zuwider

9) I. Petri. II. 25.
10) Ezech. XXXVII. 2. 14.

handelt, so will ich wieder und wieder den Herrn bitten, daß recht viele aus diesen sich bekehren und „Menschen guten Willens[1])“ werden. „Denn einem harten Herzen wird es zuletzt übel gehen; und wer die Gefahr liebt, wird in ihr zu Grunde gehen; einem Herzen aber, das auf zwei Wegen wandelt, wird nichts gelingen“, wie wir von dem Sohne Sirachs sehr wohl gelehrt werden[2]). Uebrigens daß der Engel den Frieden wünscht und verkündet, kann auch also genommen werden, daß mit dem Ausdrucke des Friedens, wie die Eigenthümlichkeit der hebräischen Sprache lehrt, alles Gute, das den Sterblichen zukommt, bezeichnet wird. Wo aber einer seinem Willen folgt und nicht nach dem Gesetze und Willen Gottes lebt, dort wird Christus gezwungen auszuwandern, Dessen Stätte ein Ort des Friedens[3]) ist, und Der den Seinigen bezeugt hat[4]): „Den Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.“

1) Luc. II. 14.

2) Eccl. III. 27. 28.

Eine zweite Bedeutung des Wortes „Friede.“

Der eigene Wille vertreibt Christum.

3) Zu Salem; Salem heißt Friede. Psalm. LXXV. 3.

4) Joan. XIV. 27.

Endlich will ich für die ganze Versammlung der Gläubigen bitten, daß ein Jeder, nach Ablegung alles Alten, mit dem Christkinde gleichsam neu erzeugt, und nach dem Geiste wiedergeboren, in seinem Berufe eine vollkommenere Lebensweise mit einem neuen Eifer ergreife und fortsetze. Daher handelt die Kirche weislich, welche so viele Jahrhunderte an diesem Tage Gott häufig also anruft: „Allmächtiger Gott, verleihe, wir bitten, daß die neue Geburt Deines Eingebornen im Fleische uns befreie, welche die alte Dienstbarkeit unter dem Joche der Sünde gefangen hält. Durch eben denselben Jesum Christum unsern Herrn.“

Bitte um Neugeburt, die von Christi Geburt gesinnbildet und gewirkt wird.

Es spricht ein ausgezeichneter Geburtstagsprediger.

Ich will den Einen der Geburtstagsprediger, deren es Viele gibt, aufstellen, der die Feier und die Frucht des so großen Festes vortrefflich lehrt; und der ist Leo, der wahrhaft Große, welcher davon also spricht[5]): „Lasset uns, Geliebteste, Gott dem Vater danken durch Seinen Sohn in dem heiligen Geiste, Der wegen Seiner großen Liebe, mit der Er uns geliebt hat, Sich unser erbarmet, und, da wir in Sünden erstorben waren, uns lebendig gemacht hat durch Christus, damit wir in Ihm eine neue Kreatur wären, und ein neues Gebild. Lasset uns daher den alten Menschen ablegen mit seinen Werken und, theihaftig der Geburt Christi, den Werken des Fleisches entsagen.“ Und wiederum predigt der Nämliche auf diese vortreffliche Weise[6]): „Wer du immer des christlichen Namens fromm und gläubig dich rühmest, erwäge die Gnade dieser Versöhnung mit gerechtem

5) S. Leo. M. serm. 1. de nat. solemnitate.

Der Sohn Gott macht die in Sünden Erstorbenen durch Seine Geburt lebendig.

6) S. Leo. M. serm. 1.

Kraft der Geburt Jesu Christi erlangen wir durch die Gnade, was wir durch die Natur nicht hatten.

Urtheile. Denn dir, der du einst verworfen warst, dir, der, du aus den Sitzen des Paradieses vertrieben warst, dir, der in langer Verbannung gestorben, dir, der in Staub und Asche aufgelöst ist, der keine Hoffnung mehr hatte zu leben, dir ist durch die Menschwerdung des Wortes Macht gegeben, daß du von der Ferne zu deinem Urheber wieder zurückkehrest, deinen Vater wieder erkennest, aus einem Sklaven ein Freier werdest, aus einem Fremden zu einem Sohne erhoben werdest, auf daß du, der du aus verweslichem Fleische erzeugt bist, aus dem Geiste Gottes wiedergeboren werdest, und durch die Gnade erlangest, was du durch die Natur nicht hattest. Geliebteste, lobet daher Gott in allen Seinen Werken und Gerichten. Es sey in euch der gewisse Glaube an die jungfräuliche Reinheit und Geburt. Ehret das heilige und göttliche Geheimniß der menschlichen Umwandlung mit heiligem und aufrichtigem Dienste. Umfanget Christum, Der in unserm Fleische geboren ist, damit ihr verdienet eben diesen Gott der Herrlichkeit, wie Er in Seiner Majestät regiert, zu sehen, Der mit dem Vater und dem heiligen Geiste in der Einigkeit der Gottheit bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

indubitata credulitas, die gewisse Gläubigkeit.

Am Sonntage in der Oktav der Geburt des Herrn.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Die folgenden Evangelien, welche fast alle aus dem heiligen Evangelisten Lukas genommen werden und uns die Kindheit Christi des Herrn schön zu betrachten geben, dienen nicht weniger die christliche Jugend, welche die fortwährende Pflanzschule der ganzen Kirche ist, gehörig zu bilden. Wenn die Kirche unter den Alten mehrere Simeon's und Annen und ebenso unter den Gatten mehrere Josephe und Marien, Zacharias und Elisabethen hätte, so würde es ohne Zweifel mit den Jungen und Kindern, mit den Alten und Gatten allenthalben viel besser gehen, als es heut zu Tage zu gehen pflegt. Ich will eine

Die kommenden Evangelien geben uns die Geschichte der Kindheit Jesu.

vortreffliche Stelle aus dem apostolischen Lehrer und Vater Irenäus hieher setzen, welcher lehrt, daß die Ankunft Christi des Erlösers sowohl Jungen als auch Alten nützlich und heilsam gewesen sey, da er also schreibt[1]): „Er ist gekommen, Alle durch Sich Selbst zu retten, Alle, sage ich, welche durch Ihn in Gott* wiedergeboren werden, Unmündige, und Kleine, und Knaben, und Jünglinge und Alte. Daher kam Er durch jedes Alter und ward für die Kinder ein Kind, zu heiligen die Kinder, für die Kleinen ein Kleiner, zu heiligen auch die, welche dieses Alter haben, und Er ward ihnen zugleich auch ein Beispiel der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit und der Unterwerfung. Er kam zu den Jünglingen ein Jüngling, damit Er für sie ein Beispiel würde, und sie dem Herrn heiligte. Er war unter den Alten ein Alter, damit Er unter allen ein vollkommener Meister sey, und nicht nur durch Vorstellung der Gottheit, sondern durch das Alter zugleich auch die Alten heiligte und diesen ebenfalls ein Beispiel würde; hierauf kam er auch bis zum Tode, damit „Er der Erstgeborne von den Todten sey, und in Allem den Vorzug habe[2])."

1) S. Iren. L. II, contr. Valent. cap. 39.

* in Deum.

Jesus erschien Allen, den Jungen und Alten, zum Heile. Er heiliget alle Lebensalter.

2) Coloss. I. 18.

Es ist wahrlich wohl geschehen, daß der Messias, da Er uns geboren ward, nicht nur von einem ausgezeichneten Propheten, sondern auch von einer preiswürdigen Prophetin, und sohin von dem männlichen und weiblichen Geschlechte zugleich im Tempel öffentlich ausgerufen wurde, damit die jüdische und ketzerische Treulosigkeit aus dem Munde zweier unwiderlegbarer Zeugen aufs kräftigste überführt werde, wenn den beiden Naturen Christi gottlos widersprochen wird. Du siehst hier überdieß, daß die christliche Gottseligkeit auf Christus selbst sich gründe, und von wahren Dienern der Kirche bekräftiget werde, aber indessen in wenigen Greisen, Alten, Gatten, Jungfrauen leuchte und ihre Kraft beweise, daß Gott verherrlichet und die Kirche erbaut werde. Selig jene, welchen der Messias nicht zum Untergange, sondern zur Auferstehung gesetzt ist[3]). Denn Christus ist (ich gebrauche die Worte St. Irenäi[4]) gekommen zum Falle derjenigen, die nicht glauben, welchen ein größerer Untergang als denen zu Sodoma und Gomorrha gedroht ist. Er ist gekommen zur Auferstehung derer, welche glauben und den Willen thun Seines Vaters, der im Himmel ist." Uebrigens können wir von dem ehrwürdigen Greisen Simeon, den der heilige Lukas so hoch rühmt, den heiligen Lehrern und Vätern der Kirche, Cyrillus, dem

Warum der Messias bei Seiner Geburt von zweien Propheten beiderlei Geschlechtes ausgerufen werde.

Welchen Christus zum Falle welchen zur Auferstehung gesetzt ist.

3) Luc. II. 34.

4) S. Irenaei L. V. contra Valent.

Simeon, der ehrw. Greis, glaublich ein Priester.

Erzbischofe und Patriarchen Jerusalems, und Epiphanius, dem Bischofe zu Salamin und Metropoliten in Cypern, glauben, daß er wirklich Priester gewesen sey, da er im Tempel die heiligen Gatten Joseph und Maria segnete, wie es im Gesetze den Priestern vorgeschrieben war [1]). Es stoße sich auch Niemand an dem, was der heilige Evangelist schreibt, da er berichtet, der Knabe Christus habe nicht nur an Alter, sondern auch an Gnade zugenommen [2]). Denn obschon der nämliche Christus, empfangen nicht weniger wie geboren, klein ebenso wie groß, und als Kind wie als Mann, in vollkommener Weisheit und Gnade mächtig war, so sagt man doch, Er habe darin zugenommen, nicht nach dem, was Er war, wie der heilige Abt von Clairvaux bemerkt [3]), sondern nach dem, was andern am Körper erschien, da Er vom Anfange an allezeit voll des heiligen Geistes war [4]) und diesen nicht nach dem Maaße empfing [5]), von dem, als von dem Haupte, alle Gnade in den Leib und in alle seine Glieder sich ergoß [6]). Der heilige Gregor von Nazianz, mit Vorzug der Theologe genannt, spricht sich hierüber auf diese Weise aus [7]): „Jesus nahm zu, nicht, daß Er irgend einen Zuwachs bekam, (denn was war vollkommener als das vom Ursprunge vollkommene?) sondern weil das nach und nach sich enthüllte und erschien, nämlich die Weisheit und Gnade. Wie daher dieser Knabe (ein Spiegel aller Kindheit, die gebildet werden soll) an Alter, Stärke und Kräften mehr und mehr wuchs, so erschien auch Seine Weisheit, die man die experimentale nennt, nach und nach deutlicher, und ward klärer erkannt.

1) Levit. XII.

Was da heiße: Jesus nahm zu an Gnade.

2) Luc. II. 40.

3) S. Bern. hom. 2. super Missus est.

4) Isai. XI. 2

5) Joan. III. 34.

6) I. Corinth. XII. 4. sq 12. Ephes. IV. 7.

7) S. Gregor. Naz. serm. 8.

Die experimentale od. Erfahrungsweisheit.

experimentalem.

Evangelium des nämlichen Sonntages.

Lukas II, 33 — 43.

Der evangelische Text oder die Perikope für den Sonntag in der Oktave von Christi Geburt.

„Sein Vater und Seine Mutter verwunderten sich über das, was da von Ihm gesagt ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, Seiner Mutter: Siehe, Dieser ist gesetzt zu einem Fall und zum Auferstehen vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen wird, und selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin

Anna, eine Tochter Phanuels vom Stamme Aser; die war wohlbetagt, und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft. Und sie war eine Wittwe bei vierundachtzig Jahr alt; sie verließ den Tempel nicht, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese kam auch hinzu in derselbigen Stunde, und preisete den Herrn und redete von Ihm zu Allen, die auf die Erlösung Israels warteten. Und da sie Alles vollbracht hatten, nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie wieder nach Galiläa, zu ihrer Stadt Nazareth. Das Kind wuchs und ward gestärket, voll der Weisheit und Gottes Gnade war in Ihm."

Auslegung des evangelischen Textes.

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über eben dieses Evangelium.

Erste Stelle des heiligen Textes.

„Siehe, Dieser ist gesetzt zu einem Fall [1])."

1) Luc. II. 34.

Erneuerung des Andenkens an den neugebornen Heiland.

Allererst will ich in mir das süße Andenken erneuern an den neugebornen Erlöser und wünschen, Ihn zugleich mit Maria und Joseph kennen zu lernen und zu lieben, ja auch die von dem Knaben herrlich ausgeführten Thaten bei mir zu bewundern. Ich will daher mit dem königlichen Propheten sagen [2]): „Wie herrlich sind Deine Werke gemacht? Alles hast Du mit Weisheit gemacht!" „Wunderbar sind Deine Zeugnisse; darum durchforscht sie meine Seele [3])." Vorzüglich aber will ich mich im Ernste an jenen Simeon wenden, wovon der heilige Evangelist Lukas an dieser Stelle schreibt, und zwar an jenen gerechten Greisen und evangelischen Propheten, der seine Kenntniß von Christus und seinen Glauben durch klare Worte an den Tag gelegt hat. Denn er nimmt den Sohn Mariä, der in dem Tempel Jerusalems geopfert worden ist, ehrerbietig auf und umfaßt Ihn mit seinen Armen freudig, und beehrt Ihn sogleich mit ausgezeichneten Titeln, welche durchaus keinem Andern als nur dem Messias zukommen können. Denn er hat öffentlich bezeugt, daß Er sey der Heiland der Welt, das Licht der Völker und der

2) Psalm. CIII. 24.

3) Psalm. CXVIII. 129.

Simeon, der evangelische Prophet, ein tüchtiger Lehrer des Heiles.

Ruhm Israels[1]) und daher der einzige Mittler, Erlöser und Heiland der Welt, lange zuvor verheißen und erwartet, nun aber gegeben und geoffenbart, nachdem der Anfang des so großen Heiles in Jerusalem geschehen ist. Er bestätiget also, daß durch Christi Geburt die Zeit da sey, daß alle Auserwählte mit dem König David singen können[2]): „Bekannt ist Gott in Judäa, groß Sein Name in Israel." „Kund gethan hat der Herr Sein Heil[3])." Wie vielmehr aber von Christus zu wissen und zu glauben habe ich das Glück, als dieser Simeon? Und doch betrachte ich einen so großen Schatz nicht mit den Augen desselben, noch nehme ich ihn in die nämlichen Arme der Liebe, noch frohlocke ich wegen dieses höchsten Gutes im heiligen Geiste, noch ekelt mir vor der Welt und den irdischen Dingen, noch athme ich ganz nur dafür, daß ich mit diesem Greisen und mit St. Paulus, dem großen Apostel, mir anmassen kann zu sagen[4]): „Wegen Christus achte ich Alles für Koth." „Ich elender Mensch[5]) wer wird mich frei machen von dem Leibe des Todes*."

1) Luc. II. 30. 32.

2) Psalm. LXXV. 1.

3) Psalm. XCVII. 2.

Höhere Kunde aber ist nun uns zu Theil, als dem Greisen Simeon, der uns beschämt.

4) Phil. III. 8.

5) Rom. VII. 24.

* Von dem Leibe, der dem Tode, weil Sünde, unterworfen.

Simeon aber begnügt sich nicht, von Christus Süsses und Angenehmes öffentlich zu sagen, um die Menschen zu trösten, welche, damit sie gerecht und selig werden, nur an Gottes Erbarmung und Christi Verdienste glauben und vertrauen. Denn er beweist, daß eben dieser Christus, den er das Heil Gottes genannt hat, Vielen nicht nur zur Auferstehung, sondern auch zum Falle geboren und gesetzt sey, Vielen, sage ich, sowohl Heiden, als auch Israeliten. Denn obschon, nach der Lehre des heiligen Apostels Jakobus[6]), „Gott unversuchbar ist dem Bösen und auch Er Keinen versucht," und durchaus von nichts Bösem Urheber seyn kann, so ist doch, wie die That selbst es beweiset, die Bosheit der Welt von der Art, daß man ohne Sünden und Aergerniß nicht lebt[7]) und Mehrere die angebotene Wohlthat Christi des Erlösers heimlich und öffentlich mißbrauchen, ja die Zahl derjenigen ist immerdar größer, welche Christo und Seiner Kirche lieber zu widersprechen, als zu gehorchen bereit sind. Denn „unendlich ist die Zahl der Thoren, welche die Weisheit und Lehre verachten[8])," und Wenigen gefällt der schmale, den Meisten aber der breite Weg, der zum Verderben führt[9]). Daher hat auch St. Paulus, der große Apostel, gesagt[10]): „Wir predigen Christum den Ge-

Simeon verkündet nicht blos das Angenehme von Christus, sondern daß Er auch Vielen zum Falle werde.

6) Jacob. I. 13.

7) Matth. XVIII. 7. Größer ist die Zahl derer, die verderben, als die selig werden.

8) Prov. I. 7. Eccl. I. 15.

9) Matth. VII. 13. 14.

10) I. Corinth. I. 23.

kreuzigten, den Juden ein Aergerniß, eine Thorheit den Heiden." Hieraus folgt schon die bejammernswerthe Seltenheit der Auserwählten, die Jesaias, der Evangelist des alten Testamentes, im Geiste vorhersah, und sagte[1]): „Sehr viele (von den Einwohnern Jerusalems) werden anstoßen und fallen; sie werden zertreten, verstrickt und gefangen werden." Darum klagt auch Christus selbst über die undankbare und verdammenswürdige Welt, da Er sagt[2]): „Das Licht kam in die Welt, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt als das Licht." Ich will daher einen besondern Schmerz fassen, da ich in dieser Zeit so viele Widersacher und Verfolger Christi des Herrn und der christlichen Kirche sehe, als da offenbar die Juden, Muhamedaner, Tartaren, Ketzer und Schismatiker sind, welche wie am hellen Mittagslichte blind sind und auf ihrer dichten Finsterniß fest beharren, und darum Christus die Verdammniß nicht von ihnen nimmt, sondern sie vielmehr ihnen vermehrt. Im Namen dieser wird von den Gottlosen zu Gott gesagt[3]) „Weiche von uns, wir wollen Deine Wege nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir Ihm dienen sollen? Und was nützt es uns, wenn wir zu Ihm beten?" Diesen Verächtern antwortet aber die ewige Weisheit[4]): Auch Ich werde zu eurem Untergang lachen. Ich werde eurer spotten, wenn euch begegnen wird, was ihr gefürchtet." Denn fest stehen die Aussprüche[5]): „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden." „Wenn einer die Kirche nicht hört[6]), so sey er dir wie ein Heide und Zöllner." „Wer gegen den Sohn ungläubig ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm[7])." „Ohne den Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen[8])."

1) Isai. VIII. 15.

2) Joan. III. 19.

Schmerz und Trauer über die vielen Widersacher Christi ausser der Kirche, denen Er zum Fall geboren ist.

3) Job. XXI. 14. 15.

4) Prov. I. 26.

5) Marc. XVI. 16.

6) Matth. XVIII. 17.

7) Joan. III. 36.

8) Hebr. XI. 6.

Ich will überdieß Leid tragen über das Schicksal derjenigen, die zwar in der wahren Kirche sich befinden, welchen aber bisher „Christus ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernißes[9]), wie St. Petrus, der Fürst der Apostel es nennt, oder ein „Zeichen des Widerspruches" ist[10]), wie Simeon, der Gottbegeisterte Greis, sich ausdrückt. Denn die Verkehrtheit vieler Christen ist so groß, daß sie die Gnade Christi, welche ihnen angeboten worden ist, aus Faulheit, Müssiggang und Schwelgerei

Leid u. Trauer über viele Glieder der christl. Kirche, welchen Christus zum Fall u. Verderben geboren ist.

9) 1. Petr. II. 8.

10) Luc. II. 34.

zu gebrauchen ganz und gar unterlassen, und so als unfruchtbare und faule Bäume im Garten der Kirche bleiben, die aber zu ihrer Zeit mit der Sichel des göttlichen Gerichtes werden niedergehauen werden. Denn „wenn einer in Mir nicht bleibt", wie Christus selbst von den Unfruchtbaren bezeugt [1]), „der wird weggeworfen wie eine Rebe, und sie wird verdorren, und man wird sie sammeln und ins Feuer werfen, und sie verbrennt." Schlimmer aber sind Andere, welche ihren christlichen Beruf mit schwarzen Verbrechen beflecken, und entweder heimlich oder öffentlich sündigen, und der Buße nicht Raum geben, damit sie nach dem Falle mit Gott und der Kirche versöhnt werden. Denn es gefällt denselben, wie der große Apostel schreibt [2]), nach dem Fleische zu leben, sich den Werken des Fleisches zu ergeben, und die Begierde, die Lust der Liebe vorzuziehen, so, daß sie kaum ein Gewissen zu haben scheinen. Von allen diesen spricht der Apostelfürst Petrus [3]): „Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie nach der Erkenntniß wieder abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben war." Denn es ist denen ergangen nach dem wahren Sprüchworte [4]): Der Hund kehrt wieder zu dem, was er gespieen hat und die abgeschwemmte Sau zum kothigen Pfuhl." Je mehrere daher in diesem höchst unreinen Zeitalter außer der wahren Arche der Kirche leben, oder je unwürdiger sie in der Arche selbst sich betragen, so, daß sie ohne Furcht sündigen, und im Zorne Gottes sterben, um so schmerzlicher müssen wir, ich und alle Guten mit Jeremias, dem heiligen Propheten, dieselben beweinen, da Christus nicht nur von den Juden, sondern auch von andern Völkern verworfen, wahrhaftig zum Stein geworden ist, der zerreißt und zermalmt [5]), wie die heiligen Propheten sagen.

1) Joan. XV. 6.

Die Gewissenlosen.

2) Galat. V. 19.

3) II. Petr. II. 21. 22.

Ein apostolisches Gleichniß.

4) Prov. XXVI. 11.

5) Zach. XII. 3. Dan. II. 34. 35. Matth. XXXI. 42. 44.

Ich muß aber besonders dahin streben, daß ich mich, so viel es seyn kann, nach dem Worte und Beispiele Christi des Herrn fleißigst bilde, damit es nicht scheine, daß ich wider den Stachel ausschlage [6]), und wider das gewisse Licht mich empöre [7]). „Denn Ich bin das Licht der Welt," hat der Herr gesagt [8]), „wer Mir folgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben." Ich will mich daher ganz und gar hüten, ein Aergerniß zu dulden am Worte Gottes, das ich nach dem Verstande und einmüthigen Sinne der Kirche empfangen

Pflicht nach Christi Wort u. Beispiel sich zu bilden.

6) Act. IX. 5.
7) Job. XXIV. 13.
8) Joan. VIII. 12.

habe und rein bewahren will. Denn „selig ist der," sagt Christus[1]), „welcher sich an mir nicht ärgert." „Sind meine Worte nicht gütig gegen den, der recht wandelt[2])? Zu dem will ich auf eben diesen Christus als auf den lebendigen, auserwählten und verherrlichten Stein, wie St. Petrus, der Fürstapostel, sich ausdrückt[3]), und auf den heiligen Glauben, als das Fundament aller Gerechtigkeit, wie Judas, der Bruder Jakobi, der heilige Apostel, lehrt[4]), mich erbauen, damit ich auch selbst ein geistliches Haus werde, und Gott geistliche Opfer opfere, die durch Jesum Christum, unsern Herrn, Gott angenehm sind. Endlich will ich sorgfältig und oft bitten, daß die empfangene Erkenntniß Christi und der Glaube an Ihn in mir nicht fruchtlos bleibe, und so Christi Zorn und Haß gegen mich erwecke, wie allen jenen begegnet, welche nach dem Zeugnisse des großen Apostels[5]), Christum zwar mit dem Munde bekennen, in der Kraft aber und im Werke verläugnen, sondern daß ich vielmehr mit Furcht und Zittern[6]) mein Heil wirke, wissend, daß Christus und Seine Wohlthat Niemand andern zum Heile diene, als den wahren und lebendigen Gliedern der Kirche und welche Christo dem Haupte gehorchen. Denn auch der große Apostel St. Paulus, lehrt, daß Christus nicht allen, welche glauben, sondern jenen, welche Ihm gehorchen, eine Ursache des ewigen Heiles geworden sey[7]) und daß Gott von den Sterblichen ohne Heiligkeit nicht gesehen werden könne[8])."

1) Matth. XI. 6.
2) Mich. II. 7.
Der Bau eines Jeden auf Christus zu einem geistl. Hause.
3) I. Petr. II. 4.
4) Juda 20.
Welchen Christi Zorn treffe, welchen das Heil zu Theil werde.
5) Tit. I. 16.
6) Philipp II. 12.
Es ist nicht genug, an Christus glauben, man muß Ihm auch gehorchen.
7) Hebr. V. 9.
8) Hebr. XII. 14.

Zweite Stelle des heiligen Textes.

„Und selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen[9])."

9) Luc. II. 35.

Das Schwert in der Weissagung Simeons ein Sinnbild der Schmerzen Mariä.

Ich will die heiligste Jungfrau Mutter verehren und lieben theils wegen vieler anderer Dinge, die in ihr und von ihr nicht genug gepriesen werden können, theils wegen der ungemeinen Angst ihres Gemüthes, und wegen der häufigen Schmerzen, welche durch keine Worte erklärt werden können, und die an dieser Stelle mit dem Namen eines sehr scharfen Schwertes, das das jungfräuliche Herz durchdringt, von Simeon bezeichnet werden. Fürwahr, ein scharfes und ihr Herz durchbohrendes Eisen ist es gewesen, da sie die Bethlehemiten und die anderen Juden so blind sah, daß sie ihren neugebornen und gegenwärtigen Messias nicht erkannten[10]), sie auch undankbarer als die Thiere fand und andere, die in Wahrheit mit Herodes dieses Kind feind-

Maria litt bei der Blindheit und Undankbarkeit Bethlehems u. der Juden.
10) Isai I. 3.

lich verfolgten, daß es deßwegen nach Aegypten in das traurige Exil wandern mußte [1]). Nicht ohne großen Schmerzen hat sie den verlornen Jesum gesucht, und nach Verfluß von drei Tagen im Tempel mit den Lehrern sich besprechend gefunden. Ferner, daß Er im Amte der Predigt des Evangeliums sich ermüdete, und von Vielen unwürdig behandelt und mit höchstem Unrecht von den Großen zur grausamen Marter fortgerissen wurde, mußte derjenigen gewiß sehr schwer fallen, die den Sohn mehr als Alles liebte und aufs Höchste lieben mußte. Welcher Angst und Qual sie in der göttlichen Geburt entging, diese empfand und ertrug sie unter dem Kreuze ihres Sohnes überflüssig, so, daß sie über die Maßen bedrängt, das geweissagte Schwert Simeons in ihrem Herzen wüthend, wie Niemand anderer, erfuhr. Wir lesen daher von Sophronius [2]), dem Bischofe auf dem Stuhle Jerusalems, die schöne Stelle [3]): „Die selige Gottesgebärerin, weil sie an jenem Theile gelitten hat, der für leidensunfähig gehalten wird, war deßwegen (um das Wahre zu gestehen) weil sie geistlich und schrecklich gelitten hat, durch das Schwert des Mit-Leidens Christi mehr als eine Märtyrin. Denn weil sie mehr als Alle geliebt hat, darum hatte sie auch mehr Schmerz, so sehr, daß die Heftigkeit desselben ihre Seele durchdrang und ganz einnahm zum Zeugnisse ihrer außerordentlichen Liebe.“ Damit stimmt der an Wissenschaft und Gottseligkeit ausgezeichnete Abbt des zwölften Jahrhunderts, Rubert von Tude, überein, da er deutlich sagt [4]), daß Maria im Gebären allen Schmerzen entgangen, aber denselben überflüßig ertragen habe, da sie ihren Sohn am Kreuze hangen und sterben sah, denn damals war sie eine Frau, die von Betrübniß mehr als alle Mütter niedergedrückt gewesen, und unser aller Mutter geworden ist.

1) Matth. II. 13. 14. Maria litt, als sie Jesum verloren und nach drei Tagen gefunden hat. Maria litt, da sie Jesum sehr angestrengt u. verachtet sah. Maria litt Angst u. Qual unter dem h. Kreuze ihres Sohnes.

2) Von ihm macht der h. Hieronym., sein Zeitgenosse, Erwähnung.

3) Sophron. serm. de assumt. B. V. M. Maria mehr als eine Märtyrin.

4) Rubert. L. XIII. commentar. in S. Joan.

Ich will indessen durch das Beispiel der jungfräulichen Mutter sowohl mich, wenn ich bedrängt bin, als auch andre, die traurig sind, trösten lernen, wenn ich noch so viel bitteres Kreuz und wider Verdienst zu ertragen habe. Denn jene allerunschuldigste und mit allen Tugenden höchst gezierte und heiligste Jungfrau mußte das geistliche Schwert des größten Schmerzes und das bitterste Kreuz ertragen, wie Simeon, der Gotterleuchtete Greis, ihr im Tempel geweissagt hatte. Daher müssen wir, was der Engel von Tobias ausgesprochen hat, auch ihr sagen [5]): „Weil du Gott angenehm warst, so mußte die Anfechtung

Trost in Bedrängniß aus dem Beispiele Mariä.

5) Tob. XII. 13.

dich prüfen;“ wie auch jenes Wort: [1]) „Die Gerechten haben viele Trübsalen;“ denn diese müssen wie Gold im Feuer geprüft [2]) und durch die Marter zur Herrlichkeit gebracht werden. Auch mahnet mich die heilige Jungfrau, theils an Freude, theils an Schmerz und menschliches Mitleid, daß ich solche fromme Empfindungen nicht abweisen, sondern am gehörigen Orte mit den Fröhlichen mich zugleich erfreuen und mit den Weinenden weinen solle [3]). Denn das ist eine eigenthümliche Pflicht der christlichen Liebe und gegen den Nächsten allezeit zu üben, daß unsere Liebe, wie St. Paulus spricht, ohne Verstellung sey [4]), und daß, „wenn Ein Glied etwas leidet, alle Glieder des Leibes mitleiden [5]), wenn aber Ein Glied sich erfreut, auch alle übrigen Glieder sich mitfreuen.“ Es ist aber kein Zweifel, daß aus dem freudigen Gelingen der Arbeiten und Bemühungen Christi und der Apostel sehr oft der Gottesgebärerin eine ungemeine und bewunderungswürdige Freude erwachsen sey, und sie wegen besonderer Gaben Gottes, die sie erlangt hat, oft das Wort wiederholt habe [6]): „Meine Seele macht groß den Herrn.“ Wenn sie ferner die Fortschritte des Evangeliums gehindert und die Erstlingskirche von den Feinden verschiedenen Gefahren preisgegeben sah, so konnte sie sich allzeit an das Schwert, das ihr geweissagt war, erinnern, und mit dem königlichen Propheten sagen [7]): „Es ist gut, daß du mich gedemüthiget hast,“ und: „Es geschehe, o Herr, dein Wille,“ „ [8]) mir ist es wohl bei meinen Schwachheiten, bei Schmähungen, bei Nöthen, bei Verfolgungen, bei Aengsten, um Christi willen [9]).“ Wenn daher schon viel Hartes und Trauriges über mich kommt (denn „das Leben des Menschen auf Erden ist ein Krieg [10]), so will ich doch auf meiner Stelle bleiben, und mich befleißen, mit unsrer lieben Frau Christo beständig Liebe zu erweisen, auf daß keine Bitterkeit des Schmerzes, keine Wuth der Feinde oder Heftigkeit der Anfechtungen mich jemals von dem göttlichen Gesetze, von dem Gehorsam und von der heiligen Gerechtigkeit trenne und scheide. Es ist besser, gleich Maria mit Christus [11]) am Kreuze mitsterben, als ohne Christus mit dem reichen Prasser in dieser Welt in Pracht und Herrlichkeit leben, und an allen Gütern der Welt Ueberfluß haben. Denn es ist apostolische Lehre, welche allezeit behauptet [12]): „Wir müssen durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen.“

1) Psalm. XXXIII. 20.

2) Eccli. II. 5.

Die heil. Jungfrau lehrt uns die Mischung von Leid und Freude annehmen.

3) Rom. XII. 15.

4) Rom. XII. 9.

5) I. Corinth. XII. 26.

Die Freuden Mariä.

6) Luc. I. 46.

7) Psalm. CXVIII. 71.

8) Matth. XXVI. 42.

9) II. Corinth. XII. 10.

10) Iob. VII. 1.

Besser mit Maria unter dem Kreuze sterben, als ohne Christus mit dem reichen Prasser leben.

11) Luc. XVI. 19—26.

12) Act. XVI. 21.

„Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir uns gedulden, so werden wir mitherrschen [1].“ Der große Apostel befiehlt uns daher, „in der Züchtigung des Herrn auszuharren [2]“ und den göttlichen Trost zu erwarten, der, wenn schon auf einige Zeit verschoben, doch den Bewährten ganz gewiß zu Theil werden wird. Indessen „wen der Herr liebt, den züchtiget Er; Er gibt Streiche jenem Kinde, das Er aufnimmt [3].“

1) II. Timoth. II. 11.

2) Hebr. XII. 7.

3) Hebr. XII. 6. Prov. III. 11—12.

Dritte Stelle des heiligen Textes.

„Sie war eine Wittwe bei vierundachtzig Jahre alt; sie verließ den Tempel nicht, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht [4].“

4) Luc. II. 37.

Anschauung des Bildes der ausgezeichneten Wittwe u. Prophetin Anna.

Diese Anna, eine Tochter Phanuels und zugleich Prophetin, war eine wahrhaft evangelische Wittwe, deren Wandel ich also betrachten soll, daß ich mit Schmerz erwäge, wie weit ich von dem Bekenntniß, von der Frömmigkeit, von dem Fasten, von dem Gebete und von allem göttlichen Dienste derselben entfernt bin. Denn diese, nicht nur aus einem edeln und ansehnlichen Geschlechte erzeugt, sondern auch eine von dem göttlichen Geiste angehauchte Prophetin, wurde Allen gepriesen, sie, welche den Glanz der Jungfrauschaft bis zur Ehe unbemackelt, und in dem Ehestande selbst die Treue gegen den Mann allezeit unverbrüchlich gehalten hat; welche überdieß, obschon sie in ihrem zwanzigsten Lebensjahre ihren Mann verloren hatte, dennoch immer mit dem einzigen Manne zufrieden blieb und ihre Wittwen-Keuschheit so lange fortsetzte, daß sie vierundachtzig Jahre in ihr verlebte. Zu dem, damit wir nicht meinen, daß sie, als der Welt und dem Fleische abgestorben, müssig gewesen sey, hatte sie sich dem Tempel zum Opfer geweiht, und zugleich den Leib der täglichen Fasten, und die Seele den Bitten und Gebeten Tag und Nacht für immer freiwillig geopfert und hingegeben. Wohl macht sie daher der heilige Ambrosius zur „Wittwe [5], welche von der Religion belebt und am Körper geschwächt war, die ihren Aufenthalt im Tempel, ihr Gespräch im Gebet und ihr Leben in der Fasten hatte.“ Auch schreibt der größte Ausleger der heiligen Schrift von ihr, der heilige Hieronymus [6]: „Weil sie von Jugend auf bis zum vierundachtzigsten Jahre

divin. Spirit. affata.

5) S. Ambros. Lib. de bono viduitatis.

6) S. Hieron. in epist. ad Furiam de viduitate servanda.

die Bürde des Wittwenstandes ertragen hatte und nicht vom Tempel Gottes wich, und Tag und Nacht im Fasten und Beten anhielt, deßwegen verdiente sie die geistliche Gnade, und genannt zu werden eine Tochter des Angesichtes Gottes*)." Denn Phanuel heißt in unserer Sprache Angesicht Gottes. Darum war sie nicht nur Wittwe, sondern auch ein ausgezeichneter Spiegel und seltenes Muster aller evangelischen Wittwen, von welchen wir im Briefe, von St. Paulus geschrieben, also lesen [1]): „Ehre die Wittwen, welche wahre Wittwen sind," das ist, welche aller Hilfe der Kinder und Freunde entblößt, mit ihren Händen nicht arbeiten können, weil die Armuth sie entkräftet, oder das Alter sie schwächt, und deren ganze Hoffnung auf Gott ruht, da sie eine zweite Heurath zurückweisen. Solche Wittwen hatte die Erstlingskirche häufig, und ehrte sie also, daß sie dieselben umsonst zu ernähren übernahm, und durch die Diakonen für ihre Nothdurft sorgte [2]).

Phanuel, der Name ihres Vaters, in hebr. Spr.: phaniw, „Angesicht," auch „Anschauen," u. El, „Gott". Die wahren oder evangelischen Wittwen.

1) I. Timoth. V.

2) Act. VI. 1. 2.

Hier wundere ich mich über die neuen Sektirer, welche weder die Keuschheit der Jungfrauen, noch die der Wittwen werthschätzen, obschon der große Apostel schreibt [3]): „Wer seine Jungfrau verheirathet, der thut wohl; und wer sie nicht verheirathet, der thut besser." Und wiederum sagt St. Paulus von den Wittwen [4]): „Seliger aber ist sie, wenn sie so bleibt." Ferner, die Werke wahrer Gottseligkeit, die der heilige Evangelist Lukas in dieser Wittwe preist, sind den Widersachern fast verächtlich, weil sie nämlich kein in Worten ausgesprochenes Gebot Gottes haben, und nicht zum Gottgefälligen Dienst zu gehören scheinen. Nun zeigt der heilige Lukas deutlich das Gegentheil, da er bemerkt, daß Anna mit solchen Opfern häufiger Fasten und Gebete Gott Tag und Nacht gedient habe, wie daher auch Andere die Stelle also übersetzt haben: „Sie wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten [5])." Es ist dies auch eine offenbare Betrügerei und Verfälschung, daß die neuen Lehrer die Fasten der Anna verdrehen, und sie als nichts anderes erkennen wollen, denn als eine Nüchternheit des Lebens und Sparsamkeit in der Nahrung und Enthaltsamkeit von aller Art Sünden, als wenn irgend ein Zeitalter der Gläubigen von dieser allgemeinen Fasten frei gewesen wäre, und aus der Schrift nicht hinlänglich gewiß wäre, daß eine andere und eigene Disciplin und Weise zu fasten

Widerlegung derer, welche den Werth der Keuschheit der Jungfrauen u. Wittwen bestreiten.

3) I. Corinth. VII. 38.

4) Ibid. v. 40.

5) Luc. II. 37.

Eine der Verdrehungsweisen der Häretiker in Betreff der Faste.

sowohl im alten, als auch neuen Gesetze von den Frommen allezeit gehalten worden sey, wie es auch das Wort Gottes beweist, da Er spricht [1]): „Bekehret euch zu Mir von euerm ganzen Herzen in Fasten, Weinen und Trauern," daß ich indessen von der Fasten Christi [2]), Mosis [3]), Eliä [4]) und der Apostel [5]) schweige. Die schmeichlerischen und betrügerischen Lehrer aber sollen mit ihrer neuen Faste gehen, welchen nichts, was streng ist, gefällt, und alle Gewohnheit der Faste, der Enthaltsamkeit, der Buße, der Keuschheit und der alten Gottseligkeit verhaßt ist, und die in ihren Kirchen sie schon aus ihrer Mitte weggeschafft haben, so daß sie fast nichts mehr mit jener Anna und mit den guten Werken und Gewohnheiten anderer Heiligen gemein haben.

1) Joel. IV. 12.
2) Matth. IV. 2. Luc. IV. 2.
3) Exod. XXIV. 18.
4) III. Reg. XIX. 8.
5) Marc. II. 20. II. Corinth. VI. 5.

Die Waffen, mit welchen die Eheloſen zu kämpfen haben.

Uebrigens mit welchen Waffen die Prophetin Anna in ihrem Berufe höchst lobenswürdig gekämpft hat, mit denselben Waffen, glaube ich, müssen auch ich und alle, und besonders diejenigen, welche das heilige eheloſe Leben lieben, kämpfen, damit der niemals genug belobte Schatz der Keuschheit wider die Ränke des Asmodäus [6]) oder des Teufels bewahrt und ins Licht gesetzt werde. Also hat St. Paulus gelehrt [7]): „Eine Wittwe, die in Ergötzungen lebt, ist lebendig todt." Denn obschon sie der Welt zu leben und munter und glücklich zu seyn scheint, da sie dem Fleische zu Willen ist und ihm Alles gestattet, so wird sie doch von Christus dem Herrn, den auch die geheimsten Dinge nicht täuschen, für todt geachtet, das heißt, sie ist dem Fleische nach lebendig, dem Geiste nach aber todt, wie der hochberühmte Lehrer und Bischof des vierten Säkulums auf dem Stuhle von Poitiers, St. Hilarius, bezeuget [8]), und wie der große Apostel an einem andern Orte von allen Wiedergebornen redet und dieses Zeugniß giebt [9]): „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben." Daher will ich dem Beispiele nicht nur jener Anna, sondern auch des ebengenannten Apostels folgen, der, um sein Cölibat, zu dem er auch andere ermahnt [10]), rein zu bewahren, nicht aufhört zu beten und zu fasten, und es klar ausspricht [11]): „Ich kasteie meinen Leib und bringe ihn zur Dienstbarkeit, damit nicht, da ich andern geprediget habe, ich selbst verwerflich werde." Denn „die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuziget sammt den Sünden und Gelüsten [12])." Und an einem andern

6) Hebr. Verderber, Verwüster. Tob. III. 3. VI. 14. VIII. 17. XII. 14.
7) I. Timoth. V. 6.
8) S. Hilar. in Psalm. LXVII.
9) Rom. VIII. 13.
10) I. Corinth. VII. 7. 26. sq. 38. sq.
11) I. Corinth. IX. 27.
12) Gal. V. 24.

Orte spricht St. Paulus[1]): „Wer säet im Fleische, der wird vom Fleische auch Verderben ernten.“ Ueberdieß, wie der nämliche Apostel die christlichen Wittwen, welche im übernommenen Cölibate rein beharren, seliger preist, so übergibt er auch die andern, welche die Gott und der Kirche versprochene Keuschheit verletzen und die erste Treue brechen[2]), der ewigen Verdammniß. Daher hat der treue Anhänger St. Augustins, der heilige Bischof von Ruspern, Fulgentius, also geschrieben[3]): „Wer sich selbst verschnitten wegen des Himmelreichs und in seinem Herzen Enthaltsamkeit gelobet hat, der wird, wenn er nicht nur sich mit der tödtlichen Sünde der Hurerei beflecket, sondern wenn auch der Mann eine Frau nehmen oder die Frau heirathen wollte, nach dem Ausspruche des großen Apostels, die Verdammniß zum Antheil haben, weil er die erste Treue gebrochen hat.“

1) Gal. VI. 8.

2) I. Timoth. V. 2.

3) S. Fulgent. in Lib. de fide ad Petrum cap. 6.

Zeichnung der vortrefflichen Wittwe Paula.

Wie eine wahre Schwester jener Anna aber war Paula, die Römerin, eine wahrhaft ansehnliche und heilige Wittwe, die durch unglaubliche Enthaltsamkeit und verdoppelte Fasten Schwäche des Leibes sich zugezogen hat, die überdieß, die Festtage ausgenommen, kaum Oel zur Speise nahm und bei sich zu sagen pflegte[4]): „Ich mache meinen Leib unterwürfig und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich andern geprediget habe, selbst verwerflich erfunden werde.“ Und[5]): „Gut ist es, nicht Wein trinken und nicht Fleisch essen.“ Und abermal[6]): „Ich demüthige meine Seele in Fasten.“ In Mattigkeit und Schwäche aber sagte sie[7]): „Wann ich schwach bin, alsdann bin ich stark.“ Sie schrieb sich eine so harte Lebensweise vor, daß sie zur Erlangung des Lorbers der Keuschheit und zur Uebung der Buße in Palästina diese Regeln vorschrieb: „Man muß den Leib züchtigen, der sich vielen Ergötzungen hingegeben hat. Ein langes Lachen muß durch beständiges Weinen wieder gut gemacht werden. Weiche Leintücher und kostbare Seidenzeuge müssen mit dem rauhen Cilicium vertauscht werden. Die ich vorher dem Manne und der Welt gefallen habe, verlange jetzt Christo zu gefallen,“ wie der große und heilige Kirchenlehrer Hieronymus an Eustachium, die Jungfrau, schreibt[8]).

4) I. Corinth. IX. 27.

5) Rom. XIV. 21.

6) Psalm. XXXIV. 13.

7) II. Corinth. XII. 10.

8) S. Hieron. in epitaphio Paulae.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Bitte für die Ungläubigen und Ketzer u. Sektirer.

Ich muß Gott sowohl für alle Ungläubigen, als auch für alle Ketzer bitten, welche heut zu Tag in so viele Sekten zerspalten sind, und welche kaum jemals vorher an Christus, an Christi Wort und an der Kirche sich schwerer versündigt haben und allenthalben auch jetzt noch mehr andere beleidigen. In diesem erfüllt sich Simeons[1]), ja auch Christi Weissagung, darin vorhergesagt ist[2]): „Es werden viele falsche Propheten aufstehen und viele verführen.“ Und wiederum[3]): „Alsdann werden viele Anstoß nehmen.“ Und St. Paulus, der große Apostel, spricht noch deutlicher[4]): „Es werden die bösen Menschen,“ sagt er, „und Verführer zunehmen im Argen, irre geführt und irre führend.“

1) Luc. II. 34.
2) Matth. XXIV. 24.
2) Ibid. vers. 10.
4) II. Timoth. III. 13.

Bitte um Zunahme am Geiste.

Ich will auch bitten, daß mir von dem Jesu-Kinde die nothwendige Weisheit und Gnade gegeben werde, damit ich nach dem Geiste im inwendigen Menschen zunehme, und jene Tugenden, welche meinem Berufe vorzüglich angemessen sind, besonders aber Einfalt und Gehorsam von Tag zu Tag mehr und mehr erlange. Denn, wie uns das heilige Evangelium versichert[5]), „wuchs das Kind Jesus und ward gestärket am Geiste, und nahm zu an Weisheit und an Alter und an Gnade bei Gott und den Menschen.“

5) Luc. II. 40. 52.

Bitte um Förderung eines vollkommenen Wittwen-, des ehelosen und Mönchsstandes.

Zudem will ich Gott auch anrufen um Verbesserung des Wittwen-, des ehelosen und Mönchs-Standes, besonders daß mehrere Männer und Frauen in der Kirche nach der Regel christlicher Vollkommenheit und nach der Weise der alten Kirche Gott von Herzen dienen. Ich will bitten, daß uns Wittwen gegeben werden, welche der Welt gestorben, und wahre Geistliche sind, daß sie Judith, die Heldin, Anna, jene Tochter Phanuels, Paula und Marcella, die Römerinnen, Monika, die Mutter St. Augustins, die Königin von Ungarn, Elisabeth, und andere ähnliche mit frommem Eifer nachahmen. Auch Clemens, der Römer[6]), hält uns das Beispiel jener Anna vor Augen, und der Erzbischof auf dem Stuhle zu Mailand, der heilige Lehrer und Vater Ambrosius[7]), handelt davon weitläufig.

6) Lib. III. constitut. apostol. cap. 1.
7) S. Ambr. Lib. de viduis.

Am Tage der Beschneidung des Herrn.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Die schöne Harmonie der Feier des neuen Jahres mit der Feier des Geheimnisses der Beschneidung.

Der heilige Evangelist gibt uns hier kurzen Bericht von der Beschneidung Christi des Herrn und von der neuen Beilegung des dreimal* heiligen Namens Jesus und zugleich von der ersten Vergießung des Blutes des Herrn. Schön aber fangen wir das neue Jahr von jenen Geheimnissen an, welche sowohl das Ende des alten Gesetzes, als auch den Anfang des heiligen Evangeliums anzeigen, indem wir nämlich auf Christus, die Quelle und den Urheber des menschlichen Heiles, hinsehen und weit glücklicher handeln, als die alten Götzendiener gehandelt haben, welche den heutigen Tag oder den ersten Jänner mit unheiligen Gastmählern, und aller Schwelgerei, und verabscheungswürdigem Aberglauben in ihrer schlimmsten Weise gefeiert, oder vielmehr befleckt haben. Da solches Almachius [1]), der berühmte Blutzeuge Christi, nicht ertragen konnte, so hat er den Dienst und Unsinn der Heiden in diesen Worten gescholten; er sagte: „Heute ist die Feier des achten Tages des Herrn. Lasset ab von dem Aberglauben der Götzen und den befleckten Opfern.“ Es ist hier wahrlich unnöthig, von dem Geheimnisse der Beschneidung zu wiederholen, was der Erzbischof Carthago's, der heilige Zeuge Cyprian in diesen Worten vorgetragen hat [2]): „Unter allen Sakramenten des alten Gesetzes hat die vormalige Religion nichts feierlicher begangen als die Beschneidung, und diese Ueberlieferung hat sich nicht nur auf die Hebräer, sondern auch auf die Phönizier und Araber fortgepflanzt.“ Auch ist es nicht unbekannt, daß der Gebrauch und das Gebot der Beschneidung schon vor Moses gewesen sey, weil Gott das Gesetz der Beschneidung auch dem großen Patriarchen Abraham und seinen Söhnen vorgeschrieben hat [3]), und Christus selbst, indem Er gegen die Juden sprach, dieses bestätigte, sagend [4]): „Moses hat euch die Beschneidung gegeben, nicht weil sie von Moses ist, sondern von den Vätern.“ Dann hat der große Apostel, St. Paulus, von der Beschneidung, nachdem sie abgeschafft war,

* ter Sancti hochheiligen.

Die Feier dieses Tages durch die alten Götzendiener.

1) Er war ein Einsiedler des Orients. Er wurde in Stücken zerhauen am 1. Jän. d. J. 406. Vid. Martyrolog. Bed. Ven. et Rom. auch Theodoret. Hist. Eccl. L. V. c. 26.

Die bedeutende Feier der Beschneidung im alten Gesetze.

2) S. Cypr. serm. circumcisionis.

3) Genes. XVII. 10—14.

4) Joan. VII. 22.

auf's klärste gesprochen[1]): „Wenn ihr euch beschneiden lasset, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge Jedem, der sich beschneiden läßt: er ist schuldig, das ganze Gesetz zu halten.“ Wir müssen uns daher um so mehr in Christus dem Heilande rühmen, Der die Juden und Heiden von der alten, harten und fleischlichen Beschneidung, wie auch von dem ganzen Joche des mosaischen Gesetzes nicht ohne Blutvergießung befreiet hat, und der zur Tilgung der Erbmackel für jene Beschneidung das heilige Taufbad eingesetzt und die geistliche Beschneidung allein von den Wiedergebornen fordert. St. Augustin lehrt deutlich[2]), daß „die Beschneidung zu einem Heilmittel der Erbsünde und zu einem Symbole (Bilde oder Zeichen) der geistlichen Beschneidung den Juden von Gott gegeben und eingesetzt worden ist.“ Die geistliche Beschneidung aber, welche auch Moses von den Juden gefordert hat[3]), wird uns so oft empfohlen, als die göttliche Schrift von der Abtödtung der Glieder, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Kasteiung des Leibes, von der Verschneidung seiner selbst, von Haß und Verläugnung seiner und von dem Himmelreiche redet, das man auf dem schmalen Pfade und mit einer gewißen Gewalt an sich reißen soll. Uebrigens hat von dem hochheiligen Namen Jesus der Prophet Habakuk[4]) geweissagt, wie auch Esdras[5]), den der heilige Ambrosius anführt[6]), und der Rabbiner Hakkados, welchen Galatinus citirt[7]), ja auch die Sibylla Erithrea, wie St. Augustin[8]) bemerkt hat. Ganz gewiß zeigt der Engel, als er mit Joseph im Schlafe redete, die göttliche Natur Christi an, da er sagt, daß er Ihn mit dem Namen Jesus nennen soll[9]), weil Er Sein Volk erlösen werde von ihren Sünden, das Er nämlich mit Seinem Blute wie Niemand anderer erlösen und in Sein Reich aufnehmen mochte. Die Propheten nennen diesen Jesus an verschiedenen Orten das Heil, den Heiland und Erlöser.

1) Gal. V. 2. conser. Act. XV. 1. sq.

Nach Abschaffung der blutigen Beschneidung ist die geistliche Beschneidung gefordert.

2) S. Aug. Lib. L. hom. et lib. de baptis. parv.

Worin die geistliche Beschneidung besteht.

3) Deutr. X. 16. et XXX. 6.

4) Habac. III. 18.

5) Esdr. VII. 28.

6) S. Ambr. sup. Luc.

7) Galatin. Lib. III. cap. 18.

8) S. Aug. L. XVIII. de Civ Dei c. 23.

9) Matth. I. 20.

Evangelium des nämlichen Festes

nach Lukas II. 21.

„Nachdem acht Tage vorüber waren, wo das Kind beschnitten wurde, da ward Sein Name genennet Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe Er im Mutterleibe empfangen ward.“

Der evangel. Text oder die Perikope für festlichen Tag.

Merkpunkte

Auslegung des evangeli. Textes.

zu Betrachtungen und Gebeten über eben dieses Evangelium.

Erste Stelle des hl. Textes. 1) Luc. II. 21.

„Nachdem die acht Tage vorüber waren [1])."

Der Knabe Jesus, sey es, daß Er bei denen zu Nazareth im Leibe der Mutter empfangen wird, sey es, daß Er zu Bethlehem im Lande Juda geboren wird, sey es, daß Er nach jüdischem Gebrauche beschnitten wird, sey es, daß Er auch im Tempel zu Jerusalem geopfert wird, immer beobachtet Er die gesetzlichen Zeiten, und läßt an Sich nichts in verkehrter Ordnung und ohne des Vaters gewissen Rath und Gebot geschehen. Als Er daher einmal gebeten wurde, ein Wunder zu wirken, antwortete Er geradezu [2]): „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," wie Er auch an einem andern Orte gesagt hat [3]): „Meine Zeit ist noch nicht erfüllt." Es geschah also nicht ohne besondere Vorsehung, daß Er beinahe dreißig Jahre ein dunkles — verborgenes — ein Privatleben führte, und vierzig Tage in der Wüste fastete, und nicht volle vier Jahre im Amte der Predigt hinbrachte. Es mußte Christus, wie eben Er selbst bezeugt hat [4]), leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen, und so in Seine Herrlichkeiten eingehen, wie auch der Geist in den Propheten die Leiden Christi vorher verkündigte und die Herrlichkeit, die ihnen folgen sollte, damit wir die Worte des Fürstapostels Petri gebrauchen [5]). Alles und jedes vollführte sich mit Christus, da Er im sterblichen Leibe wandelte, auf schöne, vorsichtige und geordnete Weise, und kein Zeitabschnitt floß Ihm zufällig und ohne Frucht ab, weil Er von der ersten Empfängniß an den Lauf Seiner Wanderschaft allezeit höchst überlegt und klug eingerichtet hat. Solches erklärt Er auch in diesen Worten [6]): „Ich thue allezeit, was dem Vater gefällt." Und wiederum [7]): „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen dessen, der Mich gesandt hat und vollbringe Sein Werk."

Der Sohn beobachtet überall die gesetzliche Zeit, d. i. des Vaters Rath, Wille und Gebot.

2) Joan. II. 4.

3) Joan. VII. 8.

4) Luc. XXIV. 26.

5) I. Petr. II. 11.

6) Joan. VIII. 29.

7) Joan. IV. 31.

(5) Wägung der hingebrachten Lebenszeit nach den verschiedenen Altern.

Deßhalb werde ich nicht ohne Bitterkeit der Seele meine Tage überdenken, und den innigsten Schmerzen meines Gemüthes erwecken, daß mir, da ich zum Knaben, Jünglinge, Manne und zu den übrigen Lebensaltern vorschritt,

viele Zeit verging, welche ich weder Gott, noch mir, noch dem Nächsten, wie es sich gebührt, widmete, so, daß ich einen guten Theil des vergangenen Lebens in Unthätigkeit und Müssiggang, mit eiteln Dingen, und mit wenigstens unfruchtbaren Bemühungen hinbrachte, ja auch häufig im Herzen, mit dem Munde und im Werke unklug und mit Wissen sündigte, und nicht beobachtete das Wort des Propheten [1]; „Menschenkinder, wie lange wollet ihr schweren Herzens seyn? Warum liebet ihr Eitelkeit und suchet die Lüge?“ Was mag für mich schwerer seyn, als die Gedanken, Worte und Werke so vieler vergangener Wochen, Monate und Jahre in das Gedächtniß zurückrufen und über das ganze vorhin zugebrachte Leben eine genaue Rechenschaft Dem zu geben, Der allein Zeiten und Momente Seiner Macht vorbehalten hat [2], und Der Alles nach Maaß, und Zahl und Gewicht geordnet hat [3], und alle und jeden Menschen über alle guten und bösen Handlungen aufs gewisseste richten wird? Denn Gott wird Alles, was geschieht, ins Gericht bringen. [4]). Ich werde durch das Beispiel Christi, betrachte ich Ihn als Knaben oder als Jüngling oder als Mann, gestraft, so oft ich etwas unbesonnen und übereilt, oder ohne Urtheil und Berathung zu thun anfange, und mich durch ein gewisses Feuer und den Antrieb der Natur oder gewiß durch die gemeine Meinung und das Gutachten der Menschen mehr bewegen, als durch göttlichen Wink und den Ausspruch der Vernunft leiten und führen lasse. „Es hat aber jedes Geschäft seine Zeit und Gelegenheit [5],“ lehrt der Prediger. Uebrigens wie nichts flüchtiger ist als die Zeit, so kann man sich auch nichts kostbareres und unwiderbringlicheres vorstellen, dessen Nutzung mir und allen Sterblichen zu einem guten und seligen Leben nicht so lange verliehen wird. Daher will ich viel wachen, damit ich in diesem kurzen Leben Zeit gewinne [6]), und diese in guten Werken hinbringe nach dem Worten des großen Apostels [7]): „Lasset uns Gutes thun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, sofern wir nicht nachlassen.“ Nun ist die gnadenreiche Zeit [8]), die wir genießen, nun sind die Tage des Heiles [9]), die heilbringenden, die sich uns anbieten. Wir halten das gnadenreiche Jahr des Herrn [10]), das aber bald verflossen seyn wird, in welchem allen von Christus zugerufen wird [11]): „Ihr Alle, die da dürsten, kommet zu den Wassern,

1) Psalm. IV. 3.

2) Act. I. 7.

3) Sap. XI. 21.

4) Eccl. XII. 14.

Das Beispiel Christi straft nicht selten unsere Unbesonnenheit und Uebereilung im Handeln.

5) Eccl. VIII. 6.

Die Zeit unser größtes Bedürfniß.

6) Ephes. V. 16.

7) Gal. VI. 9.

8) II. Corinth. VI. 2.

9) Ibid.

10) Luc. VI. 19.

11) Isai LV. 1. 6.

und die ihr kein Silber habet, eilet, kaufet und esset.“ „Suchet den Herrn, da Er gefunden werden kann.“ Warum sollen wir denn, wenn wir weise sind, mit Christus und Seiner Mutter die vorgeschriebenen und für uns bestimmte Zeiten nicht genau einhalten? „Der Muthwillige und Unkluge geben auf keine Zeit acht,“ sagt der Sohn Sirachs [1]); „welche aber alles mit Rath thun, werden von der Weisheit regiert,“ bezeugt Salomo, der weiseste König. Wozu so Vieles? „Mein Sohn, thue nichts ohne Rath, so wird es dich nach der That nicht gereuen [2]).“

1) Eccli. XX. 7.

2) Eccli. XXXII. 24.

Mit Seiner Geburt begab sich Jesus schon in Leiden bis zum Blutvergießen.

Ueberdieß will ich mir merken, daß Christus, da Er kaum acht Tage geboren war, mit dem glorreichen Namen Jesus bezeichnet werden wollte, zugleich aber auch aus dem zartesten Leibe hochheiliges Blut vergoß, und aus dieser grausamen Wunde sowohl für sich das Gefühl heftigsten Schmerzes empfand, und der besten und treuesten Mutter ein, daß ich so sage, eigenes Schwert des Mitleidens darreichte. Denn da dieser Knabe von einer unglaublichen Liebe gegen uns brannte, so konnte es Ihm nicht genügen, daß, sobald Er an das Licht gegeben war, Er Thränen vergoß und mit hartem Mangel aller Dinge gedrückt wurde, sondern Er hat auch gesorgt, daß Er nicht lange hernach beschnitten, Sein Blut, das ist, den Preis der menschlichen Erlösung dem himmlischen Vater für uns darbrachte, obgleich Er mit einem einzigen Tröpfchen Seines Blutes die ganze Welt mit dem beleidigten Gott hätte versöhnen können. Durch dieses Werk hat Er daher das blutige Opfer, welches Er zur Sühne der Sünden der Menschen am Kreuze darbringen wollte, vorgebildet und abgeschattet. Denn, „fürwahr Er trug unsere Schwachheiten, und unsere Schmerzen lud Er auf Sich [3]).“ „Er hat uns geliebt, und uns von unsern Sünden in Seinem Blute gewaschen [4]).“ So lehrt Er uns denn hiemit von Seiner ersten Lebenszeit an vor dem Kreuze nicht erschrecken, sondern es ertragen, die Gläubigen an fromme Werke sich gewöhnen, und das heilige Joch der Buße nicht ungern auf sich nehmen. Denn „wer seinen Knecht von Jugend auf zärtlich hält,“ wie Salomo, der weiseste König, behauptet [5]), „der wird ihn hernach widerspänstig finden.“ „Es ist aber dem Manne gut, wenn er von Jugend an das Joch trägt [6]).“ „Gut ist es mit Stille auf Gottes Heil warten [7]).“

Die Beschneidung ein Vorbild des zukünftigen blutigen Opfers der Versöhnung.

3) Issi. LIII. 4.

4) Apoc. I. 5.

Jesus lehrt uns früh Kreuzträger werden.

5) Prov. XXIX. 21.

7) Thren. III. 27.

8) Ibid. vers. 26.

„Daß das Kind beschnitten wurde[1]."

Zweite Stelle des heil. Textes.

Obschon dieses Kind sogleich von der Empfängniß an rein, vollkommen und unschuldig war, so daß St. Petrus, der Fürstapostel, Es deßhalben „das unbefleckte Lamm[2]" nennt, so wollte Es doch unsertwegen mit dem steinernen Messer beschnitten werden, und in Seinem zarten Fleische eine schmerzliche und blutige Wunde empfangen, welche Ihn gewiß um so schmerzlicher als andere Seines gleichen traf, in je größerer Einsicht und Weisheit Er alle Sterblichen übertraf. Denn „Er war dem Gesetze untergeben[3];" ja Er hat Sich Selbst dem alten Gesetze unterworfen, „auf daß Er die, so unter dem Gesetze standen, erlösete," nämlich von der Unterwerfung unter das Gesetz, und sie zugleich zu Adoptivkindern machte, oder damit die, welche den Stand der Annahme an Kindes Statt empfingen, aus Knechten Kinder geworden, in die ewige Erbschaft eintraten, folgten. „Was Wunder," spricht der honigfließende Vater und Lehrer, der heilige Bernhardus[4], „wenn das Haupt für die Glieder die Heilung empfing und wenn Er für uns sich wollte beschneiden lassen, für welche Er sterben wollte." Ich will mich aber nicht begnügen, mich dieser Beschneidung Christi zu rühmen, welche wahrlich nur unsertwegen, uns von dem Joche des alten Gesetzes zu befreien, geschehen ist, sondern ich will acht haben, in welchen Stücken ich die wahrhaft christliche Beschneidung (ein eigenes Zeichen der Auserwählten) für mich anwenden soll, nämlich am Leibe, an allen Sinnen und Gliedern, wann sie dem Geiste Christi, und dem Ausspruche der Vernunft und dem Fortschritte der Seele sich widersetzen. Denn unser Kind hat nicht nur jene alte Beschneidung, welche an Einem Gliede geschahe und alle Israeliten verpflichtete, empfangen und zugleich abgeschafft, sondern Er führte auch das Gesetz der neuen Beschneidung ein, welches die Christen bezähmen und im Dienste erhalten sollte, und Er legte es Seinem Volke auf, daß Er nicht anders als beschnitten liebt und rettet, so, daß kein Unbeschnittener, wie es von dem heiligen Propheten Ezechiel gesagt ist[5], in das Heiligthum Gottes und in die Hütte eingeht. Daher gilt jenes Gebot, im alten Gesetze gegeben, auch jetzt noch[6]: „Beschneidet euch dem Herrn, und nehmet hinweg die Vorhaut eurer Herzen." Wenn ich für mein Heil sorgen will, so werde ich mich vor Allem

1) Luc. II. 21.

Jesus unterwarf sich der Beschneidung, um uns von d. Beschneidung zu befreien.

2) I. Petr. I. 19.

3) Gal. IV. 4. 5.

Jesus macht sich zum Knecht, um uns frei zu machen.

4) S. Bern. serm. 3. de circumcis.

In welchen Stücken die christliche Beschneidung an uns geschehen solle.

Wozu das Gesetz der neuen Beschneidung diene.

5) Ezech. XLIV. 9.

6) Jerem. IV. 4.

Christus ein besonderer Freund der beschnittenen Herzen.

bestreben, daß ich mein Herz beschneide und reinige, weil aus ihm als aus der Pflanzstätte alle Gattungen des Bösen, was sowohl Gott beleidiget, als auch das Gewissen beflecket, hervorgehen. „Denn was aus dem Munde hervorgeht, das kommt aus dem Herzen und verunreiniget den Menschen[1].“ „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund[2],“ wie Christus der Herr selbst spricht. Da aber der Herr ganz besonders Freund ist der beschnittenen Herzen, so will ich mir den heiligen und nothwendigen Eifer der geistlichen Beschneidung sehr empfohlen seyn lassen, und ich will daher den bösen Lüsten, Begierden und Neigungen, von welchen ich mich allzu heftig angefochten fühle, ewigen Krieg ankünden, damit ich von diesen, als den Wurzeln aller Sünde, die im Innersten des Herzens sitzen, mehr und mehr befreiet werde; denn vom Grunde aus kann dieser Unflath und dieses Gift nicht ausgerottet werden. Als Figur und Bild dieser Beschneidung diente jene alte, den Juden gebotene Beschneidung[3], die nach dem Befehle des Herrn[4] mit steinernen Messern von Josua geschehen ist, ehevor er das Volk in das verheißene Land einführte, und nachdem er dieselbe vollbracht hatte, sagte er[5]: „Heute hat der Herr die Schmach Aegyptens von euch hinweg genommen.“ Wer ist aber unser Josua, als Christus? Er, welcher allen Frommen den verheißenen Zugang zur himmlischen Erbschaft, das ist, zum Lande der Lebendigen eröffnet, und uns mit der geistlichen Beschneidung beschnitten hat, da Er uns Gnade verlieh, dadurch wir die Begierden mit dem Schwerte der göttlichen Liebe ausrotten und den alten Menschen abtödten können. Er spricht[6]: „Ich werde Meinen Geist in euch legen, und machen, daß ihr in Meinen Geboten wandelt.“ Und wiederum[7]: „Ich werde ihnen Ein Herz geben und einen neuen Geist in ihr Gemüth legen und hinwegnehmen ihr steinernes Herz von ihrem Fleisch, und Ich will ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in Meinen Geboten wandeln und Meine Gerechtigkeit bewahren, und sie halten.“ Eine ganz ähnliche Verheißung und ein gleicher Bund Gottes mit dem Volke neuen Testamentes, welches das göttliche Gesetz in das Herz geschrieben haben wird, steht bei Jeremias, dem heiligen Propheten[8], und der Völkerapostel wendet die Stelle auf die Christen an[9]. Folglich darf man sich nicht wun-

1) Matth. XV. 18.
2) Matth. XII. 34.
Die alte Beschneidung eine Figur der geistlichen Beschneidung.
3) Genes. XVII. 11. 12.
4) Josue V. 2.
Christus unser Josua auch in der Beschneidung.
5) Josue V. 9.
6) Ezech. XXXVI 27.
7) Ezech. XI. 19. 20.
8) Jerem. XXXI. 31—33. XXIV. 7.
9) Hebr. VIII. 8—10. X. 16.

dern, daß der nämliche Apostel, St. Paulus, die Christen von den Juden also unterscheidet[1]): „Ihr seyd beschnitten mit der Beschneidung, die nicht mit der Hand, mit Hinwegnahme des Fleisches am Leibe geschehen ist, sondern in der Beschneidung Christi, mit Dem ihr mitbegraben seyd in der Taufe, in Dem ihr auch auferstanden seyd durch den Glauben an das Werk Gottes, Der Ihn auferwecket hat von den Todten." Von St. Paulus, dem Völkerlehrer, scheuet sich auch der heilige Cyprian nicht zu sagen[2]): „Der Apostel tödtete seinen Leib ab, doch nicht so, daß er jenes Samenglied beschnitt, sondern sich ganz kreuzigte und allen außerordentlichen Bewegungen ein Marterwerkzeug entgegensetzte, und seinen Leib also in die Dienstbarkeit brachte, daß er sagen konnte[3]): „Ich lebe, aber doch nicht nun ich, sondern Christus lebt in mir."

1) Coloss. II. 11. 12.

2) S. Cypr. serm. de ratione circumcisionis. cauterium, ein Beizmittel, das Fleisch wegzubeizen, zu brennen.

3) Gal. II. 20.

Hier will ich überdieß Leid tragen, daß die Uebung der heiligen und wahren Beschneidung, welche Gottes Wort der Geist Christi, die Lehre der Apostel, der Wandel der Heiligen und selbst die Vernunft empfehlen und fordern, heut zu Tag in allen Ständen der Menschen vernachläßiget und verachtet darniederliege und statt derselben hier und da die zügellose Lust und die unsinnigen Begierden des alten Menschen herrschen, indem wir als die Ueberfluß haben, und schwelgen, die Zweige unsers wilden Weinstockes mit keinem Fleiße beschneiden und wegschaffen. Daher gibt es, ach der Schande! so viele Fleischliche[4]) und Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende der Untergang, und deren Gott der Bauch und deren Ruhm in der Schande ist, wie St. Paulus es nennt und beweint[5]). Daher auch so Mehrere an Herzen und Ohren Unbeschnittene, wie sie von der Krone der Märtyrer, dem heiligen Stephanus, genannt werden[6]), welche dem heiligen Geiste widerstehen, und weil sie auf Fleisch säen, vom Fleische auch das Verderben ernten[7]). Ich will umsomehr wachen, daß ich meinem Leibe, der nach der Weise eines aufrührerischen Sohnes oder eines halsstarrigen Knechtes Muthwillen übt, nicht allzuviel nachsehe, sondern ihn vielmehr mit einer gewissen Gewalt bezähme, und in allen Sinnen die bösen Neigungen beschneide. Denn wir sollen die apostolischen Stimmen nicht vor tauben Ohren vorbeigehen, welche alle Gläubigen eben so ernstlich als nachdrücklich ermahnen[8]): „Ertödtet eure Glieder, die auf Erde sind." „Ziehet den alten Menschen

Leid u. Klage über die heutige Vernachläßigung der geistlichen Beschneidung.

4) I. Corinth. III. 1.

5) Philipp. III. 18. 19.

6) Act. VII. 51.

7) Gal. VI. 8. Nothwendige Wache über d. Leib, daß er bezähmt werde.

8) Coloss. III. 5. 9.

aus mit allen seinen Werken.“ „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches ertödtet, so werdet ihr leben [1].“ „Welche Christo angehören, die haben ihr Fleisch gekreuziget mit ihren Lastern und Gelüsten [2];“ oder wie St. Hieronymus, der größte Schriftausleger, liest: sie haben wiedergekreuziget ihr Fleisch mit den Leidenschaften*, oder wie es andern beliebt: mit ihren Neigungen**, und es soll mir um so mehr mißfallen, als ich in der Schule der heiligen Beschneidung so schlecht bestanden und so ferne bin von jenem Zustande der Auserwählten, welche die wahre und vollkommene Beschneidung in der letzten Auferstehung wunderbar schmücken wird. Um das neue Jahr glücklich anzufangen, nehme ich mir daher vor, mit neuem Eifer das Gebot von der Beschneidung des Herzens und Leibes zu beobachten [3], damit ich alles, was das Herz befleckt, und an meinem Leibe Aergerniß gibt, und die Freiheit zu sündigen mehrt, an mir ausschneide und wegnehme. Ich habe auch Führer, welche mir hierin vorausgehen, und die ich nachahmen soll, Elias, den großen Propheten, Johannes, den heiligen Täufer, Jakobus und Paulus, die seligen Apostel, Judith und Anna, die ehrwürdigen Wittwen, welchen dieser Eifer der Beschneidung eine vertraute Sache war, und sie Gott überaus angenehm machte. Ferner, ich will alle diese lieben und verehren, welche durch den Geist die Werke des Fleisches ertödten [4] und um des Himmelreiches willen sich selbst freiwillig verschneiden [5], und das Sterben und die Wundmalen Christi immerdar an ihrem Leibe tragen, auf daß auch das Leben Jesu offenbart werde an ihren Leibern [6]. Endlich will ich mich erinnern, was auch der christliche Cicero, wie man ihn nennt, Lactantius bemerkt [7], daß zwischen der Beschneidung des Fleisches und des Herzens ein großer Unterschied sey, da jene den Juden zu beobachten vorgeschrieben wird, diese aber von Christus also gelehrt wird, daß Er sie an sich zu einem ewigen Gesetz erhebt.

1) Rom. VIII. 13.

2) Gal. V. 24.

* cum passionibus.

** cum affectibus suis.

Der glückliche Anfang des neuen Jahres.

3) Deut. X. 16. Jerem. IV. 4. Matth. XVIII. 8. 9. Marc. IX. 42 44. 46.

Begeisternde Beispiele höherer Beschneidung.

Verehrung derer, die sich geistig beschneiden.

4) Rom. VIII. 13.

5) Matth. XIX. 12.

6) II. Corinth. IV. 10. conf. Gal. VI. 17.

7) Lact. Lib. IV. de vera sapientia.

legem aeternam secum afferat.

Dritte Stelle des heil. Textes.

„Sein Name ward genennet Jesus [8].“

8) Luc. II. 21. Jesus, der vornehmste u. süßeste Name.

Unter allen Namen, die man aussprechen oder denken kann, gebe ich dem Namen Jesus immer die erste Stelle,

weil er über alle Namen ist [1]), der von einer vortrefflicheren und englischen Natur vom Himmel auf die Erde gebracht und zuerst der heiligsten Jungfrau [2]) und ihrem keuschesten Bräutigam, dem heiligen Joseph [3]), geoffenbart werden mußte, und den daher der höchste Gott von Ewigkeit her sich erwählt und Seinem eingebornen Sohne unnachahmlich zu geben bestimmt hat. Was könnte mir und allen Frommen jemals süßer und angenehmer seyn, als der Name Jesus? Er, den die alten Väter so viele Jahrhunderte erwartet und eben so heiß verlangt haben, da sie jenes Wort wohl wußten, das da heißt [4]): „Dein Name ist ein ausgegossenes Oel.“ Dieß ist jener Name, den die Apostel nicht nur aufs süßeste geliebt, sondern auch durch die ganze Welt mit größter Frucht geprediget und ausgebreitet haben, dessen größte Kraft sie überdieß in den Wundern, die sie wirken mußten, erfahren haben. Diesen Namen hat der große Apostel so sehr geliebt und sich ihn so vertraut gemacht, daß er denselben in seinen Briefen sogar fünfhundertmal wiederholt und an verschiedenen Orten den Gläubigen einprägt, und daher was immer für geistliche Speisen er aufträgt, sie mit diesem als mit einem göttlichen Gewürze schmackhafter und wirksamer zu machen pflegt. Warum so Vieles? „Es ist durchaus kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir sollen selig werden, als im Namen Jesus,“ wie der Fürst der Apostel es öffentlich behauptet [5]), kein anderer, sage ich, als „der Name, in welchem alle Kniee sich beugen derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde sind,“ wie St. Paulus sagt [6]). O heiliger, ehrwürdiger, kostbarer, mächtiger und heilsamer Name, der auch den alten Sibyllen nicht unbekannt war, der aber den Frommen besonders erfreulich ist, so, daß Er ihnen im Munde Honig, im Ohre Gesang, und im Herzen Jubel ist, der geprediget leuchtet, wieder erwogen nährt, und angerufen lindert und zugleich salbt, wie von Ihm der Abbt von Clairveaux, der heilige Bernhardus schön und fromm philosophirt [7]).

1) Philipp. II. 9.

2) Luc. I. 31.

3) Matth. I. 20.

4) Cant. I. 2.

Der Name Jesus in aller Welt geprediget.

Dieser Name ist Kraft und ein göttliches Gewürz.

Im Namen Jesus allein Seligkeit.

5) Act. IV. 12.

6) Philipp. II. 10.

7) S. Bern. serm. 15. super Cantic. cant.

Dankfagung für die Gabe des preiswürdigsten Namens Jesus.

Deßhalben will ich dem unsterblichen Gott besondern Dank sagen, der diesen nie genug gepriesenen und allezeit anbetungs- und verehrungswürdigen Namen heute zuerst den Sterblichen geben, und einen so großen Schatz zum höchsten Troste der Gläubigen der Welt mittheilen wollte. So oft daher dieser gebenedeite Name meinen Ohren er-

tönen wird, will ich durch ein äußeres Zeichen des Leibes bezeugen, daß ich von Ehrfurcht gegen ihn ergriffen und dadurch zugleich ergötzt werde, da ich weiß, daß es auch ein Eigenthum der Teufel sey, daß sie durch die Kraft dieses Namens geärgert, erschreckt und in die Flucht geschlagen werden. Zu dem was ich immer Gott angenehmes und mir heilsames wünsche, will ich mir angewöhnen unter der göttlichen Leitung dieses Namens dem ewigen Vater zu opfern und zu empfehlen, damit ich nicht vergesse jenes apostolische Gebot, ausgesprochen von St. Paulus[1]): „Alles, was ihr immer thuet in Worten und Werken, Alles thuet im Namen Jesu, und saget Gott und dem Vater durch Ihn Dank.“ Ich will mich indessen hüten, daß ich den Namen und das Wort Jesus nicht bloß im Munde habe, sondern daß ich auch die Kraft eben dieses Namens im Herzen verborgen halte, und Ihm, sey es, daß Er geschrieben, oder gelesen oder genannt wird, die größte Andacht beweise, und mit besonderer Liebe umfasse, Ihn mit Inbrunst anrufe, und einen vorzüglichen Trost und ein besonderes Vergnügen in Den setze, der allein **Jesus** genannt werden und es seyn kann, das ist, Erlöser, weil Er Sein Volk, das Kirche genannt wird, von ihren Sünden erlöset, wie der Engel dem heiligen Joseph versichert hat[2]). Wenn ich daher aller Hülfe der Welt und der Freunde entblößt bin, will ich mit Habakuk dem göttlichen Propheten, voll Zuversicht sagen[3]): „Ich werde mich im Herrn erfreuen und frohlocken in Gott meinem Jesus.“ Und wenn ich von den Feinden gedrückt werde, und selbst mit dem Tode ringe, so will ich doch den heiligen Stephanus, die Krone der Märtyrer, nachahmen, der voll Glaubens also schrie: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf.“[4])

Es ist apostolisches Gebot, alles unter der Leitung dieses Namens zu thun.

1) Coloss. III. 17.

Der Name Jesus sey nicht bloß im Munde, sondern er wohne dem Herzen ein.

2) Matth. I. 20.

3) Abacuc. III. 18.

4) Act. VII. 58.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Bitte um ein glückseliges neues Jahr, besonders um Frieden.

Ich muß Gott bitten, daß Er verleihe, daß dieses neue Jahr sowohl für den ganzen Erdkreis, als auch für die katholische Kirche ein glückseliges Jahr sey, das ist, daß der Anfang, Fortgang und Ausgang dieses Jahres den meisten wahres Wohlseyn Leibes und der Seele gewähre, vorzüglich aber, daß wir in demselben den öffentlichen Frieden genießen. Denn der Friede ist ein so großes Gut, daß, um

Der Friede eines der größten Güter.

in den Worten St. Augustins zu reden[1]), man auch in den irdischen und sterblichen Dingen nichts Angenehmeres hören, nichts Verlangenswertheres begehren und nichts Besseres finden kann.

1) S. Aug. L. XIX. de Civ. Dei cap. 23.

Bitte für alle Obrigkeit, daß sie mit Weisheit regiere.

Ich will auch besonders bitten für beide Obrigkeiten, für die geistliche nämlich und für die weltliche, durch welche die göttliche Weisheit die streitende Kirche regiert, damit die, welche am Steuerruder des Reichs sitzen, das ihnen anvertraute Volk weislich und gut und gerecht regieren.

Bitte auch für die Untergebenen.

Ich will auch für die Untergebenen beten, welche von den höhern Gewalten abhangen, damit sie in diesem Jahre unter ihren Obrigkeiten überall ein stilles und ruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Keuschheit führen[2]). Denn niemals konnte mit mehr Recht als in diesem aufrührerischen stürmischen und wahrhaft gottlosen Jahrhunderte gesagt und gesungen werden: „Es ist kein anderer, der für uns streitet, als Du unser Gott."

2) Timoth. II. 2.

Non est alius, qui pugnet .... antiphon.

Bitte um den Segen zu einem guten u. seligen Leben, und daß der Name Jesus in diesem Jahre mehr u. mehr verherrlichet werde.

Ich will mich bekümmern, ein geistliches Geschenk von Gott zu erlangen und daher um einen besondern Segen und Gnade Gottes des Allerhöchsten, welcher ich vor den Uebrigen zu einem guten und seligen Leben bedarf, inbrünstig bitten. Ich will auch beten, daß Got nicht nur mir, sondern auch meinen Vertrauten und Freunden gewisse Tugenden verleihe, durch welche der Name Jesus in diesem Jahre immer mehr in uns verherherrlichet werde, und wir in unserm Berufe wie aus Bösen Gute, so auch aus Guten Bessere und Gerechtere gemacht werden. Denn es steht geschrieben[3]): „Wer gerecht ist, soll noch gerechter werden, und der heilig ist, soll noch heiliger werden. Siehe, ich komme schnell und mein Lohn ist bei mir, einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten."

3) Apoc. XXII. 11. 12.

Am hohen Feste Epiphanie, oder der Erscheinung des Herrn.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Am Feste Epiphanie, an d. Einen Tage werden drei Geheimnisse gefeiert.

Es ist eine alte Ueberberlieferung der Kirche, bestätiget durch glaubwürdige Zeugnisse der heiligen Väter, daß an

dieſem hochfeſtlichen Tage drei Geheimniſſe gefeiert werden, und zwar: daß Chriſtus, neu geboren, unter Anführung eines Sterns zuerſt den Heiden erſchienen iſt, und nach vollendetem neunundzwanzigſten Jahre ſeines Alters im Jordan von Johannes die Taufe empfangen, und hernach im einund dreißigſten Jahre zur Hochzeit geladen, Waſſer in Wein verwandelt, und dieſes Alles in göttlicher Kraft gethan hat. Die Ankunft der Magier aber, welchen als den Erſtlingen der Heiden Chriſtus heut Seine Gottheit gezeigt hat, macht dieſen Feſttag hauptſächlich berühmt, deſſen Albinus Flakkus alſo erwähnt[1]): „Dieſe hochheilige Feier, die von den Griechen Theophanie[2]) oder Epiphanie[3]) genannt wird, nach dem Lateiniſchen aber Erſcheinung[4]) oder Offenbarung[5]) heißt, beſchließt in ſich vielartige Geheimniſſe," wie ſolches auch der Biſchof Marimus[6]) und der heilige Abbt Bernhardus[7]) beſtätigen. Mehrere nennen dieſes Feſt das Feſt der Könige, und die Griechen nennen es das Feſt der heiligen Lichter, weil daſſelbe nicht nur mit einer ungemein zahlreichen Verſammlung von Menſchen, ſondern auch mit vielen flammenden Fackeln und Lichtern ſchon vor Zeiten gefeiert worden iſt. Und es iſt wahrhaft bewunderungswürdig, wie ſehr beide, die rechtgläubigen Griechen und Lateiner dieſe Ferien ausgezeichnet haben, von welchen man aus Clemens, dem Römer, und Cyprian, dem Blutzeugen, und aus andern Schriftſtellern der Kirche ganz offenbar ſchließen kann, daß ſie von dem Zeitalter der Apoſtel an in verſchiedenen Orten angenommen und gutgeheißen worden ſind. Ueber die Magier mögen Streitſüchtige disputiren, von welchen zwar viele Gelehrte dargethan haben, daß ſie Könige geweſen, aber auch Alte, nämlich Tertullian, der älteſte unter den lateiniſchen Kirchenlehrern, dann die heiligen Lehrer und Väter Cyprian, Gregor von Nazianz, und Hieronymus haben ſich dahin ausgeſprochen, daß dieſe Sache in keinen Streit gezogen werden ſoll. Zudem ſtimmt es mit einer beſtändigen Ueberlieferung der Kirche, und mit den Jahrbüchern der Alten überein, daß bei dieſen Königen und Weiſen Balaam, der Seher der Madianiten, in großem Anſehen war, durch deſſen Weiſſagung gelehrt, ſie den verheißenen Stern (deſſen auch Moſes[8]) gedenkt) beobachtet und erkannt haben, und daß ſie unter ſeiner Führung vom Morgenlande und aus Perſien Chriſtum den Herrn anzubeten gekommen ſind, wie in den Evangelien deutlich gelehrt wird[9]). Es erzäh-

1. Die Erſcheinung Chriſti.

2. Die Taufe Chriſti.

3. Die Wandlung des Waſſers in Wein.

Die Hauptfeier des heutigen Feſtes iſt dem Geheimniſſe der Erſcheinung geweiht, die den Magiern geſchehen iſt.

Die verſchiedenen Namen desſelben.

1) Lib. de divinis officiis.

2) Θεοφανία Dei apparitio, Gottes Erſcheinung.

3) Ἐπιφάνεια apparitio.

4) apparitio, ostensio.

5) manifestatio.

6) serm. de cod. festo.

7) serm. III. de Epiphania.

Epiphanie ein altes Feſt, gefeiert in der griech. und latein. Kirche.

Wer die Magier geweſen.

Nach der kirchl. Ueberlieferung erkannten dieſe Könige Balaams Prophezie.

8) Num. XXIX. 17.

9) Matth. II. 2.

Ihr Vaterland ſoll Perſien geweſen ſeyn.

len auch Andere, daß diese nach Persien zurückgekehrt, die Wahrheit des Evangeliums von dem heiligen Apostel Thomas vollkommener erlernt haben, wie es auch die Werke des heiligen Chrysostomus beweisen, und daß sie getauft worden und von Christus selbst den Völkern geprediget haben. Was aber ihre heiligen Leiber betrifft, so lesen wir, daß sie aus Persien nach Konstantinopel übersetzt und von da nach Mailand gebracht worden sind, welche dann unter dem Kaiser Friederich, dem ersten dieses Namens, nach Köln gekommen sind, wo sie noch andächtig aufbewahrt werden, wie ganz Deutschland es so viele Jahrhunderte lang bekennt. Man hat auch nicht Ursache zu zweifeln, daß diese Magier am dreizehnten Tage nach Christi Geburt ihren Dienst in Anbetung des Kindes vollbracht und Ihn mit den königlichen Gaben in Bethlehem beehrt haben. Denn dieß ist wie die allgemeine, so auch die sichere Meinung, welche sich von Altersher erhalten hat und auch von dem größten Schriftausleger, dem heiligen Hieronymus [1]) und von dem großen Kirchenlichte, St. Augustin [2]), angenommen worden ist. Von diesen, die man Kaspar, Melchior und Balthasar nennt, bezeugt Leo, der Große deutlich [3]): „Den drei Magiern erschien im Lande des Aufgangs ein Stern neuer Klarheit, der strahlender, denn die übrigen und schöner als die Gestirne die Augen und Gemüther der Beobachter leicht auf sich zog, daß man alsbald auf den Gedanken kam, es sey nicht umsonst, was so ungewöhnlich gesehen wurde. Der gab also den Sehern den Verstand, der das Zeichen gegeben hat, und was Er verstehen gemacht, dem hat Er auch nachforschen gemacht, und nach Dem geforscht ward, Der gab sich zu finden.“ Von den Gaben der Magier hat, wie ich meine, kein Aelterer geschrieben, als der Bischof von Lyon, ein Jünger des heiligen Polykarpus, des apostolischen Vaters, St. Irenäus, dessen Worte ich gerne anführe [4]): „Matthäus,“ sagt er, „berichtet, daß die Magier, die vom Aufgang kamen, gesagt haben: Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen Ihn anzubeten [5]), und daß sie von dem Sterne in das Haus Jakob zum Emmanuel geführt worden und durch die Gaben, welche sie geopfert, angezeigt haben, wer Der war, welcher angebetet wurde, durch die Myrrhen, weil Er es war, Der für das sterbliche Menschengeschlecht starb und begraben wurde, durch das Gold aber, weil Er jener König

Die heiligen Leiber der Magier.

Wann die Magier Christo zu huldigen nach Bethlehem gekommen seyen.

1) S. Hieron. in Ezech. I.
2) S. Aug. serm. 32. de tempore.
3) Leo M. in serm. I. de festo Epiphaniae.

Die mysteriösen Gaben der h. drei Könige.

4) S. Iren. L. III. contr. Valent. c. 10.
5) Matth. II. 1. 2. sq.

war, dessen Reiches kein Ende ist; durch den Weihrauch endlich, weil Er Gott ist, Der sowohl in Judäa bekannt gemacht worden, als auch jenen offenbaret worden ist, welche Ihn nicht suchten.“

Das Evangelium des nämlichen Festes

Matth. II. 1—12.

Der evangel. Text oder die Perikope des Festes.

„Da nun Jesus geboren war zu Bethlehem, im Lande Juda, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise von Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen Ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte alle Hoheprieſter und Schriftlehrer des Volkes und befragte sie, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Lande Juda; denn also steht geschrieben bei dem Propheten: Und du Bethlehem im Lande Juda bist nicht die kleinste unter den Häuptern in Juda; denn aus dir soll kommen der Fürst, welcher regieren wird Mein Volk Israel. Da berief Herodes die Weisen heimlich und forschte genau nach der Zeit, wann ihnen der Stern erschienen wäre, und sandte sie nach Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und erkundiget euch sorgfältig nach dem Kindlein, und wenn ihr's findet, so saget mir's, daß auch ich komme und Es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis daß er oben über dem Orte stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut. Und sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten Es an; und thaten ihre Schätze auf, und

brachten Ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und da ihnen im Schlafe offenbaret worden, daß sie nicht wieder zu Herodes kehren sollten, zogen sie eines andern Weges wieder in ihr Land."

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über das nämliche Evangelium.

Auslegung des evangel. Textes.

„Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, Ihn anzubeten [1])."

Erste Stelle des heiligen Textes.

1) Matth. II. 2.

Ich will Gott in den Hirten Bethlehems loben, und ich will eben so auch in den Weisen vom Aufgang Seinen Ruhm verkündigen. Den Hirten Judäens hat ein Engel den neugebornen Christus verkündiget [2]), und den heidnischen Magiern ist ein neues Gestirn erschienen, damit sie geraden Weges zu Christus, dem Könige, geführt wurden: „Denn es ist Ein Gott, welcher die Beschneidung* rechtfertiget durch den Glauben, und durch den Glauben die Vorhaut** [3])." „Er ist unser Friede, Der aus Beiden hat Eins gemacht [4])," wie der heilige Apostel Paulus bezeugt. „Jene Hirten sind die Erstlinge der Juden gewesen, diese Weisen wurden die Erstlinge der Heiden; jene wurden von der Nähe beigezogen, diese von weiter Ferne herbeigeführt. Denn die Juden waren nahe, welche Gott verehrten, ferne aber die Heiden, welche den Götzen dienten," wie der Augustinus seiner Zeit, der heilige Fulgentius, spricht [5]). Hier will ich wahrlich den unerschrockenen Glauben der Magier bewundern, welche ohne ausgesetzten Preis und mit einer gewissen Gefahr des Lebens, da sie eine so weite Reise gemacht hatten, vor dem Könige Herodes und andern Juden frei herausfagten [6]): „Wo ist Der, welcher geboren ist zum Könige der Juden? Denn wir haben Seinen Stern gesehen und sind gekommen, Ihn anzubeten." Denn sie verachten Herodes und seine Söhne und sie bekümmern sich auch nicht um den Kaiser Augustus, sondern sie fragen und forschen fleißig nur allein nach dem, obschon armen und unbekannten Sohne Mariä und versprachen Ihn vor allen Kindern der

Die Hirten Bethlehems repräsentiren die Juden, die Magier alle Heiden.

2) Luc. II. 10. 11.

* Das jüdische Geschlecht.

** Das heidnische Geschlecht.

3) Rom. III. 30.

4) Ephes. II. 14.

5) S. Fulgent. serm. de Epiphan.

Bewunderungswürdig ist der Glaube der Magier.

6) Matth. II. 2.

Menschen anzubeten, wo immer Er endlich sich findet. Sie erkundigen sich nicht, ob und von welchem Vater Er geboren ist, sondern sie bringen einen Glauben, der nach keiner Seite hin wankt, und sie fragen mit Zuversicht, wo denn geboren ist jener König der Juden, dessen Geburt die blinden Juden nicht wußten. „Um welchen sie aber in der königlichen Stadt so sorgfältig fragen, den erkennen sie gegenwärtig, (reden wir in den Worten des heiligen Bernhardus[1]), den verehren und beten sie an in einer schlechten Hütte oder im Stalle, und in geringen Windeln.“ O ihr vortrefflichen Helden und weisen Männer, welchen so viel des wahren und göttlichen Lichtes geleuchtet, als im ganzen Volke Israels nicht geschienen hat, und welche die Ersten ihren Glauben aus eigenem Antriebe und öffentlich in der Stadt Jerusalem, der Metropole der ganzen Religion, offenherzig bekennen.

1) S. Bern. in serm. I. de Epiphan.

Das Glück der Erleuchtung.

Ferner, wie glücklich sind diejenigen, welche Gott durch seine Gnade, wie die Magier durch einen Stern, ruft und erleuchtet, damit sie nicht nur sich selbst und Gott erkennen, sondern auch andere, welche in der Finsterniß wandeln, erleuchten und das Heil Vieler besorgen können? Für unglücklich hingegen sind diejenigen zu halten, welche, weil sie Gott nicht erleuchtet, von der Finsterniß des Unglaubens und der Bosheit umgeben, zur Zahl derjenigen gehören, von welchen geschrieben steht[2]): „Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verhärtet, damit sie mit den Augen nicht sehen, und mit dem Herzen nicht erkennen und sich bekehren.“ Von diesen sind die Meisten solche, „welche sich wider das Licht empören[3]),“ wie der heilige Mann Job klagt, und weil sie taub, ja auch am Geiste todt sind, und Gott, das Leben der Seele, verloren haben, deßhalben hören sie nicht die himmlische Stimme, die allen und jedem Sterblichen allezeit zuruft[4]): „Wache auf, der du schlafest, und stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten.“ Mir soll es aber nicht genügen, Christum durch den eingegossenen Glauben (gewiß ein großes Licht) zu erkennen, sondern ich will mich bemühen, einer von jenen wahren Gläubigen zu seyn, welche die Tugenden desjenigen verkündigen, der sie von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte berufen hat, wie der Fürstapostel Petrus spricht, und welche er nicht umsonst in diesen Worten preist[5]): „.....Jesum Christum, Den ihr, ohne Ihn gesehen zu haben, liebet; an Den ihr, ohne Ihn jetzt zu sehen, glaubet, im Glau-

Das Unglück derer, die Gott nicht erleuchtet.

2) Isai VI. 10. Joan. XII. 40.

3) Job. XXIV. 13.

4) Ephes. V. 14.

So vortrefflich Christi Erkenntniß ist, so muß auch der Wandel im Lichte, der Christum verherrlichet, mit der Erkenntniß verbunden werden.

5) I. Petr. I. 7—9.

ben aber euch freuet mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude, indem ihr davontraget den Lohn eures Glaubens, der Seelen Seligkeit.“ Solche Kinder des Lichtes sucht der große Apostel, St. Paulus, und er wünscht vorzüglich, daß die Epheser es seyen, und er betet [1]), daß ihnen gegeben werde der Geist der Weisheit und der Offenbarung in der Erkenntniß Christi, welcher der Fürst ist und das Haupt Aller, und daß sie erleuchtete Augen des Herzens haben, und erkennen, welche da sey die Hoffnung unsers Berufes, und welcher sey der Reichthum der Herrlichkeit des Erbes Christi in den Heiligen und welche die überschwengliche Größe Seiner Kraft in uns, die wir glauben. Solches gilt aber nicht von den Gottlosen, sondern von den weisen Magiern ganz vortrefflich; o könnte dieses auch von mir gesagt werden [2]): „Ihr waret ehedem Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht im Herrn.“ Es wird aber solches gesagt werden können, wenn ich beobachte, was von dem nämlichen Apostel sogleich angefügt worden ist [3]): „Wandelt als Kinder des Lichtes; denn die Frucht des Lichtes ist in aller Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit, und prüfet, was Gott wohlgefällig ist, und nehmet nicht Theil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern strafet sie vielmehr.“ Ich will glauben, daß gewiß auch mir jenes prophetische Wort gesagt worden ist [4]): „Werde erleuchtet, denn dein Licht kommt,“ und ich will mich bemühen, daß der Herr über mir aufgehe, in dessen Lichte alle Völker wandeln sollen, nach Seinem Worte [5]): „Wandelt, so lange ihr das Licht habet, auf daß nicht die Finsterniß euch überfalle. Glaubet an das Licht, auf daß ihr Kinder des Lichtes seyd.“

1) Ephes. I. 17 — 19.

2) Ephes. V. 8.

3) Ibid. et vers. 9—11.

4) Isai. LX. 1

5) Joan. XII. 35. 36.

„Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin [6]).“

Zweite Stelle des heiligen Textes.

6) Matth. II. 9.

Die Größe des Glaubens und der Gottseligkeit der Magier.

Die Magier, die keine gemeinen Menschen, die sogar Könige und sehr weise Männer waren, durch die Ueberlieferung der Väter bewogen, beobachten weislich den Stern, der, ein Verkünder des neugebornen wahren Messias, zuerst am Himmel erscheint, und durch ihn von Gott unterwiesen, machen sie sogar zur Winterszeit eine lange und beschwerliche Reise. Als sie nach Jerusalem gekommen waren, er-

kundigen sie sich um den neugebornen König, und bekennen öffentlich, daß sie Ihm huldigen wollen. Sie hören zwar den Herodes, welcher hinterlistig fragt, an, aber sie bemerken leicht den Betrug des abscheulichsten Heuchlers, und lassen von ihrem Vorhaben nicht ab, bis sie das Kind, welches sie mühsam gesucht, in Bethlehem finden, und dem Gefundenen große Andacht und die höchste Art der Verehrung beweisen. O nachahmenswürdige Standhaftigkeit der Magier im Glauben, o Starkmuth in der Mühsal, o Weisheit im Handeln derer, die in kurzer Zeit in der Schule der Gottseligkeit so große Fortschritte gemacht haben, daß sie sich als ächte Kinder Abrahams und als Bekenner des evangelischen Glaubens in der That erwiesen, und nicht nur die ungläubigen Juden, sondern auch die lauen und heuchlerischen Christen billig übertrafen und straften. Fürwahr, wenn diese gegenwärtig wären, so könnten sie auch mich mit jenen Worten, die schon vor Zeiten von Christus ausgesprochen worden sind, schelten[1]): „Wisset ihr's noch nicht, und seyd ihr ohne Verstand? Habet ihr noch ein verblendetes Herz? Habet Augen und sehet nicht? Ohren und höret nicht?“ „Wo ist euer Glaube[2])?“ Ich will daher meine Unwissenheit gestehen, ja die Finsterniß meines Gemüthes beweinen, und die Quelle des wahren Lichtes Christum anrufen und sagen: „Erleuchte, o Herr, meine Finsterniß[3]),“ wie Du nämlich diese Magier erleuchtet hast. „Es lasse Gott Sein Angesicht über uns leuchten, und erbarme sich unser[4]).“ Ueberdieß will ich mich zwischen die Fleischlichen und jene kleinen Kinder, die der Milch bedürfen[5]), stellen, welchen der große Apostel nicht ohne Grund dieses vorwirft[6]): „Da ihr Lehrer seyn solltet der Zeit nach, bedürfet ihr wieder, daß man euch vortrage die Anfangsgründe des Wortes Gottes, und seyd solche, die Milch nöthig haben, und nicht starke Speise.“ Ich nehme mir daher vor, die Magier nachzuahmen, welche von dem wahren Lichte des Glaubens erleuchtet, der Führung des Sterns unermüdet folgen, und ihre Reise so emsig vollbringen, daß sie sich weder von der rauhen Winterszeit, noch von den großen Kosten, noch von den Beschwerlichkeiten der Reise, noch von der Furcht vor der Gefahr, die ihnen von denen des Kaisers und des Herodes drohen konnte, von dem Vorhaben Christum aufzusuchen, abschrecken ließen. Deßwegen will ich das Wort und Beispiel des

Die Magier strafen die Lauheit der Christen.

1) Marc. VIII. 17.

2) Luc. VIII. 25.

3) Psalm. XVII. 29.

4) Psalm. LXVI. 1.

5) I. Corinth. III. 2.

6) Hebr. V. 12.

Es ist weise den Magiern zu folgen.

göttlichen Propheten Michäas, zu Gemüth nehmen, daß ich mit ihm von Herzen sage [1]): „Wir aber wollen wandeln im Namen des Herrn unsers Gottes in Ewigkeit und immerdar*“, wie denn Jesaias, der heilige Seher, von der Zeit des Messias vorausgesagt hat [2]): „Wandeln werden die Völker in Deinem Lichte und Könige im Glanze Deines Aufgangs.“

1) Michäae IV. 5.

* in alternum et ultra, ewig und darüber.

2) Isai. LX. 3.

„Sie fielen nieder und beteten Es an, und thaten ihre Schätze auf, und brachten Ihm Geschenke dar [3]).“

Dritte Stelle des heiligen Textes.

3) Matth. II. 11.

Klage über den Mangel unserer Andacht zu Jesus.

Ich will vor Christus und Seiner heiligen Mutter Thränen vergießen, daß ich im göttlichen Dienste und christlichen Berufe weit träger, lauer und unandächtiger bin, denn diese Magier, obschon sie noch Neulinge sind. Mir mangeln, ach, welch ein Schmerz! die Augen, Jesum Christum, der nicht nur zur Rechten des Vaters sitzet, sondern auch im heiligsten Sakramente des Altars wahrhaft gegenwärtig ist, vollkommen zu betrachten. „Sehet,“ sagt Er [4]), „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Mir fehlen die Kniee, den König, der Gott und Mensch zugleich ist, mit der innigsten Unterwerfung ehrfurchtsvoll anzubeten. Mir mangeln die frommen Gaben eines andächtigen Geistes, mit welchen jener König der Könige in Glaube, Hoffnung und Liebe privat und öffentlich geehrt zu werden wünscht und geehrt werden soll. Mir mangeln die geistlichen, täglichen und Ihm angenehmen Opfer, nämlich das Gold der göttlichen Liebe, der Weihrauch des andächtigen Gebetes und die Myrrhe freiwilliger Abtödtung. O wie Vieles und Großes thun und ertragen die Magier um des Christkindes willen? Wie viele Beschwerniße erdulden sie auf der Reise? Wie freigebig, dienstfertig und andächtig benehmen sie sich im Stalle? Mit welchen vortrefflichen Beispielen lehren sie die Juden, ja auch die Christen, obgleich sie von Niemand ermahnt und gelehrt worden sind? Sie sind Gott um so angenehmer und nach dem Urtheile der Weisen um so lobenswerther, je geringer sie selbst in ihren eigenen Augen und je weniger stolz sie auf ihrer ganzen Reise gewesen sind. „Denn wo die Demuth ist, dort ist auch die Weisheit [5]),“ wie Salomo, der weiseste König, lehrt. Es lehren mich daher diese überaus klugen Männer nicht nach dem Fleische,

4) Matth. XXVIII. 20

Die täglichen geistlichen Opfer, die dem Herrn Jesus wohlgefällig sind.

Die Magier lehren uns wahrhaft weise seyn.

5) Prov. XI. 2.

sondern nach dem Geiste weise seyn. „Denn die Klugheit des Fleisches ist der Tod; die Klugheit aber des Geistes ist Leben und Friede, weil die Weisheit des Fleisches Gottes Feindin ist," wie der
1) Rom. VIII. 6. 7. große Apostel bezeugt[1]). Sie lehren, wie wunderbar und mächtig Gott in denjenigen ist, die Er bestimmt hat, daß
2) Matth. III. 9. Er sie aus Steinen zu Kindern Abrahams schaffe[2]), und
3) Matth. XX. 16. aus den Letzten zu Ersten mache[3]). „Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Heide; denn der Nämliche ist der Herr Aller, reich* für Alle, die Ihn anrufen[4])." Und dieß ist jenes Geheimniß, das
* reich an Gnade.
4) Rom. X. 12. Das verborgene Geheimniß in Betreff der Heiden. andern Geschlechtern nicht bekannt, mir aber und den christlichen Provinzen aus purer Gnade geoffenbaret ist, nämlich daß die Heiden, obschon sie aller Wohlthat unwürdig sind und die Strafe der Hölle verdienen, doch dahin erhoben werden, daß sie in diesem und im zukünftigen Leben Miterben und Miteinverleibte und Mitgenossen der überaus herr-
5) Ephes. III. 6. coofer. II. 13. sq. lichen Verheißung Christi sind[5]), wenn sie nämlich die
6) Joan. I. 12. dargebotene Gnade zugleich mit diesen Magiern ergreifen wollen. Denn wir lesen in der Schrift[6]): „Wie viel Ihn aufgenommen haben, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden." „Denn wir sind Genossen Christi, wofern wir ja den Anfang des
* nämlich den Glauben des Evangeliums. Bestehens in Ihm* bis an das Ende festhalten[7])."
7) Hebr. III. 14. oculos lynceos. Ich will aber gerne denjenigen beistimmen, die behaupten, daß der Glaube erleuchtet ist, und geschärfte Augen habe, und die bei diesen Magiern auf einen solchen Glauben schließen, da diese den Sohn Gottes im Stalle in Windeln gewickelt und Gottes Kraft im zarten schwachen Leibe gegenwärtig und Gottes Wort selbst im Kinde wirksam erkannt, und diese gläubige Erkenntniß durch die dargebrachten Gaben geschickt bewiesen haben. Ich will
Bewunderung der Weisheit der Magier. daher mit St. Bernhard[8]) die Weisheit derselben bewundern, und sie im Glauben und Bekenntnisse dem Hauptmann[9])
8) Serm. 2. de Epiphan
9) Matth. XXVII. 54. und Schächer[10]), die Christum am Kreuze wunderbar erkannt haben, vorziehen. Unter andern aber will ich eben
10) Luc. XXIII. 40—43. diese Magier fragen[11]): Was machet ihr, o Magier, was
11) S. Bern. serm. 1. de Epiphan. machet ihr? Betet ihr das säugende Kind an? in der schlechten Hütte, in den geringen Windeln? Was thuet ihr, daß ihr auch Gold opfert? Ist es denn ein König? Und wo ist der königliche Hof? Wo der Thron? Wo die
12) S. Bern. l. c. zahlreiche Versammlung der königlichen Kurie?" Alsbald antwortet der heilige Abbt von Clairveaux[12]): „Sie sind Tho-

ren geworden, damit sie weise würden, nach dem Worte des großen Apostels[1]: „Wenn Jemand will weise seyn, der werde ein Thor, auf daß er weise sey.“ Denn „weil durch Weisheit die Welt in ihrer Weisheit Gott nicht erkennen konnte, so gefiel es Gott durch Thorheit der Predigt selig zu machen die, welche glauben[2].“ „Sie ekelt daher der Stall nicht an, noch nehmen sie an den Windeln Anstoß, noch ärgern sie sich an der Kindheit des Säuglings, sondern sie fallen voll Glaubens nieder, und verehren Ihn als König, sie beten Ihn an als Gott. Aber fürwahr, Der sie herbeigeführt hat, Der hat sie auch unterwiesen, und Der sie draußen durch den Stern gemahnt hat, Der hat sie auch im Verborgenen des Herzens gelehrt. Lasset uns daher Christum Jesum als wahren Menschen und unsern Bruder lieben, als den Sohn Gottes ehren, und als Gott selbst zugleich mit den Magiern anbeten. Lasset uns sorglos an Ihn glauben, lasset uns auch uns selbst Dem anvertrauen, Dem weder die Macht mangelt uns selig zu machen, da Er wahrer Gott ist und Gottes Sohn, noch der gute Wille, da Er wie einer aus uns ist als Mensch und des Menschen Sohn.“ So weit aus St. Bernhard's Rede; was noch folgen wird, das wird dieses Evangelium reichlicher erklären.

1) I. Corinth. III. 18.

2) 1. Corinth. I. 21.

Von den Gebeten, die mit diesem Feste zu verbinden sind.

Bitte für die Heiden um das Licht des wahren Glaubens.

Ich muß Gott bitten für die blinden Heiden, die noch das Licht des wahren Glaubens entbehren, daß sie an der Erniedrigung, an der Armuth und am Kreuze Christi des Herrn sich nicht ärgern, sondern gleich den Magiern von Gott erleuchtet werden, und zur Gnade des Evangeliums berufen, das Reich Christi des Erlösers begierig ergreifen und nicht länger in der Finsterniß verharren, damit sie in anderer Weise nicht mit dem Fürsten der Finsterniß ewig zu Grunde gehen. „Denn wer nicht glaubt, der wird verdammt werden[3].“

3) Marc. XVI. 16.

Bitte für katholische Fürsten, daß sie dem König der Könige huldigen.

Ich will auch für die katholischen Fürsten beten, damit sie sich dem neugebornen und ewigen Könige zugleich mit den Magiern unterwerfen und jene Freunde Christi mit dankbarem Gemüthe nachahmen, von welchen der heilige Prophet Jesaias vorhergesagt hat[4], daß Könige Pflege-

4) Isai. XLIX. 23.

väter und Königinnen Pflegemütter der Kirche seyn werden, das ist, daß sie ernstliche Gönner und Förderer der rechtgläubigen Religion sind, welche durch zeitlichen Schutz die gemeine Sache Christi und der Kirche nach ihren Kräften begünstigen, fördern und schützen.

Bitte für die, welche im Glauben wanken, oder von ihm ganz abgefallen sind.

Ich will aber auch in meinen Gebeten diejenigem dem Herrn empfehlen, welche in dem katholischen Glauben wanken, oder von ihm gänzlich abgefallen sind, zu welchen Sekten sie endlich immer gerathen sind. Ich will mich zugleich über das Unglück Aller, welche im Glauben irren, betrüben, und Gott für sie um einen gesunden Geist bitten, auf daß sie das wahre Licht des Glaubens wieder erlangen, welches in der rechtgläubigen Kirche immerdar leuchtet, ohne welches Keiner das Licht der himmlischen Glorie schauen wird. Daher schreibt der Bischof und Blutzeuge auf dem Stuhle von Lyon, der heilige Irenäus[1]): „Wie die Sonne, das Geschöpf Gottes, in der ganzen Welt, so muß auch die Eine Lehre und die Predigt der Wahrheit überall leuchten und alle Menschen erleuchten, die zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen wollen.“ Und wiederum sagt der nämliche Zeuge: „Wo die Kirche ist, dort ist auch der Geist Gottes, dort auch alle Gnade; der Geist aber ist Wahrheit.“

1) S. Iren. L. I. c. 3. et L. III. cap. 40.

Bitte um Segen der Wallfahrten.

Endlich aber will ich bitten für die Wallfahrten, die in diesem Jahre geschehen, vorzüglich welche um der Religion willen angeordnet werden, daß sie einen freudigen Fortgang und Ausgang haben. Denn auch die Magier, die nach Bethlehem zu Christus gewallfahrtet waren, blieben nicht nur vor den Nachstellungen Herodis bewahrt, sondern sie erlangten auch eine glückliche Reise und eine freudige Rückkehr, weil sie den göttlichen Mahnungen gehorchten.

Merkpunkte

die zu Betrachtungen auf die Tage während der Oktave von Epiphanie passen.

I.

Erste Stelle des heiligen Textes. 2) Matth. II. 2.

„Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande[2]).“

Die Feier dieses hohen Festes ist mit Preis u. Dank zu begehen.

Ich will das Fest der Erscheinung Christi des Herrn, welches vom Anfange der Kirche an hochfeierlich begangen

und von den Christen überall mit allem Fleiße allezeit gehalten worden ist, an diesen acht Tagen mir sehr empfohlen seyn lassen. Ich will mich erinnern der göttlichen Erscheinung, davon auch der Name der Epiphanien sich schreibt, da ein neuer Stern, der lange verheißen [1]) und mit einem ausgezeichneten Glanze geschmückt war, nicht ohne gewisses Wunder der göttlichen Allmacht und zum öffentlichen Wohle der Kirche sich den Heiden, so fremd ihnen auch Gott und Gottes Reich war, zu sehen gegeben hat. Ich will daher die höchste Güte Gottes des Allerhöchsten erkennen und preisen, durch welche geschehen ist, daß die Weissagungen der alten Propheten von der künftigen Bekehrung unzähliger Völker, damit sie in ihrer Finsterniß nicht zu Grunde gingen, durch die Gegenwart des Messias erfüllt wurden. Denn der Patriarch Jakob hat nicht nur gesagt [2]): „Ich warte auf Dein Heil, o Herr!“ sondern er hat auch seinen Söhnen dieses zum Kennzeichen des gebornen Messias gegeben, daß Er die Erwartung der Völker [3]) seyn würde, wie es auch Aggäus, der heilige Seher, geweissagt hat [4]). „Es wird kommen der von allen Völkern Ersehnte.“ Dann führt der göttliche Seher Jesaias den himmlischen Vater zu Seinem Sohne Christus also redend ein [4]): „Es ist zu wenig, daß Du seyest Mein Knecht, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zweige Israels herzustellen. Siehe ich habe dich zum Lichte der Heiden gegeben, daß Du Mein Heil seyest bis zum Ende der Erde.“ Aber auch an einem andern Orte wird von diesem Messias verheißen [5]), daß die Stärke* der Heiden kommen werde, und daß Alle von Saba Gold und Weihrauch bringen und das Lob des Herrn verkündigen werden. Weil aber meine Väter aus der Zahl jener Heiden, die zu Christus bekehrt wurden, gewesen sind, und so viele christliche Provinzen des Morgen- und Abendlandes den mit den Magiern gleichen Glauben angenommen und bekannt haben, so will ich Christo, dem Könige, unsterblichen Dank sagen, und dieses Sein größtes Wunder hoch verehren, dadurch jenes kleine Kind den zu Sich berufenen Heiden Seine Geburt und Wiege herrlich kund gegeben hat. „Er war damals arm und reich, niedrig und erhaben, getragen als ein kleines Kind und angebetet als Gott, gering in Windeln, und kostbar in den Sternen, vor Dessen Geburt Herodes, als er sie erfahren hatte, erschrack, und ganz Jerusalem mit ihm“, daß ich der Führung

1) Num. XXIV. 17.

Lob u. Preis der Güte Gottes, der Seine Verheißungen erfüllt und unzählige Heiden bekehrt hat.

2) Genesis. XLIX. 18.

3) Ibid. vers. 10.

4) Agg. II. 8.

4) Isai. XLIX. 6.

5) Isai. LX. 5. 6.

* Die Menge, der Kern der Völker.

Warum besonders wir für die Erscheinung Christi zu danken haben.

des heiligen Fulgentius folge[1]). Und dieser war der König der Juden, zu Dem die Magier eilten, an welche dieses Fest und das Evangelium erinnert; sie stellten das Bild vor des ganzen heidnischen Volkes, das noch nicht bekehrt war, und gaben gleichsam ein Vorspiel der Zukunft, daß der Urheber der Sterne und des Himmels nun Mensch geworden, den wunderbaren und göttlichen Glanz des Glaubens weit und breit ausgießen, und sich selbst als die Sonne der Gerechtigkeit[2]) und den Urheber des Lichtes den blinden und gottlosen Götzendienern auf eine neue Weise offenbaren würde. So ist endlich der Stern aus Jakob[3]) erschienen, von welchem Balaam geweissagt hatte, daß er zu seiner Zeit aufgehen werde, wie der berühmte Kirchenlehrer Alexandriens, Origenes die Stelle deutet, da er also sprach[4]): „Es wird aufgehen ein Stern aus Jakob, und aufsprossen ein Zweig aus Israel und wird schlagen die Fürsten von Moab." Auch ist das Wort Zacharia's, des heil. Propheten nicht undeutlich[5]): „Siehe, ich werde herbeiführen meinen Knecht, den Aufgang." Solches wird von dem Vater St. Joannis des Täufers bekräftiget, da er Gott lobt und spricht[6]): „Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe," nämlich nicht nur die Juden, zu erleuchten, sondern auch die Heiden, welche sitzen in der Finsterniß und im Schatten des Todes, damit ihre Füße auf den Weg des Friedens geleitet werden[7]).

1) S. Fulgent. in serm. de Epiphan.

Die Magier gaben ein glänzendes Vorspiel der Zukunft.

2) Malach. IV. 2.

3) Num. XXIV. 17.

4) Orig. hom. 13. in Num. 24.

5) Zach. III. 8.

6) Luc. I. 78.

7) Ibid. vers. 79.

Das Glück der Magier und aller Heiden, welchen das Licht des Evangeliums aufgegangen ist.

Ich will daher den Magiern Glück wünschen, welche, obgleich sie von dem Lichte des Glaubens so fern standen und durch die Finsterniß der Gottseligkeit gehindert, und an lauter Schmutz der Abgötterei gewöhnt waren, doch ohne menschliche Bemühung, Rath und Hilfe ein so großes Licht sehen und nach geöffneten Augen des Glaubens Gott im Fleische schauen und in der Anschauung fromm verehren. Zudem will ich mich mit allen Heiden, welche diesen Führern folgten, und welchen der Glanz der evangelischen Wahrheit erschienen ist, von Herzen erfreuen, nachdem Christus selbst durch wenige Jünger den Strahl Seines Lichtes und Glaubens bis zu den äußersten Grenzen der Welt ausgegossen, und ihnen wirksam mitgetheilt hat. Fürwahr, es könnte nichts unglücklicheres gesehen werden, als jene Nationen und Völker des Auf- und Niederganges, welche das Licht des Evangeliums noch nicht empfangen, in alle Arten von Lastern begraben, von dem größten Aberglauben bethört und dem Dienste der Teufel ganz und gar hingegeben, in dicker Finsterniß dem Fürsten

Das größte Unglück der Völker wäre das Licht des Evangeliums entbehren.

der Finsterniß dienten. Wie glücklich aber bin ich, da ein so großer Schatz und das Licht der Welt [1]) Christus mir Blinden zu Theil wird, nach jenem Worte der Verheißung [2]): „Ich habe dich zum Bunde des Volkes gegeben und zum Lichte der Heiden, damit du die Augen der Blinden öffnest.“ Denn freudig werde ich mit Michäas, dem heiligen Propheten, also sagen [3]): „Zwar fiel ich, doch stehe ich wieder auf; zwar sitze ich in der Finsterniß, aber der Herr ist mein Licht.“ Ich will mich bestreben, dieses Licht nicht nur zu sehen, sondern auch mit den Magiern zu behalten, und unter der Leitung desselben auf dem Wege des Heiles zu wandeln, weil geschrieben steht [4]): „Die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln,“ welche recht eigentlich rufen [5]): „Ihr vom Hause Jakobs kommet und lasset uns wandeln im Lichte unsers Gottes.“ — „Wenn wir aber sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben und in der Finsterniß wandeln, so lügen wir,“ sagt St. Johannes, der Jünger der Liebe [6]), „und wir thun die Wahrheit nicht. Wenn wir aber im Lichte wandeln, wie Er Selbst im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander.“ Daher gebietet Christus deutlich [7]), daß unser Licht und Leben also leuchte vor den Menschen, damit auch andere unsere Werke sehen und den Vater preisen. Ich will mich daher bestreben, zugleich mit den Magiern einer aus den Kindern des Lichtes zu seyn, und ich will in jener Kirche verharren, welcher das gewisse und heilsame Licht des Glaubens niemals mangelt und auf welche dieses prophetische Wort paßt [8]): „Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf,“ wie auch die Verheißung in jenem Ausspruche des heiligen Sehers: „Ueber dir wird der Herr aufgehen und in Dir wird man Seine Herrlichkeit sehen.“

Welchen Christus zu Theil wird, diesen gebührt, das empfangene Licht leuchten zu lassen.

1) Joan. VIII. 12.

2) Isai. XLII. 6. 7.

3) Mich. VII. 8.

4) Isai. LX. 3.

5) Isai. II. 5.

6) I. Joan. I. 6. 7.

7) Matth. V. 16.

8) Isai. LX. 1. 2.

II.

„Wo ist Der, welcher geboren ist, ein König der Juden [9])?“

Zweite Stelle des heil. Textes.

9) Matth. II. 2.

Die heiligen Könige beweisen eine große Einfalt des Glaubens und ein aufrichtiges Bekenntniß.

Dieß ist die Frage der wahrhaft weisen Magier, welche das forschende Alterthum zu Königen und Fürsten gemacht, und welche nicht nur die Deutschen, die ihre heiligen Leiber bis auf diesen Tag zu Köln ehrerbietig aufbewahren,

sondern auch alle Frommen um so gerechter feiern und verehren, je größere Gnade ihnen Gott verliehen hat, daß sie die Ersten aus der ganzen Menge der Heiden den zur Welt gebornen Messias erkannten, und denen zu Jerusalem predigten. Daß ich mich der Worte Leo's, des Großen, bediene[1]): „Die Magier stillen ihr heißes Verlangen, und kommen unter vorangehendem Sterne zum Kinde Jesus Christus dem Herrn. Sie beten im Fleische das Wort an, im Kinde die Weisheit, in der Schwäche die Kraft, und in der wahren Wesenheit des Menschen den Herrn der Majestät, und damit sie das Sakrament, das Geheimniß ihres Glaubens, und ihrer Erkenntniß offenbaren, so bezeugen sie durch die Gaben, was sie im Herzen glauben." Wer nun, ich bitte, soll sich nicht wundern, daß Männer im Heidenthume geboren und erzogen, und in solchem aller Gottseligkeit entfremdet, eine so große Einfalt des Glaubens und ein so edles, aufrichtiges Bekenntniß mitbringen und beweisen konnten? Denn mit dem Anblicke eines neuen und ungewöhnlichen Sterns, der in ihrem Lande zuerst aufgeleuchtet hat, zufrieden, beginnen sie die beschwerliche Reise, unbekannt ziehen sie zu den unbekannten Juden, durchwandern weit entfernte Orte, und reisen in Mitte des Winters nicht ohne große Kosten und mannichfache Beschwernisse. So groß war die Begierde, den neuen König zu sehen, sogar auch anzubeten, den sie für den eigentlichen König der Juden, und nicht nur für einen Menschen, sondern für den anbetungswürdigen Gott selbst festiglich halten, und deßwegen zu Jerusalem, ehevor man sie frägt, Ihn nicht ohne Gefahr des Lebens öffentlich zu bekennen sich erkühnen. Denn Herodes, der Tyrann, der damals über die Juden herrschte, konnte nichts weniger ertragen, als daß unter seiner Regierung außer seinen Söhnen irgend Jemand als ein Nachfolger und Erbe erkannt, und in einer solchen Stadt ohne Wissen der Römer öffentlich ausgerufen werde. Ueberdieß haben sie in Jerusalem nicht undeutlich Dinge wahrgenommen, die ihre Meinung, welche sie von dem neugebornen Kinde, dem Könige, erlangt hatten, und ihren Glauben, wenn nicht ganz und gar hätten auslöschen, doch gewiß schwächen und ihre Gemüther mit Recht erschüttern können, besonders wegen des Herodes und der Juden, die gottlos lebten und um den neugebornen Messias sich nichts bekümmerten. Dazu kam auch jener Unfall, daß sie von dem schimmernden Stern, ihrem einzigen Führer und

1) S. Leo. M. serm. de festo Epiphan.

Sie scheuen sich nicht, den neugebornen König der Juden als Menschen und Gott zu verehren.

Alles in Jerusalem hätte ihren Glauben schwächen können.

Trost auf eine Zeit verlassen wurden, und so bei unbekannten unbekannt, völlig zwischen Hoffnung und Furcht schweben mußten. Was finden sie aber endlich in Bethlehem? Nichts Prächtiges und Königliches, sondern einen schmutzigen Stall, eine harte Krippe, schlechte Windeln, ein wimmerndes Kind, eine arme Mutter, endlich Alles, was gering und niedrig ist. Und doch gereuen sie nicht so viele Bemühungen und Kosten; sie sind nicht darüber unwillig, noch beklagen sie sich, sondern sie freuen sich über den Stern, der sich wiederum eingestellt, und über den Knaben, den sie endlich gefunden haben, aufs höchste, und wünschen sich über die Maßen Glück. Denn der lebendige Glaube erleuchtet, stärkt und nimmt ihre Gemüther so ein, daß sie sich nicht enthalten konnten, den erblickten Knaben, wie den herrlichsten Schatz überaus werth zu halten und mit den innigsten Empfindungen des Herzens zu umfangen, ja auf den Boden zu fallen und Ihn anzubeten, und im Namen aller Nationen — aller Heiden — mit herrlichen Gaben zu beehren.

Auch in Bethlehem finden sie um das Kind nichts, das auf einen König weiset.

Der Glaube läßt sie im Menschen-Kinde den Gott schauen.

Soll ich mich nicht billig schämen, daß ich den Glauben, der in den Magiern[1]), in dem Hauptmanne[2]), im Samaritan[3]), in der Kananäerin[4]) so leuchtend, so wirksam, so lebendig war, in mir oft so matt, kalt, schläfrig und müßig sehe? Den Glauben, sage ich, der auf vielfache Weise bestätiget, der nun in der ganzen Welt durch so viele Menschenalter leuchtet, dessen die Magier so sehr beflissen, und dessen erste Pfleger und Beförderer sie waren. „Denn wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze, wenn ich aber die Liebe nicht habe, so bin ich nichts. Und wenn ich meinen Leib hingebe, so, daß ich brenne, wenn ich aber die Liebe nicht habe, so nützt es mir nichts," wenn wir dem heiligen Apostel Paulus glauben[5])." Daher will ich nicht aufhören, mit den Jüngern Christi zu bitten[6]): „Herr, vermehre uns den Glauben," der nämlich durch die Liebe wirkt[7]), und ich will die apostolische Lehre beobachten, welche befiehlt, daß wir im Glauben stark, dem Satan widerstehen[8]), und in Allem den Schild des Glaubens ergreifen, um die feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen[9]). „Denn dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube[10])," „dessen Bewährung viel kostbarer ist als das durch Feuer bewährte Gold[11])," wie die seligen Apostel gelehrt haben.

Nothwendige Bitte um Vermehrung des Glaubens.

1) Matth. II. 2. 10. 11.
2) Matth. VIII. 5—10.
3) Luc. XVII. 15—18.
4) Matth. XV. 22—28.
5) I. Corinth. XIII. 2. 3.
6) Luc. XVII. 5.
7) Gal. V. 6.
8) I. Petr. V. 9.
9) Ephes. VI. 16.
10) I. Joan. V. 4.
11) I. Petr. I. 7.

III.

Dritte Stelle des heil. Textes.

„Und sie sagten: In Bethlehem Juda [1]).“

1) Matth. II. 5.

Herodes, obgleich ein böser Fürst, enthält sich doch in göttlichen Dingen alles Urtheils, das er aus dem Munde der Priester erholt.

Obschon Herodes in vielen Dingen als ehrgeizig, als ein Gleißner, als ein Grausamer und Gottloser sündiget und angeklagt werden muß, so denkt er doch darin recht, daß er ein weltlicher Fürst über Sachen des Glaubens und der Religion kein Urtheil sich anmaßen will, sondern solches den Priestern Jerusalems, welche von Gott eingesetzt sind, anbietet, und es in seiner Kraft läßt. Denn es war durch einen göttlichen Ausspruch zum Gesetze gemacht, daß, wenn irgendwo über heilige Gegenstände ein Streit oder ein Zweifel sich begibt, alles Urtheil an die Priester levitischen Geschlechtes, vorzüglich aber an den Hohenpriester gebracht würde, und ihm Alle gehorchen sollten [2]). Daher lesen wir auch dieses geschrieben [3]): „Frage die Priester um das Gesetz.“ Und wiederum [4]): „Die Lippen des Priesters bewahren die Kunde, und aus seinem Munde erforsche man das Gesetz; denn er ist der Engel des Herrn der Heerschaaren,“ Ueberdieß sind die Priester darin zu loben, daß sie von Herodes gefragt, ihre Meinungen mit einander besprachen und nach der Unterredung auf die vorgelegte Frage einstimmig aus dem Worte Gottes antworteten, so, daß ein Jeder erkennt, das eigenthümliche Vaterland des Messias sey Bethlehem Juda. Uebrigens verdienen diese getadelt zu werden, weil sie den Magiern wohl, sich selbst aber übel rathen, und weil sie das Bekenntniß des Gesetzes und die Autorität zu lehren nicht zur Förderung ihres Heiles, sondern vielmehr zu ihrer größern Verdammniß mißbrauchen. Zudem handeln sie schändlich, weil sie Christum zu suchen weder den Fußstapfen der Magier oder der Heiden, die ihnen vorangiengen, folgen, noch für Aufsuchung des Messias einige Sorge auf sich nehmen wollen, sondern der Parthei des Herodes sich hingeben, welche sich über die Ankunft der Magier nicht nur nicht erfreute, sondern darob erschrack.

2) Deutr. XVII. 8–10.

3) Agge. II. 12.

4) Malach. II. 7.

Die Priester Israels riethen den Magiern wohl, sich aber übel.

Herodis Handlungsweise lehrt in Sachen der Religion den Hirten und Lehrern gehorchen.

Uebrigens weil in den Schlimmsten einige Tugenden sich zeigen, so soll es mich nicht schwer ankommen, von dem Tyrannen Herodes zu lernen, daß ich den Hirten und Lehrern, besonders denen, welche auf dem Lehrstuhle sitzen, und einmüthig das Nämliche aussprechen, sehr vieles vor-

lege, und ihrem Ansehen im Urtheile über Glauben und Religion beipflichte, und eben so auch ihren Beschlüssen und Gesetzen gehorche, deren Lehre ich annehmen, auf deren Leben aber ich nicht sehen zu müssen glaube. Denn also hat der Urheber und der Rächer der Priester, Christus, gesagt[1]): „Alles, was sie (die auf dem Stuhle sitzen) euch sagen werden, das haltet und thuet, nach ihren Werken aber thuet nicht.“ Und wiederum[2]): „Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf. Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich. Wer aber Mich verachtet, der verachtet den, der Mich gesandt hat.“ Daher hat der Jünger der Apostel, der heilige Irenäus, auch dieses geschrieben[3]): „Diejenigen, welche in der Kirche sind, müssen den Priestern gehorchen, diesen, welche die Nachfolge von den Aposteln haben, welche mit der Nachfolge im bischöflichen Amte die gewisse Gabe der Wahrheit, nach dem Wohlgefallen des Vaters, empfangen haben. Die übrigen aber, welche von der ursprünglichen Nachfolge abgehen, und wo immer sich versammeln, muß man für verdächtig halten und wie für Ketzer und Menschen böser Meinung oder wie für solche, welche trennen, und aufgeblasen sind, und sich selbst gefallen.“ Ueberdieß will ich durch die Gefahr dieser alten Priester, die überaus anmaßend waren, vorsichtiger werden, damit ich wegen was immer für einer empfangenen Gabe der Erkenntniß, der Lehre und der Tugend mir nicht gefalle, noch mich thöricht rühme, und nach Gunst und Beifall des Pöbels hasche, sondern vielmehr glaube, daß ich Gottes Gericht fürchten müsse, wenn ich das apostolische Gebot hintansetze, dadurch festgesetzt ist[4]): „Nach der Gnadengabe, die Jeder empfangen hat, spende sie einer dem andern, als gute Verwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes.“ Nicht ohne Grund hat Christus den Seinigen die Warnung gegeben[5]): „Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und des Herodes.“ Fürwahr, die Wissenschaft, wenn sie von der Liebe verlassen wird, bläht auf[6]), und wer gelehrt hat, und es nicht gethan, der wird für den Geringsten im Himmelreiche geachtet werden[7]), und mit Recht wird er von dem großen Apostel hören[8]): „Du lehrest einen andern und dich selbst lehrest du nicht.“ „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was

1) Matth. XXIII. 2.

2) Matth. X. 40. Luc. X. 16.

Welchen Priestern man sich in ihren Aussprüchen unterwerfen solle, und welchen nicht.

3) S. Iren. L. IV. contra Valent. cap. 42.

Die Gefahr der Priester a. B. lehrt Vorsicht und meiden alle Anmaßung.

4) I. Petr. IV. 10.

Wer da lehrt, der thue, was er lehrt.

5) Marc. VIII. 15.

6) I. Corinth. VIII. 1.

7) Matth. V. 19.

8) Rom. II. 21.

rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen[1])?"

1) I. Corinth. IV. 7.

IV.

„Wenn ihr's findet, so saget mir's, daß ich auch komme, und Es anbete[2])."

Vierte Stelle des heil. Textes.

2) Matth. II. 8.

Die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden, an Christus und Seinen Heiligen anschaulich gemacht.

Kaum war Christus in Bethlehem geboren, und siehe, alsbald steht Herodes voll Wuth wider Ihn auf, und die Bewohner Jerusalems erschrecken und die Schriftgelehrten streiten sich in der Schule[3]), ja Mehrere wünschen nachher das Kind vertilgt und getödtet zu sehen, und zwingen Es in das Exil zu fliehen. So hatten Matthäus[4]), Zachäus[5]) und Magdalena[6]) kaum ihren Eifer Buße zu thun begonnen, und siehe, so viele dir ähnliche stürzen auf sie ein und verkleinern und klagen sie fälschlich an und scheuen sich nicht, Christum selbst zugleich mit Seinen Jüngern anzuklagen. Daher ist der Ausspruch des großen Apostels wahr[7]): „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden." Daher begegnete es auch dem alten Tobias, daß er von den Hausgenossen und Freunden bitter durchgelassen wurde, der würdig war sogar von dem Engel zu vernehmen[8]): „Weil du Gott angenehm warst, so war es nothwendig, daß die Versuchung dich bewährte." Warum soll ich mich also wundern, oder es übel nehmen, daß ich und andere Bessere bisweilen übel behandelt und unverdienter Weise verspottet, und daß Gute von Gottlosen getadelt und geplagt werden, da Christus und Seine vornehmsten Freunde, die Apostel und Propheten, gottlose Verächter und grausame Verfolger hatten? Wenn die Heiligen den Menschen gefallen hätten, so hätten sie niemals ausgezeichnete Diener Christi und außerordentliche Lichter der Kirche seyn können. Ich bin aber vollkommen überzeugt, daß von Bösen getadelt werden nichts anderes sey als wahrhaft gelobt werden: es ist aber königlich und herrlich, wenn ich Uebels höre, da ich Gutes gethan habe; denn also lehrt der Fürst der Apostel[9]): „Das ist Gnade, wenn einer, Gott es eingedenk, Unbilden erträgt, und leidet unverdient." Und wiederum: „Wenn ihr Gutes thuet und geduldig leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seyd ihr berufen."

3) Matth. II. 3. 4.

4) Matth. IX. 9—11.

5) Luc. XIX. 2—7. sq.

6) Luc. VII. 37. 39. sq.

7) II. Timoth. III. 12.

8) Tob. XII. 13.

Wer den Menschen zu gefallen sucht, muß Gott mißfallen.

Unschuldig leiden ist große Gnade.

9) I. Petr. II. 19 20. 21.

Herodes, ein Fuchs, das Bild Aller, die Christum scheinbar ehren, im Wandel aber verfolgen.

Indessen siehe hin auf Herodes, den Verschmitzten,

den Fuchsen [1]), den Gleißner, der aus Ränken zusammengesetzt ist, den Betrüger und Lügner, wie er dem neugebornen Kinde Christus den falschen Dienst der Anbetung gelobet, dem nicht lange nachher der grausamste Kindermörder den Tod beigebracht haben würde, wenn es ihm möglich gewesen wäre, wie solches mit andern Kindern zu Bethlehem geschehen ist. Wie viele Herodianer aber hat die Kirche allezeit, die dem Scheine nach Christum zwar ehren, ja oft auch anbeten, aber im Leben und Wandel verfolgen, ja sogar wiederum kreuzigen. Denn aus der Zahl derselben sind jene, von welchen der Apostel gesagt hat [2]): „Sie lieben mehr die Wollust als Gott, die zwar den Schein der Gottseligkeit haben, ihr Wesen aber verläugnen.“ Der Herr gebot dem Noe [3]), daß er die Arche innenwendig und außenwendig mit Pech verpichen sollte und Er zeigte, nach Origenes, durch dieses Gebot an, daß wir nicht aus der Zahl der Gleißner seyn sollen, welche Christus mit übertünchten Gräbern verglichen hat, die von außen schön erscheinen, innenwendig aber voll Todtengebeines sind [4]). Denn Er will, daß wir am Geiste und Leibe heilig seyen, die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen bewahren [5]), und Christum den Herrn heiligen in ihren Herzen [6]). Ich will mir um so mehr vornehmen, die Magier nachzuahmen, welche mit Taubeneinfalt und zugleich mit Schlangenklugheit [7]) begabt, mit diesem Fuchsen [8]) verhandeln, und sich wohl vorsehen, daß sie von der List und den Nachstellungen Herodis nicht Schaden nehmen, indem sie in ihrem Vorhaben, zu Christus zu gelangen, standhaft fortfahren. Sie blieben bei Herodes nicht lange, damit sie uns auch mitten aus Babylon fliehen lehren, wenn wir unser Heil lieben, wie Jeremias, der heilige Prophet, die Mahnung giebt [9]), und daß, wenn wir rein seyn wollen, des Peches uns enthalten, da es also geschrieben steht [10]): „Wer Pech anrührt, der wird davon besudelt, und wer mit einem Stolzen Gemeinschaft macht, nimmt den Stolz an,“ da auch ein wenig Sauerteig die Masse verderbt [11]), wie der große Apostel es bezeugt. Ich will indessen fleißig erwägen, ob ich mit Herodes und seiner pestilenzialischen Familie etwas gemein habe, wie ganz gewiß alle jene etwas damit gemein haben, welche, wider das Gebot des Fürstapostels Petrus [12]), nicht ablegen alle Bosheit, und allen Betrug, und Verstellung und Neid. Herodianer waren auch diejenigen,

1) Luc. XIII. 32.
2) II. Timoth. III. 4.
Ein Bild der Gleißner.
3) Genes. VI. 14.
4) Matth. XXIII. 27.
5) I. Timoth. III. 9.
6) I. Petr. III. 15.
Die Magier sind eben so einfältig als klug.
7) Matth. X. 16.
8) Luc. XIII. 23.
9) Jerem. LI. 6.
10) Eccli. XIII. 1.
11) I. Corinth. V. 6.
Wer mit Herodes Gemeinschaft habe.
12) I. Petr II. 1.

welche, um Christum in der Rede zu fangen, den neidischen Pharisäern anhingen, und verdienten, daß Christi scharfes Urtheil sie traf[1]): „Was versuchet ihr Mich, ihr Heuchler?“ Das ist aber die alte Weise aller derjenigen, welche an der Krankheit des Ehrgeizes oder Neides leiden, daß sie gerne die Tugenden der Edeln verkleinern, und ihre Absichten und Bemühungen giftig zu verdrehen sich bestreben. Denn, sagt der weise Salomo[2]), „wer auf rechtem Wege wandelt und Gott fürchtet, der wird von dem verachtet, welcher auf schandbarem Wege geht.“ Ich will mich aber vor den heuchlerischen Freunden und ihrem Betruge hüten, und auch andere ermahnen, daß sie nicht nur des Herodes, sondern auch des Satans gottlosen Diener durchaus fliehen, welche sich nicht scheuen, Christum in den Kleinen zu vertilgen und wie Pharao die Knaben Israels zu verderben. Daher redet der heilige Abbt von Clairveaux vortrefflich also[3]): „Es ist eine herodianische Grausamkeit, die Religion in ihrer Geburt ersticken, und die kleinen Kinder Israels verderben wollen. Denn wenn Jemand das, was zur Seligkeit gehört, bestreitet, wenn Jemand der Religion sich widersetzt, der unterfängt sich geradezu mit den Aegyptiern die Kleinen des israelitischen Stammes zu tödten[4]), ja er verfolgt mit Herodes den neugebornen Heiland.“ Ich will mir daher gesagt seyn lassen, was Salomo, der weiseste der Könige, geschrieben hat[5]): „Wer die Gerechten auf bösem Wege betrügt, der wird bei seinem Eintritt stürzen und die Einfältigen (die Redlichen) werden seine Güter besitzen;“ und was St. Paulus, der große Apostel, gelehrt hat[6]): „Betrübet den heiligen Geist nicht,“ der nämlich in den Kleinen wohnte und ihnen wie dem heiligen Täufer Johannes und dem Bischofe St. Nikolaus oft mit Segnungen bevorkommt, und sie nicht selten von Kindheit an zum vollkommneren Dienst der Gottseligkeit ruft und wie bei der Hand führt. Wehe aber denjenigen, welche einen von den Kleinen, die an mich glauben, ärgern, wie Christus selbst spricht.[7])

1) Matth. XXII. 18. Die Weise der Ehrgeizigen u. Neidischen.

2) Prov. XIV. 2.

Herodes und Pharao ein Bild derer, die die Religion in ihrer Geburt ersticken wollen.

3) S. Bernard. serm. 3. de Epiphan.

4) Exod. I. 15. Psalm. CXXXVI. 9.

5) Prov. XXVIII. 10.

6) Eph. IV. 30.

7) Matth. XVIII. 6. Fünfte Stelle des heil. Textes.

V.

„Da sie aber den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut[8]).“

8) Matth. II. 10. Die Magier lehren innere Tröstungen mäßig gebrauchen.

Die Magier sind zu beloben, da sie in Aufsuchung Christi so emsig und unermüdet waren, daß sie auch von

dem treuen Führer, dem Sterne verlassen, die unternommene Reise nicht aufgaben, sondern dieselbe also machten, als wenn sie diesen Stern immer vor Augen gegenwärtig gesehen hätten. Daraus zogen sie auch diesen Vortheil, daß, als der Stern sich ihnen nachher wieder zeigte, sie ihre Augen und Herzen mit größerer Freude und Lust erfüllten. Hieraus soll ich lernen, daß man geistliche und innere Tröstungen, wie Milch und Honig, und süßen Wein, wenn sie vorhanden sind, nicht verachten und hinwerfen, sondern sie mäßig und mit Klugheit gebrauchen soll. Denn solche süße Speisen, mit welchen Gott zärtere und weichere Kinder erquickt, werden Vielen auf eine Zeit nützlich entzogen, daß daher der heilige Prophet bezeugt [1]): „Wen wird Gott Einsicht lehren? Und wem wird Er Unterricht beibringen? Denen, welche der Milch entwöhnt, welche von der Brust abgenommen sind," das ist, denen, welche von den Wollüsten des Fleisches und von aller Süßigkeit eines weichern Lebens abgesondert sind. Zwar ist Gott dienen herrschen, wie man zu sagen pflegt, aber die Schätze, Tröstungen und Ergötzungen dieses Reiches, welche Auserwählten auch kurz mitgetheilt werden, lange und viel genießen, ist Vielen nicht so zuträglich, sondern vielmehr das, daß sie bedrängt und unter dem Kreuze seufzend sagen [2]): „Du speisest uns mit Thränenbrod, und tränkest uns mit großem Maaß voll Thränen." „Du tränkest uns mit Wein der Bitterkeit [3])." „Trübsal legtest du auf unsern Rücken [4])." Christus hat dadurch die Seinigen zum Kreuze berufen [5]) und ihnen den Kelch zu trinken vorgesetzt [6]), sie zugleich ermahnend, daß sie in der Welt mehr Bedrängniß [7]), als Tröstung erwarten sollen, weil der Knecht nicht größer ist, denn sein Herr [8]). Denn auch Salomo, dem Könige, gelang es nicht, daß er im Frieden und Wohlleben und in allem Glücke Gott diente. Denn von daher ward er zu frei, zügellos ja sogar ein Götzendiener geworden [9]) und hat die Güter des Geistes verloren, die der König Manasses, so gottlos er auch war [10]), in traurigen und bedrängten Zuständen wieder erlangt hat, da die Plage ihm Verstand gab, und er bedrängt zum Herrn, der ihn schlug, wiederkehrte [11]). Denn der Herr ist gut nnd Er stärkt am Tage der Trübsal [12]). Was ist es, daß einige von den Magiern sagen, sie hätten die göttliche Führung verloren, weil sie menschlichen Rath verlangten, und sie hätten, weil sie zur irdischen Hilfe sich

Oft werden zärtern Seelen süßere Speisen nützlich entzogen.

1) Isai. XXVIII. 9.

Deo servire regnare est. Es ist dem Menschen viel zuträglicher unter dem Kreuze stehen, als lange und viele Freuden genießen.

2) Psalm. LXXIX. 6.
3) Psalm. LIX. 5.
4) Psalm. LXV. 11.
5) Luc. IX. 23.
6) Matth. XX. 23.
7) Joan. XVI. 33. 2.
8) Joan. XIII. 16. XV. 20.

Salomo und Manasses sind uns ein Beispiel.

9) III. Reg. XI. 4—7.
10) IV. Reg. XXI. 2—7. II. Paralip. XXXII. 2—7. 1.
11) II. Paralip. XXXIII. 12.
12) Nahum. I. 7.

Sich der Schwachheit rühmen bringt in uns Kraft Christi.

gewandt, auf eine Zeit des himmlischen Zeichens entbehrt? Der Apostel lehrt es in Wahrheit [1]): „Jede Züchtigung, so lange sie währet, dünket nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn. Darnach aber bringt sie denen, die durch sie geübt worden, die friedliche Frucht der Gerechtigkeit.“ Ich will also von Herzen bitten, daß ich auf dem Wege Gottes und in guten Unternehmungen einen standhaften und festen Sinn behalte, wie derjenige, der mit gutem Gewissen gesagt hat [2]): „Ferne sey es von mir, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi.“ „Ich will mich zwar gerne meiner Schwachheit rühmen, auf daß in mir wohne die Kraft Christi [3]).“

1) Hebr. XII. 11.

2) Gal. VI. 14.

3) II. Corinth. XII. 9.

VI.

Sechste Stelle des heil. Textes.

„Und fielen nieder und beteten Es an [4]).“

4) Matth. II. 11.

Der Magier Weisheit erkennt in dem Einen armen Kinde Jesus Gott die Fülle aller Süße.

Bewunderungswürdig ist diese Weisheit der Magier, welche, wenn jemals vorher, jetzt die erhabensten Dinge schauen und bewundern, und allen Stolz ablegen, und in den Stall zu Bethlehem, einen wahrlich gemeinen und schmutzigen Ort, nicht ungern sich niederlassen. Das ist überaus groß, daß sie auch in der tiefsten Armuth den höchsten Reichthum zu finden wissen, und nach überstandener Mühseligkeit einer langen Wanderschaft in der Anschauung und Umfassung des Einen Christus sich überflüssig erquicken, und ihre Herzen mehr, als man aussprechen kann, sättigen, und endlich von dem heiligen Geiste erleuchtet, ihren Schöpfer und Erlöser, obschon ein Kind, verehren und preisen. Denn wenn sie sich selbst nicht völlig erkannt hätten, so würden sie sich nicht so sehr erniedriget haben, und mit ganzem Leibe auf den Boden niedergefallen seyn, sich wohl bewußt ihrer Unwürdigkeit und ihrer Sünden, darum sie auch ohne Zweifel um Vergebung aller Sünden werden geflehet und sie zugleich erlangt haben. Ueberdieß, wenn sie das Kind nicht mit den geöffneten Augen des Glaubens angeschaut hätten, so hätten sie Ihm nicht mit demüthiger Anbetung göttlichen Dienst erzeigt, und sie hätten diesem Kinde mit ihren Gaben nicht so geschickt als einem sterblichen Menschen, und einem gebornen König und zugleich als dem ewigen Gott Zeugniß gegeben. Daher, wenn ich weise bin, werde ich bitten, daß jener Geist der Magier mir

Sich selbst erkennend erniedrigen sie sich aufs tiefste.

Das Kind Jesus mit den Augen des Glaubens anschauend, gaben sie Ihm dreifaches Zeugniß.

zu Theil werde, damit ich alles das, was der Welt verächtlich und niedrig dünkt und mit Armuth und Kreuz verbunden ist, um Christi willen eben so geduldig als auch gern annehme. Viele wissen zwar Christum den Erlöser zu bekennen, anzubeten, zu erheben, aber es ist Sache Weniger, zugleich mit den Magiern Christum so zu suchen, daß sie auf Ihn einzig als auf das Ziel ihres Weges und ihrer Wanderschaft sehen, und mit Haß und Verachtung ihrer selbst den Gesuchten im Innersten des Herzens bergen, und von den Nachstellungen Herodis und des Teufels auch angefallen, vollkommen verehren. Beides will ich also von den Magiern lernen, daß ich vor dem so großen König der Könige demüthig niederfalle und Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbete. Denn also hat auch jener aussätzige Samarit gethan, der sich vor seinem Retter niedergeworfen und Ihm gedankt, und diesen Lobspruch verdient hat[1]: „Es ist keiner gefunden worden, der zurückkehrte und Gott die Ehre gab, außer dieser Fremdling."

Die Wenigern behalten, auch angefochten, Christum als Ziel ihrer Wanderschaft ganz im Herzen.

1) Luc. XVII. 18.

Uebrigens was diese Magier, an Adel des Geschlechtes und an Reichthum ausgezeichnet, ungeheißen gethan haben, daß sie niederfielen und das Kind Jesus anbeteten, das glaube ich, sollen ich und alle Katholischen um so mehr thun, je mehr göttliche Aussprüche und Vorschriften von der Anbetung des Messias uns gegeben und verkündiget sind. Einige derselben lauten, wie folgt[2]: „Alle Könige der Erde werden Ihn anbeten, alle Völker Ihm dienen." „Alle Geschlechter der Völker werden in Seinem Angesichte anbeten[3]." „Die Könige werden es sehen und aufstehen die Fürsten, und werden anbeten wegen des Herrn, weil er getreu ist[4]." „Lasset uns anbeten an dem Orte, wo seine Füße stehen[5]." Wenn denn nach diesen Magiern so viele und so große Könige und Fürsten und unzählige Völker Christum den Herrn sowohl anderswo, als auch in dem heiligsten Altarssakramente gegenwärtig angebetet, und Ihm den vornehmsten Dienst der Latrie* (wie man ihn nennt) der dem wahren Gott gebührt, so viele Jahrhunderte erwiesen haben; wenn überdieß die heiligen Engel und unzählige Himmelsbewohner, welche der heilige Johannes, der Seher des neuen Testamentes, in der geheimen Offenbarung beschreibt, im Angesichte des Lammes niederfallen und anzubeten nicht aufhören[6], wer anderer, als ein Un-

Nur Profane und Gottlose können dem göttlichen Heilande die Anbetung versagen, dazu uns die Magier u. unzählige Aussprüche der Schrift bringen.

2) Ps. LXXI. 11.

3) Ps. XXI. 28.

4) Isai. XLIX. 7.

5) Ps. CXXXI. 7.

* λατρεια, latria.

6) Apoc. V. VII.

heiliger und Gottloser mag diese Ehre seinem Erlöser versagen und nehmen, in dessen Namen mit höchstem Rechte jedes Knie sich beuget derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde[1]) sind? Deßhalben schreibt St. Augustin, da er jenen Ausspruch des Propheten: „Betet an vor dem Schemel Seiner Füße[2]),“ auslegt, deutlich so[3]): „Keiner ißt jenes Fleisch Christi, außer er habe zuvor angebetet.“ Ich will hier mich selbst tadeln, daß ich das Beispiel der Magier nicht achte und mich nicht mehr erniedrige und oft nicht andächtiger hinzutrete Christum und Christi Leib anzubeten, damit ich jenem Gebote Genüge leiste[4]): „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten;“ wie auch jenem Worte: „Kommet, lasset uns anbeten und niederfallen und flehen vor dem Herrn[5]).“ „Denn die wahren Anbeter beten an im Geiste und in der Wahrheit[6]).“ Der heilige Lehrer und Vater der morgenländischen Kirche, der heilige Chrysostomus, zeichnet diese Magier so, daß er ihr Beispiel allen Gläubigen in der heiligen Liturgie* zu beobachten vorstellt und empfiehlt, da er unter andern also spricht[7]): „Diesen Leib Christi in der Krippe haben die Magier, nachdem sie eine lange Reise gemacht hatten, verehrt, indem sie Ihn mit großer Furcht und mit Zittern anbeteten. Ahmen wir also wenigstens die Fremden nach, die wir Bürger des Himmels sind. Du siehst aber diesen nicht in der Krippe, sondern auf dem Altare, nicht eine Frau, die ihn in Armen hält, sondern den gegenwärtigen Priester, und den Geist, der über das vorgelegte Opfer reichlich ausgegossen ist.“ Also spricht der heilige Lehrer.

1) Philipp. II. Die Anbetung Christi im hl. Sakramente.
2) Psalm. XCVIII. 5.
3) S. Aug. in Psalm. XCVIII.
4) Matth. IV. Deutr. VI.
5) Psalm. XCI.
6) Joan. IV.
* im göttlichen Dienste.
7) S. Joan. Chrysost. hom. 24 in I. Corinth.

VII.

Siebente Stelle des hl. Textes.

„Und sie öffneten ihre Schätze, und brachten Ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen[8]).“

8) Matth. II. 11.

Ich will mit Nicephorus, dem Geschichtschreiber[9]), bemerken, daß, sobald die Magier zu Christus eintraten, sie auf Ihn und zugleich auf die Mutter hinsahen, welche in einer dunkeln, niedrigen und armen Hütte lebten und bei der höchsten Sparsamkeit und Mäßigkeit in allen Dingen nichts Uebriges gethan haben. Diese Magier haben ganz gewiß im Stalle Bethlehems mehr wahre Philosophie ken-

9) Nicephor. L. I. histor. c. 13.
Die wahre Philosophie u. das schönste Zeugniß im Stalle Bethlehems gegeben.

nen gelernt, und durch ihre Gaben, Christo reichlich dargebracht, ein größeres Zeugniß gegeben, als alle Geschlechter aller Juden und Heiden in ihren Synagogen und Schulen so viele Jahrhunderte entweder lehren oder lernen konnten. Denn was mangelte ihnen zur höchsten Erkenntniß Christi, die, (wie Sedulius singt[1]):

1) Sedul. in carmine paschali.

„Gold zum Geschenke gebracht die Geburt des Königs zu ehren,
Weihrauch gaben dem Gott, und die Myrrhe geopfert zum Grabe.“

Die drei Gaben ein dreifaches Zeugniß.

Fulgentius, der heilige Bischof, erklärt diese Gaben weitläufiger, da er also spricht[2]): „Durch diese drei Arten von Gaben ward in dem Einen und nämlichen Christus sowohl die göttliche Majestät, als auch die königliche Gewalt, als auch die menschliche Sterblichkeit kund gegeben. „Denn der Weihrauch gehört zum Opfer, das Gold zur Abgabe, die Myrrhe zur Begräbniß der Todten. Der heilige Glaube hört nicht auf dieses Alles Christo wahrhaft zu opfern, indem er den Einen und Nämlichen als wahren Gott, als wahren König und als wahren Menschen glaubt, so, daß er immer aufs neue wahrhaft erkennt, daß Er wirklich für uns gestorben ist.“ Diese Magier erfüllen also die Weissagung Isaiä, des heiligen Sehers, der von den Geschenken dieser Art, die dem neugebornen Messias gebracht werden sollen, geweissagt hat[3]), und sie beweisen sich als von dem Lichte eines ausgezeichneten Glaubens erleuchtete Männer, dergleichen du bei den Israeliten nicht findest. Denn durch das Gold bekennen sie, daß dieses Kind, welches sie anbeten, der wahre König in Israel sey, davon Baalam geweissagt hat[4]), und so Vieles und Herrliches in den prophetischen Schriften verheißen wurde. Durch den Weihrauch aber bezeugen sie, daß dieses Kind der unvergleichliche Priester sey und Mittler, von Gott gesandt, durch welchen diese Welt mit Gott versöhnet werden sollte. Die geopferten Myrrhen endlich zeigen an, daß dieser Gottes Sohn, auch Mariä Sohn und Mensch sterben werde, obschon Er durch den Tod keine Verwesung erfahren und vom Tode selbst auferstehen und in alle Ewigkeit siegen und herrschen werde. Ganz recht spricht daher auch Leo, der Große[5]): „Sie opfern Gott Weihrauch, dem Menschen die Myrrhe, Gold dem Könige und verehren auf geschickte Weise die menschliche und göttliche Natur in der Einheit.“

2) S. Fulg. in serm. de Epiphan.

Deutung der drei Gaben der Magier nach ihrem dogmatischen Sinne.

3) Isai. LX. 6.

4) Num. XXIV. 17.

5) S. Leo. serm. in Epiphan. Dom.

Die zwei Stücke, die wir mit den Magiern gemein haben sollen, u. zwar 1. die Anbetung; 2. die Opfer.

Dieses ist nun das Erste, was ich mit diesen Magiern, den weisesten Philosophen, gemein haben soll, daß ich Christum den Menschen und Gott wahrhaft erkenne, und den Erkannten anbete, und durch das ganze Leben öffentlich bekenne. Das Nächste ist, daß ich Ihm mit auserlesenen und angenehmen Gaben ehrerbietig huldige und Ihm ganz besondere Ehren beweise, weil geschrieben steht und unwiderruflich geboten ist [1]): „Gelobet und haltet die Gelübde dem Herrn eurem Gott ihr Alle, die ihr um Ihn her Geschenke bringet.“ Und wiederum lautet der göttliche Ausspruch [2]): „Erscheine vor meinem Angesichte nicht leer.“ Obschon aber Christus Gold, Weihrauch und Myrrhen von mir nicht fordert, so will Er doch von den Gläubigen durch alle Zeitalter der Kirche redlich entrichtet wissen, was diese Gaben der Magier geheimnißreich bedeuten. Er fordert, sage ich, den wohlriechenden Weihrauch andächtigen Gebetes und das damit verbundene Opfer täglichen Lobes, nach dem Worte des königlichen Propheten [3]): „Opfere Gott ein Opfer des Lobes.“ Er fordert Myrrhe, die für den, der opfert, zwar bitter, aber Gott, dem geopfert wird, angenehm und süß ist, das heißt, die Abtödtung des Fleisches und der Begierde, daß die Vernunft die Begierde und der Geist das Fleisch bezwinge und beherrsche, und damit ich am Leibe und Geiste beschnitten bin und mit Nathanael als ein wahrer Israelite [4]) erfunden werde. Er fordert endlich, und begehrt allererst, daß Ihm das kostbare Gold der Liebe geopfert werde und der treue Dienst brüderlicher Liebe, der vorzüglich denjenigen erwiesen wird, welchen durch meine Hilfe und Bemühung, durch meinen Fleiß oder Rath beigestanden werden kann, wie wir denn bei dem heiligen Evangelisten Marcus lesen [5]): „Gott aus ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst lieben ist mehr als alle Brandopfer und Opfergaben.“

1) Psalm. LXXV. 12.

2) Exod. XXIII. 15.

Die moralische Deutung der Opfergaben der Magier.

3) Psalm. XLIX. 14.

4) Joan. I. 47.

5) Marc. XII. 33.

Eine weitere Deutung unserer Gaben, die wir Gott opfern sollen.

Aber wehe mir elenden, der ich wider das Gebot des Herrn vor Seinem Angesichte so oft leer [6]) erscheine, oder wenn nicht schmutzige und befleckte, doch gewiß nicht markige und fette, sondern vielmehr trockene und dürre Opfergaben darbringe. Was spricht aber der königliche Prophet? „Ich will Dir,“ sagt er [7]), „fette Brandopfer opfern,“ welche nämlich mit dem Fett der heiligen Liebe gewürzt werden. Und hieher gehört, was von dem honigfließenden Lehrer, dem Abbte von Clairveaux, vortrefflich

6) Exod. XXIII. 15.

7) Psalm. LXV. 15.

gesagt wird [1]): „Zwei Flügel habe unser Gebet, Verachtung der Welt und Kreuzigung des Fleisches, und es ist kein Zweifel, daß es nicht die Himmel durchdringe und aufsteige wie Weihrauch vor dem Angesichte Gottes [2]). Denn angenehm wird unser Opfer seyn und gefällig unsere Gabe, in welcher mit dem Golde und Weihrauch auch die Myrrhe verbunden ist, welche, wenn schon bitter, doch sehr nützlich ist, und den Leib erhält, welcher wegen der Sünde erstorben ist, damit er nicht in das Laster falle und verfaule.“ Deßhalben muß ich mich bemühen, dem höchsten Gott zu beweisen, daß ich meine Opfer, Gebete und Werke aus lebendigem Glauben, aus Hoffnung und Liebe vollbringe, und daß ich vor den Nachstellungen Herodis und des Teufels sicher, auf besserem Wege in das Vaterland wiederkehre, wie geschrieben stehet, daß auch die Magier auf einem andern Wege in ihr Land zurückgekehrt sind. Solches deutet der heilige Cyprian nach dem mystischen Sinne also [3]): „Nachdem die Magier den Herrn angebetet hatten, kehren sie fröhlich auf einem andern Wege in ihr Vaterland zurück, weil es nothwendig ist, daß die, welche zur Gerechtigkeit glauben und mit dem Munde zur Seligkeit bekennen [4]), dann den schmalen Weg erwählen und strengern Geboten nachkommen; denn auf dem breiten Pfade und auf jähen Steigen geht es zur Hölle, auf schmalen und beschwerlichen Wegen aber kehrt man dem Himmel zu. Dem Worte Gottes zufolge [5]) geht jeder religiöse Mann den beschwerlichen Weg, und der die Wollust bekämpft, geht auf den Feind, der ihm gegenüber steht, sicher los. Der enge Weg ist die Keuschheit, der schmale Pfad die Demuth; durch Fasten sich kreuzigen und das Fleisch in die Dienstbarkeit bringen ist Weg voll Klippen, aber zum himmlischen Vaterlande kehren gewaffnete Soldaten nicht anders, als durch beschwerliche Wege zurück.“ O mich glückseligen, wenn auch ich auf einem andern Weg zum himmlischen Vaterlande eile, und wenn ich zugleich mit den Magiern dahinkomme, wo ich den wahren Sohn Gottes nicht in den Armen der Mutter liegen, dem Kreuze und Tode hingegeben, sondern im Schooße und zur Rechten des ewigen Vaters aufs glücklichste triumphiren, und den Auserwählten, welche Ihm ihre Gelübde treu entrichten, es aufs reichlichste vergelten sehe und mit der höchsten Freude ergreife: „Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel räthselweise*, dann aber von Angesicht zu Angesicht [6]).“ Und wie St. Johannes, der Jün-

1) R. Bern. serm. 1. de Epiphan.

2) Psalm. CXL. 2.

Deutung von der Rückkehr der Magier auf einem andern Wege.

3) S. Cyprian. serm. de stella et Magis.

4) Rom. X. 10.

5) Psalm. XVI. 4.

* im Dunkeln.

6) I. Corinth. XIII. 2.

ger der Liebe, spricht[1]): „Wir wissen, daß, wenn Christus erscheinen wird, wir Ihm ähnlich seyn werden, weil wir Ihn sehen werden, wie Er ist.“ Ja Gott selbst verheißt deutlich[2]): „Wer Mich verherrlichen wird, den werde Ich verherrlichen. Ich bin dein Beschützer und dein sehr großer Lohn[3]).“

1) I. Joan. III. 2.
2) I. Reg. II. 30.
3) Genes. XV. 1.

VIII.

Von der Betrachtung der Taufe Christi.

Das Fest der Erscheinung Christi das Fest auch Seiner Taufe.

Da es nach der Ueberlieferung der alten Kirche gewiß ist, daß Christus am nämlichen Tage, obschon nicht im nämlichen Jahre, von den Magiern in Bethlehem angebetet, und von St. Johannes im Jordan getauft worden ist[4]), und weil am achten Tage dieses Festes in der Kirche das Evangelium von der Taufe Christi gelesen wird[5]), so wird es wahrlich der Mühe werth seyn, daß ich mir das Andenken an diese Taufe erneuere, und ein so großes Geheimniß, durch welches ich in Christus wiedergeboren und zuerst erleuchtet worden bin, nicht vergesse: „Denn ihr Alle, die ihr in Christus getauft seyd, habet Christum angezogen,“ sagt der große Apostel[6]). Und indem er diesen Getauften Glück wünscht, sagt er[7]): „Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget im Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Geiste unsers Gottes.“ Auch der Fürstapostel Petrus lehrt, daß die Taufe rette und selig mache, nämlich die Kleinen und die Erwachsenen[8]). Ich will also hier allererst dem Erlöser, der allein im heiligen Geiste tauft[9]), sowohl in meinem, als auch im Namen aller Heiligen Dank sagen, daß, da Er beinahe dreißig Jahre alt war, und des Dienstes Joannis durchaus nicht bedurfte, Er als das ganz unbefleckte Lamm[10]) doch freiwillig und aus Demuth die Taufe des Knechtes empfing, und durch die Berührung Seines Leibes alle Wasser heiligte und die Taufe der Christen einweihte, und uns und allen, die in ihr abgewaschen werden, heilsam machte, nämlich daß die, welche getauft werden, von allen Mackeln der Sünden gereiniget, und zu Kindern Gottes an- und aufgenommen werden und den heiligen Geist empfangen, und mit dem weißen Kleide wahrer Unschuld beschenkt, geraden Weges nach dem Himmel wandern und ewig Miterben Christi

4) Matth. III. 13—17.
5) Joan I. 29—34.

Das Geheimniß der Taufe.

6) Gal. III. 27.
7) I. Corinth. VI. 11.
8) I. Petr. III. 21.

(Christo gebührt aller Dank für die Taufe.

9) Matth. III. 11. Marc. I. 8. Joan. I. 33.
10) I. Petr. I. 19. Joan. I. 29. 36.

Sein Leib, das Wasser berührend, heiligte alle Wasser.

seyn können. Von dieser Taufe redet der alte Zeuge und Lehrer auf dem Stuhle von Karthago also [1]): „Es kam Christus zur Taufe, nicht des Bades bedürftig, weil in Ihm keine Sünde war, sondern damit dem Sakramente eine immerwährende Autorität gegeben würde, und kein Ansehen der Personen die Kraft eines so großen Werkes empfähle, weil die Nachlassung der Sünden, sey es, daß sie durch die Taufe, oder durch andere Sakramente verliehen werde, eigentlich ein Werk des heiligen Geistes ist, und Ihm allein das Privilegium dieser Wirksamkeit bleibt.“ Dann, weil Gott den Hoffärtigen widersteht, den Demüthigen aber Gnade gibt [2]), so will ich mir dieses vortreffliche Beispiel seltener Demuth oft vorstellen, wie nämlich der Sohn Gottes, der Allerhöchste, der die Reinigung der Sünden vollbracht hat [3]), unter den lasterhaften und verächtlichen und ganz unreinen Menschen zur Taufe Joannis trete, seine Kleider ausziehe, bloß erscheine, den Nacken beuge, die Wohlthat der Taufe, deren Er niemals bedurfte, vom Knechte verlange, und unter gemischtem Pöbel mit dem Wasser des Jordans begossen werde. Ich will daher nicht weniger als der heilige Täufer Johannes selbst auf die unglaubliche Demuth des Lammes Gottes hinsehen, und die Worte des Täufers erwägen: „Ich soll,“ sagte er [4]), „von Dir getauft werden, und Du kommst zu mir?“ Der ich nämlich nicht würdig bin, daß ich den Riemen Deines Schuhes auflöse [5]). Ihm antwortete aber der Herr [6]): „Laß es jetzt also seyn, denn so geziemt es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“ nämlich die vollkommene Demuth, ohne welche weder die heiligste Jungfrau Mutter, noch St. Johannes der Täufer, der mehr als ein Prophet war, noch David, der ausgezeichnet Gerechte, Gott so sehr hätte gefallen können. Nach dem heiligen Vater und Lehrer Basilius, dem Großen [7]), aber „gibt es drei Dinge, welche, wenn sie Wurzel gefaßt haben, die Demuth ernähren, nämlich beständige Unterwerfung, Betrachtung eigener Brechlichkeit und Vergleichung seiner mit andern Bessern.“ Ich will mir auch merken, daß darin sich alle Gerechtigkeit erfülle, wenn das Beispiel der Lehre vorangeht, und wenn diejenigen in der Ehrenbezeugnng sich gegenseitig bevorkommen, welche einen größern und kleinern Platz einnehmen, so, daß der, welcher der Größere ist, der Kleinere, und der vorangeht, wie der Diener werde [8]), wie Christus selbst

Christi Taufe weihet unsere Taufe.

1) S. Cyprian. serm. de baptismo Christi et manifestat. trinit.

Jesus, d. Sohn Gottes, das Exemplar der Demuth.

2) I. Petr. V. 5.

3) Hebr. I. 3.

4) Matth. III. 14.

5) Joan. I. 27.

6) Matth. III. 15.

Ohne Demuth kein Wohlgefallen Gottes.

7) .. tria, quae radicata nutriunt humilitatem, assiduitas nempe subjectionis, consideratio propria fragilitatis et sui cum aliis meliorib. comparatio.

8) Matth. XX. 26. 27. Luc. XXII. 26.

es zuerst gethan, und hernach geboten hat. Daran liegt
1) I. Petr. V. 6. soviel, daß ich jenes Gebot Petri in mein Herz gegraben
bewahre [1]): „Demüthiget euch unter die allmächtige Hand Gottes, damit Er euch zur Zeit der
2) Prov. XXIX, 27. Heimsuchung erhöhe;“ und was von dem weisen Salomo geschrieben ist [2]): „Dem Stolzen folgt die Erniedrigung nach, und den im Geiste Demüthigen nimmt die Ehre auf.“

Flucht vor der Ehre dieser Welt bringt zur wahren Ehre. Anschaulich gemacht an dem Acte der Taufe Christi. Christus, der sich erniedriget hat, ward erhöht.

Zudem lehret mich die gegenwärtige Geschichte heilsam, daß, wenn ich nach wahrer Ehre verlange, ich die Ehre der Welt, da es nichts flüchtigeres und betrüglichers denn sie gibt, ganz und gar verachte, und wie einen Rauch und Schatten fliehe. Denn Christus hat die Gunst, das Lob und die Ehre dieser heuchlerischen Welt bei sich verachtet, da Er sich dem Publikum entzog, und nicht anders als ein der Sünde schuldiger und der Reinigung bedürftiger zur Taufe Joannis zugleich mit andern eilte, und sich so ganz demüthig benahm, und dem Täufer Johannes, der Ihm seinen Dienst verweigerte, nicht nachgeben wollte. Aber je eifriger Christus hier sich erniedriget, um so mehr ehrt und erhöht Ihn alsbald der Vater, da Er durch eine Stimme, die vom Himmel fiel, bezeugt, dieser sey Sein Ihm vor Allen theuerer und wohlgefälliger Sohn,
3) Matth. III. 17. und Ihm in Gegenwart eines zahllosen Volkes die höchste Autorität verleiht. „Dieser ist,“ sagte Er [3]), „Mein geliebter Sohn, an Dem ich Mein Wohlgefallen habe.“ Auch der heilige Geist enthielt sich nicht, in Gestalt einer Taube sich dort niederzulassen und auf das Haupt des demüthigen Christus sich zu setzen, und den wahren Messias als mit aller Gnade und Würde erfüllt der Welt kund zu geben und zu empfehlen. Daher hat auch Christus nachher, damit Er seine Lehre auf das Zeugniß eben
4) Luc. IV. 18. Isai. LXI. 1. desselben Geistes stützte und festigte, diese Worte Isaiä, des heiligen Propheten, wiederholt [4]): „Der Geist des Herrn ist über Mir; deßhalben hat Er Mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu verkündigen,“

Ermunterung zur Verachtung d. Welt. daß ich anderes übergehe. Warum also verabscheue und verwerfe ich nicht die hinfällige Eitelkeit dieser Welt, und
5) Matth. XI. 29. 6) Rom. XV. 3. 7) Joan. XVIII. 36. 8) Joann. XV. 19. ihren augenblicklichen Glanz und Stolz, und alle Hoffart des Geistes, und alle Selbstliebe, da der von Herzen demüthige [5]) Christus nie Sich Selbst gefiel [6]), und ganz wahr gesagt hat [7]): „Mein Reich ist nicht von dieser Welt?“ Warum denke ich nicht öfter an das Wort mei-

nes Herrn und Meisters[3]): „Weil ihr nicht von der Welt seyd, sondern Ich euch von der Welt erwählet habe, darum haßt euch die Welt;“ und was St. Johannes, der Jünger der Liebe, deutlich ausgesprochen hat[1]): „Wenn einer die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt?“ An jeglichem Sonntage aber, da der Priester das Volk mit Weihwasser zu besprengen pflegt, und der Chor der Kirche singt[2]): „Besprenge mich, o Herr, mit Hysop, und ich werde rein, wasche mich, und ich werde weißer denn der Schnee,“ will ich das dankbare Andenken an die Reinigung und Unschuld, die ich von Christus in der Taufe empfangen habe, erneuern, und seufzend flehen, daß jener erste Glanz meiner Seele mehr und mehr wiederhergestellt werde, nicht anders als wenn ich mit dem Propheten sage[3]): „Wasche mich von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde.“ „Denn um dieses“ (um die Vergebung der Sünde) wird jeder Gottesfürchtige zur rechten Zeit bitten[4]).“ Denn ich will jenes Wort Christi nicht nur auf den Fürstapostel Petrus, sondern auch auf mich und auf Jeden, der getauft ist, beziehen, da Er sagte[5]): „Wenn Ich dich nicht wasche, so wirst du keinen Theil mit Mir haben.“ Und wie Er, die Wahrheit, deutlich ausgesprochen hat[6]): „Wenn einer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes;“ so will ich mich nicht scheuen, beherzt zu sagen: Wenn einer den Geist und Glanz der Wiedergeburt nicht bewahren wird, oder wenn er sich von den Flecken, die er durch die Sünde sich zugezogen hat, in diesem Leben durch die Buße nicht reinigen wird, so wird er nicht in das himmlische Jerusalem eingelassen werden, da in dasselbe, wenn wir dem heiligen Johannes glauben[7]), nichts Unreines eingehen wird. Daher singt auch der königliche Prophet im Buche der Psalmen[8]): „Wer wird hinaufsteigen auf den Berg des Herrn, oder wer wird stehen auf Seiner heiligen Stätte?“ Und alsbald antwortet er[9]): „Der unschuldiger Hände ist und reinen Herzens, der* seine Seele nicht vergeblich genommen hat.

1) I. Joan. II. 16. V. 4.

Gedanken bei Aussprengung des Weihwassers am Sonntage.

2) Psalm. L. 9.

3) Psalm. L. 4.

4) Ps. XXXI. 6.

5) Joan. XIII. 8.

6) Joan. III. 5.

7) Apoc. XXI. 26.

8) Psalm. XXIII. 3.

9) Ibid. v. 4.

* von seiner Seele guten Gebrauch macht, nach S. Hieron., gute Werke thut.

IX.

Von der Berufung der gläubigen und ungläubigen Völker.

Wir sollen das Fest der Erscheinung theils mit Freude, theils mit Trauer begehen. Der Grund der Freude.

Es schickt sich für mich, dieses hochfeierliche Fest, das die Griechen und die Lateiner so viele Jahrhunderte in hohen Ehren halten und acht Tage in der Kirche feierlich begangen haben, theils mit Freude, theils mit Trauer hinzubringen: mit Freude, wegen der gnadenvollen und wahrhaft göttlichen Berufung, die sich von den Magiern des Morgenlandes angefangen hat, da das Christkind sie durch Leitung eines Sterns wunderbar zu Sich geführt und zugleich im evangelischen Glauben erleuchtet hat, nämlich so, daß Er Sich ihnen nach den Weissagungen der Propheten als den wahren Urheber des Lichtes, und als die Sonne der Gerechtigkeit [1]), der jeden Menschen, sey er Heide, sey er Jude, der zu Ihm kommt, erleuchtet [2]): mit Trauer aber wegen der Undankbarkeit sehr vieler berufener und gläubiger Völker, die, wenn jemals vorher, jetzt ganz besonders erscheint, weil sehr viele derselben das Licht des Evangeliums, das sie empfangen, verlassen haben, oder außer dem Namen Christi und des Glaubens mit diesen Magiern und andern Fürsten alten Glaubens beinahe nichts mehr gemein zu haben scheinen. Denn es ist eine angenommene Sitte aller Frommen, daß sie in dieser Zeit mit der Kirche fröhlich sich rühmen, daß der treue Gott die den Heiden verheißene Gnade reichlich ausgegossen und so vielen unwürdigen, ja sogar Fürsten, Völkern, Provinzen und Inseln, die nicht an Gott glaubten, treulich mitgetheilt hat. Denn also hat Er Sich durch Jesaias, den heiligen Seher, ausgesprochen [3]): „Es wird kommen der Sprößling aus Jesse, und Er wird Sich erheben, zu herrschen über die Völker; auf Ihn werden die Völker hoffen," wie St. Paulus diese nämliche Stelle anführt [4]). Dann hat der Messias selbst, um den Völkern, die berufen werden sollen, Sein Wohlwollen zu erklären, dieses vorhergesagt [5]): „Diejenigen suchten mich, die vorher nicht nach mir fragten; diejenigen fanden Mich, die Mich nicht suchten; Ich sprach zu dem Volke, das nie Meinen Namen anrief: Sieh, hier bin Ich: Siehe, hier bin Ich." Und durch Oseas, den heiligen Prophe-

1) Malach. IV. 2.

2) Joan. I. 9. Ursache der Trauer.

3) Isai. XI. 10.

4) Rom. XV. 12.

5) Isai. LXV. 1.

ten, wiederum[1]): „Ich will zu dem, das nicht Mein Volk ist, sagen: Mein Volk bist du; und es wird sagen: Mein Gott bist Du.“ Ich will daher, so lange die Oktave dieses Festes währet, täglich meine Kniee beugen, und der seligsten Dreifaltigkeit, von der alles Licht herab kommt, Dank sagen, wegen der gnädigen Berufung verschiedener Völker, welche nach allen Weltgegenden, in Asien, Afrika, und Europa bisher ganz umsonst, aus Gnade, geschehen ist, und Vielen das ewige Heil zugeführt hat. Den so vielen Myriaden von Gottlosen, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen[2]), welchen nichts anderes als der Zorn Gottes und die Strafe der Hölle gebührte, ist endlich Christus und das Licht des Glaubens erschienen und über sie die Glorie des Herrn so glücklich aufgegangen, daß sie in jenem Lichte Gott erkannten und den sie erkannt, verkündigten, und daß in Wahrheit jene Weissaguug sich erfüllt hat[3]): „Deine Thore werden immer offen stehen, Tag und Nacht wird man sie nicht zuschließen, damit die Stärke der Völker und ihre Könige zu Dir hineingeführt werden.“ Daher jene große und unzählbare Schaar, die St. Johannes, der heilige Seher neuen Testamentes, aus allen Völkern, Stämmen, Nationen und Zungen versammelt gesehen, und sie Alle nicht nur vor dem Throne im Angesichte des Lammes stehen gesehen, sondern auch Gott mit lautem Schalle loben gehört hat[4]).

1) Oseae II. 24.

Dankſagung für die Berufung der Heiden aus Gnade.

2) Matth. IV. 16.

3) Isai. LX. 11.

4) Apoc. VII. 9. 10.

Die göttlichen Orakel haben wahrlich auch nicht verschwiegen, daß es sehr viele aus den berufenen Heiden geben werde, welche die Gnade, die sie durch den Messias empfangen, schändlich mißbrauchen werden, „weil,“ wie der große Apostel gesagt hat[5]), „da sie Ihn erkannt haben, sie Ihn nicht als Gott priesen, und Ihm nicht dankten, sondern sich in ihren eiteln Gedanken vergingen und ihr unverständiges Herz verdunkelt war.“ Diese trifft die schwere Drohung des erzürnten Gottes, welche also lautet[6]): „Wehe ihnen, weil sie von mir gewichen sind. Verwüstet sollen sie werden, weil sie gegen Mich gesündiget haben, und Ich habe sie gerettet, und sie haben gegen mich Lügen geredet.“ Der heilige Prophet Michäas nimmt sie scharf mit, da Er von ihnen also spricht[7]): „Sie kennen die Gedanken des Herrn nicht, und verstehen Seinen Rath nicht, denn Er hat sie gesammelt wie

Weiſſagung von dem Undanke derer, welche zum Lichte berufen werden, u. von dem Mißbrauche der Gnade.

5) Rom. I. 21.

6) Oseae VII. 13.

7) Mich. IV. 12.

Heu auf die Tenne.“ Diesem ist auch nicht unähnlich das Wort des Propheten Oseä[1]: „Es gehe Samaria zu Grunde, weil sie Gott zum Zorn gereizt hat; sie falle durch das Schwert.“ Wer aber, der die katholische Religion liebt, soll jetzt nicht Leid tragen und weinen, daß von dieser so großen Gnade und Einheit des christlichen Glaubens sehr viele Könige, Fürstenthümer und Völker abgefallen sind, welche theils in die schreckliche Finsterniß der Gottlosigkeit zurückgefallen, und vorzüglich der Treulosigkeit des Mahomedanismus gefolgt sind, theils in verruchte Sekten zerstückelt, das wahre Licht verloren haben, und in dicker Finsterniß hartnäckig wandeln, und sich noch nicht auf den wahren Weg zurückführen lassen? Ich übergehe indessen andere, welche sich mit dem katholischen Glauben eitel brüsten und sich als faule Bäume im Garten Gottes erweisen, welcher wegen der Name des Herrn sowohl bei den Ungläubigen, als auch bei den Ketzern täglich gelästert wird[2]. Ich will daher den Herrn recht oft bitten, daß Er neue Moses[3] und Jeremias[4] erwecke, welche den überaus kläglichen Zustand der gegenwärtigen Kirche und den abtrünnigen Abfall so vieler Länder, der sich überall zeigt, mit ihren Gebeten und Thränen wiederholt begleiten, und sich als eine Mauer und als einen Zaun für die Schuldigen, welche mit Recht gestraft werden sollen[5], furchtlos entgegensetzen. Denn wenn der Herr seiner Kirche, die so vielfach bedrängt ist, nicht gnädig ist, und die Gefallenen zum strafenden Richter zu spät zurückkehren, so muß man allerdings fürchten, Er möchte Sein Reich von den meisten Nationen, besonders von den mitternächtlichen, hinwegnehmen und es in Kurzem anderswohin versetzen, gleichwie Er es schon einstmals von den Juden zu den Griechen, und von den Griechen zu den Germanen, nach Seinem geheimen, aber gerechten Urtheile übersetzt hat. Denn der Herr ist, wie gerecht, so auch ein Erbarmer[6], Der sich derjenigen, welche Er will[7], erbarmet, und daher den Geist und das Feuer, das in Vielen erloschen ist, leicht in andern wieder erweckt, neue Sitze der Kirche sich erbaut, und selbst aus Steinen Kinder Abrahams erweckt[8], welche würdige Früchte des Reiches Gottes tragen; denn es ist noch nicht erfüllt, es erfüllt sich aber mehr und mehr jene Weissagung des heiligen Propheten, wo es heißt[9]: „Siehe, ein Volk, das du nicht kanntest, wirst du rufen, und Völker, die dich nicht kannten, werden zu dir

1) Oseae XIV. 1.

Der beklagenswerthe Abfall so vieler Könige, Fürsten u. Völker von dem wahren Glauben.

2) Rom. II. 24.

Gebet um Erweckung neuer Moses u. Jeremias.

3) Exod. XXXII. 11. sq. 19. sq.

4) Jerem. IX. 1. sq

5) Ezech. XXII. 2. sq.

Was zu befürchten ist, wenn die Bekehrung zu spät folgt.

Der Herr kann aus Steinen Kinder Abrahams schaffen.

6) Psalm. CXI. 4. Malach. I. 9.

7) Exod. XXXIII. 19.

8) Matth. III. 9.

9) Isai. LV. 5.

eilen wegen des Herrn deines Gottes und des heiligen Israels, weil Er dich verherrlichet hat.“ Und alsogleich folgt das Wort[1]): „Suchet den Herrn, da man Ihn finden kann.“ Fürwahr, jetzt ist die Zeit mit Daniel, dem heiligen Propheten[2]), und mit dem ehrwürdigen Lehrer der Kirche, dem heiligen Cyprian[3]), zu sagen: „Dir, o Herr, die Ehre, Dir die Gerechtigkeit, uns aber die Schmach!“

1) Isai. LV. 6.

2) Daniel. IX. 7.

3) S. Cypr. serm. 5. de lapsis.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Ich will dann vor Allem Gott für die bitten, welchen der katholische Glaube fremd ist, daß sie mit den Magiern in ihrer Finsterniß von dem wahren Glanze des heiligen Glaubens erleuchtet werden, Christum, das Licht der Welt sehen, das ist, damit sie das Evangelium mit Gehorsam aufnehmen und nach Verwerfung der Irrthümer den unverfälschten Glauben bekennen.

Bitte für die, welche den katholischen Glauben noch nicht kennen.

Ich will eben so für die Katholischen beten, daß sie die kostbare Hinterlage[4]) des erhaltenen Glaubens fromm bewahren, und im Lichte wandeln, die Werke des Lichtes vollbringen, und reich seyen an wahren Früchten des Geistes. Denn also lesen wir bei St. Paulus geschrieben[5]): „Meine geliebten Brüder, seyd standhaft und unerschütterlich, und mehr und mehr dienstbeflissen im Werke des Herrn allezeit, wohl wissend, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn.“

Bitte zu Gott für die Katholischen.

4) I. Timoth. VI. 20.

5) I. Corinth. XV. 58.

Zudem will ich den erzürnten Gott anrufen für jene lauen und undankbaren Völker, welche, nach empfangener und unwürdig besessener Gnade des Glaubens, gleichsam aus dem Munde Gottes ausgespieen werden[6]), besonders weil sie für das empfangene Licht des alten Glaubens die schreckliche Finsterniß der neuen und alten Treulosigkeit annehmen, oder, wie der Apostel sagt[7]), zu einem andern neuen Evangelium sich wenden.

Bitte für die, welche den alten Glauben verlassen und einem neuen sich zuwenden.

6) Apoc. III. 16.

7) Gal. I. 6.

Endlich will ich um das göttliche Licht für die Neulinge flehen, welche die Lehre christlicher Wahrheit in der (wie sie's nennen) neuen Welt anfangen, oder welche eine gewiß gute Hoffnung einer neuen Bekehrung versprechen, daß sie von den neuen und tauglichen Arbeitern Christi in jener verlassenen Ernte unterstützt und zu aller Gottseligkeit gebildet werden. Diese Bitte wird um so wirksamer

Bitte für die Neulinge im Glauben.

und nützlicher seyn, je mehrere und heißere Mitbeter sie haben wird, um die göttliche Gnade, die den Ungläubigen und Untreuen jetzt höchst nothwendig ist, zu erflehen. Ich will nicht unterlassen, diese Tage hindurch, so viel dessen möglich ist, die sieben Bußpsalmen abzubeten und die Litanei (von allen Heiligen) anzuhängen, die schon längst von der Kirche gutgeheißen ist, und mit Recht von dem auserwählten Volke Gottes zur Versöhnung des göttlichen Zorns gebraucht wird.

Am Sonntage in der Oktave von Epiphanie.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Mystischer Grund, warum Jesus im XII. Jahre Seine Weisheit zeigte.

1) Luc. II. 42—49.

Der Knabe Jesus, zwölf Jahre alt, von den Eltern in den Tempel nach Jerusalem geführt[1]), gab eine herrliche Probe seiner mehr als Greisen-Weisheit, so, daß sie auch selbst bei den Lehrern und bei allen Zuhörern eine ungemeine Bewunderung hervorbrachte. „Er wollte aber seine Weisheit im zwölften Lebensjahre offenbaren, damit Er, nach dem Zeugnisse des heiligen Vaters und Lehrers Ambrosius[2]), zeigte, daß die Lehre des Evangeliums nicht lange nachher durch die zwölf Apostel verkündiget werden solle. Auch das ist nicht ohne Geheimniß, daß Christus von den Eltern gesucht, erst nach drei Tagen gefunden wurde, auf daß durch dieses Bild dargestellt würde, es werde der wahre Messias theils von den Patriarchen, theils in dem von Moses geschriebenen Gesetze gesucht und verlangt, endlich wie am dritten Tage von den Heiden im evangelischen Gesetze aufgenommen und geoffenbart werden. Daher sagen die Völker, die zu Christus bekehrt sind, nun freudig mit Philippus[3]): „Von welchem Moses im Gesetze geschrieben hat, und die Propheten, den haben wir gefunden.“ Er ist der Nämliche, den die Apostel, da er am Kreuze gestorben war, für gänzlich verloren glaubten, aber den sie am dritten Tage wieder von Todten erweckt fanden, so, daß sie billig sich erfreueten und

Das Geheimniß in Auffindung Jesu, geschehen von seinen Eltern.

2) Joan. I. 45.

sagten [1]): „Wir haben den Herrn gesehen.“ Weislich aber lehrt Origenes [2]), „daß man Christum dort suchen müsse, wo er gefunden werden kann, nämlich im Tempel Gottes und unter den Meistern und Lehrern Seiner Kirche, nicht aber unter den Ketzern und andern, die außer der wahren Kirche sind.“ Es ist auch von dem heiligen Vater Bernhardus ganz wohl gesagt [3]): „Suche die Weisheit nicht mit den Augen des Fleisches; denn Fleisch und Blut offenbaret sie nicht, sondern der Geist; auch nicht im Geschmacke des Mundes; denn man findet sie nicht im Lande derer, die wohl leben.“ Was ist aber wunderbarer, und was kann zur Unterdrückung des menschlichen Hochmuths Stärkeres beigebracht werden, als daß der Knabe Jesus, der Herr Himmels und der Erde, nicht nur dem ewigen Vater, sondern auch Joseph, dem Zimmermanne, und der armen Mutter in allem folge und wie ein Knecht diene, und dreißig Jahre lang verborgen und ohne Ruhm lebe, so, daß Er von allen für den Sohn des Zimmermanns und selbst für einen Zimmermann gehalten werde?

1) Joan. XX. 25. Wo man Christum suchen müsse.
2) Orig. in Luc. hom. 18.
Wo die Weisheit nicht zu finden ist.
3) S. Bern. serm. 28. sup. Cantica.
Was den menschlichen Hochmuth am kräftigsten niederschlägt.

Evangelium dieses Sonntages

bei Lukas II. 42—52.

„Da Jesus zwölf Jahre alt war, und sie gen Jerusalem hinaufgingen, wie man pflegt am Festtage, und sie, als die Tage vollendet waren, wieder nach Hause gingen, da blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und Seine Eltern wußten's nicht. Indem sie aber meinten, Er wäre bei den Gefährten, gingen sie eine Tagreise und suchten Ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie Ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem, und suchten Ihn. Und es begab sich, nach drei Tagen, fanden sie Ihn im Tempel mitten unter den Lehrern sitzen, und ihnen zuhören und Fragen an sie thun. Und Alle, die Ihn hörten, verwunderten sich über Seinen Verstand und Seine Antworten. Als sie Ihn sahen, erstaunten sie, und Seine Mutter sprach zu Ihm: „Mein Kind!

Der evangel. Text oder die Perikope des ersten Sonntages nach Epiphanie.

warum hast Du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht. Und Er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr Mich gesucht habet? Wußtet ihr nicht, daß Ich seyn muß in dem, was Meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das Er zu ihnen sagte. Und Er ging mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth; und Er war ihnen unterthan. Und Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Alter und an Gnade bei Gott und den Menschen."

Merkpunkte

Auslegung des evangelischen Textes.

zu Betrachtungen und Gebeten über das nämliche Evangelium.

Erste Stelle des heil. Textes. 1) Luc. II. 42.

„Und sie gingen hinauf gen Jerusalem, wie man pflegte am Festtage [1])."

Jesus beobachtet fleißig den göttlichen Dienst.

Der Knabe Jesus wurde alljährlich von den Eltern zum Tempel Jerusalems geführt, und, obschon Er der Herr des Gesetzes ist, so feierte Er doch die Festtage, besonders die Tage der Ostern, der Pfingsten und der Laubenhütten fleißig, und er beobachtete von den ersten Jahren an im göttlichen Dienste andere religiöse Gebräuche, sey es, daß sie im Gesetze vorgeschrieben, oder von der Kirche angenommen waren. Um wie viel mehr muß ich sorgen, daß ich mich nach dem Beispiele des Knaben Jesu und Seiner Eltern bilde, und die Gotteshäuser häufig besuche und den Versammlungen der Frommen gerne beiwohne, das Wort Gottes ehrerbietig anhöre, die Vorgesetzten und Diener der Kirche verehre, die festlichen Tage und die gebräuchlichen Ceremonien nicht verachte, und mich endlich zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Nächsten nach dem heiligen Orte und nach der heiligen Zeit bequeme? Denn also redet St. Paulus, der Apostel, von dem äußern Gottesdienste und gebietet [2]): „Gebet den Juden kein Aergerniß, noch den Heiden, noch der Kirche Gottes." „Alles geschehe zur Erbauung [3]). Alles geschehe bei euch mit

Nachahmung Jesu u. Seiner Eltern in der Pflege göttlichen Dienstes.

2) I. Corinth. X. 32.

3) I. Corinth. XIV. 26.

Anstand und Ordnung [1]." Solche Gebräuche, deren die menschliche Schwäche offenbar bedarf, will ich deßhalb höher schätzen, weil gewisse Zeugnisse und ein gewisses Band der Einheit und der wahren Religion erhalten werden müssen, dadurch das Volk Gottes besser erkannt und im Dienste erhalten wird, und ohne welche der katholische Glaube und der äußere Gottesdienst in den Gemüthern Vieler leicht erschlaffen, ja ganz und gar untergehen würden. Denn, schreibt der weise Sohn Sirachs [2], „wo kein Zaun ist, da wird das Besitzthum zerstreut." Diesem ähnlich spricht der weiseste König Salomo [3]): „Wer einen Zaun niederreißt, den wird eine Schlange beißen." Diese Worte erklärt der ausgezeichnetste Ausleger der heiligen Schriften, St. Hieronymus, also [4]): „Das Niederreißen des Zaunes und der Mauer heißt nichts anderes, als die kirchlichen Lehr- und Glaubenssätze* und die von den Aposteln und Propheten gegründete Satzungen auflösen und umgehen wollen, und wer sich solches beikommen läßt, der wird in eben dem, was er verachtet, von der Schlange gestochen," und er bekräftiget, daß diese Schlange dem Fürsten der Hölle angehöre. Dann lehrt die Sache selbst, daß, wo keine Ordnung ist, Verwirrung und ein ungeheures Chaos folgt, wie es bei den Sektirern zu sehen ist. Denn gleichwie die Bürger der Einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, wenn sie sich schon durch Zungen, Nationen und verschiedene Formen von einander unterscheiden, doch wie in Einem Hause sich aufhalten [5]), und Ein Gesetz des Glaubens, Eine Taufe, Einen Gott [6]), Eine Hoffnung und Einen Geist haben und bekennen, und auch in den äußern Gebräuchen in der Hauptsache mit einander übereinkommen, also sind die, welche sich von dieser Kirche getrennt haben, unter sich zwieträchtigen Gemüthes, und machen in Worten und Gebräuchen Lärm, und können keine Uebereinstimmung der Dogmen, keine Ehrfurcht gegen Vorgesetzte, keinen äußern Gottesdienst einträchtig und fromm beobachten. Um so mehr will ich mir jene vortreffliche Regel St. Augustin's empfohlen seyn lassen, da er sagt [7]): „Was nicht wider den Glauben ist, noch wider die guten Sitten, und was einiges zur Aufmunterung zu einem bessern Leben hat, was wir überall eingesetzt sehen oder als eingesetzt erkennen, mißbilligen wir nicht nur nicht, sondern wir kommen ihm auch nach mit Lob und Nachahmung."

Ueberdieß will ich von Herzen beten, daß christliche El-

1) Ibid. vers. 40. Zweck kirchlicher Gebräuche.

2) Eccli. XXXVI. 27. Wer die kirchl. Lehren und Satzungen umgeht, reißt den Zaun nieder u. ihn beißt die Schlange.

3) Eccli. X. 8.

4) S. Hieron. in cap. X. Eccles.

* Dogmen, dogmata.

Unordnung u. Verwirrung die Folge.

Parallele zwischen den Sectirern und den Katholischen.

5) Psalm. CXXXII. 1.

6) Ephes. IV. 4–6.

St. Augustin's Regel in dieser Sache.

7) S. Aug. ad inquisit. Januarii Lib. II. cap. 8.

Gebet um eine gute Erziehung der Kinder ist nothwendig.

tern und Kinder ihre Pflicht thun, und ich will denjenigen, die sie thun, mit Freude Glück wünschen, in welchen ich auch Gott, den Urheber alles Guten, mit dankbarem Herzen feiern will. Ja, ich will auch, wie ich nur immer kann, an solchen gern alle Mühe anwenden, da eine gute Erziehung der Kinder zur Förderung der Ehre Gottes und des gemeinsamen Nutzens von der größten Bedeutung ist. Hierüber wird Abraham, der Erzvater, gelobt, da Gott durch einen Engel zu ihm sagt[1]: „Ich weiß, daß er es seinen Kindern und seinem Hause nach ihm sagen werde, damit sie den Weg des Herrn bewahren und Recht und Gerechtigkeit thun.“ Job war auch ein guter und treuer Hausvater[2]), der früh Morgens aufstand, und seine Kinder heiligte und für Jedes ein Brandopfer opferte, damit er ihre Sünden, die sie beim Gastmahl begangen haben, durch sein religiöses Werk auslöschte und sühnte. Aber auch jene Hausmutter[3]) war sorgfältig, welche die Machabäer geboren und heilig erzogen und endlich zur Erduldung der Marter für die väterlichen Gesetze mächtig begeistert hat. Nicht weniger werden die Eltern der keuschen Susanna gelobt, weil, da sie gerecht waren, sie ihre Tochter nach dem Gesetze Mosis unterwiesen haben[4]), daß sie daher von den ersten Jahren an Gott wahrhaft fürchtete und lieber zum Tode verurtheilt werden wollte, als daß sie in das wollüstige Begehren der Aeltesten unrein einwilligte. Und gewiß, es war immer ein Eigenthum frommer Eltern und muß es seyn, daß sie für die Kinder die größte Sorge tragen und daß sie sich befleißen, das schwache und gelehrige Alter derselben gut und fromm zu bilden, so, daß sie gleichsam mit der Muttermilch ächte Frömmigkeit einsaugen und den Dienst Gottes allen Dingen vorziehen. In Betreff dieses Dienstes ermahnt St. Paulus die Eltern häufig und gebietet ihnen unter Andern also[5]): „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in des Herrn Zucht und Belehrung.“ Und[6]): „Wenn aber Jemand für die Seinigen, besonders für die Hausgenossen, keine Obsorge trägt, der hat den Glauben verläugnet und ist schlechter denn ein Ungläubiger.“ Dessen soll man sich allezeit erinnern, da Salomo sehr weise uns ermahnt[7]): „Unterrichte deinen Sohn, und er wird dich erfreuen und deine Seele erquicken.“ „Ruthe und Zucht

Das Beispiel Abrahams.
1) Genes. XVIII. 19.

Jobs Beispiel.
2) Job I. 5.

3) II. Machab. VII. 20—30.
Der Machabäer emsige Mutter eine Leuchte der Erziehung.
So auch die Eltern der keuschen Susanna.
4) Daniel. XIII. 3.

Principien einer guten Erziehung.

Die Lehre des großen Apostels und des Weisesten der Menschen a. M. in der Sache der Erziehung.
5) Ephes. VI. 4 Coloss. III. 21. Tit. 3—6.
6) Timoth. V. 8.
7) Prov. XIX. 17.

gibt Weisheit; ein Kind aber, das seinem eigenen Willen überlassen wird, macht seine Mutter zu Schanden[1]." Fürwahr, Heli hat schwer gesündiget, und er wurde zugleich mit den Seinigen von Gott hart gestraft[2]), daß er seine Söhne, wie es des Vaters Sorge und Ansehen gefordert hat, nicht züchtigte, sondern sich ihnen milder, als es billig war, erzeigte, wie denn von den Alten gesagt worden ist[3]):

1) Prov. XIX. 15.

Heli übt das Gegentheil.

2) I. Reg. III. 11—14. IV. 11. 18. 19. sq.

3) Blanda patrum segnes facit indulgentia natos.

„Trägheit der Söhne erzeugt des Vaters verzärtelnde Nachsicht."

Die erste Sorge christlicher Jugend und Kinder.

Hinwieder sollen die christlichen Jungen und Kinder um das besorgt seyn, daß sie auf die Ermahnung und das Ansehen der Eltern, Vorgesetzten, Lehrer und Alten die größte Acht haben, wenn sie nicht als Kinder Belials[4]), sondern als Kinder Gottes und tugendhafte Nachahmer Abel's, Sem's, Japhet's, Isaak's, Jakob's, Joseph's und der Rechabiten, die in der heiligen Schrift das Lob haben, erfunden zu werden wünschen. Sie werden nichts Besseres thun, als wenn sie den Knaben Jesus als vollkommenes Muster der Unschuld, des Gehorsams, der Demuth und jeglicher Tugend häufig betrachten, und sich gewiß überzeugen, daß ihr und aller Jünglinge blühendes Alter durch keine Sache mehr geschmückt und Gott und den Engeln liebenswürdiger gemacht werde, als wenn sie ihren Schöpfer fürchten, dem Gebete obliegen, den trägen Müssiggang fliehen, Fleiß und anständige Arbeit lieben, der Gesellschaft mit Guten sich erfreuen, den Eltern Ehrfurcht erzeigen, und zugleich sich angewöhnen, auf Verschwiegenheit, Nüchternheit, Keuschheit, Schamhaftigkeit, Fleiß und Mühe zu wenden. Sie sollen fürwahr niemals jenen Spruch vergessen, der von dem weisesten der Könige gegeben worden ist[5]): „Gedenke in den Tagen deiner Jugend deines Schöpfers, ehevor die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre sich nähern, von welchen du sagst: sie gefallen mir nicht." Denn der Nämliche sagt und die tägliche Erfahrung beweist[6]); „Bleibt ein Jüngling auf seinem Wege, so weicht er nicht von demselben, auch wenn er alt wird." Was daher der beste Vater und Lehrmeister seines Sohnes, der ehrwürdige Tobias, gesagt hat, muß diesem Alter ganz besonders empfohlen seyn[7]): „Alle die Tage deines Lebens habe Gott im Herzen, und hüte dich, in irgend eine

4) Deutr. XIII. 13. II. Reg. XXIII. 6.

Ihr vollkommenes Muster der Knabe Jesus.

Salomo's schöne Unterweisung der Kinder.

5) Eccle. XII. 1.

6) Prov. XXII. 6.

Goldene Worte Tobiä an seinen Sohn.

7) Tob. IV. 6.

Sünde zu willigen, und die Gebote des Herrn unsers Gottes zu übertreten.“ „Preise allezeit Gott und bitte Ihn, daß Er deine Wege leite, und alle deine Anschläge in Ihm gegründet seyen[1].“ Man muß wahrlich die zügellose Jugend um so mehr in der Pflicht halten, weil wir von Natur allzusehr an dem hängen, was wir in den unwissenden Jahren erlernt haben, und weil es den Jünglingen sehr schadet, das nachher zu verlernen, was sie früher erlernt haben. Dieß heißt nichts anders, als verhärtete und verkrümmte Pfähle mit Gewalt auf die entgegengesetzte Seite umbeugen, und in Besiegung einer bösen Gewohnheit, welche wie eine andere Natur ist, sich die Mühe verdoppeln.

1) Tob. IV 20. Der Grund, warum die Jugend sonderlich in der Pflicht festzuhalten ist. Ein Gleichniß.

Zweite Stelle des heil. Textes.

„Was ist es, daß ihr Mich gesucht habet? Wußtet ihr nicht, daß Ich seyn muß in dem, was Meines Vaters ist[2].“

2) Luc. II. 49.

Absonderung qualificirt ganz besonders zum Dienste Gottes.

Was der heilige Vater und Lehrer auf dem Stuhle von Mailand geschrieben hat, der heilige Ambrosius[3]): „Je ferner von der Welt, desto näher wirst du Gott seyn,“ und was wir bei St. Augustin lesen[4]): „Wer sich in die irdischen Sorgen verwickelt, trennet sich von Gott,“ das bestätiget mir ganz vortrefflich der Knabe Jesus durch sein Beispiel. Denn obschon Er voll Weisheit war, und von dem Umgange mit Menschen nicht verschlimmert werden konnte, so geht Er doch von Seinen Eltern weg, und will mit Seinen Anverwandten und Bekannten, bei welchen Er vergebens gesucht wurde, nichts gemein haben, und hat für seinen Leib und nöthigen Unterhalt so wenig Sorge, daß Er Sich nämlich ganz dem Eifer für Religion hingibt und dem göttlichen Dienste Seines Vaters und dem göttlichen Worte unermüdet obliegt und sich weihet. Dem ist auch nicht unähnlich, daß Er sogleich vom Empfange der Taufe an Johannes, den Täufer, und die Eltern verließ, in die wüste Einöde ging und unter den Thieren lebte, um Sich und dem ewigen Gott zu leben, und Tag und Nacht nur der Fasten und dem Gebet oblag[5]). Ich übergehe, daß, wenn Er beten wollte, nach den Bergen und einsamen Orten ging und allezeit auch von den theuersten Jüngern sich trennte, um allein mit dem alleinigen Vater auf's ruhigste zu reden, wie wir im Evangelium lesen[6]). Anderswo aber ermahnt Er die Jünger zur Absonderung und fordert sie dazu in diesen Wor-

3) Remotior mundo, Deo fies propinquior.

4) Qui curis terrenis se implicat, a Deo se separat.

Jesus hierin das hell leuchtende Vorbild. Er sondert sich von den Seinigen.

Er lebt bei den Thieren der Wüste, um Gott zu leben.

5) Matth. III. 13—17. IV. 12. Marc. I. 9—13.

Er geht zu beten in einsame Orte und auf Berge.

6) Matth. XVII. 1. XXVI. 36.

ten auf[1]): „Kommet für euch allein, in einen einsamen Ort, und ruhet ein wenig.“ Obschon ich nun Gott überall und allezeit vor mir gegenwärtig habe, der ich Seinem Angesichte niemals entfliehen kann, so will ich doch immer und wieder Sorge tragen, wo und wie ich zur höhern Betrachtung und Anbetung und zum größern Dienste[2]) einer so erhabenen Majestät mich bereite und anschicke. Denn mir ist befohlen, nicht nur zu beten, sondern auch im Geiste und in der Wahrheit anzubeten[3]), und ich soll zugleich in meine Kammer eingehen, um bei verschlossener Thüre den Vater anzurufen[4]). Daher spricht Gott durch den königlichen Propheten[5]): „Entlediget euch (aller Dinge) und sehet, daß Ich Gott bin.“ Und an einem andern Orte spricht Er von der Braut[6]): „Ich will sie in die Einöde führen und zu ihrem Herzen reden.“ Dann thut der heilige Prophet Jeremias den Ausspruch und sagt[7]): „Es ist gut mit Stille auf das Heil Gottes warten,“ wie die Männer Gottes Moses[8]), Elias[9]) und der heilige Täufer[10]) fleißig darauf warteten. Wenn schon mir nicht, wie jenen, gestattet ist, in abgelegenen, einsamen Orten so erhaben und vollkommen göttlichen Dingen nachzuforschen* und mich Gott allein hinzugeben, so will ich doch nicht unterlassen, der Eitelkeit der Welt, den Reizen des Fleisches und den unnöthigen Sorgen und andern Hindernissen wahrer Gottseligkeit zu entsagen und den Zerstreuungen des Geistes gleichsam die Thür zu verschließen, vorzüglich, wenn die Zeit es erfordert, daß ich dem höchsten Gott und dem göttlichen Dienste mit Ernst und Fleiß mich hingebe. Denn bekannt ist der Rath des weisen Mannes[11]): „Sohn, willst du dich dem Dienste Gottes ergeben, so halte fest auf Gerechtigkeit und Furcht, und bereite deine Seele zur Anfechtung vor.“ Und Gott befiehlt nicht ohne Grund durch Moses[12]): „Bewahre dich selbst und deine Seele sorgfältig;“ und das Gebot Salomo[13]): „Bewahre dein Herz mit aller Sorgfalt; denn aus diesem entspringt das Leben.“

1) Marc. VI. 31. Matth. XIV. 13. Luc. IX. 10.
2) Deutr. VI. 5—9. 13.
3) Joan. IV. 24.
4) Matth. VI. 6.
5) Psalm. XLV. Vacate, seyd müßig aller Geschäfte, ziehet euch zurück ins Einsame.
6) Oseael. II. 14.
7) Thren. III. 26.
8) Exod. XXIV. 12—18.
9) III. Reg. XIX. 7. 8. sq.
10) Luc. I. 80. III. 2. sq.
* philosophari. Die geistige Absonderung des Herzens.
11) Eccli. II. 1.
12) Deutr. IV. 9.
13) Prov. IV. 23.

Wie Vieles aber begegnet uns täglich, was, o Schmerz! von der wahren Furcht und Liebe Gottes, und von seinem wahren Dienste uns abzieht, daß wir in dem, was unsers Vaters ist, weder ganz noch halb zu seyn scheinen? Es kommen Freunde und stehlen uns die Zeit, es dringen häufig die Eltern in uns, und begehren menschliche Dinge zu

Wie Vieles uns von dem Dienste Gottes abziehe.

besorgen, es drängen uns die Reichthümer und Wollüste, die zum Bösen anreizen, welche ein Zunder der Begierden und Netze des Teufels sind, von welchen die Seelen gefangen, nicht nur die wahre Freiheit verlieren, sondern auch sehr oft in die bejammernswertheste Knechtschaft und in das schrecklichste Verderben hingerissen werden. Es geht uns wahrlich nicht anders als jenem Philosophen, der von sich selbst nicht umsonst das Zeugniß abgelegt hat[1]): „So oft ich unter Menschen war, kehrte ich immer weniger als Mensch zurück.“ So geschieht es sehr oft, daß wir weit mehr, als jene heiligen Eltern, Jesum verlieren, und von Seiner Gnade verlassen werden, nicht nur wegen schwerer, sondern auch wegen läßlicher Sünden, bisweilen auch wegen des Müßiggangs, der Schwelgerei, der Ergötzungen und Freuden, und ich weiß nicht wegen welcher anderer kleinen Tröstungen, die von den Creaturen allzu begierig erbettelt worden, und weil wir in die äußern Dinge leicht ausgegossen werden, und wir uns nicht genug vor jenen Dingen hüten, welche, wie Rauch und Schmutz, die reinen Augen Gottes beleidigen und das Herz des Menschen beflecken. Was spricht aber Gottes Wort[2]): „Welche wollüstig aßen, die kamen um.“ „Eine Wittwe, die in Ergötzungen lebt, ist lebendig todt[3]).“ „Welche in köstlichen Kleidern und in Lüsten leben, die sind in den Palästen der Könige[4]).“ „Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. Wehe euch, die ihr satt seyd ..... Wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet trauern und weinen[5]).“ Dann lehrt die Sache selbst täglich die Frommen, daß die Hitze und Wärme des göttlichen Geistes nicht nur durch die Liebe und Neigung zu schändlichen Dingen, sondern auch aus leichten Ursachen erkalte, bisweilen auch ganz und gar erlösche, und wahrlich das, was durch Leichtfertigkeit und Schwelgerei gesündiget worden ist, nicht ohne Mühe und Schmerz wieder erlangt werden könne. Zum Beispiele mögen uns die vortrefflichen Helden dienen, David[6]) und Salomo, welche, da sie sich etwas mehr erlaubten und nachsahen, nicht nur die kostbare Salbe der Gnade ausschütteten, sondern auch sich und die Ihrigen in große Mühsale stürzten und hart gestraft wurden, weil sie, wie der heilige Prophet Michäas erinnert[7]), mit ihrem Gott nicht sorgfältig gewandelt hatten. Was mich daher von dem wahren Dienste Gottes und von Seiner Liebe ab-

1) Quoties inter homines fui, semper minus homo redii. Seneca. epist. 7.

In das mannigfaltige Niedere zerstreuet, verlieren wir das Eine Höchste, Jesum.

Wir erbetteln zu gierig von den Creaturen Trost, u. bleiben trostlos u. elend.

2) Thren. IV. 5.

3) I. Timoth. V. 6.

4) Luc. VII. 25.

5) Luc. VI. 24.

Leicht erkaltet die Wärme göttl. Geistes. Beispiele.

6) II. Reg. XI. 2. sq. III. Reg. XI. 1. sq.

7) Mich. VI. 8.

Was vom Dienste Gottes abzieht, ist verdächtig.

zieht, oder im Eifer der Gottseligkeit selbst mich hindert, Alles das werde ich für verdächtig, lästig und feindselig halten, wenn ich mich als einen tapfern und unbesiegbaren Streiter und Jünger Christi beweisen will. Denn ich werde alsdann mit Christus selbst sogar zu meinen theuersten Freunden, welche mein Vorhaben verhindern wollen, sagen [1]): „Wisset ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vaters ist?“ Alsdann will ich mich erinnern, was ich von eben diesem himmlischen Meister gelehrt, empfangen habe [2]): „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn Mich, der ist Meiner nicht werth; und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir folgt, der ist Meiner nicht werth.“ Ich will dann auch mit dem Fürstapostel Petrus standhaft sagen [3]): „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen,“ seyen diese uns auch noch so theuer, seyen sie noch so vortrefflich nnd auch noch so ungestüm, wenn sie dem göttlichen Willen und meinem Heile entgegen sind. Denn wir Alle müssen dem höchsten Herrn und Vater die höchste Liebe und das höchste Vertrauen, wie auch den größten Gehorsam und die tiefste Unterwerfung beweisen, damit wir nicht leicht jemals die von Ihm selbst vorgeschriebene Ordnung, die allein Er allen Dingen vorgezogen wissen will, verletzen.

1) Luc. II. 49.

2) Matth. X. 37. 38.

3) Act. V. 29.

Gott dem Allerhöchsten gebührt die höchste Ergebung.

„Und Er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth, und Er war ihnen unterthan [4]).“

Dritte Stelle des heil. Textes.

4) Luc. II. 52.

Es war dem zwölfjährigen Knaben Jesus nicht genug, im Tempel vor sehr Vielen eine vortreffliche Probe von Sich gegeben zu haben, so, daß sich darüber auch die die Weisen und die Lehrer ungemein verwunderten, sondern Er wollte Sich bald darnach erniedrigen, als sollte es scheinen, daß Er vor andern Kindern der Menschen nichts vorzügliches und ausgezeichnetes habe. Er ging also aus dem Tempel hinweg, begleitete die Eltern, kehrte zurück nach dem Städtchen Nazareth, hielt sich in einem Privathause auf, und unterzog sich in größter Einfalt häuslichen Diensten, welche nicht nur von einem Sohne, sondern auch von Knechten und Leibeigenen übernommen zu werden pflegen, und vollbringt sie alle getreulich. Denn da Er göttlicher Natur [5]) gewesen ist, und der König der Könige und der Herr

Jesus, d. Herr der Herrscher, wird Knecht d. Geringsten.

5) Philipp. II. 6.

der Herrscher [1]), den auch die Engel anbeten [2]) so begnügte Er Sich nicht, die Natur des Knechtes [3]) anzunehmen, sondern Er unterzog sich auch bei den Niedrigsten in allen Dingen dem Dienste eines Knechtes. Er war daher nicht nur dem himmlischen Vater unterthan, (wie Mir der Vater geboten hat, sagte Er, „so thue Ich“ [4]); sondern auch der armen Mutter, und dem Nährvater, dem Zimmermanne, der seinen Unterhalt durch Arbeit und die Kunst zu zimmern täglich zu gewinnen suchte. Diese Ehegatten ehrte und schätzte Er als seine Eltern sehr hoch, fügte sich ganz und gar nach ihrem Verstande und Willen, überließ sich ihrem Gutdünken und ihrer Gewalt, unterließ keine Gattung noch so geringen Dienstes, dadurch er ihnen gefällig seyn konnte, und führte unter ihrem Befehle ein verborgenes und armes Leben bis in sein dreißigstes Jahr.

1) Apoc. XIX. 16.
2) Hebr. I. 6.
3) Philipp. II. 7.
Jesus, nicht nur d. himml. Vater gehorsam, sondern auch der armen Mutter.
4) Joan. XIV. 31.

Jesu Wandel lehrt Gehorsam und Demuth.

O bewunderungwürdigstes und unerhörtes Beispiel des Gehorsams und zugleich der Demuth, das ich oft und viel betrachten und von dem höchsten Sohne Gottes lernen muß. Wehe mir und allen andern Adams-Kindern, welche wider ihre Eltern und Obern den Nacken erheben, und ihnen die schuldige Ehrerbietung und Folgsamkeit versagen, da sie mehr auf ihre eigene Willkühr vertrauen, als sich von fremder Herrschaft leiten und führen lassen. Man darf sich wahrlich nicht wundern, daß die seligen Apostel [5]) alle Gläubigen also unterweisen, daß sie beinahe nichts mehr einprägen, als den Eltern und den Obrigkeiten, den gläubigen und den ungläubigen, Gehorsam und Unterwerfung zu erzeigen. Der Herr Himmels und der Erde hat selbst gethan, was Er durch die Propheten und Apostel [6]) sorgfältig geboten hat, daß man nämlich die Eltern ehren und der obrigkeitlichen Macht Ehrerbietung und Gehorsam beweisen soll, da derjenige, welcher dieser Macht widerspricht, auch der Ordnung Gottes widerstrebt, und sich die gewisse Verdammniß zuzieht. Ich glaube um so mehr allen Ungehorsam fliehen zu müssen, je gewisser es ist, daß das ganze menschliche Geschlecht durch die Sünde des vernachlässigten Gehorsams so unglücklich gemacht und verderbt worden ist, daß es nicht anders wiederhergestellt werden konnte, als durch den Gehorsam unsers Erlösers, der sich bis zum Tode des Kreuzes gehorsam [7]) erwiesen hat.

Gott befiehlt durch die Apostel u. Propheten nichts so sehr als Gehorsam.
5) I. Petr. II. 13. 14. Rom. XIII. 1—7. Tit. III. 1. Sap. VI. 4. 5.
6) Exod. XX. 12. XXI. 15. 17. Eccli. III. 2. sq. Rom. XIII. 1. 2. Ephes. VI. 1—3. 5—7. I. Petr. V. 5.
Wie Ungehorsam eine Zerruttung göttl. Ordnung ist u. der Menschen Verderben, so stellte nur der Gehorsam Jesu das menschl. Geschlecht wieder her.
7) Philipp. II. 8.

Cham hat Noe seinen Vater verlacht und deßwegen empfing er mit seiner Nachkommenschaft den Fluch [8]); seine Brüder aber, Sem und Japhet, wurden als gutgesittete

Schreckliche Beispiele ungehorsamer Kinder.
8) Genes. IV. 22—25.

Söhne mit besonderm Segen überhäuft [1]). Die Rechabiten gehorchten dem Vater Jonadab, als er ihnen neue und harte Gesetze vorschrieb, und Gott hat sie mit großen Gaben beehrt [2]). Esau erging es übel, daß er Jakob und Rebekka, die besten Eltern, beleidigte [3]), der auch vor dem Tode nicht Raum zur Buße fand. Wie armselig ging aber Absolon zu Grunde [4]), da er David, den König und Vater, zu verderben und aus seinem Reiche zu vertreiben das Wagestück machte? Was hat Saul, den ersten König der Israeliten, in's Verderben gestürzt, was anderes, als der Ungehorsam [5]), weil er dem Gebote und Befehl des Priesters sich widersetzt hat? Was daher Samuel wider Saul gesagt hat, das glaube ich, gehe auch mich an. „Besser ist," sagte er [6]), „der Gehorsam, als Opfer, und Folge leisten ist mehr, als das Fett der Widder opfern; denn sich widersetzen ist eine so große Sünde, als wie Wahrsagen, und nicht sich zur Ruhe geben wollen so viel, als das Laster der Abgötterei."

1) Genes. IX. 26. 27.
2) Jerem. XXXV. 6. sq. 18. 19.
3) Genes. XXVIII. 6. 7—9. Jer. XLIX. 8. Hebr. XII. 17.
4) II. Reg. XVIII. 9. sq.
5) I. Reg. XV. 7. sq.
6) I. Reg. XV.

Ich will einiges an diesem Orte anführen, was das Beispiel Christi, der Seinen Eltern unterthan war, beleuchtet, wie St. Basilius, der Große, weislich bemerkt hat, der uns zugleich Christi und Seiner Eltern Demuth und Gehorsam preist. „Christus," sagt der heilige Lehrer [7]), „war in seinem ersten Alter dem Befehle Seiner Eltern unterthan, und diesen gehorsam, ertrug Er zugleich mit ihnen alle Mühsale des Leibes gelassen. Denn es ist wahrscheinlich, daß sie zwar Liebhaber der Gerechtigkeit und Gottseligkeit, doch gering und arm, nicht mit dem nöthigen Vermögen zum Leben genugsam versehen waren, was auch aus der Krippe erkannt werden kann, in welche jene ehrwürdige Frucht* gelegt war. Denn, wie es scheint, haben sie beständig leibliche Arbeiten getrieben und auf solche Weise den täglichen Unterhalt sich zu gewinnen gesucht. Ferner, da Jesus, wie die göttlichen Schriften es rühmen [8]), diesen unterthan war, so zeigte er ohne Zweifel Seinen willfährigen Gehorsam auch zugleich in gemeinsamer Ertragung der Mühseligkeiten." Und an einem andern Orte schreibt der nämliche Erzbischof von Cäsarea also [9]): „Dieses und Aehnliches prägen wir uns selbst stets ein wider die Hoffart des Geistes, um uns selbst zu erniedrigen*, damit wir von dem Herrn erhöhet werden, und den Herrn nachzuahmen, der bis zur tiefsten Erniedrigung vom Himmel herabstieg. Da

Beleuchtung der Demuth Jesu durch 2 Stellen d. Erzbischofes auf dem Stuhle von Cäsarea. Erste Stelle.
7) S. Basil. M. in constit. monast. c. 5.

* der latein. Ausdruck, ein unübersetzbares Wortspiel: Venerabil. fotus et foetus, etwa: zärtlich gehegte Leibesfrucht.
8) Luc. II. 51. Zweite Stelle des heil. B. Basilius.
9) S. Basil. M. in serm. de humilitate.
* deturpantes, in der Schande darstellen, ungestalt machen.

Er ein Kind war, wurde Er alsbald in einer Höhle nicht in ein Bett, sondern in eine Krippe gelegt. Alsdann wurde er in der Wohnung des Zimmermannes und der ärmlichen Mutter ernährt, unterthan eben dieser Mutter und ihrem Bräutigame. Er wird gelehrt, da Er (nämlich im Tempel) die hört, deren Unterweisung Er nicht bedurfte; als Er aber fragte, legte Er auch durch Fragen eine bewunderungswürdige Weisheit an den Tag. Er unterwarf sich dem Johannes, und der Herr empfing von dem Knechte die Taufe;" daß wir anderes übergehen. Dem heiligen Basilius folgt hier der Abbt von Clairveaux, St. Bernhardus, der die gegenwärtige Stelle fleißig erwägt und unter anderm also schreibt[1]: „Er war," berichtet der heilige Evangelist Lukas, „ihnen unterthan[2]." „Wer? Welchen? Gott den Menschen. Gott, sage ich, Dem die Engel unterthan sind, Dem die Fürstenthümer und Mächte gehorchen, der war Maria unterthan, und nicht nur Maria, sondern auch Joseph, wegen Maria. Lerne, o Mensch, gehorchen; lerne, o Erde, dich unterwerfen; lerne, o Staub, gehorsam seyn; erröthe, stolze Asche. Gott erniedriget sich und du erhebest dich? Gott unterwirft sich den Menschen und du willst über die Menschen herrschen, du setzest dich deinem Urheber vor?" Denn wie oft ich den Menschen vorzustehen verlange, so oft strebe ich meinem Gott vorzugehen.

Betrachtung des Gehorsams Jesu aus St. Bernhard.

1) S. Bern. hom. 1. sup. Missus est.

2) Luc. II. 51.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Es ist zu beten für die, welche die Kirche selten oder nutzlos besuchen.

Ich muß Gott für jene Christen bitten, welche so irreligiös sind, daß sie die Kirche entweder selten besuchen, oder daraus keine Frucht ziehen. Sie wollen darin lieber nach ihrer Weise umherlaufen, schwätzen, und eitle Dinge treiben, als mit dem Knaben Christus frommen Versammlungen beiwohnen, die ordentlichen Lehrer und Prediger hören, die öffentlichen Gebräuche der Kirche ehren, und fromme Gebete ausgießen. Nicht umsonst hat aber Christus den Tempel das Haus des Vaters, Sein Haus und ein Haus des Gebetes genannt[3], dasselbe mit brennendem Eifer gereiniget, und nicht einmal ein Gefäß durch dasselbe tragen[4] lassen.

3) Matth. XXI. 12. 13. Marc XI. 15–17. Joann. II. 14–16.

4) Marc. XI. 16.

Es ist für die Eltern zu beten, daß sie die zur Erziehung nöthige Weisheit erlangen.

Ferner will ich beten für Eltern, daß sie die ihnen von Gott aufgelegte schwere Pflicht erkennen, und treulich voll-

bringen, um ihre Kinder in dieser sehr verderbten Zeit zu erziehen. So will ich auch für die Lehrer und Meister um die Gnade bitten, daß sie auf die ihnen anvertraute Jugend in Wort und Beispiel die gebührende Mühe verwenden, und nichts an Eifer und Arbeit die Jugend recht zu bilden unterlassen. Dieses Alter ist einfältig und gelehrig, aber zugleich weichlich, leichtsinnig, unbeständig, voreilig, flüchtig und muthwillig, welches kaum genugsam unter dem Joche der Zucht erhalten werden kann, und welches eine beständige Wachsamkeit der Lehrmeister fordert. „Gut ist es dem Manne, wenn er das Joch von seiner Jugend an trägt[1])."

Es ist zu beten für widerspenstige Kinder u. Untergebenen.

Ich will auch beten nicht nur für die halsstärrigen, frechen und widerspenstigen Kinder, sondern auch für alle aufrührerischen Unterthanen der Fürsten und Magistrate, daß sie die apostolische Lehre beobachten, welche befiehlt, daß nicht nur die Kinder den Eltern willfährig, sondern auch die Knechte in aller Furcht[2]) ihren Herrn, sowohl den guten und gelinden, als auch den verkehrten[3]) unterthan seyen[4]), damit Alle ihren Vorgesetzten gehorchen und sich unterwerfen. „Ermahne sie," spricht St. Paulus[5]), „daß sie den Fürsten und Obrigkeiten unterthan seyen, aufs Wort gehorchen und zu jedem guten Werke bereit seyen."

1) Thren. III. 27.
2) Ephes. VI. 5.
3) I. Petr. II. 18.
4) Hebr. XIII. 17.
5) Tit. III. 1.

Am zweiten Sonntage nach Epiphanie.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Die Macht Christi, die Güte Mariä u. die Lobwürdigkeit der Jünger.

In diesem Evangelium ehret Christus die Ehe, da Er nicht nur mit den geliebtesten Freunden der Hochzeit beiwohnt, sondern in ihr das erste Wunder wirkt, indem Er nämlich das Wasser in einen köstlichen Wein verwandelt hat. Hier leuchtet nicht nur Christi Macht hervor, sondern es erscheint auch die außerordentliche Güte der Gottesgebärerin, da sie für die dürftigen Eheleute treulich fürbittet, und

eine Menge nothwendigen Weines erlangt. Es verdienen auch die Jünger Lob, welche in dieser Hochzeit weder dem Muthwillen, noch der Berauschung sich hingeben, sondern stärker im Geiste von ihr weggehen und um so mehr Christo in beständiger Ehelosigkeit anhangen. Fürwahr, die Ehe ist lobenswürdig, wenn sie unter rechtmäßigen Personen ordentlich geschlossen, und die geschlossene in der Furcht Gottes mit gegenseitigem Frieden der Ehegatten ohne Scheidung und Ehebruch gebührend und gottselig hingebracht wird. Wie sie mehreren ein heilsames Mittel ist der Hurerei und schändlichen Lust zu entfliehen, so legt sie hinwiederum nicht Wenigen Hindernisse in den Weg, gut und selig zu leben, und schafft gewöhnlich viele Beschwerlichkeiten und bedeutende Nachtheile. Die Ehe hat dem undankbaren Gast geschadet, der zur himmlischen Hochzeit geladen und der Lust zu sehr hingegeben, gesagt hat: „Ich habe ein Weib genommen und deßhalben kann ich nicht kommen[1].“ Wir finden auch heut zu Tage viele, welche heirathen wollen und in alle Lust sich stürzen, davon Christus selbst geweissagt hat, daß ihr Muthwille gegen Ende der Welt überHand nehmen werde, indem Er spricht[2]: es werde endlich Menschen geben, dergleichen in den Tagen vor der Sündfluth gewesen sind, die aßen und tranken, heiratheten und verheiratheten. Nicht ohne Grund ward von den seligen Aposteln gesagt[3]: „Wenn es also stehet mit dem Manne und dem Weibe, so ist nicht gut heirathen.“ Uebrigens haben Saturnin und Marcion, wie der heilige Bischof und Zeuge Irenäus berichtet[4], wie auch die Manichäer, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustin[5], und die Tacianer, welche man Enkratiten nennt, den Christen das Heirathen verboten, und die Ehe selbst verdammt, wie der große Apostel vorhergesagt hat[6], daß dergleichen Häretiker in der Kirche aufstehen werden. Damit denn Niemand an diesem Stein sich stoße, und meine, die christliche Ehe sey an sich unerlaubt oder verboten, so will ich die Worte des heiligen Bischofes Fulgentius von der wahren Lehre der Kirche anführen. „Wir wissen,“ sagt er[7], „daß die Ehe nicht Sünde ist, sondern Gottes Gabe; sie hat der Herr selbst durch das Band des Glaubens geknüpft, mit der Gabe des Segens begnadiget, mit dem Wachsthum der Fortpflanzung vermehrt. Wir kennen das ehrwürdige Ehebündniß in Allem, und das unbefleckte Ehebett[8]. Wir wissen, daß von Gott nicht die

Welche Ehe preiswürdig.

Nicht Wenigen ist sie ein Hinderniß des Heiles.

1) Luc. XIV. 20.

2) Matth. XXIV. 38.

3) Matth. XIX. 10.

Einige Häretiker haben d. Ehe verboten u. verdammt.

4) S. Iren. L. I.adv. haer. cap. 30.

5) S. Aug. ad Quod-Vult-Deum.

6) I. Timoth. IV. 3.

Die reine Lehre von der Ehre durch die h. Väter ausgesprochen.

7) S. Fulgent. in Epist. 3. ad Probam de Virginit. cap. 9.

8) Hebr. XIII. 4.

Ehen, sondern Hurerei und Ehebruch werden verdammt werden. Denn Hurerei und Ehebruch wird Gott verdammen [1]).“ Und vor dem heiligen Bischof und Lehrer Fulgentius schrieb der hochberühmte Lehrer von Stridon, der heilige Vater Hieronymus also [2]): „Zwischen Jovinian und uns waltet dieser Streit, daß er die Ehe der Jungfrauschaft gleichsetzt, wir aber sie ihr nachsetzen; daß er sagt, es sey zwischen ihnen keiner oder wenig Unterschied, wir aber sagen, daß zwischen beiden ein großer Unterschied sey.“ Und wiederum [3]): „Wir nehmen die Ehe so an, daß wir die Jungfrauschaft, die aus der Ehe hervorgeht, vorziehen!“ Ferner, was Christus an diesem Orte zu Seiner Mutter spricht [4]): „Was geht das Mich und dich an, Weib?“ muß nicht also verdreht werden, als schelte Er die Gottesgebärerin, auch muß das Gesagte von uns nicht so hart und streng genommen werden, als auf den ersten Anblick die Worte tönen. Denn der heilige Justin, der Philosoph und Martyrer, ein sehr alter Autor, erklärt diese Stelle so [5]): „Das (nämlich) „Was geht das Mich und dich an, Weib?“ ist von dem Heilande der Mutter nicht zum Tadel gesagt, sondern so, als wollte Er ihr dieses vorstellen: nicht wir sind diejenigen, welche die Sorge für den Wein übernommen haben, der bei der Hochzeit genossen wird; doch aus Liebe, wenn du willst, damit ihnen der Wein nicht abgehe, sage den Dienern, daß sie thun, was Ich ihnen sagen werde, und du wirst sehen, daß es ihnen am Weine nicht mangle. Und das ist auch geschehen. Er hat sohin die Mutter mit Worten nicht gescholten, da Er sie mit Thaten geehrt hat.“ Der heilige Abbt und Lehrer von Clairveaux legt die gegenwärtige Stelle also aus [6]), daß Christus hier diejenigen lehrt, welche die Regel eines vollkommeneren Lebens angenommen haben, daß sie sich nicht von des Fleisches Neigungen wegen der Eltern und Freunde sollen hindern lassen, noch die geistliche Lebensweise, die sie einmal angefangen haben, fahren lassen. Denn so lange wir von der Welt sind, sagt er, ist es gewiß, daß wir den Eltern verpflichtet sind: dann aber, wenn wir uns selbst verlassen haben, sind wir um so mehr von ihrer Sorge frei.

1) Hebr. XIII. 4.

2) S. Hieron. in Apolog. ad Pamach. cap. 1.

3) Ibid.

4) Joan. II. 4. Erklärung der Stelle: „Was geht das Mich und dich an, Weib?“

5) S. Justin. Ph. et M. lib. quaest. ad Orthodox. q. 136.

6) S. Bern. serm 2. de mutat. aquae in vinum.

Evangelium dieses Sonntages

bei Joh. II. 1—11.

Der evangel. Text oder die Perikope auf den zweiten Sonntag nach Epiphanie.

„Es war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Es waren aber auch Jesus und Seine Jünger zur Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus spricht zu ihr: Was geht das Mich und dich an, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was Er euch saget, das thuet! Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge hingestellt, nach Weise der jüdischen Reinigung; und es gingen in jeden zwei oder drei Maaß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und Jesus spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister. Und sie brachten's. Als aber der Speisemeister kostete das Wasser, das Wein geworden war; (er wußte nicht von wannen dieser käme; die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten); da rufet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein, und wenn sie trunken geworden, alsdann den geringern. Du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Diesen Anfang der Wunderzeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa, und offenbarte Seine Herrlichkeit. Und Seine Jünger glaubten an Ihn."

Auslegung des evangel. Textes.

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über eben dieses Evangelium.

Erste Stelle d. heil. Textes. 1) I. Joan. II. 1.

„Es war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa [1])."

Der Ehestand heilig im Beginne und Fortgang.

Ich will Christo dem Herrn besonders Dank sagen, der den Ehestand vom Anfange der Welt an im Pa-

radieſe eingeſetzt[1]), im Geſetze der Natur und Moſis beſtätiget[2]), und als nothwendige Pflanzſchule der Kirche durch ſo viele Jahrhunderte erhalten hat, und nun auch durch das erſte Seiner Wunder ehrt und weihet. Dann will ich mit der katholiſchen Kirche feſtiglich glauben, daß der chriſtliche Eheſtand nicht nur ein löblicher Stand des Lebens, und ſein Band zwiſchen den zweien Ehegatten ewig und unauflöslich, ſondern auch eines aus den ſieben Sakramenten der Kirche ſey[3]), ehrwürdig und wirkſam und jenes heilige Zeichen, dadurch die untrennbare Vereinigung Chriſti mit der Kirche ſichtbar dargeſtellt wird, in welchem Sakramente den Ehegatten zu ihrer Heiligung und zur gottſeligen Erziehung der Kinder eine beſondere Gnade Gottes verliehen wird. Ich will aber auch mit allen Rechtgläubigen der Ueberzeugung leben, daß der eheloſe Stand fromm übernommen und gehalten, nicht weniger lobenswürdig, ja dem höchſten Gott auch angenehmer und den Gläubigen, wenn ſie wollen, gut und ſelig zu leben bequemer ſey, denn der Eheſtand. Wie daher Chriſtus mit ſeiner Mutter und mit Seinen Jüngern und mit dieſem erſten Wunder die Ehe verherrlichet hat, ſo haben Chriſtus mit Seiner keuſcheſten Mutter, der Jungfrau, und die beiden Johannes und mehrere andere wahrhaft Heilige beiderlei Geſchlechts ihr Leben auf immer im eheloſen Stande ruhmwürdig hingebracht und andern ein Beiſpiel gegeben, Keuſchheit zu halten. Wie viele in beiden Geſchlechtern, und mit welch' großem Eifer ſind in allen Jahrhunderten der Kirche dieſen Führern wunderbar gefolgt, nachdem ſie häufig ſogar das Gelübd gemacht, Keuſchheit zu halten, und um ſie zu bewahren ihr Blut vergoſſen haben, damit die geiſtliche Ehe, mit Chriſtus, dem unſterblichen Bräutigame, eingegangen, keine geringere Macht, denn die fleiſchliche und ihre ganze Vollkommenheit und Würde behauptete. Der große Apoſtel, St. Paulus, der Bewahrer und Lehrer ewiger Keuſchheit, ermahnt andere öffentlich, daß ſie dieſen evangeliſchen Rath: „Wer es faſſen kann, der faſſe es[4]),“ annehmen ſollen, und ſchreibt unter andern[5]): „Gut iſt es dem Menſchen, kein Weib zu berühren... Ich ſage den Unverehelichten und Wittwen: es iſt ihnen gut, wenn ſie ſo bleiben, wie ich... Biſt du an ein Weib gebunden? trachte nicht los zu werden. Biſt du los vom Weibe? trachte nicht nach einem Weib... Ich möchte, daß ihr Alle wäret, wie

1) Genes. II. 18. 22—24.
2) Genes. IX. 1.

Die Ehe eines der 7 Sakramente.

3) Epheſ. V. 32.

So heilig die Ehe iſt, ſo iſt doch der eheloſe Stand höherer Art.

Chriſtus mit Maria u. vielen Heiligen blieb ehelos.

St. Paulus, ein Lehrer und Beiſpiel des Cölibates.

4) Matth. XIX. 12.
5) I. Corinth. VII. 1. 8. 27. 7.

Lob der Jungfrauschaft, gegeben von den heil. Ambros und Bernhard.

ich," das ist, daß alle Menschen unverehelichet und in beständiger Keuschheit leben. Hiemit stimmt der heilige Lehrer auf dem Stuhle von Mailand überein, Ambrosius, da er spricht[1]): „Mit Recht wird eine gute Frau gelobt, besser aber wird eine gottselige Jungfrau vorgezogen." Und der heilige Abbt Bernhardus redet noch deutlicher[2]): „Gut ist die eheliche Keuschheit, aber besser ist die Enthaltsamkeit der Wittwen, am besten aber eine unversehrte Jungfrauschaft." Deßwegen will ich die geilen Jünger Jovinians, deren es heut zu Tage sehr viele gibt, verabscheuen, welche die Ehe der Jungfrauschaft gleich setzen, und der jungfräulichen und Wittwen-Keuschheit nicht mehr Verdienst, keine größere Belohnung als der ehelichen Keuschheit zugestehen und einräumen, und daher den heiligen Schriften und besonders dem großen Apostel Paulus[3]) und allen Vätern aufs offenbarste widersprechen.

1) S. Ambr. in epist. 82. et 83.

2) S. Bern. serm. 22. ad soror.

3) I. Corinth. VII. supr. cit. vers. et al. Eph. V. 22. sq.

Ruhm d. Ehe.

Indessen soll die Ehe ihr Lob und ihren Ruhm erhalten, jene nämlich, die nach katholischem Gebrauche gesetzlich eingegangen worden ist, wenn in ihr das Ehebett rein und unbefleckt ist. Ja, sie ist eine ehrwürdige Sache; sie hat Gott zum Urheber und zugleich zum Bestätiger; sie dient, die Laster der Hurerei, des Ehebruches, und jeder schändlichen Wollust zu meiden. Ueberdieß ist sie ein nothwendiges Mittel, das Volk Gottes fortzupflanzen; endlich ist sie ein großes Sakrament[4]) und ein heiliges Zeichen, ein Sinnbild jener innigen Vereinigung, welche zwischen Christus dem Bräutigam und Seiner Braut, der Kirche, unauflöslich besteht.

Deutung der Ehe, als eines Sakramentes.

4) Ephes. V. 32. Genes. II. 24.

Gottes Vorsehung schafft immer in der Kirche, welche die ewige Keuschheit halten.

Ich will daher die ganz besondere Vorsehung Gottes preisen, die es so lieblich ordnet, daß es der Kirche nie an guten und frommen Ehegatten mangle; auch gibt sie hinwiederum in großer Zahl Verschnittene, wie sie von Christus genannt werden[5]), so, daß sie in allen Jahrhunderten mit vollkommener Keuschheit des Leibes und des Geistes nicht bei den Ungläubigen, sondern im Volke Gottes blühen, die den herrlichsten Lorbeer ihrer Keuschheit, den Isaias, der heilige Prophet alten Bundes[6]), und St. Johannes, der Seher neuen Testamentes[7]), verheißen, im Himmel erlangen werden. Dann soll mir und allen Rechtschaffenen das einen gerechten Schmerzen verursachen, daß wir täglich von Vielen ungeziemende und unglückliche Ehen eingehen und von Wenigen beherzigen sehen, was der heilige Engel Raphael zu Tobias, als zukünftigem Bräu-

5) Matth. XIX. 12.

6) Isai. LVI. 4. 5.

7) Apoc. XIV. 3. 5.

Klage über ungeziemende u. unglückliche Ehen.

tigam, schrecklich gesagt hat[1]): „Ueber diejenigen, welche die Ehe also eingehen, daß sie Gott von sich und ihrem Gemüthe ausschließen, und ihrer Wollust sich also hingeben, wie ein Roß oder Maulthier, in welchen kein Verstand ist, — über diese — hat der böse Geist Gewalt." Und abermal[2]): „Nimm deine Jungfrau in der Furcht des Herrn, mehr von der Liebe zu den Kindern, als von der Wollust geleitet, damit du, ein Sprößling Abrahams, in den Kindern den Segen erlangest." Ich will vielmehr jene Ehegatten beklagen, unter welchen das wilde Feuer der Uneinigkeit und des Zankes und Streites gegenseitig brennt, da doch nichts einiger seyn soll als die eheliche Liebe; beklagen will ich, die sich nicht fürchten, ihr Ehebett mit dem schwersten Verbrechen des Ehebruches zu beflecken. Es widerstreitet aber die verabscheuungswürdige Sünde des Ehebruches dem göttlichen Gesetze, das im alten und neuen Testamente so oft gegeben ist, wie nicht weniger der ersten Einsetzung der Ehegatten, und aller ehelichen Ehrbarkeit und Keuschheit schnurgerade, sie hat aber auch die traurigsten Folgen, wie wir es an den Ehebrechern David und Salomo sehen. Ich will um so mehr für die katholischen Eheleute um die Gnade flehen, daß sie mit dem kräftigen Bande der Liebe verbunden, sich von jeder Art schändlicher Wollust rein und unversehrt erhalten, und sich allezeit erinnern, daß durch das Verbot des Ehebruches jede Art von Unreinigkeit und Unzucht, dadurch der Leib befleckt wird, in den heiligen Schriften verboten werden, und daß sie nicht selig werden können, wenn sie nicht dem Worte des Apostels folgen, da er spricht[3]): „Fliehet die Unzucht." Denn[4]) „die Unzüchtigen und Ehebrecher wird Gott richten." Und[5]): „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr euch enthaltet von Unzucht, daß ein Jeder unter euch wisse, seinen Leib unbefleckt und in Ehren zu erhalten, nicht in der Leidenschaft der Lust, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen."

1) Tob. VI. 17.
2) Ibid.
Welche abscheuliche Sünde der Ehebruch ist. Exod. XX. 14. 17. Levit. XVIII. 6. sq. Matth. XV 19. Hebr. XIII. 4. III. Reg. XI. 4. sq.
3) I. Corinth. VI. 18.
4) Hebr. XIII. 4.
5) I. Thess. IV. 3.

„Es war aber auch Jesus und Seine Jünger zur Hochzeit geladen[6])."

Zweite Stelle des heil. Textes.
6) Joan. II. 2.

Nicht anders als geladen kommt Christus zur Hochzeit, und von Seiner Mutter gebeten, wirkt Er das aus-

Zur Ehe, wie zu allen Unternehmungen ist Gebet nothwendig.

gezeichnete Wunder, daß Er in göttlicher Kraft das Wasser in Wein verwandelt. Ich will daher das Gebet, das ein nothwendiges Werk und eine Pflicht des Glaubens ist und das uns im Evangelium so oft empfohlen wird[1]), immer höher schätzen, und ich will glauben, daß Christus selbst es sey, den die meisten Eheleute, ja auch Alle, die irgend etwas glücklich anfangen wollen, anrufen, und sich gnädig machen sollen, wie denn auch der große Apostel den Gläubigen befohlen hat[2]): „Alles, was ihr immer thuet im Worte oder Werke, thuet Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi.“ Denn es ist eine klare und wahrhaft angenehme Verheißung unsers göttlichen Heilandes: „Wenn ihr Mich um etwas bitten werdet in Meinen Namen, so werde Ich es thun[3]).“ Eben Er nennt Sich in der geheimen Offenbarung[4]) nicht nur den Fürsten der Könige der Erde, sondern auch das Alpha und das Omega*, den Anfang und das Ende, den Ersten und den Letzten und Der da lebend ist in Ewigkeit der Ewigkeiten. Ich glaube aber, daß dieß eine Quelle der größten Uebel ist, daß die Gläubigen theils sonst, theils beim Antritt eines neuen Standes und Dienstes mehr auf Ehrgeiz, Geldgeiz und Lust bedacht sind als auf Christus den Herrn, weil sie nicht Seine Ehre und Sein Reich vor Augen haben, weil sie nicht Seinen Beifall und Schutz suchen, nicht Ihn zum Anfange und Ende ihrer Sachen machen und nicht Seine Rechte und Seinen Segen um Abwendung des Bösen und um Erlangung des Guten demüthig anrufen und bitten.

4) Matth. VI. 5—13. VII. 7—11. Luc. LXI. 1—13. XVIII. 1—8. 13.

2) Coloss. III. 17.

3) Joan. XIV. 14.

4) Apoc. I. 5. 8. 17. 18.

* Das Α u. das Ω, das lange ω, im Griech. der letzte Buchstabe: α et ω.

Was eine Quelle der größten Uebel ist bei Antretung eines Standes.

Wir dürfen uns also nicht wundern, daß es in dem, was wir nach einander unternehmen, so verkehrt und unglücklich mit uns gehe, weil wir thörichter Weise nicht auf den Felsen, sondern auf Sand bauen[5]), noch mit Petrus, dem Fürstapostel, sagen wollen[6]): „Meister, auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ „Da wir denn einen großen Hohenpriester haben, der in die Himmel eingegangen ist, Jesum den Sohn Gottes,“ damit ich mich der Worte St. Pauli bediene, „so lasset uns mit Vertrauen hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Erbarmung finden und Gnade erlangen in der hilfsbedürftigen Zeit[7]).“ Welche aber zu diesem ihrem Erlöser nicht hintreten, und die Ihn der gebührenden Ehre berauben und auf Seinen Willen und auf Sein Gesetz wenig Rücksicht

5) Matth. VII. 26. 27.

6) Luc. V. 5.

7) Hebr. IV. 14.

nehmen, solche ziehen sich Seinen schweren Zorn zu und rufen Ihn oft umsonst an. Von diesen spricht daher die ewige Weisheit[1]: „Alsdann werden sie Mich anrufen, und Ich werde sie nicht erhören; frühe werden sie aufstehen, und sie werden Mich nicht finden, weil sie die Zucht gehaßt und die Furcht des Herrn nicht angenommen haben.“ Ich will mich daher um so mehr fürchten, damit nicht auch mich jene schreckliche Drohung des gerechten Gottes treffe[2]: „Wehe euch, ihr abtrünnigen Kinder! Ihr habet einen Rathschluß gefaßt, aber ohne Mich; ihr habet einen Plan unternommen, aber ohne Meinen Geist.“

1) Prov. I. 28. 29.

2) Isai. XXX. 1.

In der Verwandlung des Wassers in Wein offenbart Jesus Seine Herrlichkeit.

Uebrigens will ich Christi Macht mit großem Glauben darin erkennen, daß Er durch bloßen Wink das geschmacklose Wasser in den vortrefflichsten Wein verwandelt, und den Gästen, die zu Tische saßen, durch ein ausgezeichnetes Wunder Seine göttliche Kraft geoffenbart hat. Wie diese Begebenheit die Gemüther der anwesenden Jünger mächtig erregt hat, so wird sie mit Recht auch meinen Glauben an Christus stärken, daß ich an Seinen Worten, Verheißungen und Werken, welche sonst die Kräfte der Natur und die Macht der Menschen übersteigen, nicht zweifle. Denn was mag dem schwer dünken, der Seine Herrlichkeit geoffenbart hat, da Er kraft Seines Segens die Brode vermehrt[3] und das Wasser in Wein verwandelt hat, damit wir nämlich desto mehr im Glauben an andere Wunder und besonders an das hochheilige Sakrament gestärket werden. Denn Er verwandelt Brod und Wein durch geheime Kraft so oft in Seinen Leib und in Sein Blut, so oft der Priester am Altare die Konsekrations-Worte gebraucht, so, daß, wie der heilige Lehrer auf dem bischöflichen Stuhle von Karthago, Cyprian, spricht[4], die göttliche Wesenheit im sichtbaren Sakramente auf unaussprechliche Weise sich ergießt, und das überwesentliche Brod das Leben der Seele und die Gesundheit des Geistes ist. Denn der zur Ehre Seines Vaters und aus Liebe zu Seiner Braut Alles aus nichts erschaffen hat, warum sollte Der nicht auf Rath und Antrieb der nämlichen Liebe einige Creaturen* umwandeln und uns Seinen Hausgenossen Seine Macht offenbaren können? Ich will daher mit dem heiligen Bischofe und Vater der Kirche Ambrosius vertrauensvoll sagen[5]: „Wenn schon im Worte des Herren Jesus eine so große

3) Joan. VI. 5—14. Matth. XIV. 15—21. Marc. VI. 38—44.

Die Wunder der Brodvermehrung u. der Wandlung des Wassers in Wein stärken den Glauben an das heiligste Sakrament.

4) S. Cypr. serm. de coena Domini.

*schon erschaffene Dinge.

5) S. Ambros. Lib. de iis, qui in myster. initiant. c. 9. et L. IV. de Sacram. c. 4.

Kraft ist, daß Dinge, die nicht waren, zu seyn anfingen, um wieviel wirksamer ist Christi Wort, daß Dinge sind, die waren, und in ein anderes verwandelt werden?" Und wiederum: „Wenn der menschliche Segen soviel vermochte, (wie wir in Moses[1]) und Elisäus[2]), den heiligen Propheten, sehen) daß er die Natur verwandelte, was sagen wir dann von dieser göttlichen Konsekration, wo die Worte des Herrn, des Heilandes selbst wirken?" Bei mir soll also diese wunderbare Verwandlung des Wassers in Wein ein großes Gewicht haben, und indem ich mich daher zum großen Gegenstand der Eucharistie wende, so will ich mit dem goldenen Munde der morgenländischen Kirche, St. Johannes Chrysostomus[3]) muthig bekennen, daß Christus der Herr durch Seine Kraft das heilige Sakrament wirke, so, daß Sein Leib und Sein Blut am Altare gegenwärtig ist, da der Priester jene Konsekrationsworte: „Das ist Mein Leib;" „das ist Mein Blut," ausspricht. Und damit ich in dieser Lehre der Kirche, die die zuverlässige Auslegerin des heiligen Evangeliums ist, desto mehr befestiget werde, so will ich dem berühmten Lehrer auf dem Patriarchalstuhle Jerusalems, dem heiligen Cyrillus, dem großen Katecheten, folgen, welcher die gegenwärtige Stelle auf das heiligste Sakrament anwendet, und vor tausend und zweihundert Jahren also geschrieben hat[4]): „Christus hat einmal kraft seines Willens zu Kana in Galiläa Wasser verwandelt in Wein welcher dem Blute verwandt ist, und Er soll nicht würdig seyn, daß wir Ihm glauben, Er habe Wein in Blut verwandelt? Denn wenn Er zur lieblichen Hochzeit geladen, das erstaunliche Wunder gewirkt hat, sollten wir nicht viel mehr bekennen, daß Er den Kindern des Bräutigams Seinen Leib und Sein Blut gegegen habe? Nehmen wir also was uns gereicht wird, mit aller Gewißheit als Christi Leib und Blut an."

1) Exod. VII. VIII.
2) IV. Reg. II. 14. 21. 22.
3) S. Chrysost. Homil. 2. in II. Timoth. et Homil. de proditione Judae.
4) S. Cyrill. Hieros. Catech. IV. mystagog.

Dritte Stelle des h. Textes.

„Da es am Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: sie haben keinen Wein[5])."

5) Joan. II. 3.

Jesus lehrt durch die That Liebe u. Güte gegen den Nächsten.

Ich wäre wohl sehr stumpfsinnig und gefühllos, wenn ich nicht dem Nächsten Wohlthätigkeit und Liebe erzeigen lernte, da ich von dem hellleuchtenden Beispiele Christi des Herrn und Meisters dazu angetrieben bin. Denn damit Er die neuen Eheleute, von welchen Er eingeladen war, aus der Verlegenheit befreite, und ihrer dringenden Noth zu Hilfe kam, gab

Er über alle Erwartung den kostbarsten Wein, und erzeigte sich allen Gästen überaus leutselig und freigebig. So machte Er sich um die, welche es nicht verdienten und nichts weniger als an Messias dachten [1]), wohl verdient und mich lehrte er brüderliche Liebe und Sorge für fremde Nothdurft haben, damit ich mehr auf den Vortheil Anderer, als auf meinen eigenen sehe, und den Nächsten nicht bloß mit Worten und mit der Zunge [2]), sondern in der That und in der Wahrheit liebe, wie die seligen Apostel es geboten haben.

1) Joan. V. 17. sq. 26. I. Cor. XIII. 5. I. Petr. IV. 8—10. Hebr. I. 1. 2.

2) I. Joan. III. 18.

Maria ein Beispiel der Liebe und des Mitleides mit Bedrängten.

Ich will hier auch auf die Mutter meines Herrn sehen, die von außerordentlicher Güte und Liebe überfloß, die mit den Fröhlichen sich erfreuen, mit den Weinenden weinen [3]) und mit den bedrängten Freunden innigstes Mitleid haben konnte. Daher konnte sie sehr bekümmert seyn, daß für die armen Freunde und für ihre Verlegenheit gesorgt, und der dringende Mangel des Weines am hochzeitlichen Mahle gehoben würde. Aus dieser Ursache mahnte sie bei Zeiten den Sohn, und bereitete die Diener des Tisches vor, und voll des Glaubens ließ sie nicht ab, die Angelegenheit zu besorgen, bis sie die gewünschte Gnade erlangte, daß genug Weines da war, alle Gäste am Tische zu erquicken. Die gütige Mutter hatte eine so große Sorge, daß den schamhaften Nachbarn und Verwandten nichts abging, und dem Mangel der neuen Eheleute in Bewirthung ihrer Gäste abgeholfen ward, und dort Alles anständig vorüberging. Ich will daher meinen Glauben daran aufrichten und festigen, nicht zweifelnd, daß der allmächtige Gott nach Seiner Verheißung [4]), mir, wenn ich recht bete, gnädig seyn werde, und daß Er das, um was ich bitte, mir Unwürdigen um so mehr verleihen werde, je demüthiger ich gleich dem Hauptmanne an die Gebete und Fürbitte anderer [5]), die Ihm angenehmer sind, und der Heiligen mich anschließen werde. Ich will auch keinem der Heiligen mehr zuschreiben, als der Gottesgebärerin Mariä der Jungfrau, und ich will sie mit allen Rechtgläubigen als die Fürsprecherin der Kirche und als die Mutter der Barmherzigkeit verehren, und zugleich mit dem großen Athanasius, dem mächtigen Kämpfer des Glaubens [6]), mit Gregor von Nazianz, der mit Vorzug der Theologe genannt wird [7]), und mit Ephrem, dem Syrer, dem Diakon des großen Bischofs und Lehrers [8]), des heiligen Basilius, andächtig anrufen, damit mir auf ihre Fürsprache bei dem Sohne, für das Wasser der Trübsal

3) Rom. XII. 15.

Gebete, mit d. Fürsprache der Heiligen, besonders Mariä, sind ungemein wirksam.

4) Joan. XVI, 23. 24.

5) Luc. VII. 3. sq.

Maria die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit.

6) S. Athan. in serm. de Deipara.

7) S. Greg. Naz. in Tragoedia de Christo patienti.

8) S. Ephrem. in oratione ad Virginem.

Maria die Erfinderin der Gnade.

und der Bedrängniß der Wein der geistlichen Tröstung und der Gnade gegeben werde. Denn ich will dem erprobten Beispiele des heiligen Vaters Bernhardus folgen, der zu dieser Erfinderin der Gnade und zugleich Gebärerin Christi eben so gern als nützlich zu fliehen und sich ihrer Fürsprache zu empfehlen gewohnt war, und deßwegen in einer Rede an seine Angehörigen unter andern sagte[1]): „Wie oft ist es mir nothwendig, Brüder, nach euren Thränen und Klagen die Mutter der Barmherzigkeit anzuflehen, daß sie ihren gütigen Sohn erinnere, daß ihr keinen Wein habet? Und ich sage euch, Geliebteste, wenn wir bei der gütigsten Jungfrau andächtig anklopfen, so wird sie uns in unsern Nöthen beistehen, weil sie barmherzig ist und die Mutter der Barmherzigkeit. Denn wenn sie mit der Scham derjenigen Mitleid hatte, die sie eingeladen haben, so wird sie viel mehr Mitleid haben mit uns, wenn wir sie andächtig anrufen.“ Doch will ich mich nicht mit der Anrufung und Fürsprache einer so erhabenen Mutter allein trösten, sondern ich will auch denken, daß das, was sie zu den Dienern in Kana gesagt und ihnen auferlegt hat, zugleich mich angehe, und mir ernstlich aufgetragen sey, da sie sagte[2]): „Was Er euch sagen wird, das thuet.“ Denn sowohl der Vater, der vom erhabenen Himmel herab Seine Stimme hören ließ[3]), als auch die Mutter, die bei dem hochzeitlichen Gastmahle redete[4]), fordern ganz einstimmig, daß die Gläubigen das Wort Gottes nicht nur hören und das gehörte im Glauben ergreifen, sondern auch im Werke vollbringen und sich immerdar als solche, die ohne Ausnahme und Entschuldigung gehorsam sind, beweisen. Daher auch der große Apostel bezeugt[5]), daß Christus nicht nur Allen, die an Ihn glauben, sondern auch, die Ihm gehorsam sind, Urheber der ewigen Seligkeit geworden ist, wie auch der Herr selbst hinlänglich darthut, da Er spricht[6]): „Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thuet, was Ich euch befehle.“ Und an einem andern Orte bezeugt Er klar[7]): „Wer den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, der ist Mein Bruder und Meine Schwester und Meine Mutter.“ — „Wer aber den Worten (des Messias), die Er reden wird in Meinem Namen, kein Gehör geben will, an dem werde Ich Mich rächen,“ bezeugt der Herr selbst von Sich durch Moses, den Mann Gottes[8]).

1) S. Bern. in serm. 2. de mut. nquae in xinum.

Wir sollen Maria nicht nur anrufen, sondern auch das Wort ihres Sohnes hören u. thun.

2) Joan. II. 5.

3) Matth. III. 17. XVII. 5.

4) Joan. II. 5.

5) Hebr. V. 9.

6) Joan. XV. 14.

7) Matth. XII. 50.

8) Deutr. XVIII. 19.

Von den Gebeten, welche mit diesem festlichen Tage zu verbinden sind.

Es ist nöthig für die christl. Eheleute zu beten.

Ich soll Gott für die christlichen Eheleute bitten, daß sie ihren Beruf, der in der Kirche sehr bedeutend ist, oft und viel erwägen, daß sie überdieß der heiligen Personen, Mariä und Josephs, Zacharia und der ehrwürdigen Mutter Elisabeth eingedenk, dem göttlichen Dienste und der Liebe des Nächsten Genüge thun, und Niemanden einen Anstoß geben, sondern privat und öffentlich ein unbescholtenes Leben führen. Zudem will ich Gott um die besondere Gnade bitten, daß die Ehe in Ehren gehalten werde, und daher Mann und Frau sie nach der rechten Weise des jungen Tobias anfangen, das Ehebett unbefleckt erhalten [1]), ihre Kinder aber, die Pflanzschule der Kirche, vor den Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen bewahren, und sie in der Furcht Gottes fleißig unterweisen [2]), und eben so auch sorgen, daß sie von andern, die im Leben und in der Lehre erprobt sind, und besonders in den Schulen gut unterrichtet werden.

Um was man für sie Gott bitten solle.

1) Hebr. XIII. 4.

2) Ephes. VI. 4. Coloss. III 18—21.

Gebet zu Maria, daß in den Reichen Mitleid mit dürftigen Eheleuten erweckt werde.

Ferner will ich den Herrn bitten, daß die Liebe und das Mitleid Mariä in den Gemüthern vieler, besonders der Reichen auflebe, um nämlich den dürftigen, elenden und bedrängten Eheleuten, deren man überall eine große Menge sieht, Gutes zu thun. Denn „Arme habet ihr allezeit bei euch," hat der Herr gesagt [3]), „und wenn ihr wollet, so könnet ihr ihnen wohlthun." Daher ermahnt auch St. Paulus die Gläubigen [4]): „Die brüderliche Liebe bleibe bei euch und vergesset der Gastfreundschaft nicht."

3) Marc XIV. 7.

4) Hebr. XIII. 1. 2.

Es ist nöthig für die Verletzer der ehelichen, der Wittwen- u. jungfräul. Keuschheit, auch für die, welche Keuschheit gelobt, zu beten.

Ich will auch für diejenigen beten, welche wider das Gebot Gottes und der Kirche die eheliche Keuschheit, ja auch die Wittwen- und jungfräuliche Keuschheit verletzen und Hurerei treiben. Ich will eben so auch für diejenigen beten, welche heilige Keuschheit versprochen haben, damit sie das gegebene Wort halten und jenes Gebot des Herrn beobachten [5]): „Wenn du deinem Gott ein Gelübd gelobet hast, so säume nicht, es zu leisten; denn der Herr dein Gott wird es fordern. Wenn du aber zögern wirst, so wird es dir zur Sünde gerechnet werden;" und ich will sie der Gebärererin Gottes empfehlen um so mehr, als der heilige Augustin behauptet [6]), daß sie die Jungfrauschaft vermöge eines Ge-

5) Deut. XXIII. 21.

Maria ein Vorbild für die, welche Keuschheit gelobet.

6) S. Aug. Lib. de sanct. virginit.

lübdes versprochen und gehalten habe, damit dieselben auf ihre Fürsprache, mit dem himmlischen Manna gestärkt und mit dem Wein des göttlichen Trostes erquickt, ihre Feinde überwinden und ihre Gelübde recht vollziehen. „Denn wer überwindet," sagt der höchste Vorsteher der Kampfschule [1]), „dem werde Ich geben, daß er bei mir auf Meinem Throne sitze." Das Nämliche hat auch St. Augustin vortrefflich gesagt [2]): „Denjenigen, welche sich nicht enthalten, ist es gewiß nützlich, daß sie heirathen, und es ist nützlich, weil es erlaubt ist; jenen aber, welche die Keuschheit gelobt haben, ist es weder erlaubt, noch nützlich."

agonotheta, ἀγωνοθέτης.

1) Apoc. III. 21.

Rath St. Augustin's.

2) S. Aug. Lib. de adulterin. conjugiis. cap. 15.

Am dritten Sonntage nach Epiphanie.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Das Amt des Messias ist Juden u. Heiden selig zu machen.

Christus lehrt das Volk auf dem Berge, und bekräftiget Seine Lehre sogleich mit herrlichen Wundern; allererst reiniget Er einen aussätzigen Juden, dann heilt Er einen Knaben, oder wie der heilige Evangelist Lukas sich ausdrückt [3]), den Knecht eines heidnischen Hauptmannes. Solcher Weise aber offenbart sich der Herr als einen vollkommenen Lehrer, als einen solchen, der mächtig ist in Wort und That vor Gott und allem Volke [4]), weil Er den einen, welcher am Aussatze krank war, und den andern, der an der Gicht gelitten, plötzlich gesund wieder herstellte. Es bleibt also des anwesenden Messias eigenes Amt, das jüdische Volk sowohl, als auch das heidnische, obschon es verderbt war, zu befreien und selig zu machen, und im Handeln eine nicht geringere Macht und Güte, als im Lehren, zu beweisen. „Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war [5])." „Er ist umhergegangen, hat Wohlthaten erwiesen und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn Gott war mit Ihm [6])." Uebrigens stellt dieser Aussätzige, wie der heilige Augustin

3) Luc. VII. 2.

4) Luc. XXIV. 19.

5) Luc. XIX. 10.

6) Act. X. 38.

Wessen Bild der Aussätzige ist.

es deutet [1]), diejenigen vor, welche, obschon sie zum Volke der Kirche gezählet werden, doch dem wahren Glauben beigemischte Irrthümer haben und daher von der Kirche mit Recht für Ketzer gehalten und gestraft werden. Solche können von Christus nicht geheilet und mit der Kirche wieder versöhnt werden, wenn sie nicht über den Glauben und die Religion das Urtheil der Priester hören und sich diesen als ihren Richtern unterwerfen, und die mit diesen übereinstimmende Lehre bekennen. Daher berichtet der heilige Lukas auch von den andern zehn Aussätzigen, daß, ehevor sie von Christus geheilet wurden, sie dieses Gebot erhielten [2]): „Gehet, zeiget euch den Priestern.“ Daß aber Christus der Herr den Glauben des Hauptmannes, oder, wie der heilige Hilarius ihn nennt [3]), des Tribuns, bewundert und preist, bildet nicht undeutlich die künftige Bekehrung und den Glauben der Heiden vor, welche in der Annahme des Evangeliums die Juden übertreffen, und wahre Früchte des Reiches Gottes bringen würden [4]). Ja Christus der Herr lehrt an dieser Stelle deutlich, daß die Juden von dem Reiche Gottes werden ausgeschlossen, und das Volk der Heiden, aus welchem dieser Hauptmann gewesen ist, zur Gnade werde gerufen und den heiligen Patriarchen werde beigesellet werden. Ganz recht lehrt der heilige Hieronymus [5]), „daß man dieses Hauptmannes Glaube, Demuth und Weisheit bewundern müsse: seinen Glauben in dem, weil er, als einer aus den Heiden, glaubte, daß der Gichtbrüchige von dem Herrn könne geheilet werden; seine Demuth, weil er sich für unwürdig hielt, daß Christus unter sein Dach eingehe; seine Weisheit endlich und seinen Glauben, weil er unter der Decke des sterblichen Leibes die verborgene Gottheit sah und anbetete.“ Das große Licht auf dem Stuhle von Hippo, St. Augustin, hat schön gesagt [6]): „Der Hauptmann, indem er sagte, er sey unwürdig, bewies sich würdig, nicht daß Christus in sein Haus, sondern in sein Herz einging. Uebrigens wie uns das tröstet, daß Christus den Hauptmann wegen der Frucht und Wirkung des Glaubens, welcher rechtfertiget, rühmet, so schreckt uns hingegen das mit Recht, was von der zukünftigen äußersten und tiefsten Finsterniß und von dem Weinen und Zähnknirschen, das ist, von den schrecklichen und bittersten Höllenstrafen beigefügt ist, in welche auch die Kinder des Reiches, wenn sie sich nicht bekehren, auf ewig kommen werden.

1) S. Aug. in Matth. VIII. praes. loc.

Wie allein die Ketzer geheilet werden.

2) Luc. XVII. 14.

Wessen Bild der Glaube des Haupmannes ist.

3) S. Hilar. in Matth. VIII.

4) Matth. XXI. 28—44.

5) S. Hieron. Lib. I. super Matth.

6) S. Aug. serm. 6. de verbis Domini.

Das Evangelium dieses Sonntages

Matth. VIII. 1—13.

Der evangel. Text oder die Perikope auf den dritten Sonntag nach Epiphanie.

„Da Jesus aber von dem Berge herabstieg, folgte Ihm viel Volks nach. Und siehe ein Aussätziger kam, betete Ihn an und sprach: Herr, wenn Du willst, kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's, sey gereiniget. Und alsbald war er von seinem Aussatze rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sag's Niemand, sondern geh' hin, zeige Dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses verordnet hat, ihnen zum Zeugniß. Da Er aber gegen Kapharnaum gekommen, wendete sich ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig und leidet große Qual. Und Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Und der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, der obern Gewalt unterthan, und ich habe Kriegsleute unter mir, und sage ich zu einem: gehe hin! so geht er; und zum andern: komm her! so kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das! so thut er's. Da nun Jesus das hörte, verwunderte Er sich, und sprach zu denen, die Ihm folgten: Wahrlich, Ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Ich sage euch aber: Viele werden kommen vom Aufgange und Niedergange, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche der Himmel zu Tische sitzen; die Kinder des Reiches aber werden ausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnknirschen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmanne: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und der Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde."

Merkpunkte

Auslegung des evang. Textes.

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses Evangelium.

„Siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an und sprach [1]."

Erste Stelle des heil. Textes.

1) Matth. VIII. 2.

Ich will Christo dem Erlöser unendlichen Dank sagen, der von der höchsten Höhe des Himmels herabstieg und Sich den elenden Sterblichen sichtbar zeigte, weil „das Wort Fleisch geworden ist und in uns gewohnet hat [2]," damit Er Sich nicht nur den Juden, welche durch diesen Aussätzigen bezeichnet worden sind, sondern auch den Heiden, die durch den Hauptmann vorgebildet waren, als himmlischen Lehrer und Arzt zugleich darstellte. Denn da die Menschen des Heiligen unkundig und in geistlichen Dingen völlig unwissend waren, und überdieß an Leib und Seele überaus schwer litten, so bedurften sie eines so gütigen und mächtigen Lehrers und Arztes gar sehr. Er kam daher, um Alle zu erleuchten, welche „in der Finsterniß saßen und im Schatten des Todes [3]," und wollte den kranken und wahrhaft unglücklichen Menschen, ehe sie noch zu Grunde gingen, heilsame Hilfe bringen. Wenn wir nicht einen solchen Lehrer hätten [4], so würden wir ohne Zweifel irrende Schafe bleiben, weil verlassen von dem Hirten und Bischofe unserer Seelen [5], wie der Fürstapostel Petrus Christum den Herrn nennt. Ferner, wenn wir nicht einen solchen Arzt hätten, so gäbe es keine Heilmittel, unsere Krankheiten zu heilen, und es würde das Wort des königlichen Propheten nicht erfüllt [6]: „Er sandte Sein Wort und heilte sie, und riß sie aus ihrem Verderben." Ich will die Güte Christi des Herrn um so mehr lieben und preisen, da Er hier in Heilung des Aussätzigen und des Knechtes des Hauptmannes anfing wirklich das zu thun, was er anderswo versprochen und gesagt hat [7]: „Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind" (nämlich aus der alten Synagoge), „auch diese muß ich herbeiführen" (nämlich aus den Heiden) „und sie werden Meine Stimme hören, und es wird Ein Schafstall und Ein Hirte seyn." Denn also hat es der ewige Vater zuvor verheißen [8]): „Ein Volk, das Ich nicht kenne, dienet

Jesus kam Alle zu erleuchten, Allen zu helfen.

2) Joan. I. 14.

3) Luc. I. 79.

Ohne den Herrn Jesus keine Rettung.

4) Isai. LIII. 11.

5) I. Petr. II. 25.

Jesus unser Hirte u. Arzt.

6) Psalm. CVI. 20.

Er sammelt Juden u. Heiden in Ein Volk.

7) Joan. X. 16.

8) Psalm. XVII. 45. 46.

Mir; es hört von Mir, und gehorcht Mir. Fremde Völker heucheln Mir und hinken auf ihren Wegen. Denn auch Christus weissagt öffentlich, wie anderswo oft, so auch am Ende dieses Evangeliums, von der Verwerfung der Juden und von der Erwählung der Heiden statt ihrer.

Heiden lassen nicht selten manchen Christen weit hinter sich.

Uebrigens soll es mich mit Recht schmerzen, daß ich mich in der Schule Christi so lange befunden und bisher so wenig zugenommen habe, daß der Aussätzige und der Hauptmann, die in dem Evangelium uns vorgestellt sind, als Neulinge und Anfänger des Glaubens mich sehr weit zurückgelassen haben. Denn als sie kaum Christum gehört und seine Wunder noch nicht gesehen hatten, so wünschten sie keinen andern als Ihn sich gnädig zu wissen, und eilten von selbst zu Ihm nicht ohne außerordentlichen Glauben, nicht ohne Demuth und Flehen, sie zweifelten durchaus nicht an Seiner Macht, benahmen sich gegen Ihn sehr demüthig, bekannten Ihn öffentlich, und flehten heiß Ihn an, ohne Zweifel auch bereit, Seinen Ermahnungen und Befehlen zu gehorchen. Wie träge aber bin ich, wie frostig und ungeordnet im göttlichen Dienste, in der Verehrung Christi und im Gebrauche der heiligen Sakramente? Billig höre ich jenes Mort, das durch den Mund des Propheten geredet wird[1]); „Der Sohn ehrt seinen Vater und der Knecht seinen Herrn. Wenn Ich nun der Vater bin, wo ist Meine Ehre? und wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor Mir? spricht der Herr der Heerschaaren." „Ihr Heuchler, die Gestalt des Himmels und der Erde wisset ihr zu deuten; diese Zeit aber, wie ist es, daß ihr die nicht deutet[2])?" „Wo ist euer Glaube[3])?" „Wie lange soll Ich bei euch seyn? Wie lange soll Ich euch ertragen[4])?" Uebrigens will ich von dem Beispiele des Aussätzigen lernen, daß ich Andere vergesse und über mich selbst und über die vorzüglichen Krankheiten meiner Seele, als den offenbaren Aussatz, der von Gott allein geheilet wird, oft und mit Trauer nachdenke, und ich will daher voll Scham zu Christus, dem Arzte, fliehen bei Dem man wahre Reinigung der Seele und vollkommene Gesundheit erlangen kann. Hieher gehört aber, daß ich mich für nichts anders, als für einen Aussätzigen, das ist, Unreinen, Befleckten und Verachtenswerthen, Gott und Seinen Engeln Verabscheuungswürdigen und der des Umgangs und der Freunde des Gu-

Worte Gottes an die Trägen.

1) Malach. I. 6.

2) Luc. XII. 56.

3) Luc. VIII. 25.

4) Matth. XVII. 16.

Nur den Gläubigen, Demüthigen, und den, der Gott sich ganz hingibt, heilet Jesus.

ten unwürdig ist, halte, und deßhalben in Angst und Sorge mit dem heiligen Propheten sage [1]: „Herr, strafe mich nicht in Deinem Grimme, und züchtige mich nicht in Deinem Zorne. Erbarme Dich meiner, o Herr; denn ich bin schwach. Heile mich, Herr; denn meine Gebeine sind zerrüttet.“ „Rette mich; denn ich bin dürftig und arm, und mein Herz ist im Innersten verwirrt [2].“ Ich will nicht nur im Glauben und in Demuth bitten, wie der Aussätzige flehentlich gebeten hat, sondern ich will auch nach dem Beispiele desselben meine Gesundheit und Krankheit und mich ganz der Weisheit und dem Willen Gottes überlassen und deßwegen gerne nach Seiner Vorschrift handeln und Alles ertragen, und allen Fortgang und Ausgang Seiner väterlichen Güte unbesorgt übergeben; denn es steht geschrieben [3]: „Offenbare dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, und Er wird's machen.“ „Bitte Gott, daß Er deine Wege leite, und daß alle deine Anschläge auf Ihn gegründet seyen [4].“ „Keiner, der auf den Herrn gehofft hat, ist zu Schanden worden. Wer blieb in Seinen Geboten und ist verlassen worden? Oder wer hat Ihn angerufen, den Er verachtet hat? Denn Gott ist gnädig und barmherzig und vergiebt am Tage der Trübsal die Sünden, und ist Allen ein Beschützer, die Ihn wahrhaft suchen [5].“ Ueberdieß ermahnt mich der Aussätzige Gehorsam zu leisten, da auch diejenigen, welche vom Aussatze gereiniget worden, um dem Gesetze genugzuthun [6], zwei Vögel opfern, den Leib waschen, die Haare scheeren, sich mit Ysop besprengen und auf eine Zeit von dem Heiligen sich fern halten mußten. Es soll mir daher nicht genug seyn von der Sünde gereiniget zu werden, sondern gereiniget, soll ich auch jene Regel Christi beobachten, da Er sagte [7]: „Siehe, du bist gesund geworden, so sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.“ Mit Allem diesen will ich auch den Spruch des weisen Mannes verbinden [8]: „Ein heilsames Opfer ist auf die Gebote merken und aller Sünde sich enthalten.“ David hat also geredet [9]: „Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn.“ Christus hat aber auch noch etwas Anderes von diesem Aussätzigen gefordert, nämlich:

1) Ps. CVII. 2. 3.

2) Psalm. VI. 2. 3. 22.

3) Psalm. XXXVI. 5.

4) Tob. IV. 20.

5) Eccli. II. 11—13.

Ein Erforderniß zur Heilung ist auch der Gehorsam u. ein gerechter Wandel.

6) Levit. XIV. 4.

7) Joan. V. 14.

8) Eccli. XXXV. 2.

9) Psalm. IV. 6.

Zweite Stelle des heil. Textes.

„Geh', zeige dich dem Priester [1])."

1) Matth. VIII. 3.

Die Ursachen, welcher wegen Christus den Aussätzigen zu den Priestern schickt.

Dieser Aussätzige wird aus verschiedenen Ursachen von Christus zum Priester geschickt. Erstens, wegen der Demuth, damit man sehe, daß er den Priestern Ehre erzeige. Denn es war im Gesetze geboten, daß die, welche von dem Aussatze gereiniget worden sind, dem Priester Opfergaben brachten [2]). Zweitens, damit sie den Aussätzigen gereiniget sahen, und an den Heiland entweder glaubten oder nicht glaubten, und wenn sie nicht glaubten, nicht zu entschuldigen wären, und zugleich, daß es nicht schiene, als bräche Christus das Gesetz, dessen sie Ihn sehr oft beschuldigten, wie der heilige Hieronymus, dieser Meister der Schriftauslegung, bemerkt [3]). Damit ich aber mehr erweckt und angetrieben werde, nicht nur die Demuth des Aussätzigen, sondern auch Christi des Herrn anzunehmen, und sie vorzüglich den Priestern zu beweisen, will ich die vortrefflichen Worte des heiligen Vaters Cyprian, die hieher gehören, sorgfältig erwägen. Sie lauten aber also [4]): „Auch unser Herr Jesus Christus selbst, der König und Richter und unser Gott, hat den Hohenpriestern und Priestern bis zum Tage seines Leidens Ehre erzeigt, obschon sie weder Furcht Gottes, noch Erkenntniß Christi bewiesen haben. Denn nachdem Er den Aussätzigen geheilet hatte, sagte Er zu ihm: Geh' und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe. In dieser Demuth [5]), dadurch Er auch uns demüthig seyn lehrte, nannte Er dennoch einen Priester, von dem er wußte, daß er gottlos* ist." Ueberdieß führt der heilige Lehrer bei dieser Stelle das Beispiel St Pauli, des Apostels, an, der dem gottlosen und Mosaischen Hohenpriester so viel einräumte, daß, weil er, wie es schien, gegen ihn zu frei verfuhr, um sich zu entschuldigen, Er antwortete [6]): „Ich wußte nicht, Brüder, daß er der Hohepriester ist. Denn es steht geschrieben: Den Obersten deines Volkes sollst du nicht lästern." Ueberdieß führt er jenen Ausspruch des weisen Mannes an, da es heißt [7]): Fürchte Gott von deinem ganzen Herzen, und ehre die Priester. Verehre Gott aus deiner ganzen Seele, und ehre die Priester."

2) Levit. XIV. 4.

3) S. Hieron. L. 1. comment. in Matth. VI.

Den Priestern gebührt alle Verehrung.

4) S. Cypr. L. III. epist. 9.

5) Luc. VII. 6. sq. Matth. V. 24. XI. 29.

* sacrilegus, Gottes- und Kirchenräuber.

6) Act. XXIII. 5. Exod. XXII. 28.

7) Eccli. VII. 31. 33.

Die Macht u. Würde der Priester.

Zudem will ich Christus, dem Hohenpriester, dem Höchsten, dem besten, besondern Dank sagen, Der, wie Er einst durch Sich selbst die Aussätzigen getröstet und vollkommen gereiniget hat, so auch jetzt durch den Dienst der Prie-

ſter ſehr viele, damit ſie nicht im Unflathe und an der Peſt ihrer Sünden und Laſter ſterben, durch Sein Wort wunderbar erquickt, reiniget, erlediget und heilet. Denn es iſt ein Eigenthum der evangeliſchen Prieſter, mit St. Paulus zu ſagen [1]): „Er hat in uns niedergelegt das Wort der Verſöhnung. An Chriſti Statt verwalten wir das Amt der Verſöhnung, als ermahnet Gott durch uns. Wir bitten an Chriſti Statt: Verſöhnet euch mit Gott.“ Denn Chriſtus die Wahrheit lügt nicht, da Er nicht allen, ſondern den angeſtellten Dienern Gottes und der Kirche, welche Er ſelbſt Sich als Stellvertreter aufgeſtellt hat, in klaren Worten verheißt [2]). Nehmet hin den heiligen Geiſt! welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.“ Ich will mich aber vorzüglich über den Zuſtand jener Ausſätzigen betrüben, welche die Autorität der Prieſter und der Kirchenvorſteher verachten und unheilbar ſind, und weil ſie ihre verderblichen und anſteckenden Krankheiten nicht erkennen, mit Recht durch die Prieſter von der Gemeinſchaft der Geſunden ausgeſchloſſen werden; denn ſolche ſind neuen Sekten zugethan, und von gottloſen Meinungen angeſteckt, beſonders in Betreff der Leiſtung der nothwendigen Theile und Handlungen der Buße. Denn was der alte Zeuge und Lehrer jenſeits des Meeres, der heilige Cyprian, von den Sitten ſeines Jahrhunderts berichtet, betrifft hauptſächlich die Gewohnheit derſelben. Er ſpricht [3]): „Man gibt ſich Mühe, daß die Sünden nicht durch rechtſchaffene Genugthuung der Weheklagen geſühnet, und die Wunden durch Thränen gewaſchen werden. Der wahre Friede wird durch die Lüge des falſchen Friedens aufgehoben, und der heilſame Buſen der Mutter durch den Dazwiſchentritt der Stiefmutter verſchloſſen.“ Daher paßt auf dieſe jenes prophetiſche Wort [4]): „Deine Unreinigkeit iſt abſcheulich; denn ich wollte dich reinigen, und du wurdeſt von deinen Flecken nicht gereiniget; aber du wirſt auch nicht eher davon gereiniget werden, als bis Ich Meinen Zorn an dir gekühlet habe.“ Dieſe ſind nicht unähnlich dem Ozias, dem Könige in Juda, der das Amt der Prieſter ſich anmaßte, und mit unheilbarem Ausſatze an der Stirne geſchlagen wurde, und von dieſer Strafe, die von Gott über ihn verhängt worden war, niemals mehr befreiet werden konnte, auch als er des Reiches

1) II. Corinth. V. 19. 20.

Chriſtus ſelbſt hat ſie ſich als ſeine Stellvertreter aufgeſtellt.

2) Joan. XX. 22. 23.

Den Verächtern der Prieſter iſt nicht zu helfen.

3) S. Cypr. L. I. epist. 4. ad Cornel.

4) Ezech. XXIV. 13.

Ein Beiſpiel an Ozias.

beraubt ward [1]). Daher dient es zu nichts, mit Christus, dem Arzte, sich zu brüsten und desselben Gebot zu verletzen, von welchem alle unreinen, um ihre befleckten Gewissen zu reinigen, zu den Priestern, welche zwischen Aussatz und Aussatz unterscheiden [2]) und zur Erholung der Schlüssel der Kirche geschickt werden. Daher schreibt Pacian [3]), daß Gott in Nachlassung der Sünden das thue, was er durch die Priester thut, nach den Worten [4]): „Was ihr binden werdet auf Erde, das wird gebunden seyn auch im Himmel," wie die nämliche Stelle auch St. Augustin deutet [5]). Und damit wir die verschiedene Gewalt des alten und neuen Gesetzes in den Priestern erkennen, so hat Johannes Chrysostomus, der heilige Patriarch auf dem bischöflichen Stuhle zu Konstantinopel, nicht unklar gesagt [6]): „Den Aussatz des Leibes reinigen oder vielmehr die Gereinigten prüfen*, war bei den Juden nur den Priestern erlaubt; unsern Priestern aber ist es verliehen, nicht den Aussatz des Leibes, sondern die Flecken der Seele, ich sage nicht die gereinigten zu prüfen, sondern ganz und gar zu reinigen." Ich glaube daher, daß ich um so besser und sicherer von den Sünden gereiniget werde, je häufiger und demüthiger ich jenen Aussätzigen des Evangeliums nachahmen werde, daß, wie der heilige Cyprian lehrt [7]), ich bei den Priestern eine Beicht* mache, und meine Sünden reuig bekenne, die Bürde meiner Seele ablege, und ein Heilmittel für die Wunden, wenn sie auch nur wenige und geringe sind, verlange, wissend, daß St. Paulus geschrieben habe [8]): „Gott läßt Seiner nicht spotten." Denn das heißt den geistlichen Aussatz jenen Aerzten zur Reinigung entdecken, welche der Hohepriester Christus zur Lossprechung der Schuldigen eingesetzt, und die Kirche allezeit beibehalten hat. Denn, wie der heilige Evangelist Lukas von der Erstlingskirche geschrieben hat [9]), „es kamen Viele, die gläubig geworden, und bekannten und sagten, was sie gethan hatten." Der heilige Bischof Cyprian nimmt kein Bedenken ausdrücklich zu befehlen [10]): „Es beichte ein Jeder seine Sünde, so lange der, welcher gesündiget hat, noch in der Welt ist, so lange seine Beicht zugelassen werden kann, so lange die Genugthuung und Vergebung, durch die Priester geschehen, bei Gott angenehm ist." Obschon aber der Aussatz jede schwere Sünde bezeichnet, dadurch der Mensch sich als einen Unreinen von Gott und von der Gemeinschaft der Heiligen trennt, daher wir geschrieben lesen [11]): „Fliehe

1) II. Paralipp. XXVI. 16—21.

2) Levit. XIII. 2. aq. XIV. 3. aq.

3) Pacian. in epist. ad Sim. pronian.

Gott thut, was der Priester thut.

4) Math. XVIII. 18.

5) S. Aug. L. XX. de Civ. Dei cap. 9. et hom. 50.

Die Gewalt der Priester n. T. höher denn die der Priester a. T.

6) S. Joan. Chrysost. L. III. de Sacerdotio.

* für rein erklären.

Nach den heil. Vätern, die die Schriftstelle auslegen, werden wir durch die Beicht gereinigt.

7) S. Cypr. in epist 5. ad Cornel. et Serm. 5. de lapsis.

* exomologerim.

8) Gal. VI. 7.

9) Act. XIX. 18.

10) T. Cyp. serm. 5. de lapsis.

Die Ketzerei der bei weitem verderblichste Aussatz.

11) Eccli. XXI. 2.

die Sünden wie vor einer Schlange;" so muß man doch, wie Viele mit St. Augustin [1]) bemerkt haben, eine gottlose Lehre im Glauben, oder die Ketzerei besonders für den geistlichen Aussatz halten, und ich muß sie als den bei weitem verderblichsten Aussatz meiden. Und es trifft bei den Ketzern wahrlich zu, daß sie, nach dem geheimen* Sinne, mit den Aussätzigen den Wechsel der Farben gemein haben und die ansteckende Pest, die nicht lange verborgen bleiben kann, und viele heftig und verderblich befällt. Wozu so Vieles? So oft es um die Heilung des geistlichen Aussatzes sich handelt, so oft muß man zu Christus als dem vornehmsten Arzt fliehen, und nach Seiner Vorschrift den Priestern des Evangeliums gehorchen.

1) S. Aug. Lib. I. quaest. Evangelic. et serm. X. de verb. Apost.

* mystischen

„Herr ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach [2])."

Dritte Stelle des heil. Textes.
2) Math. VIII. 8.

Ich glaube, es werde mit mir gut gehen, wenn ich entweder der Knecht oder der Nachahmer dieses evangelischen Hauptmannes, der nie genug zu preisen ist, seyn kann; so Vortreffliches rühmen die heiligen Evangelisten [3]) von ihm. Er war es, der Israel, das Volk Gottes, liebte und zur Mehrung des göttlichen Dienstes ein Bethaus baute. Denn die Aeltesten der Juden geben ihm, obschon einem Fremdlinge und der ersten Frucht aus den Heiden, wie ihn der goldene Mund nennt [4]), dieses Zeugniß [5]). „Er liebt unser Volk und hat uns eine Synagoge gebaut." Er machte einen vorsichtigen und fleißigen Herrn, indem er nämlich die leichtfertigen Soldaten im Frieden und in häuslicher Zucht hält, damit Alle ihrem Dienste Genüge leisten mochten. Er liebte den treuen und ihm werthen Knecht so sehr, daß er zu seiner Wiederherstellung mehr den Eifer und Dienst eines Vaters, als eines Herrn bewies; denn er legte den Stolz ab und dachte und redete von sich selbst als von einem Untergebenen sehr demüthig, von Christus aber, den die Juden verachtet haben, erhaben und rühmlich. Er schickte also anstatt seiner die Aeltesten aus den Israeliten, daß sie für ihn und seinen kranken Knecht den Herrn bitten möchten, da er in Person zu Dem nicht zu treten sich getraute, dessen Wohlthat, und schon gar dessen Eintrittes in sein Haus er sich für unwürdig erklärte. O wie viele Stücke wahrer Gerechtigkeit hat er erfüllt, der wegen Erbauung einer Synagoge einen besondern Eifer für die Kirche, der

Dem, welcher d. Hauptmann nachahmt oder sein Knecht ist, geht es gewiß gut.
3) Matth. VIII. 9. 10. Luc. VII 4. 5.

4) S. Chrysost. in hunc. loc.
5) Luc. VII. 5.

Des evangel. Hauptmannes vielfache Gerechtigkeit.

höhern Gewalt einen bereitwilligen Gehorsam, Christo dem Herrn einen unvergleichlichen Glauben, dem kranken Knechte eine bewunderungswürdige Liebe und endlich der ganzen Familie treue Sorgfalt und vorsichtige Leitung redlich erzeiget und gewidmet hat.

Der geheime oder mystische Sinn des Bekenntnisses des evangelischen Hauptmannes.

Ueberdieß will ich mich nach Johannes Cassianus, dem in Heiligkeit und Wissenschaft leuchtenden Schüler St. Chrysostomi, erinnern[1]), daß mir das vortreffliche und des evangelischen Hauptmannes würdige Bekenntniß Frucht bringe, da er sagt[2]): „Denn auch ich bin ein Mensch, der höhern Gewalt unterthan, und habe Kriegsleute unter mir, und sage ich zu einem: gehe hin! so geht er, und zum andern: komm her! so kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das, so thut er's." Wie war der ein geübter Soldat und ein weiser Anführer der Soldaten, der in Allem seinen Obern gehorchte, und die, welche seiner Gewalt unterworfen waren, auf den Wink gehorchen machte, der solcher Weise alle Hausgenossen in Frieden regierte und bewahrte, weil keiner derselben seinen eigenen, sondern alle den Willen des Herrn gethan haben. Wenn ich auf diese Art dem mystischen* Sinn nachforsche, so glaube ich, daß hier die Vollkommenheit einer christlichen Seele abgezeichnet ist, die nämlich darin besteht, daß ich dem höchsten Gott und Seinen Stellvertreter den schuldigen Gehorsam leiste und mich selbst und meine Sinne als Knechte im Dienste erhalte, dann die Gedanken und Sorgen der Herrschaft der Vernunft unterwerfe und alles, was mir anvertraut ist, in einer gewissen Ordnung erhalte. Denn das heißt in Wahrheit den evangelischen Hauptmann vorstellen, und mit den geistlichen Waffen gerüstet seyn, mit welchen die Soldaten Christi die Kriege des Herrn führen sollen, wie der große Apostel St. Paulus denen zu Ephesus es genau vorgeschrieben hat[3]). Vorzüglich aber will ich mich hüten vor dem pestilenzischen Irrthume derjenigen, welche nur auf den Glauben des Hauptmannes acht haben, und diesen für nichts anderes halten, als bloß für das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi willen vergibt; denn sie bemühen sich, Unerfahrne zu bereden, daß der Mensch nur durch diesen Glauben gerechtfertigt werde und gerecht lebe. Nun aber wie die heiligen Evangelisten den Glauben, so empfehlen sie auch die andern Tugenden im Hauptmanne und stellen sie uns zur Nachahmung vor; sie setzen aber

1) S. Cassian. col. lat. VII. cap. 5.
2) Luc. VII. 8.

Die Vollkommenheit einer christl. Seele im Hauptmanne dargestellt.

* geheimen

Mit welchen Waffen die Kriege des Herrn zu führen sind.

3) Ephes. VI 13—17.

Der evangel. Hauptmann glaubt nicht bloß todt, sondern sein Glaube ist auch in Liebe thätig.

seinen Glauben darein, daß er für gewiß glaubte, Christus, dem Leibe nach abwesend, und der Majestät nach gegenwärtig, übertreffe alle auch vornehmsten Aerzte und Kreaturen, weil Er seinem Knechte, der schon mit dem Tode ringt, nur mit einem Worte helfen, und plötzlich ihm die volle Gesundheit wiederherstellen, ja durch Seine Vorsehung auch Alles regieren und ordnen kann. Dieser sein Glaube war ein seltener und zu derselben Zeit ein unvergleichlicher, den man bei den Juden wohl suchen, aber nirgends finden konnte, wie es auch die Worte Christi beweisen. Diejenigen irren aber, welche aus diesem Glauben jenen, wie sie ihn nennen, besondern und neuen* bilden und bestätigen, und nicht zugleich den festen Beifall einschließen — jene kräftige Einstimmung in alles das, was Gott geoffenbaret hat, daß es von allen Gläubigen nach der Lehre der Kirche für gewiß und ohne Zweifel geglaubt werde. So geschieht es, daß sie über den Glauben ohne Glauben philosophiren. Ueberdieß irren sie, daß sie mit diesem Glauben oder vielmehr mit dieser eitlen Anmassung zufrieden, nicht auf den Glauben dringen, der nach dem heiligen Apostel Paulus, in den Wiedergebornen durch die Liebe wirksam ist [1]), und zugleich die Buße und den damit verbundenen Gehorsam fordert, wie solches die seligen Apostel in ihren Schriften klar darthun. Unter diesen lehrt der heilige Jakobus deutlich [2]): „Der Glaube ohne die Werke ist müßig. Der Glaube wurde durch die Werke Abrahams vollendet; aus den Werken wird der Mensch gerechtfertiget, und nicht aus dem Glauben allein. Der Glaube ohne die Werke ist todt.“ Und St. Johannes, der Theologe und Evangelist, bestätiget es [3]): „Wer Gerechtigkeit übet, ist gerecht; wer Sünde thut, ist aus dem Teufel.“ Ferner, wenn wir St. Paulus, den großen Apostel, hören, so werden die Thäter des Gesetzes gerechtfertiget [4]), und wir sind Gottes Schöpfung, geschaffen in Christus Jesus, zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln [5]).

* erst entstandenen novitiam.

Welche über den Glauben ohne Glauben philosophiren.

1) Gal. V. 6.

2) Jakob. II. 16—20. 22. 24. 26.

3) I. Joan. III. 7. 8.

4) Rom. II. 13.

5) Ephes. II. 10.

Schlüßlich soll ich nicht vergessen die bewunderungswürdige Demuth, vermöge welcher der Hauptmann, als hätte und übte er nichts Vortreffliches, sich selbst fleißig würdiget und seine Unwürdigkeit öffentlich bekannt hat [6]), da er sagte: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach.“ Denn er setzte auch die Aeltesten, welche er aus den Israeliten abgeordnet hat, sich

Der evangel. Hauptmann ist so demüthig, daß er glaubte, er habe und übe nichts Gutes.

6) Luc. VII. 6.

vor, und indem er auf die Hoheit oder Größe Christi sah, verachtete er sich völlig, und hielt sich, wie St. Johannes der Täufer vorher gethan hatte[1]), für durchaus verächtlich. Ich soll das Beispiel dieses so großen Mannes, den auch Christus bewundert, nicht nur loben, sondern auch fleißig nachahmen, besonders wenn ich im Begriffe bin, das heiligste Sakrament zu empfangen. Denn also haben auch die alten Rechtgläubigen gethan, und sie waren gewohnt, sich der nämlichen Worte des Hauptmannes zu bedienen, wie auch der ausgezeichnete Katechet an der Kirche Alexandriens, Origenes, dieser Worte erwähnt[2]): Wenn du die heilige Speise und jenes unversehrte Gastmahl empfängst, wenn du das Brod und den Becher des Lebens genießest, wenn du issest den Leib und trinkest das Blut des Herrn, dann geht der Herr unter dein Dach ein. Und du demüthige dich selbst daher und ahme diesen Hauptmann nach und sage[3]): „Herr ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach.“

1) Matth. III. 14. Joan. I. 27.

Sein Beispiel werde besonders beim Empfange des heil. Sakramentes nachgeahmt.

2) Orig. hom. 5. in divers.

3) Luc. VII. 6.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Es ist zu bitten um den rechten Nutzen der Wunder.

Ich muß Gott bitten um den rechten Gebrauch und Nutzen der Wunder, welche von Gott und den Heiligen durch so viele Jahrhunderte unter allen Völkern gewirkt werden, damit sie nämlich den Sterblichen eine Offenbarung seyen der göttlichen Herrlichkeit, ein Erweis der von Christus geschehenen Verheißungen, Kennzeichen der wahren Kirche, Zeugnisse des rechten Glaubens, Zierden der Heiligen, ein Schutz der Gläubigen, ein Trost der Elenden, eine Geißel der Ketzer, und endlich ein Erweckungsmittel der Ungläubigen, die katholische Religion anzunehmen. Gleichwie aber die neidischen Pharisäer[4]) einstmals die Wunder Christi aus größter Bosheit mit Schimpf verfolgt haben, eben so haben auch nachmals die gottlosen Arianer, wie es der heilige Bischof Ambrosius von ihnen bezeugt[5]), aus bloßer Chikane sie als ein Teufelsspiel gelästert. Von diesen haben unsere Sectirer den nämlichen Sang gelernt, da sie mit ihnen darin übereinstimmen, daß sie die Kirche der Herrlichkeit der Wunder als eines ausgezeichneten Merkmals neidisch berauben, und die Gott schuldige Ehre auf den Satan zu übertragen sich erkühnen, und so die Uebereinstimmung des ganzen ehrwürdigen Alterthums und der unwiderleg-

4) Matth. XII. 24. Luc. XI. 15. Marc. III. 6.

Die Häretiker aller Zeiten verachten und lästern die Wunder.

5) S. Ambr. serm. 91.

baren Erfahrung aller Zeiten nicht ohne die größte Unverschämtheit widersprechen.

Es ist zu beten für alle Kranke und Unheilbare, daß sie ihr Kreuz geduldig tragen und Trost erlangen.

Ferner will ich für andere aussätzige und kranke Menschen, besonders die von einer unheilbaren Krankheit übel zugerichtet sind, bitten, daß sie mit Job, der hart geplagt war [1]), und mit dem armen Lazarus, den vielfache Mühseligkeit drückte [2]), ihr Kreuz als von Gott aufgelegt geduldig tragen, und daß sie theils menschliche Güte, theils göttlichen Trost in ihrer Qual mehr und mehr erfahren. Der heilige Blutzeuge Cyprian thut einen würdigen Spruch [3]):

1) Iob. II. 7. sq.
2) Luc. XVI. 20.
3) S. Cyp. L. III. epist. 24.

„Habet fleißig Sorge für die Kranken und alle Armen, aber auch den Fremden, wenn sie bedürftig sind, reichet von meinem eigenen Vermögen die Kosten.“

Es ist nöthig für Hausherrn und Obrigkeiten zu beten, daß sie sich nach dem evangelischen Hauptmanne gestalten.

Auch will ich den Herrn anrufen für die Hausväter und Obrigkeiten, daß sie sich, so viel sie können, nach dem Beispiele des evangelischen Hauptmannes richten und in der Regierung ihrer Hausgenossen und Untergebenen ihr Amt verwalten, so, daß sie sich allererst im Glauben an Gott und in der Demuth, dann in der aufrichtigen Liebe gegen den Nächsten auszeichnen. Denn wie in diesem Leben es nichts gibt, das angenehmer und schöner erscheint als das Amt der Fürsten und Obrigkeiten, so gibt es auch nichts, das vor Gott gewichtiger und verdammlicher ist, wenn die Sache nur obenhin getrieben wird, und man mehr Sorge für die eigene Würde, als Rücksicht auf den Nutzen der Untergebenen, oder auf das öffentliche Wohl hat. Daher steht nicht umsonst geschrieben [4]): „Das strengste Gericht wird über die ergehen, welche andern vorstehen; und die Gewaltigen werden gewaltig gestraft werden.

4) Sap. VI. 6. 7.

Am vierten Sonntage nach Epiphanie.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Jesus der Herr beherrscht nicht nur die Erde, sondern auch das Meer.

Es wird ein neues Wunder beschrieben, ein dem wahren Messias eigenes, in dessen Gewalt die Herrschaft nicht

nur der Erde, sondern auch des Meeres bleibt und daher Er hier den tobenden Winden gebietet und dem heftigsten Sturme mit einem einzigen Worte Einhalt thut, und überdieß aus einem ungestümmen, stürmischen Meere ohne Mühe ein ruhiges und heiteres macht. Auf diesen Schöpfer und zugleich Beherrscher des Meeres paßt jenes Wort des königlichen Psalmisten [1]): „Du beherrschest die Gewalt des Meeres; du stillest den Ungestümm seiner Fluthen.“ Diese göttliche Macht Christi (denn sie übersteigt alles Vermögen der Menschen) haben die Jünger, als sie auf dem See schifften, erfahren, und durch ein öffentliches Bekenntniß bezeugt, da sie nicht nur die Krankheiten und die Teufel, sondern auch die Winde und das Meer, obschon ein unvernünftiges Element, den Befehlen Christi gehorchen sahen. Glücklich auch diejenigen, welche auf der Fahrt zum Hafen des reinen Heiles Christum zum Schiffsherrn haben. Denn Er beschützt sie vor dem gegenwärtigen Schiffbruch und befreiet sie auch wider die stürmischen Wellen des tauben Meeres, das ist, wider die scharfen Stachel von was immer für Versuchungen. Dieser Schiffsherr fordert von den Seinigen Glauben, Gebet und Gehorsam, und Er übt sie auf verschiedene Weise, so lange sie in diesen Fluthen des sterblichen Lebens schiffen; (denn des Menschen Leben auf Erde ist ein Kriegsstand [2]). Obschon aber eben dieser Herr nicht selten zu schlafen oder Sein Schiff ganz und gar außer Acht zu lassen scheint, so kann doch in Leitung Seiner Schafe nichts wachbarer, denn dieser Hirte, in Erhaltung seines Volkes nichts stärker, als dieser König, in Reinigung der Flecken seiner Seelen nichts treuer, als dieser Hoheprieſter, gefunden werden. Von Ihm singen wir in höchster Wahrheit [3]): „Sie riefen zum Herrn in ihrer Bedrängniß, und Er hat sie aus ihren Nöthen errettet. Er wandelte den Sturm in einen sanften Wind und seine Wellen schwiegen. Und sie freuten sich, da sie schwiegen und Er führte sie in den gewünschten Hafen.“ Indessen schläft Der nach der Menschheit, welcher als Gott allezeit wacht, und der uns gewöhnlich zu schlafen scheint, wenn Er die Seinigen mit der Ruthe heimsucht, zu wachen aber, wenn er denen, die in Gefahren schweben, beisteht.

1) Psalm LXXXVIII. 10.

Augenzeugen der übermenschlichen Macht Jesu waren seine Jünger.

Er ist auch unser mächtiger Schiffsherr; er fordert aber von uns Gebet, Glaube, Gehorsam.

2) Iob. VII. 1.

3) Psalm. CVI. 6. 13. 19. 28—30.

Das Evangelium dieses Sonntages.

Der evangel. Text oder die Perikope des vierten Sonntages nach Epiphanie.

Matth. VIII. 23—27.

„Jesus stieg in ein Schifflein, und seine Jünger folgten Ihm. Und siehe, es erhub sich ein großer Sturm auf dem Meere, so daß das Schifflein von den Wellen bedeckt ward; Er aber schlief. Und Seine Jünger traten zu Ihm, weckten Ihn und sprachen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde! Und Jesus sprach zu ihnen: Was seyd ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Da stand Er auf, gebot den Winden und dem Meere; und es ward eine große Stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Wer ist Der, daß auch die Winde und das Meer Ihm gehorsam sind?"

Merkpunkte

Auslegung des evangelischen Textes.

zu Betrachtungen und Gebeten über eben dieses Evangelium.

Erste Stelle d. heil. Textes.

„Jesus stieg in das Schifflein [1])."

1) Matth. VIII. 23.

Die wahre Kirche in der Arche Noe's u. im Schifflein Petri gesinnbildet.

Es ist die gemeine Meinung der heiligen Väter, welche ich fest annehme, daß die katholische Kirche, außer welcher die Sterblichen nicht zum Heile gelangen, theils durch die Arche Noe's [2]), theils auch durch das besagte Schifflein Petri [3]) bezeichnet werde, und wir denn betrachten müssen. Ich aber will meinen Glauben von der Kirche um so mehr erneuern und kräftigen, je Mehrere heut zu Tage sich finden, welche fortfahren, den von dem heiligen Apostel Paulus geweissagten Abfall [4]) gottlos zu begehen, und sich als undankbare Ausweißer und unverschämte Verfolger der Mutter, der Kirche, mehr und mehr beweisen. Ich glaube also gewiß, daß die wahre Kirche, als deren Glied ich mich bekenne und mit Gottes Gnade allezeit bekennen werde, Eine sichtbare, heilige, katholische und apostolische Versammlung der Gläubigen, und zugleich das Haus des lebendigen Gottes, wie St. Paulus sie nennt [5]),

2) Genes. VII. 1—23.

3) Luc. V. 3-9.

4) II. Thess. II. 3.

Die Merkmale der wahren Kirche.

5) I. Timoth. III. 15.

Die Kirche, geleitet von dem göttl. Geiste, die Lehrmeisterin der Wahrheit.

und eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist. Ich will auch nicht zweifeln, daß diese Kirche allezeit von dem heiligen Geiste gelehrt und regiert werde [1]), wie Christus die ewige Wahrheit es verheißen hat, und daß sie nicht nur durch weltliche, sondern auch und vorzüglich durch geistliche Obern, so lange die Welt bestehen wird, rechtmäßig regiert werde, dann, daß in ihr das Wort Gottes allezeit recht gelehret, und die wahren Sakramente heilsam empfangen werden, und endlich, daß dieses Haus auf einen Felsen gebaut [2]), durch keine List und Gewalt der Menschen oder der Teufel gestürzt oder bezwungen werden könne. Von dieser Braut Christi und Lehrmeisterin aller Wahrheit spreche ich mit Papst Gregor, dem Großen, dem heiligen Lehrer und Vater der Kirche [3]): „Die Kirche allein ist es, durch die der Herr das Opfer gerne annimmt, sie allein ist es, welche für die Irrenden zuversichtlich bittet. Daher hat der Herr auch wegen des Opferlammes geboten und gesagt [4]): „Es werde in Einem Hause gegessen, und ihr sollet von seinem Fleische nichts aus dem Hause wegtragen.“ Denn in Einem Hause wird das Lamm gegessen, weil in Einer katholischen Kirche das wahre Opfer des Erlösers geopfert wird, von dessen Fleische aus dem Hause hinauszutragen das göttliche Gesetz verbietet, weil es verbietet, das Heilige den Hunden zu geben [5]). Die Kirche allein ist es, in welcher ein gutes Werk mit Frucht geübt wird; daher auch nur diejenigen den Lohn des Denars empfangen haben, welche im Weinberge gearbeitet hatten [6]). Die Kirche allein ist es, welche die bewahrt, die durch das mächtige Band der Liebe geeiniget und in ihr sich niedergelassen haben. Daher hob das Wasser der Sündfluth die Arche in die Höhe, es vertilgte aber Alle, die es außer der Arche gefunden hat [7]). Sie allein ist es, in welcher wir die himmlischen Geheimnisse wahrhaft betrachten; daher auch der Herr zu Moses, dem Manne Gottes, spricht [8]): „Bei Mir ist Platz; stehe dort auf den Felsen hin!“ Und bald hernach [9]): „Ich werde Meine Hand hinwegthun und du wirst Mich von hinten sehen.“ Denn weil von der katholischen Kirche allein aus die Gottheit gesehen wird, so spricht der Herr, daß bei Ihm der Ort sey, von wo aus Er gesehen wird.“

1) Joan. XIV. 16. 17. XVI. 13.

2) Matth. XVI. 18.

3) S. Gregor. M. Lib. XXV. Moral. cap. 7.

Ein Bild der Einen Kirche.

4) Exod. XII. 46.

5) Matth. VII. 6.

6) Matth. XX. 2. sq. 8.

7) Genes. VII. 17. 21.

Wie Alle außer der Arche, so gehen Alle außer der Kirche zu Grunde.

8) Exod. XXXIII. 21.

9) Ibid. v. 23.

Der mächtigste Beweggrund an die wahre Kirche uns zu halten.

Uebrigens soll mich diese Kirche zu ergreifen, zu erhalten und zu verbreiten nichts mehr bewegen, als die Gewißheit, daß Christus dieses Schiffleins höchster, treuester

und allmächtiger Schiffsherr ist, Dem ich billig den größten Dank sagen soll, weil Er vermöge Seiner brennenden Liebe die väterliche Sorge für sie übernommen hat, und die übernommene niemals aufgeben, sondern jener Verheißung allezeit Genüge leisten will, da Er sagte [1]): „Sehet, Ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Welt," wie Er auch vorher schon durch den Mund Seines heiligen Propheten Jesaias gesagt hat, da Er Seine Braut tröstete [2]): „Meine Barmherzigkeit wird von dir nicht weichen, und der Bund meines Friedens wird nicht erschüttert werden." Er ist es, Den der ewige Vater durch den heiligen Propheten anredet [3]): „Das ist Mein Bund mit ihnen: Mein Geist, der in dir ist, und Meine Worte, die Ich dir in den Mund gelegt habe, werden nicht von deinem Munde weichen, noch von dem Munde deiner Nachkommen von nun an bis in Ewigkeit." Was sagt er aber von den Feinden und Ausreißern der Kirche? Er spricht [4]): „Ein Volk und ein Reich, das dir nicht dienen wird, wird zu Grunde gehen, und Völker werden verwüstet werden." Ich wundere mich gar nicht, daß mehrere Völker und Inseln und nicht wenige Reiche und Herrschaften heut zu Tage gefunden werden, welche auf eine bejammernswerthe Weise zu Grunde gehen und in die Gewalt gottloser Feinde kommen, da sie sich von dem Leibe und Reiche Christi, das ist, von der Einheit und von dem Gehorsame der katholischen Kirche getrennt, und durch ihren Abfall von dem Glauben verdient haben, daß sie wegen ihres Undankes und wegen ihrer Treulosigkeit aus dem Munde des Herrn ausgespieen werden. Obschon aber unter den Steuermännern und Ruderern bisweilen ein Judas, ein Diotrephes [5]), und andere falsche Brüder in diesem Schiffe sich finden, ja sogar beim Schlüssel sitzen, so ist und bleibt doch Christus der vornehmste Steuermann, von welchem wir höchst gerecht mit David dem königlichen Psalmisten, singen [6]): „Siehe, Er schlummert nicht; Er schläft nicht, der Hüter Israels!" Er ist es, welcher in dem Einen Schifflein Petri sitzt und lehrt [7]), und in demselben zugleich die allmächtige Kraft und den treuen Schutz stets beweist, und niemals zuläßt, daß dieses Schiff Petri in den Fluthen des Meeres oder durch die Unbild der Feinde untergehe, sondern nach seiner Verheißung bewirkt, daß die Pforten der Hölle wider sie

1) Matth. XXVIII. 20.

2) Isai. LIV. 10.

3) Isai. LIX. 21.

Was Gott der Herr von den Afterkirchen spricht.

4) Isai. LX. 12.

Grund des bejammernswerthen Zustandes von manchem Reiche auf Erde.

Wenn auch schlechte Obere in Mitte der Kirche sitzen, ist doch Christus der oberste Steuermann, der sie leitet u. hält.

5) III. Joan. vers. 9. 10. Διοτρεφής, er war ein häretischer Mensch, der nach Vorzug geizte und auf die Apostel nicht merkte.

6) Psalm. CXX. 4.

7) Luc. V. 3.

nichts vermögen[1]), da nämlich der Glaube Petri niemals abnimmt[2]). Und hieher gehört, was Gott bei Jesaias, seinem heil. Propheten, der Kirche unter dem Namen Israels überaus lieblich verheißen hat, da Er also spricht[3]): „Du bist Mein Knecht; dich habe Ich erkoren, und nicht verworfen. Fürchte dich nicht, denn Ich bin bei dir. Weiche nicht, denn Ich bin dein Gott. Ich habe dich gestärkt und dir geholfen, und die Rechte Meines Gerechten hat dich aufgenommen. Zu Schand' und Spott werden Alle, welche wider dich streiten. Die Männer, die dir widersprechen, werden seyn, als wären sie nicht, und sie werden zu Grunde gehen." Und hernach folgt[4]): „Und weil Ich der Herr dein Gott bin, so ergreife Ich deine Hand, und sage zu dir: Fürchte dich nicht; ich helfe dir." Wie schön aber stimmt dieses mit dem überein, was Christus gesagt und gethan hat, als Seine Jünger im Schiffe Gefahr litten und sehr verwirrt waren? „Habet Vertrauen," sagte Er[5]), „Ich bin's, fürchtet euch nicht!" Dann sagte Er zu Seinen trauernden Jüngern nach dem Abendmahle die angenehmen Worte[6]): „Der Tröster, der heilige Geist wird euch Alles lehren. Den Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch. Ich gehe hin, und komme wieder zu euch."

1) Matth. XVI. 18.
2) Luc. XXII. 32.
3) Isai. XLI. 8—11.
4) Ibid. v. 13.
5) Marc. VI.
6) Joan. XIV. 26. 27. 28.

Zweite Stelle des heil. Textes.

„Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde[7])."

7) Matth. VIII. 25.

Wir sollen nicht nur im wirklichen, sondern auch im mystischen Schiffe der Kirche bleiben.

Es soll mir nicht genug seyn, im wahren Schiffe der Kirche zu verharren, außer welcher, wie außer der Arche Noe's, alle Schiffenden den gewissesten Schiffbruch leiden, sondern ich will auch meine Stelle, die ich im mystischen Schiffe erhalten habe, mannhaft behaupten, und soviel es geschehen kann, einen Theil dieses Schiffes reinigen oder erleichtern. Denn auch unsere öffentliche Sünden, die wir ganz ungestraft hingehen lassen, beleidigen den höchsten Gott also, daß sie Ihn zwingen, aus einem gütigen Vater ein erzürnter Richter und strenger Rächer zu werden; daher bedroht er die ungehorsamen Kinder folgendermaßen[8]): „Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr alle zugleich zu Grunde gehen." Und wiederum[9]): „Wehe dem sündigen Volke, der schuldbelasteten Nation, dem bösen Geschlechte, den lasterhaften Kin-

8) Luc. XIII. 5.
9) Isai. I. 4.

dern!“ Uebrigens, damit wir wissen, daß der Zustand der Sünder, welche in der Kirche sind und bleiben, weit vorzüglicher und erträglicher sey, als anderer Ungläubigen, so hat der Prophet von den Kindern der Kirche bedeutungsvoll gesagt[1]): „Er ist aber barmherzig, und vergab ihre Schuld, und vertilgte sie nicht.“ Als daher Sion sagte[2]): „Der Herr hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen,“ tröstete der Herr Sion, das ist, die Kirche durch Jesaias, den heiligen Propheten, und sagte[3]): „Kann wohl ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie auch desselben vergißt, so werde Ich doch deiner nicht vergessen.“

Der Zustand der Sünder in der Kirche besser als derer außer der Kirche.

1) Psalm. LXXVII. 38.

2) Isai. XLIX. 14.

3) Ibid. v. 15.

Es war aber in unglücklichen Tagen unter andern das fromme, heiße und gemeinsame Gebet der Gläubigen immer eine starke Zuflucht, dadurch man Gott, obschon Er zürnte, besänftigen, und freundlich, gnädig und gütig machen konnte. Solches hat der fromme König Josaphat wohl erfahren, der von den barbarischen Feinden umzingelt, zugleich mit dem ganzen Volke zum Gebete sich wandte, und unter dem Gebete also sprach[4]): „Da wir nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns nur dieses allein übrig, daß wir unsere Augen auf Dich richten.“ Und Gott antwortete ihnen durch den Propheten[5]): „Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dieser Menge; denn das ist nicht euer Streit, sondern Gottes Kampf ist es.“ Dieses erkannten die Bethulier, als sie von den gottlosen Assyrern belagert wurden, deren Hoherpriester Eliachim vortrefflich gesagt hat[6]): „Wisset, daß der Herr eure Gebete erhören werde, wenn ihr verharret in Fasten und Gebeten vor dem Angesichte des Herrn.“ Endlich haben solches die Heiden erkannt, mit welchen Jonas, der Prophet, im größten Sturme des Meeres zu Schiff gefahren ist, weil nicht nur Jeder seinen Gott eifrig angerufen hat, sondern sie zu Jonas, welcher schlief, spottend sagten[7]): „Was liegst du in einem so tiefen Schlafe da? Stehe auf und ruf Deinen Gott an; vielleicht gedenket Gott unser, daß wir nicht zu Grunde gehen.“ Mit je härtern Geißeln wir daher jetzt geschlagen, und je heftigere Stürme wider das Schiff der Kirche überall erregt werden, um so mehr und fleißiger sol-

Das gemeinsame Gebet eine große Hilfe in Nöthen.

Beispiele sind 1. Josaphat;

4) II. Paralipp. XX. 3. 12.

5) Ibid. v. 15.

2. die Bethulier;

6) Judith. IV. 12.

3. sogar die Heiden.

7) Joan. I. 5. 6.

Gebet stillet jeglichen Sturm.

len wir in diesem größten Sturme die seligen Apostel nachahmen, daß wir Christum den Schiffsherrn, der da schläft, anrufen, und uns die nöthige Hilfe von Ihm erflehen. Der große Apostel, St. Paulus, zeigt uns aber die Weise zu beten in diesen Worten an[1]): „Lasset uns hintreten mit Zuversicht zum Throne der Gnade, auf daß wir Erbarmung finden, und Gnade erlangen in der hilfsbedürftigen Zeit.“ Ich will mich besonders jetzt der Pflicht zu beten hingeben, da, wenn jemals vorher, Jesus, der Fürst und Rächer Seiner Kirche, schläft, und, nach dem Urtheile sehr Vieler, Seiner Kirche, die von den heftigsten Wellen und Stürmen umhergeworfen und nur noch nicht versenkt ist, wie verlassen hat. Ich will aber bitten, daß man zu den Katholiken eben das, was einst zu den Israeliten, sagen kann[2]): „Er erwachte, wie ein Schlafender, der Herr, wie ein Mächtiger, übermannt vom Wein, und schlug Seine Feinde.“ Denn Welcher den Petrus, als er im Meere zu sinken anfing und zugleich betete, mit Seiner Rechten hielt[3]), Der kann auch die schrecklichen Stürme, die dem ganzen Schiffe der Kirche den Untergang drohen, augenblicklich stillen und der Kirche den gewünschten Frieden und unvermuthete Stille widergeben. Vorzüglich will ich mich nur um das bekümmern, daß ich während des Gebetes theils mein Elend, theils die unglaubliche Kraft Christi und die unermeßliche Güte, welche denen, die Buße thun[4]) und beten, verheißen ist, mit lebendigem Glauben erwäge. Denn ich habe ein strenges Gebot des Herrn, und ich muß häufig an dasselbe denken[5]); „Wachet zu aller Zeit und betet, daß ihr für würdig gehalten werdet, allem, was geschehen wird, zu entgehen, und vor des Menschen Sohn zu bestehen.“ Dann gebietet Er anderwärts allen Gläubigen[6]): „Bittet und es wird euch gegeben werden; suchet und ihr werdet finden; klopfet an und es wird euch aufgethan werden. Denn ein Jeder, der bittet, empfängt, und der sucht, findet, und der anklopft, dem wird aufgethan werden.“ Denn wie die Bitte der Apostel hier wirksam gewesen ist, daß der heftige Sturm aufhörte, und sie glücklich schifften, so ist es auch auf die gemeinsame Bitte der Erstlingskirche geschehen, daß St. Peter, der Fürstapostel, aus dem Gefängnisse Herodis befreiet, nicht nur zu den Seinigen freudig wiederkehrte[7]), sondern

1) Hebr. IV. 16.

2) Psalm. LXXVII. 65.

3) Matth. XIV. 30. 31.

4) Matth. IV. 17. VII. 7. 8. sq.

5) Luc. XXI. 36.

6) Luc. XI. 9. 10.

7) Act. XII. 3—16.

auch im Aufgang und Niedergang dem Christenthume sehr viel nützte.

Dritte Stelle des heil. Textes.

„Die Winde und das Meer gehorchten Ihm [1].“

1) Matth. VIII. 27.

Ich will vorzüglich auf den wunderbaren Rath und auf die außerordentliche Liebe Gottes Acht haben, Der allererst Seine Gläubigen im Sturme und in der Trübsal übt, dann aber sie wundersam tröstet, und mit vollkommener Freude überströmt, damit solcher Weise Seine höchste Macht und gleiche Güte erkannt und besser gepriesen werde. Denn das ist es, was Sara, Raguels Tochter, in ihren Gebeten, die sie vor Gott ausgegossen hat, bestätigte, da sie sagte [2]): „Jeder, der Dich (o Herr) verehrt, hält für gewiß, daß sein Leben, wenn er geprüft ist, gekrönet wird; wenn er aber in der Trübsal ist, befreiet wird, und wenn er gezüchtiget wird, zur Barmherzigkeit bei Dir gelangen kann. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben; nach dem Sturme stellst du Ruhe her, und nach Weinen und Heulen überschüttest Du uns mit Freude.“ Welche angenehme Veränderung fühlte David [3]), der von dem gottlosen Könige Saul auf vielerlei Weise geplagt, also gesungen hat [4]): „Er sandte von der Höhe herab (mir Hilfe) und nahm meiner Sich an und rettete mich aus dem großen Gewässer und entriß mich meinen sehr mächtigen Feinden.“ Es empfand sie auch Tobias, der mit Blindheit geschlagen war, und von den Seinigen verspottet wurde; daher pries er Gott und sagte [5]): „Herr, Gott Israels, ich preise Dich; denn Du hast mich gezüchtiget, und Du hast mich geheilet.“ Empfunden hat sie auch Anna, die unfruchtbare Frau, die von der muthwilligen Magd geplagt wurde, aber dann Mutter geworden, freudig gesungen hat [6]): „Der Herr tödtet und macht lebendig, führt ins Grab und wieder heraus.“ Empfunden endlich haben sie so viele tausend Märtyrer, deren Eines Bekenntniß im himmlischen Reiche immerdar fortdauert und lautet [7]): „Wir sind durch Feuer und Wasser gegangen; Du führtest uns aber heraus zur Erquickung.“ Ueberdieß wird mein Vertrauen auf Christus und mein Eifer zu beten dieß vermehren, daß ich an dieser Stelle Alles in Christi Hand

Gottes wunderbarer Rath ist ein Rath der Liebe.

Erfahren haben es, 1. Sara, Raguels Tochter; 2) Tob. III. 21. 22.

2. David, der König; 3) II. Reg. XIX. XX. XXII. 4) Ps. XVII. 17. 18.

3. Tobias; 5) Tob. XI. 17.

4. Anna, Samuels Mutter; 6) I. Reg. II. 6.

5. endlich Tausende der Märtyrer. 7) Ps. LXV. 12.

Alles muß Christo dienen, der Alles zum Besten der Frommen hinausführt.

sehe, dessen Macht Teufel und Menschen, Winde und Meere nicht widerstehen können, sondern ihr dienen müssen, damit nämlich der bedrängten und verzweifelten Lage der Frommen wider allen Lauf und Ordnung der Natur zu Hilfe gekommen werde. Daher will ich mich vor dem Sturmwinde der Anfechtungen, sey er schon ausgebrochen, sey er im Ausbruche begriffen, und vor dem schrecklichen Wetter von was immer für Uebeln nicht fürchten, wohl wissend, daß alles von Christus zum Gedeihen der Auserwählten hinausgeführt werde, besonders wenn man im Glauben und im heißen Gebete beharrt. Wahr ist daher gesprochen das Wort[1]): „Dein Wort, o Herr, heilet Alles. Du bist es, der Macht hat über Leben und Tod, und Du führest zur Pforte des Todes und wieder heraus. Dir dem Schöpfer dient die Creatur, und entbrennt zur Strafe wider die Ungerechten, und ist gesänftiget wohlzuthun denen, welche auf Dich vertrauen."

1) Sap. XVI. 7. 13. 24.

Bewunderung der Vorsehung Christi in Leitung seiner Kirche.

Hier will ich die ausgezeichnete Vorsehung Christi in Leitung des Schiffes der Kirche hoch bewundern, die Er wider die ungeheuern Feinde so viele Jahrhunderte herrlich beschützt, und sie also beglückt, daß Er sogar die feindlichen Bemühungen und Anfälle zum Vortheile Seiner Kirche wendet. Er hat zwar zugelassen, daß die Juden wider das aufgehende Licht des Evangeliums und wider die erste Kirche sich erhoben, aber eben dadurch ward sie durch den ganzen Erdkreis um so viel herrlicher. Er hat zugelassen, daß die Obrigkeiten der Heiden und Barbaren gegen das Blut der Christen wütheten, welches hin und her vergossen, ein Same und eine Pflanzung der Kirche gewesen, die darnach bei fast allen Völkern wunderbar blühete. Er hat zugelassen, daß von den treulosen Ketzern die Einheit und der Friede der Gläubigen zerrissen wurde, aber durch das Gebell und die Bisse dieser Hunde ward die Lehre der Frommen gewisser, reiner und ansehnlicher, und es leuchtete die Wahrheit und das rechtgläubige Bekenntniß weit mehr. Zwar ist es wahr, daß die Ketzer unserer Zeit der Kirche Gottes einen großen Schaden gethan, und sie nicht nur verwirrt, sondern sehr viele aus den schwachen Katholiken auch verderbt haben, da sie wie reißende Wölfe in den Schafstall des Herrn einfielen; es werden aber hingegen, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, selbst auch aus jenen Häretikern viele Vortheile und große Früchte für die Kirche täglich gezogen,

Aus den Stürmen, erhoben von Juden, Heiden und Ketzern, ging die Kirche nur herrlicher hervor.

Das Blut der Märtyrer ein fruchtbarer Same der Christen.

Aus dem Schaden läßt Gott das Heil erwachsen.

und wir danken der bewunderungswürdigen Weisheit Christi und sagen billig mit Zacharias, dem heiligen Propheten, dem Vater St. Joannis [1]): „Er hat uns aufgerichtet ein Heil aus unsern Feinden.“ Denn die gegenwärtige Wachsamkeit und Wuth der Häretiker, indem sie sich alle Mühe geben, ihr Unkraut unter den guten Weizen zu streuen und das gestreute zu fördern, weckt die Hirten, welche schlafen, auf, daß sie vom Schlafe aufstehen, treibt die Bischöfe an, ihre Heerden besser zu bewachen, nöthiget die Obrigkeiten, die Feinde der Kirche zu unterdrücken, zwingt die Doktoren und Theologen, die heiligen Wissenschaften fleißiger zu behandeln, und bringt endlich alle Liebhaber des wahren Heiles dahin, daß sie auf Erlernung und Bewahrung der rechtgläubigen Lehre größere Mühe und Sorgfalt verwenden. Es ist daher der Ausspruch St. Pauli, des großen Apostels, wahr [2]): „Es muß Ketzereien geben, damit die, welche bewährt sind, unter euch kund werden;“ und was von dem nämlichen behauptet wird [3]): „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, Alles mitwirke zum Guten.“

1) Luc. I. 71. Es muß Häresien geben und aus ihnen gewinnt die Wahrheit. Denn den Gott Liebenden dient Alles zum Besten.

2) I. Corinth. XI. 19.

3) Rom. VIII. 28.

Wohl gesprochen ist daher, was wir von dem Lehrer und Bischofe von Poitiers, dem heiligen Hilarius überkommen haben [4]): „Das ist ein Eigenthum der Kirche, daß sie dann siege, wenn sie verletzt wird; dann erkannt werde, wenn sie beschuldiget wird; dann sich behaupte, wenn sie verlassen wird.“

Ein klassisches Wort des Bischofes von Poitiers.

4) S. Hilar. L. VII. de Trinit.

Da sich die Sache also verhält, so will ich mich nach meiner ganzen Kraft bemühen, daß ich einen starken und ungebeugten Muth bewahre, so sehr auch der größte Verlust und der öffentliche Schaden der Kirche uns drücken möge. Denn mein Glaube und Gebet soll das gleiche des heiligen Propheten Habakuk seyn, so, daß ich zum Herrn sage [5]): „Wenn Du zornig bist, so wirst Du Dich der Barherzigkeit erinnern.“ Und ich glaube, daß der Kirche dieses Wort eigen sey [6]): „Mag auch ein Heerlager wider mich aufstehen, so fürchtet mein Herz sich nicht. Mag sich ein Streit wider mich erheben, so hoffe ich dabei auf Ihn.“ „Der Herr ist mein Helfer, ich fürchte mich nicht; was mag mir der Mensch thun? Der Herr ist mein Helfer; ich achte nicht auf meine Feinde [7]).“ Ferner, da ich mich im gemeinsamen Schiffbruch befinde, indem beinahe alle Stände der Kirche in der schlimmsten Lage zu seyn scheinen,

In den Bedrängnissen richten der Glaube u. das Gebet unsern Geist auf.

5) Habac. III, 2.

6) Psalm. XXVI. 3.

7) Psalm. CXVII. 6. 7.

so will ich darauf bedacht seyn, allererst mir (denn „wer sich selbst nicht gut ist, wem andern wird der gut seyn[1])?) und hernach auch andern, welche auf diesem Meere Gefahr leiden, zu helfen. Denn das Beispiel des Völkerlehrers St. Pauli ist bekannt, auf dem die Sorge für alle Kirchen schwer gelastet[2]), und der über die Feinde des Kreuzes Christi viele Thränen vergoß[3]), und der gewünscht hat, ein Verbannter zu seyn von Christo Jesu für seine Brüder[4]). „Wer ist schwach," sagt er[5]), „und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich entbrenne nicht?" „Ich will sehr gern Aufopferungen machen, selbst auch mich zum Opfer bringen für eure Seelen[6])." Vorzüglich aber soll mein Vertrauen zu Christus und meinen Eifer zu beten dieses mehren, daß ich in dieser Stelle Alles in der Hand Christi sehe, dessen Macht Teufel und Menschen, Winde und Meere nicht widerstehen können, sondern so oft sie sich Ihm sehen lassen, auf den Wink Ihm dienen müssen, nämlich so, daß der bedrängten und verzweifelten Lage der Frommen, sey sie welcher Art immer, privat oder öffentlich, wider allen Lauf und Ordnung der Natur plötzlich geholfen werde. Ich werde daher den Sturm der Anfechtungen und die Größe der Gefahren und Uebel, sey sie noch so verderblich, nicht fürchten, da ich weiß, daß von Christus alles zum Besten der Auserwählten hinausgeführt werde, und daß das Heil der Guten mehr in Erduldung der Uebel als im Glücke sich finde. Ich will mich recht oft des großmüthigen Königs erinnern, der im Kreuze sich selbst tröstete und sagte[7]): „Wandle ich auch im Schatten des Todes, ich fürchte nichts Böses; denn Du bist bei mir. Dein Stecken und Dein Stab, die sind mir Trost. Du bereitest vor mir einen Tisch wider die, welche mich betrüben;" sey es denn, daß ich mit Daniel in der Löwengrube[8]) und mit Jonas in der Tiefe des Meeres[9]) liege, und eben so wie der geschwürvolle Job[10]) und der Bettler Lazarus[11]) von allen Freunden und Sterblichen verlassen werde. Ich vertraue, daß Gott mir um so näher seyn werde, je weniger menschlicher Trost und Hilfe mir leuchtet. Mir soll es genug seyn, mit dem heiligen Manne zu sagen[12]): „Und wenn Er mich auch tödtet, so will ich auf Ihn hoffen; Er Selbst wird mein Retter seyn." „Stelle mich neben Dich hin, und alsdann streite wider mich, wessen Hand da will[13])." Hat

1) Eccli. XIV. 5.
2) II. Corinth. XI. 28.
3) Philipp. III. 18.
4) Rom. IX. 3.
5) II. Corinth. XI. 29.
6) II. Corinth. XII. 15.

Die Betrachtung der Macht Christi schafft Vertrauen.

David ein Bild hohen Vertrauens.
7) Psalm. XXII. 4.

Mehrere andere Beispiele.
8) Daniel. XIV. 30.
9) Jonae I. 15.
10) Job. II. 7. 8.
11) Luc. XVI. 20.
12) Job. XIII. 15. 16.
13) Job. XVII. 3.

nicht St. Paulus, der große Apostel, gelehrt, um Jesu Christi willen, Alles für Koth zu erachten, und mich der Trübsale zu rühmen [1])?" Mit ihm will ich sagen [2]): „Christus ist mir Leben und Sterben Gewinn [3])." „Wie die Leiden Christi sich mehren in uns, so mehret sich auch unser Trost durch Christum [4])." Ferne sey es von mir, mich eines andern zu rühmen, als nur des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, durch Welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt [5])."

1) Philipp. III. 8.
2) II. Corinth. XII. 5. Rom. V. 3.
3) Philipp. I. 21.
4) II. Corinth. I. 5.
5) Gal. VI. 14.

Von den Gebeten, welche mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Es ist nöthig, für das Schiff der Kirche und für ihre geistlichen und weltlichen Steuermänner zu beten.

Ich muß allererst Gott für das Schiff der Kirche bitten, welches sehr erschüttert, und überall, wenn vorher jemals, jetzt ganz besonders bedrängt ist, da allenthalben so viel Winde und Stürme auf dasselbe eindringen. Damit der erzürnte Gott auf die Kirche gnädig herabsehe und ihr Ruhe gebe, so will ich ganz vorzüglich für die Bischöfe und Kirchenvorsteher, und eben so für die Fürsten und weltliche Obrigkeiten, als für die vorzüglichen Steuermänner des Kirchenschiffes bitten, damit sie ihr Amt in Aufrechthaltung und Vertheidigung der kirchlichen Macht vollziehen wollen und können. Denn wir werden auch von dem Apostel geheissen und es ist uns geboten [6]), für die Könige und alle Obrigkeiten Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen zu entrichten, auf daß die Rechtgläubigen ein friedliches und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

6) I. Timoth. II. 2.

Man muß auch für die Verfolger der Christen beten.

Ferner, will ich den Herrn anrufen für die Verfolger der katholischen Kirche, sey es, daß sie den christlichen Frieden und die Ruhe der Kirche auf offenem Felde oder heimlich angreifen und erschüttern, sey es, daß sie mit Wissen oder unwissentlich Christum in den Katholiken verfolgen. Denn es liegt sehr viel daran, daß Gott solchen Blinden die Augen öffne, wie Er dem Verfolger Saulus [7]), auf das Gebet des Erzmärtyrers Stephanus, sie eröffnet hat.

7) Act. VII. 57—59. et IX. 1—22.

Man muß auch für die um die Kirche Bekümmerten beten.

Ich will aber auch für Viele, die heut zu Tage allzu bekümmert sind, häufig beten, welche gegen ihre eigenen Fehler nachsichtig, strenge Beurtheiler der Hirten und Obrigkeiten machen, und diejenigen gerne verkleinern, für deren

Gott gibt nicht selten wegen der Sünden des Volkes schlechte Hirten und Herrscher.

1) Exod. XXII. 28. Diis enim non detrahes, d. i. die Obern deines Volkes.

2) Job. XXXIV. 30.

3) Isai. III. 4.

4) I. Petr. II. 18. Tit. III. 1. Ephes. VI. 5—7.

Heil sie Gott besonders bitten sollen. Denn die Elenden bedenken nicht, welche und was für große Hochachtung die Untergebenen den Obern sowohl in Worten, als auch in Werken schuldig sind; (denn du sollst die Götter nicht lästern [1]) und daß Gott selbst es sey, der wegen der Sünden des Volkes Heuchler herrschen läßt [2]), und der nicht gut beschaffenen Unterthanen Weichlinge zu Fürsten gibt [3]); Der überdieß befiehlt [4]), daß Untergebene mit aller Ehrfurcht ihren Herrn nicht nur den guten und gelinden, sondern auch den verkehrten willfährig und unterworfen seyen. Ich will nun eine ausgezeichnete Stelle aus den Werken des heiligen Vaters Cyprian, des Bischofes von Karthago, anführen, um zu zeigen, wie dieser berühmte Lehrer und Bischof, die Seinigen in überaus stürmischer Zeit zum Gebete aufruft.

5) S. Cypr. Lib. IV. Epistol. 4.

„Ich ermahne euch," sagt er [5]), „euch der Andacht zu befleißen, daß wir nicht nur in Worten allein, sondern auch in Fasten und Thränen und in jeder Weise des Gebetes seufzen, um den Herrn zu besänftigen und durch Bitten zu bewegen. Denn man muß erkennen und bekennen, daß die so stürmische Verwüstung dieser Bedrängniß, welche unsere Heerde zum größten Theile verheert, wegen unserer Sünden gekommen sey, da wir den Weg des Herrn nicht einhalten, und die himmlischen Gebote, die uns zum Heile gegeben sind, nicht beobachten."

Am fünften Sonntage nach Epiphanie.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Die Mischung des guten Samens mit dem Unkraute, wessen Bild sie sey.

Die Parabel, welche uns vorgetragen wird, lautet von zwei Säemännern, einem guten und einem bösen, von welchen jener einen guten Weizen-Samen in seinen Acker gesäet, dieser aber als Feind heimlich und des Nachts Lolch oder Unkraut darunter gesäet hat, um nämlich in eben diesem Acker den Weizen zu verderben. Da aber die Knechte dieses Herrn merkten, daß das Unkraut mit aufwachse und

dem Weizen schade, brachten sie bei dem Herrn die Klage vor, und boten ihre Mühe an, das Unkraut, das gewachsen war, auszureißen. Der Herr verbot diese Ausraufung und hieß sie die Zeit der Ernte erwarten, in welcher der Weizen von dem Unkraute vollkommen gesondert würde, damit nicht, wenn das mit dem Weizen vermischte Unkraut weggeschafft würde, auch der Weizen selbst Gefahr litte. Es entsteht hier die Frage, und man pflegt sie oft abzuhandeln, nämlich ob, wenn Christus das Unkraut geduldet heißt, man die Häretiker nicht strafen und vertilgen soll, wie solches von den Katholiken schon längst hin und her zu geschehen pflegte? Ein gewisser Theologe antwortet kurz und gelehrt folgender Maßen: „Es wird den Engeln verboten, hier alle Bösen zu verderben; es wird aber dem Richter nicht verboten, den Häretiker zu tödten (denn nicht ohne Ursache trägt er das Schwert) und es wird in so weit verboten, wenn Gefahr ist, daß auch die Guten bei solcher Gelegenheit hinweggeschafft werden.“ Davon aber werden wir hernach Mehreres reden. Christus will fürwahr in dieser Parabel lehren, daß alles Gute von Gott, alles Böse aber von dem Feinde, dem Satan, komme; dann, daß es den Christen nicht gezieme, zur Strafe der Bösen so leicht und schnell zu schreiten, daß aber die Bösen in diesem Leben so lange mit den Guten vermischt leben, bis im letzten Gerichte die vollkommene Scheidung der Guten und Bösen geschehen wird [1]). Uebrigens weil die Jünger hernach hinzutraten und fragten [2]): „Deute uns das Gleichniß von dem Unkraute im Acker:“ so sind die Worte Christi merkwürdig, mit welchen Er Selbst dieses Gleichniß ihnen und uns ausgelegt hat, da Er sagte [3]): „Der den guten Samen säet, ist der Sohn des Menschen. Der Acker aber ist die Welt. Der gute Samen sind die Kinder des Reiches; das Unkraut aber sind die Kinder des Bösen. Der Feind, welcher es säete, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausreißt und mit Feuer verbrennet, so wird's auch gehen am Ende der Welt. Der Sohn des Menschen wird Seine Engel senden, und sie werden sammeln aus Seinem Reiche alle Aergernisse, und die, welche Böses stiften, und werden sie werfen in den Feuerofen; da wird seyn Heulen und Zähneknirschen.

Eine theologische Frage und Antwort.

Angeli vetantur hic omnes malos perdere: non vetatur autem judex haereticum interficere (neque enim sine causa is gladium portat) (Rom. XIII. 4.) et catenus vetatur, si periculum sit, ne boni quoque hac occasione tollantur.

Sinn der Parabel von dem guten Samen und Unkraut.

1) Matth. XXV. 32. 33.

2) Matth. XIII. 36.

Jesus legt selbst diese Parabel aus.

3) Matth. XIII. 37—43.

Dann werden die Gerechten hervorleuchten, wie die Sonne, im Reiche ihres Vaters."

Das Evangelium dieses Sonntages

Matth. XIII. 24—30.

Der evangel. Text oder die Perikope des fünften Sonntages nach Epiphanie.

„Das Himmelreich ist zu vergleichen einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut. Da traten herzu die Knechte des Hausvaters, und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Und er sprach zu ihnen: Der feindselige Mensch hat das gethan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen und es ausreißen? Und er sprach: Nein! auf daß nicht, wenn ihr das Unkraut ausreißet, ihr mit ihm zugleich den Weizen ausziehet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte; und zur Erntezeit werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheuern."

Auslegung des evangelischen Textes.

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über das nämliche Evangelium.

Erste Stelle des heil. Textes.

„Das Himmelreich ist zu vergleichen einem Menschen, der guten Samen in seinen Acker säete [1])."

1) Matth. XIII. 24.

Die Ursache, warum Jesus immer in Gleichnissen lehrte.

Ich will allererst dem besten Erlöser Dank sagen, der evangelische Gleichnisse so weise und häufig gebraucht, daß

2) Marc. IV. 2. 10. Matth. XIII. 3. 34.

der heilige Evangelist Markus klar schreibt [2]): "Er redete das Wort zu ihnen in vielen Gleichnissen, wie

sie es hören konnten; ohne Gleichniß redete Er zu ihnen nichts; beiseits aber erklärte Er Seinen Jüngern Alles." Diese Weise in Parabeln zu lehren schickte sich für einen solchen Lehrer sehr wohl, der sich erfreute, sich ganz nach den unwissenden und unerfahrnen Zuhörern zu richten, und der die himmlischen Geheimnisse des neuen Gesetzes den gemeinen Gemüthern der Menschen, so viel dessen geschehen konnte, zu eröffnen und einzuprägen verlangte. Weil Er nicht mit Reichen und Gelehrten, sondern vorzüglich mit Armen, Fischern und Unkundigen täglich Rede führte, so frohlockte Er sonderlich im heiligen Geiste, und sagte Gott dem Vater Dank, da das, was er im Lehramte vortrug, nicht den Weisen und Klugen, sondern den Kleinen geoffenbart wurde[1]). „Den Armen," sagte Er[2]), „wird das Evangelium verkündet." „Der Geist des Herrn hat mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu verkündigen[3])." Daraus muß ich schließen, was für ein Hörer des Evangeliums auch ich seyn muß, nämlich arm im Geiste und wahrhaft einfältig, weil „Sein Gespräch mit Einfältigen ist[4])," und Er „die beschützt, welche einfältig wandeln[5])." Ueberdieß will ich das vollkommenste Beispiel der Sanftmuth und Liebe in Christus in das Auge fassen, damit ich nicht nur im Lehren, sondern auch im Wandel derjenigen das Wohlwollen und die Leutseligkeit zu zeigen lerne, welche von Natur unverständig, wenig gelehrsam, und ohne Weltbildung, und verachtet sind. Ein wahrer Nachahmer Christi war St. Paulus[6]), der große Apostel, der oft und viel den Kleinen diente, die der Milch und nicht der starken Speise bedurften, und die in den Anfangsgründen des Wortes Gottes nicht genugsam unterwiesen waren. Deßhalben empfiehlt er den Korinthern, die er fleischlich nennt, seine Liebe auf diese Weise[7]): „Da ich frei war allerseits, habe ich mich Allen zum Knechte gemacht, um Mehrere zu gewinnen." Und hernach[8]): „Den Schwachen bin ich schwach geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich Alles geworden, um Alle zu retten." Warum soll es mir also beschwerlich fallen, wenn die Umstände es so fordern, daß ich mit den Knaben wieder ein Knabe werde, und für die Schwachheit der Geringen und der Landleute sorge, da auch der größte Lehrer Christus kein Bedenken trug, das ungebildete gemeine Volk zu lehren und Gleichnisse vom

1) Matth. XI. 25.
2) Matth. XI.
3) Luc. IV. 18. Isai. LXI. 1.

Die Hörer des Evangeliums müssen einfältig seyn.

4) Prov. III. 32.
5) Ibid. II. 7.

Die Eigenschaften derer, die lehren.

6) Hebr. V. 12—14.
7) I. Corinth. IX. 19.
8) I. Corinth. IX. 22.

Der evangel. Lehrer ist mit den Kindern ein Kind und er steigt nieder zu den Geringsten.

Landleben vorzutragen, und das in der That zu erfüllen, was Er durch den königlichen Propheten verheißen hat, da Er spricht [1]): „Ich werde Meinen Mund zu Gleichnissen öffnen, reden will Ich verborgene Dinge von Anbeginn der Welt.“

1) Psalm. LXXVII. 2.

Vergleichung der beiden Herren, Christi und des Satans.

Die vorgelegte Parabel soll mich vorzüglich erinnern, daß es zwei Herren gebe, die nimmer mit einander zu vergleichen sind, Christus und der Satan, und welche nicht oft genug betrachtet werden können. Der erste ist offenbar der Vortrefflichste und die Quelle alles Guten; der andere aber der Böseste, und der Ursprung alles Bösen. Jener liebt in seinem Acker den Weizen, welchen Er, wenn er ausgesäet, gewachsen und reif geworden ist, sammelt und in seine Scheune hinterlegt. Dieser gedenkt nur, wie er mit seinem Unkraut schaden möge, das er wie ein verschmitzter Betrüger heimlich und des Nachts unter den Weizen säet, und das Gesäete im Verborgenen fördert, um die Ernte des Herrn zu verderben, und es endlich dahin wendet, das Feuer seines höllischen Hauses zu vermehren. Von jenem wahrhaft guten Säemann und seinem heilsamen Samen aber steht geschrieben [2]): „Siehe, es ging ein Sämann aus seinen Samen zu säen. Und dann das [3]): „Weder der, welcher pflanzt, ist etwas, noch der, welcher begießt, sondern der das Gedeihen gibt, Gott.“ Von dieser Sache wollen wir Mehreres reden, wenn wir zum Sonntage Seragesimä kommen werden. Uebrigens von dem bösen Säemann, welcher der Haupt- und unversöhnliche Feind Gottes und aller Guten ist und bleibt, redet der große Apostel [4]), daß er die Schlange sey, die durch ihre Arglist Eva verführte, und daß er sich gestalte in einen Engel des Lichtes, und Diener habe, die Afterapostel sind, betrügliche Arbeiter, welche als Apostel Christi sich zu gestalten wissen [5]), durch welche die Gesinnung der Gläubigen verderbt wird, und von der wahren Einfalt des Glaubens abfällt. Ich will aber diesen listigen und pestilenzialischen Feind, der mit so vielen Dienern und mit so großer Heeresmacht gerüstet ist, sowohl wegen vieles andern, als auch deßwegen fürchten und verabscheuen, weil er nicht nur über die Ungläubigen frei und mächtig herrscht, sondern auch im Acker Gottes, das ist, in der Kirche eine so große Macht übt, daß wir dort hin und wieder mehr unseligen Lolch als heilsamen Weizen, den der Herr Jesus Christus allein säet, wachsen sehen. Dieser Feind ist Tag

2) Matth. XIII. 3. Luc. VIII. 3.

3) I. Corinth. III. 7.

Zeichnung des Hauptfeindes durch St. Paulus.

4) II. Corinth. XI. 3. conf. Genes. III. 1. sq.

5) II. Corinth. XI. 13. 14

Der Teufel herrscht nicht nur über die Ungläubigen, sondern er übt auch in der Kirche Gewalt aus.

und Nacht unermüdet besorgt, daß alles, was schon längst gut und fromm eingerichtet und angeordnet ist, mehr und mehr abgeschafft und außer Gebrauch gesetzt werde, und seine Kraft verliere. Dann kämpft er immerdar wider den Willen, wider das Gesetz und die Kirche Gottes durch wunderbare Kunstgriffe, und rüstet und waffnet seine neuen Diener, welche neue Lehren, neue Gebräuche, neue Secten einführen und befestigen, da er sehr gut weiß, daß die Neuheit die Tochter ist der Leichtsinnigkeit, die Mutter oder Amme der Unbesonnenheit, aber auch die Schwester alles Aberglaubens und aller Gottlosigkeit. Ueberdieß erfreut er sich, allerlei Uneinigkeit und Streit, vorzüglich aber Ketzerei zu erwecken und auszubreiten, daß der ausgezeichnete Lehrer und Bischof auf dem Stuhle von Karthago, St. Cyprian von ihm dieses Zeugniß gibt [1]): „Er erfindet Ketzerei und Spaltungen, dadurch er den Glauben vernichtet, die Wahrheit verderbt, und die Einheit zerreißt. Er raubt aus der Kirche selbst die Menschen, und indem es sie dünkt dem Lichte sich genähert zu haben und der Welt entgangen zu seyn, gießt er in sie, ohne daß sie es wissen, wieder eine andere Finsterniß, so, daß, obgleich sie nicht an das Evangelium Christi, an die Beobachtung desselben und das Gesetz sich halten, doch sich Christen nennen, und obgleich sie in der Finsterniß wandeln, doch meinen, sie haben das Licht, da der Widersacher ihnen schmeichelt und sie täuscht, der, nach dem Worte St. Pauli, des großen Apostels [2]), sich gestaltet wie in einen Engel des Lichtes und seine Diener rüstet wie Diener der Gerechtigkeit, indem sie die Nacht für den Tag nehmen, den Untergang für die Rettung, die Verzweiflung unter dem Scheine der Hoffnung, die Treulosigkeit unter dem Vorwande des Glaubens, den Antichrist unter dem Worte Christi, damit, während sie Wahrscheinliches erlügen, sie durch Subtilitäten um die Wahrheit betrügen."

Die Neuheit ein Merkmal d. Häresien u. Irrlehren.

Der Primas von Afrika enthüllt die bösen Finten des Satans.

1) S. Cypr. Lib. de simplicit. praelatorum.

2) II. Corinth. XI. 14. 15.

„Da aber die Leute schliefen, da kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen [3])."

Zweite Stelle des h. Textes.

3) Matth. XIII. 25.

Es soll mir von Herzen wahrhaft leid thun, daß der gute und treue Hausvater durch Betrug um seine gewünschte Frucht gebracht, und durch die feindselige Bemühung des

Schmerz und Klage, daß der böse Feind das Wachsthum und d. Frucht des Weizens verhindere.

Satans verhindert werde, daß ihm der gesäete Weizen reife, und in seine bereitete Scheuer gebracht werde. Denn was verdient er weniger, als daß er die gewünschte Frucht des besten Weizens vermisse, und durch Betrug des schlimmsten Feindes hintergangen und der Freude einer reichlichen Ernte beraubt werde? Was wir daher bei Jesaias, dem göttlichen Propheten, lesen, kann dieser Herr mit Recht sich zueignen [1]): „Was hätte ich noch weiter thun sollen an meinem Weinberge, was ich nicht gethan habe? Warum, da ich erwartete, daß er Trauben brächte, hat er Heerlinge gebracht?“ Weiter soll mir das gerechten Schmerz auspressen, daß ich sehe, es werde hier nicht nur von dem Satan, sondern auch von sehr vielen Sterblichen gesündiget und nicht geringe Ursache gegeben, daß schändliche Mißbräuche und pestilenzialische Irrthümer in das Haus Gottes einbrechen und das Reich des Satans sehr vermehren. Denn die Menschen schlafen zu allen Zeiten der Kirche, und die meisten aber schlafen allezeit auf beiden Ohren, und vernachlässigen durch ihre Schläfrigkeit nicht nur Christi Sache und verderben sich selbst, sondern sie nähren und verstärken die gefährlichen Bemühungen des größten Feindes, des Satans, daß das Unkraut außerordentlich wächst und den Weizen Christi entweder erstickt, oder verhindert, daß er zur Reife komme und einen ehrenvollen Platz in der himmlischen Scheuer erhalten könne. Vor Allen schlafen die geistlichen Hirten und Lehrer und sie schlafen tief* zum größten Schaden der Kirche, weil sie von den Sorgen dieser Welt und von den bösen Begierden angezogen, nicht selten statt Hirten Miethlinge [2]), statt Lehrer stumme Hunde [3]) und statt wachsame Wächter in Sion blinde Aufseher sind. Es schlafen die weltlichen Behörden und Fürsten, die keine oder nur geringe Sorgen haben, die schlauen Füchse zu vertreiben, die den Weinberg des Herrn verheeren [4]), und träge sind, den geweihten Schafstall Christi von den reißenden Wölfen [5]) zu befreien und die wahren Diener der Kirche zu erhalten und zu vertheidigen. Es schlafen endlich die Bürger jeden Standes und jeder Art im christlichen Staate, da sie ein geringer Eifer beseelet, und eine ungemeine Gefühllosigkeit und Lauigkeit einnimmt das Haus Gottes in diesen so großen Bewegungen zu beschützen, und da sie nicht gerne mehr die nothwendigen Waffen des heiligen Gebetes und der heilsamen Sakramente ergreifen wollen, um Gott für sich und die Ihrigen

1) Isai. V. 4.

Nicht nur der Teufel, sondern auch die Menschen verursachen Mißbräuche und Irrthümer im Hause Gottes.

Sie schlafen und wehren dem Feinde nicht.

Es schlafen Bischöfe und Fürsten.

* stertunt sie schnarchen, d. i. sie schlafen fest.

2) Joan. X. 12.

3) Isai. LVI. 10. 11.

4) Cantic. II. 15.

5) Joan. X. 12.

Es schlafen d. Bürger.

gänzlich zu versöhnen und seine Gunst in den schwersten Bedrängnissen und Gefahren der Kirche zu erlangen.

Die häßlichste Schläfrigkeit der Katholiken, die sich vor dem Satan nicht hüten, der falsche Sicherheit in die Herzen streut.

Was für eine größere, ich bitte, und häßlichere Schläfrigkeit kann es geben, als die von unzähligen Katholiken (denn von andern zu reden gehört nicht hieher) welche von der alten und katholischen Frömmigkeit und Disciplin von Tag zu Tag mehr abweichen, und vor den offenbaren Nachstellungen und Betrügereien des Satans sich nicht hüten, dadurch er in die, welche jetzt sündigen, eine ganz falsche Zuversicht und schädliche Sicherheit säet und bestärket, nicht anders als wenn die göttliche Schrift von der Gerechtigkeit Gottes und von den Strafen der Sünder vergeblich spräche, und der Glaube allein zur Seligkeit hinreichend wäre für diejenigen, welche sogar mit Wissen und Willen die göttlichen und menschlichen Gesetze heimlich und öffentlich übertreten? So muß es endlich nothwendig geschehen, daß, wenn je vormals, jetzt vorzüglich statt des erlesenen Weizens das verderbliche Unkraut mit großer Macht hervorbricht, und daß das Reich Christi in diese gegenwärtige Bedrängniß gebracht (denn der Satan schwärmt mit seinem Unkraut überall in der Welt umher) von Tag zu Tag geschwächt und verkürzt wird. O Zeiten! o Sitten! daß wir wie Unsinnige und Betrunkene in diesem heftigsten Sturme, der unser Schiff; nur noch nicht versenkt hat, mit Jonas schlafen [1]), ja auch ohne Scham und Furcht zu sündigen fortfahren und nicht nur durch die schreckliche Fluth und Ueberschwemmung von Lastern und Aergernissen und durch die ungemeine Grausamkeit so vieler Geißeln nicht bewegt werden, sondern auch als mit Beischaffung und Vermehrung des Unkrautes eifrig beschäftiget, dem Satan mehr als Gott dienen. Also mag der Fürst der Finsterniß und des Unkrautes, der an unsern Uebeln sich ergötzt, mit Recht lachen, da er sieht, daß wir mit Wissen und Willen zu Grunde gehen, und sein Unkraut, beinahe ohne Hinderniß, wachse, und jener Weizen, welcher übrig ist, durch unsere Trägheit in Christi Acker, mehr und mehr unterdrückt und zertreten werde.

Wir fördern durch unsere Schläfrigkeit mit Wissen u Willen d. Satans Werk.

1) Jon. I. 5.

Jeder beobachte seine eigene Schläfrigkeit und gebe dem Teufel keinen Raum.

Indessen habe auch ich selbst Ursache, mein Loos zu beklagen, und der alten Gefühllosigkeit und langen Schläfrigkeit auf dem Wege Gottes überdrüßig zu seyn, und mit dem königlichen Sänger traurig zu sagen [2]): „Meine Seele schläft, stärke mich durch Deine Worte. Entferne von mir den Weg der Bosheit und erbarme Dich

2) Psalm. CXVIII. 28. 29.

meiner um Deines Gesetzes willen.“ Fürwahr, es wacht der, welcher niemals schläft, jener Feind, der Satan, und geht umher wie ein brüllender Löwe, mich zu verschlingen [1]), und stellt den Schafen Christi Tag und Nacht nach. Denn ihm ist das Wort eigen [2]): „Ich zog auf der Erde umher und durchwanderte sie.“ Indessen schlafe ich, und achte nicht auf das Gebot meines Herrn [3]): „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Jener Tausendkünstler fährt aber fort, sein Unkraut zwischenein zu säen, damit er den heilsamen Weizen, der in mich schon vorher gesäet worden ist, und das angefangene Werk Gottes verhindere und die reife Frucht meines Ackers zu Grunde richte. Ich muß also um so mehr wachen, damit der Feind mich nicht überwältige, und ich muß statt des bösen Engels den guten hören, wie Elias ihn gehört hat [4]), als er nicht nur vom Schlafe aufgeweckt, sondern auch mit kräftiger Speise gestärkt worden ist, daß er seine so weite Reise bis zum Berge Gottes Horeb machen mochte. Denn wir werden nicht umsonst ermahnt [5]). „Gebet nicht Raum dem Teufel. Betrübet den heiligen Geist nicht.“ Ueberdieß habe ich Ursache, daß ich mir vornehme, Daniel, den heiligen Seher und den Mann des Verlangens [6]), nachzuahmen, der, um das allgemeine Elend der gegenwärtigen Kirche entweder abzuwenden oder zu mildern, viel im Gebete wachte und nicht nur seine eigenen Sünden, sondern auch die Sünden seines Volkes vor Gott dem Allerhöchsten demüthig bekennen wollte. Mit ihm will auch ich traurig rufen [7]): „Bei dir, o Herr, ist die Gerechtigkeit, wir aber müssen uns schämen, wie auch unsere Könige, und Fürsten, und Väter, die gesündiget haben.“ Ich habe alle Ursache diesen wunden Zustand der Kirche zu bedenken, mit dem großen Apostel, St. Paulus, die so großen und vielen Feinde Christi zu beweinen [8]), und zugleich alle Guten zu ermahnen in diesen Worten des Apostels, da er sagt [9]). „Ihr alle seyd Kinder des Lichtes und Kinder des Tages, und nicht Kinder der Nacht und der Finsterniß. Lasset uns also nicht schlafen wie die Uebrigen, sondern wachen und nüchtern seyn. Denn diejenigen, welche schlafen, schlafen des Nachts, und die trunken sind, sind trunken des Nachts. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, seyen nüchtern, angethan mit dem Panzer des Glaubens

1) I. Petr. V. 8.
2) Job I. 7. II. 2.
3) Matth. XXVI. 41.

Das Beispiel Elia, des heil. Propheten.

4) III. Reg. XIX. 5-8.

5) Ephes. IV. 27. 30.

Daniel ein Beispiel des Wachens und Betens.

6) Dan. X. 11.

7) Dan. IX. 8. sq. 7. 8.

St. Paulus ein Beispiel der Klage über die Feinde Christi, u. d. Wachens.

8) Philip. III. 18.
9) Thess. V. 5-8.

und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit." Weise lehrt uns hier St. Paulus, der Apostel, daß wir uns wider den Fürsten und das Reich der Finsterniß besonders mit den drei Waffen, Glaube, Hoffnung, Liebe (vortrefflicheres denn dieses hat der Christ nichts) rüsten sollen; denn solcher Weise werden wir in Erhaltung des Weizens und Ausjätung des Unkrautes ohne Zweifel stark und glücklich seyn.

Dritte Stelle des heil. Textes.

„Lasset beide wachsen bis zur Zeit der Ernte[1])."

1) Matth. XIII. 30.

Jesus billigte Barmherzigkeit mehr als Strenge.

Jakobus und Johannes, die beiden heiligen Apostel, kamen einmal, wie der heilige Evangelist Lukas erzählt[2]), zu den Samaritern, und durch Unart derselben in der sie Christum, den vorübergehenden Gast, nicht aufnehmen wollten, beleidiget, sagten sie nicht ohne Zorn[3]): „Herr, willst Du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre?" Dieses jähe Aufbrausen der Jünger und diese unmäßige Begierde sich zu rächen hat Christus nicht gebilliget, sondern Er hat sie ihnen mit diesen Worten verwiesen[4]): „Ihr wisset nicht, wessen Geistes Kinder ihr seyd." So mißbilliget Er auch an dieser Stelle den Rath der Knechte, welche ihren Dienst anbieten, oder vielmehr aufdringen, das Unkraut auszureißen, und viel geneigter zur Strenge als zur Barmherzigkeit und mehr bedacht sind niederzureißen, als aufzubauen. „Gott ist zwar gerecht und liebt die Gerechtigkeit[5])," und „Er läßt nicht das Scepter der Sünder auf dem Loos der Gerechten bleiben[6])," wie der Prophet und König bezeugt; aber damit Er Seine Weisheit im Handeln zeige, so hat Er beschlossen, eine gewisse und eigene Zeit zur endlichen Bestrafung der Bösen sich vorzubehalten. „Mein ist die Rache," sagt er[7]), „Ich will es ihnen vergelten zu seiner Zeit," nämlich in der zukünftigen Welt und besonders im letzten Gerichte, wenn die Guten von den Bösen vollkommen gesondert werden nach jener Stelle[8]): „Diese" (die Gottlosen nämlich und Verdammten) „werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben." Daher vergleicht Christus, wenn Er von dem letzten Gerichte spricht, Sich Selbst mit einem Hirten[9]), der Seine Schafe von den Böcken sondert, durch eine solche Sonderung nämlich, welche durch die weiteste Kluft des Himmels und der Hölle getrennt,

2) Luc. IX. 52.

3) Ibid. vers. 54.

4) Ibid. vers. 55.

5) Psalm. X. 8.

6) Psalm. CXXIV. 3.

Des Herrn Weisheit behält sich die Strafe vor, besonders am Ende der Welt.

7) Deut. XXXII. 35.

8) Matth. XXV. 46.

Volle Sonderung d. Guten von den Bösen geschieht bei dem letzten Gerichte.

9) Ibid. vers. 32. 33.

die ganze Gesellschaft und Gemeinschaft der Bewohner auf ewig ausschließt. Er ist es, welcher die Engel aussendet, daß sie von Seinem Reiche alle Aergernisse sammeln und alle, die Böses thun, und sie in den Feuerofen werfen [1]). Hiemit stimmt Johannes, der heilige Täufer, überein, indem er die Gewalt Christi, des Richters, also zeichnet [2]). „Die Wurfschaufel ist in Seiner Hand, und Er wird Seinen Weizen sammeln in die Scheuer, die Spreu aber in unauslöschlichem Feuer verbrennen."

1) Matth. XIII. 41. 42.

2) Matth. III. 12.

Die Liebe Gottes schonet auch der Schlechten u. Undankbaren.

Weil aber der Herr seinen Sohn nicht gesandt hat, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt selig gemacht werde [3]) durch Ihn, wie St. Johannes, der Evangelist, versichert, so soll ich mit Recht die unendliche Güte Christi lieben, dadurch Er, so lange die Welt steht, beschlossen hat, auch der schlechtesten und undankbarsten Menschen zu schonen, da Er bis zu ihrem Tode geduldig auf sie wartet, bereit, sich um alle wohl verdient zu machen, und der keinen von Sich zurückweist [4]), der Alle, die da kommen, gnädig aufnimmt und liebend umfaßt, da Er, nach dem Zeugnisse des Fürstapostels St. Petrus [5]), nicht will, daß einige verloren gehen, sondern wünscht, daß alle zur Buße sich wenden. Daher will ich überdieß meinen und aller Katholiken Glauben festigen, der allezeit für gewiß gehalten und gelehrt hat, daß die Kirche sichtbar sey und mit Augen gesehen werden könne, und daß sie nicht nur aus guten und auserwählten, schlechten und, wie man sich ausdrückt, verwerflichen Gläubigen bestehe. Denn so lange sie auf Erde streitet, ist sie und wird sie allezeit wie ein Acker seyn, der Christum und den Teufel zum Sämann hat, und auf dem deßhalb Weizen und zugleich Lolch hervorkommt und wächst. Sie ist der Arche Noe's gleich, in welcher reine und unreine Thiere aufbewahrt wurden [6]). Sie ist jenes große Haus, wie der heilige Apostel Paulus spricht, das nicht nur goldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefäße in seinem Umfange befaßt [7]). In diesem Tempel Gottes lehren und stehen oft Böse vor, welche, da sie auf dem Stuhle sitzen, Christus doch zu hören befiehlt [8]), und Er will, daß sündige Brüder nicht nur gestraft, sondern auch der Kirche angezeigt werden [9]). Ich werde mich von diesem Leibe Christi, obschon er seine Runzeln und Flecken hat, niemals trennen lassen, eingedenk des vortrefflichen Gedankens, den mich der alte Zeuge auf dem bischöflichen Stuhle von Karthago gelehrt hat, da er also schreibt [10]): „Obschon man sieht, daß

3) Joan. III. 17.

4) Joan. VI. 37. Matth. XI. 28.

5) II. Petr. III. 9.

Die Kirche sichtbar ein Acker, d. Jesus Christ. u. den Teufel zum Sämann hat.

Die Kirche die Arche Noe's, die reine und unreine Thiere in sich beschließt.

6) Genes. VII. 8.

Die Kirche ein Haus verschiedener Gefäße.

7) II. Timoth. II. 20.

Auch die Bösen, die auf dem Lehrstuhle der Kirche sitzen, muß man hören.

8) Matth. XXIII. 2. 3.

9) Matth. XVIII. 17.

Lehre Cyprians in Betreff des Unkrautes, das gestreut ist unter den Weizen.

10) S. Cyprian L. III. epist. 3. ad Maximum.

in der Kirche Unkraut sich befindet, so soll das unsern Glauben oder unsere Liebe doch nicht hindern, daß, weil wir sehen, daß in der Kirche Unkraut ist, wir aus der Kirche austreten. Wir müssen vielmehr arbeiten, daß wir ein Getreid seyn können, damit, wenn man anfängt das Getreid in des Herrn Scheuern zu bringen, wir für unsere Mühe und Arbeit die Frucht erlangen." Ich will die Lehre der seligen Apostel nicht vergessen, daß, auf was Weise es immer geschehen kann, ich den Gefallenen zu Hilfe komme, die Irrenden zurückrufe [1]), und die, welche Gefahr laufen, dem Feuer entreiße [2]). Denn „wer einen Sünder zurückführt von seinem Irrwege, der wird eine Seele retten von dem Tode, und bedecken die Menge der Sünden [3])."

1) Gal. VI. 1. I. Thess. V. 14.
2) Jud. vers. 23.
3) Jacob. V. 20.

Die Parabel von dem Unkraute unter dem Weizen verbietet der Obrigkeit nicht die Häretiker zu strafen.

Uebrigens will ich mich an dem nicht stoßen, daß einige die Worte Christi, da Er spricht: „Lasset beide wachsen," unrecht anwenden, und denselben einen solchen Sinn andichten, als wenn den christlichen Obrigkeiten untersagt wäre, die Ketzer zu strafen, und wegzuschaffen. Die Ketzerei ist fürwahr ein ungeheueres Uebel, sie ist eine Krankheit verderblicher denn jeder Aussatz, schädlicher als alle Pest, ein Laster verabscheuungswürdiger denn jeder Diebstahl, denn jede Schandthat. Es gibt aber Gegenmittel und Arzeneien, dadurch solche Kranke oft geheilt werden, nämlich Gebet, Ermahnung, Disputation, Unterweisung, Drohung, Strafe, Anklage vor dem Richter. Was ist es aber, wenn der Ketzer so beharrlich und hartnäckig ist, daß er durchaus keine gelinde Heilung zuläßt und selbst den Richter verachtet, von dem er gesetzlich verdammt und ausgeschlossen (excommunicirt) werden kann? Da besteht wirklich kein Gebot Christi, ihn in der Kirche zu dulden oder zu begünstigen, sondern Christi Wort und Befehl ist: „Habet acht auf die falschen Propheten [4])." „Wenn einer die Kirche nicht hört, so sey er dir ein Heide und ein öffentlicher Sünder [5])." Daher schrieb auch St. Paulus der große Apostel nicht nur, daß man einen ketzerischen Menschen meiden müsse [6]), sondern er übergab auch den Hymenäus und Alexander dem Satan, damit sie lernen möchten, nicht zu lästern [7]); und von den gottlosen Lehrern und Verführern der Galater spricht er [8]): „Möchten jene abgetrennt werden, welche euch verwirren." Ganz recht sagt Christus [9]): „Lasset beide wachsen;" Er redete es aber nicht zu den weltlichen Obrigkeiten, noch will er es von

Die Arzeneien gegen diese furchtbare Krankheit.

Die Ketzerei eines d. größten Uebel.

Christus u. sein Apostel sprechen aus, wie die Obrigkeit es mit den Häretikern zu halten habe.

4) Matth. VII. 15.
5) Matth. XVIII. 17.
6) Tit. III. 10.
7) I. Timoth. I. 20.
8) Gal. V. 12.
9) Matth. XIII. 30.

den Ketzern mehr verstanden wissen als von andern lasterhaften Menschen, welche Er mit dem Schwerte zu strafen befiehlt; denn deßwegen hat Er es den Fürsten und weltlichen Obrigkeiten gegeben, wie auch St. Paulus es nicht undeutlich bestätiget [1]). Christus legt sich selbst aus, da Er diese Worte dazwischen setzt [2]): „Damit nicht, wenn ihr das Unkraut ausreißet, ihr mit demselben auch den Weizen ausziehet.“ St. Augustin schließt daher weislich [3]), „man müsse jenes Gebot: „Lasset beide wachsen,“ in dem Falle beobachten, wann das Unkraut nicht ohne Ausrottung des Weizens ausgerissen werden kann, nämlich die Ketzer nicht ausgerottet werden können, ohne daß nicht auch mit ihnen Katholische getödtet werden. Sonst aber, wo diese Furcht und diese Gefahr nicht ist, und die Weisen glauben, daß man keinen Schaden, sondern einen Nutzen der Kirche aus der Bestrafung der Häretiker hoffen und ziehen könne, ist es nicht nur erlaubt, die Häretiker wie Unkraut auszujäten, sondern es ziemt sich auch und es ist nützlich, bisweilen fordert es sogar die öffentliche Noth, damit die Ehre Gottes des Allerhöchsten, die Reinheit der Religion, und der öffentliche Nutzen gefördert werde.“ Der geistreiche Lehrer und Vater St. Augustin, war einmal dieser Meinung, daß Niemand zur Einheit Christi gezwungen werden solle, und man nur allein durch Disputation mit den Ketzern verhandeln müsse; nachher aber schrieb und lehrte er also [4]): „Vielen hat genützt, was wir durch Erfahrung erprobt haben und erproben, daß sie zuvor durch Furcht und Schmerz gezwungen werden, damit sie nachher belehrt werden können, oder was sie schon durch Worte gelernt haben, im Werke befolgen mögen.“ Den heiligen Bischof von Hippo, St. Augustin, hat also die Erfahrung, der Dinge sicherste Lehrmeisterin, überzeugt, daß es für die Kirche nicht nachtheilig sey, sondern sehr viel nütze, daß hartnäckige Ketzer, welche die Lehrer und Hirten der Kirche verachten, von der weltlichen Obrigkeit mit einer gewissen Gewalt zur Besinnung gebracht, und durch die Furcht vor den Gesetzen und durch die höchste Gewalt und das Schwert zugleich zur katholischen Einheit bekehrt werden. Denn sie sind wie Verrückte, die man mit gewissen Fesseln binden, und wie Menschen, die mit der Schlafsucht behaftet sind, und scharf aufwecken muß, damit sie wieder zu sich kommen. Denn diese Gewalt, die Ketzer zum Glauben zu zwingen, kommt der Kirche auch kraft des göttlichen Rechtes zu und

1) Rom. XIII. 4.

2) Matth. XIII 29.

St. Augustin's Rath in Bestrafung und Entfernung der Häretiker.

3) S. Aug. contr. epist. Parmen. et in epist. 48. ad Vincent. et L. 3. contr. cresc.

Nach St. Augustin ist es heilsam, daß die Häretiker von der weltlichen Obrigkeit mit einer gewissen Gewalt zur Besinnung gebracht werden.

4) S. Aug. epist. 50. ad Bonifacium et epist. 48. contra Cresconium.

Erörterung der Stelle St. Augustin's durch den ehrwürd. Lehrer Canisius.

sie ist den Fürsten aufgetragen, daß, wie der göttliche Prophet befiehlt, sie in Furcht und Zittern Gott dienen [1]), wie schon vor Alters die Könige Ezechias [2]) und Josias [3]) in ihrer Strenge gegen die Gottlosen dem Herrn treu dienten. Ich übergehe die Beispiele der christlichen Kaiser, des Constantins, des Theodosius und des Honorius, welche mit großem Ruhme die Häretiker ihrer Zeit, die gegen die Kirche rebellirten und ihr widersprachen, verdammt haben. Denn das heißt die zum großen Abendmahle geladenen Gäste, daß sie kommen und eintreten, nöthigen [4]); das heißt, es dem Könige der Niniviten nachthun [5]), der seine ganze Stadt genöthigt hat, die Buße zu ergreifen; das heißt auch, jenen Ausspruch des Apostels bestätigen [6]): „Wir stehen bereit, allen Ungehorsam zu züchtigen, da euer Gehorsam vollständig ist." Es hat daher auch der milde und heilige Lehrer und Vater, der Honigfließende genannt, St. Bernhardus, von diesen verderblichen Feinden der Kirche weislich also geurtheilt [7]): „Es wäre ohne Zweifel besser, daß ihnen durch das Schwert Einschränkung gethan würde, desjenigen nämlich, der das Schwert nicht umsonst trägt, als daß man sie so viele in ihren Irrthum hinüberbringen lasse. Denn er (der Regent) ist Gottes Diener, ein Rächer, den zu strafen, der Böses thut [8]). Und wiederum: „Es muß einen sehr schmerzen," sagte er [9]), „daß nicht nur weltliche Fürsten, sondern auch einige, wie man sagt, von der Geistlichkeit, welche sie mehr verfolgen sollten, des Gewinnes wegen unterstützen." Ich will jene Zeugnisse nicht anführen [10]), dadurch Gott in Seinem Worte die Gläubigen schon längst zur Bestrafung und Vertilgung der Gottlosen aufgefordert und angetrieben hat. Wollte Gott, daß die Obrigkeiten heut zu Tage nicht durch Milde und Nachsicht mehr denn durch Strenge und Härte in diesem Stücke sündigen möchten. Wollte Gott, sage ich, daß sie sich dem alten Eifer der gepriesensten Fürsten näherten, da sie die entstandenen pestilenzialischen Meinungen im Glauben und ihre Urheber schon längst weggeschafft und so die nothwendige Einheit und Eintracht, die jetzt so elend zerissen ist, auf's schönste beschützt haben.

1) Psalm. II. 11.
2) IV. Reg. XVIII. 4. sq.
3) IV. Reg. XXIII. 4. sq.

Beispiele christl. Kaiser in Behandlung der Häretiker

4) Luc. XIV. 23.
5) Jon. III. 7.
6) II. Corinth. X. 6.

St. Bernhardi Rath in Beschränkung der Häretiker.

7) S. Bern. 66. sup Cantic.
8) Rom. XIII. 4.
9) Idem Abbas cit. loc.
10) Deut. XIII. XVII. 1—7. XVIII. 9. sq. III. Reg. XVIII. 40. I. Machab. II. 24. sq.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Man muß Gott bitten um Liebe zur Saat des Herrn, u. das wir sie bewahren.

Ich muß Gott bitten, daß wir die reine Saat des Herrn lieben und die geliebte bewahren und sie nicht durch

das verderbliche Unkraut, welches der Satan des Nachts darunter säet, in uns verderben lassen, besonders da sich zu dieser Zeit Mehrere finden, die sehr begierig und eifrig sind die alte Religion zu ändern und darin Neuerungen zu machen. Denn es erfüllt sich die Weissagung St. Pauli des großen Apostels [1]): „Es wird eine Zeit seyn, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich Lehrer häufen werden, je nachdem ihnen die Ohren jucken."

1) II. Timoth. IV. 3.

Bitte um Hinwegnahme aller Schläfrigkeit u. um die Gabe d. Wachsamkeit.

Ich will überdieß Gott um die Gnade bitten, daß in diesem heftigen Sturme der Kirche und in dieser Verwirrung des Glaubens von Höhern und Niedern die schädliche Schläfrigkeit nnd Trägheit hinweggenommen, und in eine heilige Wachsamkeit umgewandelt werde. Denn da die Menschen schliefen, sind schon ehemals Ketzereien entstanden und haben Mißbräuche überhand genommen, wie wir auch jetzt sehen, daß es zum größten Schaden der Kirche geschehe.

Flehen u. Gebete für die Obrigkeiten, daß sie in Beschränkung der Ketzerei ihr Amttreu thun.

Ich will wünschen, daß den katholischen Obrigkeiten die Gnade vermehrt werde, daß sie in Einschränkung der Bösen und in Entfernung der offenbaren Feinde des Glaubens ihre Pflicht thun, so viel es geschehen kann, ohne die Guten und das öffentliche Wesen zu verletzen. Denn es steht geschrieben [2]): Der Fürst ist Gottes Diener und Rächer zu strafen den, der Böses thut." Und hieher gehört die vortreffliche Ermahnung des heiligen Cyprian, welche auf uns Katholische nicht weniger als auf die Menschen der alten Kirche paßt. „Unterstützen, bewahren, waffnen wir uns einander," sagt er [3]), „durch gegenseitige Gebete. Lasset uns beten für die Gefallenen, damit sie aufgerichtet werden; lasset uns beten für die, welche stehen, damit sie nicht bis zum Falle versucht werden; lasset uns beten, daß die, von welchen man sagt, daß sie gefallen sind, die Größe ihres Vergehens erkennen, und weder ein augenblickliches noch ein verkehrtes Heilmittel verlangen lernen."

2) Rom. XIII. 4.

3) S. Cypr. Lib. I. epist. 7.

Am sechsten Sonntage nach Epiphanie.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Das Gleichniß von dem Senfkorn u. Sauerteig ein Bild der Kraft evangelischer Lehre.

Dieses Evangelium legt uns wieder zwei Gleichnisse vor von dem Emporwachsen des Senftorns und von der

Mischung des Sauerteiges, darin uns Christus die Natur und Kraft der evangelischen Lehre erklärt,, wenn wir sie mit aufrichtigem Herzen annehmen, wie die meisten Gläubigen sie von Christus und den noch lebenden Aposteln angenommen haben. Denn so gering und unansehnlich diese Lehre oder Predigt am Anfange zu seyn schien, so muß man sich wundern, welche große Schärfe und Wirksamkeit sie in sich enthalten, wie weit sie sich durch die Welt in kurzer Zeit ausgebreitet, und welche große Umwandlung und wie viele Früchte sie wider die Meinung der Menschen auf dem Erdkreis unter den Sterblichen hervorgebracht hat. Es ist daher diese Lehre dem Senfkorn nicht unähnlich, welches, obschon es schwach und unter allen Samen fast das kleinste ist, der Erde anvertraut doch über alle Kräuter emporwächst, daß es ein Bäumchen wird, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen und sich erfreuen. Das beinahe nämliche Verhältniß hat es mit dem Sauerteige, den ein Weib mit dem Mehl vermengt, durch welchen die evangelische Lehre ebenfalls abgebildet wird, weil sie durch eine geheime Kraft die Gemüther umgeändert hat und auch jetzt noch umändert und sie wie aus einer geschmacklosen zu einer sehr schmackhaften und prächtigen Speise macht, ja auch verschiedene Völker in Einen Leib der Kirche umbildet, wie ein wenig Sauerteig, mit verschiedenem Maß Mehles vermischt, das ganze Gemeng in Einen Leib zu einigen gewohnt ist. Der heilige Lehrer und Bischof von Poitiers, Hilarius sieht [1]) durch diesen Sauerteig Christum bedeutet, weil, nachdem Er die Natur von uns angenommen hatte, Er die Kraft Seiner Gottheit der menschlichen Natur mitgetheilt hat. Und Petrus, der goldene Redner auf dem bischöflichen Stuhle von Ravenna mit ihm übereinstimmend, schreibt so [2]): „Christus ist das Himmelreich, der wie ein Senfkorn in den Garten des jungfräulichen Leibes gepflanzet* auf dem ganzen Erdkreis zum Baume des Kreuzes erwachsen ist, und seiner Frucht so viel Geschmack gegeben hat. Er wurde aber durch Leiden zermalmt, damit Er alles, was Leben hat, durch seine Berührung schmackhaft machte und würzte. Denn wie des Senfkorns Kraft, so lange es ganz bleibt, geheim gehalten wird, desselben Kraft aber sehr wirksam sich zeigt, wenn es zerrieben wird, so wollte auch Christus dem Leibe nach zermalmt werden, da Er nicht wollte, daß Seine Kraft verborgen bleibe.“ Uebrigens kann der Sauerteig auf die

Deutung des Bildes vom Senfkorn.

Deutung des Bildes vom Sauerteig.

Nach St. Hilarius ist Christus im Sauerteig gesinnbildet.

1) S. Hilar. in Matth.

Nach Peter Chrysologus ist das Senfkorn ein Bild der Kraft des Leidens Christi.

2) S. Chrysolog. serm. 98.

* missus

Der Sauerteig ein Bild der Wirksamkeit der Apostel.

Apostel und auf die apostolische Kirche bezogen werden, weil, wie der Sauerteig, wenn auch wenig, eine große Menge Mehls durch seine Kraft umwandelt, so auch wenige Apostel durch die Kraft ihrer Predigt beinahe den ganzen Erdkreis unter das evangelische Joch gebracht haben. Der heilige Lehrer und Vater Hieronymus spricht also [1]): „Unter jenem Weibe verstehen auch wir die Kirche, welche den Glauben des Menschen unter drei Scheffel Mehls gemischt hat, unter die, welche glauben an Vater, Sohn und heiligen Geist.“ Andern aber gefällt es, daß durch jenes Weib, welches Sauerteig unter drei Scheffel Mehls mengt, die Seele des Menschen verstanden werde, welche die Predigt des Evangeliums bewahrt, und unter drei Theile, nämlich unter den vernünftigen, begierlichen und zornigen mengt, so, daß aus diesen durch die Gemeinschaft der Lehre es Eine Mischung gibt, und der ganze Mensch geistlich werde.

Das Weib, welches Sauerteig mengt, ein Bild der Kirche.

1) S. Hieron. L. II. sup. Matth.

Credulitati Patris, et Filii, et Spiritus S.

Andere erkennen in ihr die Seele.

Das Evangelium dieses Sonntages.

Matth. XIII. 31—35.

Der evangel. Text oder die Perikope des sechsten Sonntages nach Epiphanie.

„In derselben Zeit legte Jesus den Jüngern das Gleichniß vor und sprach: Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. Es ist das kleinste unter allen Samen; wenn es aber aufgewachsen, so ist es größer als alle Gartengewächse, und wird ein Baum, so, daß die Vögel des Himmels kommen, und unter seinen Zweigen wohnen. Ein anderes Gleichniß redete Er zu ihnen: das Reich der Himmel ist gleich dem Sauerteige, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehles, bis es ganz durchsäuert ward. Solches Alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volke, und ohne Gleichnisse redete Er nicht zu ihnen, so, daß erfüllt ward, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht [2]): Ich will Meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will herausreden, was verborgen war von Anbeginn der Welt.“

2) Psalm. LXXVIII. 1. 2.

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses Evangelium.

Auslegung des evangelischen Textes.

„Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker [1]."

Erste Stelle d. heil. Textes.

1) Matth. XIII. 31.

Ich will die ewige Weisheit Christi loben, welche mit uns so gnädig handelt, daß Er die evangelische Lehre von einem niedrigen und geringen Anfange zur höchsten Höhe gebracht und deßhalben mit dem Senfkörnlein verglichen hat, welches unter allen Samen das kleinste ist, aber allmählig zu einem Baume erwächst, der seine Zweige ausbreitet und die Vögel des Himmels hegt, dessen Same überdieß, wenn er zermalmt wird, nach dem Naturforscher Plinius [2]), Gifte zu vertreiben dient, und große Kraft enthält, Krankheiten zu heilen. Ich will daher in meinem und im Namen aller Gläubigen Christo dem Herrn unendlichen Dank sagen, Der uns dieses Korn, diesen göttlichen Samen, welcher anfangs den Meisten ganz gering und verächtlich, und unter allen Disciplinen oder Lehren vom geringsten Werthe zu seyn schien, so belebend, scharf, mächtig, kostbar und der Welt heilsam gemacht hat, daß wir billig mit St. Paulus, dem großen Apostel, bezeugen [3]): „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, als jedes zweischneidige Schwert, und dringet durch bis in's Innerste der Seele und des Geistes, auch der Gelenke und des Markes, richtet die Gedanken und die Gesinnungen des Herzens." Dieses Wort oder das Evangelium, welches eine Kraft Gottes ist, zum Heile Jedem, der da glaubt [4]), war anfänglich beim Entstehen den Juden und den Griechen ein Zeichen des Widerspruchs, wie Simeon im prophetischen Geiste gesagt hat [5]), und wie den Juden ein Aergerniß, so den Griechen eine Thorheit, denen aber, die berufen worden sind, den Juden und Griechen Gottes Kraft und Gottes Weisheit, wie solches St. Pauli Worte klar aussagen [6]). Die Dogmen, die Lehrsätze der Philosophen, deren sich vor Alters die Heiden so sehr rühmten, können auch Samen und Körner genannt werden und solche zu seyn scheinen, die, wenn sie durch Anwendung menschlichen Fleißes aufgewachsen sind, nur in Gras und Kohlkräuter, welche geschwind verdorren

Die Weisheit Christi in der Parabel von dem Senfkorn preiswürdig.

Das Senfkorn eine Arznei.

2) Plinii Lib. XX. cap. 22.

3) Hebr. IV. 12.

Das Wort Gottes eine Kraft Gottes.

4) Rom. I. 16.

5) Luc. II. 34.

6) I. Corinth. I. 18. 24.

Parallele des Evangeliums und der Dogmen der Philosophen a. Z.

und zu Grunde gehen, zwar aufschießen, aber so, daß an ihnen nichts kräftiges und festes, sondern alles vielmehr schwach und kraftlos erfunden wird: die evangelische Predigt aber, obschon sie von vielen sowohl Gelehrten, als auch Mächtigen angefochten wurde, erwuchs in wenigen Jahren nicht zu Küchenkräutern, sondern wie zu einem hohen Baume empor, der weit auf dem Erdkreis ausgebreitet und auf die Dauer kräftig befestiget ist, und vielen Nationen und Völkern wunderbar genützt hat. Denn du sollst dort die Weissagungen des Propheten Isaiä erfüllt sehen, wo vorausgesagt war[1]): „Die Erde ist mit der Erkenntniß des Herrn erfüllt, die sie wie die Wasser des Meeres bedecken.“ Und wiederum lesen wir von dem nämlichen heiligen Propheten zur Kirche, als dem geistlichen Jerusalem geredet[2]): „Siehe, Finsterniß bedecket den Erdkreis, und Dunkel die Völker. Ueber dir aber geht auf der Herr, und in dir schaut man Seine Herrlichkeit, und die Völker wandeln in Deinem Lichte.“

Der hl. Seher schaute sie zuvor schon.

1) Isai. XI. 9.

2) Isai. LX. 2. 3.

Viele jagen der weltlichen Wissenschaft nach und verachten die geistliche und werden Thoren.

Ich muß mich daher über die Eitelkeit und Thorheit vieler Gläubigen heutiger Zeit wundern, welche den profanen Wissenschaften und der menschlichen Gelehrsamkeit so sehr ergeben sind, daß sie in der geistlichen Wissenschaft wenig oder gar nichts thun, und daß sie den Schatz der göttlichen Lehre und Weisheit, den wir vorzüglich im heiligen Evangelium Christi als eine kostbare Perle[3]) verschlossen besitzen, voll Eckels hintansetzen. Auf nicht Wenige paßt jenes Wort St. Pauli[4]): „Sie vergingen sich in ihren eiteln Gedanken, und verfinstert ward ihr unverständiges Herz; denn weise sich nennend, sind sie Thoren geworden.“ Denn wahr ist, was das Buch der Weisheit lehrt[5]): „Eitel sind alle Menschen, in welchen nicht die Erkenntniß Gottes ist.“ Es können alsdann diejenigen nicht gezählt werden, welche statt der wahren Weisheit die thörichte Weisheit dieser Welt, wie der große Apostel, St. Paulus, sie nennt[6]), begierig ergreifen, und indem sie die Quelle selbst aller Weisheit, oder wie Jeremias, der göttliche Seher, spricht[7]): „die Quelle lebendigen Wassers verlassen, löcherichte Cisternen sich graben, die kein Wasser halten;“ daher sie statt des edeln Weines trübes Wasser trinken, das Niemanden jemals den Durst löscht. „Selig der Mann,“ wie David, der König, singt[8]), „den Du, o Herr, un-

3) Matth. XIII. 46.

4) Rom. I. 21. 22.

5) Sap XIII. 1.

Unzählige erwählen nur die wahre Weisheit die thörichte.

6) I Corinth. I. 20.

Gleichnisse.

7) Jerem. II. 13. 18.

8) Ps. XCIII. 12.

terweiset, und den Du in Deinem Gesetze lehrest." Ich will hier nicht ohne Betrübniß meines Herzens bedenken, daß ich sogar viele Zeit und Mühe für profane Dinge und Wissenschaften vergeudet, um die heiligen Wissenschaften aber, da doch nichts vortrefflicher ist denn sie und um die Erkenntniß der heilsamen Lehre als die kräftige Speise der Frommen, meine Seele betrogen habe, nicht anders, als wenn ich mich an den Bohnen der Schweine mehr ergötzte, als am Himmelsbrode. „Wo Jemand deß unkundig ist, der möge unkundig bleiben!" spricht der Apostel [1]). Diese schändliche Unkunde hat eine so unglückliche Folge, daß Gott bei dem Propheten Jesaias klagt [2]): „Deßhalben ist mein Volk gefangen weggeführt worden, weil es keine Einsicht hatte. Deßhalben hat die Hölle ihren Schlund weit aufgethan, und ihren unermeßlichen Rachen aufgesperrt." Was nützt es aber dem Menschen, in den freien Künsten unterrichtet und in allen Sprachen gebildet zu seyn, wenn er statt der Liebe, die erbaut, Wissenschaft hat, die aufbläht [3])? Ja wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und wenn ich hätte allen Glauben*, so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte; nichts wäre ich, wie der Apostel von sich selbst öffentlich spricht [4]). Es ist um so elender und erbärmlicher, daß wir von Christi Lehre und von dem evangelischen Gesetze so vortrefflich denken, und uns desselben rühmen, aber im Bekenntnisse und in der Erklärung desselben so kalt und fahrlässig sind, daß auch die Heiden vor Alters in Betreibung und Beförderung des Studiums der Philosophie weit sorgfältiger gewesen sind. Denn nicht Wenige derselben, um ohne Gott, ohne Glauben der eiteln Wißbegierde Genüge zu thun, durchwanderten sehr mühsam viele Provinzen, wie Pythagoras und Plato; andere verachteten freiwillig allen Reichthum, wie Sokrates und Crates, der Thebaner; einige, um nach Wunsch und Willen bequemer philosophiren zu können, wie die Cyniker und Akademiker, haben nicht ungern ein niedriges, schmutziges Leben und ungesunde Orte sich erwählt. Daher „werden sie unsere Richter seyn [5]), und zu seiner Zeit unsere Trägheit und Undankbarkeit entweder anklagen oder verdammen, weil wir beim hellen Mittagslichte blind sind und statt des Goldes Kohlen sammeln, weil wir mit dem Dunste menschlicher Gelehrsamkeit zufrieden, (ach wie schmerzlich!) christ-

1) I. Corinth. XIV. 38.

Schmach und Strafe der Unkunde in göttlichen Dingen.

2) Isai. V. 13. 14.

Wissenschaft ohne die Liebe hilft nichts.

3) I. Corinth. III. 8.

* Glaubenskraft.

4) I. Corinth. XIII. 2.

Die eifrigen Heiden werden einst die Fahrlässigkeit der Christen in Erwerbung höherer Erkenntniß verdammen.

Pythagoras, Plato, Sokrates, Crates.

5) Matth. XII. 27. Luc. XI. 32.

lich zu philosophiren und evangelisch zu leben hintansetzen. Nun hat aber St. Johannes, der Theologe und Evangelist gesagt [1]: „Wer da sagt, daß er in Ihm (in Christus) bleibe, der muß auch wandeln also, wie Er gewandelt hat.“ „Wer da sagt, er kenne Gott, und hält nicht Seine Gebote, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm [2].“ Dann ist von dem heiligen Apostel Jakobus geschrieben [3]: „Wer denn weiß, daß er Gutes thun soll und es nicht thut, dem ist es Sünde.“

1) I. Joan. II. 6.
2) Ibid. v. 4.
3) Jacob. IV. 17.

Zweite Stelle des heil. Textes.

„Es ist (das Senfkörnlein) das kleinste unter allen Samen; wenn es aber aufgewachsen, so ist es größer als alle Gartengewächse [4].“

4) Matth. XIII. 32.

Vergleichung der Erniedrigung und Erhöhung Christi im Bilde des Senfkorns.

Dieses Senfkörnlein soll mir nicht nur die evangelische Lehre, sondern auch Christum selbst und Seine geliebtesten Freunde bezeichnen. Ich will daher Christum freudig preisen, daß Er Sich wie mit so vielen andern Dingen, so auch mit dem Senfkörnlein, das da wächst und aus der Tiefe sich hoch erhebt, verglichen und Sich ihm ganz und gar ähnlich gemacht hat. Was ist denn, ich bitte, niedriger, als des Menschen Sohn, Der, als Er den bittersten Kelch trank, von Sich Selbst wahrhaft das Zeugniß gegeben hat [5]: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, eine Schmach der Leute und eine Verachtung des Volkes; Alle, die Mich sehen, verlachen Mich.“ „Denn da Er göttlicher Natur war, erniedrigte Er Sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, zum Tode am Kreuze [6].“ Was ist aber auch erhabener und glorwürdiger, als eben dieses auserlesenste Körnlein, welches in den Garten des jungfräulichen Leibes gepflanzt, zum Baume des Kreuzes erwuchs, und den größten Geschmack seiner Frucht über den ganzen Erdkreis verbreitet hat. Eben dieses Körnlein hat der Vater also erhöhet, daß Er dem letzten der Menschen, der auch „ein Mann der Schmerzen [7],“ genannt wird, einen Namen gab über alle Namen [8] und Ihn über alle Himmel erhöhte und Ihn nicht nur von den Menschen, sondern auch sogar von den Engeln angebetet wissen wollte. „Ihn sollen anbeten,“ sagt er [9], „alle Seine Engel.“ Was kann also erhabener und ehrwürdiger gedacht werden, denn derjenige, welcher wieder in das Leben zurückgekehrt, von Sich Selbst öffentlich versichert [10]: „Mir ist

5) Psalm. XXI. 7. 8.
6) Philipp. II. 6. 9.
7) Isai. LIII. 3.
8) Phil. II. 9.
9) Psalm. XCVI. 7.
10) Matth. XXVIII. 18.

alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde?“ Und nun sitzt er in der Höhe zur Rechten des Vaters[1]). Es soll mir kein geringer Trost seyn, daß Christus, das Haupt, auch Seinen vorzüglichen Gliedern es verleiht, daß sie mit Recht für Senfkörner gehalten werden, weil sie zuerst dem Anscheine nach gering und verächtlich, dann aber auf wunderbare Weise ansehnlich und ruhmwürdig erfunden werden. Siehe hin auf das Zweig*, entsprossen der Wurzel Jesse[2]), auf jene Magd des Herrn und die Gemahlin des Zimmermannes Joseph, unbekannt im Volke und arm, deren Seele das grausame Schwert, wie es Simeon geweissagt[3]), oft durchdrungen hat, die endlich nach den Aposteln und Frauen, wie der heilige Evangelist Lukas schreibt[4]), in der Erstlingskirche den letzten Platz eingenommen hat. Dieses ausgezeichnete Korn ist aber herangewachsen und zu jenem Gipfel emporgekommen, daß es über alle Chöre der Engel erhöhet, und zur Königin gemacht wurde, sitzend zur rechten Hand Gottes im goldenen Kleide[5]), weil Der ihre Niedrigkeit angesehen[6]) und geliebt hat, welcher in der Höhe wohnt und auf das Niedrige herabsieht, im Himmel und auf Erde[7]). Wenn ich mich ferner zu den Aposteln wende, so dünkt es mich, ich sehe eine kleine, schwache, unansehnliche und verachtete Schaar, das ist, ein kleines Senfkörnlein, welche von sich selbst nicht umsonst dieses rühmt[8]): „Bis auf diese Stunde hungern und dürsten wir, und sind entblößt und Streichen ausgesetzt und unstät“ (das ist, wir wandern in ungewissen Stätten umher) „und wir nähren uns mit Händearbeit, wir sind wie ein Auswurf der Welt erachtet, ein Abschaum von Allem, bis auf diese Stunde,“ wie man sagt, Unrath und Mist. Diese Dürftigen aber hat Gott von der Erde, diese Armen von dem Kothe also aufgehoben[9]) und erhöhet, daß Er dieselben den Fürsten ihres Volkes gleichgemacht, ja vorgesetzt und sie würdig gemacht hat, daß sie das Licht der Welt, das Salz der Erde[10]), die Fürsten der Völker[11]) und der Grund der Kirche[12]) in den göttlichen Schriften genannt wurden, und daß sie endlich auf den zwölf Stühlen[13]) als Beisitzer des höchsten Richters einst den ganzen Erdkreis richten.

Uebrigens wehe mir, wenn ich nicht auch selbst mit den Aposteln, ja mit allen Auserwählten mich erniedrige und demüthige, und ein Senfkörnlein, oder wie Christus anderswo gesagt hat[14]), ein sehr kleines Weizenkörnchen werde. Ferne sey von mir jene Anmaßung, Eigenliebe und

1) Hebr. I. 3.
Vergleichung der Niedrigkeit und Höhe seiner vornehmsten Glieder Maria und Joseph im Senfkorn.
* virga.
2) Isai. XI. 1.
3) Luc. II. 35
4) Act. I. 14.
5) Psalm. XLIV. 10.
6) Luc. I. 48.
7) Ps. CXII. 9.
Die Schaar der Apostel ein Senfkorn.
8) I. Corinth. IV. 11—13.
9) Ps. CXII. 7.
10) Matth. V. 13. 14.
11) Ps. XLIV. 17. XLVI. 10.
12) Ephes. II. 20. Apoc. XXI. 19.
13) Matth. XIX. 28. Luc. XXII. 30.
Erniedrigen wir uns, damit Gott uns erhöhe.
14) Joan. XII. 24.

Prahlerei, welche so viele blind macht und verderbt, und es ekle mich an alle menschliche Höhe, damit ich Einer jener Kleinen sey, derer das Himmelreich ist [1]). Die Welt hat dieses eigene, daß sie anfangs schmeichelt, und einiges, das gut und schön scheint, verheißt und ihre Liebhaber auf eine Zeit anlacht, da ihnen Wollust, Reichthum und Ehre nach Wunsch zufallen. Diese sind aber nur scheinbare, flüchtige und veränderliche Güter; Christus nennt sie Dörner [2]), welche das Gemüth nicht sättigen, und mit einem unglücklichen Ende schließen, und den Meisten ewige Trauer verursachen. Denn „die Freude endiget sich mit Leid [3])." Um wie viel rathsamer aber wird es mir seyn, Gott dem Herrn aufrichtig und ganz anzuhangen, die Weise und Ordnung Desjenigen zu beobachten, Der gewohnt ist, Seinen Werken zwar einen geringen Anfang, aber ein überaus glänzendes Ende zu geben. Denn Er hält hauptsächlich diese Weise zu wirken, daß Er durch das Niedrige und Schwache der Welt das, was sehr mächtig ist, zu Boden lege, und Seine Auserwählten vom Mindesten zum Größten emporbringe, nach dem göttlichen Ausspruche [4]): „Die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben." „Die in Thränen säen, werden in Jubel ernten [5])." „Wenn wir mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben; wenn wir mit Ihm dulden, werden wir auch mit Ihm herrschen [6])." Endlich will ich die Beschaffenheit der Kirche bewundern, die uns hier unter dem Bild eines Baumes zu schauen gegeben wird, eines Baumes, sage ich, der aus einem Senfkorn hervorging, und mit verschiedenen Zweigen geschmückt ist, unter welchen die Vögel des Himmels nicht ohne Lust wohnen und angenehm verweilen. Denn dieser geistliche Baum, der schon längst von den Juden und Heiden für nichts geachtet und auf verschiedene Weise angegriffen und bekämpft war, enthielt anfangs eine Schaar von kaum hundert und zwanzig Menschen [7]). Er wuchs aber in kurzer Zeit also, daß er hoch und kräftig wurde, und unter grausamen Mißhandlungen blühte, so, daß seine Höhe bis zum Himmel reichte, daß sein Anblick auf der ganzen Erde sich darbot, und daß seine überaus schönen Zweige und reichlichen Früchte auch von den Barbaren und Heiden bewundert wurden. Welchen und wie großen Dank bin ich Christo dem Erlöser schuldig, Der mich wie zu einem Vogel gemacht hat, daß ich auf diesem Baume, der nie zu Grunde gehen

1) Matth. XIX. 14. conf. XVIII. 3.

2) Matth. XIII. 7. 22. Luc. VIII. 7. 14.

3) Prov. XIV. 13.

Die Weise Gottes ist, das Mächtige durch das Schwache zu überwältigen.

4) Joan. XVI. 20. 33.

5) Ps. CXXV. 5.

6) I. Timoth. II. 11. 12.

Betrachtung der Kirche im Bilde des Senfkorns.

7) Act. I. 15.

Aus der Tiefe erwuchs die Kirche zur Höhe des Himmels.

Die Rechtgläubigen sind die Zweige des Baumes der Kirche.

wird, einen Platz erlange und auf seinen gesunden Zweigen mit sehr vielen Edeln und Guten wohne. Denn wie viele Klassen und Stände der Gläubigen in der Kirche gezählt werden, eben so viele Zweige derselben finden sich, welche sich weit und breit erstrecken, auf welchen die Vögel des Himmels, das ist, die Gerechten durch alle Zeitalter der Welt mehr ein himmlisches als menschliches Leben führen, und gereiniget im Geiste, sich gegenseitig aufs freudigste einander umfassen, daß sie mit höchstem Rechte singen[1]: „Sehet, wie gut und wie lieblich es ist, wenn Brüder vereint beisammenwohnen!“ Ich will indessen sorgen, daß ich auf diesem Baume und seinen sehr weit ausgebreiteten Zweigen nicht müßig gehe, sondern jenen apostolischen Canon* beobachte[2]: „Sehet auf eure Berufung, Brüder.“ „Worin ein Jeglicher berufen ward, darin bleibe er bei Gott[3].“ „Sehet nun zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, löset die Zeit ein; denn die Tage sind böse[4].“

1) Ps. CXXXII.

2) I. Corinth. I. 26.

* Gesetz, Regel.

3) I. Corinth. VII. 24.

4) Ephes. V. 15. 16.

„Das Reich der Himmel ist gleich dem Sauerteige, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Weizenmehles, bis es ganz durchsäuert ward[5].“

Dritte Stelle des heil. Textes.

5) Matth. XIII. 33.

Was in den evangelischen Parabeln von Christus vorgetragen wird, sind meistentheils Gleichnisse, von den bekanntesten Dingen genommen, die der Fassungskraft des gemeinen Volkes ganz gemäß sind, bei welchen wir uns nicht ängstlich bekümmern, sondern mehr über den Hauptpunkt der Lehre denken sollen. Ich will nicht zweifeln, daß dort der geistliche Verstand und die geistliche Deutung gefordert werde, und ich will mir vornehmen, die Auslegung, die oft verschieden ist, von den Gelehrten recht prüfen zu lassen. Unter diesem Weibe, welches den Sauerteig in das Mehl mengt, will ich vor Allem Christi heilige Menschheit verstehen, die als die beste und treueste Mutter uns Kinder des Adams mit größten Schmerzen geboren hat, und mit unglaublicher Liebe uns, so wenig wir es auch verdienen, liebt. Als Mutter kann sie des Kindes nicht vergessen[6], das sie auf den Armen trägt, und mit ihrem Geiste und Schutze hegt und pflegt, und gewissermaßen verbirgt, daß der Schatz in irde-

Der Herr nimmt die Gleichnisse von den bekanntesten Dingen.

Der Sauerteig ein Bild der Menschheit Christi.

6) Isai. XLIX. 15.

nen Gefäßen ist[1]), und die innere Pracht der Kinder[2]) ohne Großthun bleibt. Es verbirgt, sage ich, diese Mutter ihre Schätze in den Kindern, die sie durch das Evangelium erzeugt, besonders in den armen und von der Welt verachteten, auf daß sie durch den Glauben, der in der Liebe thätig ist[3]), nach dem Geiste immer vollkommener wandeln, und die Gerechten mehr und mehr gerechtfertiget werden[4]). „Denn ich sage in Christo," spricht der heilige Apostel Paulus[5]), „wandelt nach dem Geiste und ihr werdet die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen." Und abermal[6]): „So wie wir im Geiste leben, lasset uns auch im Geiste wandeln." Warum verwundert man sich aber, daß der Mensch Christus durch ein Weib und eine Mutter bedeutet werde, da Er Selbst Sich auch mit einer Henne vergleicht und die geliebte Stadt Jerusalem aus wahrhaft mütterlicher Zuneigung liebend also anredet[7]): „Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel?" Indessen will ich von Herzen wünschen, daß Gottes ewige Weisheit, welche liebt, die Sie lieben, und von Wachenden[8]) sich finden läßt, wie eine gütige und treue Mutter Sich mir gebe, da Sie von Sich Selbst also Zeugniß gibt[9]): „Ich bin die Mutter der schönen Liebe, und der Furcht und der Erkenntniß und der heiligen Hoffnung. In Mir ist alle Gnade des Sieges und der Wahrheit; in Mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommet zu Mir Alle, die ihr nach Mir verlanget."

1) II. Corinth. IV. 7.
2) Psalm. XLIV. 14.
3) Ephes. V. 6.
4) Apoc. XXII. 11.
5) Gal. V. 16.
6) Ibid. v. 25.
Unter andern vergleicht Christus sich auch mit einer Henne. Ein Bild seiner großen Liebe.
7) Matth. XXIII. 37.
8) Prov. VIII. 17.
Die ewige Weisheit unsere Mutter.
9) Eccli. XXIV. 24—26.

Ferner soll mir das vorgestellte Weib auch die Kirche bedeuten, welche, nachdem sie den ächten Sauerteig der apostolischen Lehre aufgenommen hatte, weislich verbirgt und heimlich mit dem Mehle vermischt und zurecht macht, damit die drei Theile dieses Mehles zu Eins gemacht, einen neuen und vortrefflichen Geschmack erhalten. Deßhalben schreibt der heilige Lehrer und Vater auf dem erzbischöflichen Stuhle von Mailand folgendermaßen[10]): „Das Weib, von dem man sagt, daß es den Sauerteig mit dem Mehl vermengt, was ist sie anders als die heilige Kirche, welche täglich die Lehre Christi in unsern Herzen niederzulegen sich bemüht?" Was aber die drei Scheffel oder die drei Maaß Mehls betrifft, will ich sie auf die drei Weltgegenden anwenden, auf Asien, Afrika und Europa und Christo dem Herrn ehrerbietig

Das Weib, das den Sauerteig mengt, ein Bild auch der Kirche, welche die christl. Lehre bewahrt.
10) S. Ambros. serm. 5.
Bedeutung der drei Scheffel Mehls.

Dank sagen wegen seiner außerordentlichen und übermächtigen Kraft, die im neuen Sauerteige, in der evangelischen Lehre wirkt, und überdieß will ich der heiligen Kirche Glück wünschen, die durch wenige Fischer eine unendliche Menge Fische aus diesem ungemein großen Weltmeere gezogen, und Christo, dem Bräutigam, untergeben hat mit der Einheit des Geistes und mit dem festen Glauben an dasjenige, was zum standhaften Bekenntniß der drei Personen in der Einen Wesenheit Gottes gehört. Ich will recht fleißig arbeiten, daß ich in der Gemeinschaft der katholischen Lehre, als dem heiligen und nothwendigen Sauerteige, bleibe, und daß die Kräfte meiner Seele, die vernünftige nämlich, die begierliche und zornige Kraft zur Ehre Gottes wohl vermengt und gemäßiget werden, und ich dadurch ganz in einen Menschen Gottes umgestaltet und wahrhaft geistlich werde, oder wie der große Apostel es nennt, ein neues Geschöpf [1]), dem nichts von dem bösen und alten Sauerteige zum Verderbniß der Masse anklebt. Ich will daher beten, daß an mir durch Gottes Gnade erfüllet werde, was der heilige Apostel Paulus einigen durch jene Worte erflehet hat, da er gebetet [2]): „Er, der Gott des Friedens, heilige euch in allem, daß euer ganzer Geist, Gemüth und Leib tadellos bewahret werde auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.“ Ueberdieß muß ich dankbaren Herzens gedenken, was Christus der Herr von der ewigen Dauer Seiner Kirche unter andern andeutet, da er lehrt, daß der Sauerteig jenes vortrefflichen Weibes so lange mit dem Mehl vermengt werde, bis jene Masse völlig durchsäuert wird. Solches kann nicht anders geschehen, als daß die Predigt des Evangeliums allezeit ertöne, da Christus selbst vorhergesagt hat [3]): „Es wird das Evangelium des Reiches in der ganzen Welt geprediget werden, zum Zeugniß für alle Völker, und dann wird die Vollendung kommen.“ Ich will mich um so mehr über die ununterbrochene Fortdauer der Kirche sowohl, als auch über die Predigt des Evangeliums, die nie aufhören und von sehr Vielen angenommen werden wird, erfreuen und Christo Dank sagen, nachdem ich nämlich feste Zuversicht und die Hoffnung gefaßt habe, daß alle mittels der Gnade bekehrt, einmal Einen Schafstall ausmachen, und Einen Hirten [4]) erkennen, und Gott selbst Alles in Allem ist [5]). Wir haben einen so treuen Herrn, der beschlossen hat, bis an das Ende der Welt bei Seinen Gläubigen zu bleiben [6]), und der

Fleißige Arbeit und eifriges Gebet ist nöthig, daß der Sauerteig kathol. Lehre in uns bleibe. rationalis, concupiscibilis et irascibilis.

1) Gal. VI. 15.

2) I. Thess. V. 23.

Im Sauerteig auch ein Bild der ewigen Dauer der Kirche.

3) Matth. XXIV. 14.

Freude und Danksagung wegen des Einen Schafstalles und Eines Hirten, der ewig bei den Seinen bleibt.

4) Joan. X. 16.

5) I. Corinth. XV. 28.

6) Matth. XXVIII. 20.

wider die Feinde eine besondere Kraft Seiner Gegenwart und Seines Bleibens beweist. Denn das ist es, was der königliche Prophet verheißen hat[1]): „Der Gesetzgeber wird den Segen verleihen; sie werden von Kraft zu Kraft aufsteigen; man wird den Gott der Götter in Sion sehen.“ Ja Christus selbst erklärt es als Sein Amt und bestätiget es uns folgendermaßen[2]): „Ich bin der gute Hirte und kenne Meine Schafe und die Meinen kennen Mich. Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden ewig nicht verloren gehen, und Niemand wird sie Mir aus der Hand reißen.“ Indessen übergehe ich, daß der heilige Vater Bernhardus diese Parabel auf die heiligste Jungfrau Mutter anwendet[3]), nämlich auf eine solche Frau, die im jungfräulichen Leibe drei Scheffel mit dem Sauerteige ihres Glaubens vermischt hat, das ist, die drei Naturen Christi in Einigkeit der Person gemischt inne gehabt und an das Licht gegeben hat.

1) Psalm. LXXXIII. 8.

2) Joan. X. 14. 28.

St. Bernhard wendet das Gleichniß von dem Sauerteige auf Maria an.

3) S. Bernard. Lib. de consideral. cap. 9. et 10.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Beten wir um Mehrung der Lehrer u. Pfleger der göttlichen Weisheit.

Ich muß Gott bitten, daß wir mehrere Lehrer und wahrhaft eifrige Pfleger der göttlichen Weisheit und Lehre haben, und daß das Wort Gottes und die evangelische Philosophie ihre Kraft und Schärfe in uns, so wie in den ersten Gläubigen mächtig offenbare. Von diesen hat der heilige Lukas gesagt[4]): „Das Wort Gottes wuchs und es mehrte sich die Zahl der Jünger in Jerusalem sehr; auch eine Menge der Priester ward dem Glauben gehorsam.“ Und wiederum[5]): „Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl bekehrte sich zum Herrn und ward gläubig.“

4) Act. VI. 7.

5) Act. XI. 21.

Bitte um auserlesene Senfkörner.

Ferner will ich den Herrn bitten, daß auserlesene Senfkörner gegeben werden, das ist, solche Diener und Bürger der Kirche, welche sich Christo, Mariä, den Aposteln und andern Heiligen darin gleichgestalten, daß sie von den niedrigsten Dingen zu den höchsten in aller Demuth und Einfalt erstehen, und ihres Berufes würdig wandeln[6]), wie auch St. Paulus, der große Apostel, von denen zu Thessalonich es gefordert hat. Denn der weiseste der Könige, Salomo, bezeugt[7]): „Dem Hoffärtigen wird Erniedrigung, dem Demüthigen Ehre zu Theil.“

6) I. Thess. II. 12.

Hoffart kommt vor dem Fall.

7) Prov. XXIX. 23.

Bitte um guten Sauerteig.

Ich will zu Gott flehen, daß Er diesem Zeitalter einen

guten Sauerteig gebe, nämlich die gesunde und heilsame Lehre, daß sie die Gemüther der Menschen eben so wie der Sauerteig das geschmacklose Mehl an sich ziehe und die drei Kräfte oder Vermögen der Seele in sehr Vielen zu einem guten und seligen Leben umgestalte.

Am Sonntage Septuagesimä.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Die Parabel von d. Weinberg macht die frühere Berufung der Juden, die spätere der Heiden anschaulich.

Unter den evangelischen Parabeln ist die gegenwärtige nicht die geringste, welche Christus von dem Hausvater vorträgt, der seinen Weinberg emsig besorgt, und ihn an die berufenen Arbeiter verdinget, daß sie den Lohn für ihre vollbrachte Arbeit davon tragen, sey es, daß sie früh, sey es, daß sie spät zur Arbeit gekommen sind. Frühe in diesen Weinberg berufen, kamen die Juden, spät aber, nämlich nach Christi Auffahrt in den Himmel, wurden die Heiden der evangelischen Gnade theilhaftig, welche die Juden zuerst ganz unwürdig verschmäht haben, die auch die Heiden um das Heil beneideten und gewissermaßen wider Gottes Güte murrten, wie es aus der Apostelgeschichte [1]) ersehen werden kann. Es ist aber hier nicht nöthig, ins Einzelne einzugehen, was in solchen Gleichnissen vorgebracht wird; es wird genug seyn, das vorzügliche auszulesen, und vor allem das Ziel, welches der Herr bei Seiner Rede hat, vor Augen zu haben. Das ist außer allem Streit, daß nicht nur bei den Judenchristen, sondern auch bei den Heidenchristen erfüllet werde, was am Schlusse gelehrt wird, daß nämlich die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten werden; dann, daß aus den Vielen, die zum Lichte, zur Gnade und zur Arbeit berufen worden sind, wenig Auserlesene — Erwählte — sich finden, welchen zuletzt der Groschen des ewigen Lebens bezahlt wird. Es ist daher nicht genug, daß wir von dem Hausvater in den Weinberg berufen treten, und uns selbst mit Seiner verheißenen Freigebigkeit trösten, wenn wir nicht auch mit der angebotenen Gnade im Weinberge mitwirken, daß ein Jeder mit dem heiligen Apostel Paulus guten Gewissens sagen

1) Act. XI. 2. sq. XV. 5. sq.

Das Ziel und Ende dieser Parabel ist zu zeigen, daß die Ersten die Letzten werden u. Wenige auserlesen sind.

Gnade u. Mitwirkung mit d. Gnade nothwendig.

kann [1]): „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und Seine Gnade war in mir nicht vergeblich.“ Daher hat auch der Kirchenrath von Orange, der zweite, deutlich also gelehrt [2]): „Den guten Werken ist man Belohnung schuldig, wenn sie gethan werden; die Gnade, aber, die nicht gegeben werden muß, geht voran, damit sie gethan werden.“ Fürwahr, wer im Weinberge der Kirche nicht ist, oder in demselben nicht arbeitet, sondern müßig, oder was noch schlimmer ist, lasterhaft lebt, schmeichelt sich umsonst des verheißenen Denars. Denn, nach Christi Ausspruch [3]), wird jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, ausgehauen, und in das Feuer geworfen. Es müssen daher religiöse Gemüther (ich gebrauche die Worte St. Augustin's [4]) wohl Acht haben, daß sie nicht durch eine falsche Sicherheit ihr Heil verlieren, wenn sie meinten, daß zur Erlangung desselben der Glaube allein hinreiche, aber gut zu leben und durch gute Werke den Weg Gottes festzuhalten vernachlässigten.

1) I. Corinth. XV. 10.

2) Conc. Arausic. II. cap. 28. Debetur merces bonis operibus, si fiant; sed gratia quæ non debetur, præcedit ut fiant. Nur wer im Weinberge der Kirche arbeitet, erhält den Denar.

3) Matth. VII. 19.

4) S. Aug. Lib. de fide et operibus cap. 13. Die falsche Sicherheit.

Das Evangelium dieses Sonntages.

Matth. XX. 1 — 16.

Der evangel. Text oder die Perikope auf Septuagesima.

„Jesus sprach zu Seinen Jüngern: Das Reich der Himmel ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Denar zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde, und sah andere auf dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. Sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste, und um die neunte Stunde, und that eben so. Auch um die eilfte Stunde ging er aus, und fand andere müßig, und sprach zu ihnen: was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg. Da es nun Abend geworden, sprach der Herr des Weinberges zum Verwalter: Rufe die Arbeiter,

und gib den Lohn, und fange an von den Letzten bis zu den Ersten. Da kamen die um die eilfte Stunde gegangen waren, und sie empfingen ein Jeglicher einen Denar. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; aber sie empfingen Jeglicher einen Denar. Und da sie den empfingen, murrten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er aber antwortete und sprach zu einem unter ihnen: Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Denar? Nimm was dein ist, und gehe. Ich will aber diesen Letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will? Siehet dein Auge darum scheel, weil ich gut bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt."

Merkpunkte

Auslegung des evangelischen Textes.

zu Betrachtungen und Gebeten über eben dieses Evangelium.

„Ein Hausvater ging am Morgen aus, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg [1])." Erste Stelle d. heil. Textes. 1) Matth. XX, 1.

Ich will dem himmlischen Hausvater besonders danken, der nach seiner Güte sich des menschlichen Geschlechtes erbarmet, und von Erschaffung der Welt an die wahre Kirche wie einen auserlesenen Weinberg gepflanzt, bebaut und erhalten hat, da er zu allen Zeiten, besonders im neuen Testamente, treue Arbeiter dahin gesendet hat, welche für ihre Arbeiten, die sie auf diesen Weinberg verwendet haben, endlich würdige Belohnungen erlangten. Daher jene Verheißung Gottes, welche der Kirche durch Jeremias, den heiligen Propheten, geschehen ist [2]): „Sehet, Ich will viele Fischer senden, spricht der Herr, und sie werden sie fischen; und hernach will Ich ihnen viele Jäger

Danksagung gegen Gott für die Pflanzung seines Weinberges der Kirche.

2) Jerem. XVI, 16. 6.

schicken, und sie werden sie aus allen Gebirgen und allen Hügeln, und aus Felsenklüften herausjagen." Und wiederum [1]): „Ich will euch Hirten geben nach Meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Wissenschaft und Lehre." Ferner weissagt von diesen evangelischen Arbeitern der heilige Seher Isaias dieses [2]): „Ihr aber werdet Priester des Herrn heißen; Diener unsers Gottes, wird man zu euch sagen; ihr werdet die Stärke — das Gute — der Völker verzehren." Ich will diese Diener, diese Arbeiter um so höher schätzen und ich will glauben, daß sie von allen um so höher geschätzt und um so mehr verehrt werden sollen, je gewisser ihr Amt Gott zum Urheber hat, und je nützlicher und nothwendiger es für die Kirche allezeit gewesen ist. Denn was wäre der Weinberg, und was würde er hervorbringen ohne Arbeiter? Er würde gewiß unbebaut und öde liegen. Was wären Schafe ohne Hirten? Sie wären umherschweifende und irrende Schafe, und sie könnten sich wider die Wuth der Wölfe durchaus nicht schützen. Was wäre die Kirche ohne Priester? Es würde in ihr Gottes Wort nicht geprediget, die Sakramente würden nicht gespendet, die geistlichen Richter und Aerzte würden ihr Amt nicht thun, und die Kirche wäre endlich mehr ein mißtönender Chor, als, wie die göttliche Schrift sich ausdrückt [3]), ein wohl geordnetes Heerlager. „Denn wie wollen sie predigen, wenn sie nicht gesendet werden [4])," wie Moses, Aaron [5]) und Johannes, der Täufer [6]), welche von Gott berufen und gesendet, auftraten, und, weil sie das ihnen anvertraute Netz im Namen des Herrn in das Meer ausgeworfen haben [7]), der Kirche die größte Menge verschafften? Denn „wo eine höhere Macht ist, die ist von Gott angeordnet [8]). „Ich will aber diejenigen fliehen, und glauben, daß man sie mehr verabscheuen, als gut heißen soll, welche, da sie für Bebauer des Weinberges des Herrn angesehen und gehalten zu werden verlangen, von dem himmlischen Hausvater nicht berufen und gesendet worden sind, und durch folgende gerechte Klage desselben kennbar gemacht werden [9]): „Ich sandte die Propheten nicht, und (doch) liefen sie; Ich redete nicht zu ihnen, und (doch) weissagten sie." „Wehe den Hirten [10]), die die Heerde Meiner Weide zerstreuen und zerreißen, spricht der Herr." Auch der große Apostel St. Paulus, tadelt dieselben [11]), da er

1) Jerem. XV. 3.

2) Isai. LXI. 9.

Die Schätzung, die den Arbeitern im Weinberg Gottes gebührt.

Die Priester der Kirche sind göttlicher Sendung.

3) Cantic. VI. 3. 9.

4) Rom. X. 15.

5) Exod. VII. 1.

6) Joan. I. 6.

7) Luc. V. 4. 5.

8) Rom. XIII. 1.

Die nicht von Gott berufen und eingesetzt sind, muß man verabscheuen.

9) Jerem. XXIII. 21.

10) Ibid. vers. 1.

11) II. Corinth. XI. 13. 14.

von den falschen Brüdern, von den Afterapostеln und von den betrüglichen Arbeitern, die sich als Apostel Christi gestalten und von den Dienern des Satans, welche nämlich sich selbst die Ehre des Priesterthums herausnehmen, und in das evangelische und kirchliche Amt sich eindrängen, da sie sich mit keinem Rechte ausweisen können, wie St. Paulus von sich und seinen Mitaposteln spricht [1]): „So halte Jedermann uns für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“ Da aber diese Art Menschen, ja Füchse [2]), heut zu Tage unsern Weinberg verstohlner Weise zerstören, und die Welt an solchen neuen Lehrern und Dienern wegen ihrer schmeichlerischen Reden sich sehr ergötzt, so will ich die Worte des heiligen Lehrers und Vaters Irenäus, dieses wahrhaft apostolischen Mannes, anführen, darin uns dieselben klar beschrieben werden. Er spricht [3]): „Man muß jenen Priestern, die in der Kirche sind, gehorchen, jenen, die die Nachfolge von den Aposteln haben, welche mit der Nachfolge des bischöflichen Amtes die gewisse Salbung der Wahrheit nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen haben. Die übrigen aber, welche sich von der ursprünglichen Nachfolge entfernen und an was immer für einem Orte sich versammeln, muß man für verdächtig, entweder für Ketzer und Leute böser Meinung oder für solche halten, welche aufgeblasen und selbstgefällig Spaltung anrichten.“ Und bald nachher heißt es: „Bei jenen Priestern, die in der Kirche sind, ist die apostolische Lehre.“ Ferne sey es daher, daß ich meine Seele und Seligkeit den neuen Dienern und Lehrern überlasse, welche ihre Berufung und Weihe nicht beweisen können, und nicht nur die Priester unserer, sondern auch der alten Kirche anfeinden, und die unter sich gespalten sind und fast eben so viele Götzen zur Verehrung aufstellen, als sie falsche und gottlose Dogmen den Unerfahrnen darbieten und anpreisen. Der heilige Apostel Paulus befiehlt uns Frieden zu halten mit jenen Dienern, welche rechtmäßig gesendet, dem Volke vorgesetzt sind [4]), und an den Ueberlieferungen halten, die sie vernommen haben [5]), und er will diejenigen gänzlich gemieden wissen, welche unordentlich und nicht nach den Ueberlieferungen der Kirche wandeln. Daher schreibt er diesen Kanon * vor [6]): „Wofern Jemand euch ein anderes Evangelium predigen möchte, als das ihr überkommen habet; Fluch sei ihm!“ Ich will aber auch das Loos derjenigen von Herzen beweinen, welche eben so, wie einst

1) I. Corinth. IV. 1.

2) Cantic. II. 15. Ezech. XIII. 4. Irenäus zeichnet d. Priester, die wir hören, u. die als verdächtig wir fliehen sollen.

3) S. Irenae. L. IV. adv. Valentin c. 43. charisma veritatis

Flucht vor den Lehrern, die die alte Kirche anfeinden,

Es ist Friede und Gemeinschaft zu halten mit denen, die rechtmäßig gesendet sind.

4) I. Thess. V. 12. 13.

5) II. Thess. II. 14.

* Regel

6) Gal. I. 9. Beklagenswerth sind die, welche dem Blendwerke d. ungesetzlichen Hirten folgen.

die Galater, durch die neuen Blendwerke bezaubert, die rechtmäßig gesandten und eingesetzten Diener der Kirche nicht erkennen, und nicht hören, ja die katholischen Bischöfe sowohl der gegenwärtigen als auch der frühern Zeit stolz verachten und verwerfen, und, was noch unerträglicher ist, statt der ordentlichen Hirten und Lehrer reißenden Wölfen, statt den wahren Diener des Heiligen, jenen falschen und unterscho-
1) Joan. X. 1. benen anhängen, welche niemals durch die Thür eingegangen[1]) und von dem Thürhüter nicht gutgeheißen, sich selbst in die geistlichen Aemter einführen oder von weltlicher Obrigkeit sich aufdringen lassen. Was heißt aber dieses anders, als dem himmlischen Hausvater und seiner Berufung und Sendung öffentlich widerstreiten; was ist es anders, als daß die Schafe den Hirten, die Schüler den Meistern das Gesetz geben, Christum den Herrn, der in seinen Stellvertretern redet und weidet, zurückstoßen, und endlich in der That sich, die unreinen Böcke, für die auserlesenen Schafe erklären? Wahrlich, es ist, war, und wird allezeit ein Eigenthum der wahren Kinder Gottes seyn nach jenen göttlichen Regeln zu leben[2]): „Verlaß dich nicht auf deine
2) Prov. III. 5. 7. Klugheit; sey nicht weise in deinen eigenen Augen.“ „Höre die Lehre deines Vaters, und laß
3) Prov. I. 8. nicht das Gesetz deiner Mutter[3]).“ „Meine Schafe hören Meine Stimme. Sie folgen nicht einem Fremden, sondern fliehen vor ihm, weil sie nicht
4) Joan. X. 4. 5. 16. kennen seine Stimme[4]). Alles geschehe bei euch
5) I. Corinth. XIV. 40. wohlanständig und mit Ordnung[5]).“

Zweite Stelle d. heil. Textes.

„Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig[6]).“
6) Matth. XX. 6.

Bezeichnung der Thätigkeit Gottes unseres Hausvaters.

Ich will auf die Gesinnung und Weise unsers Hausvaters aufmerksam machen, der für die Pflege seines Weinberges so große Sorge trägt, so vielmal ausgeht Arbeiter zu dingen, und an ihrer Arbeit sich vergnügt. Die er daher auf dem Markte müßig stehen findet, schilt er strenge, er weiset einem Jeden der Gedungenen den Theil seines Weinberges zu bearbeiten an, und damit sie alle munterer an die Arbeit gehen, verheißt er einem Jeden seinen Arbeitslohn und gibt ihn treulich durch den Verwalter. Daher
7) Joan. V. 17. hat Christus in Wahrheit gesagt[7]): „Mein Vater wirket bis jetzt.“ Und von Sich Selbst spricht Er in klaren
8) Joan. IV. 34. Worten[8]): „Meine Speise ist, daß ich thue den Wil-

len dessen, der Mich gesandt hat, daß Ich Sein Werk vollbringe." Dann sucht er andere seines Gleichen, das ist, in der Arbeit unermüdete Gesellen und Gehilfen, schilt die schlafenden Jünger[1]), segnet Petrus, da er mit dem Fischfang[2]) beschäftiget ist, und verheißt dem Arbeiter durch den Propheten dieses[3]): „Weil du von den Arbeiten deiner Hände essen wirst, so bist du selig und es wird dir wohl gehen." Nicht unähnlich ist jene Verheißung, daß der in der Hütte Gottes wohnen, und seine Ruhe auf dem heiligen Berge haben werde, welcher wandelt ohne Mackel und Gerechtigkeit wirkt[4]).

1) Matth. XXVI. 40.
2) Luc. V. 4. 5.
3) Psalm. CXXVII. 2.
4) Psalm. LIV. 1. 3.

Anklage unsers Müssigganges.

Soll ich mich daher nicht mit Recht meiner schämen und verdrossen seyn, daß ich oft die Arbeit fliehe; und zum Müssiggang mich neige, und in dem, was ich thue, mich als einen trägen und schläfrigen Knecht dem beweise, der mich zum Arbeiten nicht nur gedungen, sondern auch erschaffen hat? „Denn der Mensch ist zur Arbeit geboren und der Vogel zum Fliegen[5])." Dann ist es Vorschrift des Weisen[6]): „Sey nicht unnütz und fahrläßig in deinen Werken." In dieser Welt ist keinem gestattet zu ruhen, sondern zu arbeiten und nach der Arbeit, wenn sie hier recht vollbracht worden ist, in der andern Welt zu ruhen. „Handelt," spricht Er[7]), „bis ich komme." Und bei Johannes, dem Seher neuen Bundes, lesen wir geschrieben[8]): „Selig die Todten, welche im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Arbeiten; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Es müssen daher die Werke des Glaubens und der Liebe im Weinberge vorangehen, damit der Mensch nicht nur die wahre Ruhe nach dem Tode, sondern auch den himmlischen Lohn erlange. Es ist ein Verwalter aufgestellt, ja ein Richter Aller, Christus; „denn der Vater hat dem Sohne alles Gericht gegeben[9])," welcher den Arbeitern allein, nicht aber den Müssigen und welche mit dem unfruchtbaren Glauben prahlen, den Lohn nach Billigkeit gibt. „Siehe," sagt Er[10]), „Ich komme geschwind, und mein Lohn ist bei Mir, einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten." Wehe mir daher, wenn ich die kostbare Zeit zu benützen unterlasse, oder wenn ich verkehrt arbeite, daß ich weder auf das vorgesetzte Ziel sehe, noch mir und andern eine heilsame Frucht, wie der Hausvater sie fordert, bringe. So viel fehlt, daß ich jene göttlichen Ausspräche, die noth-

Der Mensch zur Arbeit erschaffen.

5) Iob. V. 7.
6) Eccli. IV. 34.
7) Luc. XIX. 13.
8) Apoc. XIV. 3.

Dem Thätigen folgt d. Lohn; der unfruchtbare Glaube geht leer aus.

9) Joan. V. 22.
10) Apoc. XXII. 12.

Der die kostbare Zeit unbenützt läßt, hört nicht die Aussprüche Gottes.

wendig erfüllt werden sollen, mit tauben Ohren übergehen muß: „Wirket nicht eine Speise, die vergänglich
1) Joan. VI. 27. ist, sondern welche bleibt in das ewige Leben[1]).“
2) Joan. IX. 4. „Es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann[2]).“
„Wandelt, so lange ihr das Licht habet, auf
3) Joan. XII. 35. daß nicht die Finsterniß euch überfalle[3]).“
„Wirke vor dem Tode Gerechtigkeit; denn in der
4) Eccli. XIV. 17. Hölle ist keine Speise zu finden[4]).“ „Was deine
5) Eccli. IX. 10. Hand thun kann, thue unabläßig[5]).“ Auch der große
St. Pauli schönes Beispiel d. Thätigkeit. Apostel, der das Evangelium Gottes nicht nur mit dem Munde geprediget, sondern der auch mit seinen Händen
6) I. Corinth. IV. 12. gearbeitet hat[6]), ermahnet alle Gläubigen[7]): „Befleißet
7) Thess. IV. 11. euch ein ruhiges Leben zu führen, eurem Geschäfte obzuliegen, und euch mit eurer Hände Arbeit zu ernähren, wie wir euch geboten haben.“

Ich will mich daher anschicken, daß ich wider den
Der Leib ein fauler, widerspenstiger Esel, gegen den die Schrift strenge Vorschriftgibt. Müssiggang, die Trägheit und Schläfrigkeit stets kämpfe, diesen Leib aber in anständiger Arbeit und Bemühung übe, welcher wie ein ungehorsamer Knecht und also wie ein fauler Esel, Auswege sucht und gegen seinen Herrn, der Arbeit verlangt, murrt und ausschlägt. Was für ein Heilmittel aber schreibt der weise Mann gegen diese Krankheit vor?
8) Eccli. XXXIII. 25. Er spricht[8]): „Futter, Stock und Last gehören für den Esel; Brod, Zucht und Arbeit für den Knecht.“
9) Ibid. vers. 28. Und wiederum[9]): „Für einen böswilligen Knecht gehören Folter und Fußeisen; gib ihm zu arbeiten, daß er nicht müssig gehe; denn der Müssiggang hat viel Böses gelehrt.“ Denn der träge
Müssiggang eine Ursache der Sodomie. Müssiggang war Ursache, daß die Sodomiten, wie wir bei
10) Ezech. XVI. 46 – 56. dem Propheten Ezechiel lesen[10]), in das schändlichste Laster gottloser Wollust gefallen waren. Ferner, der König
Durch Müssiggang fiel David in Ehebruch und Mord. David, obschon er fromm war, fiel doch, als er müssig ging[11]), in schändlichen Ehebruch und schrecklichen Mord.
11) II. Reg. XI. 2. sq. Daher muß ich mich um so mehr und um so fleißiger hüten,
Thätigkeit ein Mittel gegen Anfechtungen. mich so wohl sonst, als auch im göttlichen Dienste dem Müssiggang und der Unthätigkeit hinzugeben, vergessend des-
12) Matth. XXVI. 38. 41. Marc. XIV. 34. 38. Luc. XXII. 40. 46. jenigen, der gesagt hat[12])! „Bleibet hier und wachet mit Mir. Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Salomo verbietet daher den Faulen zu schlafen, und hält ihnen den Fleiß der wachsamen Ameise zur Nachahmung vor[13]). „Denn wenn du un-
13) Prov. VI. 6. ermüdet fleißig seyn wirst,“ sagt er[14]), „so wird
14) Ibid. vers. 11. deine Ernte wie eine Brunnenquelle kommen, und

Armuth wird weit von dir fliehen.“ Ich will aber auch mich selbst anklagen, der ich von dem Worte des Herrn mit Recht gezüchtiget zu werden verdiene, daß ich oft höre: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig?“ Ich will aber den Herrn, wenn er also spricht und mich straft, hören, besonders wann ich des Abends finde, daß ich den Tag hindurch wenig oder nichts der Mühe werth gethan, sondern wie Petrus ohne Frucht gefischt [1]), oder mit Appelles* keinen Strich gemacht habe.

1) Luc. V. 5.

* Ein berühmter Mahler z. B. Alexanders, d. Gr. Plin. L. XXXVI. hist. naturel. c. 10.

Hier will ich traurig bei mir erwägen, wie übel die Meisten sich rathen, die sich dem besten, dem himmlischen Hausvater auf die unwürdigste Weise widersetzen und des vortrefflichen Lohnes, den sie hätten davon tragen können, sich berauben, da sie unter den gedungenen und wahren Bebauern des Weinberges in diesem nicht bleiben wollen, oder wenn sie bleiben, die Zeit, da man arbeiten muß, müssig, ja auch sündhaft hinbringen, dann, wenn sie arbeiten, nicht rechtschaffen arbeiten, wie es sich gebührt, daß sie sich befleißen, ihre Arbeiten auf die Ehre des Hausvaters und auf den Nutzen des Nächsten zu beziehen und Alles in Liebe zu vollbringen. Daher der goldene Mund der morgenländischen Kirche, dieser vortrefflichste Ausleger der Psalmen, St. Chrysostomus, da er die Frage aufwirft: „wenn der Satan besiegt und geschlagen ist, was ist es also, daß er so oft siegt?“ geschickt antwortet [2]), „Solches komme von unserer Faulheit.“ Guter Gott, welch ein schweres und hartes Joch tragen die Kinder dieser Welt, welche ungeheuere Arbeiten nehmen sie, von der Liebe der Welt und des Fleisches besiegt, auf sich, und ertragen sie ohne Frucht? Aber die Elendesten, sie thun zu spät Buße, zu spät werden sie bekennen [3]): „Wir wurden müde auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens, und wir wandelten beschwerliche Wege, und wußten den Weg des Herrn nicht. Was nützte uns der Stolz? Oder was für Vortheil brachte uns das Prahlen mit Reichthum? Dieses Alles ging vorüber wie ein Schatten und wie ein vorübereilender Bote, Denn die Hoffnung des Gottlosen ist der Staub, den der Wind verweht, und wie ein dünner Schaum, der vom Sturme zerstreuet wird, und wie ein Rauch, der vom Winde verjagt wird.“

Zeichnung der Müssigen und derer, die nicht gebührender Weise arbeiten.

2) S. Joan. Chrysost. in Psalm. CXXIII.

Betrachtung d. Beschwerniß der Kinder dieser Welt.

3) Sap. V. 7 - 9. 15.

Dritte Stelle d. heil Textes. 1) Matth. XX. 16.

„Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt [1]).“

Gottes Urtheil ist gerecht, der die Verächter seiner Gnade rächt.

Ich will erkennen und preisen das gerechte Urtheil Gottes, der die Verachtung Seiner höchsten Güte und Gnade in den undankbaren Sterblichen also rächet, daß Er aus den sehr vielen, welche zur Kirche berufen worden sind und den Glauben bekannt haben, am Ende Wenige zur Herrlichkeit erwählt und aufnimmt! Denn warum denken die nicht an die strenge Gerechtigkeit Gottes, welche Seine Barmherzigkeit, die den Bekehrten angeboten und den Büßenden verheißen ist, so schändlich mißbrauchen, daß sie im Weinberge des Herrn nur einen unfruchtbaren Weinstock und entweder faule oder unreife Trauben bringen? Daher beklagt sich der erzürnte Hausvater mit Recht über sie [2]): „Was ist es, daß ich meinem Weinberge weiter thun sollte, und ihm nicht gethan habe? Warum, da ich erwartete, daß er Trauben brächte, hat er Heerlinge gebracht?“ Uebrigens gehören die nicht zu den Wenigen auserwählten und fleißigen Arbeitern des Weinberges, welche nur allein mit der Güte Gottes, der beruft, und mit den Verdiensten Christi und mit den Verheißungen des Evangeliums sich begnügen und sich heut zu Tage allzusehr damit trösten, da sie sich erkühnen, ohne Beobachtung des Gesetzes, ohne Rücksicht auf die Werke, und ohne vorhergehende Verdienste den Gläubigen die Gerechtigkeit und Seligkeit zu verheißen. Denn diese züchtiget der Prophet und spricht [3]): „Mein Volk, die dich selig preisen, diese täuschen dich und zerstören den Weg deiner Tritte.“ „Saget dem Gerechten, daß es ihm wohl gehen, daß er die Frucht seiner Werke genießen werde. Wehe dem Gottlosen! Unglück ihm! Denn es wird ihm nach seiner Hände Werk vergolten werden.“ Und St. Johannes, der der Gottesgelehrte mit Vorzug genannt wird, der Apostel, erhebt sich gegen die, welche mit einem eiteln Glauben sich brüsten, welche die Herrlichkeit ohne Verdienst und das Verdienst ohne Werke haben wollen, wie der heilige Abbt von Clairveaux sich ausdrückt [4]), und verwahrt uns vor derselben und schreibt [5]): „Kindlein! Niemand verführe euch! Wer Gerechtigkeit übet, der ist gerecht. Wer Sünde thut, der ist aus dem Teufel.“ Und bei ebendemselben lehrt das göttliche Wort [6]): „Sey getreu bis in den

Der Mißbrauch göttlicher Gnade verursacht, daß von den vielen Berufenen so Wenige auserwählt sind. 2) Isai. V. 4.

Die allzusehr auf Christi Verdienst bauen, ohne sein Gesetz zu achten, gehören nicht zu den Erwählten.

3) Isai. III. 12. 10. 11.

Die die Herrlichkeit ohne Verdienst und das Verdienst ohne Werke haben wollen, gehen zu Grunde. 4) S. Bern. epist. ad Colonienses. 5) I. Joan. III. 7. 8. 6) Apoc. II. 10.

Tod, und Ich will dir geben die Krone des Lebens." Und wiederum[1]): „Siehe, ich komme bald! und mein Lohn mit mir, zu geben Jedwedem nach seinen Werken." Ich will daher die Blindheit derjenigen beweinen, welche, da sie um die Früchte der Gerechtigkeit und der guten Werke betrogen worden, und wie Reben von dem wahren Weinstocke abgeschnitten sind, dennoch, weil sie an Christus glauben und auf Ihn trauen, obschon sie das strafende Gewissen fühlen und die Sünden nicht bereuen, wegen ihrer Seligkeit sich gewiß und sicher glauben, und ob ihrer Versöhnung mit Gott thöricht sich rühmen. Ich aber will der heiligen Schrift gehorchen, welche den Gläubigen befiehlt, dem Herrn in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen[2]), ihr Heil in Furcht und Zittern zu wirken[3]), nach dem Evangelium würdig zu wandeln[4]), Schätze im Himmel zu hinterlegen[5]), und endlich in der Hoffnung ewiger Belohnung[6]) oder wegen der Vergeltung Recht und Billigkeit zu üben, den Willen Gottes zu vollziehen und die Verheißung davon zu tragen[7]). Was aber die Widersacher immer neues erdenken, welche die guten Werke der Gläubigen verkleinern, damit sie, ich weiß nicht welches Aufheben und welche Prahlerei mit dem Glauben machen, so will ich mit der wahren Kirche freimüthig bekennen, daß die Werke, die aus dem Glauben hervorgehen und aus Liebe gethan sind, jedem Christen, um gut und selig zu leben, nothwendig sind, und daß sie nicht nur den Glauben und die Liebe, welche innerlich einwohnen, bezeugen, sondern auch die innere Gerechtigkeit vermehren und ein gewisses Vertrauen auf die Gnade Gottes und das ewige Leben dem Gemüthe einpflanzen, ja auch das Verdienst der Seligkeit und die Belohnung des Himmels uns verschaffen, und einer größern Gnade uns würdig machen, nicht wegen der Würdigkeit der Werke, wenn sie an sich betrachtet werden, sondern wegen der gnadenvollen Uebereinkunft, die Gott mit den Gläubigen getroffen hat, und wegen des Geistes Christi, der ihnen einwohnt, unter dessen Leitung sie Kraft empfangen, daß sie der himmlischen und ewigen Vergeltung würdig sind. „Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens[8])." „Durch solche Opfer (Wohlthun und Mittheilen) werden wir Gott gefällig" (versöhnt)[10]) und durch Geduld werden wir des Reiches Gottes für würdig erachtet[11]), wie St. Paulus, der

1) Apoc. XXII. 12.

Beklagung derer, die um die Gerechtigkeit beraubt, mit dem bloßen Glauben sicher leben.

Die Schrift befiehlt neben dem Glauben auch Gutes zu wirken.

2) Luc. I. 75.
3) Philipp. II. 12. Psalm. II. 11.
4) Philipp. I. 27.
5) Matth. VI. 20.
6) Psalm. CXVIII. 112.
7) Hebr. X. 36.

Eine gründlich schöne Darstellung der nothwendigen Harmonie des Glaubens und der Werke.

8) I. Timoth. IV. 8.
9) Hebr. XIII. 16.
10) II. Thess. I. 5.

Nur dem Glauben, verbunden mit guten Werken, wird die Krone des Lebens zu Theil.

Lehrer im Glauben und in der Wahrheit, behauptet, der zuversichtlich erwartete, daß seinen guten Werken die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt ist, und daß sie ihm von Christus, dem gerechten Richter, werde gegeben werden [1]). Nicht nur St. Paulus, dem Apostel, und David, dem königlichen Propheten, sondern auch allen Gerechten, die im Herrn sich rühmen, ist es eigen zu sprechen [2]): „Der Herr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, vergelten mir nach der Reinheit meiner Hände.“ Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er der guten Werke, die fromm geübt worden sind, vergäße [3]), ja er ist vielmehr so freigebig und mildthätig, daß er einen Becher frischen Wassers, dem Bruder in seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt bleiben läßt [4]).

1) II. Timoth. IV. 8.

2) Psalm. XVII. 25.

3) Hebr. VI. 10.

4) Matth. X. 42.

Warnung vor den unfruchtbaren Reben im Weinberge Gottes.

Weil aber Christus im Evangelium oft bezeugt, daß viele berufen, aber wenige auserwählt sind [5]), so will ich mich immer und immer vor dem Beispiele derjenigen hüten, welche obschon berufen im Weinberge bleiben und mit der Kirche glauben, doch ihrem Berufe schlecht entsprechen, und deßwegen wie unfruchtbare Reben abgeschnitten und ausgerottet, in die Flammen der Hölle geworfen werden. Denn Christus selbst gibt dieses Zeugniß, da Er von dem Vater redet [6]): „Eine jede Rebe an Mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen.“ Und wiederum [7]): „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und sie wird verdorren; und man wird sie sammeln und in's Feuer werfen, und sie verbrennen.“ Ich will daher die heilsame Furcht Gottes ergreifen, und alle Anmassung und allen Stolz ablegen, und mit dem Fürstapostel, dem heiligen Petrus, bekümmert sagen [8]): „Wenn der Gerechte kaum selig wird; der Gottlose und der Sünder, wie werden die bestehen?“ Auch Christus bestätiget dieses, wo Er von einigen gefragt: „Herr, sind deren wenige, die selig werden?“ folgender Maßen antwortete [9]): „Strebet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn Viele werden, das sage Ich euch, suchen einzugehen, und es nicht vermögen.“ Wieder spricht Er wie seufzend über die geringe Zahl der Auserwählten [10]): „Wie eng ist die Pforte und der Weg wie schmal, der zum Leben führt! Und Wenige sind, die ihn finden!“ Ich will mich um so weniger von der Schaar und Menge der Sünder bewegen lassen, welche glauben,

5) Matth. XX. 16. XXII. 14.

Schicksal derer, die zwar in der Kirche bleiben, aber ihrem Berufe schlecht nachkommen.

6) Joan. XV. 2.

7) Ibid. vers. 6.

Furcht Gottes bewahrt vor ihrem Verderben.

8) I. Petr. IV. 18.

9) Luc. XIII. 23. 24.

10) Matth. VII. 14.

es sey ihnen Alles erlaubt. Denn[1]) „unendlich ist die Zahl der Thoren.“ Und obschon die Menge derer, die sündigen, gemeiniglich Dreistigkeit gibt zu sündigen, so kann sie doch die Laster und Verbrechen, welche von dem gerechten Gott gerächt werden müssen, nicht ungestraft machen. Die heilige Schrift selbst gibt Zeugniß[2]): „Besser ein Kind, das Gott fürchtet, als tausend Gottlose.“ Und wiederum lesen wir[3]): „Beeifere dich nicht um Männer der Bosheit und verlange nicht bei ihnen zu seyn.“ Ich will daher beobachten, was von dem heiligen Hieronymus vortrefflich gesagt worden ist[4]): „Wir sollen nicht auf die Menge sehen, die keine Lebensordnung hält, die nicht so fast von der Vernunft geleitet, als von einem gewissen Triebe gereizt — bewegt wird. Auch sollen wir jene nicht nachahmen, welche unter dem christlichen Namen ein heidnisches Leben führen, und ein anderes im Bekenntnisse, und ein anderes im Wandel bezeugen, und welche, wie der Apostel schreibt[5]), sagen, daß sie Gott kennen, mit ihren Werken Ihn aber verleugnen. Zwischen einem Christen und einem Heiden muß nicht nur der Glaube, sondern auch das Leben unterscheiden, und die verschiedene Religion durch verschiedene Werke beweisen. „Ziehet nicht,“ spricht der große Apostel,[6]) „am Joche der Ungläubigen; denn welche Theilnahme hat die Gerechtigkeit mit der Bosheit?“ Endlich will ich nach Vermögen Acht haben, daß ich die Sorge für Andere aufgebe und bekümmert bin mich selbst zu richten und zu heilen, indem ich nämlich jenen Theil des Weinberges bearbeite, der mir von dem höchsten Hausvater anvertraut und zugewiesen ist. Denn also gebietet es auch die göttliche Schrift[7]): „Strebe nicht nach allzu hohen Dingen, und erforsche nicht, was deine Kräfte übersteigt, sondern was Gott dir geboten hat, an das denke allezeit, und sey in seinen vielfältigen Werken nicht vorwitzig.“ „Denn was der Mensch gesäet hat, das wird er auch ernten[8]).“ „Wer sparsam säet, der wird sparsam ernten[9]).“ „Jeder wird seinen Lohn empfangen, gemäß seiner Arbeit[10]).“ Es findet sich bei dem heiligen Hilarius eine überaus schöne Stelle, welche auf das gegenwärtige Gleichniß des Evangeliums anspielt und alle Gläubige in folgenden Worten fromm ermahnt[11]): Die eilfte Stunde ist, sagt er, die Zeiten des Tages sind geschlossen, laufen wir alle, beeilen

1) Eccl. I. 15. Narren gibt es ohne Zahl.
Die Menge der Thoren entschuldiget die Sünde nicht.
2) Eccl. XVI. 3.
3) Prov. XXIV. 1.
4) S. Hieron. in epist. a Celanciam.
Der Christ unterscheide sich von den Heiden durch den Glauben und durch das Leben.
5) Tit. I. 16.
6) II. Corinth. VI. 14.
Die meisten Menschen kümmern sich um andere; du habe auf deine dir zugewiesene Arbeit Acht.
7) Eccl. III. 22.
8) Gal. VI. 7.
9) II. Corinth. IX. 6.
10) I. Corinth. III. 8.
Deutung der eilften Stunde durch St. Hilarius.
11) S. Hilar. in Psalm. CXXIX.

wir uns, auf daß nicht die Nacht einbreche, auf daß nicht die Stunde vorübergehe. Selig der Mann, der vom frühen Morgen an bis in die Nacht arbeitet, den bedungenen Denar gleichsam als Schuld fordernd."

Von den Gebeten, welche mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Bitte um taugliche Arbeiter im Weinberge der Kirche.

Ich muß Gott bitten um Erwählung und Einsetzung der Hirten, Prediger und Diener der Kirche, daß sie als der auserwählte und geliebte Weinberg Christi mit tauglichen und nothwendigen Arbeitern zu dieser gleichsam letzten Stunde des Tages versehen werde. Denn kaum jemals mußte dieses Gebot mehr beobachtet werden, als in diesem feindseligsten Säkulum der Kirche. „Groß," sagt Er [1]), „ist die Ernte; aber wenig sind die Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende."

1) Matth. IX. 38.

Gebet, daß die, welche das Evangelium hören, nur an rechtmäßige Diener sich halten und Früchte der Gerechtigkeit tragen.

Dann will ich für die Zuhörer des Evangeliums beten, daß sie nur Arbeiter und Diener zulassen, welche rechtmäßig berufen, geweiht und gesendet sind, und daß sie sich an den Weinberg des Herrn festiglich halten, und jene Früchte der Gerechtigkeit bringen, dadurch sie verdienen, daß ihnen von dem gerechten Richter die Krone der Gerechtigkeit gegeben werden müsse. Denn St. Paulus, „der Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit [2])," zeugt von sich selbst also [3]): „Ich habe gekämpft den guten Kampf, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Hinfort bleibt mir die Krone der Gerechtigkeit aufbewahret, welche mir der Herr, der gerechte Richter, geben wird an jenem Tage."

2) I. Timoth. II. 7.

3) II. Timoth. IV. 8.

Anrufung Gottes um Erkenntniß des Geheimnisses, dargestellt in Aufhebung des Alleluja von Septuagesima bis Ostern.

Besonders aber will ich den Herrn anrufen, daß ich mich nach der heiligen Satzung der katholischen Kirche richten könne, wolle, und wisse, nach welcher von diesem Sonntage an, Septuagesimä genannt, der freudige Gesang „Alleluja" aufgehoben, und dem Volke Gottes bis zum Osterfeste die Trauerzeit angesagt und empfohlen wird. Denn es ist jetzt, wie es den besten und weisesten Vätern gefallen hat, eine geistliche Trauer, welche der Kirchenchor im göttlichen Dienste ausdrückt, damit alle Gläubigen die klägliche Wirkung der Sünde und die harten Drangsale der Israeliten sich vor Augen halten und auf diese Weise sich selbst zu

härtern Bußwerken nach und nach ermuntern. Ich will mich in dieser nützlichen und heilsamen Anordnung um so lieber bestärken, je leichtfertiger und muthwilliger die Welt in dieser Zeit zu seyn gewohnt ist, die ihrer Schwelgerei beinahe alle Zügel frei läßt, so, daß man mehr den Bachus und die Venus, als Christum und die Gottseligkeit ehren zu wollen scheint. Ich aber will mit den Auserwählten, deren es, nach Christi Weissagung, wenige geben wird, des Evangeliums eingedenk seyn von den gedungenen Arbeitern, welche, um den verheißenen Groschen zu erhalten, der frommen Arbeit sich zu unterziehen und sie zu ertragen bemüht sind. Ich will mich überdieß der Epistel (des heutigen Sonntages) erinnern, in welcher der große Apostel, St. Paulus, sich selbst uns zur Nachahmung vorstellt und öffentlich kund gibt [1]: „Ich kasteie meinen Leib" (der heilige Irenäus liest [2]: Ich schlage meinen Leib blau und braun) „und bringe ihn in die Dienstbarkeit." „Laufet so, daß ihr den Kampfpreis erlanget [3]." „Lasset uns also diesen Apostel nachahmen, wie er uns ermahnt, (ich gebrauche die Worte des erleuchteten Lehrers und Bischofs auf dem Stuhle von Hippo [4]) und lasset uns unsern Leib kasteien, und in die Dienstbarkeit bringen, wenn wir die Welt überwinden wollen." Vorzüglich will ich mir Mühe geben, daß ich als von dem himmlischen Hausvater berufen, einen neuen Fleiß den Weinberg meines Gewissens zu reinigen und zu bebauen anwende, und daß ich von dieser Zeit an einen größern Ernst annehme. Denn die Betrachtung von dem Falle der ersten Eltern, von ihrem Exile, von ihrem Elende und von den Wirkungen der Sünde muß ernstlich und mit einer gewissen Empfindung des Schmerzes verbunden seyn. Denn diese ihre Sünde ist die Sammlung [5] aller Uebel, alles Bösen und der Grund des menschlichen Elendes und Verderbens, wie solches St. Paulus, der Apostel, in diesen Worten klar ausspricht [6]: „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen gekommen, in welchem Alle gesündiget haben." Aus diesem apostolischen Ausspruche beweist St. Augustin [7], daß die Uebertretung Adams nicht nur allein ihm selbst, sondern auch seinen Nachkommen, nämlich dem ganzen menschlichen Geschlechte geschadet habe, und daß nicht nur die Strafe, sondern auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist, durch Einen Menschen auf das ganze menschliche Ge-

Warnung vor den Fastnachtsbelustigungen.

1) I. Corinth. IX, 27.
2) S. Iren. L. V. contr. Valentin. („lividum facio corp.")
3) Ibid. v. 24.
4) S. Aug. Lib. de agon. christian. cap. 6.

Die Betrachtung der Kirche zu dieser Zeit der Fall des Menschen.

5) Ierna omn. malor, die siebenköpfige Schlange, von Herkules erlegt.
6) Rom. V. 12. Das bedeutende Kapitel von der Erbsünden. Versöhnung.
7) S. Aug. Lib. de ecclesiasticis dogmatib. c. 38. Vid. et Fulgentium de fide ad Petrum. cap. 26.

schlecht übergegangen ist, so, daß daher auch die Kinder in
1) Ephes. II. 3. der Sünde empfangen, und von Natur dem Zorn [1]) und dem Tode unterworfen geboren, und mit dem beleidigten Gott nicht versöhnt werden, wenn sie nicht durch die Gnade desjenigen aufgerichtet werden, welcher der Mittler ist zwi-
2) I. Timoth. II. 5. schen Gott und den Menschen [2]), jenes unbefleckte Lamm,
3) Joan. I. 29. 36. das der Welt Sünden hinwegnimmt [3]) und alles neu macht [4]).
4) Apoc. XXI. 5. Ich will daher jetzt vorzüglich das menschliche Schicksal, das wegen der Sünde so vielen und großen Gefahren und Strafen bis nun unterworfen ist, und jenen Spruch des
5) Eccli. XL. 1. weisen Sirachiden betrachten [5]): „Große Unruhe ist allen Menschen anerschaffen und ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams von dem Tage an des Austrittes aus dem Schooße der Mutter bis
Selbstbekenntniß. zum Tage des Begräbnisses.“ Ich will mich aber nicht nur als einen Sohn Adams ansehen, sondern auch für einen der Sünde, des Todes und der Verdammniß schuldigen erkennen, und ich will zugleich mit dem Propheten die Trauer annehmen, ja mit der ganzen Kirche, welche jetzt
6) Psalm. XVII. 5. wehklaget, bezeugen [6]): „Mich umgeben die Qualen des Todes und die Schmerzen der Hölle umgeben mich,“ und ich will um so mehr flehen, daß der gerechteste Gott mich in Seinem Grimme nicht strafe und in
7) Psalm. VI. 1. Seinem Zorne nicht züchtige [7]), wie ich es schon längst verdient hätte.

Am Sonntage Sexagesimä.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Vier Gattungen Hörer des göttl. Wortes in einer Parabel dargestellt.

Wunderbar ist der Eifer und das brennende Verlangen der Juden, das Evangelium zu hören; sehr Viele derselben strömen überall schaarenweise freiwillig zu Christus, da Er lehrt; Ihm folgen sie zuweilen über die Berge und bis in die Wüste, ja sie bringen sogar ganze Tage mit ihm ohne Speise hin. Bei dieser Gelegenheit legt der Herr ein Gleichniß von dem Samen vor, und macht in demselben vier Gattungen Hörer des Evangeliums anschaulich, und preist nur

die letzte Gattung, derjenigen nämlich, welche aus dem gehörten Worte Gottes vollkommene Frucht mit Geduld ziehen, und so die Saat guter Werke und aller Tugenden in die himmlische Kornkammer sammeln und aufbewahren. Die Uebrigen weist Christus als untaugliche Hörer des Evangeliums zurück, obschon sie begierig und freudig hören und eine Zeit lang glauben, und dem Könige Herodes gleich sind, der, nach dem Zeugnisse des heiligen Evangelisten Markus, ein Zuhörer Joannis war, des heiligen Täufers, und diesen als einen gerechten und heiligen Mann erkannte, ja auch Vieles nach der empfangenen Lehre that, und den heiligen Johannes gern hörte [1]). Uebrigens sehen in diesem Evangelium, als in einem hellen Spiegel, Alle, die nur nicht blind sind, aus welchen Ursachen sehr viele Menschen die Frucht des göttlichen Wortes, sey es gepredi. get, oder gehört oder gelesen, verlieren, und ihr ewiges Heil nicht bloß wegen großer Verbrechen, die sie begangen haben, von sich stoßen, sondern sogar gewohnt sind, dasselbe selbst wegen leichter Ursachen zu vernachläßigen. Denn sie lassen den Samen, welcher aus großer Gnade Gottes gesäet worden ist, von den Teufeln verzehren, sie lieben wohl die Wahrheit, wenn sie leuchtet und glänzet, nicht aber wenn sie tadelt und strafet, sie werden durch die Stacheln der Versuchungen überwunden, sie erweisen sich auf dem angetretenen Wege Gottes flüchtig und unbeständig, sie thun die christlichen Pflichten träge und fahrläßig, sie greifen statt nach den Rosen nach den Dornen, sie verlangen statt nach Gold nach Kohlen, weil sie von den irdischen Sorgen, Begierden und Wollüsten, welchen man entsagen sollte, allezeit geködert und zu Boden gedrückt werden. Was ist aber dieß anders, als daß wir Christo undankbar einen unbebauten und dornigen Acker vorstellen, und aus der guten Saat wenig Frucht hervorbringen? Vorzüglich aber werden die Reichen, welchen jene Samen-erstickenden Dörner so sehr gefallen, und, wie Christus sie nennt, die Kinder dieser Welt [2]) durch diese Parabel getadelt, und an die gemeinen und täglichen Hindernisse ihres Heiles ernstlich erinnert. Daher erhob Christus der Herr jene Stimme, welche wie ein lauter Schall oder Donner die Schlafenden, ja auch die Todten erweckt, da Er sagte [3]): „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ nämlich von der wenigen Frucht des gestreuten Samens und von der ungeheuern Schaar derer, die verloren gehen, obschon sie Gott erkennen, und Sein Wort hören und die Sa-

Herodes ein untauglicher Hörer d. Wortes Gottes.

1) Marc. VI. 20.

Der Grund, warum der große Theil Menschen aus Gottes Wort keine Frucht ziehen u. verderben.

2) Luc. XVI. 8.

3) Luc. VIII. 8.

kramente der wahren Kirche gebrauchen. Denn diesen mangelt das hochzeitliche Kleid, die Liebe, unter deren Leitung St. Paulus, der große Apostel, so vieles und bitteres überwunden, und im Worte Gottes so treu gearbeitet hat, wie die heutige Epistel[1]) lehrt.

1) II. Corinth. XI. 19. — XII. 9.

Das Evangelium dieses Sonntages

Luk. VIII. 4—15.

Der evangel. Text oder die Perikope des Sonntages Sexagesimä.

„Als viel Volks zusammenkam, und sie aus den Städten zu Ihm eilten, sprach Er in einem Gleichnisse: Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen; und indem Er säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. Und etliches fiel auf das Felsichte, und da es aufgegangen, verdorrte es, weil es keine Säfte hatte. Und etliches fiel unter Dornen, und die Dornen wuchsen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf gutes Land und wuchs auf, und trug hundertfältige Frucht. Als Er dieß gesagt hatte, rief Er: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Seine Jünger aber fragten Ihn, was für ein Gleichniß dieses wäre? Und Er sprach zu ihnen: Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen, den andern aber in Gleichnissen, daß sie sehen und nicht sehen, hören und nicht verstehen. Es ist aber das Gleichniß dieses: Der Samen ist das Wort Gottes. Die am Wege sind, das sind die, welche es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden. Die auf dem Felsichten sind die, welche, da sie es hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und sie haben keine Wurzel, und glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was fiel unter die Dornen, das sind die, welche das Wort hören; und sie werden von Sorgen und Reichthum und Gelüsten dieses Lebens, fortgehends ersticket, und

bringen keine Frucht. Das aber auf gutem Lande, das sind die, welche das Wort hören und es bewahren in einem guten und reinen Herzen, und Frucht bringen in Geduld."

Merkpunkte
zu Betrachtungen und Gebeten über das nämliche Evangelium.

Auslegung des evangelischen Textes.

„Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen [1])."

Erste Stelle d. heil. Textes. 1) Luc. VIII. 4.

Ich will die unvergleichliche Güte Christi des Herrn bewundern, der nach dem menschlichen Heile so begierig ist, daß er nicht aufhört, durch Sich selbst und durch Seine katholischen Diener Sein göttliches Wort (das der Grund ist und der Same des Glaubens, der Weisheit, der Gerechtigkeit und jeglicher Tugend) weit und breit auf der Erde zu streuen, und diesen Samen in den obschon unfruchtbaren, felsichten und dornichten Acker zu legen. Ein so großes Verlangen und so große Sorge hat Er, Sich um Alle wohlverdient zu machen, und Seinen Samen, der kostbarer ist, denn alles Gold, weit umher zum Nutzen und zur Frucht der Menschen zu säen. Doch Er weiß, daß diese Seine langwierige Mühe nur wenigen Auserwählten nützen werde, daß Er daher jenes Wort bei den Propheten mit Recht auf Sich anwendet [2]): „Was ist es, daß ich noch weiter Meinem Weinberge," oder Meinem Lande, „thun sollte, und ihm nicht gethan habe?" Ich will daher Christo, dem besten und freigebigsten Säemann, unendlichen Dank sagen, von Welchem der heilige Prophet gesagt hat [3]): „Hätte uns der Herr der Heerschaaren nicht Samen übrig gelassen, so wären wir wie Sodoma, so wären wir Gomorrha ähnlich." Wegen dieses göttlichen Samens wünsche ich mir und der ganzen Kirche Glück, da ihr ein so außerordentlicher Schatz und das Himmelbrod zu Theil geworden ist, so daß die Christen weit richtiger als die Israeliten das auf sich anwenden, was einst Moses, der Mann Gottes, gesagt hat [4]): „Das ist eure Weisheit und euer Verstand vor den Augen der Völker, daß Alle, die diese Gesetze hören, sagen: Sehet, ein

Bewunderung d. Güte Christi, des himmlischen Säemannes.

Wenigen nützt die Mühe des himmlischen Säemannes.

2) Isai. V. 4.

3) Jos. I. 9.

Der Same des Wortes der kostbarste Schatz, das Himmelbrod.

4) Deut. IV. 6.

weises und verständiges Volk, ein großes Volk! Keine andere Nation ist so groß, daß sie Götter hat, die ihr so nahe sind." Dieses Alles faßt der königliche Prophet wie mit Einem Worte zusammen, indem Er deutlich sagt [1]): „Nicht that Er also allen Völkern, und Er hat Seine Gerichte ihnen nicht geoffenbart. Alleluja." Denn was ist herrlicher, heiliger, vollkommener, fruchtreicher als das Wort Gottes, da wir in ihm als in dem schönsten Spiegel Gott und Gottes Willen sehen, und St. Paulus, der große Apostel, offenbar lehrt [2]): „Alle, von Gott eingegebene, Schrift ist nützlich zur Belehrung, Widerlegung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, daß vollkommen sey der Mensch Gottes, zu jedem guten Werke gerüstet." In eben diesem Worte ist das Gesetz des Herrn enthalten, das ohne Makel ist und die Seelen bekehrt, das Zeugniß des Herrn, das treu ist, und den Kleinen, den Einfältigen Weisheit gibt [3]), wie der königliche Psalmist singt, der Gottes Wort und Gesetz wunderbar preist. Es soll daher für mich kein süßeres Manna, kein theureres Unterpfand, kein vortrefflicheres, angenehmeres und häufigeres Studium geben, als daß ich im Worte Gottes mich beschäftige und im göttlichen Gesetze Tag und Nacht forsche [4]); denn dieß ist das eigenthümliche Geschäft der Kinder Gottes, und macht die Sterblichen wahrhaft weise. Ich will daher mit großem und feurigem Gemüthe ergreifen, was Gott selbst von Seinem Worte kund gibt, wenn Er durch den Propheten spricht [5]): „Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkehrt, sondern die Erde tränkt, und sie begießt und fruchtbar macht, und Samen gibt dem, der säet, und Brod dem, der ißt, so wird es mit Meinem Worte seyn, daß aus Meinem Munde hervorgeht: es wird nicht leer zu Mir wiederkehren, sondern es wird wirken, was Ich gewollt habe, und es wird ihm gelingen, wozu Ich es gesandt habe." Dieses Wort leuchtet, wenn je irgendwo, dann ganz besonders im heiligen Evangelium und bringt eine solche Wirkung hervor, daß es eine Kraft Gottes ist für Alle, welche daran glauben [6]) und es würdig aufnehmen: ferner, daß ganz recht gesagt wird, Gottes Wort sey lebendig und kräftig, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringe bis ins Innerste der Seele und des Geistes, wie St. Paulus, der Apostel,

1) Psalm. CXLVII. 20.

Im Worte offenbart sich Gottes Wille.

2) II. Timoth. III. 16. 17.

3) Psalm. XVIII. 8. CXVIII. 1. 2. etc. 165. etc.

Das süßeste Studium ist Forschen im Gesetze Gottes.

4) Psalm. I. 2.

Was und wie Gottes Wort wirke, v. Gott selbst ausgesprochen.

5) Isai. LV. 10. 11.

6) Rom. I. 16.

lehrt [1]). Ich will mit dem nämlichen Apostel mich des Evangeliums nicht schämen [2]), und es nicht in Ungerechtigkeit zurückhalten [3]), sondern ihm gehorchen [4]), durch dasselbe, wenn ich kann, andere in Christo erzeugen [5]), mich mit den Vorgesetzten der Kirche darüber verstehen [6]), nach demselben aufrichtig wandeln [7]), und um desselben willen Alles thun und ertragen [8]).

1) Hebr. IV. 12.
Keiner schäme sich des Evangeliums.
2) Rom. I. 16.
3) Ibid. v. 19.
4) II. Thess. III. 14.
5) I. Corinth. IV. 15.
6) Gal. II. 10.
7) Coloss. I. 10.
8) I. Corinth. IX. 12.

„Als Er dieß gesagt hatte, rief Er: Wer Ohren hat zu hören, der höre [9])."

Zweite Stelle des heil. Textes.
9) Luc. VIII. 8.
Bitte zu Gott um das Gehör des Geistes.

Möchte die Stimme Christi, Der da ruft, welche das höchste und brennendste Verlangen nach unserer Seligkeit verräth, mein innerstes Gehör durchdringen, und aus meinem steinernen Herzen ein fleischernes [10]) machen, und mich ganz zu Sich hinreißen, daß auch ich mit Samuel sagen kann [11]): „Rede, Herr, denn Dein Knecht hört;" und mit Jesaias, dem heiligen Propheten [12]): „Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich widerspreche nicht, ich trete nicht zurück." Wahrlich gibt es Menschen, welche für Gott und Gottes Wort ganz taube Ohren haben, wie jener hartnäckige Pharao die Mahnung Mosis nicht hörte, sondern zurückwies [13]). Leute dieser Art erröthen nicht, zu Gott also zu sagen [14]): „Weiche von uns, wir wollen Deine Wege nicht wissen. Eitel ist der, welcher Gott dient, und was für einen Vortheil haben wir, daß wir Seine Gebote beobachten." Andere haben unbeschnittene Ohren, wie die hartnäckigen Juden, was ihnen St. Stephanus, der Erzmartyrer eben vorwirft [15]), und überdieß beklagt sich Gott selbst durch Jeremias, Seinen heiligen Propheten, in diesen Worten [16]): „Zu wem soll Ich reden, oder wen soll Ich anhalten, daß er höre? Siehe, ihre Ohren sind unbeschnitten, und sie können nicht hören. Siehe, das Wort Gottes ist ihnen zum Schimpf geworden, und sie nehmen es nicht an." Daher auch jene scharfe Drohung [17]): „Weil sie Mein Gesetz, das Ich ihnen gegeben habe, verlassen, und Meine Stimme nicht gehört, und nicht nach ihm gewandelt haben, und nach der Bosheit ihres Herzens abgewichen sind, deßhalben spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels also: Siehe, Ich werde dieses Volk mit Wermuth spei-

10) Ezech. XI. 19. XXXVI. 26.
11) I. Reg. III. 10.
12) Isai. L. 5.
Menschen taub er und unbeschnittener Ohren bedrohet Gott scharf.
13) Exod. IX. 7. 35.
14) Job. XXI. 14. Malach. III. 14.
15) Act. VII. 51.
16) Jerem. VI. 10.
17) Jerem. IX. 13—15.

Es gibt stumpfsinnige, die das Wort zu hören unfähig sind.

sen und mit Gallenwasser tränken.“ Einige hingegen sind in ihren Sinnen also abgestumpft und geschwächt, daß sie die Weisheit zu hören und zu erlernen ganz unfähig und dumm zu seyn scheinen. „Denn der thierische Mensch,“ wie St. Paulus lehrt [1]), „begreift das nicht, was des Geistes Gottes ist; denn sie ist ihm Thorheit und er kann es nicht erkennen.“ Daher bezeugt auch Salomo, der weiseste der Könige [2]): „Ein Thor nimmt nicht die Worte der Klugheit an, außer du sagst ihm das, was nach seines Herzens Sinn ist.“ Es gibt nicht Wenige, die ohne Auswahl Alles, was gesagt wird, hören, die bereit sind und sich freuen, allerlei Possen, Fabeln, Verkleinerungen und abscheuliche Reden zu vernehmen, aber der Lehre des Geistes und dem Worte der Wahrheit abgeneigt sind, so daß sie sich nicht zu bekümmern scheinen, das Gehör zu regeln und in Zucht zu nehmen. Sie sind im Reden und Hören so abscheulich und ausgelassen, daß auf diese abgeschmackten Menschen das keinen Eindruck macht, was geschrieben steht [3]): Verzäune deine Ohren mit Dornen, und höre keine boshafte Zunge an; mache an deinen Mund Thüren und an deine Ohren Schlösser.“ Aber auch diejenigen sündigen nicht leicht, welche neuen Sekten zugethan, allezeit nur auf das geschriebene Wort Gottes sich berufen, und nicht hören wollen, wenn noch überdieß in der Kirche etwas befohlen und angeordnet wird. Ich will desto mehr die allgemeine Unbedachtsamkeit, ja Unsinnigkeit der Menschen beweinen, welche den edeln Sinn der Lehre (das Gehör) so verderblich und schändlich mißbrauchen, da sie für das offene Ohren haben, was die Welt, das Fleisch und der Satan eingeben und vorbringen, für Gottes Stimme aber und Lehren des Heiles beinahe taub sind, daß sie daher in der heiligen Schrift Taube [4]) und taube Schlangen [5]) genannt werden.

1) I. Corinth. II. 14.
2) Prov. XVIII. 2.
Auch sündigen gegen Gottes Wort, die Fabeln und böse Reden lieber hören als Worte der Wahrheit.
3) Eccli. XXVIII. 27.
Nicht weniger sündigen die, welche die Ohren den Secten zuwenden.
4) Isai. XLII 18.
5) Psalm. LVII. 5.

Einen sehr bittern Schmerz der Seele soll mir aber dieses verursachen, daß heut zu Tage Mehrere, wie vorher niemals, mit der größten Frechheit und Unverschämtheit auftreten, welche, indem sie sich mit dem schön klingenden Vorwande des Wortes Gottes rühmen, viele falsche Meinungen und gottlose Irrthümer hier und da entschuldigen, verdecken und vertheidigen. Denn daher ist es gekommen, ach welch ein Schmerz und welch eine Schande! daß keines der ehrwürdigen Sakramente, kein Dogma (kein Lehr- oder

Beklagung Mehrerer, welche unter dem Vorwande des göttl. Wortes dem Irrthume sich zuwenden.

Glaubenssatz der Kirche) kein Buch der göttlichen Schrift so gewiß und richtig ist, das nicht, unter dem Scheine und Schatten des Wortes Gottes, theilweise sogar von Leuten aus dem Pöbel heut zu Tag bekämpft und vernichtet worden ist. Denn wie in menschlichen Dingen nichts vortrefflicher und den Gemüthern der Guten nichts angenehmer und der Kirche nichts heilsamer ist, als Gottes Wort, das nach der Regel und Auslegung des katholischen Glaubens verstanden, und zur Förderung wahrer Gottseligkeit angewendet wird; eben so kann hingegen nichts verderblicher gedacht werden, denn eben dieses Wort, wenn es unrecht aufgefaßt und zur Befriedigung unreiner Gemüthsbewegungen verdreht wird, auch ist nichts wirksamer, die ganze Disciplin wahrer Religion aufzulösen. Denn es verhält sich ganz so, wie der heilige Cyrillus uns es schriftlich hinterlassen hat[1]: „Alle Häretiker nehmen aus der göttlich eingegebenen Schrift zu ihrem Irrthume Anlaß, indem sie das, was von dem heiligen Geiste gut und recht gesagt worden ist, durch ihre Bosheit verderben, und über ihre Häupter die unauslöschliche Flamme vermehren.“ Deßwegen will ich mich noch mehr hüten, damit mir Christus nicht vergebens gesagt und mit lautschallender Stimme zugerufen hat: „Wer Ohren hat zu hören, der höre,“ und ich will mich bemühen, daß ich meine Ohren fleißig dem rechten Gebrauche und Sinn der göttlichen Lehre, besonders wenn es sich um die heiligen Schriften handelt, sorgfältig zuwende. Denn also spricht die ewige Weisheit[2]: „O Männer, zu euch rufe ich, meine Stimme rufet zu den Menschenkindern. Ihr Kleinen, lernet erkennen, was klug ist, und ihr Thoren, gelanget zur Einsicht. Höret auf Belehrung und seyd weise und verwerfet sie nicht. Heil dem Menschen, der mich anhört, der Tag für Tag an meinen Thüren wachet, und die Schwellen meiner Pforten hütet.“

Nichts heilsamer als Gottes Wort, katholisch ausgelegt.

Gottes Wort verdreht wirkt nur Verderben, wie denn alle Häretiker ihren Irrthum durch d. Schrift bekräftigen.

1) S. Cyrill. epist. 28.

Vorsatz, das Gehör dem wahren Sinne der Schrift zuzuwenden.

2) Prov. VIII. 4. 5. 33. 34.

Ich will aber insbesonders nicht nur das geschriebene Wort, das allezeit aller Annahme würdig ist, sondern auch das durch die lebendige Predigt überliefert worden ist, hören und beobachten, sey es, daß es über den Glauben und über Alles, was man glauben müsse, sey es, daß es über die Sitten, über das, was man thun müsse, belehre. Denn ein solches Wort befand sich in der Kirche, ehevor noch das geschriebene Wort bekannt gemacht war, was auch der Fürstapostel, St. Petrus, bekräftiget[3]: „Solches ist das

Katholisch ist: Nicht nur das geschriebene Wort, sondern auch das nicht geschriebene hören.

Das mündlich überlieferte Wort war früher denn das geschriebene.

3) I. Petr. I. 25.

Wort, das euch ist verkündiget worden." Daher empfiehlt auch St. Paulus, der große Apostel, die Ueberlieferungen[1]) und Gewohnheiten der Kirche den Gläubigen nicht und drohet ernstlich auf diese Weise[2]): „Wofern Jemand euch predigen möchte anders, als was ihr überkommen habet; Fluch sey ihm!" Die neuen Sectirer rühmen sich des geschriebenen Wortes und dringen darauf, welches auch der Satan, da er wider den Herrn disputirte, angeführt hat[3]), und womit als mit einem Schafspelze alle reißenden Wölfe[4]) betrügerisch sich zu bedecken pflegen. Ich will den Geist Gottes nicht nur in der Schrift hören, sondern auch da er in der Kirche redet, und ich will glauben, daß derjenigen des Christennamens nicht würdig ist, sondern für einen Publikanen und Heiden gehalten werden müsse[5]), welcher die Braut Christi und aller Gläubigen Mutter und Meisterin, die Kirche zu hören sich weigert. Ich will, was diese, als die Säule und Grundfeste der Wahrheit[6]), lehrt, für ausdrückliches Wort Gottes halten; was aber gegen den Sinn und gegen die Einmüthigkeit der Kirche gelehrt wird, das will ich ganz und gar nicht bezweifeln, daß es ausdrückliches Wort des Teufels sey. Es ist ein unwiderlegbares Wort Gottes, welches niemals vergehen wird, was der Geist Gottes spricht[7]): „Höre, mein Sohn, die Lehre deines Vaters und verlasse nicht das Gesetz deiner Mutter, damit Anmuth deinem Haupte verliehen werde, und eine Kette deinem Halse." Ich will überdieß die Hirten hören, die Lehrer und die Vorgesetzten der Kirche, in welchen Christus selbst als in Seinen Gesandten und Stellvertretern redet und von Seinen Gläubigen gehört werden will, wie die Weise und die Pflicht der Schafe es fordert. „Wer euch hört," sagt Er[8]), „der hört Mich; und wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, Der Mich gesandt hat." Ich will nicht nur die Diener und Meister der katholischen Kirche als von Gott gesandte Ausleger hören, sondern auch mich nicht scheuen, mit dem königlichen Propheten zu sagen[9]): „Ich will hören, was zu mir redet Gott der Herr; denn Er wird Friede verheißen Seinem Volke und Seinen Heiligen, und jenen, die in sich kehren." Gleicher Weise will ich auch mein Herz nicht verhärten, sondern ehrerbietig die Stimme Gottes, der innerlich redet[10]), und die Eingebung des heili-

1) I. Corinth. XI. 2. II. Thess. II. 14.

2) Gal. I. 9.

Die Weise der Häretiker in Betreff des geschriebenen Wortes die Weise des Teufels.

3) Matth. IV. 6. Luc. IV. 9.

4) Matth. VII. 15.

Wer die Kirche nicht hört, ist ein öffentlicher Sünder; was gegen die Kirche geredet wird, ist Teufels Wort.

5) Matth. XVIII. 17.

6) I. Timoth. III. 15.

7) Prov. I. 8. 9.

In den Hirten, Lehrern und Vorstehern der Kirche redet Christus der Herr.

8) Luc. X. 16.

Die Kirche ist die Auslegerin der Schrift.

9) Psalm. LXXXIV.

Die Salbung oder innere Stimme, das innere Wort Gottes.

10) Ps. XCIV. 8.

gen Geistes hören, die St. Johannes, der Theologe und Evangelist, die Salbung [1]), von dem Herrn empfangen, nennt, welche die Auserwählten Alles lehrt und den Kleinen die Geheimnisse offenbart, und nicht selten Gottes Lob aus dem Munde der Kinder bereitet [2]), obwohl sie das geschriebene Wort nicht kennen, noch auszusprechen wissen. Es ist daher wahrhaft geschrieben [3]): „Der Mensch lebt nicht von dem Brode allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes ausgeht," sey es dann, daß dieses Wort geschrieben, sey es, daß es nicht geschrieben ist, sondern daß es mit dem bloß natürlichen, oder kirchlichen oder politischen (Staats-) Gesetze übereinstimmt. Daher sagt St. Paulus, der große Apostel, von den obschon ungläubigen Heiden, daß, da sie das Gesetz nicht haben, der Natur zufolge das thun, was des Gesetzes ist, und sie sich selbst Gesetz sind, welche die Thatsache des Gesetzes, geschrieben in ihren Herzen, aufweisen [4]). Ueberdieß will der selige Apostel, daß jede Seele der obrigkeitlichen Gewalt und ihren Gesetzen unterthan sey, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen [5]). Dann gebietet er zugleich, daß die Ueberlieferungen der Apostel, die sie ohne Schrift erhalten haben, und die Satzungen der Alten, dergleichen in den Concilien kund gemacht worden [6]), von den Gläubigen beobachtet werden [7]). Ja er streuet in seine Briefe verschiedene Gesetze ein, welche von Christus niemals vorgetragen worden sind [8]), und fordert von allen Christen die Beobachtung dieses allgemeinen Gebotes [9]): „Was wahr ist, was anständig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was rühmlich, was irgend Tugend ist, was löbliche Zucht, das beherziget. Was ihr gelernt und überkommen, und an mir gesehen habt, das thut und der Gott des Friedens wird mit euch seyn." So viel fehlt, daß der heilige Apostel Paulus das arianische Dogma bestätiget, dadurch die Gläubigen an das geschriebene Wort Gottes, als an die einzige Freistätte sich halten. Denn fest stand und steht allezeit jene vortreffliche Regel des Erzbischofes von Cäsarea, St. Basilii, des Großen, da er also schreibt [10]): „Die Dogmen, welche in der Kirche bewahrt und geprediget werden, haben wir theils aus der geschriebenen Lehre, theils haben wir sie aus der Ueberlieferung der Apostel empfangen, welche im Geheimniß an uns gebracht, das ist, heimlich übergeben worden ist." Die Juden und die Ketzer haben allerdings das

1) I. Joan. II. 2;

2) Ps. VIII.

3) Deutr. VII 3. Matth IV. 4.

Das Naturgesetz.

naturaliter]

4) Rom. II. 14. 15. Gott redet auch Sein Wort in der Obrigkeit.

5) Rom. XIII. 1. 5.

Nach St. Paulus haben wir die Satzungen der Alten zu beobachten.

6) Act. XV. 2—29.

7) Act. XVI. 4. II. Thess. II. 14.

8) I. Corinth. VII. 25.

9) Philipp. IV. 8. 9.

Die schöne Regel St. Basilii in Betreff der Lehre.

10) S. Basil. M. in Lib. de spirit. S. cap. 27.

Das geschriebene Wort gereicht den Juden u. Ketzern zum Verderben.

geschriebene Wort Gottes aber zu ihrem Verderben, sie haben den Buchstaben, der tödtet, sie können aber nicht den Geist haben, der lebendig macht[1]), welcher der Geist der Wahrheit, und der Regent der Kirche und der ewige Lehrmeister bleibt, daher hat auch der Lehrer auf dem Stuhle von Lyon, der heilige Irenäus, geschrieben[2]): „Wo die Kirche ist, dort ist auch der Geist Gottes und alle Gnade. Der Geist aber ist die Wahrheit.“ Und wiederum[3]): „Gott hat in der Kirche angestellt[4]) die Apostel, die Propheten, die Lehrer, und alle übrige Wunderkräfte des Geistes gegeben, deren diejenigen nicht theilhaftig sind, welche nicht zur Kirche kommen.“ Ferne sey es von mir, daß ich meine Ohren jemals abwende von dem Worte, sey es geschrieben, oder nicht geschrieben, sondern übergeben und in der Kirche bewahrt. Ferne sey es auch von mir, daß ich den neuen Dienern und Meistern, welche Gottes Wort wegstehlen[5]) und die Schriften verderben, ein Gehör gebe: ich will aber St. Johannes, den Apostel, hören, der einmal und wieder öffentlich gebietet[6]): „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist zu den Kirchen spricht.“

1) II. Corinth. III. 6.

2) S. Iren. L. III. contra Valentin.

3) Ibid.

4) I. Corinth. XII. 28.

6) Jerem. XXIII. 30.

9) Apoc. II. 17.

Dritte Stelle des heil. Textes.

„Das aber auf gutes Land fiel, das sind die, welche das Wort hören und es bewahren in einem guten und reinen Herzen und Frucht bringen in Geduld[7]).“

7) Luc. VIII. 15.

Das Wort Gottes ist nicht nur zu ehren, sondern es soll auch in das Herz aufgenommen Frucht bringen.

Es soll mir nicht genügen, dem gelesenen oder gehörten Worte Gottes sein Gewicht zu geben, daß es für hochheilig und aller Verehrung würdig gehalten, und mit Glaube, Freude und heiliger Liebe von mir aufgenommen werde. Denn der himmlische Ackersmann lehrt und fordert, daß dieser gestreute Same (die Pflanzschule aller Tugend) in meinem Herzen Wurzel schlage, nach und nach heranwachse, zu seiner Zeit seine Kraft übe, und nach Ueberwindung aller Hindernisse, die nicht selten unterlaufen, unter der Leitung der Geduld vielfache und dauernde Frucht hervorbringe. Daher halte ich es für meine Pflicht, daß ich den ewigen Feinden des Wortes, dem Satan nämlich, der Welt, dem Fleische und dem eigenen Willen heftigen Krieg ankünde, und das schädliche Kraut und die Wurzeln der Begierden und bösen Anfechtungen mehr und mehr ausreiße, damit nicht sonst, wie es den Meisten begegnet, dieser göttliche Same in mei-

nem Acker erstickt werde und unfruchtbar bleibe. Wenn ich daher weise bin, so werde ich ungemeine Wachsamkeit, beständigen Eifer, lange Geduld und heißes Gebet anwenden, daß ich den Samen, der mir anvertraut worden, und den ich empfangen habe, bewahren, und die gebührende Frucht hervorbringen und dem Säemann vorlegen könne. Ueberdieß will ich denjenigen von Herzen Glück wünschen, welche mit Magdalena zu den Füßen des Herrn sitzen [1]), und ruhig und aufmerksam hören, und wie von dem Engel gelehrt, mit der Mutter unsers Herrn dieses Wort mit ganzem Herzen ergreifen und festiglich bewahren [2]).

Es ist M. Magdalena, die zu den Füßen Jesu sitzt, u. seine Mutter, die alle Worte im Herzen bewahrt, nachzuahmen.

1) Luc. X. 39.

2) Luc. II. 19. XI. 28.

Uebrigens, da Christus der Herr in diesem Gleichnisse andeutet, daß nicht Alle, ja Wenige sich als taugliche Hörer des göttlichen Wortes und als fromme Jünger sich beweisen, so will ich ein besonderes Verlangen in mir erwecken, daß ich Theil haben könne mit denjenigen, welche in der Aufnahme und Bewahrung des göttlichen Wortes alle Trägheit und Unbild von sich entfernen, und die Sache so großen Gewichtes, das ist, die Befruchtung des göttlichen Samens, davon der Dienst Gottes und das Heil des Menschen abhängt, sorgsam erwägen. Ich will das vortreffliche Beispiel derjenigen rühmen, welche, um rechtschaffen nach dem Worte Gottes zu wandeln, die apostolische Klugheit nachahmen; indem sie die alten Netze verlassen [3]), auf daß sie ihren Herrn und Meister, von dem sie berufen worden sind [4]), im ganzen Leben ungehinderter folgen. Ich will diejenigen lieben und verehren, welche statt der Reichthümer und der zeitlichen Sorgen, dadurch so viele verstrickt werden und zu Grunde gehen, mit gutem Gewissen Christo bezeugen können [5]): „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt.“ Wir haben Alles für Koth geachtet, auf daß wir Dich einzig gewinnen [6]). Wir wollen nach Deinem Rathe evangelische Entmannte und Verschnittene seyn, damit wir uns selbst verschneiden um des Himmelreiches willen [7]). Lasset uns der Welt, dem Fleische und dem Satan entsagen, auf daß wir dem göttlichen Dienste ganz ergeben seyen, und Dein Same kräftige Wurzeln aller Tugend und Gottseligkeit in uns schlage, und ohne Hindernisse wachse und Frucht trage. Denn „der,“ wie Du Selbst gesagt hast [8]), „welcher seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“ Damit harmonirt der Ausspruch St. Pauli, des Apostels, da er schreibt [9]): „Niemand, der ein

Erweckung des Verlangens, Gottes Wort aufzunehmen und zu bewahren.

Die alten Netze werden verlassen u. Christo gefolgt.

3) Matth. IV. 22.

4) Luc. X. 1.

5) Matth. XIX. 27.

6) Philipp. III. 8.

Die geistliche Entmannung.

7) Matth. XIX. 12.

8) Luc. IX. 62.

9) II. Timoth. II. 4.

Kriegsmann Gottes ist, verwickelt sich in Nahrungsgewerbe*, auf daß er Dem gefalle, Dem er sich verpflichtet hat."

* weltliche Geschäfte.

Hunger und Durst nach Gerechtigkeit macht den Samen des Wortes reifen.

Vor Allem aber will ich Hunger und Durst fassen nach der Gerechtigkeit, damit ich als ein fruchtbarer Baum im Garten der Kirche eine reife Frucht des wahren Glaubens und wahrer Gottseligkeit hervorbringe, und ich will deßhalben bitten, daß das steinerne Herz von mir genommen und dafür ein fleischernes, neues und reines gegeben werde. Ich will auch wünschen und mich bestreben, mit Daniel ein Mann der Verlangen [1]) zu seyn und daher nicht aufhören, mich oft und viel dem heiligen Gebete zu ergeben, um durch dasselbe alle Gaben Gottes, die den Menschen dienen, gut und selig zu leben, wirklich zu erlangen. Ich will auch nicht des königlichen Propheten vergessen, der über die Liebe und den Eifer für das göttliche Gesetz wunderbar ergötzt, in jene Worte ausbricht, die ich häufig bei mir wiederholen will [2]): „Ich halte Deine Reden in meinem Herzen verborgen, daß ich nicht sündige gegen Dich." „Ich bedenke Deine Wege und kehre meine Füße zu Deinen Zeugnissen [3])." „Wie liebe ich Dein Gesetz, o Herr! den ganzen Tag betrachte ich es [4])." „Dein Wort ist feurig, und Dein Knecht liebt es [5])." „Meine Seele beobachtet Deine Zeugnisse, und liebt sie sehr [6])." „Ich beobachte Deine Gebote und Deine Zeugnisse; denn alle meine Wege sind vor Deinem Angesichte [7])." Zu dem will ich mein Gewissen oft erforschen, damit ich erkenne, aus welchen Ursachen der beste Same des göttlichen Wortes in mir so oft gehindert werde, Früchte, die Christi des Säemannes und meiner Berufung würdig sind, hervorzubringen. Denn nicht ohne Grund gebietet der heilige Apostel Jakobus [8]): „Seyd Thäter des Wortes und nicht bloß Hörer." Ja Christus selbst spricht sich hierüber klar aus; Er sagt [9]): „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet und nicht gethan nach dessen Willen, der wird viele Streiche bekommen." Was ist aber furchtbarer, als wenn das Wort Gottes, das als ein sehr vortreffliches Heilmittel von Gott gegeben und aus Güte uns verliehen ist, sogar einen Gegner * macht und eine größere Ursache der ewigen Verdammniß schafft? Denn hier hat der Ausspruch des großen Lehrers und Erzbischofes von Cäsarea, St. Basilius, seine

Heiße Gebete befruchten den Samen göttlichen Wortes.

1) Dan. IX. 23. X. 11.

2) Psalm. CXVIII. 11.

3) Psalm. CXVIII. 59.

4) Ibid. v. 97.

5) Ibid. v. 140.

6) Ibid. v. 167.

7) vers. 168. Erforschung des Gewissens räumt die Hindernisse des Wachsthums weg.

8) Jacob. I. 22.

9) Luc. XII. 47.

Schrecklich ist es, wenn Gottes Wort unser Feind wird.

* Feind, adversarium.

Stelle [1]): „Man muß acht haben," sagte er, „daß die Menge reichlicherer Gnade uns nicht etwa eine Ursache werde größerer Verdammniß, wenn wir für die Gaben des Spenders undankbar erfunden werden." Wenn aber das Wort Gottes für Viele nicht in einen Feind verkehrt würde, so würde Christus gewiß nicht sagen [2]): „Vertrage dich mit deinem Widersacher bald, da du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht überantworte dem Richter, und der Richter dich überantworte dem Schergen, und du in den Kerker geworfen werdest." Denn St. Augustin hat bemerkt [3]), daß Gottes Wort oder Gebot an dieser Stelle ein Feind oder Widersacher genannt werde, da es den Begierden des alten Menschen widerspricht, und ihn wegen der begangenen Sünden als einen Schuldner tadelt, und Christo dem Richter zur Strafe überantwortet, wenn wir nicht mit diesem Widersacher frühzeitig Frieden eingehen und durch die Liebe das Gesetz erfüllen [4]), und wir mit demselben überein kommen. Wozu so Vieles? Wie das Wort Gottes hören und bewahren die Hauptsache und Summe ist aller Weisheit und Tugend, und dem Menschen die ewige Seligkeit verschafft, so hingegen bringt dasselbe die Menschen zur Thorheit, Unglückseligkeit und zu allem Verderben, wenn sie es hören und nicht bewahren. Solches hat Christus mit diesen Worten angezeigt [5]): „Selig die Gottes Wort hören und bewahren." „Wer Meine Worte hört und hält sie nicht, den richte Ich nicht, sondern das Wort, welches Ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage [6])."

1) Vid. S. Basil. in Regul. cap. 3.

2) Matth. V. 25.

3) S. Aug. in Psalm CXXIX

4) Gal. VI. 2.

Die Summe aller Weisheit ist Gottes Wort hören und bewahren, halten.

5) Luc. XI. 28.

6) Joan. XII. 47. 48.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Ich muß Gott für die Verwalter des göttlichen Wortes bitten, daß sie den ihnen anvertrauten Schatz mit gebührender Treue und Fleiß in der Lehre spenden und ihre Zuhörer auf's Beste versorgen. Denn es ist kein Zweifel, daß von guten und fleißigen Säemännern des göttlichen Wortes vieles abhänge, was vorzüglich zur Förderung des gemeinen Nutzens des Volkes sowohl im Glauben als auch in den Sitten gehört. Denn „wie sollen sie anrufen Den, an Welchen sie nicht glaubten? Oder wie sollen sie glauben, von Dem sie nicht gehört

Bitte um rechtschaffene Säemänner.

haben? Wie aber sollen sie hören ohne Prediger[1])?" Dann, wie soll ohne das Brod des göttlichen Wortes, das die eigenthümliche Speise der Seele ist, nicht ein Hunger entstehen, und vor bejammernswerthem Hunger das Volk nicht verderben, daß es die schreckliche Drohung des erzürnten Gottes zu seinem größten Unglück erfahre? „Siehe," sagt er[2]), „es kommen Tage, da Ich den Hunger in's Land schicken werde, nicht den Hunger nach dem Brod, noch den Durst nach Wasser, sondern zu hören das Wort des Herrn." Wie man nichts findet, das schwerer und nützlicher ist, so findet man auch nichts, das seltener ist, als einen guten und vollkommenen Säemann oder Prediger, den man nicht mit Unrecht einen Engel Gottes und eine Posaune des Evangeliums und ein Licht des Volkes nennt.

1) Rom. X. 14. Ohne das Brod des Wortes kommen die Menschen um. Matth. XV. 32.

2) Amos. VIII. 11.

Nichts seltener und besser als ein guter Säemann; er ist Gottes Engel, eine Posaune, Licht.

Ferner will ich Gott für die Hörer des Evangeliums anrufen, daß sie nicht träger und schläfriger seyn mögen denn die Juden, welche so fleißig zu Christus, da er lehrte, sich sammelten, und Ihn mit Vergnügen und Freude ganze Tage lang anhörten. Ich will für das Volk um besondere Klugheit bitten, daß es sich diesen göttlichen Schatz durch die Versuchungen des Teufels, des Fleisches und der Welt weder entreißen, noch sich daran hindern lasse, sondern daß es sich vielmehr bemühe, die Früchte des göttlichen Wortes durch Standhaftigkeit und Geduld sich zu gewinnen. Man muß aber sehr fürchten, daß jenen ein hartes und schreckliches Gericht bevorstehe, welche von Reichthum, Pracht und irdischen Sorgen niedergedrückt, (ich schweige indessen von schweren Sünden) heut zu Tage am Worte Gottes und an beinahe allem Heiligen Eckel haben, daß sie sich kaum in etwas um den Dienst Gottes und um das Geschäft des ewigen Heiles ernstlich zu bekümmern scheinen. Wider diese wird im Gerichte die Königin von Saba aufstehen[3]), es werden aufstehen wider sie auch die Niniviten[4]) und unsere so überaus große Trägheit und Undankbarkeit verdammen, und es wird dann dem Lande von Sodom erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes.

Anrufung Gottes für die Hörer des göttlichen Wortes um Eifer und Klugheit.

Das furchtbare Gericht, das derer wartet, welchen es am Worte Gottes eckelt.

3) Matth. XII. 42. Luc. XI. 31.

4) Matth. XII. 41. Luc. XI 32.

Ich will auch beten für die Verderber des göttlichen Wortes, welche unter dem Vorwande des Evangeliums und der heiligen Schrift tödtliches Gift der Irrthümer dem Volke frei verkaufen und durch Europa hin eben so weit als verderblich ausbreiten. Denn was der große Apostel, St. Paulus, einst geweissagt hat, sehen wir jetzt mehr und

Es ist auch für die Verderber des göttlichen Wortes zu beten.

mehr in Erfüllung gehen: „Es wird," sagte er[1]), „eine Zeit seyn, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich Lehrer häufen werden, je nachdem ihnen die Ohren jucken, und von der Wahrheit ihr Ohr abwenden werden." 1) II. Timoth. IV. 3. 4.

Am Sonntage Quinquagesimä.

Inhalt des folgenden Evangeliums.

Die Summe des Evangeliums zerfällt in zwei Theile, in Christi Weissagung nämlich und in das Wunder, das Er gewirkt hat. Denn da Er nach Jerusalem hinaufgeht, sagt Er den Aposteln vorher, daß Ihm sein bitteres Leiden bevorstehe, und Er weissagt dessen vorzügliche Theile oder Umstände und seinen glücklichen Ausgang, ohne daß die Jünger dieses so große Geheimniß erkennen. Dann heilt Er nicht ohne augenscheinliche Wunder auf dem Wege den Barthimäus*, (denn also wird er von dem heiligen Evangelisten Markus genannt[2]), der, weil er blind und ein Bettler war, ohne Unterlaß um Barmherzigkeit flehet, und wegen des Glaubens das Licht des Herzens nicht weniger als der Augen erhält. Zu dem ersten Theile gehört der ausgezeichnete Artikel des Glaubens, den alle Christen von dem Leiden des Herrn bekennen und die Kirche gegen Ende der vierzigtägigen Fasten, mit besonderem Affekte der Andacht uns zu betrachten vorlegt. Der andere Theil offenbart Christi des Herrn Macht, welche theils einige kranke und bedrängte Sterbliche, theils blinde und an Augen schwache oft erfahren haben, wie die heiligen Evangelisten an verschiedenen Orten derlei erzählen[3]). Deßhalben, als der Herr mit den Jüngern Joannis, des Täufers, redete und sich als den wahren Messias zeigen wollte, zählte Er das zuerst unter die Wunder: „Die Blinden sehen[4])." Sidonius, von eben diesem Herrn erleuchtet, hat mit Wahrheit gesagt[5]): „Von jeher ist nicht gehört worden, daß Jemand die Augen eines Blindgebornen geöffnet habe." Unsere Sache ist es, im Kreuze und Leiden Christi[6]), als in dem Grunde des menschlichen

Weissagung Jesu von Seinem Kreuztode zu Jerusalem, und von Seiner Verherrlichung.

Das Wunder Jesu, gewirkt am blinden Barthimäus.

* des Timäus Sohn

2) Marc. X. 46.

Es wird hier d. vierte Glaubensartikel zu betrachten gegeben.

Des Herrn Macht an Kranken, Blinden u. s. w. augenscheinlich gemacht.

3) Matth. XI. 5. XX. 34. Marc. X. 52. Joan. IX. 6. 7

4) Matth. XI. 5.

5) Joan. IX. 32.

Sache des Christen ist sich im Leiden Christi rühmen und arbeiten uns die Gnade Gottes zuzuwenden.

6) Gal. VI. 14.

Heiles, uns zu rühmen, welcher ist hingegeben unserer Sünden wegen, und auferstanden unserer Gerechtigkeit wegen, wie St. Paulus, der selige Apostel, bezeugt [4]). Wir müssen aber auch mit Barthimäus arbeiten, damit wir Christi Gnade uns zuwenden, und vor Allem die Finsterniß der Laster und der Seele fliehen. Denn die geistlich blind sind, können weder sich selbst, noch Gott recht erkennen, und noch viel weniger Christo, ihrem Arzte, angenehm seyn, noch auch Ihm, dem Anführer, folgen, um sich Barthimäus gleichförmig zu machen.

4) Rom. IV. 25.

Das Evangelium dieses Sonntages.

Luk. XVIII. 31 — 43.

Der evangelische Text oder die Perikope des Sonntages Quinquagesimä.

„Jesus nahm die Zwölfe zu Sich, und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, was durch die Propheten geschrieben ist von des Menschen Sohn. Denn Er wird den Heiden überantwortet werden, und wird verspottet, und gegeißelt und angespien werden. Und nachdem sie Ihn gegeißelt haben, werden sie Ihn tödten; und Er wird am dritten Tage auferstehen. Und sie verstanden nichts davon; diese Rede war vor ihnen verborgen, und sie sahen nicht ein, was gesagt worden. Es begab sich aber, da Er nahe gen Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Und da er hörte das Volk, so vorüber ging, erkundigte er sich, was das wäre? Sie aber sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorbeikomme. Und er rief und sprach: Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich mein! Jesus aber stand still, und hieß ihn zu Sich führen. Und als derselbe nahe gekommen, fragte Er ihn und sprach: Was willst du, daß Ich dir thun soll? Er aber sprach: Herr, daß ich sehend werde! Und Jesus sprach zu ihm: Sey sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald war er sehend! und er folgte Ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, gab Gott das Lob."

Merkpunkte

zu Betrachtungen und Gebeten über dieses Evangelium.

Auslegung des evangelischen Textes. Erste Stelle d. heil. Textes.

„Siehe wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird Alles vollendet werden, was durch die Propheten geschrieben ist [1])."

1) Luc. XVIII. 31.

Ich will vor Allem Christo dem Herrn Dank sagen, Der, als stellte er den vortrefflichsten Feldherrn vor, Seine Soldaten vor dem Angriffe festiget und rüstet, damit sie von den bevorstehenden Uebeln und Gefahren mehr frei seyn mögen. Daher erinnert er nicht nur an dieser Stelle, sondern auch anderwärts [2]) häufig an sein Leiden, und will es, wie jetzt, von den Jüngern, so auch von mir und den andern Gläubigen dem Gedächtniß fleißig eingeprägt wissen. Daher ertöne auch von hier die apostolische Posaune [3]: „Gedenket an Ihn, Der einen solchen Widerstand gegen Sich von den Sündern erduldet hat, auf daß ihr nicht ablasset, und euer Geist nicht erliege. Denn noch habet ihr nicht bis auf's Blut widerstanden im Kampfe wider die Sünde." Diese Erinnerung an des Herrn Leiden und Tod soll mir um so mehr empfohlen seyn, je gewisser es ist, daß Christus nicht seinetwegen, sondern wegen meiner und wegen aller Kinder Adams, so viele und so große Qualen gelitten habe. „Denn da wir noch Sünder waren, wie der große Apostel sagt [4]), ist Christus für uns gestorben," und wie Er unserer Sünden wegen ist hingegeben worden, so ist Er unserer Rechtfertigung wegen auch auferstanden [5]). Man darf sich also nicht wundern, wann der Heiland der Welt, der Vortrefflichste und Höchste, über die undankbaren Gläubigen sich beschwert, da sie eines so großen Dienstes, den Er ihnen erwiesen hat, vergessen, und Ihm durch ihre vielen und schweren Sünden das Gute mit Bösem vergelten. Denn also beklagt Er sich [6]): „Ich wartete immer auf Mitleid, und es ward Mir nicht, und auf einen Tröster, und ich fand keinen." Und wiederum [7]): „Sie vergalten mir Gutes mit Bösem; sie redeten mir übel nach, weil ich nach dem Guten strebte." Nicht weniger will ich jenes Wort des leidenden Christus auf mich beziehen, da Er sagt [8]): „Du hast Mich zum Knechte gemacht durch deine Sünden, du hast Mir Schmerzen verursacht durch deine Missethaten."

Warum d. Herr nun u. sonst so vielmal an seine Leiden erinnere.

2) Matth. XVI. 21. XVII 21. 22. XX. 18 19.

3) Hebr. XII. 3. 4.

Ursache der Klage Christi über die Menschen, die seines Leidens so vielfach vergessen.

4) Rom. V. 8. 9.

5) Rom. IV. 25.

6) Psalm. LXVIII. 21.

7) Psalm. XXXVII. 21. et XXXIV. 12.

8) Isai. XLIII. 24.

Schmerz über eigene Vergessenheit.

Es soll mich daher um so mehr schmerzen, daß das hoch geweihte Leiden Christi, das die größten Leiden aller Heiligen in vielfacher Weise übersteigt, mir nicht mehr am Herzen liege, da wir lesen, daß bei demselben die Gräber sich öffneten, und die Todten auferweckt wurden und die Felsen

1) Matth. XXVII. 51 — 53.

sich spalteten [1]), und daß die Zuschauer desselben so bewegt

2) Luc. XXIII. 48.

wurden, daß sie an die Brust schlagend nach Hause kehrten [2])

Anklage, daß wir aus der großen Güte keinen Trost, keine Begeisterung schöpfen.

Ferner, mich und andere Gläubige tröstet und richtet nicht die Unbild auf, daß Jesus Christus nach seiner höchsten Güte von freien Stücken gekommen ist, um seine Mühe und Schmerzen, sein Leben und seinen Tod an uns Unwürdige zu wenden und sie uns zu schenken. Denn auf uns

3) I. Corinth. VI. 20.

paßt in Wahrheit das Wort St. Pauli [3]): „Denn ihr seyd theuer erkauft," nämlich „um das kostbare Blut Christi des unschuldigen, unbefleckten Lammes [4])," wie St. Peter, der Fürst der Apostel, schreibt

4) I. Petr. I. 19.

5) Joan. XII. 32.

Daher sagte Christus der Herr selbst [5]): „Wenn Ich werde erhöhet seyn von der Erde," wie es am Kreuz geschehen ist, „so werde Ich Alles an Mich ziehen." Auch macht das Wort denen die glauben, Muth, welche

6) Luc. XVIII. 31.

ich Christum sagen höre [6]): „Siehe, wir gehen hinaufgen Jerusalem." Denn ich will dieses nicht nur zu den

Der Weg Christi nach Jerusalem ein Bild unsers Weges durch das Leben.

Aposteln, sondern auch zu allen Christen gesagt annehmen damit wir wissen, daß der Weg, den Christus, als Er das Bitterste leiden wollte, nach der Metropole Jerusalem eingeschlagen hat, ein Bild und Gleichniß gewesen sey jener Wanderung, welche Allen gut und selig zu leben nothwendig ist, daß die, welche nach dem obern Jerusalem wandern wollen, mit ihrem Fürsten das Kreuz tragen. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die

7) Hebr. XIII. 13.

kommen soll suchen wir [7])," jene Jerusalem nämlich die oben, und unsere Mutter ist, die Stadt des lebendigen Gottes und die himmlische Jerusalem, wie der nämliche

8) Gal. IV. 26. Hebr XII. 22.

Apostel, St. Paulus, sie nennt [8]). Denn es war Christ dem Herrn nicht genug mit den Jüngern nach Jerusalem zu gehen, sondern damit Er die Weissagungen der Propheten erfüllte, erwählte Er den rauhen und dornigten Weg des Kreuzes, und stellte sich an demselben zum Herzoge und Vormann hin aller Gläubigen, welche den heilsamen Aufgang zum himmlischen Vaterlande erwägen. Was ist es aber, wenn das Fleisch vor dem Kreuze flieht? wie auch die Jünger die Rede des Herrn von der schimpflichen Erduldung des Kreuzes als eine herbe und schreckliche Rede nicht nur nicht faßten, sondern auch

Jesu Gang nach Jerusalem ein heilbringendes Geheimniß.

vom Anfange an verwarfen. Denn also sagten sie[1]: „Das sey fern von Dir, Herr! Das wird Dir nicht geschehen!“ Denn das Wort vom Kreuze verstanden sie noch nicht. Mir aber soll nicht nur Christi Wort, sondern auch Sein Beispiel genug seyn, daß ich an dem gekreuzigten Haupte geduldig und gerne hange, und gleichen Willen und gleiche Empfindung mit Ihm gemein habe. Denn ich weiß, was Er selbst gesagt hat[2]: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ „Will Jemand Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge Mir[3].“ „Und wer nicht sein Kreuz trägt, und Mir nachfolgt, der kann nicht Mein Jünger seyn[4].“ Fürwahr, Christus mußte leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen[5]. Er hat uns das schönste Beispiel hinterlassen, auf daß wir, wie der Fürstapostel Petrus lehrt[6], den Fußstapfen des Herrn und Meisters, der voranging, folgen, der für die Ihm dargelegte Freude das Kreuz erduldete, wenn wir dem großen Apostel Paulus glauben[7], und der Schmach nicht achtete. Ferne sey es daher, daß wir uns dem göttlichen Willen widersetzen, dem also gut gedünket hat, die Herrlichkeit den Auserwählten nicht ohne Kreuz zu verleihen, sondern das Kreuz aufzulegen, damit sie es dem Herrn nachtragen, und daß sie nicht ungern tragen, wie Simon von Cyrene[8], welcher dasselbe nur gezwungen tragen wollte. Andere mögen dem, was angenehm ist und ergötzt, nachjagen, mit dem reichen Prasser täglich prächtig leben und ihre Tage im Wohlleben hinbringen[9], daß sie in einem Augenblicke zur Hölle fahren[10] und die Freude sich ende in Leid, das niemals endet[11]: ich aber will nicht nur die Bekenner und Verehrer, sondern auch die Liebhaber des Kreuzes Christi hochschätzen, dergleichen vor allen die seligen Apostel und die heiligen Märtyrer gewesen sind, und ich will mir diejenigen zur Nachahmung vorstellen, welche unter einem Haupte voll Dornen keine wollüstigen, weichlichen Glieder seyn wollten, sondern vielmehr den gekreuzigten Herrn im Leben und im Tode in aller Geduld verehrt haben. Er, mit einem ungemein schweren Kreuze beladen, ein Vorbild aller Geduld, ging voran, und machte uns den ungewohnten Weg des Kreuzes, den Er durch Sein Blut geheiliget hat, viel leichter, und pflanzte seinen Kriegern die Fahne des Kreuzes öffentlich auf. Warum soll es mir schwer fallen, mit den heiligsten Männern

1) I. Matth. XVI. 22.

Uns lehret Christi Wort u. Beispiel d. Kreuzgang.

2) Joan. XVI. 6.

3) Luc. IX. 23.

4) Ibid. XIV. 27.

5) Luc. XXIV. 26.

6) I. Petr. II. 21.

7) Hebr. XII. 2.

Der Herr gibt seinen Auserwählten die Herrlichkeit nicht ohne Kreuz.

8) Luc. XXIII. 26.

Andere jagen dem nach, was der fünf Sinne ist, wir lieben im Gefolge des Gekreuzigten zu seyn.

9) Luc. XVI. 19.

10) Job. XXI. 13.

11) Prov. XIV. 13.

Christus, mit dem Kreuze beladen, ein Vorbild der Geduld.

gleiches Loos zu haben, daß ich mit dem Herrn und mit denen aus seinem Gefolge den nämlichen Kelch trinke, und daß ich den schmalen [1]) und zugleich heilsamen Weg laufe und jenes überaus selige Leben verfolge, davon St. Paulus, der Apostel, gesagt hat [2]): „Ich erachte, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu rechnen sind gegen die Herrlichkeit, welche dereinst soll offenbar werden an uns. Wenn wir mit leiden, so werden wir mit verherrlichet.“ Und damit in mir eine größere Lust um Christi willen zu leiden, und auch freudiger mit Ihm aufzustehen erweckt werde, so will ich recht oft jenen merkwürdigen Ausspruch des heiligen Apostels Jakobus bei mir im Herzen erwägen, da er sagt [3]): „Für lauter Freude achtet es, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen gerathet, wissend, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket.“ Und vortrefflich hat der Patriarch der morgenländischen Kirche, Johannes, der goldene Mund, geschrieben [4]), „Nichts sättiget die vortrefflichen und edeln Nachahmer mit unendlichen Gütern also, wie die Schaar der Anfechtungen und die Gefahren und Schmerzen, und große Betrübniß, und daß man allezeit die Nachstellung der Bösen dulde, und besonders derjenigen, von welchen solches nicht geschehen soll, und daß man solches alles mit Sanftmuth ertrage.“

1) Matth. VII. 13.

2) Rom. VIII. 17. 18.

Die Schaar d. Anfechtungen sättiget die Nachahmer Christi mit unendlichen Gütern.

3) Jacob. I. 2.

4) S. Joan. Chrysost. epist. 7. ad Olympiam.

Zweite Stelle des heiligen Textes.

„Denn Er wird den Heiden überantwortet werden; und verspottet und gegeißelt und angespien werden [5]).“

5) Luc. XVIII. 32.

Erwägung d. Größe und Bitterkeit des Leidens und Todes Christi.

„Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was Er mir verliehen hat [6])?“ Gott, der Unsterbliche war nicht zufrieden, das menschliche Fleisch anzunehmen, Er wollte auch in diesem zartesten Fleische freiwillig wie dem bittersten, so dem schmählichsten Tode sich unterziehen. Schrecklich sind die Leiden, und man kann sie nicht mit Worten beschreiben, welche dieses unschuldigste Lamm, der ewige Sohn Gottes selbst, für meine und der ganzen Welt Sünden sowohl von Juden als auch von Heiden, die beide sich in seinem Tode gottlos vereiniget haben, nur aus Liebe übernommen und mit größter Geduld ertragen hat. Denn es genügte ihm nicht den ganzen Leib von der Fußsohle an bis zum Scheitel des Hauptes grausam verwunden und völ-

6) Psalm. CXV. 12.

Juden u. Heiden einigten sich im Tode Christi.

lig zerschlagen zu lassen, ohne auch Angst und Beklemmung, verbunden mit der höchsten Betrübniß und blutigem Schweiße, zu empfinden. Daher ruft Er mit Recht durch Seinen heiligen Propheten uns zu, um unser Mitleid zu erwecken: „O ihr Alle," sagt Er[1]), „die ihr auf dem Wege vorüberwandelt, merket und sehet, ob ein Schmerz ist wie Mein Schmerz." Und durch einen andern göttlichen Propheten wird Jedem befohlen[2]): „Schaue auf das Angesicht deines Christus hin." Dann heißt der große Apostel, welcher die Wundmalen Christi des Herrn an seinem Leibe getragen hat[3]), Alle aufblicken zu Jesus dem Urheber und Vollender des Glaubens, Der das Kreuz erduldet hat[4]). Ich soll daher über mich zürnen, daß ich, ich weiß nicht in welche nichtswerthe und ungereimte Dinge und Netze verwickelt, nicht häufiger auf das Angesicht Christi hinschaue des Herrn, der für mich überantwortet, verspottet, verspien und gekreuziget worden ist, und daß ich die Ursachen so vieler Qualen nicht beweine, nicht gänzlich fliehe und verabscheue, die Sünden nämlich, wegen welcher der Höchste der Niedrigste geworden ist, und so viele Arbeiten und so große Schmerzen hingenommen hat, der von Freunden verlassen, und von Feinden geplagt, ja ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volkes geworden ist[5]). „Er ward verwundet wegen unserer Missethaten, und gemartert wegen unserer Sünden[6]), der unsere Sünden selbst getragen an seinem Leibe[7])." Gibt es wohl irgend ein Mysterium, ein Geheimniß, das der gütigste Herr von Jugend auf öfter in das Gedächtniß rief, und mit größerer Traurigkeit oft erwog, daß Er daher auch sagte[8]): „Es steht Mir eine Taufe bevor, und wie drängt's mich, bis sie vollbracht wird?" Und wiederum[9]): „Jetzt ist Meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater hilf Mir aus dieser Stunde!" Was für ein Geheimniß, ich bitte, wird durch die prophetischen Schriften lichtvoller erklärt und von dem Munde der Wahrheit selbst klärer wiederholt und in der heiligen Eucharistie zu bedenken uns nachdrücklicher empfohlen? daß nämlich das dankbare Andenken an eine so große Sache (denn nichts ist heiliger denn der Tod und das Blut des Herrn) den Gemüthern Aller auf's tiefste eingeprägt bleibe. Ich glaube daher, daß auch dieses Gebot hieher gehöre[10]): „Vergiß der Wohlthat deines Bürgen nicht; denn er hat für dich sein

Jesus fordert uns zum Mitleid auf.

1) Thren. I. 12.

2) Psalm. LXXXIII. 10. Unser Blick, d. in tausend nichtigen Dingen zerstreut ist, soll auf den leidenden Herrn geheftet seyn.

3) Gal. VI. 17.

4) Hebr. XII. 2.

5) Psalm. XXI. 7.

6) Isai. LIII. 5.

7) I. Petr. II. 24. Isai. LIII. 4.

Christus richtet Seinen Blick früh und spät und stets auf das Geheimniß des Kreuzes.

8) Luc. XII. 50.

9) Joan. XII. 27. Matth. XVI. 21. XVII. 21. 22. XX. 18. 19. XXVI. 12. 21. 31. 45. Marc. X. 32 — 34. Luc. XXII. 21.

10) Eccli. XXIX. 18.

Leben gegeben.“ Davon werden wir anderswo gegen Ende nämlich der vierzigtägigen Fasten mehreres abhandeln.

Der Mensch zürnt mit Recht, daß Christi Leiden nicht seine ganze Beschäftigung ist.

Warum zürne ich also nicht über mich, da ich das überaus hohe und auserlesenste Werk der Erlösung und des menschlichen Heiles nicht so hoch schätze, daß es mein Gedächtniß, meinen Verstand und Willen Tag und Nacht beschäftiget, und mein Gemüth völlig verwundet? Ist es nicht der Billigkeit gemäß, daß ich mit der Braut Christi bekenne [1]: „Mein Geliebter ist mir ein Sträußchen von Myrrhen; er wird zwischen meinen Brüsten ausruhen.“ Das ist eine unendliche Wohlthat und ein unvergleichliches Opfer, dadurch ein Christenherz Den wieder zu lieben mächtig angetrieben wird, Welcher im Leben, im Tode und in der Auferstehung sich ganz für uns verwendet hat. Denn „Er hat mich geliebt und hat sich selbst für mich dahin gegeben [2]), und „ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode aber des Kreuzes [3]);“ schmählicher und grausamer war nichts denn dieser Tod, wie die gottlosen Feinde es selbst ausgesprochen haben, da sie sagten [4]): „Lasset uns ihn zum schändlichsten Tode verdammen.“ Warum tröste ich mich aber nicht in Widerwärtigkeiten und in jeglicher Anfechtung, warum stütze ich mich nicht auf die überflüssige Kraft desjenigen, der nicht nur der Mittler und Erlöser der Welt, sondern auch der Heerführer unsers Kriegsdienstes geworden ist und der Urheber [5]) des Sieges, den wir wider Sünde, Tod, Satan und Hölle erringen sollen, der auch, wenn wir wollen, der freigebigste Vergelter unserer Geduld seyn wird?

1) Cantic. I. 12.

Die Erwägung des Leidens Christi facht das Feuer der Liebe an.

2) Gal. II. 20.

3) Phil. II. 8.

4) Sap. II. 20.

Der Blick zum leidenden Heiland gibt Trost in der Anfechtung.

5) Hebr. XII. 2.

O undankbares, hartes und eisernes Herz, das an den Leiden des Erlösers nicht Theil nimmt, wie der Fürstapostel Petrus spricht [6]). Jenen aber will ich glücklich preisen, der dem großen Apostel, St. Paulus, folgt, und das Sterben Jesu an seinem Leibe umher trägt [7]), in dem das Leben Jesu offenbart wird [8]), und der von Herzen zu bezeugen sich erfreut [9]): „Ferne sey es von mir, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt.“

Petrus u. Paulus lebten und schwebten im Leiden Christi.

6) I. Petr. IV. 13.

7) Gal. VI. 17.

8) II. Corinth. IV. 10.

9) Gal. VI. 14.

Dritte Stelle des heil. Textes.

„Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Herr, daß ich sehe [10]).“

10) Luc. XVIII. 39. 41.

Der am Leibe Blinde sieht um so mehr am Geiste.

Dieser Blinde und Bettler Barthimäus, wie wir sagten, daß der heilige Evangelist Markus ihn nennt, ob-

schon er der Augen des Fleisches beraubt ist, sieht doch im Geiste Christum aufs Klarste, ja er zeigt mir auch die rechte Weise zu sehen und zu bitten. Denn durch sein Beispiel lehrt er, daß wir den überaus mächtigen Arzt Christus in was immer für unheilbaren Krankheiten voll Verlangens suchen, und seine Gnade auch wider den Willen Anderer und wenn die ganze Welt dagegen schreit, heiß und inständig anflehen. Denn Christus allein ist es, der den Blinden das Gesicht wiederherstellt, und alle Finsterniß der Irrthümer und Laster vertreibt, daß sie klar sehen und zur Erkenntniß kommen, aber auch erleuchtet, munter und freudig auf dem königlichen Wege zuwandeln, weil sie dem erkannten Erlöser vollkommen folgen, und Ihm sich ganz weihen, und für Ihn sich verwenden. Daher ermahnt mich Barthimäus augenscheinlich, Christus um die Gnade zu bitten, daß ich die Blindheit des Herzens, die mir angeboren ist, und oft den Verstand verfinstert, erkenne und beweine, und von Tag zu Tag mehr und mehr besiege. Denn es kann nicht ausgesprochen werden, wie schwer es für den Menschen ist, sich selbst und noch viel mehr Gott und göttliche Dinge zu erkennen, und durch diese Erkenntniß zur wahren Weisheit in dieser Finsterniß des Lebens zu gelangen. Denn „böse ist des Menschen Herz und unerforschbar; wer will es erkennen?“ wie es der heilige Prophet bezeugt [1]). Fürwahr, es gibt so viele verborgene Winkel im menschlichen Herzen, daß es allezeit in tiefe und dichte Finsterniß verhüllt bleibt und das, was hauptsächlich zu wissen nothwendig ist, schwer, langsam und unvollkommen erreicht, und das Licht, das er von Gott empfangen hat, häufig verliert. Je mehr ich also des Lichtes wahrer Erkenntniß und Weisheit bedarf, um so öfter soll ich zum Urheber und zur Quelle des wahren und ewigen Lichtes fliehen, eingedenk jenes Gebotes [2]): „Tretet zu Ihm, und ihr werdet erleuchtet, und euer Angesicht wird nicht zu Schanden werden.“ Und ich will um so stärker mit Barthimäus rufen [3]): „Herr, daß ich sehe.“ Eben dahin gehören auch die brennenden Wünsche des königlichen Propheten, der, obschon er von dem göttlichen Lichte im hohen Maaße erleuchtet war, daß er verständiger ward, denn die Alten [4]), doch voll Verlangens nach diesem geistlichen Lichte brannte, mit dem auch ich von Herzen sagen will [5]): „Gott erbarme Sich unser und segne uns; es leuchte Sein Antlitz über uns, und erbarme Sich unser, daß

Christus allein, das Licht heilet die Blinden.

Sich selbst erkennen ist schwer, schwerer Gott erkennen.

1) Jer. XVII. 19.

Gebet zum Urheber des Lichtes ist dem Menschen in dieser dicken Finsterniß höchst nothwendig.

2) Psalm. XXXIII. 6.

3) Luc. XVIII. 41.

Auch David verlangt nach dem Lichte aus der Höhe.

4) Psalm. CXVIII. 100.

5) Psalm. LXVI. 2. 3.

wir erkennen auf Erde Deinen Weg." „Du, o Herr bist meine Leuchte, und Du, Herr, wirst meine Finsterniß erleuchten[1])." „Gib mir Verstand, und ich will Dein Gesetz erforschen[2])." „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit; sie leiten mich, sie führen mich zu Deinem heiligen Berg[3])." Gerne will ich aber und häufig mit St. Augustin sagen[4]): „Möchte ich Dich erkennen, möchte ich mich erkennen, o Herr!" Ich will aber hauptsächlich dafür sorgen, daß ich in meiner Finsterniß, ohne die man nicht lebt, nicht mit Willen stecken bleibe, noch zu einer verschuldbaren Unwissenheit irgend einen Anlaß gebe, davon der große Apostel, St. Paulus, sagt[5]): „Wo Jemand deß unkundig ist, unkundig möge er bleiben." Denn es gibt sehr Viele, welche sich an ihrer Finsterniß sogar ergötzen, und dieselbe wider die, welche wohl daran erinnern, hartnäckig vertheidigen, nicht unähnlich den gottlosen Pharisäern, von welchen Christus sagte[6]): „Lasset sie, sie sind blind, und Führer der Blinden." Die nämlichen trifft auch dieser Ausspruch der Schrift[7]): „Sie empören sich wider das Licht, sie kennen nicht seine Wege, und sie kehren nicht zurück auf seine Pfade." Damit diese schlimmste Art der Blindheit nicht leicht genommen wird, so spricht Isaias, der heilige Prophet diese schwere Drohung aus[8]): „Wehe denen, welche das Böse gut und das Gute bös nennen, die Finsterniß verwandeln in Licht, und Licht in Finsterniß." Ich will um so fleißiger acht haben, daß ich mit den Kindern der Finsterniß keinen Theil habe, sondern daß ich mit den Weisen behutsam wandle und in Allem den Willen Gottes erkenne, oder doch gewiß zu erkennen wünsche, wie der große Apostel von den Kindern des Lichtes es fordert[9]). Ja auch Christus selbst hat geboten[10]): „Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch nicht die Finsterniß überfalle." Ich will daher wünschen, daß mir und Andern erleuchtete Augen des Herzens gegeben werden, auf daß die Erkenntniß allezeit vermehrt werden möge in den Dingen, die zur Hoffnung, zum Fortschritt und zum Ende unserer Berufung gehören, damit wir überdieß wissen, welche da sey die überschwengliche Größe der göttlichen Macht[11]) und des himmlischen Erbes[12]), wie auch St. Paulus, der Apostel, es angedeutet hat.

1) II. Reg. XXII. 29.
2) Psalm. CXVIII 34.
3) Psalm. 3. XLII. 3.
4) Noverim te, noverim me.
Wir sind von Natur blind, und in der Finsterniß, Viele sind es mit Willen.
5) I. Corinth. XIV. 38.
6) Matth. XV. 14.
7) Job. XXIV. 13.
8) Isai. V. 20.
Es thut noth, um Erleuchtung und Mehrung des Lichtes Gott zu bitten.
9) Ephes V. 8.
10) Joan. XII. 35.
11) Ephes. I. 19.
12) Ibid. v. 18.

Von den Gebeten, die mit diesem Evangelium zu verbinden sind.

Bitte um Wirksamkeit des Leidens Christi in uns.

Ich muß Gott flehentlich bitten, daß das Leiden des Herrn (der edelste Schatz der Kirche) in mir seine Frucht bringe, und damit das so große Verdienst Christi in den Sündern zur Buße und zur Seligkeit wirksam sey. Denn nicht umsonst hat der Apostel von Christus geschrieben [1]): „Da Er Gottes Sohn war, hat Er an dem, was Er litt, Gehorsam gelernt, und nachdem Er vollendet, ward Er Allen, die Ihm gehorsam sind, Urheber der ewigen Seligkeit." In anderer Weise schmeicheln sich diejenigen des Kreuzes und Todes Christi vergebens, welche von dem Glauben verlassen, oder mit ihm allein zufrieden, sorglos, träge und und undankbar das Verdienst und Blut Christi sich zuzuwenden, und die Sakramente, da sie können, zu gebrauchen vernachläßigen, und so mit Willen in ihrer Finsterniß verharren.

1) Hebr. V. 8.

Ohne Glaube und mit dem Glauben allein nützt Christi Leiden uns nichts.

Bitte für die, welche nicht Christum, sondern nur sich selbst lieben, u. am Kreuz sich stoßen.

Ferner will ich für die Ungeduldigen, Rachgierigen, Kleinmüthigen, Furchtsamen und Weichlinge beten, welche nicht Liebhaber Christi, sondern ihrer selbst, nur an Freuden und Glück sich ergötzen, an traurigen Dingen aber und am Unglück sich stoßen, alle Beschwerlichkeit, Plage und Unbild fliehen und vor dem Kreuze, das allen Auserwählten vorgelegt wird, sich entsetzen. Denn der große Haufe stellt sich fälschlich einen solchen Christus vor, der seine Krieger ohne Kreuz, ohne Kampf, ohne Sieg krönet und die Gläubigen nicht so fast durch Gebote als durch Verheissungen antreibt. Aber weit anders haben die Apostel von Christus Bericht gegeben, deren Fürst in klaren Worten also gelehrt hat [2]): „Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild gelassen, auf daß ihr Seinen Fußstapfen nachfolget," was dann auch von St. Paulus, dem großen Apostel bekräftiget wird [3]): „Wenn wir mit Ihm dulden, werden wir auch mit Ihm herrschen."

3) I. Petr. II. 21.

2) II. Timoth. II. 12.

Bitte für die Liebhaber der Welt, die in diesen Tagen des Carnevals sich allen Vergnügungen der Sinnezügellos hingeben, und des Leidens Christi, das die Kirche jetzt uns vorhält, vergessen.

Ganz besonders aber muß ich den Herrn für die unsinnigen Liebhaber der Welt anrufen, welche zu keiner Zeit des Jahres mehr als in diesen Tagen, dem Vergnügen, dem Fressen und Saufen, der Schwelgerei und Wollust sich ergeben, und beinahe meinen, es sey ihnen an ihren, wie sie es nennen, Bacchusfesten zu thun erlaubt, was ihnen beliebt, da sie, wie die Heiden schwärmen, ja auch wie die wilden

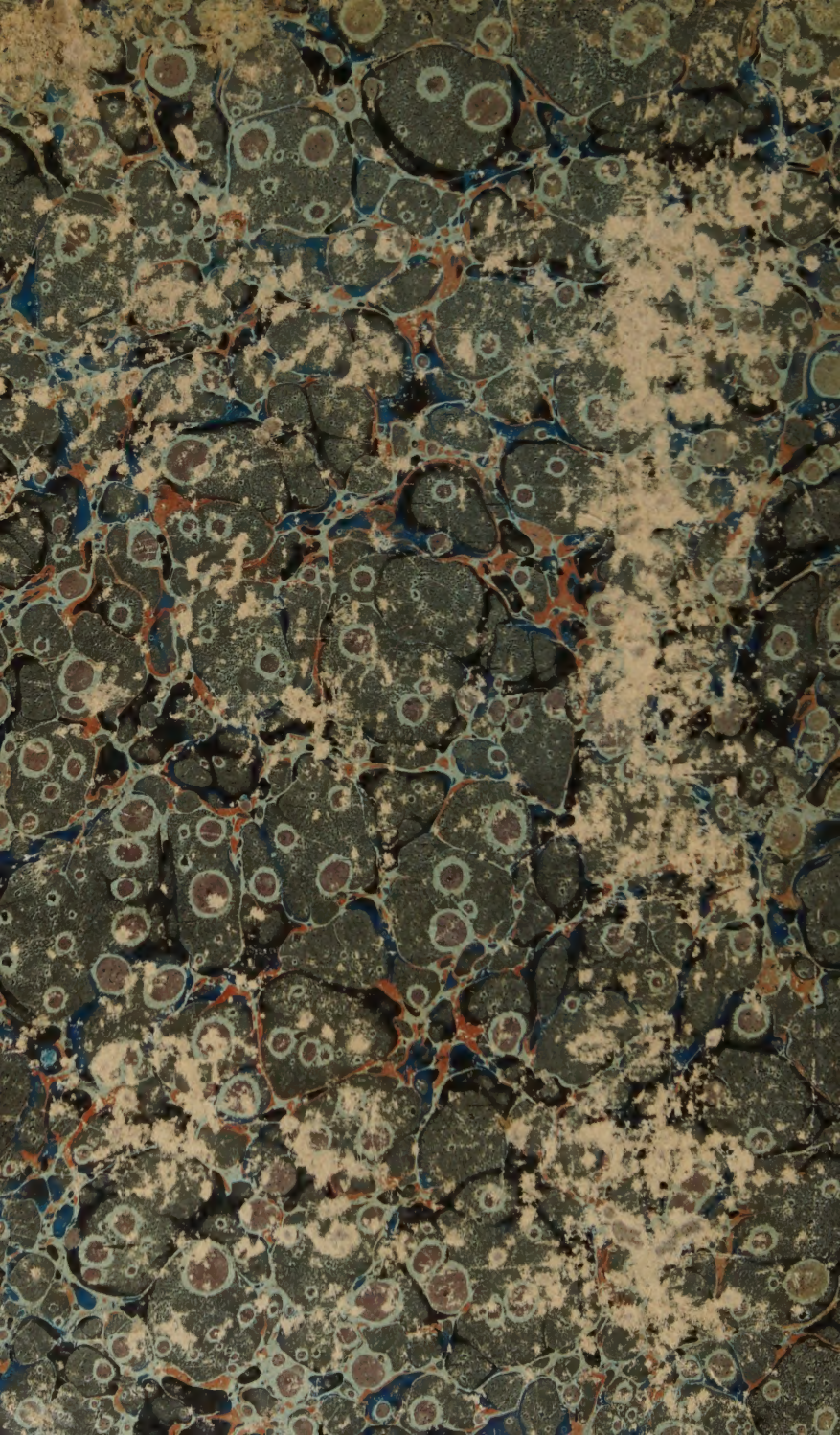
Säue sich in allem Kothe zügelloser Begierden und Lüste ohne Scham wälzten, und auf nichts als auf die Gegenwart sehen. Das heißt aber das göttliche Gesetz, welches keinem die Macht gibt zu sündigen, schändlich verletzen, wie auch der heiligen Einsetzung der Mutter der Kirche widerstreiten, welche uns jetzt nicht ohne Grund die Fahne des Kreuzes aufrichtet und empfiehlt und überdieß jenen Blinden uns zur Nachahmung aufstellt, der von Christus dem Herrn erleuchtet, seinen Glauben und seine Dankbarkeit öffentlich an den Tag gelegt hat. Fürwahr, schändlich ist das Sinnen und Treiben derjenigen, welche nicht nur der Leiden des Herrn, sondern auch aller Ehrbarkeit vergessen, beinahe wie Rasende toben und den christlichen Namen auch den gottlosen schimpflich machen, da sie Tag und Nacht in jenen Werken des Fleisches, die St. Paulus verdammt [1]), und zu dem Reiche des Satans gezählt hat, zubringen und sorglos sündigen. Ich will deßhalben für derlei blinde und thörichte Kinder der Welt, deren Zahl unendlich ist, die göttliche Barmherzigkeit anflehen, daß sie ihnen einen bessern Geist mittheile. Dann will ich dem Beispiele St. Pauli, des großen Apostels [2]), und Jeremiä, des heiligen Propheten [3]), in Beweinung jener dreimal Elenden folgen, welche, um dem Bachus, dem Bauche und der Venus zu fröhnen, sich nicht scheuen, Christum selbst wieder zu kreuzigen, der Kirche öffentlich zu spotten, und den großen Zorn des gerechten Gottes gegen uns und den Staat zu reizen, welche auch alle Frommen nicht nur mit Gebeten und Thränen, sondern auch mit andern Werken und Waffen der Buße billig verfolgen. Gegen diese Kinder Belials gebührt es sich wohl zu rufen [4]): „Ihr Menschenkinder, wie lange seyd ihr schweren Herzens? Warum liebet ihr die Eitelkeit und suchet die Lüge?“ „Irret nicht; Gott läßt Seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das auch erntet er. Wer da säet auf sein Fleisch, der erntet auch von dem Fleische das Verderben [5]).“ „Die, welche des Fleisches sind, können Gott nicht gefallen. Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches ertödtet, so werdet ihr leben [6]).“

1) Gal. V. 19-21. Rom. XIII. 12—14.

2) Philipp. III. 19.

3) Jer. Thren. I. 16.

4) Psalm. IV. 3.

5) Gal. VI 7. 8.

6) Rom. VIII. 8. 13.